
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06934005 1



Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens,

durch

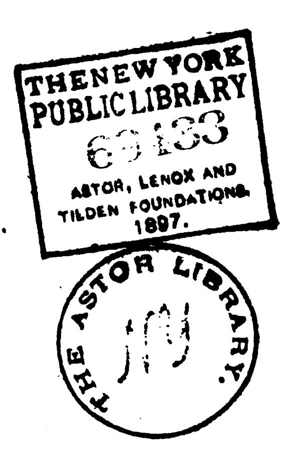
dessen Directoren

Dr. H. A. Erhard und G. J. Rosenkranz
in Münster in Paderborn.

9

Neunter Band.

Münster,
Druck und Verlag von Friedrich Regensberg.
1846.


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1897.
THE ASTOR LIBRARY.

Inhalt des neunten Bandes.

I.

Reinerus Reineccius

(1541 — 1595)

ein Ueberblick seines Lebens und Wirkens

von

G. J. Rosenkranz.

Reinerus Reineccius (Reineke) ging als Historiograph durch sein Jahrhundert mit einem großen gefeierten Namen, welcher nicht blos von den Zeitgenossen deutscher Zunge geehrt, sondern auch außer den Grenzen seines Vaterlandes anerkannt wurde [1]). Er war, wie wenige Gelehrte, so glücklich, noch während seines Lebens den Lohn seiner literarischen Arbeiten in den glänzendsten Beweisen von Hochachtung und Bewunderung zu empfangen. Sein Lob erscholl sowohl in Prosa als in Poesie, da es trotz der streng wissenschaftlichen, der schöngeistigen Richtung fern liegenden Thätigkeit Reineke's nicht an Dichtern fehlte, die der Ruhm des Mannes so begeisternd ergriff, daß sie ihre Muse wetteifernd zu seiner Verherrlichung anzustrengen suchten. Man muß gestehen, wer jetzt die Werke Reineke's liest, weiß für jenes hohe Urtheil unser Aeltervater über ihren Werth kaum noch einen Maaßstab in denselben zu finden; bei dem Standpunkte unserer heutigen Bildung haben sie, besonders was die künst-

[1]) So sagt unter anderen de Thou in der historia sui temporis Francof. 1628 Fol. tom. III, p. 686 von Reineccius, qui Syntagmate genealogico ac historico summa diligentia ac fide concinnato aliisque scriptis magnam gratiam ab studiosis inivit.

lerische Form angeht, den größten Theil ihrer ursprünglichen Bedeutsamkeit verloren, und gehören mehr oder weniger in die Region der unbekannten und ungelesenen Schriften. Der frühere Beifall, welchen sie fanden, läßt sich auch nur durch die tiefe Stufe, worauf der gute Geschmack in der Geschichtschreibung damals unter den Deutschen stand, zur Genüge erklären. Darin beruhet nun aber eben das Verdienst Reineke's, daß er diesen unvollkommenen Zustand erkannte, daß er sich in seinen Ansichten über seine Zeit erhob und den Anfang einer besseren Methode in der Auffassung und Behandlung der Geschichte zu begründen bemüht war. Er suchte die gedankenlose, ungenießbare Compilation zu verdrängen, und gab nach der Reformation als einer der ersten in dem historischen Fache das Beispiel der gelehrten Untersuchungsweise, der kritischen Benutzung der Quellen, und der gründlichen pragmatischen Bearbeitung des Stoffs, wobei er eine Vielseitigkeit und Gediegenheit von Kenntnissen verrieth, welche die ungewöhnliche Stärke und Ueberlegenheit seines Geistes beweisen.

Diese Vorzüge waren es, woraus ihm so viel Ruf und Ansehen entsprang, worüber uns eine Menge von gleichzeitigen und späteren [2]) Zeugnissen aufbewahrt ist. Sind wir freilich gegen den überstimmten Enthusiasmus, welcher sich in jenen Zeugnissen ausspricht, ziemlich stark abgekühlt, so haben wir doch, wenn wir nicht ungerecht sein wollen, hinreichende Ursache, Reineken unter den Beförderern eines edleren Geschmackes in der Geschichtswissenschaft einen ausgezeichneten Rang anzuweisen. Sein Streben und Wirken

[2]) Z. B. bei Joh. Goes in dessen opusculis variis de Westphalia etc. Helmest. 1668 p. 211: immortali nominis sui gloria solertissimus antiquitatum patriae investigator und in D. G. Morhofii polyhistor, Lübecae 1714 tom. III p. 511: Erat vir ille in studiis versatissimus magnique suo tempore nominis.

machte vor drittehalb hundert Jahren die erfolgreichste Epoche in der Literatur, und durch seine Schriften, die Denkmäler eines mühsamen Fleißes und einer gründlichen Gelehrsamkeit, bereitete er den Uebergang zu einer Vollkommenheit vor, welche erst später erreicht werden konnte. Gleichwohl deckt die Verdienste dieses Gelehrten gegenwärtig eine Art Vergessenheit; selbst sein Name hat einen verschollenen Klang. Wir glauben daher keine ganz unfruchtbare Mühe zu unternehmen, wenn wir sein Andenken wieder auffrischen und unsere Leser durch einige Mittheilungen über seine Lebensverhältnisse zu unterhalten suchen.[3])

I.

Reiner Reineke stammt aus Steinheim an der Emmer, einem Landstädtchen in dem Fürstenthume Paderborn nahe der Lippeschen Grenze, wo er am 15. Mai 1541 in der vierten Morgenstunde das Licht der Welt erblickte. Den Namen Reineccius führte er seit dem Besuche der Hochschule zu Wittenberg auf Anlaß des dortigen Professors Joachim Camerarius und nach dem damals herrschenden gelehrten Tone, welcher sich darin gefiel, dem vaterländischen Eigennamen den Stempel des lateinischen Idioms

---

[3]) Die Hauptquellen für die Lebensschreibung sind:

1. R. Reineccii, de patria sua, oppido Steinhemo commentariolum, bei Joh. Goes a. a. O. p. 213—222;
2. Narratio de vita R. Reineccii, quam ipse sua manu scriptam paucis ante obitum mensibus ad Henricum Meibomium misit cum additam. a Henr. Meibomio. ibid. p. 224—226.;
3. Ad R. Reineccium liber epistolarum historicarum. Helmaestadii 1583. Fol.

Man vergl. auch Zedler's Univers. = Lexicon Band XXXI. Leipzig und Halle 1742. S. 272—274.

aufzudrücken. Seine Voreltern waren von Alters her in Steinheim augesessen und gehörten zu den angesehensten Familien der Stadt. Schon sein Urgroßvater Albert Reineke wohnte dort; sein Großvater Werner und sein Vater Johannes bekleideten der Reihe nach die ersten Magistratsämter im Orte. Zum Pathen hatte er den Bruderssohn seines Vaters, welcher ebenfalls eine Zeitlang an der Spitze der städtischen Verwaltung daselbst stand; von diesem erbte er den Taufnamen Reiner. Den Vater verlor er in früher Kindheit. Die Mutter, welche außer unserem Reiner noch einen zweiten Sohn hatte,[4]) fand in ihrem Wittwenstande einen treuen Rathgeber und eine zuverlässige Stütze an ihrem Bruder Conrad Engeling, nachherigem Bürgermeister von Steinheim, einem eben so verständigen als biederen und rechtschaffenen Manne, der die allgemeine Liebe und Achtung seiner Mitbürger genoß. Engeling vertrat bei der Erziehung des kleinen Reiner vollkommen die Vaterstelle, und nahm sich seiner mit einer mehr als gewöhnlichen Sorgfalt an, weil er in dem geistigen Wesen desselben schon vom zartesten Alter an den Keim natürlicher Anlagen entdeckte. Angeregt durch die Lernbegierde des Knaben und durch die Anzeigen seines gesunden Verstandes und seiner ausnehmenden Fassungskraft, brachte er es dahin, daß die Mutter sich bestimmen ließ, ihn einer höheren Ausbildung zu widmen, so große Opfer dies auch ihrem Mittelstande kostete. Ohne den vermittelnden und ermunternden Einfluß seines umsichtigen Onkels würde Reineke, wie er selber mit dem Ausdrucke der dankbarsten Anerkennung erwähnt, schwerlich etwas anderes, als ein Oeconom geworden sein, gleichwie den meisten seiner Jugendgenossen dieses Loos fiel. Denn der Landbau war fast der einzige Erwerbszweig,

---

[4]) Dessen geschieht noch Erwähnung im J. 1580 epist. f. 30.

welchen man in seinem Geburtsorte kannte, und worauf die sehr fruchtbare und ertragreiche Umgebung jeden Bewohner mit belohnender Aussicht hinwies.

Da die Jugend Reineke's in jene Zeit fiel, wo der Katholicismus in den meisten Städten des Bisthums Paderborn dem gänzlichen Verschwinden nahe war, so wuchs er in den Grundsätzen der Lehre Luthers groß, welcher er mit eben so viel Wärme als Verehrung gegen den Stifter anhing.[5] Man weiß, wie entscheidend oft die Macht einzelner hervorragenden Beispiele auf die weiche bildsame Seele eines Kindes wirkt, um dessen Neigungen und Bestrebungen in höheren Jahren eine bestimmte Richtung zu geben, besonders wenn der Trieb eines löblichen Ehrgeizes sich dazu gesellt. So kann man auch bei unserem Reiner annehmen, daß das Vorbild rühmlicher Nacheiferung, welches ihm von der ersten Zeit an in seinem gelehrten Landsmanne und Verwandten Hermann Tuleke aufgestellt wurde, nicht ohne Bedeutung für den Gang seiner Entwickelung geblieben ist. Tuleke, geboren zu Steinheim um das Jahr 1486, hatte auf der von ihm eingeschlagenen Bahn der Wissenschaft die glänzendsten Fortschritte gemacht; er wurde anfangs zu Leipzig und darauf zu Wittenberg Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst. In der Zeit als Luther auftrat, stand er eine Zeitlang an der Spitze der Hochschule zu Wittenberg. Er gehörte zu den ersten und eifrigsten Vertheidigern der Reformation und lebte in dem engsten Freundschaftsbündnisse mit dem Träger derselben. Als Beweis seiner Achtung und Zuneigung widmete ihm Luther das bekannte Buch über die babylonische Gefangenschaft, welches

[5]) Martini Lutheri sancta et felice opera evangelicae doctorinae veritas hoc nostro seculo rursus innotuit (de Steinhemo commentar.)

bei seinem ersten Erscheinen so großes Aufsehen machte. Später übernahm Tuleke auf den an ihn ergangenen Ruf die Leitung der gelehrten Schule zu Lüneburg unter dem Titel eines Rectors und starb dort am 28. Juli 1540 in seinem vier und fünfzigsten Lebensjahre.[6]) Hamelmann nennt ihn einen Mann von bewunderungswürdiger Beredsamkeit und großer Gelehrsamkeit, und lobt ihn auch wegen der außerordentlichen Geschicklichkeit, die er als Lehrer gezeigt habe.[7]) Reineke's Onkel kannte Tuleke sehr genau, er war mit ihm in der Vaterstadt unter der Zuchtruthe des Schulmeisters aufgewachsen. Es läßt sich denken, daß es der Eigenliebe Engeling's schmeichelte, wenn er sich mit seinem Schutzbefohlenen über diesen von ihm so hoch verehrten Mann unterhalten konnte, und daß auf der anderen Seite solche Erzählungen nicht verfehlten, in dem Gemüthe des empfänglichen Knaben einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen.

Reiner erhielt den ersten Unterricht in der Stadtschule seines Geburtsorts und kam dann als neunjähriger Knabe an das Gymnasium zu Lemgo, wo er während der vier Jahre, welche er dort verweilte, den Martin Meibom, den Vater des als Redner und Dichter berühmt gewordenen Heinrich Meibom, zum Lehrer hatte. Die Schule zu Lemgo lag übrigens damals ganz in Verfall[8]); die Unterweisung in den gelehrten Studien war so dürftig und nachlässig, daß Reiner dort kaum die Anfangsgründe der latei-

---

6) Goes in opusculis variis p. 75—86, 220, 221. — Reineccii epistol. f. 41. — Hamelmanni opera. Lemgoviae 1711, pag. 226, 227, 332, 903, 1422.

7) Hamelm. l. c. p. 227.

8) Daselbst p. 1079, mediocriter tum temporis floruit Schola Lemgoviensis.

nischen Sprache erlernte. Er ging bereits in sein vierzehntes Jahr, als er von dem Lateinischen nicht viel mehr als die Deklinationen und Conjugationen kannte. Die Verwandten sahen daher wohl ein, daß es an der Zeit sei, den Knaben, wenn er eine seinen Fähigkeiten entsprechende Bildung erhalten sollte, einem besseren Institute anzuvertrauen. Man schickte ihn nun zu Ostern 1555 an das Gymnasium zu Hanover, welches für eine der ausgezeichnetsten Lehranstalten in den niedersächsischen Landen galt. Diesen Ruf hatte es vornehmlich durch den aus Münster gebürtigen tüchtigen Pädagogen Johann Glandorp erlangt. Früher als Rector bei der 1533 in Münster errichteten evangelischen Schule angestellt, mußte Glandorp vor den Wiedertäufern aus seiner Vaterstadt weichen, weil er sich gegen die ersten Ausbrüche ihrer ausschweifenden Schwärmerei mit beredtem Munde auflehnte. Er wurde nach seiner Flucht anfangs Professor an der Hochschule zu Marburg, und dann der Zeitfolge nach Rector der Gymnasien zu Hameln und Braunschweig, von welchem letzteren Orte man ihn in gleicher Eigenschaft an die Schule zu Hanover zog, die unter ihm sich zu dem blühendsten Zustande emporhob. Glandorp war ein gründlicher Kenner des klassischen Alterthums, insbesondere auch in der Geschichte der Römer und Griechen sehr bewandert und wußte mit dem System eines geschickten Unterrichts zugleich die Methode einer vortrefflichen Erziehung zu verbinden.[9])

Reiner holte unter der richtigen Anleitung Glandorps, der allen Fleiß auf die Cultur seines Geistes ver-

---

9) Man vergl. über Glandorp: ejusdem vita a Reineccio, — ferner Goes a. a. O. p. 178—181. — Hamelmann l. c. p. 192. 1192. 1209. 1218 — und J. König, geschichtl. Nachrichten über das Gymnasium zu Münster, Münster 1821. S. 135. 142.

wendete, bald ein, was er seither ohne sein Verschulden versäumt hatte, und gewann sowohl durch die Eigenschaften seines Gemüths, als auch durch seinen Fleiß und seine glücklichen Fortschritte die vollkommenste Zufriedenheit des geachteten Lehrers. Ohne Zweifel blieb es dem scharfsichtigen Auge Glandorps nicht verborgen, daß der Knabe Fähigkeiten besaß, die ihn vor vielen anderen seiner Altersgenossen rühmlich auszeichneten; daher mochte er ihn wohl etwas näher an sich ziehen, und mit einer besondern Güte und Aufmerksamkeit behandeln. Die Beweise der Zuneigung des Lehrers vergalt Reiner mit der zärtlichsten Anhänglichkeit, und die Verdienste, welche Glandorp sich um seine Bildung erwarb, erfüllten sein Herz mit einem so warmen Dankgefühl, daß er nimmer vergaß, was er dem Andenken seines Meisters schuldig war. Er ehrte es noch nach dessen Tode auf eine edle Weise durch die Sammlung und Herausgabe seiner hinterlassenen Werke, unter denen das Onomasticon Romanum zu nennen ist.

Es begab sich, daß Glandorp wegen einiger Beeinträchtigungen, die er in Hinsicht der Lehrfreiheit in Hanover erfuhr, Veranlassung nahm, seine Stelle an dem dortigen Gymnasio niederzulegen und sie mit dem ihm angebotenen Rectorat der Schule zu Goslar zu vertauschen. Da Reiner, welchem diese Veränderung zur ungelegenen Zeit kam, die Trennung von seinem geliebten Lehrer nicht verschmerzen konnte, so machte er sich, wie Glandorp Hanover verließ, ebenfalls auf, und folgte ihm nach seinem neuen Wohnsitze. Auf der Schule zu Goslar blieb Reiner dem in ihm geweckten und genährten Eifer ohne Abweichung treu und fuhr fort, sich mit dem größten Fleiße auf die Erwerbung nützlicher Kenntnisse zu legen. Der Unterricht, so wie ihn Glandorp ertheilte, bezog sich hauptsächlich auf die lateinische Sprache und die Geschichte des Alterthums. Zur Lectüre wählte er gewöhnlich Cicero,

Cäsar und Livius, den ersteren zur Bildung des Geschmacks in der Beredsamkeit, die beiden andern, um bei seinen Schülern die Liebe für das Studium der Geschichte anzuregen und zu befördern. Das vorzügliche Wohlgefallen, welches Glandorp an der Geschichte fand, ging bei der unablässigen Anpreisung ihres hohen Werths mit gesteigerter Theilnahme auf unsern Reiner über und wurde der Grund, daß er dieses Fach für die Zukunft zu seiner Hauptbeschäftigung wählte, und an die historischen Forschungen die schönsten Stunden seines Lebens hingab.

Was das sittliche Verhalten Reinekes während seiner Schuljahre angeht, so wird uns nur das Vortheilhafteste darüber berichtet. Er zeigte einen biedern offenen Charakter, einen frommen höchst religiösen Sinn, und benahm sich eben so gehorsam und ehrerbietig gegen seine Lehrer, als friedfertig und gefällig in dem Umgange mit seinen Schulgenossen. Der Rector war von seinem Betragen so sehr erbauet, daß er versicherte, er könne von seinen eigenen Kindern keine bessere Aufführung wünschen, als wie Reineke eine solche fünf Jahre hindurch unter seinen Augen bewährt hätte. Reineke blieb in Goslar bis zum 24. September 1559, wo er mit dem ehrenvollsten Zeugnisse der Reife [10]) für eine höhere akademische Lehranstalt entlassen wurde. Er hatte, wie es darin heißt, sich zu einem fertigen Lateiner herangebildet, in der Redekunst und Poesie die erfreulichsten Fortschritte gemacht und es auch zu einiger Kenntniß in dem Griechischen gebracht. Wenn das Zeugniß in Hinsicht der letzteren Sprache etwas mangelhaft ausfiel, so ist dies, wie wir hier bemerken müssen, nicht der Schuld des Schülers, sondern vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, daß man das Griechische in

---

[10]) Dasselbe ist vollständig abgedruckt in lib. epistol. f. 4. und bei Goes a. a. O. S. 226.

damaliger Zeit auf den deutschen Gymnasien noch ziemlich als Nebensache behandelte und die Unterweisung darin in der Regel nicht über die Anfangsgründe ausdehnte.

Reinekes Entschluß war, sich dem gelehrten Stande und dem wissenschaftlichen Leben zu widmen. Er bezog daher nach Beendigung des Gymnasialcursus die Universität Marburg, wo er fast zwei Jahre lang den Vorlesungen beiwohnte. Darauf ging er nach Wittenberg, damals einer der blühendsten Hochschulen Deutschlands, und hörte hier unter anderen Caspar Peucer, den Tochtermann Philipp Melanchthons, Georg Fabricius und Joachim Camerarius, lauter verdienstvolle Gelehrte, welche unseren Reineke nicht blos eines näheren Umgangs, sondern auch ihrer Freundschaft werth hielten. Die Vorzüge seines edlen Charakters und die Beweise seines ernsten wissenschaftlichen Strebens setzten ihn in die besondere Gunst dieser Professoren, von denen er auch noch später in seinem Privatleben vielfache Darlegungen ihrer theilnehmenden Gesinnung erhielt. Sie unterhielten mit ihm einen häufigen Briefwechsel und suchten seine historischen Arbeiten durch Aufmunterung und bereitwillige Unterstützung zu fördern. Ueber den Plan, welchen Reineke bei seinen akademischen Studium verfolgte, fehlen uns umständlichere Nachrichten, indeß darf man aus der Neigung, die ihn beherrschte, schließen, daß er seine geistige Thätigkeit vorzugsweise der Geschichte und Alterthumskunde zuwandte, obgleich er auch die anderen freieren Zweige der Wissenschaft, welche das Leben verschönern und erheitern, nicht vernachlässigt zu haben scheint.

Die gespannten Verhältnisse, welche nach dem Tode Melanchthons (19. April 1560) unter den Lehrern an der Hochschule zu Wittenberg wegen der confessionellen Verschiedenheit ihrer Ansichten eintraten, machten unserem Reineke den dortigen Aufenthalt unangenehm; er fand überhaupt in Wittenberg das nicht, was er suchte und wünschte,

und griff deshalb noch vor Ablauf des ersten Jahrs wieder zu seinem Reisestab (1562). Er wanderte nach Goldberg an der Katzbach in Schlesien, wo damals eine Art Ritter-akademie gestiftet war, wovon seine Freunde ihm viel Rühmliches erzählt hatten. Mit guten Empfehlungen versehen, trat er zu Goldberg in nähere Bekanntschaft mit dem gelehrten Arzte Dr. Friedemann (latein. Paxmann) dem Vorsteher der Akademie, welcher ihn dort fesselte und zu Wege brachte, daß er der Informator einiger Söhne aus adlichen Familien wurde. Die ihm anvertrauten Zöglinge begleitete er nach anderthalb Jahren auf die Universität Wittenberg, und während der beiden Jahre, die er hier in der Eigenschaft eines Hofmeisters zubrachte, bereitete er sich zum Doctor-Examen vor. Sobald er die akademische Würde eines Magisters erreicht hatte, begab er sich, den dringenden Wünschen seiner Mutter gehorchend, in die Heimath, blieb aber nicht lange zu Hause, sondern ging bald nach Wittenberg zurück, wo die Umstände es fügten, daß ihm die Stelle eines Erziehers bei den beiden Söhnen des sächsischen Edlen Johann Christoph v. Bernstein, Herrn zu Borta unweit Pirna angeboten wurde, welche er unter günstigen Bedingungen annahm.

Die Verbindung, worin Reineke auf diese Weise mit der Bernsteinschen Familie kam, war von der engsten und innigsten Art und dauerte ohne Unterbrechung volle neun Jahre, während welcher er mit seinen Zöglingen sich theils in Böhmen aufhielt, theils die Hochschulen zu Jena und Leipzig besuchte. So wie einerseits der Herr v. Bernstein nicht umhin konnte, den Mann hoch zu schätzen wegen der wichtigen Dienste, die er ihm durch die sorgfältigste Erziehung seiner Söhne leistete, so entspann sich andererseits zwischen diesen und Reineken ein Verhältniß, welches auf die reinste wechselseitige Anhänglichkeit und Freundschaft gegründet war. Sie bewahrten für ihren Erzieher, wie dieser schon lange ihr

Haus verlassen hatte, noch immer eine frische dankbare Erinnerung, worüber sich mehrfache Zeugnisse vorfinden. Namentlich ist uns ein Brief vom J. 1581 aufbehalten, worin der Bernsteinsche Sohn Johann Sigismund, Reineken als den besten und rechtschaffensten Mann schildert, und zugleich die gelehrten Kenntnisse sowie die Verdienste desselben um seine und seines Bruders Bildung nicht genug hervorzuheben weiß.[11])

II.

In jene glückliche Periode, wo Reineke der Bernsteinschen Familie gleichsam wie ein Glied des Hauses angehörte (1565—1574) fallen die Erstlinge seiner schriftstellerischen Leistungen, wozu ihm in seinen Verhältnissen eine hinreichende Muße vergönnt war und die Bücherschätze in Jena und Leipzig die nöthigen Hülfsmittel boten. Zu seiner Hauptaufgabe wählte er die Geschichte berühmter Familien des Alterthums, welche sich durch die Macht des Scepters oder durch Heldennamen verherrlicht oder deren Mitglieder in anderen Beziehungen eine hervorragende Rolle auf der Weltbühne eingenommen haben. Reineke ging bei diesem Unternehmen von der Idee aus, daß das gründliche und umfassende Studium der allgemeinen Historie in keiner Art besser vorbereitet und mehr erleichtert werde, als wenn man in die Geschlechtsverhältnisse jener seither regellos behandelten Familien lichte Ordnung und übersichtlichen Zusammenhang zu bringen wisse. Den Antrieb dazu hatte ihm das Beispiel und die Aufmunterung seines früheren Lehrers Glandorp gegeben; dieser hegte eine eigenthümliche Vorliebe für die Genealogie, und versuchte sich nicht nur selber darin, sondern pflegte auch seine Schüler bei jeder Gelegenheit auf ihre

---

11) Epist. f. 33.

Wichtigkeit aufmerksam zu machen. In Hinsicht der verschiedenen Familien, deren Geschichte Reineke bearbeitete, war er bemühet, dem Ursprunge derselben, soweit die historische Kunde reichte, sorgfältig nachzuforschen, die zerstreutesten Bruchstücke zu sammeln, um daraus ihre chronologische Aufeinanderfolge darzustellen, die Fäden zurecht zu legen, welche durch ihre verzweigtesten Verbindungen liefen, von ihren Schicksalen und Veränderungen und den Thaten ihrer ausgezeichneten Mitglieder eine kurze Nachricht zu geben, sowie die Hauptbegebenheiten und Zustände ihrer Zeit in einem engen Rahmen zusammenzufassen. Zum Theil kann man daher die Schriften dieser Gattung zugleich als geschichtliche Compendien betrachten, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie mehr den erörternden und beweisführenden, als den darstellenden und erzählenden Zweck haben.

Es war ein eben so trocknes als labyrinthisches Gebiet der Geschichtskunde, auf welchem der forschende Geist des gelehrten Mannes sich bewegte, und machte ihm die genaueste Bekanntschaft mit dem ganzen weiten Umfange der historischen Literatur des Alterthums zur unerläßlichen Bedingung. Daß Reineke den Ergebnissen seiner Untersuchungen nicht sowohl fremde Vorarbeiten zum Grunde legte, sondern vielmehr die Quellen selbst, zeigt das stete Hinweisen auf die Schriften, welche er für seine Zwecke benutzt hat. Er wollte so den Leser zugleich in den Stand setzen, sich durch eigenes Nachschlagen von der Richtigkeit seiner Behauptungen und Folgerungen zu überzeugen. Die Weise der Rechtfertigung der geschichtlichen Darstellung durch eine fortlaufende Anführung der Belegstellen war vor Reineke nicht sehr üblich; er hat diese Methode, welche bis auf den heutigen Tag nachgeahmt wird, und jetzt sogar für das Merkzeichen einer gediegenen Arbeit gilt, zuerst bei der Geschichtschreibung in allgemeine Aufnahme gebracht.

Reineke besaß ein angebornes Geschick, die Quellen

für seine Geschlechts-Chroniken auszubeuten, und jene unermüdliche Geduld, welche dazu erforderlich war, um zerrissene Stoffe durch Vergleichung einer Menge von Nachrichten zu einem organisch gegliederten Ganzen zusammen zu fügen. Seinen Arbeiten sah man nichts schwerfälliges, unsicheres oder peinliches an; er hatte eine bestimmte, scharfe Auffassungsgabe und schrieb mit Leichtigkeit, Klarheit und Gewandtheit. Durch die Menge der Monographien, welche er in seinem Lieblingsfache rasch nacheinander dem Drucke übergab, bewies er zugleich neben einem ungewöhnlichen Fleiße die außerordentliche Productivität seines Talents. So entstanden in einem Zeitraume von etwa acht Jahren seine Könige von Macedonien, die der Syrer und Parther, der Spartaner und Messenier, die Fürsten vom Pontus, die Urgeschichte der Mysier, die Persiden und Achämeniden, die Herrscher von Numidien, von Argos und Mycenä, die Seleuciden, die Commagener und Bythinier, die Arsaciden, die Beherrscher von Theben, Armenien und Pergamus, von Numidien, Baktrien, Juda, Assyrien und Babylon, die Persischen und Aegyptischen Könige, die Aeaciden, Athens Fürsten, die Geschichten berühmter Familien unter den Griechen und Römern, die Könige von Carien und Cappadocien, die Ptolemäer, die Priestergeschlechter unter den Israeliten, die Asklepiaden und die, denen Cyrenä unterthan war u. s. w. [12])

---

[12]) Die Titel der hierher gehörigen Schriften sind: 1. familiae regum Macedoniae 1567. 2. familiae reg. Syriae et Parthor. 1567. 3. familiae reg. Spartanor. et Messeniacor. 1567. 4. reges Pontici. 5. de origine Mysorum. 1568. 6. familiae Persidarum et Achaemenidarum et reges Numidiae. 1570. 7. familiae regum Argivorum et Mycenaeorum. 1571. 8. libellus ad historiam veterem rectius cognoscendam. 1571. 9. familiae Seleucidarum, regum Commagenae et reg. Bythiniae. 1571. 10. familiae Arsacidarum. 11. commentar. de regum

Man legte diesen historisch-genealogischen Productionen in damaliger Zeit einen ungemein hohen Werth bei, zumeist wegen des gelehrten Forschergeistes, welcher darin hervorleuchtete, und weil die umfassende und gediegene Art, wie Reineke den Gegenstand seiner Aufgabe behandelte, nicht nur von der vollkommensten Herrschaft über das klassische Alterthum zeugte, sondern auch ganz neue Normen für die Bearbeitung und das Studium der Geschichte aufstellte. Man bewunderte seine ungeheure Quellen-Kenntniß, den kritischen und systematischen Takt, womit er den gesammelten Apparat überschauete und ordnete, den feinen Verstand, welchen er in Lösung der verworrensten Zweifel und in Besiegung der größten Schwierigkeiten entfaltete, nicht minder die bündige, lichtvolle Darstellung, wodurch er die dunkelsten Partien der Alterthumskunde, wie an einer gegliederten Kette faßlich und zeitrichtig aufreihete. Der wie ein Genie erster Größe in seinem Fache angestaunte Mann erndtete bei dem gelehrten Publiko die Triumphe des rauschendsten Beifalls; von allen Seiten vernahm er ein überströmendes Lob und

---

Thebanorum familiis. 1572. 12. de regibus Armeniacis et Pergamensibus. 1572. 13. familiae regum Mediae et Bactrianae. 1572. 14. familiae regum Judaeorum, quae Assmonaeorum et conditoris Antipatri nominibus celebratae sunt. 1572. 15. commentar. de regibus Assyriorum, Babyloniorum, Medorum, Persarum et Aegyptiorum. 16. Syntagma de familiis, quae in Monarchiis tribus prioribus rerum potitae sunt, et de familiis duorum Aegypti regnorum Baltiadorum, Cyrenaeorum, et Dynastarum, regum et Pontificum Israelitarum. 17. de illustribus aliquot Graeciae regnis. 18. historia gentis Aeacidarum et regum Atheniensium. 19. regna graeca et latina historia celebratissima una cum familiis, quae in singulis floruere. 20. Genealogia regum Cariae et Cappadociae. 1575. 21. de Lagidarum seu Ptolemaeorum familia et regibus Cyrenaeis. 1575. 22. de familia Asclepiadarum.

die dringendsten Aufmunterungen zur Fortsetzung seiner schriftstellerischen Thätigkeit auf der eingeschlagenen Bahn. Viele junge Liebhaber der Wissenschaft waren von seinem Rufe so entzückt, daß sie auf das angelegentlichste seine Freundschaft suchten und sich glücklich schätzten, wenn ihnen vergönnt war, mit ihm in einen Briefwechsel zu treten. Ueber die Hochschätzung seiner Schriften, welche das Gebiet der historisch-genealogischen Forschungen betreffen, findet man reiche Züge in der von Reineke selber veranstalteten Sammlung der Briefe seiner gelehrten Freunde, woraus wir folgenden hervorheben zu müssen glauben, weil er uns zugleich einen eben nicht erfreulichen Blick in den damaligen wissenschaftlichen Zeitgeist öffnet.

«Ich kann nicht umhin — so schrieb Nicolaus Theodenus im J. 1571 an unseren Historiographen — Dir von ganzem Herzen meinen Beifall zu bezeigen wegen des Eifers und der Thätigkeit, welche Du auf die Untersuchung der berühmten Familien des Alterthums, auf das gehörige Abtheilen und chronologische Ordnen derselben verwendest und wobei Deine Umsicht sowohl als Dein Scharfsinn in gleichem Grade hohes Lob verdienen. Eine solche Arbeit kostet Mühe und Anstrengung; da mir aber däucht, daß Dir zu diesen schriftstellerischen Versuchen ganz besondere Fähigkeiten verliehen sind, die Sache auch um des guten Erfolges willen Vergnügen schafft, und dem Leser gewinnreiche Früchte bringt, so ermahne ich Dich auf das angelegentlichste, keinem Widerwillen, der Dich von Deinem Vorhaben ablenken könnte, Raum zu gönnen. Gibt es doch in unserer Zeit so Wenige, welche sich mit dergleichen Forschungen beschäftigen, sei es aus Unwissenheit oder aus Scheu vor der Arbeit, ein Uebelstand, den die gelehrte Literatur auf das schmerzlichste fühlt. Denn in diesem Jahrhundert der Trägheit und Erschlaffung trachten die meisten nur nach Dingen, welche den Magen und die Küche versorgen, und zur Vermehrung der materiellen

Glücksgüter dienen, wohingegen Männer, die sich auf eine wahre Kenntniß des Alterthums legen und einem gründlichen Studium nachleben, zu den Erscheinungen der seltensten Art gehören. Wo findet man denn auch einen Machthaber, der seine Schätze öffnet, um den Ruhm der Wissenschaft zu beschützen? Kein Wunder, daß unter solchen Umständen mancher gute Kopf seine geistige Ausbildung entweder ganz daran gibt, und sie für eine Nebensache ansieht, oder die Wissenschaft blos mit dem Saume seiner Lippen kostet und sie weiter nicht anrührt, als nur mit den Fingerspitzen. Wie wenige bringen es so weit, daß sie sich eine eigentliche Bekanntschaft mit den Sprachen und edlen Künsten erwerben.[18])

Ungeachtet das klassische Alterthum auf Reineke eine sehr bedeutende Anziehungskraft ausübte, so war doch seine Vorliebe für dasselbe nicht so ausschließlich, daß er darüber die vaterländische Geschichte hintangesetzt hätte, wie dies von den meisten seiner gelehrten Zeitgenossen zu geschehen pflegte. Bei dem regen und fruchtbaren Geiste, den er besaß, schenkte er vielmehr schon frühzeitig den deutschen Zuständen der Vorzeit seine Aufmerksamkeit und Theilnahme und trat bereits in den ersten Stadien seines Autorlebens als Schriftsteller in der Geschichte seines Volkes auf. So schrieb er eine Geschichte der Markgrafschaft Meißen und eine Abhandlung über den Ursprung des deutschen Adels unter dem Titel: commentarius de historia Missnica et de origine germanicae nobilitatis 1570, eine Geschichte der alten Markgrafen von Meißen und einen Aufsatz über den Ursprung des deutschen Volks (de veteribus Missniae marchionibus et de origine nostrae gentis) auch eine Chronik des Geschlechts der Billinger (de Billingorum familia). Ferner lieferte er mit Hilfe des Dresdner Codex

[18]) Epist. f. 10.

zuerst einen kritisch verbesserten Text der Annalen des Mönchs Widukind, indem er zugleich auf deren Wichtigkeit hinwies und ihre Herausgabe mit der Lebensbeschreibung Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Baiern, begleitete, unter dem Titel: Annales Widekindi, adjuncta vita Henrici Leonis, ducis Saxoniae et Bavariae. Francof. 1577. fol. [14])

Reineke lebte als Gelehrter von Beruf ganz in dem Umgange mit seinen Büchern, und sein Eifer für die historische Wissenschaft, worin er das reinste Vergnügen fand, kannte keine Grenzen. Eine so rasche Auffassungsgabe er bewies, und so wenig Mühe es ihm kostete, des gewonnenen Stoffes Meister zu werden, so kann man sich doch leicht vorstellen, daß die Ausarbeitung so vieler Schriften, wie er sie lieferte, welche die mannichfaltigsten Verhältnisse und Begebenheiten der Geschichte behandelten, eine langjährige Vorbereitung, das tiefe Studium unzähliger Quellen und einen riesenmäßigen Fleiß erforderten. Er saß an seinem Schreibtische gewöhnlich bis mitten in die Nacht hinein, und gönnte sich selten eine andere Erholung, als diejenige, welche er dem Bedürfnisse des Schlafs bringen mußte. Seine zarte Gesundheit konnte dem nachtheiligen Einflusse dieser übermäßigen, unausgesetzten Anstrengungen nicht lange widerstehen; er fühlte die allmähliche Abnahme seiner Kräfte und im Sommer 1571 ging sein leidender Zustand in eine schwere Krankheit über, von welcher er nur langsam wieder genas. Denn selbst wie er schon auf dem Wege der vollkommensten Besserung war, unterlag er noch einer so großen Schwäche und Hinfälligkeit, daß er längere Zeit hindurch keine Feder in die Hand nehmen konnte. Die wankenden Gesundheits-

---

[14]) Man vergl. Monumenta Germaniae historica ed. G. H. Pertz tom. V. p. 413. 414.

umstände Reineke's hatten die ernstlichsten Besorgnisse seiner Freunde rege gemacht; ihre bekümmerte Stimme warnte ihn vor dem frühzeitigen Aufreiben seines Körpers und empfahl ihm in der liebreichsten Weise eine sorgfältigere Schonung seiner selbst.[15])

Um diese Zeit traf unsern Landsmann auch sehr schmerzlich die Nachricht von dem Tode seines ehemaligen geliebten Lehrers Georg Fabricius, in welchem er einen eben so großen Gönner, als thätigen Beförderer seiner wissenschaftlichen Bestrebungen verlor.[16]) Derselbe starb am 13. Juli 1571 als Rector an der Fürstenschule zu Meißen und nahm eine seltene Liebe und Trauer seiner Schüler mit ins Grab, indem diese nach seinem Tode sagten, wenn es Gott gefiele, wollten sie ihn mit Nägeln aus der Erde scharren.

Die der Erziehung und Aufsicht Reineke's anvertrauten Söhne des Edlen von Bernstein waren mittlerweile zu den Jahren der Selbstständigkeit herangereift, wodurch sein Verhältniß zu dieser ihm so werth gewordenen Familie sich seiner Auflösung nahete. Wohl mochte auch Reineke sich jetzt nach einer unabhängigern Stellung sehnen und die Erlangung eines seiner Ausbildung und seinen Fähigkeiten entsprechenden öffentlichen Amts willkommen heißen. Die Bernsteinsche Familie hatte alle Ursache, die Beförderung eines Mannes zu begünstigen, welcher den besten Theil seiner Jahre den Angelegenheiten der geistigen Wohlfahrt ihrer Sprößlinge mit Treue und Redlichkeit gewidmet hatte. Durch ihre Verbindung mit dem sächsischen Hofe wurde Reineke um das Jahr 1574 dem Kurfürsten August von Sachsen empfohlen, von welchem er eine Anstellung im Staatsdienst erhielt. Der Kurfürst ernannte ihn zu seinem

---

[15]) Epist. f. 11. 12.

[16]) Das. f. 12.

Historiographen und gab ihm den Auftrag, die von Georg Fabricius angefangene Geschichte des Hauses Sachsen zu vollenden. [17]) Er ging an diese Arbeit zu Wittenberg, als dem angewiesenen Orte seines Aufenthalts, scheint sie aber nicht beendigt zu haben, sei es, daß ihm die Aufgabe nicht zusagte, oder daß ihn, was glaublicher ist, die schnelle Veränderung seiner amtlichen Beziehung an der Vollendung hinderte.

Da Reineke in dem kurfürstlichen Dienste auf ein mäßiges Auskommen rechnen konnte, dachte er nun auch daran, das Glück und die Freuden stiller Häuslichkeit um sich zu sammeln. Eine sittige Jungfrau, Namens Anna, Tochter des verstorbenen Dr. Paul Reichbacher, zu welcher er sich durch ihr einnehmendes Betragen und den Adel ihrer Seele hingezogen fühlte, hatte seine ganze Neigung und sein Herz gewonnen. Der Vater der Braut war practischer Arzt in Bautzen gewesen, und lebte in der vertrautesten Freundschaft mit Philipp Melanchthon und Caspar Peucer, [18]) eine Thatsache, die uns für den Grad des Ansehens, worin er als Mensch und Gelehrter stand, hinreichend bürgt, wenn auch Reineke selber darüber geschwiegen hätte. Reineke feierte die eheliche Verbindung mit seiner Verlobten im J. 1574 zu Wittenberg. Als Gattin stand sie ihm, wie berichtet wird, an Tugend und frommer Gesinnung würdig zur Seite, und ihre weiblichen Vorzüge bewogen ihn, sie, die er auf das zärtlichste liebte, auch immer mit einer besonderen Güte und Achtung zu behandeln. Schon in dem folgenden Jahre 1575 beschenkte sie ihn mit einem Sohne, dessen Verlust er aber leider bald nach der Geburt zu betrauern hatte. [19])

---

[17]) Narratio de vita und epistol. f. 19.

[18]) Epistol. f. 17.

[19]) Das. f. 20.

III.

Die Stellung in Wittenberg gab Reineke nach Verlauf von anderthalb Jahren wieder auf, indem er nach dem Wunsche seiner Gattin und seiner Schwiegermutter, welche zu ihm gezogen war, Böhmen zu seinem Aufenthalte wählte. Allem Anscheine nach gründete er dort zu Eger oder in dessen Nähe ein Privaterziehungsinstitut für junge Adliche, wobei er aber sein Fortkommen nicht fand und in etwas bedrängte Umstände gerieth.[20]) Er hatte sich erst kurze Zeit in Böhmen niedergelassen, als seine Schwiegermutter starb (1576), deren Tod ihn in die Nothwendigkeit versetzte, die Erbschaftsverhältnisse seiner Frau in Ordnung zu bringen.[21]) Zu diesem Zwecke mußte er eine Reise nach Frankfurt an der Oder machen, wo ihm das Glück zu Theile wurde, seinen Freund und Gönner Friedemann, den er in Goldberg hatte kennen lernen, als Professor an der dortigen Hochschule anzutreffen. Friedemann, vor welchem Reineke sein Innerstes ausschüttete, gab ihm Aussicht auf eine Professur in Frankfurt und kam damit einem der heißesten Wünsche unseres Gelehrten entgegen. Denn diesem lag schon seit geraumer Zeit nichts so sehr im Sinne, als der akademische Lehrstuhl, weil das Leben an der Universität ihm größere Freiheit verschaffte, sich den Studien zu ergeben, und weil er dadurch zugleich eine Erleichterung in den Sorgen fand, die seither mannichmal sehr störend seine geistige Thatkraft gehemmt hatten. Auf den Rath Friedemanns begab sich Reineke gleich nach Berlin, um dort durch persönliche Verwendung sein Vorhaben ins Werk zu setzen. In Berlin gereichte ihm für seine Bewerbungen die bereite Unterstützung, welche ihm der Rechtsgelehrte Johann Cop,

---

20) Epistol. f. 24.

21) Narratio de vita und epist. f. 21. 22.

erster kurfürstlicher Rath und seitheriger Vormund seiner Gattin gewährte, zu einem wesentlichen Vortheile. Der Einfluß dieses hochgestellten Mannes hatte den Erfolg, daß Reineke im Herbste 1578, wie er bereits nach Böhmen zurückgekehrt war, von der Universität Frankfurt mit Genehmigung des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg den Ruf zum Professor der Geschichte und Philosophie erhielt.

Reineke besann sich nicht lange, um den ihm so willkommenen neuen Posten anzutreten. Leider trübte die erste Zeit seines Aufenthalts in Frankfurt eine schwere Krankheit, welche ihn mehrere Monate außer Thätigkeit setzte, und an deren Folgen er noch zu Anfange des Jahrs 1579 litt. [22]) Sobald er genesen war, unternahm er eine Erholungsreise in die Heimath, und verweilte einige Zeit bei den Seinigen. Damals war es, wie er von seiner Vaterstadt Steinheim einen Ausflug nach Enger machte, um das in der dortigen Kirche befindliche Grabdenkmal Widekinds in Augenschein zu nehmen. Die Größe und der Ruhm der Thaten dieses Sachsenfürsten wirkten mächtig auf die Seele des von einem hohen Vaterlandsgefühle durchdrungenen Mannes und er kann sich in dem Ausdrucke seiner Bewunderung für den Helden nicht enthalten, ihn den deutschen Herkules zu nennen. Bei der mit genauer Sorgfalt angestellten Untersuchung seines Denkmals zog Reineke einen Maler und einen Bildhauer zu Hülfe, um wie er sagt, das Bildniß Widekinds, seine Insignien und die Grabschrift gehörig aus dem seitherigen Dunkel hervorzuheben. Das Resultat seiner Nachforschungen war die in dem J. 1581 zu Frankfurt a. d. O. erschienenen Schrift: Widekindi Magni etc. effigies, insignia, virtus epitaphii cum appendice de

---

[22]) Epist. f. 25.

Angrivariis, Angaria oppido et ibidem vetusti operis Widechindi monumento. Dem Werke ist eine saubere Abbildung des Widekindschen Denkmals beigegeben, und Reineke's Beschreibung desselben kann als die genaueste gelten, welche wir besitzen. Schon der sächsische Geschichtschreiber David Chyträus, welcher ein Jahr später bei seiner Reise durch Westfalen das Denkmal in Enger sah, erkannte dies lobend an.[28])

Den Anfang seiner Vorlesungen an der Akademie zu Frankfurt eröffnete Reineke mit einer Rede über die Geschichte, ihren Werth und ihre Gattungen, welche im Sommer 1580 vor einer feierlichen Versammlung des Lehrerpersonals der Hochschule und der studierenden Jugend gehalten wurde und so allgemeinen Beifall fand, daß man ihn von vielen Seiten zu deren Herausgabe ermunterte. Sie trat indessen erst im J. 1583 zu Helmstädt unter dem Titel: Oratio de historia ejusque dignitate, generibus sive partibus etc. ans Licht und enthält nach dem damaligen Standpunkte der Geschichtswissenschaft manche werthvolle Erörterung.

Das Leben in Frankfurt, wo er, wie es scheint, durch das Lehramt nicht so sehr in Anspruch genommen wurde, ließ seiner schriftstellerischen Thätigkeit den freiesten Spielraum. Daher konnte er während der kurzen Zeit seines dortigen Verweilens die historische Literatur mit einer ziemlichen Anzahl neuer Erscheinungen bereichern. Unter anderen Schriften nennen wir:

1. Die Lebensbeschreibung des Annalisten Dietmar von Merseburg (de vita et familia Dithmari) mit dessen Chronicon Frankf. 1580 Fol., welches Rei-

28) Epist. f. 39.

neke zuerst an das Licht stellte. Sein Text ist aber nicht immer der reinste.[24])

2. Die mit Erläuterungen begleitete Herausgabe von Helmolds Chronicon Slavorum aus dem zwölften Jahrhunderte. Diese als Geschichtsquelle sehr schätzbare Chronik, deren Verfasser als Landpfarrer zu Bussow nicht weit vom Plöner-See lebte, beginnt mit der Bekehrung der Sachsen zum christlichen Glauben und geht bis zum Todesjahre Helmolds 1172; von da hat sie Arnold, Abt von St. Johann zu Lübeck bis zum J. 1209 fortgeführt.
3. Die von ihm besorgte Edition der historia Viperti Groicensis und der historia Friederichi Admorsi a Garzone Italo conscripta.
4. Die historia dubia und das Syntagma heroicum vom J. 1581.
5. Sein Werk über den Ursprung des erlauchten Brandenburgschen Stammes und die Chronik der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg, so wie der Burggrafen zu Nürnberg unter dem Titel: Origines illustriss. Stirpis Brandenburgicae etc. item commentarius de Marchionum et Electorum Brandenburg. etc., Burggrafiorum Noribergensium etc. familia; accessit historia de vita Hugonis et Theodorici, Marchionum Brandenburgensium etc. Francof. 1581.

Von der gleichzeitig in deutscher Sprache erschienenen Bearbeitung dieser Monographie sandte Reineke zwei

[24]) Man vergl. Pertz monum. Germ. tom. V. p. 732. — Der ältesten deutschen Uebersetzung der Chronik Dietmars, welche Georg Hahn Leipz. 1606 Fol. besorgte, liegt die Reinekesche Ausgabe zum Grunde.

Exemplar nach Königsberg zum Geschenk für den Kurfürsten **Johann Georg**, welcher dem Verfasser als Beweis der wohlgefälligen Aufnahme eine Gratification von zwanzig Joachimsthalern auszahlen ließ. Es wird nicht am unrechten Orte sein, den Brief, worin ihm die kurfürstlichen Minister **Levin von Bülow** und **Caspar Prantner** antworteten, wegen seines charakteristischen Inhalts wörtlich mitzutheilen. Er lautet nach dem lateinischen Texte:

Aus Deinem Buche, welches wir im lärmenden Drange der Geschäfte nur erst flüchtig haben durchlesen können, ersehen wir, daß es nicht ohne Geist geschrieben ist, und daß die Mühe, welche Du darauf verwendet hast, keine müßige war, sondern alle Anerkennung verdient. Obgleich dies ebensowenig unserem Allerdurchlauchtigsten entging, welcher Dein Werk seinen vollkommenen Beifall finden ließ, so haben wir dennoch zur Empfehlung desselben das unsrige mit beigetragen. Sr. Hoheit hat deshalb geruhet zu bestimmen, daß Dir zum Zeichen seines gnädigen Wohlwollens zwanzig Joachimsthaler ausgezahlt werden sollten. Du empfängst die Summe durch den Ueberbringer dieses Schreibens. Wenngleich Sr. Hoheit derartige schriftstellerische Verdienste sonst wohl mit größerer Freigebigkeit belohnt, und auch in diesem Falle die nehmlichen liberalen Gesinnungen hegt, so erlauben es doch leider die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und die höchst schwierigen Umstände, worin wir uns dermalen befinden, für jetzt nicht, von der Art zu geben den gewohnten Gebrauch zu machen. Du mußt also, um die Gabe zu würdigen, mehr darauf sehen, von wannen sie kommt, als wie viel sie beträgt. Wir danken Dir übrigens gemeinschaftlich für die uns übersandten beiden Exemplare, welche uns viel Vergnügen gemacht haben, und

wenn sich künftig eine Gelegenheit darbietet, um Deine Gefälligkeit erwiedern zu können, so magst Du auf unsere Unterstützung rechnen.[25])

Gegeben Königsberg, 1. Februar 1581.

Reineke war mit glänzenden Erwartungen nach Frankfurt gekommen; die Erfahrungen, welche er in seinem dortigen Wirkungskreise machte, gaben ihm aber sehr bald Anlaß, seine frohen Hoffnungen herabzustimmen. Einestheils verdroß es ihn, daß er in dem Gelehrten-Cirkel, dem er jetzt angehörte, nicht die Aufnahme und Anerkennung fand, worauf er nach dem Grade seiner Vorzüge rechnen zu müssen glaubte, anderentheils kränkte ihn das unfreundliche Benehmen, womit die Mehrzahl seiner Collegen ihm begegnete. Er schrieb diese Abneigung derselben gegen seine Person ihrer Eifersucht auf seinen literarischen Ruhm zu; er hielt sich von ihnen verfolgt und unterdrückt, und das Bild trüber Vorstellungen gewann bei ihm um so leichter oberhand, da seinem Gemüthe eine gewisse Reizbarkeit eigen war, woran außer der Nervenschwäche, der Stachel des Ehrgeizes einen nicht geringen Antheil hatte. Dann vermißte Reineke auch in Frankfurt die nöthige Unterstützung, um das eine und andere größere Werk, welches er unter der Feder hatte, beendigen und dem Drucke übergeben zu können. Den Freunden in der Ferne verhehlte er das Quälende und Mißbehagliche seiner Lage nicht und es gereichte ihm zu einer Art Trost, wenn er von diesen seine Verdienste in den schmeichelhaftesten Ausdrücken geehrt sah. So schrieb unter anderen am 14. November 1580 Caspar Hoffmann an ihn:

Ich weiß, was für ein dornichtes und gewagtes Unternehmen es ist, wenn man den Zusammenhang und die Reihenfolge der Geschlechter des Alterthums

---

25) Epist. f. 82.

erforschen und entwickeln will. Eigene Erfahrung hat mich belehrt, welch großes Dunkel auf diesem Theile der Geschichte ruhet, und wie mancherlei widersprechende und unvereinbare Meinungen uns hier begegnen; auch kenne ich die nicht unbedeutende Zahl derer, die sich schon früher mit Angstschweiß darin versucht haben, ohne daß es ihnen gelang, irgend etwas von Bedeutsamkeit zu Stande zu bringen. Du behandelst indeß, wie ich sehe, jene schwierige Aufgabe mit Gewandtheit und bündiger Kürze; Deiner Umsicht und Deinem rastlosen Eifer gelingt es, die verborgensten und dunkelsten Partien, an denen ich mich selber oft Jahre lang mit meinen Untersuchungen abgequält habe, klar zu enthüllen und gleichsam aus den finsteren Schachten an das Tageslicht zu fördern, auf eine Weise, welche zugleich die lehrreichste Unterhaltung gewährt. In Wahrheit, Dein Genie, Deine Gelehrsamkeit und Deine Alterthumskunde reißen mich nicht blos zur Bewunderung, sondern auch zur höchsten Lobpreisung hin, und ich erkläre Dich für den würdigsten unter denjenigen, welche ein besseres Loos verdienen. Ja, wenn je einer Dir Deinen Ruhm gönnt und Dir seine Huldigungen darbringt wegen des allgemeinen Erfolges Deiner wissenschaftlichen Thätigkeit, so bin ich es. Vor allem gefiel mir stets die Richtung, die Dich bestimmte als Schriftsteller an solche Gegenstände zu gehen, welche am wenigsten abgegriffen und bekannt sind, und gleichwohl gemeinnützig gemacht zu werden verdienen.

Wie weit Du die übrigen auf dieser Bahn mit Dir wetteifernden Schriftsteller überflügelst, davon geben Deine eigenen Werke das sprechendste Zeugniß. Um so mehr muß man beklagen, daß Du, ausgezeich-

neter Mann, beseelt von dem brennendsten Eifer für das gemeine Beste, noch vergebens auf Unterstützung harrest, um das begonnene Werk zu vollenden, über dessen Inhaltsverzeichniß schon Jedermann, dem es zu Gesicht gekommen ist, ins Staunen geräth. Die Freigebigkeit der Großen ernährt so manchen übel ausgewählten Magen und so viele die Erde unnütz belästende Schmerbäuche, deren ganzes Geschäft im Müßiggehen und in schwelgerischen Vergnügungen besteht, wahre Taugenichtse in Betreff des allgemeinen Wohls, während man von geistig gebildeten Männern, namentlich von solchen, welche um die Interessen des Vaterlandes sich Verdienste zu erwerben bemühet sind, wenig oder gar keine Notiz nimmt. Und doch sollte man, meine ich, deren Bestrebungen hülfreich begünstigen und mit spendender Hand zu fördern suchen; man sollte ihnen Ruhe und Muße verschaffen und sie mit den zu ihrem Lebensunterhalte und zu ihren Studien unentbehrlichen Mitteln versehen, um sie dieser einzigen Sorge zu überheben, da jede heterogene Beschäftigung störend für die Aufmerksamkeit des Geistes ist. — Doch ich will hierüber keine weiteren Worte verlieren, Du kennst ja unsere Zeit. Nur dies wiederhole ich, daß ich einer von den vielen bin und immerdar sein werde, welche nicht aufhören, für deinen Vortheil zu wirken, und denen nichts näher liegt, als den Wunsch, Dich nach dem Verdienst Deiner Auszeichnung glücklich und geehrt zu sehen.[26])

Der Geist der Opposition, welcher sich an der Frankfurter Universität gegen Reineke kund gab, raubte ihm

[26]) Epist. f. 30.

nicht blos die Heiterkeit seiner Laune, sondern setzte ihn auch manchen gehässigen Reibungen aus. So sehr Reineke sich angelegen sein läßt, in diesem Punkte alle Schuld auf eine aus unlauteren Bewegungsursachen entsprungene feindselige Gesinnung des Senats zu wälzen, muß man dennoch anerkennen, daß zum Theil sein eigenes Verhalten den Grund zu der Behandlung legte, worüber er sich so bitter beklagt. Er gab nämlich dadurch in seiner Eigenschaft als öffentlicher Professor einen großen Anstoß, daß er das Lehramt für einen untergeordneten Zweck seines Wirkens ansah und sich fast ausschließlich dem Schriftstellerleben in der Zurückgezogenheit seiner Arbeitsstube überließ. Mit dieser Einrichtung war der Senat der Hochschule, welcher ihm seinen eigentlichen Beruf auf den Unterricht in den Hörsälen anwies, nichts weniger als zufrieden, und bestand darauf, daß Reineke den Lehrstuhl, wie sichs gebührte, besteigen sollte. Gleichwohl leistete dieser den mehrfachen Aufforderungen, die vorgeschriebenen Vorlesungen zu halten, keine Folge, wodurch der Senat sich endlich veranlaßt sah, das ihm als Lehrer der Geschichte ausgesetzte Gehalt zurückzubehalten.

Reineke beschwerte sich über ein solches Verfahren sehr heftig in Berlin, und stellte, was den ihm gemachten Vorwurf der Vernachlässigung des Unterrichts betraf, zu seiner Entschuldigung vor, wie die literarischen Arbeiten, die er auszuführen vorhabe, von einem so bedeutenden Umfange sein, daß sie die Kräfte und Thätigkeit eines Menschen ganz und gar in Anspruch nähmen, und eine Störung und Unterbrechung durch das Lehramt nicht erlaubten. Das Consistorium warf sich auf seine Seite und suchte auf vermittelnde Weise die zwischen ihm und der Akademie eingetretene Spannung zu heben, wobei jene Behörde zugleich Anlaß nahm, den Verdiensten Reineke's eine höchst ehrenvolle Gerechtigkeit zu zollen. In dem Schreiben derselben, welches wegen dieser Angelegenheit unterm 30. November 1581 von Berlin an

die Frankfurter Hochschule erging, heißt es unter anderen: Jedermann wisse, was für einen hohen Werth man auf Reineke als Historiographen und als gründlichen Kenner des ganzen Gebiets der Geschichte zu legen habe, und wie weit er die meisten Schriftsteller seiner Zeit hinter sich lasse. Es sei sehr zu wünschen, wenn die Mitglieder der Universität sich angelegen sein ließen, einen so ehrenhaften und ruhmgekrönten Collegen, wie Reineke, der die Stimme aller Gelehrten für sich habe, zu erhalten, da er der Akademie zur höchsten Zierde, dem Vaterlande aber zur größten Ehre gereiche, und dazu beitrage, das Ansehen des Staats im Auslande zu stützen. Der Mann verdiene, daß man ihm das Herz des Wohlwollens öffne und die Hand der Freundschaft reiche. Daran wird die Bitte geknüpft, dem bedrängten Professor sein Gehalt wieder regelmäßig auszuzahlen, damit — so lauten die Worte — der der freigebigsten Unterstützung würdige Mann nicht ohne sein Verschulden in dürftige Umstände gerathe, woraus die Folge entspringe, daß derselbe entweder aus Verdruß seine Feder niederlegen oder sich nach anderen Gönnern umsehen würde; der Verlust falle dann aber auf die Hochschule selbst zurück, wenn er genöthigt werde, den Ruhm, welchen er ihr sichern könne, mit ins Ausland zu nehmen.[27])

IV.

Das Dazwischentreten und die Bemühungen des Consistoriums brachten indessen die bezweckte Aussöhnung nicht zu Stande; der Senat sträubte sich hartnäckig in die Wünsche der Behörde einzugehen und auch Reineke war zu keiner Nachgiebigkeit durch die Aenderung seines Plans zu bewegen, ungeachtet er dabei das meiste verlor, indem er,

---

[27]) Epist. f. 37—39.

weil das Gehalt ausblieb, eines wesentlichen Subsistenzmittels beraubt wurde. Unter diesen Umständen erschien ihm der längere Aufenthalt in Frankfurt unerträglich. Von Nahrungssorgen belästigt und von dem quälenden Gedanken über eine unverdiente Zurücksetzung fortwährend verfolgt, strebte er sehnlichst darnach, aus einer Lage zu kommen, welche auf sein physisches und geistiges Wohlsein den nachtheiligsten Einfluß ausübte. Seine Augen waren auf die junge Universität Helmstädt gerichtet, und unter den mancherlei Gründen, die ihn zur Wahl derselben bestimmten, war einer auch der, daß er der Heimath näher gerückt wurde. Seine Verwandten hatten ihn in dieser Hinsicht schon lange mit ihren Bitten bestürmt. [28])

Die Hochschule zu Helmstädt war im J. 1576 von dem Herzoge Julius von Braunschweig und Lüneburg (der Friedfertige genannt) gestiftet worden, und zwar hauptsächlich aus den Fonds des höheren Pädagogiums zu Gandersheim, welches man damals aufhob. Die theologischen Streitigkeiten und Reibungen, welche in jener Zeit auf mehreren protestantischen Universitäten unseres Vaterlandes durch das Eindringen des reformirten Glaubensbekenntnisses aufgekommen waren und die beklagenswerthesten wechselseitigen Anfeindungen und Verfolgungen unter dem Lehrerpersonal herbeiführten, gaben den nächsten Anlaß zur Entstehung der braunschweigischen Akademie, indem der Herzog Julius durch die Gründung derselben in seinem Lande einen gelehrten Mittelpunkt für die Erhaltung der orthodoxen lutherischen Kirche schaffen wollte, weshalb es denn auch in dem Plane des Stifters lag, nur solche Professoren zu berufen, deren Grundsätze sich streng der reinen Lehre Luthers anschlossen. Die ersten Keime zum Aufblühen Helmstädts legte

[28]) Epist. f. 30.

eine kleine Anzahl von Lehrern aus Jena, die ihrer kirchlichen Ansichten halber, als Widersacher der Religion Calvins, gezwungen wurden ihre Stellen an der dortigen Universität niederzulegen und die Stadt zu verlassen.

Die Aufmerksamkeit und Güte, so der Herzog Julius gegen die Gelehrten bewies, vermochten die Vertriebenen in Helmstädt einen Zufluchtsort zu suchen, wo sie auch eine freundliche und ehrenvolle Aufnahme fanden. Die gastliche Weise, womit man sie empfing, vergalten sie dadurch, daß sie eine Menge ihrer früheren Zuhörer hinter sich herzogen. Des Stifters erstgeborener Sohn Heinrich Julius förderte das Gedeihen der Hochschule durch seine ausgezeichnete Fürsorge und Freigebigkeit; er vermehrte die Zahl der Lehrer, verbesserte ihr Gehalt, erweiterte die Privilegien der Anstalt und ließ mit einem ansehnlichen Kostenaufwand ein eigenes geräumiges Universitätsgebäude aufführen. So kam Helmstädt schnell in Aufnahme und die dortige Hochschule konnte schon in den ersten Jahren nach ihrer Gründung mit den berühmtesten deutschen Akademien wetteifern, sowohl in der Anzahl trefflicher Lehrer als in der Menge und Eleganz gedruckter Schriften.[29])

Um den Weg nach Helmstedt vorzubahnen, war Reineke bemühet, mit den daselbst lebenden Professoren in eine freundschaftliche Verbindung zu treten und sich ihnen durch seine Schriften zu empfehlen. Er übersandte in dieser Absicht der Universität seine Annalen Widekinds mit der Geschichte Heinrichs des Löwen und die durch ihn zum Druck beförderte Slaven-Chronik Helmolds und Arnolds. Der Senat nahm die Gabe freundlich an, dankte dem Her-

---

[29]) Henrici Meibomii oratio de academiae Juliae primordiis et incrementis; in ejusd. opuscul. historicis variis. Helmestadii 1660. 4. pag. 519—532. — Annales academiae Juliae. Helmst. 1722. 8. 2 Bände.



ausgeber in einem verbindlichen Schreiben vom 20. Juni 1581 und schloß zugleich, wie es damals Sitte war, ein kleines Geschenk (munusculum) bei.[80]) Den größten Vorschub zur Erreichung seines Zwecks leistete ihm aber eine Lobrede, welche er auf den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig und Lüneburg verfaßte, als dieser nach der Abdankung des Grafen Hermann von Schauenburg die Administration des Bisthums Minden übernahm, und den Antritt seiner bischöflichen Würde feierlich beging.[81]) Die Huldigung, welche Reineke dem Herzoge, dessen Aufmerksamkeit er schon ein Jahr früher durch die Zueignung der Annalen Helmolds auf sich zu ziehen gewußt hatte,[82]) so öffentlich und so begeistert darbrachte, entschied für ihn auf das vollkommenste über die Gunst dieses freundlichen Beschützers der Künste und Wissenschaften, und es währte nicht lange, so erhielt er unter den ehrenvollsten Bedingungen einen Ruf nach Helmstedt, welchem er mit wahrhaft freudiger Seele im Frühlinge 1582 folgte. Die Einziehung seines Professor-Gehalts in Frankfurt hatte ihn damals in große Geldverlegenheit gebracht; er befand sich, als er von dort abreisen wollte, in einem so entblößten Zustande, daß er gezwungen war, seine ehemaligen Eleven, die Herren von Bernstein, um eine Unterstützung anzugehen; sie ließen ihm zur Bestreitung der Reisekosten dreißig Thaler zufließen.[83])

---

[80]) Epist. f. 34.

[81]) Der Titel der Lobrede ist: Panegyricus scriptus in honorem festivitatis, qua reverendissimus et illustrissimus princ. ac Dn. Henricus Julius, antistes Halberstad. etc. Dux Brunovic. et Lüneburg etc. in episcopatus Mindensis possessionem inducetur.

[82]) Prooem. in Chron. Slav. d. d. Francof. ad Viadr. III. Kal. Septembr. 1580.

[83]) Epistol. f. 41.

In Helmstedt, wo Reineke als erster Professor der Geschichte angestellt wurde, ging ihm ein heiteres zufriedenes Leben auf. Die Großmuth des Herzogs, seines Gönners, befriedigte alle seine Bedürfnisse und setzte ihn in den Stand, ohne durch unruhige Sorgen um sein Auskommen unterbrochen zu werden, seine ganze Zeit den Studien und der Schriftstellerei zu widmen. Er kam sogar dahin, daß er sich in seinem neuen Wohnsitze ein eigenes Haus erwerben konnte. Durch seine Gelehrsamkeit sowohl als durch die Ehrenhaftigkeit seines Charakters sicherte er sich das Zutrauen und die Achtung seiner Collegen, mit denen er bis an das Ende seiner Tage in dem besten Vernehmen stand. Einen der vertrautesten Freunde gewann er an dem aus Lemgo gebürtigen und durch die Herausgabe mehrerer deutscher Quellenschriften rühmlich bekannten Heinrich Meibom dem Aeltern, welcher an der Universität Helmstedt als Professor der Geschichte und Poesie thätig wirkte. Als Landsleute, Geistesverwandte und glückliche Nebenbuhler in ihren literarischen Beschäftigungen vereinigte diese beiden Gelehrten das innigste Band, was edle Menschen wechselseitig fesseln kann. Das unverwerflichste Zeugniß für die liebevolle Offenheit des einen gegen den anderen ist gewiß dies, daß Reineke wenige Monate vor seinem Tode die von ihm verfaßte kurze Selbstbiographie gleichsam als das Testament seines Lebens in die Hände seines Freundes Meibom niederlegte, welcher sie demnächst mit einem Nachtrage begleitet herausgab.

Das unserem Historiographen seither beschiedene Glück des häuslichen Lebens wurde ihm in dem zweiten Jahre seiner Uebersiedelung nach Helmstedt durch den Tod seiner geliebten Gattin Anna vorübergehend getrübt. Sie starb am 26. Januar 1584 an den Folgen des Wochenbetts. Der Verlust dieser braven Frau, die als ein Muster weiblicher Vollkommenheiten gepriesen wird, schmerzte ihn tief, und seine Trauer lieferte die Beweise der zärtlichen Gesinnung,

welche er für sie hegte. Seine Familienverhältnisse riethen indeß zu einer Wiederverheirathung, weshalb Reineke im Sommer des nächsten Jahrs sich mit einer Enkelin des Erasmus Sarcerius, einer Dame von Bildung und guter Erziehung verehelichte. Die zweite Ehe stand in Hinsicht der Innigkeit des Bündnisses der ersten nicht nach und wurde auch eben so fruchtbar, als jene gewesen war.

Durch die Vorzüge und Bequemlichkeiten, welche Reineke in Helmstedt genoß, wurden seine geistigen Kräfte zu der freiesten und ungebundensten Thätigkeit geweckt. Daher konnte er hier eine Menge neuer Werke zur Erweiterung der Geschichtskunde an das Tageslicht fördern, und es wurden dies gerade die umfangreichsten Erzeugnisse seines unermüdlichen Fleißes. Eine seiner ersten Schriften, womit er zu Helmstedt auftrat, war der „Methodus legendi cognoscendique historiam tam sacram quam profanam" Helmst. 1583 fol.; er hatte schon lange Jahre daran gearbeitet, konnte aber das Manuscript früher aus Mangel an Geldmitteln nicht unter die Presse bringen. Der Methodus ist ein kurzer Leitfaden über die Art und Weise, die Geschichte zu studiren, um zu einer faßlichen und gründlichen Erkenntniß derselben zu gelangen; der Verfasser gibt darin zugleich eine Unterweisung über die systematische und wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte mit einer Uebersicht der historischen Literatur. In Italien waren bereits Antonio Riccoboni und Francesco Robertelli und in Frankreich der gelehrte Jean Bodin mit ähnlichen Lehrbüchern vorangegangen; Reineke übertraf weit die Versuche seiner Vorläufer, wofür sich auch die Stimme seiner Zeit auf das entschiedenste aussprach. Keine seiner Schriften machte seinen Namen im In- und Auslande so allgemein und groß, als der Methodus, wodurch er der Begründer eines gebildeteren Geschmacks in der Geschichtsschreibung wurde. Noch

jetzt kann man dieses Werk, abgesehen davon, daß es durch die Fortschritte der historischen Kunst seinen ursprünglichen Werth eingebüßt hat, als eine lehrreiche und befriedigende Lectüre zur Hand nehmen.

Indem unser Verfasser einerseits ein sorgfältiges Quellenstudium als den nächsten Gewinn für eine richtige und unverfälschte Erkenntniß der Geschichte in allen ihren Zweigen empfiehlt, weiset er andererseits darauf hin, die Vortrefflichkeit der Geschichtschreibung in den Mustern des klassischen Alterthums aufzusuchen. Man findet bei den Alten, sagt er in der Dedikation zu seinem Methodus, ohne daß man sich darüber Rechenschaft zu geben weiß, eine gewisse verborgene Kraft, eine gefällige Anziehung und praktische Gediegenheit, und je mehr wir uns ihnen nähern, desto weniger laufen wir Gefahr, uns in die Hefe verschrobener und umnebelter Meinungen zu verirren. Die Hauptbegebenheiten, welche Reineke in den von ihm aufgestellten beiden Gattungen der Geschichte, der kirchlichen und politischen aufreihet, bringt er unter einen pragmatischen Gesichtspunkt und entfaltet in seiner Darstellung einen hellen den Grund und Zusammenhang der Dinge scharf erfassenden Forscherblick und einen freien aufgeklärten Geist, welcher kühn und siegreich die engen Grenzen der historischen Bildung seines Zeitalters überschritt, und seine Genialität auf das höchste bewundern ließ. Besonders gehaltreich, wenn gleich kurz, sind seine Bemerkungen über das Papstthum und die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche, über den Gang der Entwickelung der geistlichen Institutionen, über das Mönchswesen und seinen Verfall. Reinekes Lehrbuch wurde als eine den Bedürfnissen der Wissenschaft entsprechende Erscheinung begrüßt; mit der Anerkennung seines Werths hielt die verbreitete Aufnahme desselben gleichen Schritt. Es ist nicht ohne großen Nutzen für seine Zeit geblieben, Studium und Behandlung der Universalhistorie sind darin auf bestimmte unabweisliche

Regeln der Kunst zurückgeführt worden, und man darf, ohne sich dem Vorwurfe der Ruhmredigkeit auszusetzen, behaupten, daß unser Autor durch dieses Werk wesentlich zur Förderung eines zweckmäßigeren Anbaus der Geschichte in seinem Vaterlande beigetragen hat.

Fast gleichzeitig mit dem Methodus gab Reineke eine Sammlung von Briefen heraus, welche verschiedene deutsche Gelehrte mit ihm seit vierzehn Jahren in Hinsicht seiner geschichtlichen Studien gewechselt hatten. Sie erschien unter dem Titel: „ad Reinerum Reineccium liber epistolarum historicarum etc.“ Helmst. 1583. fol. Es ist zu bedauern, daß diese von dem Herausgeber nach dem Vorbilde Ciceros, wie er selber sagt, angelegte Collection, nur die fremde an ihn gerichtete Correspondenz enthält und seine eigenen Briefe vermissen läßt. Wir würden, wenn uns diese vorlägen, unstreitig einen tieferen Blick in das Innerste seines Wesens werfen und manche fühlbare Lücke in seinen Lebensverhältnissen ausfüllen können. Gleichwohl sind auch die Briefe der gelehrten Freunde und Gönner Reinekes an sich allein schon als ein unschätzbarer Beitrag zur näheren Kenntniß seiner Lebensumstände anzusehen, indem sie über seinen Charakter, die Lieblingsgegenstände seiner Beschäftigung, über seine Neigungen, Gefühle und Ansichten, so wie über sein hohes Ansehen und seinen ausgebreiteten Einfluß in der literarischen Welt, manchen wichtigen Aufschluß geben. Zugleich bieten sie eine recht lebendige Anschauung des damaligen Verkehrs und Treibens der Gelehrten und ihrer wechselseitigen Beziehungen.

Die anderen Werke, welche die selten ruhende Feder des Helmstedter Professors schaffte, sind:

1) Hierosolymitanum chronicon i. e. de bello sacro in Asia gesto historia in 2 Quartbänden. Helmst. 1584.

2) Historia orientalis, hoc est, rerum in Oriente a

Christianis, Sarracenis, Turcis et Tartaris gestarum, diversorum auctorum. Helmst. 1602. 4.

3) Historia Julia sive syntagma heroicum. Helmst. 1594—97; 3 Voll. fol. Den letzten Band gab Heinr. Meibom nach des Verfassers Tode heraus. Dieses noch in neuerer Zeit als ein Product der tiefsten Gelehrsamkeit gerühmte Werk[34]) ist, seinem Hauptinhalte nach, eine neue vermehrte und erweiterte Bearbeitung des zu Basel 1574—78 in 4 Voll. erschienenen Syntagma de familiis quae in monarchiis tribus prioribus rerum politae sunt; und umfaßt den ganzen Cyclus der von Reineke geschriebenen Staaten- und Familien-Geschichten des Alterthums.

4) Historia de vita et rebus gestis Adolfi II. Comitis Nordalbingiae, Holsatorum et Stormariorum. Francof. 1580. fol. größtentheils ein Auszug aus den Helmoldschen Annalen.

5) Familiae Luceburgenses.

6) Vitae Gregorii Horstii, Joh. Glandorpii et Jacobi Horstii.

7) Commentatio de Saxonum originibus, welche Johann Taut zehn Jahre nach dem Ableben des Verfassers aus dessen hinterlassenem Manuscripte ans Licht stellte. Die kleine zur Ehrenrettung des deutschen Namens gegen welsche Verunglimpfung verfaßte Schrift erlebte noch im J. 1620 eine neue Auflage.

8) Reineke bewahrte stets eine treue Anhänglichkeit an seinen Geburtsort Steinheim, welchen er seine

---

[34]) Neues historisch-biographisches Handwörterbuch von Joh. Gtfr. Grohmann, im 6ten Theile, Leipzig 1798, wo der Vf. bei Erwähnung dieses Werkes sagt: daß wenige Schriftsteller über den Ursprung der alten Völker so gelehrt geschrieben hätten als Reineccius.

theuerste Vaterstadt nennt. Diese Pietät bestimmte ihn zur Abfassung einer kurzen historisch-topographischen Beschreibung derselben, ohne daß er jedoch, wie es scheint, die Absicht hatte, solche der Sammlung seiner gedruckten Werke anzureihen. Im J. 1668 fand Johann Goes das Manuscript im Besitze des Helmstedter Professors Heinrich Meibom des Jüngeren, und hielt es der Aufnahme in seine opuscul. var. de Westphalia ejusque doctis aliquot viris werth, wo es p. 213—222 unter dem Titel: Rein. Reineccii de patria sua, oppido Steinhemo, ditionis paderbornensis commentariolum abgedruckt ist.

Außerdem besitzen wir von ihm noch folgende Ausgaben:

a) Des Poeta Saxo unter dem Titel: Annalium de gestis Caroli-Magni libri V. Helmst. 1594 aus einem Codex der Wolfenbüttelschen Bibliothek, mit einer Vorrede und einer Abhandlung über die origines Francorum eingeleitet.[35]) Auch ist der Text selber durch reichhaltige Noten des Herausgebers erläutert.

b) Historia de vita Imper. Caes. Henrici IV. Aug. ducis Bavariae paulo post mortem illius a quodam ejus tempore conscripta; — und die vita et gesta Hiltebrandi pontif. Gregorii VII. descripta per Bennonem Cardinalem. Francof. 1581.

c. Alberti Stadensis Chronicon. Helmst. 1587. — Wittenb. 1608. 4.

d. Scriptores novi orbis C. Paullo Veneto ed. Helmst. 1585. 4.

---

[35]) Ueber den kritischen Werth dieser ersten Ausgabe des Sächsischen Dichters vergl. man Pertz monum. Germ. tom. I. p. 225. Der von Reineke benutzte Codex stammte aus dem 12. Jahrhunderte und gehörte weiland dem Kloster Lamespringe im Hildesheimschen an.

e) Bunardi descriptio Palaestinae et B. de Saligniaco Itinerar. Magdeb. 1587. 4.

Ueber die jetzige Seltenheit seiner Schriften vgl. Joh. Jac. Bauer, Bibliotheca libror. rarior. universalis, Nürnb. 1771. Th. 3. S. 295.

Reinecke ging damit um, seinen Namen noch durch manches andere nützliche Werk zu verewigen, als ihn plötzlich und unvorbereitet der letzte furchtbare Augenblick ereilte. Ein unglücklicher Fall, der eine so bedeutende Verletzung zur Folge hatte, daß er sogleich das Bewußtsein verlor, endete sein thätiges Leben; er starb in seinem vier und funfzigsten Lebensjahre am 16. April 1595, in dem nehmlichen Monate, wo der unsterbliche Sänger des befreieten Jerusalems, Torquato Tasso zu Rom seine große Dichterseele aushauchte. Die näheren Umstände des beklagenswerthen Ereignisses, dessen Opfer er ward, sind uns nicht mitgetheilt; ohne Zweifel war es ein Sturz auf den Kopf, der eine so rasche, unheilbare Zerstörung seines Organismus hervorbrachte. Zwei Tage darauf fand das Leichenbegängniß des Hingeschiedenen statt, welcher auf der höchsten Stufe seines Ruhms von dem irdischen Schauplatze abgetreten war und dessen Tod als ein wahrer Verlust für die Wissenschaft betrauert wurde. [36]) Seine sterblichen Reste ruhen in der St. Stephans-Kirche zu Helmstedt, wo man ihm ein Denkmal mit folgender Inschrift setzte:

Quidquid Graia docet, quidquid Romana vetustas,
Qui jacet hic, animo clauserat ille suo;
Nulla parem nedum majorem secula norunt,
Ingenio tantus judicioque fuit,

[36]) Man vgl. Chryträus Sachsen-Chronik Th. II. S. 698 und Thuani historia sui temporis in der Frankfurt. Ausg. tom. III. p. 686; ferner: Joannis Caselii ad Reccium epistola bei Goes a. a. O. pag. 178.

Dum suus historiae splendor constabit et arti
Huic sacer aeterna laude manebit honos.
(Was Griechenland lehrt und das Römische Alterthum, umfaßte der, welcher hier ruhet, mit seinem Geiste; sein Zeitalter kannte Niemanden, der ihm gleich, noch weniger Jemanden, der über ihn zu stellen war; so erhaben ragte sein Genie und sein Verstand. So lange der Glanz der Geschichte und Kunst strahlt, wird ihm heilige Ehre und unsterblicher Ruhm bleiben.)

Wenn man auch zugibt, daß diese stolze prahlerische Grabschrift eine übertriebene Lobpreisung der Eigenschaften des gelehrten Mannes enthält, so liefert sie doch einen unwiderleglichen Beweis von dem geistigen Uebergewichte, welches man seinen Talenten beimaß und von dem seltenen Grade der Ehre und des Ansehens, zu welchem ihn sein Zeitalter und sein Vaterland erhob.

Reinecke hinterließ aus der ersten Ehe zwei Töchter und aus der zweiten zwei Söhne und eine Tochter.[37]) Seine überlebende Witwe wurde später die Gattin des Professors der Arzneiwissenschaft Dr. Adam Luchten in Helmstedt.[38]) Das Haus, welches er in Helmstedt besessen hatte, ging mehrere Jahre nach seinem Ableben in den Flammen unter.[39])

Auf eine Schilderung seines Aeußeren und der Beschaffenheit seines Denkens, Handelns und Benehmens im gewöhnlichen Leben muß man verzichten, weil uns darüber keine Nachrichten aufbewahrt sind. Ueberhaupt ist dasjenige, was seine Persönlichkeit und die Eigenthümlichkeit seines geistigen Wesens angeht, in den auf uns gekommenen Zeugnissen mehr allgemein berührt, als im einzelnen gezeichnet, so

---

[37]) Goes l. c. pag. 226.

[38]) Prooemium in commentat. de Saxonum originibus. Helmst. 1620.

[39]) Goes l. c.

daß sich davon kein ausgeprägtes Bild entwerfen läßt. In damaliger Zeit hielt man es leider noch selten der Mühe werth, den biographischen Notizen über berühmte zeitgenößische Literatoren ein charakterisches Conterfei ihrer Selbst beizugeben. Reineke's Gestalt hatte nicht den Ausdruck der Kraft; seine Gesundheit war schwach und manchen Leiden unterworfen. Das einstimmige Urtheil seiner Zeitgenossen bezeichnet ihn als einen Mann ohne Falsch, der durch Rechtschaffenheit seiner Denkungsart, Lauterkeit der Gesinnung, durch Offenheit, Wohlwollen und Herzensgüte eben so sehr, wie durch seinen gebildeten Geist in der Reihe der edelsten Menschen glänzte. Auch bewies Reineke in jeder Lage des Lebens, was gewiß ein schöner Zug an ihm ist, warme Anhänglichkeit an Freundschaft und einen hohen Grad von Dankgefühl für empfangene Liebe und Wohlthat. Sein Gemüth lag den religiösen Eindrücken offen, er bekannte sich mit voller Ueberzeugung zu dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche und athmete den frommen Geist ihrer Stifter, ohne jedoch in seinen Ansichten über die römisch-katholische Kirche die Grundsätze der Schonung und Duldsamkeit zu verletzen. Man weiß von keinen Gebrechen, die seine von aller Mitwelt gepriesenen guten Eigenschaften verdunkelt hätten.[40]) Sein Leben floß, wie das der meisten sitzenden Gelehrten, in bescheidener Zurückgezogenheit dahin und wurde ein großes Muster der Nachahmung für Viele, welche sich den Studien der Geschichte widmeten.

Unter den Verdiensten Reineke's, die wir im Laufe dieser Darstellung einzeln gewürdigt haben, ist, worauf wir hier am Schluß noch besonders aufmerksam machen zu müssen glauben, keins der geringsten dasjenige, welches er sich um die vaterländische Geschichte erwarb. Ganz durchdrungen

[40]) Homo erat absque fuco. Goes l. c. pag. 178.

von dem nationalen Elemente, war sie ihm durch alle Lebensperioden ein Hauptaugenmerk seiner literarischen Bestrebungen, und er hat nicht nur das Seinige dazu beigetragen, die erkaltete Theilnahme für dieselbe wieder anzuregen und zu beleben, sondern auch die Bahn zu ihrer gründlichern Erkenntniß zu ebnen sich bemühet. In dieser Hinsicht wirkte er einflußreich sowohl durch selbsteigene Bearbeitungen specieller Gegenstände der deutschen Geschichte, als auch vorzüglich durch die Sammlung, Herausgabe und Erläuterung verschiedener wichtigen Schriftdenkmale unseres Mittelalters, der eigentlichen Fundgrube der historischen Forschung. Die Thätigkeit Reineke's für die Veröffentlichung der Quellenschriften aus den Manuscripten der Archive und Bibliotheken entflammte zunächst zwei seiner Landsleute: Justus Reuber[41])

---

[41]) Justus Reuber, geboren am 16. August 1542 in dem Paderbornschen Landstädtchen Nieheim und auf der Rechtsschule zu Valence in der Dauphiné gebildet, war nach seiner Promotion zum Doctor juris anfangs Advocat am Reichskammergerichte zu Speier. Im J. 1574 wurde er vor Kurpfalz zum Rath ernannt und stieg bis zur Würde einen Kanzlers, verlor aber diesen Posten aus unbekannten Ursachen unter dem Kurfürsten Friedrich IV., worauf er nach einigen Jahren (1593) eine Rathsstelle in Straßburg annahm und in den Angelegenheiten dieser freien Reichsstadt eine Gesandschaft am kurpfälzischen Hofe und eine andere nach Dänemark ausführte. Im J. 1598 folgte er dem Rufe des Markgrafen Ernst Friederich von Baden-Durlach, welcher ihn der Stadt Ettlingen vorsetzte. Aelter geworden lebte er von Geschäften zurückgezogen zu Odernheim und starb dort am 17. Juni 1607. Die von ihm zu Frankfurt a. M. 1584 in Fol. herausgegebene: Collectio veterum scriptorum, qui Caesarum et Imperatorum Germanicorum res gestas literis mandarunt gilt noch jetzt für eine wichtige und schätzbare Sammlung und hat mehrere Auflagen erlebt, unter anderen 1726 auf Veranstaltung von Georg Christian Johannis, welcher dieser am ersten Druck-

und den schon erwähnten Heinrich Meibom zu dem nehmlichen Wetteifer. Diese drei gelehrten Westfalen, deren Wiege in einem engen Umkreise der Nachbarschaft stand, theilen den Ruhm, unter den ersten mitgezählt werden zu müssen, welche uns durch ihre fleißigen Sammlungen das treue Buch der vaterländischen Geschichte aufgeschlagen haben.

---

orte erschienenen Ausgabe zugleich einige Lebensnachrichten von Reuber beifügte, worin er unseren Landsmann aber irrig aus einem adlichen Geschlechte abstammen läßt. Derselbe war von guter bürgerlicher Herkunft.

II.

Beiträge

zur

Genealogie und Geschichte

der

erloschenen Grafen von Sternberg in Westfalen.

Von

E. F. Mooyer in Minden.

Wie L. v. Ledebur durch eine im Jahre 1238 ausgestellte Urkunde ermittelt hat (vgl. dessen Aufsatz: «die Grafen von Sternberg in Westfalen,» Bd. VII., S. 69—82 dieser Zeitschrift), daß die Grafen von Sternberg von Heinrich, einem Sohne Volkwin's (III), Grafen von Waldeck aus dem schwalenbergischen Hause, abstammen, so bin auch ich durch die untenstehende Urkunde vom 25. Februar 1260 (Nr. III.), woraus dies noch deutlicher hervorgeht, und womit ich die Urkunde vom Jahre 1252 (Grupen Origg. Pyrmont. et Swalenberg. p. 133), sowie diejenige des mindenschen Bischofs Volkwin (†. 4. Mai 1293) vom 8. Aug. 1284 (Nr. IX.) zu vergleichen bitte, zu demselben Resultate gekommen. Da ich nun seit einigen Jahren Nachrichten über die Grafen v. Sternberg gesammelt [1],

---

[1]) Eine von mir in Betreff derselben an den Hrn. Justizbürgermeister Antze zu Salzufeln, welcher in der Sitzung der Mitglieder



mir auch mehrere, bis jetzt nicht gedruckte und zum Theil unbekannt gebliebene, Urkunden abschriftlich zu verschaffen gewußt habe, so sehe ich mich durch letztere in den Stand gesetzt, einige Nachträge und Berichtigungen zu dem obenerwähnten Aufsatze zu geben, wodurch sich ein ganz anderer Stammbaum herausgestellt hat. Um Verwechselungen vorzubeugen, habe ich geglaubt, die einzelnen, namhaft zu machenden, Glieder des gedachten Grafengeschlechts durch Zahlen von einander unterscheiden zu müssen.

---

1. Heinrich I.

Der Vater Heinrichs I., Grafen v. Sternberg, ist Volkwin III., Graf v. Waldeck und Schwalenberg. Derselbe ist mir zuerst am 24. Febr. (in festo Matthaei) 1214. urkundlich aufgestoßen, indem er damals zum Seelenheile seines verstorbenen Vaters Heinrichs II. (1185—1209, †. 20. Sept., zufolge der ungedruckten Nekrologien des Klosters Marienmünster und des Kollegiatstifts Busdorf in Paderborn) dem Benedictiner-Mönchskloster Marienmünster bei Schwalenberg einen Hof in Rolfzen bei Steinheim (curiam in Rotlovessen) schenkte [2]). Bis 1249 kommt Volkwin III. in Urkunden vor, wird aber im Jahre 1250, wahrscheinlich am 14. Janr. oder 6. Febr. (nach dem ungedruckten Nekrologium von Marienmünster), gestorben sein, denn in diesem Jahre stellt sein Sohn Wede-

---

der paderbornischen Abtheilung des Vereins für Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens am 17. Sept. 1827 (vgl. Wigand's Archiv Bd II., Hft. IV., 404) Notizen über das ausgestorbene Geschlecht der Grafen v. Sternberg vortrug, gerichtete Anfrage, ist ohne Antwort geblieben.

2) Ungedruckte Urkunde in einem vidimirten Kopiar von Marienmünster p. 22.

kind VI. (†. 28. Sept. 1264) eine Urkunde aus, worin dieser seiner Mutter Irmgard [3]) und seiner Brüder Günther (zuletzt Bischof von Paderborn, wo er 1310 resignirte und am 25. Mai starb), Adolf (1246—1300, todt 1305) und Albert (1246—1315), nicht aber seines Vaters gedenkt, welche Annahme dadurch unterstützt wird, daß sein Sohn Heinrich sich seit 1252 Graf (v. Sternberg) schreibt.

Heinrich I. nun, seiner Stellung in den Urkunden nach, der erstgeborne Sohn Volkwin's, scheint seinen Namen von seinem oben angeführten gleichnamigen Großvater erhalten zu haben.

Nächst der nun abgedruckten Urkunde vom 17. Sept. 1243 (Bd. VII., 78. dieser Blätter), von welcher ich früherhin selbst eine Abschrift genommen hatte (vgl. zu ihrem Inhalte noch die Urkunde vom Jahre 1227 in Möser's Osnabrückischer Geschichte III., 283. und in dessen Werken VIII., 199.), ist die unten folgende (Nr. I.) vom Jahre 1245, die älteste, und zugleich erste, welche von unserm Heinrich I. ausgestellt worden ist. Derselbe nennt sich darin nur edler Herr v. Sternberg, doch ist mir dabei aufgefallen, daß er sich auf dem anhangenden Siegel Graf v. Sternberg schreibt [4]).

---

3) Sie erscheint bereits 1239 als Volkwin's Frau, im Jahre 1255 als dessen Wittwe, war noch am 12. März (die Gregorii pape) und 6. Juli (octaua Apostolorum Petri et Pauli) 1274 vgl. das oben angeführte Kopiar p. 66, 68) am Leben, ging aber später am 22. März, nach dem Nekrologium von Marienmünster, mit Tode ab.

4) Vermuthlich hat Kindlinger den Inhalt dieser Urkunde gekannt, denn dieses Heinrich's geschieht in einer, in seiner Handschriften-Sammlung, Codices in Folio. Nr. VI., p. 105. enthaltenen, Urkunden-Anzeige-Erwähnung. — Die von L. v. Ledebur angezogenen Urkunden, worin der Grafen v. Sternberg gedacht wird, berühre ich hier nicht weiter.

Als Gegenstück zu der Urkunde vom Jahre 1252 (Bd. VII., 78.) erfolgt unten (Nr. II.) eine andere aus demselben Jahre, wovon sich die auf Pergament geschriebene Urschrift im Archive zu Arolsen befindet.

Im Lippischen Wochenblatte vom Jahre 1842 (Spalte 971—978) hat der Bauconducteur Alfred Yark zu Lippspringe einige Nachrichten über die Burg Sternberg geliefert, und darin einiger Urkunden gedacht, ohne letztere jedoch vollständig oder auch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach mitzutheilen. So erwähnt derselbe (Spalte 974) einer am 11. Novbr. 1251 (nicht 1254) in deutscher Sprache ausgestellten Urkunde, welche so anhebt: Wy her Hinreck ein edel greve tom Sternberghe etc., wobei ich die Vermuthung nicht unterdrücken kann, daß ihm, statt der wahrscheinlich in lateinischer Sprache abgefaßten Urschrift, nur eine deutsche Uebersetzung derselben vorgelegen haben wird, obschon deutsche Urkunden aus jener Zeit, im nördlichen Deutschland freilich höchst spärlich, vorhanden sind, wenn hier überhaupt nicht etwa die von Grupen (Origg. Germaniae III., 109, 116.) angeführte und mit 1251 datirte Urkunde gemeint sein sollte, überdies da Eingang und Schluß ganz übereinstimmend angegeben werden. Diese Urkunde ist aber sicherlich um nahe an hundert Jahre in der Zeit herabzusetzen, wohin sie der Sprache wie der darin genannten Söhne des Ausstellers wegen besser paßt [5].

---

[5]) Wenn der lippe-detmoldische Archivar Falkmann in einem lesenswerthen Aufsatze über die Verbreitung von Wenden im Lippischen Lande, abgedruckt im Lippischen Magazin (Jahrg. 1842, Nr. 41, Sp. 747 fg.), sagt, es sei die Urkunde vom Jahre 1251, an deren Aechtheit (oder wenigstens an der Richtigkeit der Jahrszahl) der verstorbene Clostermeyer zweifelte, noch im Originale vorhanden, trage deutlich das Datum 1251, und sei eine der merkwürdigsten des Detmolder Archivs, dann möchte sie nach

Am 3. Mai 1259 kommt Heinrich I. als Bürge in einer von den Grafen v. Woldenberg zu Braunschweig erlassenen Urkunde vor (Harenberg Histor. dipl. eccles. Gandershem. p. 192).

Wie oben erwähnt wurde, ist die Urkunde vom 25. Febr. 1260 (Nr. III.) dadurch besonders wichtig, daß Heinrich I., Graf v. Sternberg, und Wedekind VI., Graf v. Schwalenberg, darin als Brüder aufgeführt stehen, wodurch die Abstammung Heinrichs von Volkwin III., Grafen v. Waldeck und Schwalenberg erwiesen wird; denn daß unter jenen beiden Brüdern die gleichnamigen Söhne Adolfs I., Grafen v. Waldeck (1218—1270

---

diesem Ausspruche dem dreizehnten Jahrhunderte zu vindiziren sein. — Daß in derselben ein Ritter Gottschalk de Wend vorkommt, wie mir ein solcher in Urkunden aus den Jahren 1248 (ungedr. im obenerwähnten Kopiar von Marienfeld f. 144a; vgl. Lipp. Magazin Sp. 750), 1261 (v. Ledebur diplom. Geschichte von Blotho 129.), 1269 (Niesert Beiträge I. Abth. II., 262), 1270 (Scheidt Nachrichten vom Adel 17; Clostermeier Krit. Beleuchtung d. von Seiten d. Landstände von Ritterschaft u. Städten d. Fürstenthums Lippe 2c. S. 20.), 1272 (Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 15.) 1276 (v. Ledebur Archiv XIII. Hf. IV, 353) und 1279 (das. 351; Kindlinger Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 104; Kopiar von Marienfeld f. 127b.) aufgestoßen ist, dürfte, wenn nicht andere Umstände dafür sprechen, für sich allein nicht entscheidend sein, da ein Knappe desselben Namens 1335 (Kindlingersche Hndschr.-Samml. CII, 79.), 1338 (Clostermeier Krit. Beleucht. Beilage 11.) und 1344 (Bd. VII., 82. dieser Zeitschrift) nachgewiesen steht, welcher in einer Urk. vom J. 1354 als Ritter erscheint (Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI., 102; Kopiar v. Marienfeld f. 102a.), wie denn auch ein anderer Gottschalk de Wend 1366 u. 1380 als Pfarrer in Stromberg namhaft gemacht wird (v. Ledebur Achiv IV, Hft. I, 49.). — Ein Gottschalk Wend starb am 23. Octbr. (Dorow Denkmäler II, 222.). —

†. wohl am 3. Octbr.), gemeint sein sollten, ist nicht anzunehmen, da Heinrich, welcher 1267 vor seinem Vater Adolf I. starb, sich nie Graf, sondern nur Junker v. Waldeck schrieb, wogegen dessen Bruder Wedekind damals (1260) Propst in Fritzlar war. Andere Grafen obiges Namens aus dem schwalenbergischen Stamme kommen als Brüder in jener Zeit nicht vor.

Am 13. Mai 1265 [6]) war Heinrich in Hannover anwesend, wie sich aus der dort ausgestellten Urkunde der Herzöge von Braunschweig ergibt (Nr. IV).

Die von Heinrich am 22. Sept. 1266 ausgestellte Urkunde, deren v. Ledebur gedenkt (Bd. VII, 71. Anm. 13), erfolgt unten (Nr. V).

Aus demselben Jahre lasse ich eine, bis jetzt nicht weiter bekannt gewordene Urkunde, welche unsern Heinrich zum Aussteller hat, aus der Urschrift folgen (Nr. VI); auch eine andere vom 8. Januar 1279 (Nr. VII), die ihm, nicht aber seinem Sohne Hoyer I., zuzuschreiben sein wird.

Der Name von Heinrichs I. Gemahlin ist bis jetzt nicht erforscht, da aber sein ältester Sohn Hoyer hieß, und dieser Name in dem Geschlechte der Grafen v. Woldenberg vorherrschend war, Heinrich auch, wie wir gesehen haben, in einer Urkunde jener Grafen (1259) vorkommt, und Knaben, wenn nicht nach dem Vater oder dem Großvater väterlicher Seits, doch gemeiniglich nach dem Vater oder dem Bruder der Mutter benannt zu werden pflegten, so dürfte die Abkunft von Heinrichs Gattin vielleicht aus dem Geschlechte der Grafen v. Woldenberg [7]) herzuleiten

---

6) Die in Schaten Annal. Paderb. enthaltene Urkunde vom J. 1265 findet sich auch in Lünig's Teutschem Reichs-Archive XIX, 910 und in Scheidts Origg. Guelf. IV, 209 abgedruckt.

7) Die Geschichte und Genealogie der Grafen v. Woldenberg

sein. Da indessen Heinrichs jüngster Sohn Simon hieß, letzterem auch eine Schwester Namens Oda, wie wir unten sehen werden, zugeschrieben wird, so leiten uns beide Namen auf das tecklenburgische Grafengeschlecht, worin ein Simon uns von 1170 bis 1203[8]) entgegentritt, dessen Gattin Oda hieß, die von 1180 bis 1198 vorkommt.

2. Hoyer I.

Die von Hoyer I. am 30. Oktb. 1281 erlassene Urkunde (Grupen Origg. Pyrm. et Swalenb. 134) zeigt in einer Abschrift bei Kindlinger (Hdsch.-Samml. LXXII, 85) folgende Abweichungen. S. 135. Z. 1. v. o. Sifrido. Z. 8. temporibus. Z. 9. patentes statt presentes. Z. 12. hinter Coloniensis noch si. Z. 15. fecimus. Z. 22. sigillo. Z. 25. rodenbergh in crastino.

Hoyer hatte die Schirmvogtei über die Alt- und Neustadt Herford von seinen Vorfahren als Lehn des kölnischen Erzstifts erhalten; er verkaufte dieselbe jedoch im Jahre 1281 an Siegfried v. Westerburg, welcher seit 1275 Erzbischof von Köln war und am 7. April 1297 starb (das. 83; Grupen Origg. Pyrm. et Swalenb. 130; vgl. v. Ledebur Gesch. von Vlotho 135). Letzterer verlieh von

ist noch nicht gehörig aufgehellt. Harenberg (p. 193, 427 vgl. 1525, 1717) gibt uns zwar Stammtafeln ihres Geschlechts, doch sind letztere zum Theil lückenhaft; um nichts besser sind die von Leuckfeld, Heineccius (Heineke, Hyneck?) u. a. gelieferten; mehr leistete Delius in seiner Geschichte der Harzburg, und besonders Buchholz in seiner Geschichte von Bockenem (gr. 8. Hildesheim, 1843).

[8]) Simon würde noch 1204 urkundlich nachzuweisen sein, wenn die Aechtheit der in diesem Jahre ausgestellten Urkunde, worin derselbe angetroffen wird, feststände (Apologia des Ertz-Stiffts Cöllen wider Burgermeister ꝛc. Urk. p. 9; vgl. Schaten I, 661).

der Zeit ab das Richter- und Grafen-Amt in Herford und auf dem Hägeloh [*]) bei Biemsen im Amte Schötmar nicht wieder erblich, sondern besetzte dasselbe mit einem Beamten auf Lebenszeit (Vaterländische Blätter. Jahrg. II. [4. Detmold 1844] No. 15. Sp. 232. vgl. No. 13. Sp. 193. fg.)

Des Hoyers wird, nebst seiner Frau Agnes, welche darin abgekürzt Suze (wofür sonst Nese zu stehen pflegt) heißt, unterm 10. Jun. 1282 gedacht (Bd. IV, 79. dieser Zeitschrift).

Im Jahre 1283 stellte er eine Urkunde aus (Nr. VIII), welche ich nach dem, auf einem schmalen Pergamentstreifen ausgefertigten, im schaumburgischen Archive zu Bückeburg hinterliegenden, Originale, dessen daran befindlich gewesenes Siegel abgefallen ist, mittheile. Da der Vorname des Ausstellers fast unleserlich war, der zweite Buchstabe aber ein o zu sein scheint, Hoyer sich damals auch schon Graf nannte, so habe ich geglaubt, sie ihm, nicht aber seinem Bruder Heinrich II., zuschreiben zu müssen, überdies, weil Nachkommen (heredes) Heinrichs II. nicht bekannt sind.

In demselben Jahre soll Hoyer, vorbehaltlich der Wiederlöse, die Vogtei des Hofes zu Wulferingdorf für 30 Mark Pfennige dem Kloster Möllenbeck verkauft haben (Paulus Geschichte des Möllenbecker Klosters 37); es hat jedoch dies Ereigniß, wie die betreffenden Urkunden ergeben (Nr. IX und X), erst am 8. Aug. 1284 stattgefunden.

In dieselbe Zeit wird auch wohl eine andere, unten folgende (Nr. XI), aber undatirte Urkunde gehören, welche von Hoyer I. ausgestellt sein wird.

Hoyer's Frau Agnes kommt 1281 und 1282 vor.

---

*) Am 17. Septb. 1827 verlas der Justizbürgermeister Antze aus Salzuffeln in Paderborn eine Abhandlung über den Hegenlo.

Wenn sie wirklich eine Edle von der Lippe gewesen sein sollte, dann möchte ich sie am liebsten für eine Tochter Bernhards IV. des Jüngeren († 3. Mai 1275) halten, weil dessen Gemahlin, von der obige Agnes ihren Namen erhalten hätte, eben so hieß. Möller (Alte Nachrichten von Lippstadt 1784 S. 46) schreibt diesem Bernhard zwei Töchter zu, nämlich Elisabeth, deren von 1275 bis 1289 urkundlich Erwähnung geschieht, und Sophie, welche die Gemahlin Heinrichs, Grafen v. Sternberg, gewesen sein soll, dieser Heinrich aber müßte unser Heinrich II. sein. — Oder wäre Agnes etwa die Schwester Bernhards IV. gewesen?

3. Heinrich II.

Seiner geschieht, wie v. Ledebur bemerkt hat, in den Jahren 1266 und 1299 Erwähnung. Auf ihn beziehe ich die Urkunde vom 6. Januar 1289 (Nr. XII), obschon statt Sterenberg im Originale Merenberg steht. Wenck hat eine Geschichte der hessischen Dynasten v. Merenberg[10]) geschrieben (Hessische Landesgeschichte III, 276—327; vgl. v. Rommel Geschichte von Hessen I, 328 u. Anm. 268), weiß aber (S. 297) einen 1289 lebenden Heinrich v Merenberg (im Originale steht nur H. als Anfangsbuchstabe des Vornamens, und durch Hartrad ist diese Abkürzung schwerlich zu vervollständigen, welcher Name sonst in dem Geschlecht durchaus vorherrschend ist) in der Stammtafel jener Dynasten nicht unterzubringen. — Zu der Vermuthung,

---

[10]) Vergl. auch v. Rommel I. Anm. 261; Schmidt Gesch. des Großherzogthums Hessen I, 311. Wilke Ticemannus Cod. 115; v. Guden Cod. dipl. Mogunt. I, 305; II, 16; Kremer Origg. Nass. II, 209; Kindlinger Münster. Beitr. III, 298; Hennes Gesch. der Grafen von Nassau I, 176; Archiv für Hessische Gesch. I. Hf. III, 410; u. a.

daß nur durch einen Irrthum des Abfassers oder Abschreibers der Urkunde das fehlerhafte Merenberg in derselben aufgenommen sei, bestimmen mich folgende Gründe: 1. weil die Urkunde in Herford ausgestellt worden ist, wo die Grafen v. Sternberg in mehrfachen Beziehungen zu der dortigen Abtei standen; 2. weil der Inhalt der Urkunde nur herfordische Angelegenheiten betrifft; und 3. weil der Zeuge zwischen Personen aufgeführt steht, die der Nähe ihrer Besitzungen wegen mehrmals dort anwesend erscheinen.

4. Simon I.

Daß Simon I. bereits 1251 vorkommen sollte, scheint mir aus den Worten cum consensu uxoris et heredum in der allegirten Urkunde vom Jahre 1252 gefolgert zu sein, da seiner so frühzeitig sonst nicht namentlich gedacht wird. Eher möchte ich obige Worte auf Heinrich II. beziehen, der älter als Simon I. gewesen sein wird, wie derselbe späterhin in Urkunden auch vor seinem Bruder Simon aufgeführt steht. Ich glaube sogar, daß er, nach Anleitung der Urkunde vom 22. Sept. 1266 (Nr. V), damals noch nicht geboren war, vorausgesetzt, daß die Nennung seines Namens deshalb nicht etwa unterblieben sei, weil er noch unmündig war. Möchte aber die Urkunde vom Jahre 1251 (Grupen III, 116) jene Annahme hervorgerufen haben, dann kann ich meine oben ausgesprochene Meinung, daß ich jene um hundert Jahre zu früh datirt halte, nur wiederholen.

Früher als 1299 ist mir Simon urkundlich nicht aufgestoßen (vgl. auch Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 105).

Daß er verheirathet gewesen sei und eine Tochter aus dem Lippischen Hause zur Frau gehabt haben soll, welche Anna hieß (v. Spilcker Beitr. II, 243), dürfte noch näher nachzuweisen sein. Diese Anna müßte, wenn dieselbe

die Gemahlin Simons war, eine Tochter Bernhards IV. des Jüngeren, und eine Schwester Simons I. Edlen von der Lippe († nach dem 11. April 1344) gewesen sein. welche als solche bisher nicht bekanut war; auch hätten in diesem Falle Hoyer I. und Simon I. zwei Schwestern zu Gemahlinnen gehabt. Kinder scheinen übrigens aus der Ehe nicht hervorgegangen zu sein, wenigstens kann Simon I. nicht wohl der Großvater Simons II. gewesen sein (v. Spilcker II, 243), wie wir unten sehen werden. Die von v. Ledebur angenommene Vormundschaft eines Edlen von der Lippe über Simons I. Kinder beziehe ich auf Heinrichs III. Kinder.

Wir würden den drei Brüdern Hoyer I., Heinrich II. und Simon I. auch eine Schwester Namens Oda, welche an Otto, Grafen v. Delmenhorst und Wardenburg (1272 † 1301), einem Sohne Johanns, Grafen v. Oldenburg (1243 † vor 1272 oder 1287), und der Richeza, Gräfin von der Hoye (1258—1278), verheirathet gewesen sein soll (v. Halem Geschichte des Herzogthums Oldenburg I. Stammtafel II; Nieberding Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster I. Hf. II, 219, 225; vgl. Hamelmann Oldenburgisches Chronicon 125), zuzuschreiben haben, wenn wir die Quelle wüßten, woraus diese Nachricht geschöpft worden ist. Es steht zwar fest, daß Otto's Gemahlin im Jahre 1284 Oda hieß (Vogt Monum. ined. Brem. I, 51), nicht aber, daß sie eine Gräfin v. Sternberg war, doch würde obige Angabe dadurch einige Wahrscheinlichkeit mehr erhalten, wenn es sich bestätigen sollte, daß ihre Mutter die Tochter Simons und der Oda v. Tecklenburg war, in welchem Falle sie ihren Namen von ihrer Großmutter erhalten haben würde.

3. Heinrich III.

Aus der Ehe Hoyers I. waren zwei Kinder entsprof-

sen, nämlich Heinrich III. und Sophie, von welcher letzteren weiter kein urkundliches Zeugniß als aus dem Jahre 1281 vorliegt.

Auf Heinrich III. möchte ich die Urkunde vom 14. April 1290 beziehen (Bd. VII, 79 Nr. 3), weil der darin ohne Vornamen erwähnte Sternberger nobilis dominus de Sterrenberge benannt, nicht aber mit dem Titel eines Grafen beehrt wird, wenn jene Urkunde nicht Heinrich II. zuzuschreiben sein sollte. Dasselbe gilt von den Urkunden vom 9. Sept. 1296 (Nr. XIII) und vom Jahre 1305 (Nr. XIV).

Die guterhaltene Urschrift der Urkunde[11]) vom 29. März 1306 (Bd. VII, 80. Nr. 6) hinterliegt im Königl. Geh. Staatsarchive zu Berlin (Kasten 248 Nr. 20). An derselben hängt an Zwirnsfäden das große, runde Siegel des Ausstellers in braunem Wachse, welches den Stern mit acht spitzen Strahlen und acht Rosen zwischen letzteren zeigt. Die Umschrift lautet: ✠ SIGILLVM HEINRICI COMITIS DE STERENBERGE, wogegen das Siegel der Gräfin leider abgefallen war. Meine, am 13. Jun. 1843 vom Originale genommene Abschrift gibt folgende unbedeutende Abweichungen von dem Abdrucke. S. 80 Z. 12 v. u. presentes. Z 6. numeratis traditis. Z. 5. Eynctorp. S. 81 Z. 11 v. o. dictis Slauis. Z. 13. burchardo dicto Cruse.

Eine, bis jetzt ungedruckt gewesene, Urkunde Heinrichs III. vom 8. Septb. 1312 (vgl. Paulus 29) theile ich (Nr. XV) nach einer Abschrift aus dem mehrerwähnten Kopiar möllenbeckischer Urkunden mit (Direct. f. 262 b.), da mir die Urschrift, welche sich im Archive des minden=

---

11) Eine Abschrift hat Kindlinger in seiner Hdschr.=Samml. LI, 315; eine Anzeige steht in dessen Cod. in Fol. VI, 104.

schen Domkapitels (unter Nr. 46 laut des Repertors) befindet, nicht vorlag.

Heinrich III. muß vor 1317 gestorben sein, da in diesem Jahre Simon I. Edler von der Lippe als Vormund seiner Kinder erscheint, denn der Inhalt einer am 25. Januar 1317 von Mathilde II., Aebtissin von Möllenbeck, ausgestellten Urkunde wird von letzterem folgendermaßen bestätigt: Nos Simon nobilis Dominus Lippensis existens Provisor ac Defensor Domini in Sternberge. Datum etc. (Wenck III. Urk. 184). Da Heinrichs Gemahlin Jutta v. Tecklenburg im Jahre 1318 noch lebte, so hätte, der Regel nach, weil Heinrich keinen Bruder hatte, der Bruder der Jutta, nämlich Otto, Graf von Tecklenburg († 1328), Vormund werden müssen; vielleicht lebte aber 1317 noch Heinrichs Mutter Agnes von der Lippe, welche es bewirkt haben mochte, daß ihrem nächsten Verwandten Simon I. Edlen von der Lippe,[12]) die Vormundschaft übertragen wurde. Dieser letztere konnte sich derselben auch besser unterziehen, wie jener, da seine Besitzungen an die des verstorbenen Grafen v. Sternberg grenzten. Noch deutlicher ergibt sich obiges aus der Urkunde vom 8. Januar 1318 (Nr. XVI).

Ueber Heinrichs III. Kinder Hoyer II., Elisabeth und Jutta I. sind weiter, als angegeben, keine Nachrichten bekannt, nur daß Jutta wohl 1318 nicht mehr am Leben war; seine Tochter Agnes trat in das Nonnenstift Möllenbeck ein, wo sie von 1325 bis 1348 urkundlich als Aebtissin erscheint, ohne daß es bis jetzt hat festgestellt werden können, daß sie gerade die 45ste Aebtissin gewesen sei,

---

[12]) Oder sollte Simon II. gemeint sein, welcher in diesem Falle Heinrichs III., Grafen v. Sternberg, Schwester Sophie zur Gemahlin gehabt haben könnte?

da die bisher bekannt gewordenen Verzeichnisse dieser letzteren. (Paullini Hist. virgin. collegii Visbeccensis 118; Kuchenbecker Analecta Hassiaca Coll. X, 262; Paulus 20 u. a.) sämmtlich, wenigstens was die Reihefolge betrifft, falsch und unrichtig sind, denn in ihnen werden die Aebtissinnen, mit wenigen Ausnahmen, so auf einanderfolgend aufgeführt, wie sich deren Sterbetage in dem möllenbeckischen Nekrologium in den verschiedenen Monatstagen finden; es sind sogar manche aufgenommen worden, die erweislich nicht Aebtissinnen in Möllenbeck waren, so wie in dem Todtenbuche und in den Verzeichnissen einige fehlen, welche wirklich Aebtissinnen in Möllenbeck waren.

Obiger Agnes wird, ohne Nennung ihres Namens, in einer am 4. Januar 1326 ausgestellten Urkunde gedacht (Wenck III, 190; eine Abschrift findet sich in dem erwähnten Director. p. 129 a.; eine andere in Eulemanns Collectan. III, Nr. 26. im Manuscripte Nr. 198 zu Hannover; eine dritte besitze ich nach einer im fünfzehnten Jahrhundert auf Papier gefertigten Kopie in deutscher Sprache); so auch in einer vom Jahre 1342 (das. III, 203). Einige, bisher ungedruckt gebliebene Urkunden lasse ich unten folgen. Der Abdruck derjenigen vom 27. Jul. 1325 (Nr. XVII) erfolgt nach der Abschrift im möllenbeckischen Urkundenkopiar (Direct. f. 403; vgl. Paulus 42).

Nach einer Abschrift in demselben Kopiar (Direct. 441 a; vgl. Paulus 71) ist die Urkunde vom 26. April 1334 (Nr. XVIII) mitgetheilt.

Der Abdruck der Urkunde vom 26. Mai 1335 (Nr. XIX) erfolgt aus der auf Pergament gefertigten Urschrift, dagegen derjenige der Urkunde vom 14. Febr. 1340 (Nr. XXI) aus dem möllenbeckischen Kopiar, worin sich zwei Abschriften finden (Direct. 63 a. und 351 b.; vgl. Paulus 35), doch ist der der Urkunde vom 24. März 1342 (Nr. XXII) dem Originale entnommen. Die Urkunde vom

7. April 1342 (Nr. XXIII) ist nach den Abschriften in dem obigen Kopiar abgedruckt (Direct. 387 b.; 395 a. und 397 a.; vgl. Paulus 71); ebenso die zweite von demselben Tage (Nr. XXIV), so wie diejenige vom 25. März 1343 (Nr. XXV). Demselben Kopiar ist die Urkunde vom 10. Novb. 1344 (Nr. XXVI) entlehnt, ebenso diejenige vom 25. Mai 1346 (Nr. XXVIII), und die vom 31. Mai 1346 (Nr. XXIX); nicht minder diejenige vom 20. Dezember 1347 (Nr. XXXI) und die beiden vom 25. Febr. 1348 (Nr. XXXIII und XXXIV). Der Abdruck der Urkunde vom 20. April 1348 (Nr. XXXV) erfolgt aus der Urschrift, derjenige der Urkunden vom 31. Okt. 1348 (Nr. XXXVI), und vom 22. Aug. 1350 (Nr. XXXVII), in welcher letzteren der Agnes als verstorben gedacht wird, aus dem erwähnten Urkundenkopiar. Ich lasse dann noch eine andere vom 31. Okt. 1372 folgen (Nr. XLVIII), da sich diese auf diejenige vom 6. April 1346 (Nr. XXVII) bezieht.

6. Heinrich IV.

Er war im Jahre 1307 noch nicht geboren, befand sich 1318 noch unter Vormundschaft, soll sich aber bereits im Jahre 1330 mit Heilwig, einer Tochter Rudolfs I., Edlen v. Diepholz (1300—1350) verheirathet haben (Rathlef Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz II, 136; Nieberding I. Hf. III, 272 und Hf IV, 362), wie er dieser denn auch am 14. Februar desselben Jahres diejenigen Güter verschreibt, welche seine Mutter, die also damals verstorben sein mußte, zur Leibzucht gehabt hatte (v. Hodenberg Diepholzer Urkundenbuch 16; vgl. Westphäl. Prov. Bl. II. Hf. IV, 82). Er nennt sich damals: Wi iunchere henrich greue tho sterenberghe.

Fünf Jahre später, am 4. Oktb. 1335, ist er bereits Vater von vier Kindern, wie aus einer damals ausgestellten Urkunde (Nr. XX) erhellt, aus welcher nicht blos eine Be-

richtigung, sondern auch eine Vermehrung der Stammtafel sich ergibt.

Ohne Nennung des Vornamens geschieht Heinrichs IV. auch Erwähnung in einer Urkunde vom Jahre 1342 (v. Hodenberg 27). Am 6. April 1346 treffen wir ihn als Aussteller einer Urkunde (Nr. XXVII), so wie seiner auch in einer anderen vom 31. Mai 1346 (Nr. XXIX) gedacht wird. Zuletzt kommt er am 11. Novb. 1351 vor (Grupen III, 109, 116), wenn die damals ausgestellte Urkunde, wie ich vermuthe, in jenes Jahr, nicht aber in das von 1251, zu setzen sein möchte. Bald nachher, wenigstens vor 1353 (vgl. Nr. XXXVIII), muß er gestorben sein, und hinterließ vier Kinder, nämlich Heinrich V., Simon II., Jutta und Adelheid.

Heinrich IV. scheint zweimal verheirathet gewesen zu sein, und seine 1335 genannte Gemahlin Heilwig dürfte dem Lippischen Hause entsprossen sein, weil sich auf ihrem Siegel, neben dem achtstrahligen Stern, anscheinend drei Rosen befinden, die im Wappen der Edlen v. Diepholz nicht sichtbar sind, wenn jene nicht etwa drei Rauten darstellen sollen, welche später als Ecksteine vorkommen (vgl. Nieberding I. Hf. III, 356). Bestärkt wird man in der Vermuthung, daß eine Gemahlin Heinrichs IV. aus dem Lippischen Hause war, dadurch, daß sein Sohn Heinrich V. die Brüder Otto I. († 12. Novb. 1361) und Bernhard V. († 1365), Edle von der Lippe, in einer am 27. Jul. 1353 erlassenen Urkunde (Nr. XXXVIII) seine Oheime nennt, in einer andern aber vom 3. März 1344 (Bd. VII, 82), wenn dieselbe nicht etwa auf unsern Heinrich IV. zu beziehen sein möchte, den Simon, Edlen von der Lippe (wohl Simon I. † nach 11. April 1344). Eine Tochter Simons I. kann jene Gemahlin indessen nicht gewesen sein (Grupen III, 237), doch wüßte ich sie bis jetzt auch nicht im Lippischen Geschlechte unterzubrin-

gen, wenn sie nicht etwa eine Tochter Simons II. († 22. Sept. 1334) oder Bernhards V. war, welcher letztere eine Tochter dieses Namens hatte, deren 1359 (Kindlinger-sche Hdschr.-Samml. XI, 117), 1364 (das. 37), 1365 (v. Spilcker II. Urk. 341) und 1366 (Grupen III, 254) Erwähnung geschieht.

7. Heinrich V.

Aus der angezogenen Urkunde, wenn dieselbe in das Jahr 1351 zu setzen ist, ergibt sich, daß Heinrich V. damals, nach der früheren Erwähnung von 1335, zuerst vorkommt, und aus der von ihm ausgestellten Urkunde vom 27. Jul. 1353 (Nr. XXXVIII) erhellt, daß sein gleichnamiger Vater um jene Zeit nicht mehr am Leben war (deme God ghenade).

Durch Urkunden vom 4. Jul. 1357 (Nr. XXXIX, XL und XLI) lernen wir die Namen seiner Frau und seiner Kinder kennen. Heinrich wird auch in einer Urkunde vom 9. Sept. desselben Jahres angetroffen (Nr. XLII), und am 24. Jun. 1368 finden wir ihn als Aussteller einer solchen (Nr. XLV), dagegen kommt er am 1. Aug. 1370 in einer Urkunde seines Bruders Simon II. vor (Nr. XLVII).

Mit seinem Sohne Johann stellt er am 24. Jun. 1374 eine Urkunde aus (Nr. L); beider wird auch am 11. Novb. 1377 (Nr. LI) gedacht, wie sie auch am 6. Dezb. desselben Jahres eine Urkunde erlassen (Nr. LII).

Heinrich V. war noch 1385 am Leben (Wenck II, 459), doch muß sein Tod bald nachher erfolgt sein.

Seine Gemahlin Adelheid scheint eine Tochter Adolfs VII., Grafen v. Schaumburg († 5. Jun. 1354), gewesen zu sein, da sein Sohn Johann den Otto I., Grafen v. Schaumburg, obigen Adolfs Sohn, in den Jahren 1369 und 1391 seinen Oheim nennt. Wenn nun,

wie ich vermuthe, der Name Teleke [13]) gleichbedeutend mit Adelheid ist, dann war Heinrich V. mit derselben seit 1348 vermählt (v. Hodenberg 32), doch fällt mir an der Urkunde aus diesem Jahre auf, daß Heinrich darin Graf genannt wird, woraus hervorgehen dürfte, daß die Urkunde vom 11. Novb. 1351 um einige Jahre zurück zu datiren, indem Heinrich IV. hiernach im Jahre 1348 nicht mehr am Leben gewesen sein dürfte.

8. Simon II.

Heinrichs IV. zweiter Sohn erscheint zuerst 1335, dann 1351 (?), und 1357, ferner um 1358, auch 1361 (v. Westphalen Monum. ined. IV, 3494) und 1362. In dem letzteren Jahre wird er noch Junker genannt, muß aber schon vorher in den geistlichen Stand getreten sein, da seiner 1357 als Domherr in Bremen gedacht wird. Im Jahre 1370 war er Domdechant in Paderborn. und dort vermuthlich der Nachfolger Friedrichs, Grafen v. Rietberg, der mir urkundlich zuletzt im Jahre 1364 als Domdechant aufgestoßen ist (Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 16, 84). Simon wird als Domdechant ferner angetroffen in Urkunden aus den Jahren 1371 (das. VI, 11), 1374 (das. 52, 57; Grupen Origg. Pyrm. 190;

[13]) Der Name Teleke findet sich mehrfach, z. B: 1351 in einer ungedr. rintelnschen Urkunde; 1394 (Wigand Archiv IV, Hf. II, 228, 229); 1474 eine Tyleke van Hensendorpe (vaterländ. Blätter, des lippischen Magazins neunter Jahrgang 1843 Nr. 32. Sp. 501), als vor (Frau) Tale 1384 (Vaterl. Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen. 1844. Hf. I, 43; v. Hodenberg 157); 1324 Tale v. Bentheim (Jung Hist. 282. Cod. 125; v. Raet v. Bögelskamp Gesch. der Grafschaft Bentheim I, 130, welcher den Namen für identisch mit Atalia nimmt) u. s.

Schaten III, 278) und 1375 (das. 58, 59, 79, vgl. 66). Am 11. Novb. 1377 stellt er die bereits erwähnte Urkunde aus (Nr. LI), und im Jahre 1380 wurde er zum Bischof von Paderborn erwählt, wo er am 25. Jan. 1389 mit Tode abging. Ein ungedrucktes Nekrologium des paderbornschen Klosters Willebadessen hat seinen Sterbetag unterm 26. Januar.

Von Simons Schwester Jutta sind weiter als angeführt (1335) keine Nachrichten bekannt, dagegen wird Adelheid Aebtissin in Fischbeck geworden sein.

Eine chronologisch-richtige Reihefolge der Aebtissinnen dieses im Jahre 954 gestifteten Nonnenklosters existirt noch nicht, doch habe ich mit der Aufstellung einer solchen aus den mir zugänglich gewesenen Archivalien einen Versuch gemacht, den ich späterhin vielleicht veröffentlichen werde. Hiernach erscheint Lutgard II., Gräfin v. Hallermund, zuletzt am 9. April 1373 als Aebtissin von Fischbeck, und in demselben Jahre tritt schon Adelheid III., Gräfin v. Sternberg, als deren Nachfolgerin auf, bekleidete diese Würde noch 1387, im Jahre 1391 jedoch nicht mehr. In folgenden Urkunden wird der Adelheid gedacht. Zuerst am 13. Novb. 1373 (Nr. XLIX). In dem Spezial-Archive des Klosters Kemnade findet sich unter Nr. 53 eine Original-Urkunde, welche auch dem Kindlinger bekannt gewesen zu sein scheint (vgl. dessen Hdschr.-Samml. CII, 61), und deren Inhalt ich hier (nach dem Repertor jenes Archivs), in Ermangelung einer Abschrift, mittheile: Vor dem Abte Bodo[14]) von Corvei erschienen zu Hörter (Huxer) die Aebtissin Alheid zu Fischbeck, und Elisabeth Schulze, Klosterfrau zu Kemnade, auf der einen, und der Propst Hermann[15]) für sich und das Stift Kemnade, auf der

[14]) Bodo, Graf v. Pyrmont, Abt seit 1371, starb 1395.

[15]) Hermann Hake war noch 1381 Propst, dagegen erscheint

andern Seite, wegen Mißhelligkeiten in Betreff eines auf 100 löthige Mark und Zinsen zu 10 Mark Goldes, die der Rath zu Hameln jährlich zahlen muß, lautenden Briefes, welche von den Schulzen durch ein Testament gegeben war. Es wurden darauf, durch Mitwirkung ihrer Freunde, die obschwebenden Zwistigkeiten dahin geschlichtet, daß die Frau Alheid und ihre (Kloster-?) Schwester jährlich den Zins haben, davon aber 2 Mark jede für sich abziehen, und die übrigen 6 Mark von Jahr zu Jahr so lange auf die Schuld des Testaments abtragen sollen, bis letztere getilgt ist. Ferner wurde festgesetzt, daß sie dem Propste Hermann ohne Verzug 30 Mark auszahlen, und in einem Briefe eine Rekognition darüber abgeben sollten, daß sie dasjenige Dokument, welches die Gabe (ghyft) des Testaments enthält, nicht haben, noch gesehen haben, auch nichts davon wissen, und daß die Schuld, so viel ihnen bekannt sei, nicht mehr als 30 Mark betrage. Darin werden als Zeugen genannt (Hir bi vnd over is ghewesen de edele ersamighen wysen lude): Junker Hermann, Graf v. Everstein, Herbord,[16]) Propst zu Egesdorf (Esekestorpe), Hermann,[17]) Abt zu Helmershausen, Syverd (Siegfried v. Homburg?), Propst zu Corvei, Wilhelm, Propst zu dem Rode, Kord, Kirchherr zu St. Kylian, Kord, Kapellan unserer lieben Frauen zu Fischbeck, Heinrich von dem Haghen und Depmar von Stochusen, Knappen, Johann Roleves, Bürger zu Huxer u. A. (Datum anno domini M. CCC. LXX nono vigilia Andreae apostoli).

1382 Heinrich v. Stochem als Stiftsverweser (vgl. Kindlinger CII, 63).

[16]) Derselbe kommt noch 1383 vor.

[17]) Hermann II. v. Hardenberg wird von 1340 bis 1392 als Abt in Urkunden namhaft gemacht.

Ferner erscheint der Name der Adelheid in einer am 22. Januar 1383 von Otto I., Grafen v. Schumburg, ausgestellten Urkunde (Nr. LIII). Am 1. Aug. desselben Jahres ist sie Ausstellerin einer anderen (Nr. LV), dagegen geschieht ihrer Erwähnung in einer vom 22. Januar 1387 (Nr. LVI) wie auch eine vom 25. Jul. 1387 Zeugniß von ihren Handlungen gibt (Nr. LVII).

Ihr Todestag ist noch nicht festzustellen, da das älteste Nekrologium dieses Stifts (handschriftlich in der Herzogl. Braunschweig. Bibliothek zu Wolfenbüttel) als Sterbetage von fischbeckischen Aebtissinnen des Namens Adelheid den 27. Febr.; 6. Oktb. und 18. Dezb. bezeichnet, und in diesem Stifte bis zum Jahre 1398 allein vier Aebtissinnen desselben Namens angetroffen werden. — Vermuthlich war Adelheid, ehe sie Aebtissin wurde, und zwar seit etwa 1346 oder 1347, Priorin in Fischbeck, da wenigstens in Urkunden vom 25. Jul. 1347 (Nr. XXX) und 23. Janr. 1348 (Nr. XXXII) eine Adelheid als Priorin aufgeführt steht.

Einer Urkunde vom 8. Mai 1348 (v. Hodenberg 31) zufolge, scheint es fast, als habe Heinrich V., außer Simon II., noch Brüder gehabt, doch müßten diese nach 1335 geboren und jung verstorben sein, da solcher sonst nicht gedacht wird.

9. Johann.

Johann, Heinrichs V. Sohn, kommt, wie aus den Urkunden erhellt, in den Jahren 1357, 1364, 1368, 1370, 1374 und 1377 vor.

Am 25. Mai 1369 stellt er eine solche aus (Nr. XLVI), am 7. Febr. eine andere (Nr. LIV); und am 6. Janr. 1391 bittet er den kölnischen Erzbischof Friedrich III., seinen Oheim Otto I., Grafen v. Schaumburg, mit allen denjenigen Gütern zu belehnen, welche er selbst vom Erzstifte

zu Lehn trage (Nr. LVIII), nachdem er an demselben Tage dem Otto seine Herrschaft abgetreten hatte (Nr. LIX).

Zu seiner Zeit soll die Burg Sternberg am 20. Mai 1396 in der Fehde zwischen Adolf IX., Grafen v. Schaumburg (regierte seit 1404 und starb 1426 oder 1427), und Adolf, Grafen v. Ravensberg († 8. Jul. 1437), von letzterem eingenommen, nach Verlauf eines Jahres jedoch gegen Erlegung von 1500 Gulden zurückgegeben worden sein (Meibaum Scr. rer. German. I, 520; vgl Weddigen Beschreibung der Grafschaft Ravensberg I, 15).

Daß Johann verheirathet gewesen, geht aus den bis jetzt bekannt gewordenen Urkunden nicht hervor, gleichwohl soll noch eine unvollständig erhaltene Eheberedung zwischen ihm und der Elisabeth, einer Tochter Simons, Edlen von der Lippe, vorhanden sein (Lippisches Magazin 1842 Sp. 975). Diese Elisabeth könnte in diesem Falle, meines Erachtens, nur die gleichnamige Tochter Simons III. († 1410) sein (Möller Jahrg. II, 1786 S. 51), deren 1376 gedacht wird (das. 168; Grupen Origg. Germ. III, 220, 253; Lünig Teutsches Reichs-Archiv XXII, 469). Kinder hat Johann übrigens nicht hinterlassen. — Sein Tod, und mit ihm das Erlöschen dieses Grafengeschlechts im Mannsstamme erfolgte zwischen 1402 und 1405.

In Betreff Sternbergs sind noch zu vergleichen die Urkunden aus den Jahren 1401 (Möller II, 51), 1405 (v. Spilcker II, Urk. 433) und 1445 (Paulus 140, 141). Aus den Urschriften lasse ich noch zwei Urkunden vom 23. Febr. 1429 (Nr. LX) und vom 4. Sept. 1431 (Nr. LXI) folgen, welche zu einigen aus früheren Jahren in Beziehung stehen.

Zu anderen Geschlechtern, welche den Namen Sternberg führten, gehören folgende.

Heinrich, Graf v. Sternberg, der 1212 vorkommt (v. Schultes Neue diplomat. Beiträge I, 354; dessen kleine histor. Schriften II, 367), und welcher dem fränkischen Geschlechte dieses Namens beizuzählen sein dürfte, aus dem noch manche andere bekannt sind (vgl. dessen diplomat. Gesch. des gräflichen Hauses Henneberg I, 194, 252, 504; Kuchenbecker Analecta Hassiaca Coll. XII, 344). Zu eben diesem Geschlechte gehörte wohl:

H. (Heinrich?) v. Sternberg, welcher 1270 als Archidiakon in Würzburg angeführt wird (Würdtwein Dioecesis Mogunt. I, 157, 158); vielleicht auch derjenige

Heinrich v. Sternberg, der in den Jahren 1275 und 1279 als Dompropst in Bamberg namhaft gemacht wird (Ussermann Episcopatus Bamberg. 260; Cod. Prob. 176, 178), und am 31. Janr. eines unbekannten Jahres starb. Im Nekrologium des bambergischen Domstifts findet sich an dem gedachten Tage die Einzeichnung: Heinricus prepositus dictus de sternberg fr. nr. ob. vnde dantur tal. de bonis in Wisen; est juxta staffelstein (Siebenter Bericht über das Bestehen und Wirken des histor. Vereins zu Bamberg 107). Dagegen soll

Berthold v. Sternberg, nach dem Jahre 1254 zum Dombechanten in Würzburg ernannt, und als solcher 1270 erwähnt (Würdtwein Dioc. Mog. I, 156, 157), welcher 1267 Bischof daselbst wurde, und am 14. Novb. 1287 mit Tode abging (Ussermann Episc. Wirceb. 95; Ludewig Geschichtschreiber des Bisthums Wirtzburg 368, 580, 593, 961; Sinapius Schlesische Curositäten I, 922; Mencken Scr. rer. Germ. II, 294; Francke Beschreib. von Würzburg 116; Brevis noticia monast. Ebracens. 22), aus Kärnthen stammen; doch gehört wieder zum fränkischen Geschlechte der in einer Urkunde des Grafen Berthold v. Henneberg vom Jahre 1319 als

Heinrich genannt Hunt v. Sternberg, und der

darin ebenfalls erwähnte Otto v. Sternberg (das. Cod. 71; Kuchenbecker I, 143). Ein anderer

Heinrich v. Sternberg wurde 1324 zum Bischof von Bamberg erwählt, starb aber schon am 5. April 1328 (Ussermann) Episc. Bamb. 170; Ludwig Scr. Bamb. I, 10, 192; Ersch u. Gruber allgem. Encyclopädie VII, 289). Ebensowenig gehört zu unserm Dynastengeschlechte der Knappe

Everholt van Sterninberch, welcher mit seiner Frau Gertrud, zufolge einer Mittheilung von L. v. Ledebur, im Jahre 1333 in einer Urkunde vorkommt, woran das anhangende Siegel in einem Schilde zwar den achtstraligen Stern zeigt, und zur Umschrift die Worte hat: S. EBERHOLDI. DE STERNINB'G. — Ein

Dietrich v. Sternenberg wird in einer Urkunde vom Jahre 1356 angetroffen (Kindlinger Samml. merkwürdiger Urkunden I, 106).

Die Urkunde vom Jahre 1377, worin des

Alberts v. Sternberg gedacht wird, findet sich auch in Le Mire's Opera diplom. II, 1246.

Wegen der rheinischen Sternburg (Sternenberg) verweise ich auf Dahl's Panorama 116—122, und auf Klein's Moselthal 120; wegen des böhmischen Geschlechts v. Sternberg auf Gebhardi's Genealogische Gesch. der erblichen Reichsstände in Teutschland. Bd. III, 54 und 413 bis 415. Das Wappen dieses letzteren, zu welchem der bekannte Held der Mongolen-Schlacht bei Olmütz (1241) Jaroslaw v. Sternberg gehörte (v. Hormayr die goldene Chronik von Hohenschwangau II, 62, 63), zeigt drei goldene Sterne im blauen Schilde (Gebhardi III, 414 u. Kupftaf. I, Nr. 13.).

(Zu Seite 68 gehörig.)

nberg.

Oda?)
1284.
Graf v. Oldenburg
† 1301.

Elisabeth
1306, 130
1318.

1330.
1335.

Jutta
1335.

Adelheid
1335.
Priorin in Fischbeck (?) 1347, 1348.
Aebtissin 1373, 1379, 1383, 1387.

Urkunden.

I.

1245.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Fidelium uniuersitati quibus presentes apices clarue-rint. Heinricus vir nobilis de sterrenberg in perpetuum. Propagatur salubriter in posteros rerum cognitio gestarum. cum uenit auctoritas et robur fir-mitatis a testimonio litterarum. Cum itaque Arnol-dus miles de paderborne. curiam in musne cum pertinentijs eiusdem quam a nobis feodali iure tenue-rat. acceptis a cenobio campi beate Marie lxxx marcis. distraxisset. ipsumque quod a nobis habuerat. cum suis ipse pariter heredibus resignasset. nos nobis no-strisque parentibus inperpetuum prospicere cupientes. ipsius curie proprietatem iam dieto contulimus ceno-bio perpetualiter possidendam. Decimam quoque ipsius curtis. ac decimam de eggerincdorpe cum attinencijs. quam similiter cum heredibus idem ar-noldus exfestucauit. eidem ecclesie ad certam assig-nauimus pensionem. videlicet ut libra cere ad capel-lam nostram singulis annis in die sancti Liborij pre-sentetur. Que inquam pensio si tempore suo repre-sentata non fuerit. hanc negligentiam non aliter duxi-mus emendandam. nisi. ut anno secundo bis tantum. id est due libre soluantur. Nos igitur in huius dispositione testamenti dictum potius quam hominem successorem habere uolentes. factum hoc salutare propter euidentiorem declaracionem sub testimonio domini Engelberti episcopi osnaburgensis. or-dinauimus. presentem paginam ipsius episcopi ac nostro communiendo sigillis. Acta sunt hec. anno gratie. M°. CC°. xlv. Indictione. iij. Testes autem sunt. Conradus capellanus. Swithardus. Arnoldus de Wicbelethe. Jordanis de callendorp. milites. Helmericus monachus. heinricus et Richbertus conuersi. Et alij quam plures.

Aus der Urschrift im Königl. Geh. Staats-Archive zu Berlin (Kasten 191, Nro. 12.).

Die Schrift ist eine starke Klosterminuskel mit verlängerter Eingangs-formel. An der gut erhaltenen Pergamenturkunde hangen das große eliptische Siegel des Bischofs Engelbert von Osnabrück,

den Bischof sitzend darstellend, mit dem Bischofsstabe in der Rechten und einem offenen Buche in der Linken, in rothem Wachse, mit der Umschrift: † ENGELBERT' DEI GRA OSNABVRGENSIS EPISCOPVS., und das große runde des Ausstellers in grünlich-gelbem Wachse, den schwalenbergischen achtstrahligen Stern zeigend, mit der Umschrift: † SIGILLUM HENRICI COMITIS DE STERRENBE'. — Eine Abschrift findet sich im Urkundenkopiar des Klosters Marienfeld f. 142b.

Der Ritter Arnold v. Paderborn, dessen, außer anderen, auch in zwei ungedruckten Urkunden der vormaligen Benedictiner-Abtei Hardehausen im Paderbornischen vom 3. Janr. (Octaua S. Johannis Evangeliste) 1260 und vom 13. Novb. (dominica die post martini) 1278 (Repertor. der Urk. des Klosters Hardehausen I, Nr. 89. u. II, Nr. 141.) Erwähnung geschieht, ist vielleicht ein Bruder des unterm 19. Febr. 1258 (das. I, Nr. 71.) namhaft gemachten Ritters Johann, welcher durch eine Schwester Balduin's v. Russel, Bischofs von Osnabrück (1259 †. 13. Febr. 1264) der Vater des 1258 angeführten paderbornischen Domherrn Heinrich v. Paderborn war.

Der Ort Musne ist wohl nicht das Dorf Müschen unweit Laer im Osnabrückischen, sondern vermuthlich Müssen bei Lage im Lippischen, in welcher Gegend das Cisterzienser-Mönchskloster Marienfeld bei Harsewinkel viele Besitzungen hatte. Nach dem ersteren Orte schrieb sich wohl der 1268 (Niesert Beiträge zu einem Münsterschen Urkundenbuche I. Abth. II, 293) und in einer ungedruckten Urkunde des Klosters Marienfeld vom 1. Aug. 1275 (Kopiar dieses Klosters, cod. membr. in 4to, saec. XIV. et XV., f. 49b.) angeführte Ritter Burchard, und der am 31. Oct. 1302 namhaft gemachte Engelbert (das. f. 56b.). Auf den zweiten Ort sind folgende Stellen aus einem Lehnsregister des Klosters Marienfeld zu beziehen: Hec sunt bona pheodalia Monasterii Campi S. Marie: Hermannus Went tor Mussen et decimam pro media parte. Henricas dictus Went habebit bona tor Mussen et dimidiam decimam (vgl. Bd. II, 22. dieser Blätter). Beide Wend lebten wohl in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Eggerincdorpe scheint Eckendorf bei Heepen zu sein.

Engelbert, Graf v. Isenberg, war Bischof von Osnabrück von 1225 bis zum 2. Febr. 1226 und abermals von 1239 bis August 1259.

In Marienfeld herrschte Rudolf als Abt seit 1231, starb aber am 2. Mai, wahrscheinlich im Jahre 1256, da dessen Nachfolger Johann I. bereits am 23. Novb. 1256 urkundlich zum Vorschein kommt.

II.

1252.

Vniuersis fidelibus hoc scriptum cognituris. Lutrudis abatissa de molenbeke in perpetuum.

Constet ergo vniuersitati fidelium, quod nos de nostri consensu capituli proprietatem domus que dicitur Hunttinctorpe pro sufficienti recompensatione contulimus Henrico comiti de sterrenberg. ut eam cenobio campi s. Marie conferendi liberam habeat facultatem. Testes sunt. Henricus sacrista. Rotcherus sacerdos, Gyselbertus nostri canonici. Huius rei factum ut stabile permaneat sigilli nostri appensione munimus. Acta sunt anno domini M°. CC°. L°. ij°.

(Ex copiar. Marienfeld. f. 144a.)

Das an der Urschrift dieser Urkunde hangende spitzovale Siegel in gelbem Wachse stellt einen, mit einem Heiligenschein umgebenen, Geistlichen dar, welcher einen Krumstab vor sich hält. Von der Umschrift ist zu lesen: SCS DIONISIVS MOLEN....

Lutrud, deren Todestag noch nicht ermittelt worden ist, muß nach dem Jahre 1240 Aebtissin in Möllenbeck geworden sein, bekleidete aber diese Würde im Jahre 1267 nicht mehr.

Huntinctorpe dürfte eher Hüntrup bei Lage als Hüntrup bei Blomberg im Lippischen sein.

III.

1260. 25. Febr.

Henricus Comes de Sternenberg et Wedekindus Comes de Swalenberg Fratres, cum ipsorum Haeredibus universis, Omnibus hanc litteram visuris notum esse cupimus, Nos venditionem Bonorum Coldenvelde et Meringhen ab Ecclesia Sanctae Mariae in Monasterio iuxta Swalenberg factam, quam venerabilis Pater Abbas et Conventus Insulae apud Mindam Emptionis Titulo compararunt, gratam ac ratam habere, et praedicta bona ab omni jure, quod habuimus, vel habere videbamur, sive Advocatiae, sive Petitionis nomine censeantur, libera dedisse ac penibus absoluta.

In cujus rei testimonium praesens scriptum dedimus, Sigillorum nostrorum munimine roboratum. Hujus Facti testes sunt C. de Biga, Johannes de Donepe, Luderus de Werne, Johannes de Rottorp, Tidericus de Edessum, Castellani de Sternenberg, B. de Holthusen, B. de Ebff. B. de Voltessen et Wernerus Dicbernen, Castellani de Swalenberg, et alij quam plures.

Datum Anno Domini Millesimo ducentesimo sexagesimo, quinto Calendas Martij.

(Ex copia vidimata in Copiario Marienmünster. p. 45.)

Coldenvelde ist das Pfarrdorf Colenfeld bei Groß-Münzel unweit Wunstorf, und Meringen das nach Wecholb bei Hoya eingepfarrte Dorf Mehringen oder Meringen.

Im Kloster Marienmünster lebte damals als Abt Heinrich I., welcher von 1259 bis 1288 urkundlich nachzuweisen ist, und bald nachher am 27. Janr. mit Tode abging.

Als Abt des Morizklosters auf dem Werder vor Minden wird Gerlag von 1252 bis 1279 in Urkunden angetroffen; er starb am 8. Febr. 1280.

C. (v. Bega) ist durch Konrad zu ergänzen. Statt: Werne liest die Urk. Nr. VI. vom Jahre 1266 Werle.

IV.

1265. 13. Mai.

Dei gracia Albertus et Johannes fratres duces de Brunszwigh omnibus presentem literam visuris seu eciam audituris. salutem et sincere voluntatis affectum Vniuersis et singulis notum esse cupimus et tenore presentium protestamur quod nos liberaliter de communi consensu et vnanimi voluntate dedimus proprietatem trium mansorum qui siti sunt in marschlachem domino Gerlago abbati et conuentui suo monasterij sancti Mauricij in Insula apud Mindam. recipientes in restaurum et ex commutatione a dicto domino Abbate sancti mauricij et conuentu suo tres alios mansos Quorum duo siti sunt in villa Redessen tercius in villa Velzede. vt eorum mansorum proprietas libera nobis permaneat et ab heredibus nostris perpetuo possidenda Jpsos quidem mansos datos a nobis sic ecclesie sancti mauritij tenuerant a nobis domini comites holtzacie et de Scowenberch vasalli nostri quos ab ipsis comitibus ad instanciam et preces prefati abbatis in scriptis suis patentibus recepimus resignatos Verum quidam miles Godefridus nomine Iogincк predictos mansos antea resignauerat dominis Johanni et Gerhardo comitibus de Scowenborgh vt ipsa resignatione recepta donatio nostra eo securior et firmior permaneret. Vt autem hoc quod factum est a nobis euidens sit et stabile perseueret presentem

nostram literam super eo dari fecimus sigillorum nostrorum munimine roboratam Huius itaque rei testes sunt Comes hinricus de Sterneberg Comes ludolfus de Wunestorpe luthardus de meynerhen (Meinersen) Heinricus de homborch prepositus Heinricus de sancto Blasio in Brunswigh Geuehardus de Bortuelde Jordanis notarius noster Richardus Vulpes Johannes Westualus lippoldus et Hartbertus de mandeslo et alij quam plures. Datum hanouere Anno gracie M°. cclxv In die beati Seruacij.

Albert, Herzog von Braunschweig, starb am 14. Aug. 1279 und dessen Bruder Johann I. im Jahre 1277.

Merschlachem ist Lachem, dem Stifte Fischbeck an der Weser gegenüber; Reddessen wird Reddersse bei Gehrden unweit Hanover sein; Velzede ist Welsede bei hess. Oldendorf.

Johann I., Graf v. Schaumburg, starb am 20. April 1263, und dessen Bruder Gerhard I. am 21. Dezb. um 1285.

Ludolf, Graf v. Wunstorf und Limmer, welcher eine Tochter Wedekind's III., Edlen von dem Berge (1224—1269 †. 13. Oct.) zur Frau hatte, erscheint in Urkunden von 1222—1281, war aber 1290 nicht mehr am Leben. — Heinrich, Edler v. Homburg, kommt vom 1229 bis 1296 in Urkunden vor.

Das Original der Urkunde befindet sich im Archive des mindenschen Morizklosters unter Nr. 19b.; der Abdruck ist nach einem Kopiar jenes Klosters (Liber copialis monasterii Ss. Mauricii et Simeonis f. 61a.) gemacht.

V.

1266. 22. Sept.

Henricus nobilia de Sterenberg omnibus in perpetuum Notum esse cupimus universis quod nos Hoyerus et Henricus filii nostri Henrico militi dicto Vincken uxori et pueris suis ac hereditariis successoribus suis aduocatiam villicationis in Modehorst obligaverint in pignore pro qninquaginta marcis legalis monete et talium denariorum qui solvuntur in moneta Hervordiensi Quam vero redimere voluerint infra festum Nativitatis beate Marie virginis et sancti Archangeli Michaelis cum denariis supradictis. Vt autem hec rata permeneant sigilli nostri munimine dedimus roburata Actum et datum anno domini M. CCLXj. in die beati mauritii

astantibus hiis Reynhardo Gogrevio, Johanne de Quernhem, Henrico de Volmerinchusen, Henrico de Stenbeke, Gerhardo de Sannichkusen, Ludolpho de Ubbinctorp, Jordano de Surlicke, Richardo de Snathorst militibus Johanne de Hethe judice Volquino cretel Josep Coberto de Rockenkusen, Johanne de Oldenhervorde, Henricus et Gerlacius fratres de Volmerinchusen, Adolfus et alii quam plures.

(L. S.)

(Ex copia in Culemanni Cod. dipl. Ravensberg. Tom. III. Nr. 14; cod. ms. in arch. reg. Hanover.)

Der Ritter Heinrich genannt Vincke dürfte Heinrich II. sein, welcher am 21. Sept. 1298 gestorben sein soll; dessen Frau Adelheid wird 1284 namhaft gemacht. — Modehorst ist der zu Niederdornberg unweit Schildesche gehörige Bauerhof Mühehorst. — In Betreff des Ritters Reinhard de Gogreve und des Knappen Johann v. Oldenhervorde verweise ich auf Bd. IV. 79 u. V. 61 dieser Blätter.

VI.

1266.

Henricus dei gracia Comes in Sterenberg Vniuersis presentem paginam inspecturis. Eternam in domino Salutem Notum esse cupimus. tam posteris quam modernis. quod Luderus dictus de Werle et Albertus dictus de Glisse Milites. omne ius quod in bonis Colenhoue et vechelage. habere poterant in manus nostras libere de heredum suorum consensu resignauerunt et nos diuine remunerationis intuitu omne ius quod nobis et heredibus nostris in dictis bonis conpetebat. ipsorum heredum nostrorum bona et beniuola accedente uoluntate. ecclesie beate. Marie. virginis in Leueren reliquimus et donauimus in proprium quiete et pacifice perpetuo possidendam. Vt autem hoc nulli uertatur in dubium. presentem exinde paginam conscribi et sigilli nostri ualido munimine fecimus roborarj. Huius rei testes sunt Conradus de Beche. Johannes de donoppe Milites Johannes de Beche Bernardus de Werle Johannes de Molenbeke et Her-

mannus filius suus famuli et Alii quam plures. Datum Sterenberg Anno dominj M° cc° lx°. vj°.

Mit dem großen runden, etwas beschädigten Siegel des Ausstellers in weißem Wachse, auf einem gegitterten Grunde einen Stern mit acht langen spitzen Strahlen darstellend, und der Umschrift: ✝ Sigillum Henrici COMITIS DE STERrENBE.

Das Original hinterliegt im Archive des Stifts Levern, Nr. 77.

Colenhoue wird wohl nicht identisch mit dem, im Dorfe Bensen (Bennedessen) unweit hess. Oldendorf gelegenen Hofe Kulhof, wie ein solcher in der Ueberschrift einer ungedruckten Originalurkunde des Klosters Möllenbeck vom 18. März 1293 aufgeführt wird, sein; eher möchte es in dem adligen Gute Koldenhof im Kirchspiele Hunteburg, welches im vorigen Jahrhundert der Familie v. Droste gehörte, zu suchen sein. — Vechelage ist das bei Ahlswede im Kreise Lübbecke gelegene Dorf Vehlage. — Die Aebtissin, welche damals dem Cisterzienser-Nonnenkloster Levern vorstand, war vielleicht Mathilde I., deren urkundlich von 1227 bis 1249 gedacht wird, denn Mathilde II. kommt erst 1304 vor. — Ob Johann I., welcher 1252 als Propst in Levern genannt wird, oder ob Burchard, der seit 1272 in Urkunden aufgeführt wird und 1303 starb, damals lebten, bleibt noch zu ermitteln.

VII.

1279. 8. Janr.

Ego. H. comes dictus de sterrenberg. Vniuersis christi fidelibus hoc scriptum visuris salutem in domino sempiternam. Nouerint vniuersi, quod in aduocatia quam dominus bernhardus dictus de gesmelle, a nobis de curia in gerdene sita recepit iure feodali secundum assercionem proborum virorum, et nostre discrecionis consideracionem nichil iuris habere recognoscimus ac fatemur. Vnde donationem huius aduocatie penitus reuocamus, Ne in periculum anime nostre et grauamen ecclesie in monte extra muros Heruordenses, videamur processisse. Monentes, ac rogantes dominum Bernhardum supradictum de gesmelle, quatenus intuitu diuine remuneracionis, et sentencia vltimi iudicij in scripta de reditibus predicte aduocatie, cum nichil iuris a me nec ab aliquo jneat ausu temerario aliquid presumat usurpare. (Hui)us reuocationis testes. T. prior. G. supprior Conuentus in Heruordia, et. G. plebanus de monte. necnon.... Miles dictus go-

gravius exstiterunt. Datum anno domini. M°. cc°. lxx°. viiij°. Dominica qua cantatur ..(in).. excelso trono. —

Das Original, welches durch Nässe sehr gelitten hat, ist auf Pergament ausgefertigt, und hinterliegt im Urkunden-Archive des Stifts auf dem Berge bei Herford unter Nr. 12. Das Siegel ist abgefallen.

Der Ritter Bernhard v. Gesmold, der Sohn des 1264 vorkommenden, aber 1273 bereits verstorbenen, Ritters Ludolf, war mit einer Sophie verheirathet, und erscheint, unter anderen, urkundlich 1264 (Schaten II, 106; ed. Monast. II, 77; Lamey Cod. 45; vgl. Sudendorf Geschichte der Herren von Dincklage I, 13; Weddigen Beschreibung d. Grafschaft Ravensberg I, 10.), 1273 (Kindlingersche Hdschr.-Samml. Codices in 4to, Nr. IV, 15b. u. 41a.) und 1277 (Culemann Monum. II, 614, Hdschr. in Hanover). Vielleicht lebte er noch am 14. Febr. 1310, da es in einem mindenschen Lehnsprotokolle von jenem Tage heißt: Item ber. de gesmele curiam in wedinguelde. II domos in uuelo. I casam in linke. — Gerden ist das gleichnamige Dorf bei Melle im Osnabrückischen. — Der fehlende Vorname des Ritters v. Gogreve ist wohl Reiner (vgl. Bd. V, 63.).

VIII.

1283.

H.....us dei gracia Comes de Sterrenberge Omnibus presencia uisuris in domino salutem. Notum esse cupimus vniuersis quod nos bona voluntate cum consensu heredum nostrorum concessimus ac pro certa argenti summa vendidimus preposito abbatisse et Conuentuj Monasterij sancti Jacobi in Rintelen tale jus perpetue possidendum Quod siluis lignis et nemoribus nostri dominij ad sua commoda et vtilitates absque nostra nostrorum heredum ac quorumcunque interest aliorum contradictione vti possunt Et omne ius pertinens ad ortos agros et casas quos nunc in nostro dominio possident et in futurum possidendi fuerint absque interdictione perpetue obtinebunt. Datum Sterrenberge Anno domini M° cc° lxxxiii°. nostro sub sigillo.

Es wird diese sicherlich diejenige Urkunde sein, deren Grupen in seinen Origg. German. III, 109, 116, gedenkt. — Als Aebtissin in Rinteln kommt 1275 eine Mathilde, seit 1296 eine Elisabeth vor; der dortige Propst Richard erscheint von 1282 bis 1289.

IX.

1284. 8. Aug.

Nos Hoyerus nobilis dictus de Sterenberge omnibus ad quos presens scriptum pervenerit, notum facimus quod de consensu uxoris nostre et heredum nostrorum advocatiam curtis in Wlferinchtorpe cum hominibus et aliis attinentiis videlicet omni usufructu qui exinde provenerit mediante consilio et auxilio Venerabilis patris ac domini nostri Volquini Mindensis Episcopi pro triginta marcis Mindensis et Hamelensis usualis et legalis monete vendidimus ecclesie Mulenbicensi tali adiecta conditione ut cum dictam aduocatiam proprijs denarijs ex (et) non alienis reemere possimus ad nostram iurisdictionem sine qualicunque contradictione libera redeat et absoluta, subjungentes etiam quod homines nobis specialiter pertinentes in eisdem bonis residentes a nobis et officialibus nostris ab omni exactione et seruitio duobus annis et non ultra liberi residebunt, illis vero transactis nobis servient sicut ante consueuerunt. Huius rei testes sunt supradictus venerabilis pater ec dominus noster Volquinus Mindensis Episcopus. Artusius plebanus in Lubbike Magister Jacobus dicti Episcopi notarius, Ernestus ac hermanuus Mulenbicenses canonici Johannes de smerleke canonicus hamelensis Item henricus de Rottorpe Burghardus de helbike Lodewicus de Westendorpe hermannus de Mulenbike milites Conradus villicus Rodolphus de Velthem fredericus de Biscopinchtorpe famuli qui huic ordinationi rogati intererant et vocati. Ut autem hec rata et inconvulsa permaneant presentem paginam appensione sigillorum venerabilis domine Mechtildis Mulenbicensis abbatisse Adolfi et Alberti nobilium de Sualenberg nostri et vxoris nostre supradicte ecclesie tradidimus roboratam. Acta sunt hec Mulenbike anno domini M° CC° Lxxx° iiii° In die Ciriaci martiris VI Ydus Augusti.

An der Urschrift hängen die beschädigten Siegel des Bischofs Volkwins und der Grafen Adolf und Albert v. Schwalenberg; die übrigen sind abgefallen.

Diese Urkunde findet sich in einem Kopiar möllenbeckischer Urkunden, Handschrift des Gymnasii zu Rinteln, auf Papier in 4to, unter

dem Titel: Directorium super bona in Molenbecke, worin sie f. 447b., aber f. 77b. mit 1283, enthalten ist, und wonach, unter Vergleichung eines Auszuges aus der Urschrift, welchen ich dem verstorbenen Präsidenten v. Spilcker zu Arolsen verdanke, der Abdruck erfolgt ist. Auch findet sich eine Abschrift in einem, dem verstorbenen Kriminal-Director Dr. Gehrken zu Paderborn zugehörigen, Manuscripte des Historikers Cosmann.

Wulferinchtorpe soll, nach einer Notiz in dem ebengedachten Kopiar, dort gelegen gewesen sein, wo sich jetzt der Ort Wege im Lippischen findet; gleichwohl möchte ich dies in Zweifel ziehen, weil Glieder eines Geschlechts v. Wege, welches wohl aus diesem Ort seine Herkunft ableitet, bereits früher urkundlich auftreten, z. B. ein Dietrich schon 1241 (Niesert Beiträge zu einem Münsterschen Urkundenbuche I. Abth. II, 183.); ein Ritter Konrad 1242 (1244? ungedr. Urk. des Damenstifts Levern, Nr. 49b. des Repertors) und 1260 (Urk. Nr. III. oben).

Volkwin, Bischof von Minden, welcher seit Dezbr. 1276 regierte und am 4. Mai 1293 verschied, war der väterliche Oheim Hoyers. — Mathilde II. erscheint von 1284 bis 1320 als Aebtissin von Möllenbeck, und starb am 4. Janr. vor 1325 (vgl. Bd. III, 105 dieser Blätter). Sie war die Schwester des Vaters unsers Hoyers. — Artus wurde nach dem Jahre 1278 Kirchherr in Lübbecke, erscheint als solcher noch 1286, bekleidete diese Stelle im Jahre 1302 jedoch nicht mehr. — Der Magister Jacob, bischöflicher Notar, mindenscher Domherr, Domkantor und Archidiakon zu Pattensen, gehörte zum Geschlechte von Stemwede und entschlief am 27. Sept. 1316.

X.

1284. 8. Aug.

Volquinus dei gracia Mindensis ecclesie Episcopus Vniuersis hoc presens scriptum visuris notum facimus presentibus publice protestando quod hoyerus cognatus noster nobilis de Sterenberge advocatiam curtis in Wlferinchtorpe cum hominibus et alijs omnibus attinentijs videlicet enim vsufructu qui exinde prouenerit mediante consilio et auxilio nostro pro triginta marcis Mindensis et hamelensis vsualis et legalis monete vendidit Ecclesie Mulenbicensi tali adiecta conditione ut cum dictam aduocatiam proprijs denarijs et non aliensis reemere potuerit ad suam iurisdictionem sine qualibet contradictione libera rediet et absoluta Subiungendo etiam quod homines sibi specialiter pertinentes in eisdem bonis residentes ab eo et suis officialibus ab omni exactione et seruitio duobus annis libere resi-

debunt. Illis vero transactis eidem seruient sicut antea consueuerunt Vt autem ecclesia supradicta securitate gaudeat plenissime presentem paginam conscribi fecimus quam in testimonium et indeficiens monumentum sibi contulimus sigillj nostri munimine roboratam. Acta sunt hec Mulenbike Anno domini M° CC° Lxxx° iiii°. In die Ciriaci martiris VI° jdus Augusti.

Das Siegel ist abgefallen.

Diese Urkunde ist nach einer Abschrift des Originals mitgetheilt; eine doppelte Kopie findet sich in dem angeführten möllenbeckischen Urkundenkopiar (f. 448b., aber 78a mit 1283).

XI.

s. a. et d.

H. comes in sterrenberch omnibus hoc scriptum jnspecturis salutem in eo qui est salus. Notum facimus omnibus hanc paginam uisuris quod nos jus quod habuimus de area Gerroldi et habemus. beato dyonisio in Mulenbike liberum omni contradictione dimittimus et absolutum. ne hoc factum a posteris nostris infringatur munimine sigilli nostri dignum duximus roborandum. testes huius sunt henricus custos. rotgerus. tidericus. de hilbike. johannes de houde. johannet de rottorp.

Mit dem großen runden, beschädigten Siegel des Grafen in weißem Wachse, den achtstrahligen Stern zeigend, mit der Umschrift: † S... ...... RRENBE...

Die Mittheilung ist aus der Urschrift erfolgt.

XII.

1289. 1. Janr.

Syfridus dei gratia sancte Coloniensis Ecclesie Archiepiscopus. sacri Imperlj per ytaliam archicancellarius vniuersis presentes litteras visuris vel audituris Salutem in domino. Ad nostram peruenit audientiam quod nonnulli quibusdam liberis Ministerialibus et Cerocensualibus Ecclesie Heruordensis questionem status opponunt, et nituntur eosdem sibi vendicare in seruos, cum ipsi liberi ministeriales, seu

Cerocensuales predicti ex conditione sui status, se non seruos sed potius liberos asseuerent. Cum igitur tam hij quam illi ad fundandam suam intentionem hinc inde vt dicitur se ad probandum vicissim petant admitti, Hij quidem conditionem libertatis. alij vero contrarium offerentes se legitime probaturos, Et ob id a quibusdam sit in dubium reuocatum, cuius partis probacio in hoc casu sit tamquam potior admittenda, et per consequens in jure alij preferenda, per dilectam in christo . . abbatisam Ecclesie Heruordensis eo quod préfata questio ipsius Ecclesie statum specialiter tangere videbatur, nobis fuit humiliter supplicatum. vt pro decisione questionis et dubitationis predicte, quid Juris existerèt in hac parte per.. maiores et peritiores, vna cum communitate presentium secundum terre consuetudinem mandaremus coram nobis sententialiter diffiniri. Nos itaque ad quos ex officij nostri debito pertinere dinoscitur lites restringere potius quam augere. Nobilibus . . Ecclesie ministerialibus et alijs quam pluribus fidedignis in nostra presentia constitutis iniunximus viua voce, vt se in partem traherent. ac matura deliberatione prehabita, quid in casu premisso iuris existeret diffinirent et coram nobis iuxta terre consuetudinem. in publicum promulgarent, Qui ad nostrum mandatum in partem communiter se trahentes de vnanimi et concordi deliberatione omnium predictorum, questionem predictam diffinierunt sententialiter in hunc modum, Quod si libero Ministeriali vel Cerocensuali Ecclesie cuiuscunque questio status ab aliquo moueatur et idem liber Ministerialis vel Cerocensualis per suos conliberos conministeriales vel concerocensuales quorum integra sit opinio, qui Husgenoten vulgariter appellantur, suam conditionem legitimam velit et valeat comprobare, quod ipsius probationi est standum, et tamquam potior intentioni partis alterius preferenda, Probationem illius qui questionem status opposuit minime admittendo, Quam diffinitionem siue sententiam ab omnibus presentibus communiter sine contradictione receptam vtpote rationi et equitati consentaneam approbantes, litteris nostris presentibus sigillum nostrum duximus apponendum in testimonium premissorum. Actum et Datum in Ecclesia Heruordensi predicta. anno domini M°. cc°. Lxxx^mo^ Nono In die Circumcisionis

domini. Presentibus testibus infrascriptis, videlicet dilecto in christo Wicboldo Scolastico Coloniensi adolfo et alberto Nobilibus de Sualenberg Henrico domino de Homburg .˙. Burgrauio de Stromberg. H. domino de Merenberg. H. de Euersten. Godefrido de Sumberen. Erenfrido de Bredenole. et alijs quam pluribus fidedignis.

Das Siegel ist abgefallen.

Das Original befindet sich im Archive der Abtei Herford unter Nr. 61. Die Worte: dilecto in christo Wicboldo Scolastico Coloniensi sind in der Urschrift durchstrichen. Auf der Kehrseite der Urkunde liest man: De libertate Cerocensualium, und De liberis, ministerialibus et Cerocensualibus.

Ein Abdruck dieser von mir aus der Urschrift mitgetheilten Urkunde soll bereits von dem vormaligen mindenschen, nachherigen hannoverschen Schulrector Bünemann in den Hannoverschen Anzeigen von 1750 Nr. 22. geliefert worden sein (vgl. Wenck III, 297.), doch dürfte jener sicherlich nicht ganz genau sein, weshalb der Wiederabdruck, überdies da jene Anzeigen nur in den Händen einiger Wenigen sich finden, entschuldigt werden wird.

Dem Aussteller Siegfried, Erzbischof von Köln, folgte der bereits 1280 als Domscholaster angeführte Wichbold, Edler v. Holte, aus dem osnabrückischen Geschlechte dieses Namens, im Mai 1297, welcher aber am 25. März 1304 mit Tode abging. — Als Aebtissin in Herford lebte damals entweder Mathilde II., welche von 1279 bis 1288, oder Irmgard, Gräfin v. Wittgenstein, die von 1290 bis 1323 urkundlich angetroffen wird (vgl. Bd. IV, S. 106—108.) — Der ausgelassene Name des Burggrafen v. Stromberg möchte wohl durch Heinrich zu ergänzen, und darunter Heinrich II. zu verstehen sein, der in Urkunden aus den Jahren 1263 bis 1293 aufgeführt wird, im Jahre 1297 indessen nicht mehr am Leben war. — Heinrich II., Graf v. Everstein, kommt von 1288 bis 1324 vor.

XIII.

1296. 9. Septbr.

Alradus dei gracia .. abbas de monasterio iuxta svalenberg ordinis Sancti benedicti paderbornensis dyocesis. Vniuersis hec visuris et audituris salutem in domino. Notum facimus vniuersis et singulis quod domus in oderdissen pertinens ecclesie nostre sita in parrochia Laghe. comiti de Sterrenberge racione aduocacie. singulis annis x et viij°. solidos tantummodo consueuit soluere: nec aliquid amplius petitum fuerat aut exactum. vnde et sigillum

nostrum presenti litere apponi fecimus in testimonium veritatis. Datum. v. ydus septenbris. Anno domini M⁰. cc⁰. lxxxx⁰. vj⁰. . . .

Aus einem Urkundenkopiar des Klosters Marienfeld (4to. membr. saec. XIV. u. XV.) f. 143b.

Alrad wurde nach dem Jahre 1287 Abt von Marienmünster, erscheint als solcher in Urkunden von 1290 bis 1298 und starb am 2. Febr. vor 1300. — Oderdissen, auch 1307 so genannt (Kindlinger Münster. Beitr. III, 288), ist Ohrsen bei Lage im Lippischen.

XIV.

1305.

Nos Otto dei gracia Paderbornensis ecclesie episcopus, Vniuersis presens scriptum visuris et audituris Notum esse cupimus et recognoscimus per hoc scriptum quod ob graciam et deuocionem quam ad ordinem cysterciensem hospitalitatis beneficium et austerioris uite disciplina nos habere compellunt. Damus et concedimus viris Religiosis .. Abbati et conuentui de Campo Sancte marie ordinis cysterciensis monasteriensis diocesis de beneplacito et consensu capituli nostri Paderbornensis proprietatem decime in Eynctorpe in parrochia Sancti Johannis apud opidum Lemego sitam quam de manu nostra in feodo hucusque tenuerat vir nobilis Comes de sterrenberg ipsis viris Religiosis ipsam iam dictam decimam cum agris pascuis pratis nemoribus cultis et incultis, et vniuersis et singulis suis attinenciis pleno iure perpetuo possidendam. Et ne forte predicta nostra donacio et concessio in posterum quocunque casu a nostris successoribus queat infirmari. sepedictis Religiosis hanc nostram literam in testimonium tradidimus nostri ac capituli nostri Paderbornensis Sigillorum munimine roboratam. Datum anno domini M⁰. CCC⁰. V⁰. feria tercia ante dominicam annunciacionum . . .

Ex copiar. Marienfeld. f. 130a.

Otto, Graf v. Rietberg, wurde 1277 Bischof von Paderborn und entschlief am 23. Oct. 1307. — Lutbert wurde 1285 Abt von Marienfeld, legte seine Würde am 4. Jun. 1324 nieder und starb am 14. Janr. 1329. — Eyntorpe ist Entrup bei Lemgo.

XV.

1312. 8. Septbr.

Ne per lapsum temporis oblivioni tradantur, quae fiunt in tempore, perutile est, ea literarum testimonio et testibus perhennari. Igitur nos Hinricus Dei gratia Comes de Sterenberge omnibus praesentia visuris vel audituris, notum esse cupimus ac recognoscimus publice protestando, quod nos unanimi consensu et libera voluntate uxoris nostrae Juttae et filij nostri Hogeri ac coeterum nostrorum cohaeredum contulimus Hermanno et Conrado fratribus dictis de Domhave, et vxori suae Alheidi, et Johanni patruo eorundem, nec non eorum veris haeredibus advocatiam curiae dictae Domhoff pertinentem cum omnibus pertinentijs et proventibus pleno iure haereditario possidendam hac vero conditione interposita, quod praedicti fratres Hermannus et Conradus, ac Johannes patruus fratrum praedictorum causa petitionis amicitiae admiserunt videlicet quod nos et nostri haeredes eandem advocatiam reemere possumus omni anno infra festum Martini et festum purificationis Mariae pro centum marcis propriorum denariorum videlicet sexaginta marcas dativorum Hervordensium denariorum, et quadraginta marcas Bremensis argenti, et hoc exclusa aliqua mala arte, insuper est adiectum, quod nos nec nostri haeredes in eandem advocatiam nihil iuris reqvirere possumus nec debemus, donec fratribus praedictis Hermanno et Con. et eorum patruo Johanni ac eorum iustis haeredibus fuerit memorata pecunia totaliter persoluta. Vt auten istud ratum et inconvulsum permaneat, praesens scriptum inde confectum nostri ac nostrae uxoris sigilli munimine ad majorem cautelam in testimonium fecimus communiri. Testes huius rei sunt Henricus de Ickenhusen, Jordanus de Callendorpe, Jordanus de Hetzinchdorpe milites, Henricus de Callendorpe, Hermannus de Ickenhusen, Conradus, Hermannus et Johannes fratres dicti de Molenbeke, Hardrardus de Rottorpe, Thidericus Dudenhusen, Wigandus de Sedorpe et alij quam plures fide digni. Acta sunt haec anno domini Mcccxii. In nativitate sanctae Mariae virginis gloriosae. VI. Idus septembris.

6 *

Der Domhof zu Möllenbeck gehörte zum Dommeier-Amte daselbst (vgl. Bd. II, 20). — Die Brüder Hermann und Konrad genannt v. Domhof sind höchstwahrscheinlich dieselben, welche sonst Dommeier heißen, und welche namentlich, zusammen mit ihrem Oheim Johann und dem Sohne Hermann's mit Namen Johann, in einer ungedruckten möllenbeckischen Urkunde vom Jahre 1318 angetroffen werden (vgl. Paulus 70). Hermann erscheint auch in zwei ungedruckten möllenbeckischen Urkunden aus den Jahren 1312 und 1313. — Jordan v. Kalldorf ist wohl der Sohn des gleichnamigen, in den Jahren 1245 (Nr. I.), 1252 (Bd. VII, 79; Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 105) und 1257 (Würdwein Subs. dipl. VI, 441) namhaft gemachten Ritters. Er wird 1306 (Weidemann Gesch. des Klosters Loccum. 140.), 1307 (Kindlinger Münst. Beitr. III, 289; dessen Cod. in Fol. VI, 104; Kopiar von Marienfeld f. 128b.) und 1318 (Nr. XVI.) angetroffen. — Heinrich v. Kalldorf kommt auch 1318 (Nr. XVI.) und 1338 (Clostermeier Krit. Beleucht. Anm. S. 11. zu §. 14. Nr. 2.) vor. — Hardrad v. Rottorf wird urkundlich angeführt 1295 (ungedr. möllenbeckische Urk.), 1300 (ungedr. obernkirchensche Urk.), 1304 (ungedr. schaumburgische Urk.), 1310 (ungedr. möllenbeckische Urk.), 1311 (Kindlinger Cod. in Fol. VI, 15.) und 1313 (ungedr. möllenbeckische Urk.), wird aber von demjenigen verschieden sein, der 1333 (desgl.) und 1338 (Westfälische Prov. Bl. I. Hf. IV. Cod. p. 56) vorkommt. — Dietrich v. Dudenhusen steht 1303 (ungedr. obernkirchensche Urk.) und 1312 (ungedr. möllenbeckische Urk.) angeführt.

XVI.

1318. 8. Janr.

Nos Symon vir nobilis dominus de lippia. verus et legitimus tutor qui wlgariter voremunde nuncupatur cometie in Sterrenberge electus et deputatus. Omnibus christi fidelibus ad quos presens scriptum peruenerit tam presentibns quam futuris. salutem in eo qui neminem wlt perire. et perhennem noticiam rei geste. Ad memoriam igitur singulorum vniuersaliter ac vniuersorum singulariter cupimus peruenire tenore presencium publice protestando. quod nos de pleno consensu. expressa ratihabitatione. ac libera uoluntate Nobilis domine domine Jutte relicte quondam nobilis viri Henrici comitis in sterrenberge auunculi nostri felicis recordacionis. ac omnium heredum suorum legitimorum ac uerorum videlicet Hoyeri er Henrici filiorum et filiarum Agnetis scilicet et Lysen. aduocaciam curtis in

wendelschenhoue site in parochia dorenberge ac mansorum ad dictam curtem pertinencium a retroactis temporibus ad cometiam in sterrenberge pertinentem cum omni iure et proprietate quod eisdem in eadem aduocatia competebat. dedimus et assignauimus ac presentibus assignamus. Honestis viris dominis Decano. totique capitulo ecclesie sancte marie in bileuelde paderbornensis diocesis in concambium et permutationem cuiusdam domus in grauestorpe site in parrochia scotemere et casarum ad ipsam domum pertinencium cum omni iure et proprietate quod dictis decano et capitulo ecclesie supradicte in bonis pretaxatis competere uidebatur. volentes Decanum. capitulum et ecclesiam Bileueldensem supradictam. dicta aduocacia curtis et bonorum predictorum vti et gaudere perpetuo pacifice et quiete. et ne in posterum capitulum. et ecclesiam sepefatam super tali concambio seu permutatione aliquid dampnum. errorem. uel calumpniam oporteat sustinere. ad maiorem certitudinem et firmitatem. firmari fecimus iudicium quod in wlgo vriedinch appellatur in territorio nostri dominij in uilla scotemere sub tylia iuxta cimiterium. Anno dominice incarnationis M°. ccc°. xviij°. proxima dominica die post epyphaniom domini. Hora quasi nona. sedente pro tribunali theoderico dicto Lurewolt iudice seu comite officio iudicis qui vriegreue dicitur fungente. coram quo iohanni de slon. Bernhardo de lodere canonicis ecclesie supradicte. dictam aduocaciam curtis et bonorum predictorum ad manus decani. capituli et ecclesie sue pretaxate assignauimus et resignauimus per Henricum dictum spedel famulum in dicta comecia in sterrenberge tunc temporis officialem. ac renunciauimus omni iuri ac proprietati quod dicte domine Jutte ac ueris suis heredibus supradictis nostris consanguineis competebat in eadem. Recipientes nichilominus a sepefatis iohanne de slon ac Bernhardo de lodere ecclesie supradicte canonicis. ex parte decani tociusque capituli bileueldensis. in concambium et permutationem coram iudice seu comite prenotato domum in grauestorpe cum casis ad ipsam pertinentibus supradictam. Interpositis sentenciis et requisitis. diffinitis et determinatis cum sollempnitatibus et consuetudinibus coram tali iudicio et iudice ad huius-

modi negocium. necessariis. debitis. et consuetis. Ne igitur acta tam sollempniter uiolari a quoquam ualeant in posterum vel infringi. Nos in predictorum. concambij. permutationis. assignationis. resignationis. renunciationis. ac generaliter omnium premissorum testimonium euidens et munimen. presens scriptum. sigillis. videlicet nostro. nec non nobilis domine Jutte supradicte duximus roborandum. ad petitionem nostrorum consanguineorum. videlicet Hoyeri et Henrici. Agnetis. et Lysen prefatorum. et nos Jutta nobilis relicta quondam Nobilis vivi Henrici comitis in sterrenberge in testimonium consensus. bone uoluntatis. concambij seu permutationis. assignationis. resignationis. renunciationis. ac omnium premissorum sigillum nostrum ad petitionem filiorum et filiarum nostrarum cum adhuc propriis sigillis careant apposuimus huic scripto. et Nos theodericus iudex seu uriegreue predictus recognoscimus et protestamur omnia et singula coram nobis acta prout superius sunt expressa. videntibus audientibus. et astantibus. Discretis viris et honestis infrascriptis. echardo de demh. Henrico de iggenhusen. alexandro top. militibus. Johanne top. Johanne de aschen. Henrico de kallendorpe. francone et hermanno de demh. Johanne bars. Jordano de kallendorpe. Hermanno de molendino. francone de Bissendorpe. wernero sagittario. Bernhardo de Houedessen. et alijs quam plurimis fidedignis. Datum et actum anno domini M°. ccc°. xviij°. die. loco. et hora. supradictis.

Das schön geschriebene, wohl erhaltene Original hinterliegt im Archive des Collegiatstifts an der Marienkirche zu Bielefeld unter Nr. 24. Es hangen daran zwei Siegel in weißem Wachse. Dasjenige des Ausstellers ist groß und rund, aber etwas beschädigt, so daß von der Umschrift nur noch zu lesen ist: † S. (Sim)ONIS N(obilis). VIR(i). . . domini de . . . (Li)PPIA. Das zweite Siegel in Schildform ist genau so, wie es v. Ledebur (Bd. VII, 73.) beschreibt.

Ueber Wendelschehof vgl. Bd. I, 197. — Grauestorpe ist Grastrup bei Schötmar. — Bernhard v. Lodere gehörte zu einem Geschlechte, welches dem Orte Laer bei Iburg im Osnabrückischen entstammte.

XVII.

1325. 27. Juli.

In nomine domini amen. Ne noverca oblivio memoriae suis votis locum habeat, humana praevidit ratio temporalibus gestis quibuslibet solemnis celebratis in testimonium seqvalibus per certa subvenire remedia scripturarum. Noscat igitur tam praesens aetas, quam successura posteritas, quod nos Agnes Abbatissa, Mechildis decana, Lisa thesauraria, totumque collegium dominarum et dominorum in Molenbeke, Recognoscimus in his scriptis lucide protestantes, quod Johannes de Rottorpe canonicus, Bertradis praeposita, Elizabeth de Vlegten canonica eiusdem coenobij comparaverunt et emerunt dimidiam partem decimae in villa et extra villam Stenberg cum omni iure, prouentu ac usufructu a Lodewico dicto Gomes famulo cum consensu et libera voluntate Bertradis conthoralis suae legitimae omniumque suorum verorum haeredum pro sexaginta marcis Bremensis argenti, de quibus nostrum collegium decem marcas exsolvit perpetuis temporibus vitae suae absque aliquo impedimento possidendum forma tali, quod sextam partem annonae de dicta dimidietate decimae provenientem inter collegium dominarum et dominorum unicuique suam partem debet distribui et dispergi singulis annis, prout mos exposcit corporalis, reliquam autem partem cum omni proventu idem Johannes, Bertradis et Elizabeth temporibus vitae suae debent tollere seu levare annis singulis et in festivitatibus beati Dyonisij patroni nostri dictis vesperis nobis omnibus in signum benevolentiae unum qvartale vini quolibet anno debent porrigere seu ministrare. Condictum etiam est, quod si dictum Johannem obire contigerit, vel e converso unam de conscriptis extunc duae personae viventes praelibatam partem decimae debent simul sortire, quousque in unam vitam decidat, quicunque ex eisdem personis fuerit temporibus vitae suae totam dimidietatem decimae quemadmodum dictae tres personae cum omni utilitate habuerunt libere possidere debet et quiete. Adiectum est etiam inter caetera, quod qum praetaxatae tres personae a materia carnis dissoluti fuerint, vel debitum carnis

persolverint, extunc in communem consolationem et nutum dominarum et dominorum nostri collegij, qui vigilijs et missis celebrando interfuerint, sed nulla necessitate ingruente, sed frivole obmittentes exceptis multifata pars decimae ob salubre remedium animarum subscriptarum trium personarum, quia pro eo in substantiam nostrae Ecclesiae comparaverunt a die depositionis singulis annis quenpiam commemorationem secundum institutionem canonicam peragendam debet cedi et revolvi. In cuius facti testimonium nos Agnes Abbatissa nostrum sigillum apposuimus huic scripto, nos vero Mechildis decana, Lisa custos, totumque collegium dominarum praesentia sigillo nostri capituli fecimus stabilire. Ad maiorem vero cautionem, ne dictus Johannes presbiter, Bertradis et Elizabeth prius scriptae in posterum scrupulo ignorantiae ledantur nos Agnes Abbatissa, decana, custos totumque collegium dominarum et dominorum posuimus et statuimus eisdem quatuor fideiussores, videlicet Hermannum. Reinherum, Rotgerum, fratres dicti de Rottorpe famulos et Conradum de Helbeke famulum, qui omnem defectum vel impedimentum seu impetitionem, quae circa praemissa contingere poterit vel evenerit, promiserunt et promittunt fide data convincata manu per praesentes quancunque moniti fuerint infra eandem septimanam, in qua monitio eis fuerit promulgata, ab eisdem plenaliter recompensare, refundere et restaurare. Nos vero Hermannus, Reinherus et Rotgerus de Rottorp, et Conradus de Helbeke famuli in testimonium praemissorum praesentia nostris sigillis duximus et fecimus roborandum. Datum et actum in proximo sabbato post festum beati Jacobi Apostoli, Anno domini MCCCXXV.

Mathilde erscheint 1298 als Schatzmeisterin zu Möllenbeck, wurde dann Dechantin, wird als solche urkundlich von 1312 bis 1325 namhaft gemacht, und starb am 15. Jun. vor 1335. — Die Schatzmeisterin und Küsterin Lise ist wohl diejenige Elisabeth, welche von 1335 bis 1348 als Dechantin vorkommt (vgl. Westfälische Prov. Blätter II, Hf. IV, 16, 17.). — In Betreff des Johann v. Rottorf verweise ich auf Bd. II, 95; in Betreff der Bertrade v. Rottorf eben dort S. 97; und was Elisabeth v. Flechten anlangt, auf S. 63 dieser Blätter. — Stenberg ist Steinbergen bei Rinteln.

XVIII.

1334. 26. April.

Nos **Agnes** dei gratia Abbatissa, et **Lisa** decana, totumque capitulum Ecclesiae **Molenbeccensis**, universis hanc literam inspecturis seu audituris cupimus esse notum, quod cum dilecta nostra domina **Gosta** praeposita quandam pecuniae summam de suis, in qvaedam bona, qvae ab Ecclesia nostra procedunt, in pheodo reposuerit, videlicet novem marcas in vnum mansum in **Vptorpe** Bremensis argenti, et viginti octo marcas Hervordenses in unam curiam in **Hattelen**, convenimus super eo inter nos unanimiter bona voluntate, quod ipsam dominam **Gostam** praepositam in eisdem bonis suae vitae temporibus nec occupare nec impedire debebimus neque volumus ullo modo sed omni nostra impeditione remota eadem possidebunt pacifice et qviete, imo post obitum eius novem marcae Bremensis praefatae, et quatuordecim marcae Hervordenses de viginti octo praenominatis in usum nostrae redibunt Ecclesiae, residuae vero quatuordecim ad dominam **Mechtildin de Eckersten** canonicam nostram devolventur, si supervixerit, et si in collegio nostro manserit. Si autem ipsa **Mechtildis** priusquam domina **Gosta** obierit, vel si a collegio nostro abstracta fuerit modo qualicunque, extunc tota summa illarum viginti octo marcarum post obitum iam dictae dominae **Gostae** ad usum Ecclesiae nostrae revertetur. In cuius rei testimonium Ecclesiae nostrae duximus praesentibus sigillum evidentius apponendum. Datum anno domini MCCCXXXIII. In crastino Marci Evangelistae.

Die **möllenbeckische** Pröpstin **Gosta** gehörte zum Geschlecht v. **Wend** (vgl. Bd. II, 18.). — **Uptorpe** ist **Uchtorf** im Lippischen. — **Hattelen** ist ein in der Nähe von **Möllenbeck** gelegen gewesenes Dorf, woran die Erinnerung durch den noch heute bestehenden **Hatteler**-**Weg** und durch die **Hatteler**-**Brücke** bewahrt wird (vgl. **Paulus** 27.). — Wegen der **Mathilde** v. **Exten** (Eckersten) verweise ich auf Bd. II, 30.

XIX.

1335. 26. Mai.

Nos **Agnes** abbatissa ecclesie secularis in **molenbeke**. **Gosta** preposita, **lisa** decana, **elizabet**

custos, totusque conuentus, presenti littera sigillo capituli nostri sigillata, recognoscimus ac protestamur euidenter quod alheydis blankeninch, et alheydis filia sororis sue elizabet bone memorie dicta tvnderinch, domum quandam cui adheret mansus sitam in ymessen cum omnibus suis attinentiis, animarum ipsarum pro salute, nobis et ecclesie nostre resignauerunt humiliter ac deuote sub tali quidem condicione. videlicet, quod singulis annis quamdiu quilibet illarum vixerit, ipsis, de structura reddere debemus, nouem modios siliginis et moltum auene, tres pullos et tres vncias ouorum quinque solidos graues vsualium denariorum heruordensis et lemogensis (lemegouensis?) monete. Item earum eciam memoriam ipis (ipsis) adhuc viuentibus ad presens incipimus, omni anno in die beati benedicti abbatis (21. März) vigiliis et missa animarum fideliter et iugiter peragendam. Quibus uero defunctis, cuilibet persone nostre ecclesie, prefixo termino sex graues denarios de supradictis bonis in perpetuam consolationem eciam erogentur. In huius rei maius testimonium et ut hec rata permaneant. nos agnes abbatissa iam dicta sigillum nostrum eciam apposuimus huic scripto. Datum et actum vij° kal. junii anno domini. M°. ccc°. xxxv°. presentibus Johanne dicto de heyde. Godefrido dicto dommeger Johanne dicto de Rottorpe, et Eifrido dicto de bardeleue ebdomedariis nostris et aliis quam pluribus fide dignis.

Von der Umschrift des an der Urkunde hangenden elliptischen Siegels in weißem Wachse erkennt man noch: . . . AGNETIS. ABB . . . . MOLENBE . . . ; das Siegel des Kapitels ist abgefallen. Zwei Abschriften dieser Urkunde stehen in dem mehrerwähnten Kopiar (Direct. 18a. u. 209b.; vgl. auch Kuchenbecker Anal. Hass. X, 318. u. Paulus 68.).

Was die Adelheid Blankening anlangt, so wird derselben in dem Nekrologium des Klosters Möllenbeck unterm 11. Mai als Alheidis de blankena Custos in Molenbeke gedacht, vorausgesetzt, daß beide eine und dieselbe Person bezeichnen, wenngleich mir eine Küsterin dieses Namens in Urkunden nirgends aufgestoßen ist, weshalb ich vermuthe, daß der Name Blankena irrig statt Blankeninch steht. Anderen Falls könnte sie der osnabrückischen Dynastenfamilie v. Blankena beizuzählen sein, doch ist mir dies aus manchen Gründen nicht wahrscheinlich, auch habe ich unter den Gliedern dieses Geschlechts eine Adelheid durchaus nicht antreffen können (vgl. noch Bd. II, 26. dieser Zeitschrift). — Der nicht mehr vorhandene Ort Imessen lag bei

Barenholz im Lippischen (vgl. Paulus 31.). — Wegen des Wochenherrn Johann (Jordan?) von der Heide (de Merica) vgl. Bd. II, 71; wegen Gottfried Dommeier Bd. II, 20. u. III, 108; wegen Siegfried (nicht Eifried) v. Bardeleben daselbst 60.

Uebrigens wird unsere Agnes auch in Culemann's handschriftlichem Verzeichnisse der gesammten Geistlichkeit des vormaligen Bisthums Minden (Manuscript im Staats-Archive zu Hannover) in den Jahren 1335, 1342 und 1348 aufgeführt.

XX.

1335. 4. Octbr.

Wihtlich si al den de dussen bref set und horet, dat wi Henrich en edele man und Greve to Sterenberghe. berichtet sin redelike van den .. Abbate und den convente van Sente marienvelde van den grawen orden des stightes to Münstere und van anderen ghemenen ridderen und knapen dat unse Alderen ol dat reght. dat se hadden. in den hus to Mittendorpe to Oberdissen, in den kerspele tor Laghe, des stightes to Paterborne also van der Grafscop to sterenberghe ghelaten hebben aldinges, dat wi und unse reghten erven. dar nich reghtes tone hebben, dar umme vortyge wi in dusse breve, mit vulbort. der edelen Heylwighe, unser rechten vruwen .. unde Henrikes Symonis Jutten Alheyde unser kindere went wi do anderes nene kindere hadden, ansprake. de wi deme vorsprokene Abbete. und deme convente in deme gode hebbet ghedan. und bekendet dat wi. unde vnsen erven in denselven gode nenerleye reght hebbet noch hebben moghen hir na van voghedie weghene. noch genegherleyge wis. und nich mer anspreken moghen. und de Abbet unde dat convent to sente Marienvelde. dat selve hus to Oberdissen voghet vryg und mit aler slaghter nut. und thohoringe. vredelike. und ewelike son besitten. Over dessen dinghen hevet ghewesen to tughe.. her herman Gogrewe use scrivere her Conrat van Beghe en riddere, herman van yggenhusen und Jordan van hensinctorpe knapen. Dat düsse Rede stede und vast bliven, des hebbe wi. und use vorsprokene vruwe vor vns unde vor vnse vornomeden kindere, dusse bref mit unsen inghesegheln gheven beinghesegheld. Düsse bref de is gegheven in sente franciskes daghe in deme viften dertegheſten jare boven. dusent. unde drehundert jar na godes bort.

Mit zwei runden in weißem Wachs gedruckten Siegeln, von denen das erste einen Helm mit dem achtstrahligen Stern zeigt und die Umschrift hat: . . . HEN'CI COMI'S DE SteRRENBERG.; das zweite zeigt, neben dem in einem Herzschilde angebrachten achtstrahligen Stern, anscheinend drei Rosen, und hat die Umschrift: †. SECRETVM * HEYLEWIIS.

Eine Abschrift der Urkunde vom 4. Oct. 1335 findet sich in der Kindlingerschen Hdschr.-Samml. XLIII, 175. — In Marienfeld war Nikolaus seit 1322 Abt. Derselbe entsagte späterhin seiner Würde und starb am 17. April 1344. Einer Nachricht zufolge wäre derselbe bereits 1318 Abt gewesen (das. Cod. in Fol. VI, 92.), doch ist mir derselbe erst 1323 in einer Urkunde aufgestoßen (das. LXXV, 31.).

XXI.

1340. 14. Febr.

Wy Herman Rotger vnd Reinhard brodere geheten van Rottorpe bekennet vnd betuget openbarliken vor allen luden, de dessen bref seet vnd lesen horet, dat vns vnd vnse rechten anerven de edele frowe van dem Sterneberge ein Ebbedisse to Molenbeke hevet belehnet to einem rechten lehne mit veer hoven mit aller schlachternut, de Wygant van Zedorpe hevet to sinem live, alſo de ligget in Ackere vnd in torven, in watere vnd in weiden to vnsem live ewelikẽn to besittende vmme alſo dane schulde vnd tyns, alſo Wygant van Zedorpe daraf gegeven en hevet, mit dessem vnderschede, wehre dat sake, dat dosse vorbenomde frowe ein ebbedische to Molenbeke weder erwerven mochte vndt wederkrege den eghedom vnd de voghedye van den edelen herren van dem Sterneberge, vnd van hern frederike dem Wende deme Ridder, over dosse vorbenomden veer hove binnen einer tydt de hier beschreven iß van nu to paschen vort aver twe jahr alſo dat de edele van dem Sterneberge vnd herr frederik vorgenompt dar nenerlege ansprake mer an hebben, so schole vorbenomden broder van Rottorpe vnd al vnser rechten anerven weder aflaten van dossen veer hoven alſo dat wy dar nummermehr nenerleige ansprake schollen en hebben. Vortmer erworve so de voghedie binnen dosser tyd nicht weder, alſo hier gesproken iß, so schole wy vorbenomden broder van Rottorpe Herman Reinhard vnd Rotger vnd all vnser rechten anerven besitten vastliken vnd eweliken in einem rechten lehne an dossen veer hoven, dewyle wy leven sunder hinder vnbeworen vmme alſo dane gulde vndt tyns, alſo Wigant van Zedorpe daraf gege-

ven hevet. To einer betuchnisse alle dusser vorgeschrevenen sake, so hebbe wy broder vre vorgenompt mit vulbord all vnser rechten anerven vnse Ingesegel gehangen to dossem brefe. Na Godes bordt dusent iahr drehundert in dem vertegesten iahre deß hilligen dages Valentini des Martelers.

Wigand v. Sedorf, dem ausgegangenen, zwischen Lachem und Fuhlen am linken Weserufer gelegen gewesenen Dorfe, dessen noch 1699 gedacht wird (Treuer Münchhausensche Geschlechtshistorie. Anh. 419.), und woran noch die Sedorfer Eichen erinnern, entstammend, war Knappe, und erscheint urkundlich in den Jahren 1312 (Nr. XV.), 1326, 1333 (ungedr. möllenbeckische Urk.), 1338 (ungedr. obernkirchensche Urk.), und, wenn es nicht etwa ein gleichnamiger Sohn sein möchte, noch 1379 und 1380 (ungedr. möllenbeckische Urk.). — In einem handschriftlichen Verzeichnisse der Güter und Einkünfte des paderbornischen Klosters Abdinghof (Cod. Membr. in 4to) aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (im Archive der paderborner Abtheilung unseres Vereins) findet sich p. 5. folgendes: Item Wilkinus de holte miles. Nunc Hartbertus ipsius filius miles Curiam in Sedorp; und von einer Hand des 15. Jahrhunderts: Item Henrick borstolde twe houe landes to zedorpe.

XXII.

1342. 24. März.

Wi borghart hinrich Johan brodere sint gheheten van helbeke knapen Wi kennet in desseme breue vor allen de one set oder horet vnde betughet openbare Dat wi mit willen vnde wlbort al vser rechten aneruen, hebbet vorkoft enen rechten kop voren agnesen ener ebbedessen, voren gosten der prouesten, vor lysen der dekeninnen, voren Rickeschen der kosterinnen. vnde menliken den vrowen vnde den heren in deme stichte to molenbeke, ene houe to tuttenhusen, vnde ene houe to Molenbeke, mit aller slachten nut in holte in velde in watere, in wende (weide), vnde wat dar to horet, vor drittich mark bremesches sulueres, vnde heft dat stichte van molenbeke vs vorsprokenen van helbeke desse ghenade weder gheghеuen, dat wi de houe moghen weder kopen binnen twintich iare. vor dat sulue gelt In wich eine iare binnen dessen twintich iaren dat wi ofte vse rechten aneruen de houe wolden weder kopen, dat scolde wi deme stichte kundighen in den twelf nachten to winachten, dar na alto hant in den achte daghen to paschen dat ghelt to beredende deghere vnde al ane Jenigerhande hinder vnde vorten, Were dat sake dat wi van

helbeke ofte vse rechten aneruen de houe nicht weder ne koften binnen twintich iaren so weren de houe mit aller slachtennut ledigh vnde los ane wederkop, des stichtes van molenbeke ewelikén vnde iummer to besittende ane hinder vnde wedersprake vser van helbeke vnde vnser rechten aneruen To ener betughinge vnde ener vestinghe desses kopes so hebbe wi vorsprokenen brodere van helbeke vse inghesegele vor vns vnde vse rechten aneruen hebbet ghehanget to dessеme breue De gheuen is na godes bort dussent iar drehundert iar in deme twe vnde vertigesten iare to paschen.

Abschriften dieser Urkunde finden sich im gedachten möllenbeckischen Kopiar (Direct. 21b., 23b., 238b., 432b.; vgl. Paulus 71.). — Die Küsterin Richeza bekleidete ihr Amt im Jahre 1358 nicht mehr. — Tuttenhusen ist ein nicht mehr vorhandenes, unweit Exten gelegen gewesenes Dorf (Paulus 28.). — Von den der Urkunde anhangenden Siegeln fehlt dasjenige des Heinrich v. Heidelbeck; die der Brüder Burchard und Johann sind in weißem Wachse und Schildform, aber etwas beschädigt.

XXIII.

1342. 7. April.

Nos Agnes Abbatissa et Lisa decana Rickessa thesauraria, totumque capitulum Ecclesiae Mollenbeccensis, universis hanc literam inspecturis seu audituris, cupimus esse notum, quod cum dilecta nostra domina Gosta praeposita, qvandam pecuniae summam de suis in quaedam bona quae ab Ecclesia nostra procedunt in pheodo reposuerit, videlicet novem marcas in unam casam in Stemmen, et in reditus, qui vocantur hagen tinss, cum omnibus usu fructibus, et proventibus. Convenimus super eo inter nos unanimiter bona voluntate, quod ipsam dominam Gostam psaepositam in eisdem bonis videlicet in Stemmen et in Stocke suae vitae temporibus nec occupare, nec impedire debebimus nec volumus ullo modo, sed omni nostra impetitione remota eadem possidebit pacifice et quiete, imo post obitum eius ad dominam Mechtildim de Eckersten concanonicam nostram devolventur predicti reditus, si supervixerit, et in collegio nostro manserit. Si autem ipsa Mechtildis prius quam domina Gosta obierit, vel si a collegio nostro abstracta fuerit modo qualicunque extunc praedictos redditus ad

commodum. suum pacifice possidebit, post obitum iam dictae dominae Gostae ad usum Ecclesiae nostrae convertentur In cuius rei testimonium Ecclesiae nostrae duximus praesentibus sigillum evidentius apponendum. Datum anno domini MCCCXLII. In octava paschae.

Stemmen ist Stemmen bei Barenholz; Stocke das Dorf Stocken zwischen Möllenbeck und Langenholzhausen (vgl. Paulus 49.). Der erwähnte Hagenzins bestand in 7 Schillingen und 4 Stiegen Eier weniger zwei (das. 50.).

XXIV.

1342. 7. April.

Wy Borchard hinrik Johan brodere sind geheiten van Heilbeke knapen bekennet in dessem open brefe, vnd betuget openbare, dat wy mit willen vnd vulbort all vnser rechten anerven hebbet vorkoft einen rechten kop voren Agnesen einer Ebbedischen, voren Gosten der provestinnen, voren lyßen der dekeninnen, voren Rickessen der kosterinnen vnd meinliken den frowen vnd den herrn in dem stichte to Molenbeke einen koten to Stemmen vnd den hagentinß to stocke mit aller schlachtenut, also wy hebbet in tynse vnd in gulde vor negen Marck hervorbescher penninge, vnd binnen twelf iahren nicht weder to kopende. Vortmehr dar na hebbet se vns de gnade weder gegeven in welkeme iahre na den twelf iahren, dat wi dat gud wolden weder kopen, dat scholde wy deme stichte kundigen in den twelf nachten to wynachten, darna altohand in den achtedagen to paschen dat geld to beredende mit vnsen reden penningen, vnd nummer van vnser wegene. dat wy dit lovet an truwen mit samender hand alle dre vast to holdende ane ieniger hande eghinge vnd hinder. Over dossem deghedingen hebbet gewesen vnd sind tuge herr Johan van Rottorpe ein provest to Rintelen, herr Bernd, herman, Reinhard brodere van Rottorpe, Ludolf vnd Johan brodere van Eckersten vnd gude lude noch. To einer betuginge, so hebbe wy vorsprokenen brodere vnse Ingesegel gehangen to dossem brefe. de gegeven iß na godes bord dusent iahr, drehundert iahr, in dem twe. vnd vertigesten iahre, achte daghe nah paschen.

Die Abschriften finden sich Direct. 26a., 386b. u. 394b.; vgl. Paulus 71.

XXV.

1343. 25. März.

Nos infrascripti Johannes Dommeyer meaque uxor legitima, meique veri haeredes, Conradus Dommeyer meaque mater et soror, meique alij veri haeredes Werengardis Dommeyer, meaeque filiae, aliique mei veri haeredes coram omnibus praesentia visuris et audituris protestamur manifeste, quod vere et juste atque plane matura deliberatione et unanimi consensu pro quindercim marcis Bremensis argenti nobis penitus solutis vendidimus honorabili dominae dominae Agnetae Abbatissae totique conventui ecclesiae in Molenbeke quendam mansum in Vpdorpe cum advocatia et cum omni usufructu tam in pascuis, quam in rivis et in sylvis perpetuo iure possidendum. Et nos omnes praenotati ab eodem manso et eius iure quolibet et utilitate omnino cessamus dimittentes et transferentes eum in usum et possessionem plenam ipsius Ecclesiae iam praedictae, volentes ei ipsius mansi et advocatiae veram et firmam warandiam praestare, imo facere promittimus quando et ubilibet fuerimus requisiti. Nimirum huiusmodi mansum honesta domina Gosta Wendes praeposita sua propria pecunia pro animae suae salute et memoriali a nobis comparavit. Huius rei et facti testes sunt et praesentes fuerunt discreti viri dominus Iohannes de Rottorpe, dominus Sifridus de Bardeleve, dominus Bernhardus, dominus Ecbertus canonici praefatae ecclesiae, Reinhardus de Rottorpe miles, Ludolfus et Johannes dicti de Eckersten, Borchardus, Henricus, Johannes fratres dicti de Helbeke et alij plures fide digni. Praeterea nos Johannes et Conradus praefati dicti Dommeiger pro nobis et omnibus nobiscum praememoratis in testimonium evidens praemissae venditionis nostra sigilla duximus praesentibus apponenda. Datum anno domini MCCC XLIII in Annuntiatione beatae virginis Mariae.

Diese Kopie steht im Direct. 441b.; vgl. Paulus 72. — Bernhard wird Bernhard v. Schmarie (Smeringen bei Münder) sein, welcher noch 1361 am Leben war (Bd. II, 85. dieser Blätter); Ecbert ist Egbert Sos (das. II, 36.).

XXVI.

1344. 10. Novbr.

Reverendo in christo patri ac domino suo dilecto, domino Lodewico Mindensis Ecclesiae Episcopo, Agnes nobilis Abbatissa saecularis Ecclesiae in Molenbeke orationes suas in christo devotas. Praebendam in dicto monasterio Molenbeke cum Ecclesia parochiali in Silixen dictae praebendae annexa nobis vacantem per obitum quondam domini Johannis de Rottorpe canonici in dicto monasterio Molenbeke praebendati. Discreto viro domino Gifrido (Sifrido) de Bardeleve contulimus propter Deum vestrae paternitati eundem praesentamus in his scriptis una cum ipso et pro ipso quam intime supplicando, quatenus eundem de curia (cura?) animarum dictorum beneficiorum investire digneremur divinae remunerationis ob respectum. Datum Molenbeke nostro sub sigillo, Anno domini MCCCXLIIII. In profesto beati Martini Episcopi.

Im Direct. 414a.; vgl. Kuchenbecker XII, 316. — Ludwig, Herzog von Braunschweig, wurde 1324 Bischof von Minden und starb am 28. Aug. 1346. — Silixen liegt bei Uchtorf im Lippischen, ist aber von Selxen, welches ehemals Selexen hieß, im Kirchspiele Berkel bei Aerzen zu unterscheiden.

XXVII.

1346. 6. April.

Wi her henrik van der gnade godes greue to Sterrenberghe, bekennet vnde betughet openbare an dessem breue, dat wi van vsem belenden kappellane hern hermanne dem gogreuen kercheren to bosincuelde hebbet vntfanghen achteyn mark heruordescher peninghe, dar wi ome hebbet vor ghewiset vser dochtere hus dat wi to heruorde hebbet dat he dar scal alle jar vtboren achteyn scillingh geldes heruordescher penninghe eder we dessen bref heft, al de wile dat wi de achteyn mark vnder os hebbet ane allen hinder vser rechten eruen, wolde wi auer dat hus dar he den tyns an heft, ander seden eder vorkopen, dat moghe wi don des wi eder vse eruen, ene an to wissen tyns wisen na siner vrunde rade als de is eder dem de dessen bref heft dem scole wi don dat sulue dat wi hern hermanne don scolen, wolde wi oc de achteyn mark hern hermanne weder gheuen, dat scolde wi

jo von to sunte mychaheles daghe, vp dat de tyns nicht ghehindert en worde, eft he en anders war wisede, wan wi de achteyn mark vt gheuen, so scal dat hus vse ledich vnde los wesen ane tyns, vp eyne betughinghe al desser dingh, so hebbe wi vse ingheseghel vor os vnde vor al vse rechten eruen ghehanghen to dessen breue De ghegeuen is na godes bort druttteynhundert jar an dem ses vnde uertyghesten jare des godensdaghes vor dem sundaghe to palmen . . .

Das Original der Urkunde hinterliegt im Archive der Abtei Herford unter I. Nr. 228a. und hat durch Nässe etwas gelitten. Auf der Rückseite liest man: Compositio de domo et area apud curiam domini ludewici inter capitulum et ebdomedarios. necnon cunegundim filiam Johannis gograuij militis. quoad eius vsufructum. — Das an der Urkunde hangende runde Siegel des Ausstellers in weißem Wachse liegt abgefallen bei, zeigt einen Helm zwischen zwei Hörnern, dazwischen den achtstrahligen Stern, und hat zur Umschrift: S. DNI: HINRICI: COMITIS: DE: STERRENBERGE.

XXVIII.

1346. 25. Mai.

Nos Agnes Dei gratia Abbatissa Ecclesiae Molenbeccensis, totumque capitulum dominarum ac dominorum Ecclesiae ibidem, coram omnibus praesentia visuris seu audituris protestamur manifeste, quod unanimi voluntate et consensu dimisimus, et in praesentibus dimittimus proprietatem super quandam curiam in Othberge, et super quatuor mansis ad eam pertinentibus, et super tribus casis ibidem in villa ad altare quoddam in Ecclesia nostra ad honorem beati Johannis Evangelistae dedicatum, cum quibus vero bonis iam praedictis fratres de Rottorpe nostri fideles idem altare dotarunt pie et pure propter Deum. Nihilominus pro huiusmodi dimissione proprietatis decem marcas Hervordenses mediantibus precibus fratrum iam dictorum recepimus, quas in usum nostrae Ecclesiae duximus convertendas. In cuius rei testimonium nos Agnes praedicta sigillum nostrum una cum sigillo nostri capituli praesentibus duximus apponendum. Datum et actum in ascensione domini Anno domini MCCCXLVI.

Im Direct. 318a.; vgl. Paulus 68. — Othberge ist das im Registro Sarrachonis erwähnte Autburga in pago Osterburg, hieß später Otbergen, ist indessen längst verschwunden, und lag

zwischen Möllenbeck und der Ellerburg (vgl. Paulus 30.). — Wegen des in der Urkunde gedachten Altars verweise ich auf Bd. II, 88.

XXIX.

1346. 31. Mai.

It schallen weten alle de ghenne, de dessen breff seet eder lesen horet, dat ik Ludinger van Dudenhusen ein borchman Greven Hinrikes van Sternberge to dem bosincfelde, vnd Gißle min echte hußfrowe, Thiderik vnd Conrad, Drudeken vnse kinder bekennet vnd betuget, dat wy komen sind mit vullen willen vnd mit gantzer vorbracht al vnser rechten Erven an ein geheget richte der Ebbedischen Agnesen van Molenbeke dat geheget to lehnrechte mit achten vnd mit vorspraken, vnd mit ordelen, vnd mit oren stichtes denstluden, also et van rechte scolde vnd bekennet vnd betuget an dem iegenwordigen richte, de ansprake de wy gedan hadden vppe den hoff to dem poggenhagen, vndt vppe des haves tegeden, vnd vppe alle des hoves tobehoringe an welkerleye wiß wy de gedaen hadden eder hebbet der vortige wy vor dessem hegeden richte vnd alles rechtes vnd aller ansprake an dossem vorbenomden gud, dat love ik Ludinger vnde vortmer min wiff vnd alle vnse kindere lovet dat mede stede vnd vast vnbrecklіken to holdende, vnd vppe eine groter betuginge desser vorbenomden rede, so hebbe ik Ludinger min Ingesegel an dossen breff mit Ingesegel Johannes van Bornholt, in ander wyß geheten van der Rosen, de to den tiden ein richter was alle desser vorgeschrevenen stucke, de he hag vnd horde also ein genedich richter. Alle desser vorbenomden stucke hebbet gedegedinges lude gewesen Grefe Hinrick van Sterenberge, Herman van Rottorpe, Johan van Molenbeke, Herman de Wend, Herman van Callendorpe, Ewert Bose borchmanne des vorbenomden Greve Hinrikes, vnd Lubolff van Eckersten, Lubolf Post, Johan Dommeger, Arnold van Bornholte, Herman Rechgede vnd ander lude genoch. Vnd vppe dat alle desse sake deste faster sta vnd blive ewelіken vndt iummermehr, so hebbe wy Greve Hinrick van Sterberge, vnd Herman van Rottorpe ein knape dor bede willen Ludingers vnd siner echten frowen vnd orer kinder ok vnse Ingesegel an dessen breff gehangen. Vnd ik Johan van Bornholt ein richtere vorbenompt hebbe min Ingesegel gehangen an dussen breff to einer bekantnisse aller dusser stucke. Doße breff iß ge-

geven nah Godes bord dusent iahr, dryhundert iahr, an dem seß vnd vertigesten iahre des gudendages vor pinxsten.

Der Knappe Ludinger v. Dudenhusen erscheint schon 1333 (ungedruckte möllenbeckische Urk.), lebte noch 1380, starb aber noch in demselben oder in dem folgenden Jahre (desgl.). — Bosincfelde ist der Ort Bösingfeld im Lippischen; Poggenhagen liegt im Schaumburgischen bei Oehlbergen. — Der erwähnte Johann v. Barenholz genannt von der Rosen veröffentlichte am 10. Dez. 1351 ein Weisthum der Dienstmannen des Stifts Möllenbeck (Antze Gegenbeleuchtung als Antwort auf die von dem Fürstlich Lippischen Archivrath C. G. Clostermeyer, in den Druck gegebene, Kritische Beleuchtung 2c. Beilage Nr. II.).

XXX.

1347. 25. Juli.

Reuerende ac honeste domine. Domine Abbatisse dej gracia nomine luckardi. alhedi priorisse sanctimonialium. ceterisque deo deuotis sanctis Monialibus Monasterij sanctj Johannis baptiste jn visbeke Ordinjs sanctj Augustinj Mindensis dyocesis ad Romanam Ecclesiam nullo medio pertinentis. Frater jordanus prior prouincialis per prouincias Thuringie et Saxonie. Ordinjs fratrum heremitarum sanctj Augustinj prenotatj. Salutem et pacis continuum in c .... tum Splendor parue glorie deuotum fidelium merentibus eo copiosius illabitur quo salubrius ad influxus theoreticos disponuntur. Qua propter vestre deuocionis affectum quem ad deum et ad nostrum ordinem geritis grata considerationis jntuitu attendens vestrisque sanctis jn domino desiderijs annuentes vos ad confraternitatem nostri ordinis recipio jn dej nomine per presentes. concedens vobis plenam communionem. Omnium. Missarum. orationum. predicationum. jeiuniorum. abstinentiarum. castigationum. laborum. tollerantiarum. ceterorumque bonorum operum. que per fratres nostre prouincie et in ipsis operarj dignabitur gracia speciali septiformis. addiciens pro vestrarum animarum antidotho singularj. Vt cum de ergastulo carnjs aliqua vestrum exuta fuerit. Id quod nostro prouinciali capitulo extiterit pronunciatum eadem pro eisdem fierj debeant suffragia. que pro animabus nostrorum fratrum defunctorum fieri consueverint juxta nostri ordinis salubria

jnstituta jn quorum Robur et memoriam sigillo confraternitatis nostre prouincie presentem duxj literam muniendam. Datum anno dominj M⁰. ccc⁰. quadragesimo septimo. jn die beati jacobj apostolj. in loco nostro Hamelen.

Das Siegel ist abgefallen.

Aus der Urschrift im Archive des Stifts Fischbeck.

XXXI.

1347. 20. Dezbr.

In omnipotentis nomine Amen. Nos Werengardis, nec non Heilewigis et Windelgardis filiae eiusdem dictae Dommeigers, universis et singulis, ad quos in perpetuum pervenerit praesens scriptum, cupimus esse notum, et tenore praesentium recognoscimus publice protestando, quod cum consensu et perfecta voluntate omnium haeredum nostrarum ac cohaeredum beneplacito et favore pro quatuordecim marcis Hervordensium denariorum nobis integre persolutis dominae Gosten praepositae et Mechildi de Eckersten canonicabus Ecclesiae in Molenbeke, et toti capitulo ibidem iusto venditionis titulo vendidimus nostram partem, scilicet tertiam partem curiae sitam in Othbergen cum mansis et agris ipsam tertiam partem tangentibus omnibus quoque suis iuribus pertinentijs, fructibus, utilitatibus, commoditatibus vniuersis perpetuo possidendam libere pacifice et perfecte. Veruntamen hanc gratiam nobis ex speciali amicitia contulerunt, quod nos in undecimo anno a data praesentium et non prius eadem bona reemere poterimus pro summa pecuniae memorata, vel pro septem marcis puri argenti, si pecunia esset alterata, ita tamen, si illam reemptionem in festo Martini praeintimaverimus manifeste et in festo paschae proxime sequenti praescriptam pecuniam persolverimus expedite, quibus ut praemittitur persolutis, dicta bona ad nos et haeredes nostras revertentur. Si vero reemptionem neglexerimus temporis praelibati extunc praedicta venditio ultra ad sex annos perdurabit cum suis conditionibus praenarratis. Et sic simili modo atque continue semper in sexto anno perpetue et non prius eadem bona

reemere poterimus temporibus praenarratis cum conditionibus, ut superius est expressum. Promittimus insuper fide data de huiusmodi bonis ipsis firmam et iustam facere warandiam ubicunque sit eis oportunum, et illam praedictam curiam debet cum alijs haereditarijs qui habent aliae duae partes per bonum villicum investire. Et si neqviunt concordare, extunc praedicta Gosta praeposita et Mechildis, vel capitulum in Molenbeke eandem tertiam partem curiae cum bono villico ad optionem suam potuerit investire omnium aliorum haeredum contradictione procul penitus elongata. Praeterea nos Werengardis praedicta, nec non Heilwigis et Windelgardis filiae eiusdem dictae Dommeigers saepe dicta bona cum omnibus et singulis utilitatibus et libertatibus supradictis coram domina collatrice nostra videlicet domina Abbatissa Ecclesiae in Molenbeke ore et manu benivole resignavimus, et praesentibus resignamus saepedictae dominae Gosten praepositae, nec non Mechildi de Eckersten et toti capitulo in Molenbeke super his sententijs iudicialibus interrogatis et productis in iudicio fieri debitis et consvetis. Nos quoque Agnes Abbatissa praedicta in testimonium omnium praemissorum coram nobis in figura iudicij actorum ad petitionem ambarum partium praedictarum sigillum nostrum praesentibus duximus apponendum. Testes huius rei sunt Alebrandus Post Henricus de Vppenbruke et Borchardus de Helbeke famuli, nec non Conradus et Johannes fratres de Rottorpe. Et quia nos omnes praedictae manumissioni et renunciationi, ut praemittitur, interfuimus, vidimus et audivimus propter hoc duo sigilla tantum Conradi et Johannis fratrum de Rottorpe praedictorum, in quibus omnes contenti sumus, praesentibus sunt appensa. Datum et actum in vigilia Thomae apostoli, anno domini MCCCXLVII.

Im Direct. 322b.; vgl. Paulus 72. — Werengard, deren auch 1343 und 1344 gedacht wird (ungedr. möllenbeckische Urk.), war die Wittwe Konrads Dommeier.

XXXII.

1348. 23. Janr.

Nos luckardis dei gracia Abbatissa Monasterii Monialium jn Visbeke. Adelheydis Priorissa. totusque conventus ibidem Recognoscimus Presentibus .. Quod religiosa domina ludgardis de scowenborich nostra monialis. necnon discreti viri lodewicus noster ebdomedarius et lodewicus de bardeleue. Presbiteri. et bartrammus dictus kranketile Clericus de Hamelen. obtulerunt nostro conventui viginti talenta honouerensis monete. Rogantes suppliciter et deuote. vt de hiis pro veneracione festi corporis christi. et pro memoria animarum quas. eorum intencio desiderabat. curaremus Consolacionem perpetuam ordinare. Nos igitur elemosinam huiusmodi grato animo acceptantes. vnum mansum jn lachem situm. nostro conuentui specialiter pertinentem. at alias pro necessitate dicti conventus nostri ad vitam trium personarum obligatum. inde redemimus et ad conventum nostrum reuocauimus antedictum. Statuentes vt de fructibus et proventibus eiusdem mansi. jn vigilia corporis christi. Cuilibet presbitero in nostra Ecclesia beneficiato. et cuilibet moniali sex denarij vsualis monete. et Campanario quatuor denarij. annis singulis ministrentur. Et prefati presbiteri cum conventu. precedenti die vigilias defunctorum. et in prefata vigilia. missam pro animabus antedictis, et eorum qui nobis elemosinam huiusmodi sunt largiti. cum eos mori contigerit. annis singulis decantabunt. Quicquid autem de fructibus et prouentibus mansi antedicti data consolacione huiusmodj superfuerit hoc ad emendacionem prebende serotine in refectorio pertinebit. Insuper amministracionem et provisionem sepedicti mansi senior presbiter inter ebdomedarios. et due moniales a conventu deputande. habebunt. et ea que supra scripta sunt fieri fideliter procurabunt. ~ In quorum omnium testimonium et firmitatem perpetuam sigilla nostra Abbatisse videlicet et conventus presentibus sunt appensa. Actum et datum Anno domini. M°. ccc°. Quadragesimo octauo Decimo kalendas februarij. ~

Beide Siegel sind abgefallen.

Aus dem Originale im Archive des Stifts Fischbeck.

XXXIII.

1348. 25. Febr.

Ick Ludolff post ein knape bekenne vnd betuge openbarliken vor allen luden, de dessen bref seet vnd lesen horet, dat de edle frowe ver Agnesa van dem Sterneberge Ebbedisse to Molenbeke my vnd myne rechten anErven belenet hevet mit dem gantzen Ammete vam me Torne. Darin horet de overe hoff to Molenbeke mit vif hoven, dar nu wissel an sith. Twe luttike hove to Molenbeke, vnd dre koten in dem dorpe. de hove to Tuttenhusen. Unde de hove to otbergen. Vnd eine hove to langenholthusen. Ein huß to Hedelinghusen. Einen koten to westerendorpe. Einen koten to Rodevelde. Einen koten to Imessen. dat gudt to grißme. de gantze berghernhoff by reden. Eine kotstede to oldendorpe, de nige hage boven Molenbeke mit dem sunder. Einen kotten to ostendorpe. Vnd den helmbertes werder. Vnd de wisch to Molenbeke. Hiervmme love ik vnd alle mine rechten Erven mit mich der edele Ebbedeschen van Molenbeke vnd orem gantzen stichte an truwen allesament, dat wy dat gudt, dat hier benompt iß, vnd if der mehr were eder nicht, nicht verkopen scholen noch verwesselen, also dat dat Ammet nicht vntleidet enwerde. Ok love wy on an truwen allesament, dat wy on de pacht deghere geven schollen na rechte eder na gnaden frundliken vnd mit leve. Dat wy alle holen, vnd mit nichte verbreken, des hebbe ik Ludolff post vor my vnd vor alle mine rechten Erven mien Ingesegel an dossen bref gehangen in Sunte Walpurgis dage. Na Godes bord dusent iahr, drehundert iahr, in dem achten vnd vertigesten Jahre.

Im Direct. 40b., 43a., 54b., 112b., 163a., 244b., 344a., 345a., 458a.; vgl. Paulus 32, wo die zum Thurn-Amte gehörigen Güter verzeichnet stehen und nachgewiesen werden.

XXXIV.

1348. 25. Febr.

Wy ver Agnese ein edele frowe van dem Sterenberge Ebbedische to Molenbeke bekennet openbarliken an desser schrift vor allen luden, de se seeth eder lesen horet, dat wy belehnet hebbet Ludolphe poste vnd sinen rechten Erven mit dem gantzen Ammete vam me Torne mit aller tobehoringe, vnd mit aller schlachternut, dat vns to rechte an-

gestorven iß. vnd angefallen van dem schlechte vamme Torne. Vnd willet vortmer des lehnes by on bliven, also vnses stichtes vnd vnses Mannerecht iß. Vortmer hier hebbet an vnd over gewesen herr Reinhard, Herman brodere van Rottorpe, Conrad van Rottorpe, Borchart van Helbecke knapen vnd ander lude genoch. Vnd dosse breff. iß gegeven to Sunte Walburgis dage mit vnseme Ingesegel besegelet to einer grotteren betuginge. Na Godes bord dusent iahr, dreyhundert iahr, in dem achteden vnd vertigesten iahre.

Daselbst 246 a.

XXXV.

1348. 20. April.

Nos Agnes dei gratia abbatissa, lysa decana Totumque capitulum Ecclesie molenbecensis vniuersis hanc literam inspecturis seu audituris cupimus esse notum, quod cum dilecta nostra Gosta praepositissa quandam summam pecunie de suis propriis in quedam bona que ab ecclesia nostra in pheodo procedunt, reposuerit, videlicet in bona hodenhusen, que cum omni vsufructu sibi comparauit, a borchardo hinrico Johanne fratribus dictis de helbeke pro quadraginta et tribus marcis heruordensium denariorum provt in aparta (aperta) litera eorundem fratrum de helbeke dilucide continetur. Ita conuenimus super eo inter nos concorditer et vnanimiter bona voluntate, quod ipsam dominam Gostam prepositissam in eisdem bonis seu vite temporibus nec occupare nec inpedire debebimus neque volumus vllo modo, sed omni nostra inpetitione et reclamatione remota, eadem bona possidebit pacifice et quiete Immo post obitum eius, viginti marce cum altera dimidia, in vsum nostre redibunt ecclesie, residue vero viginti marce cum altera dimidia ad dominam mechthildim de Eckersten concanonicam nostram deuoluentur, si superuixerit et si in collegio nostro manserit, si autem ipsa mechthildis prius quam domima gosta obierit, vel si a collegio nostro abstracta fuerit modo qualicunque, ex tunc tota summa illarum quadraginta trium marcarum post obitum iam dicte domine Goste ad ecclesie nostre

communem vsum revertetur. In cuius rei testimonium sigillum nostre Ecclesie duximus presentibus apponendum Datum anno domini. M°. ccc°. xlviij° in festo pasche.

Eine Abschrift steht im Direct. 468b.; vgl. Paulus 72. — Am Originale hängt ein in gelbem Wachse abgedrucktes Siegel mit der Umschrift: † S. CONVERSE DIONISII IN MOLENBEKE. — Hodenkusen wird Hohenhausen im Lippischen sein.

XXXVI.

1348. 31. Oktbr.

Wy ver Agnese ein edel frowe van dem Sterenberge Ebbedische to Molenbeke bekennet an dosser schrifft vor allen luden, de se seet eder lesen horet, dat wy Borcharde Rovekesen redeliken vnd rechtliken belehnet hebbet mit dem overenhave dar nu Rosengarde inne sit mit dessem vnderschede, dat wy eder herr Ecbert Goß vnse Ammetman ist wy nicht en weren, des Godt nicht en wille, denesuluen hoff scholen besetten vnd hebben mit aller nud, vnd mit aller tobehoringe van der gift dosses brefes, vort aver veer iahr, wanner aver de veer iahr vmmekomen sind, so schal desulve hoff weder vppe Borcharde Rovekese fallen ledig vnd loß sunder ienigerhande rechte bisprake vnser eder vnser nahkomelingen eder vnses stichtes. Ok schal Alebran poſt, eder Bernhard poſt, eder Johan de grote, welker desser drier dessen breff hebde, densulven hoff bewaren to Borchardes hand, ist he buten landes wehre, vnd de hoff loß worde. Storve aver Borchard binnen den veer iahren er de hoff van vns loß worde, so scholde de hoff mit aller tobehoringe wesen des gantzen stichtes to Molenbeke herrn vnd frowen eweliken vnsere ver Agnesen sele vnd Borchardes seele iahrlikes daraff to begaende in einer iuweliken iahrtid. Doch we ein Ebbedische iß to Molenbeke, de schal de besate dessulues haves hebben vor de manschop. Wortmer wolde Borchard Rovekese densulven hoff vorkopen binnen dosser tyd, den scholde he nemende laten mehr vns Vern Agnesen vmme alsdane geld, also dar ein ander vmme geven wolde. In einer betuchnisse alle dosser dinck hebbe wy uer Agnese vnse Ingesegel an dossen breff gehangen in den dage der elfedusent mägede. Na Godes bord dusent iahr, drehundert iahr, in dem acht vnd vertigesten iahre.

Im Direct. 287b.

XXXVII.

1350. 22. Aug.

Wy Lisa van dem berge van genade Godes Ebbedische vnd ein edel frowe, vnd provestinne, dekenninne, vnd kosterinne, vnd dat mene Capittel frowen vnd heren des wertliken stichtes van Molenbeke bekennet vnd betuget, dat her Ecbert Goß vnse concanonik heft oversen mit vns vnse noth vnd vnses stichtes, vnd heft gefundert mit vnser helpe vnd rade ein dyacon lehn to vnsem overesten Altare, des wy vnd vnse vorefahren an Godes denste hinder hebbet lange gehad, vnd ok ein Altar an dat lichhuß vnses Munsteres, dar men oldinges io de Canonike vnses stichtes plegt to gravende, vnd heft dat gewiget laten vnd consecreret laten an ehre Sunte Marien der reinen Junckfrowen, des hilgen cruces, der hilgen frowen Sunte Annen der hilgen driger köninge ehre, vnd der Elfen dusent megede vmme trost vnd guade willen siner sele, vnd der edelen frowen seele willen to genade Ebbedischen Agnesen van dem Sternberge vnd sines vader vnd Moder vndt broder vnd aller kersten seele. Alse we dat Altar heft to lehne, de schal io prester wesen vnd schal io ein unio (?) bliven vnd wesen dyacon alle dage to dem oversten altare ein minister ewelike iummermehr ane Ende vnd dit sulve lehn schal alle wege iummer verlehnen de Ebbedische, wan id vorledeget vnd io einehme de rede prester sy, vnd ane vortoch binnen veerteinnachten nah der tydt dat id vaceret, wehre dat se dat vorsumede, des God nicht en wille, so scholde de collatio to der tyd fallen vppe de genne, de provestinnen wehren dosses stichtes an den tyden, de scholde id io lehnen nah den conditien de hier vorgeschreven staed. Wo dicke vnd vele vnd wo vaken dat geschud ewelike iummermehr. vnd we ok aldus wert belehnet mit dossem lehne also hier vorgeschreven steit, vnd wo dicke vnd vakene, de schal io schweren ad Sancta Evangelia, dat he truwe vnd hold sy vnseme stichte, vnd dat he wil don an dossem lehne canonicam residentiam. Vnd wanner eme wat wert geoffert, dat schal he truweliken congregeren ane ede by siner conscientien, also dat dit vorsprokene Altar roret an proveden eder an gelde, vnd schal dat antworden den veer wekenherrn vnses Munsteres. Ok schal de Altariste dosses Altars alle wege sine misse vthe hebben to prime, wanne ome God de genade gift, id en sy dan an den festen quatuor mobilia so en schal he nicht lesen misse dat offertorium en sy vthe to homisse, dat solve en schal he och eft hier ein solempnis

kunus iß, he en do ik mit orlove des genes, des de weken iß. Eschet se ene och dan tho misse de wekenherr, des en schal he en noch en mag en nicht weigeren, iß he dar berede to eder kan he sik bereden. Och en schal dosse dyacon vnd altariste an der Junckfrowen vnd der Canonike praesentien nicht rechtes spreken de rede vnd vore gemaket sind nah der gift dosses brefes, se en willen eme dat geven mit goden willen vnd leve, we och possessor werd alle wege dosses lehnes, de schal frundliken leven mit Junckfrowen vnd herren, vnd ne maken noch en hebben nene discordian mit en. To dossen vorsprakenen lehne heft herr Ecbert vns bewiset achtentich gode Mark Hervordes vnd Lemeger an guden breffen, vnd we dosses lehnes possessors wert na herrn vorgenompt Ecberte, de id ok besitten wil vnd mag, de schal alle iahre van sick ministreren eine marck Hervorder to twen tiden, eine halve in octaua assumptionis sanctae Mariae (21. Aug.) to iahrtid Ebbedischen Agnesen vorgenompt like to delende Junckfrowen vnd herrn. de andere helfte schal men aldus ministreren vnd delen an dersulven wisen an Sunte Annen dage, dar herrn Ecbert vorgenompt sine iahrtid an heft gekoren. Och bekenne wy, dat wy Ebbedische Lise, vnd wy Capitel van Molenbeke, vnd de nah vns kohmet, de genade hebbet de gegeven, dat wy vnde we vnse Ebbedische were herrn Ecberte vorgenompt hebbet gegeven twe colation an dren levendigen liven. de erste herr Johan lederkote, de ander her Johan widensale kerckhere, de dridde Fredericus koninck scholemester was to Lemego, dossen vorsprokenen dren schal de Ebbedische iß vnses stichtes don twe lehn nah herrn Ecbertes dode alternatim also bescheedelike, deß se de twe articula schweren willen, de hier vorgeschreven stat, vnd holden dit vorgeschrevene privilegium in omni forma. Wanne se aver dot sien, so mag de Ebbedye dit vorsproken lehn lehnen einem prester, weme se wil nah dosses privilegium sprekene eder ein provestinne eft id de Ebbedische vorbreke, dat hiervore beschreven steit. Alle dosse vorgeschrevene stucke sate wy Capitel Ebbedische vorgeschreven, vnd lavet se faste holdene vnder vnser Ebbedye Ingesegel vnd Capitels. Datum anno domini MCCCL. octava die dominica post assumptionem sanctae Mariae virginis.

Daselbst 275a.; vgl. Paulus 43. — In Betreff der möllenbeckischen und herfordischen Aebtissin Elisabeth, Edle von dem Berge, verweise ich auf Westfälische Prov.=Blätter II. Hft. IV. S. 16—18.

XXXVIII.

1353. 27. Juli.

Wy Henrich eyn Edele man Greve tho deme Sterenberghe bekennet openbare in desseme breve, dat wy vnderrichted sind van dem edelen heren vnsen leven Oemen hern Otten heren van der Lyppe vnde hern Bernharde heren tho der Lyppe broderen und van anderen ridderen und knapen vor mids des openen breven de unse vader Greve Henrich deme God ghenade ghegheven hevet den gheystliken luden deme Abbete und deme.. Convente tho sunte Marienvelde ute deme grawen orden des stichtes van Münstere uppe dat gůd tho Middendorpe tho Oberdissen beleghen in deme kerspele tho der Laghe des wy weder desulven gheystliken lůden van des gůdes weghene eyne Ansprake ghedan hadden, hijr umme bekennen wy des dat wy noch unse erven nin recht an deme vorscrevenen gůde ne hadden nogh ne hebbet, vnde wy vnde vnse erven willen en de openen breve de unse vorscrevene vader en gegheven hevet stede und vast holden in al der wise, alse de gescreven unde beseghelb sind.. In eyne tughnisse deßer stucke hebbe wy unse ingheseghel vor uns unde vor unse erven ghehanghen laten an deßen bref und hebbet ghebeden samentliken mit deme vorscrevenen.. Abbete van sunte Marienvelde unse vorscrevenen Ome van der Lyppe want se hijr over und an ghewesen hebbet, dat se ere ingheseghele ghehanghen hebben laten an dessen bref. unde wy vorscrevenen heren her Otto vnd her Bernhard brodere bekennet dat wy over dessen deghedinghen ghewesen hebben und hebben umme bede willen beyder partye unse ingheseghele an dessen bref ghehanghen laten, dar mid uns ouer und an was her Conrad van Beghe Riddere herman van Molenbeke, herman und frederich brodere Wende, Sweder van deme Busche, Herman van Callendorpe und Henrich van Henckinctorpe knapen und anderer guder lude ghenogh. Desse bref is ghegheven na godes bord druttteynhundert jar an deme dre und viftighesten jare des sunavendes na sunte jacobus daghe.

Mit drei runden Siegeln in weißem Wachse.

Nach einer Abschrift in der Kindlingerschen Hdschr.-Samml. XLIII, 175. Bernhard, anfänglich Domherr in Minden, wurde 1344 Abt des Klosters Marienfeld, und ging am 3. März 1357 mit Tode ab. — Der Knappe Hermann v. Kallborf

kommt urkundlich 1340 (Nr. XXVIII.), 1351 (Culemann Mon. II, 2. in Hanover), um 1356 (Lodtmann Acta Osnabrug. I, 185.), 1357 (Nr. XL. u. XLII.; u. Repertor. der Urk. im Archive des Stifts auf dem Berge vor Herford Nr. 87.), 1359 (Direct. 400b.) und 1368 (Nr. XLV.) vor.

XXXIX.

1357. 4. Jul.

Wy Her Henrik van der gnade Goddes Greue tho Sterenberghe, vrowe alheyt, vnde Symon vnse broder, Johan vnde alf vnse sone, vnde alle vnse rechten erven, dot kůndich al den ghenen, de dessen breeph seet, efte hoeret lesen, vnde bekennet openbare, dat wy mit endrachtighen willen, vnde wlbord, sin ghekomen vor eyn gheheghet richte tho vflen in vnse Dorp, dat gherichte saet Henrik de ketelere de do to der tyt vnse richtere was, vnde hebbet vorcoft ersliken vnde ewilken to besittende den Tegheden tho Erderdissen de beleghen is in deme kerspele tho Scothamere in deme Stichte tho Paderborne, de vnse rechte erue was, mit allen eghendumme vnde vryeheyt in Hǒuen in hoeuen in husen in koten, mit aller slachten nůt, mit aller thobehoringe vnde mit allen rechte, grotes vnde luttikes, den Erastighen Herren.. Deme Dekene, vnde deme ghemenen Capitele der kerken vnser vrowen vppe der Nygenstat tho Byleuelde vor achtentich mark vnde hůndert mark penninge alse tho Heruorde vnde tho Byleuelde ghinge vnde gheue sin, de vns van on dar vore ghensliken betalet sin, vnde hebbet dar so ghensliken vp vorteghen, dat wy noch vnse eruen de rede gheboren sin, vnde noch gheboren moghen werden ninerleyge recht mer enhebben an dessen vorbenomden Tegheden. vnde louet en entruwen wy vnde vnse eruen des suluen Tegheden, des Eghendummes vnde vryeheyt rechte warscop tho donde, wanner, war, vnde wo dicke, se dat van vns eschet. vppe dat dit stede vnde vast bliue, so hebbe wy Greue Henrik vnde vrowe alheyt vorghenomd. vor vns vnde vor vnse kindere, vnde vor alle vnse rechten eruen dessen breeph gheuestent mit vnsen ynghesegbelen, vnde wy junchere Symon wenth wy sin des vorbenomden Greuen broder. vnde dit mit vnsen guden willen, vnde wlbord gheschen is, so hebbe wy tho ener Tuchnisse vnse ynghesheghel mede ghehangen an dessen breeph, Hir an vnde over hebbet ghewesen

her alrat van den Büsche, her Herman Naghel ridbere, Lubbert Top, Conrad van vuinghe, Herman van Callendorpe Henrik van Hensinctorpe iordens sone van Hensinctorpe, knapen, vnde anderer guder lude ghenoch. de dit gheseen vnde hort hebbet, Disse breeph is ghegheuen na goddes bord, dusent iar, drehündert iar in deme seuen vnde vistighesten iare in deme hylghen daghe sünte Olrikes.

Nach der Urschrift im Geh. Staats- u. Kabinetsarchive zu Berlin, im Kasten 221. Nr. 29. — An derselben hangen an rothen Fäden drei kleine runde Siegel in grünlichem Wachse, wovon das erstere einen Helm zeigt, worauf anscheinend zwei, sich fast schließende, gebogene Ochsenhörner erscheinen, zwischen denen der Stern steht; die Umschrift ist: S. HINRICI COMITIS. DE. STERRENBERGE. Das zweite Siegel, blos einen Stern zeigend, hat zur Umschrift: ✕ S ... ALHEYDIS. Die Umschrift des dritten, worauf das Wappen wie auf dem ersteren erscheint, doch unter dem Helme noch auf einem schrägliegenden Schilde einen Stern hat, lautet: ✕ S SIMONIS ... STERENBERC ...

XL.

1357. 4. Juli.

Wy vor Alheyt Greuinne tho dem Sterenberghe bekennet in dessem breue, den kop, den vnse here vnde vnse echte man Greue Henrik van deme Sterenberghe vorkoft heft, alse den Tegheden tho Erderdissen mit alleme eghendumme, mit aller vryeheyt vnde mit aller siner tobehoringe, den eraftighen herren. deme dekene. vnde deme ghemenen Capitele der kerken vnser vrowen vppe der Nygenstat to hyleuelde, dat dat mit vnsen guden willen vnde wlbord gheschen is. vnde hebbet dar vp vorteghen vnde vortyget also ghansliken, dat wy noch vnse eruen de rede gheboren sin, vnde noch gheboren moghet werden nicht mer rechtes in dessen vorghenomden Tegheden enhebbet des hebbe wy vnse yngheseghel to tughe an dessen breeph ghehangen, vnde hebbet ghebeden Conrade van vuingen de vnses herren ammechtman is to desser tid. Hermanne den Wenth vnde Hermanne van Callendorpe knapen de dit gheseen vnde hort hebbet, dat se ere yngheseghele to tughe mede an dessen breeph ghehangen hebbet, vnde wy Conrad van vuingen, Herman de Went vnde Herman van Callendorpe knapen vorghenomd wente vns dit witlik is, vnde gheseen vnde hort hebbet, vnde an vnde ouer ghewesen hebben so

hebbt wy dessen breeph mede beuestent mit vnsen ynghesegheIen, vnde is ghegheuen na Goddes bord drüttteynhundert jar in deme seuen vnde viftighesten jare in deme Hilghen daghe sünte Olrikes.

An dem im Urkunden-Archive des Kollegiatstifts an der Marienkirche zu Bielefeld unter Nr. 88. hinterliegenden Originale auf Pergament hangen vier kleine Siegel in gelbem Wachse. Das erstere, an rothseidenen Fäden hangend, ist rund, zeigt blos den achtstrahligen Stern, und hat eine undeutliche Umschrift. Das zweite, ebenfalls rund, zeigt einen Widderkopf, und hat zur Umschrift: (+ S. C)ONRADI. DE. V(u)IN(g)HE. Das dritte, gleichfalls rund, zeigt drei Hüte, und hat zur Umschrift: + S. HERMANNI (de ober dicti) WENT. Das vierte endlich ist in Schildform und zeigt nur einen Helm mit Helmschmuck, die Umschrift lautet: + S. HERMANNI DE CALLEDORP

XLI.

1357. 4. Juli.

In Nomine domini Amen. Boldewinus dei gracia Paderbornensis Ecclesie Episcopus, salutem omnibus in perpetuum, Supplicauerunt nobis, Nobiles viri.. Henricus Comes de Sterenberghe, et Symon frater eius Bremensis Ecclesie Canonicus, quatenus Decimam dictam tho Erderdissen, sitam in Parrochia Scothemere nostre dyocesis, ab Ecclesia nostra Tituli pheudi descendentem, Ecclesię Collegiate in Byleuelde, appropriare, jncorporare, et in proprium dare, cum omni integritate, ac vniuersis suis iuribus et pertinencijs, ad prefatam Decimam spectantibus voluntarie dignaremur. Nos vero supplicacionibus huiusmodi humilibus et deuotis grato occurrentes consensu, cum decime debeant potius ad Ecclesias et personas Ecclesiasticas quam ad laycos pertinere, jnteruieniente in hoc consilio, voluntate, et consensu Honorabilium virorum.. Prepositi.. Decani, et Capituli nostri, omnium que illorum quorum consensus ad hoc de iure fuerat requirendus, predictam Decimam cum omnibus suis iuribus et pertinencijs in magnis et minutis appropriamus, incorporamus, et in proprium damus prefate Ecclesie in Byleuelde, quantum ad jus possessionis, et quantum ad jus proprietatis, pleno iure, quiete

et pacifice perpetuo possidendam, nichil iuris nobis aut successoribus nostris, ad Ecclesie nostre Paderbornensis in dicta Decima et ipsius iuribus ac pertinentijs de cetero reseruantes.. Et in premisse appropriacionis seu incorporacionis Testimonium presentem literam desuper conscriptam dari fecimus, ad perpetuam rei memoriam nostri et.. Capituli nostri predicti sigillis patenter et publice roboratam.. Et.. Nos.. Prepositus.. Decanus.. et.. Capitulum Ecclesie Paderbornensis in Testimonium nostri consensus huic appropriacioni, interuenientis sigillum nostrum duximus presentibus apponendum, Actum et datum jn die beati Odelrici Confessoris, Anno domini Millesimo Trecentesimo Quinquagesimo-septimo..

An dem wohl erhaltenen Originale, welches im Urkunden-Archive des obenerwähnten bielefeldischen Kollegiatstifts unter Nr. 90. hinterliegt, hangen an rothseidenen Fäden zwei Siegel in grünem Wachse. Das erste des paderbornischen Bischofs Balduin, Edlen v. Steinfurt (1340 † 31. März 1361), ist in elliptischer Form, stellt den Bischof sitzend dar, zur Rechten in einem Schilde das paderbornische Kreuz, zur Linken den steinfurtischen Schwan. Die Umschrift lautet: SIGILLVM BALDWINI. DEI. GRATIA. PADERBORNENSIS. ECCE. EPI. Das zweite des Domkapitels ist groß und rund, und hat zur Umschrift: † SIGILLVM. ECCLESIE. PA(d)HERBORNENSIS.

XLII.

1357. 9. Septbr.

Ik Henrik de ketelere eyn Ghesworen richter to vflen, do kündich al den ghenen de dessen breeph seet, efte hoeret lesen, Dat vor mi ghekomen sin, de Edelen man Greue Henrik van Sterenberghe, vnde junchere Symon sin broder, vnde beden mi dar vmme dat ik eyn richte sitten wolde, dat richte hebbe ik ghesetten, vnde hebbe dat gheheghet, mit ordelen mit achten, vnde mit vorspraken alse eyn recht is, Dar quamen vor mi desse vorbenomden herren Greue Henrik van Sterenberghe, vnde junchere Simon sin broder vnde vorteghen vnde leten vp vor sik vnde vor vorn Alheyde dessen vorbenomden Greuen Henrikes echte vrowen, de dar suluen van sake weghene to der tid nicht komen enmochte, vnde vor alle ere rechten eruen, mit handen vnde mit munde, den Tegheden to Erderdissen den se vor-

oft hebbet, den craftighen herren.. deme.. dekene. vnde deme ghemenen Capitele, der kerken vnser vrowen vppe der Nygenstat tho Boleuelde, mit allen eghendumme, mit aller vryeheyt, mit aller tobehoringe, vnde mit alle sime rechte, vnde hebbet dar vp so ghansliken vorteghen vnde so ewilken, dat se noch ere eruen de rede gheboren sin vnde noch gheboren moghet werden nicht mer rechtes enhebbet an dessen vorghenomden Tegheden. Hir an vnde ouer hebbet ghewesen her alrad van den Bussche, her Herman Naghel riddere, Lubbert Top Cord van vuinghen, Herman Callendorpe, vnde Henrik van Hentsinctorpe jordens sone van Hontsinctorpe, knapen, vnde ander gude lude ghenoch de dat seghen vnde horden Tu ener tuchnisse hebbe ik dessen breeph beuestent mit mime ynghesseghele vnde is ghegheuen na goddes bord Druttteyn hundert jar in deme seuen vnde viftighesten jare des neysten daghes na vnser vrowen daghe der lateren.

An der Pergament-Urkunde in demselben Archive Nr. 89. hängt das schildförmige Siegel des Ausstellers in gelblich-grünem Wachse, einen Kessel darstellend, mit der Umschrift: † S. HINRICI. KETELERE.

XLIII.

Um 1358.

Wy Albert Hertzoge vonn Brunßwich, hertogen Ernstes Sonne, des Olderen Albertt Hertzogk von Sassen, Greue Otto van Benthem Greue Conradtt van dem Retberge, juncker Gerdt von Schouwenborch vormunders des Stiffts von Mindenn juncker Simon von Schouwenborch, juncker Simonn von der Lippe Greue Otto von Euerstene Greue Simon von dem Sterneberge Greue Otto Greue Henrich Greue Gerdtt vonn vonn Halremuntt Segget aldus vor Rechtt, nha Rade vnnser Ridder vnnd anderer guder wiser luide de dobei weeren, heuett die von Mecklenborge Greuenn Clauwese von Teckenborch gesatt datt slott th Boitzenborch vnd heuett he eme dorinne gewohenett mitt aller thobehoringe vor einn benombtt geldtt, vnd heuett he em datt verbreuett mitt loffte jn truwen vnd mitt geschwornenn Eden mitt hande vnnd mitt munde, mitt vpgerichtedenn vingerenn vnd Gestaueden Edenn vp de hilligenn geschworenn, jn dene wiß datt he em datth Allentt tho dem bestenn vnnd tho gude keren sall, vnnd em dat Slott helpen sall hegen vnnd be-

schermen truweliken mitt gantzer macht, Unt werett he dem vorbenomeden Greuen daraff binnen Brentzschappen rossliken mitt gewaldtt sunder Recht, datt he deme vorbenomeden Greuenn vonn Teckeneborch mitt Recht wedder geweheren sall jn datt slott, von enen wegene vnnd von Rechtz wegeun, er die vornomede Greue von Teckeneborch dem von Thekenborch *) gicht andtwordenn dorue, wente de Greue von Teckeneborch sich des velle beclagtt habde vnnd darup dage genommenn habde, vnnd hebbenn des tho tuge vnse jngesegell vor vns vnde fur vnse Ridder die dar bi vns weherenn, an dussenn gegenwardigenn Breff hangenn latenn vnd wi her Lippolt hoiger her Wedekintt von Besindorpe her Beseke von Breden her Beier von Roßnigenn her Werner von dem Berge, her Johan von der Oldenborch, her Reiner von Rottorpe, her Stacies vonn Munchausenn her herman von der Mollenn, her Ludolph von der Kneßbecke her Roleff vonn Langenn vnnd her Berntt Droste Riddere, wente wi hirmede ahn vnd auer weherenn vnnd ditt Recht mede spreken so bruke wi des tho thuge deßer vornomeden heren jngesegell.

Johannes Scarpentun Notarius publicus jn fidem supscripsit.

Der Abdruck ist nach einer im 16. Jahrhundert beglaubigten Abschrift in der Kindlingerschen Hdschr.=Samml. XL, 235. — Albrecht, Herzog v. Braunschweig starb um 1384; Albrecht, Herzog von Sachsen, am 28. Jun. 1385; Otto, Graf v. Bentheim, im Jahre 1388; Konrad III., Graf v. Rietberg, am 1. Mai 1365; Gerhard II., Graf v. Schaumburg, wurde 1361 Bischof von Minden, und starb 28. Septbr. 1366; Simon, Graf v. Schaumburg, starb 1361; Simon III., Edler v. d. Lippe, im Jahre 1410; Otto, Graf v. Everstein, vor 1374; Otto II., Graf v. Hallermund, erscheint von 1324 — 1354; Heinrich von 1324—1384, war aber 1387 todt; Konrad IV. bis 1366; Nikolaus I., Graf v. Tecklenburg oder VI. Graf v. Schwerin, dessen Gemahlin Helene, Gräfin v. d. Hoye, war, starb 1360.

XLIV.

1362. 11. Aug.

Ik stacius van vornholte knape. bekenne vnde betughe openbare vor allen den jhenen de dessen bref seeth vnde

*) Mecklenburg?

horet lesen dat ik mid witscaph willen unde wlbort. Arndes unde Johannes miner brodere. hinrikes. boldewines. unde Johannes. miner sone unde alle unser. rechten eruen. bin ghekomen an en gheheghet richte. unde hebbe vorteghen unde upghelaten. vortyge unde late up an dessen breue. de helfte des rotteghedeu to stempne unde to eddessen. oft ik. myne brodere unde mine kindere vorescreuen. dar icht rechtes an hedden dat late wy allet der edelen vrowen. der Ebdissen unde deme stichte to molenbeke deghere unde altomale. also. dat wy nummer mer ansprake dar an don en willet. want wy des berichtet sin. dat wy de helfte des suluen rotteghedeu myd unrechte bekummert hadden. Des to tughe hebbe ik vor my myne brodere und vor myne kindere und vor alle unse rechten eruen boren unde ungheboren myn Ingheseghel hanghen to desen breue. unde wy Arnd unde Johan des vorescreuenen stacius brodere. hinrik. boldewin unde Johan sine sone. bekennet dat wy desse vorescreuenen stucke wlbordet under stacius unses vader Ingheseghe want wy suluen nene Ingheseghele enhebbet. An dessen richte waren Jeghenwordich de edelen lude unse Erbare vader biscop Gherd biscop to mynden. Junchere Symon van der lippe. Junchere Symon van sternenberghe her vrederik de went. her reinhard van rottorpe riddere. her Johan van rottorpe. Ludbert unde ludolf brodere westual. unde anderer guden lude ghenoch unde ik dyderich dudenhusen bekenne dat ik desser deghendinch en richter was. unde hebbe umme bede willen myner vrowen van molenbeke der edelen vrowen unde stacius van vornholte knapen myn Ingheseghel hanghen to vorderer betughinghe to dessen breue. de gheuen is na godes bord dusent Jar drehundert jar an deme twe unde sestighesten jare des donnerdaghes na sunte Laurencius daghe.

Die Umschrift des anhangenden herzförmigen Siegels des Eustaz v. Varenholz (in weißem Wachse) ist eben so wenig zu erkennen, wie diejenige des runden Siegels des Dietrich v. Luttenhausen.

Der Abdruck ist nach der Urschrift; Kopien finden sich im Direct. 157a. und 382a. Stempne ist Stemmen bei Varenholz im Lippischen; Eddessen lag daneben. — In Möllenbeck wird seit 1360 Adelheid II. als Aebtissin regiert haben, deren 1361 als solcher gedacht wird, welche aber 1376 diese Würde nicht mehr bekleidete.

XLV.

1368. 24. Jun.

Wy greue hinric here tho sterenberghe vnde juncshere johan vnse sone bekennet vor ollen ghenen de dissen bref zet eder hort lesen. Dat wy vnde al vnse Rechten eruen schuldich zynt van Rechter schult. herman vnde frederyke broderen ghehenten van Callendorpe vnde eren Rechten eruen. vnde ok dem gheme de dissen bref heft ane ere wedersprake achteyn mark penninghe also tho heruorde ghinghe vnde gheue sint dar wy en vor settet vnde hebbet ghesat. vnsen haluen tegheden thon wendekampe. myt zo dan vnderschede. dat ze vp boren schun alle jarlykes. twe molt roghen vnde twe molt haueren by heruorder mate were dat in dem roghen en breke dat scholden ze indem haueren weder vp boren. en breke ok indem haueren dat scholden ze indem roghen vp boren na lyke vnde wat ok dar an enbreke dat scholden ze inden andern Jaren tho voren vp boren. vnte wat dar dan en bouen were dat scholden ze vns weder gheuen were. . dat wy vnsen tegheden wolden weder losen eder ze er gheylt weder hebben wolden. dat scholde vnser eyn dem anderen kundighen laten eder kundighen in den twelef nachten tho wynachten zo scholde wy en er ghelt gheuen inder vtghanden weken tho passchen sunder hinder vnde vortoch. Al disse vorscreuene dinc loue wy en truwen stede vnde vast tho holdende Sunder hinder vnde vortoch des tho eyner bokantnisse zo hebbe wy vnse Ingheseghele tho dissem breue hanghen. De is ghegheuen na der bort ghodes dusent drehundert jar an dem achteden vnde festyghesten jare des hilghen dagheś sinte Johans tho mydsomere.

Die beiden Siegel, welche an dem Pergamentblatte hingen, sind abgefallen.

Nach dem Originale im schaumburgischen Archive. — Wendekampe ist Wennekamp im Rumbecker Forst im churfürstlich-hessischen Antheile der vormaligen Grafschaft Schaumburg.

XLVI.

1369. 25. Mai.

Wy Juncher Johan van Ghodes gnaden Greue to dem Sterenberghe bekennet vnde betughen vor allen lu-

den openbare in dissem breue dat wy hebben gebeden vnde bidden vnsen leuen Dem juncheren Otten Greuen to Holtzaten vnd to Schowenborg dat he sik heft vnderwunden vnde vnderwindt sich vnser vnde vnser ghansen herschop tom Sterenberge, als de vnse leue vader gelaten heft myd leue vnd myd vullen willen, alſo dat he vnsen vaden entworen heft Seßhundert mark eyn del an vndeme Ghelde vnde eyn del an ghude, dat he hebben schal to syme lyue alse de breue vtwiset, de vnse vader vnde wy vnder anderen hebbet ghegheyuen Ok so heft he sich vnderwunden der schult, de vnse vader schuldich waß do he vnß de herschop leyd wanner wy vnse herschop vorbenompt wider willen hebben, so schule wy vnde willen yme allererst wider ghyuen dat ghelt, dat he vnsem vadre gedan heft vnde dar he yme dat ghut myt gelost heft dat se hebben schol to syme lyue vnde darto al dat he vt gheghyuen hedde van der schult dar he sich van vnser weghen heft vnderwunden, vnde darto kost deil vppe de herschop de wyle vnser vnde vnser herschop vorwarer is. Wanner wy yme dat hebben al widerghyuen vnde nach synem willen betalet, so schal he vnß vnse herschop tom Sterenberghe wider antworden one widersprake. Worde vnser hirunder ok to kort van dodeswegen, des Godt nicht enwille, so scholden vnse eruen dat sulut don, eyr se de Herschop van yme escheden oder sich dar myd nichte vnderwinden. Were ok dat vnse vader aflyuech worde binnen der tyd, dat he vnser vnde vnser herschop vorwarer is, so scholde he dat ghut, dat vnse vader heft, to sich nomen vnd vorwaren vnß dat lyke van andern vnsen ghude. Alle doße vorscreuene stucke loue wy Juncher Johan vorbenompt vor vnß vnde vnße eruen vnßem leuen Deme Junchern Otten vorbescreuen stede vnde vast to holdende, ane arghelist in aller wise vnuerbroken. To eyr bewisinge vnde tuchnusse doßer dink so hebbe wy vnse Ingezegel vor vnß vnde vnße eruen gehangen laten an dossen bref hir an vnde ouer hebben gewesen her Gerdt van Lerbeke Prouest to Ouernkerken, her Curd van Wyngke ridder, Lubbert Westfal, Herman de Went, Hinrich van Rottorpe vnde hinrich van Helbeke, dat wy dosse bede hebben ghedan vnde alle dink ghedeghedinghet hebben. Na Godes bord drittenhundert iar in dem negeden iare bouen sestich to sunte vrbaneses dage.

Nach einer Abschrift im schaumburgischen Archive. — Otto I., Graf v. Schaumburg, starb am 16. März 1404. — Gerhard II. v. Lerbeck, Propst zu Obernkirchen, erscheint urkundlich von 1358 bis 1377, und starb am 10. Okt. vor 1381. — Konrad v. Wuingen wird in Urkunden aus den Jahren 1330, 1333,

1341 und 1348 als Knappe, von 1356 bis 1387 aber als Ritter angetroffen.

XLVII.

1370. 1. Aug.

Wy Juncher Symon van dem Sterneberghe, deken to Paderborne, bekennet vnde betuget vor allen Luden openbare in doßem breue, dat wy vnß hebben vereynet vnde verbunden vnde vereynet vnde verbindet vnß in deßen breue myd vnsem leuen Bolen Greuen Hinrike van dem Sterneberge vnde Junchere Johan synem Sone vnsem leuen vedderen alduß dane wys, dat wy schollen vnde willet samentliken erfliken in der herschop tom Sterneberge ruighen vnde sitten, vnde vnser eyn dem andern dar to helpen, dat wy se truweliken verdeghedingen vnde vorwaren mit allem vlyte. Ok so scholle wy vnde willen darto arebeyden vnd helpen, na rade vnde myt willen Junchern Otten, Greuen to Schowenborg, dat vnse vedder Juncher Johan sich beweyue alſo dat yme ein echte frowe werde, vnd schon vnd willen darto helpen, dat se belyftuchtet werde, mid einer moghelikeu Liftucht vnde willen ihr de Liftucht truweliken helpen verdeghedingen vnde willen se darmyd mit nichte an hindern. Were ok dat vnse leue Vedder vnde sine echte frow eruen thügen, den wylle wy truweliken helpen, dat se de herschop tom Sterneberge früntliken vnde bequemeliken besitte. ok en schullen wy noch en willet neyne echte frowen nemen, aldewile dat vnse Bole Greue hinrik vnde vnse Vedder Greue Johann vnde yre eruen leuendich seyn. Vortmer so wille wy dat helpen truweliken vorwaren, dat de herschop tom Sterneberge mihn (?) myde geminnert werde mit neynem Schlote, yd sy an verkope, ifte an sate oder an jenigen stucken, yd en schude myd Rade vnde myd willen vnses leuen Bolen Greuen Hinrikes, Junchern Johannes synes Sohnes vnde Junchern Otten Greuen to Schowenborg oder syner eruen. Were ok dat vnse leue Bole vnde vnse leue Vedder aflyuich worden, ane eruen, de se hedden van eyner echten frowen, des God nicht en wille vnde de herschop tom Sterneberge vp vnß eruede so scholde wy vnde wollen dat alſo vorwaren. dat de herschop to Sterneberge eruede vnde blyue by der herschop vom Schowenborch, oft vnß neyne eruen worden van einer echten frowen. Ok en wille wy vnsem leuen Bolen vnde vnsem leuen Vedder

dern neyne Breue, iffte neyne vorrydinge afdegedingen, yd en sy mydt willen Junchern Otten van Schowenborg vorbenompt vnde siner eruen. Alle deße vorscreuene samet vnde iuwelk besundern louen wy Juncher Symon van dem Sterenberge, deken to Paderborn, vnse leue Bolen Greuen hinrike van dem Sterneberge vnde Junchern Johan synen Sone, vnsen leuen Veddern vnde Juncher Otten Greuen to Schowenborg vnde synen eruen in truwen stede vnde vast to holdende vnd hebbe dat myt vpgerichteten Vingern an de hilligen geschworen vnbrekelik ane argelist. To Tughe vnde bewisinge hebbe wy vnse ingezegel witliken gehangen an deßen Bref gegeuen na Godes Bord druttein-hundert Jar in dem Seuentigsten iare to Sunte Petersdage in der ere ad vincula.

Nach einer alten Kopie im Schaumburgischen Archive; vgl. auch Grupen Origg. Pyrm. et Swalenb. 138.

XLVIII.

1372. 31. Oktbr.

Nos liza dei gratia abbatissa secularis ecclesie Heruordensis notum facimus vniuersis per presentes, Quod de domo et area quondam domini Hermanni de bosincuelde presbyteri in nostra emunitate sita inter .. decanam .. capitulum et .. ebdomadarios ecclesie nostre. ex vna parte. et cunegundim gograuij puellam in monte. ex altera in amicicia taliter fuit et est coram nobis ordinatum. Quod ipsa puella easdem domum et aream debebunt conuerti ad memoriam eorum. presbyteri. et puelle, in ecclesia nostra anuuatim peragenda. prout idem quondam presbyter dum vixit ordinauit, videlicet .. dominabus et dominis ebdomadariis vnam marcam. ad altare sancti andree sub turri. vj. denarios Ministris similiter vj. denarios. iiij^{or} capellanis cuilibet iij. denarios. Item iiij^{or} altaristis cuilibet iij. denarios. Item Waldero ij. denarios, Item campanariis vj. denarios. Item rectori scolarum iiij^{or} denarios. quod superest diuidatur inter alios sacerdotes presentes. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum anno dni M^{o} ccc^{o} lxxij^{o}. In vigilia Omnium sanctorum.

Aus der Urschrift im Archive der Abtei Herford I. Nr. 2285. — Wegen der Aebtissin Liza vgl. oben Anm. zu Nr. XXXVII. — Das kleine runde Siegel der Aebtissin liegt abgefallen bei, und zeigt drei Wappenschilde, in denen das erste einen springenden, geschwänzten Löwen, das zweite den Adlerflügel der Edlen von dem Berge, aus deren Geschlecht die Ausstellerin war, darstellt, und das dritte untere quer getheilt ist, wovon die obere Hälfte schwarz, die untere aber weiß ist. Die Umschrift ist: S. LISE. DE. MOTE. ABBE. HERVORD.

XLIX.

1373. 13. Novb.

Van der gnade godes Wy. Alheyd Ebbedische. vnde de ghemeyne. Conuent tho Visbeke bekennet in dussem breue Dat wy eder we eyn Ebbedische is na vns wert tho Visbeke scholet vnde willet wanne Hirrick van Crep borgher tho Hamelen vnde ymmeke syn echte husvrowe beyde doet syn alle jar... ewelken jo na paschen in der weken vor der Cruzeweken gheuen eyner juweliken Closter Juncvrowen ses penninghe. vnde veyr belenden presteren to eynem iuweliken ses penninghe. eynem Cappellane ich dar eyn is. dre penninghe vnde deme Offermanne dre. dar vore scolet de closter iuncvrowen vnde ok de prestere eynes Auendes vigilie singhen. eyn iuwelk dar is eme boret vnde den des anderen morghens selemisse holden. vnde den eyne memorien vnde bidden vor Hinrike van Crep vor ymmeken sine husvrowen vnde vor ere olderen vnde vor ere vrunt. Hir vore hebbe wy van en vpgheboret vistеyn punt. de in vnses Stichtes nud ghekomen sind. To eyner betughinghe dusser dinck so hebbe wy Ebbedische. vnde Conuent vorghenompt vnse Inghezeghele witliken ghehenghen laten an dussen bref. Na godes bord vnses heren druttеynhundert jar an dem dridden iare bouen seuentich in sunte brixius daghe.

Von den beiden eliptischen Siegeln in weißem Wachse sind nur Bruchstücke vorhanden.

Aus der Urschrift im Archive von Fischbeck.

L.

1374. 24. Jun.

Wy Here Hinrich, Juncher Johan van der Ghenade Godes Eydele Heren tho deme Sterneberghe bekennen

in dosseme Breue openbare, dat wy vnd all vnse rechten Eruen hebben gheeghenet vnde ghevrigghet in dosseme Breue Hermanne van dem Borstele, Albertese, Johannese, Hermannese, zinen Sonen vnd eren rechten Eruen Twe Houe tho Zedorpe mid al ereme Rechte vnd Echte in Holte vnde an Velde in aller Thobehoringhe alsso alse se dat van vns tho Lene hadden in Manscop, de hir bevoren der van Ekkersten ghewesen hadden vnde eyghenet vnde vrigghet se alsso en in dosseme Breue van allerleyghe eyghene vnde Ansprake dat se vor eyghen vry moghen besitten vorkopen, hebben, lathen, eyder keren na erem willen wor se wilt. Dat dy vast vnde stede bliue so hebbe wi vor vns vnde vor alle vnse rechten Eruen vnse Inghezeghele ghehanghen an dossen Bref. Datum anno domini Mmo CCCmo Septuagesimo quarto, ipso die natiuitatis Sancti Johannis Baptiste.

Mit zwei Siegeln.

Nach einer Abschrift aus dem Originale im schaumburgischen Archive. — Hermann v. Borstele entstammte dem im Schaumburgischen bei Poggenhagen gelegenen Dorfe Borstel, welches in einer ungedruckten Urkunde des Stifts Obernkirchen vom Jahre 1389 Borstelde heißt. Das mindensche Domkapitel besaß in diesem Orte Güter, von denen es in einem ungedruckten Lehnsprotokolle aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts heißt: Johan von Bardelaghe recepit vnam curiam cum vno manso in Borstelde. Item vnam curiam in Ripen (bei Renndorf im Hessischen) cum duobus mansis.

LI.

1377. 11. Novb.

Wy Her Symon van dem Sterneberge, Domdeken to Paderborn bekennet vnde betuget in doßem openen Breue, dat wy sin ghekhomen in eyn gheheghet Richte, dar Herman de Went Richter to waß vnde Syuert Boze, Bartold van Escherde, Floreke van Fresenhusen, Floreke Post vnde Johan Post Herrn Richards Sohn dinklude to weren vnde dat vmb vnß bede willen vnder orem Ingesegele betuget vnde anderer ghuden Lude genoch an vnde ouer weren vnde hebben vpgelaten mit wolgeradenen mode vnde myt vullen willen vnse vederlike Erue de herschop to dem Sterneberge vnde laten de vp erfflikes to besittende vnde to beholdende Greue Hinrik van dem Sterneberge, vnsen leuen Volen vnde greuen Johan seinem Sohne, vn-

sem leuen Beddern vnde hebbet der gedan vnde doet eine rechte vertichtt aller anwardinge vnde alles anfalles vnde erfslike, alles rechtes vnde en scholet noch en willet dar neyne Ansprake ewiliken mer an hebben oder don, noch neymand van vnser wegen, vnde wy scholen vnde willet se vnde wer de herschop heft daran roweliken vnde vredeliken eweliken besitten laten ane jeniger hande bisprake eder hinder, sonder Soltvffeln, dat schole wy vnde willet beholden to vnsem Lyue, alß wy dat hebbet, one de Soltghulde, de to dem Sterneberge horet, wan wy auer doyt syn, so schal Soltvffeln vorscr: jo ledich vnde loß wedder to der herschop van dem Sterneberge komen vnuerpendet.

Alle doße vorscr: stücke love wy her Symon vorbenompt doßen vorscrevenen in guden truwen stede vnde vast to holdende ane jeniger hande argelist. To vorder Vrkunde vnde bewysinge doßer Dinck so hebbe wy on gegeuen doßen Breff myt vnsen Ingesegel witliken besegelt. Dat: anno Domini Millesimo CCC septuagesimo septimo ipso die Martini bti Epi:

Nach einer alten Kopie im schaumburgischen Archive; vgl. Grupen 139.

LII.

1377. 6. Decbr.

Wy Her Hinrich van Gades Gnaden Greue to dem Sterneberge, vnnde wy Juncher Johan sin Sone bekennet in doßen openem breue, dat wy hebbet gedeginget endrechtliken myt gudem vorbedechtigen mode, vnde sint des eyndrechtig geworden, myt Greuen Otten greuen to Holsten vnde to Schowenborg vnsen leuen Volen vnde Ome, Aldus dat wy öme vnde sinen eruen hebbet verkoft eynen rechten Kop vnse herschop to Sterneberge ghenßliken myd allen rechte alß vnß de vnse Vader geeruet hebbet, vor dre Dusent Mark pennighe, alse to Lemegho gynge vnde geue syn were ok sake, dat se ghud inlösenden eder to krygen dat to der Herschop horende vnnde wat se witliken vtgeuen edder beredden van der Herschop weghen dat schollen se darto schlan vnnde schulen vnnde willet se an doßer vorscreuenen Herschop vestliken vnde roweliken besitten laten ane vnse widersprake vnde hebbet on dat gelouet vnnde louet in ghuden truwen stede vnde faste to holdende ane argelist onuerbroken. Doch so hebbet se vnß eine gnade ghyuen wider, dat wy de vnse

Herschop mogen allewege wedderkopen vor desulven Drehusent mark vnd wat se witliken vorde vorscreuenen herschop hebben vthgegeuen wente an de tyd, dat wy den widerkop deden, wan wy den widerkop don wolden, dat scholde wy on vnde wolden eyn half Jahr voreseggen vnde dat scholden se vruntliken jo ane widersprake van vnß nemen. Doße beredinge scholden wy vnde wolden on don to Rintlen iste to dem haghen alse dat yd on jo worde. Were ok saken dat wy vorscreuenen herre beide afgingen van dodeswegen ane rechte eruen, de van vnsem lyue boren weren, so scholden se de vorscreuenen herschop erfliken vnde roweliken beholden. Ok so en schal doße bref alle den breuen, de wy Greue Hinrich vnde Greue Johan vorbenomdt myt vnsem leuen Bolen vnd Deme Greuen Otten vorbenompt vnd he myt vnß vor doßen tyden hebbet gegeuen vnde besygelt neyn schade noch hinder wesen, men se schulden alle blyuen by orer vullen macht.

To vorderer Bewysinghe alle doßer vorscreuenen Dinck, so hebben wy Greue Hinrich vnd Greue Johan vorbescreuen vnse Ingesegele witliken gehangen laten an doßen breff. Hir hebben an vnde ouer vnde degedinges Lude to gewesen Herman und Frederich brodere geheten de Wende, Johan Busche Johans Sone, Johan Post, hern Richardes Son, Frederich Post vnde Hughe Post Knapen. Dat: anno Dni: Millo. tricentesimo Septuagesimo Septimo ipso die beati Nicolai Epi.

Ebendaher; vgl. Grupen 139; Dolle Bibliotheca Schawenburg. III, 213. — Haghen ist Stadthagen, ehemals Greuen-Aluershagen, Indago Comitis Adolfi.

LIII.

1383. 22. Janr.

Wy Juncher Otto van godes gnaden Greue to holsten vnde to schowenborch vnde vse rechten eruen bekennet openbare in dossem yeghenwordighen breue Dat wy vnde vse rechten eruen endrechliken myd wolberadenen mode Der Erbaren vruwen alheyde Ebdisschen, vnde deme ghansen conuente des stichtes to vysbeke hebbet verwesseld vnde ghegheuen eynen koten to hauerbeke dar nv to tyden uppe wonet lyghelere de kote scal gheuen alle jar ses schillinghe penninghe ses honre vnde ses stighe eygere, myd twe vnde twintich stucke landes so alze de in eyme hope gheleghen sind

neyst der lantwere to hauerbeke vor twe houe myd twey houe landes gheleghen to haluestorpe. dossen koten myd den twen vnde twintich stucke landes hebbe wy Juncher Otto greue vnde vse eruen vorbenompt on ghelaten myd aller slachten nvt, vpkome tobehoringhe vnde rechte in ere vpborende hebbende brukende were ewichliken to besittende vnde willet on des koten vnde der twe vnde twintich stucke landes warschop don echteliken wanne vnde wure on des nod is vnde se dat van vs esschet, were auer, Dat wy on des koten vnde der twe vnde twintich stucke landes vorbenompt, nene warschop konden don dat were ouer kort ouer lanch des wy nicht enhopen so scolde wy vnde wolden en ore land vnde se vs vse land lefliken vnde vruntliken weder don vnbekummert, alzo malk dat erst habbe to Orkunde alle desser vorscreuen stucke vnde articule hebbe wy vse inghezeghel vor vs vnde vse rechten eruen witliken ghehanghen an dossem breue Datum anno dominj M° ccc° octuagesimo tercio ipso die vincencij beati martiris.

Das Siegel ist abgefallen.

Aus der Urschrift im Archive zu Fischbeck. — Haverbeck liegt bei Hemeringen; Halvesdorf bei Hameln auf dem linken Weserufer.

LIV.

1383. 7. Febr.

Wy her Johan greue to dem Sterenberge bekenne openbare an dossen breue, dat wy umme godes willen, vnde vmme bede willen vnser Nychten van den Bussche vnd Alrat ores zones hebbet ghelouet vnde ghevulbordet den kôp den Johan vnd boldewyn van Quernhem vorkoft hebbet an dem Hus to Nederen Enychlo to behôf des altares des hilghen Cruces, vnde Marien godes moder, dat vnse Nichte vnd ere zone vorghescreuen ghestichtet, vnd bewedemet hebbet, in den Monstere to Heruorde vnd vulbordet dat in aller wyse alse de bref vt wyset, de vppe den kôp ghegheuen synt, vor myddens deme weder kope den de van Quernhem dar an beholden hebbet also dat se dat alle Jare moghen wederkopen, went wy des gudes eyn recht leenhere syn, vnd des to eyner bekantnisse zo hebbe wy vnse In-

ghezeghel an dossen bref ghehanghen · Datum anno dnī M° ccc° lxxxiij° Sabbato ante Invocauit.

Aus dem Originale im Archive der Abtei Herford III. Nr. 1517. — Das anhangende, kleine runde Siegel des Ausstellers in braunem Wachse, worauf ein Helm sichtbar ist, auf dem zwei, sich fast schließende Ochsenhörner, in deren Mitte der achtstrahlige Stern erscheint, befindlich sind, hat zur Umschrift: † (S.) IOHANNIS. COMITIS. DE. STEREN(berge). — Es scheint aus der Urkunde hervorzugehen, daß die Tochter von Johann's Bruder Adolf, dessen nach 1357 nicht weiter gedacht wird, an einen Herrn von dem Busche im Ravensbergischen verheirathet gewesen sei. Diese Tochter könnte Elisabeth (Elseke) geheißen haben, da eine Elisabeth, die Frau Johann's von dem Busche, und deren Sohn Alrad, in einer ungedruckten Urkunde vom Jahre 1383 namhaft gemacht wird (Archiv des Marienstifts auf dem Berge vor Herford. Nr. 70.; vgl. Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 101.). Dieser Johann war, einer ungedruckten Urkunde zufolge (Archiv der Abtei Herford I. Nr. 337.) im Jahre 1381 nicht mehr am Leben. Wenn indessen der Familienname der Elisabeth nicht falsch gewesen sein möchte, dann war sie, nach einer Urkunde vom Jahre 1389 (das. III. Nr. 1522.), eine v. Schonenberg (vgl. auch die Urk. vom J. 1431. Nr. LXI.). — Enniglo liegt bei Bünde.

LV.

1383. 1. Aug.

Wy Alheyt van Godes gnaden vnde des stoles to Rome Ebbedische vnde de ghanse Conuent des stichtes to Vysbeke Bekennet openbare in dessem breue de bezeghelt is mit vnsen jngheseghelen. dat gherburch van Beldersen. vnse Clostersuster heft ghegheuen mid ghuden willen dem Conuente vnde vnsen belenden heren to visbeke twe houe landes. de. gheleghen zynt vor Oldendorpe vnder Schowenborch. de orer olderen hebbet ghewezen. De. de Edel man. Juncher Otte greue to Holsten vnde to Schowenborch ore ghevryget heft in dosser wyes dat se vnde alheyt van helbeke desser. vorscreuen twier houe scholet bruken ore leuedaghe. wan ouer desse vorbenompden twe doet sint. dat got vryste So schal junchvrowe Lefghard van dem werdere. al de helfte des korns. dat van van den twen houen vorvallen vnde komen mach alle de wile dat se leuet alle jar vpboren to orem behoue. de anderen helfte des kornes schal se bewaren ore leuedaghe vnde schal dat den junc-

vrowen vnde den vorscreuen heren to Wyshbeke lyke delen vnde laten se vnde ore olderen vnde al de van Belderſen. dar alle iar mede began in der weken to Judica myd vigilien vnde zelemissen in dem groten Munstere. Wanne den de sulue juncvrowe lefghard van dem werdere nicht mer is. so scholen desse vorscreuen twe houe. myd aller slachten nud wesen. des Conuentes vnde der belenden heren to Wyshbeke. vortmer we eyn kemeresche is to der tid dar sulues de schal beyde breue vnde ghud bewaren to truwer hand dem Conuente vnde den vorscreuen heren. also dat dar noch eyn beghenknisse van sche. der vorgescreuen juncvrowen vnde al den van Belderſen. des Mandaghes na Benedicta in dem groten Munstere. Ok so horet to den vorgescreuen houen twen. twene gharden de ok vor Oldendorpe lighet wat van den to tynze wert, dar van scal de kemeresche lecht tughen de se bernen to der vigilie vnde to der zelemisse desser vorscreuen beghennisse. dat andere dat bouen den gharden tyns is. dat schal se hebben to dem ammechte vnde to nud des Conuentes. Datum anno domini Millesimo ccc⁰ lxxx tercio ipso die beati petri ad vincula.

Das Siegel der Aebtissin ist ganz abgefallen; von demjenigen des Konvents in weißem Wachse und elliptischer Form ist nur noch die Hälfte übrig.

Aus der Urschrift im Archive zu Fischbeck.

LVI.

1387. 22. Janr.

IN dei nomine amen. Anno a natiuitate Millesimo trecentesimooctuagesimoseptimo Indictione decima Mensis Januarij die vicesima secunda hora vesperorum vel quasi Pontificatus sanctissimi in christo patris et domini nostri domini Vrbani diuina prouidentia pape vjti. Anno decimo. In mei Notarij publici et testium subscriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presencia Constituti personaliter honorabiles et discreti viri domini Borchardus Senepmole Decanus et Rembertus Cruze Scolasticus ecclesie Hamelensis Mindensis diocesis Willekinus Buessche Archidyaconus

in Lo in ecclesia Mindensi et Henricus Eghelmer perpetuus vicarius ecclesie parrochialis in Oldendorpe sub Castro Scowenborch dicte diocesis Arbitri seu Arbitratores et amicabiles compositores pro Venerabiles et Religiosas Adelheidim Abbatissam et Conuentum Monasterij beati Johannis Baptiste in Visbeke prefate Mindendis diocesis ex vna et Discretos viros dominos Johannem Ducis de Wunstorpe et Cvtfridum de Zweden presbiteros curatos et curam animarum dicti Monasterij exercentes ac Conradum Hildebrandi perpetuum Vicarium Capelle beate Marie virginis site in Curia Abbatisse dicti Monasterij pro se et suis successoribus et alijs beneficiatis eiusdem Monasterij huiusmodi negocium concernentibus parte ex altera ad hoc concorditer et vnanimiter electi et deputati, quandam cedulam papiream ipsorum pronuntiacionem infrascripti tenoris in se continentem deliberacione matura prima publice in medium produxerunt, quam dictus dominus Henricus vnus de prefatis arbitris cum suorum in hac parte sociorum consensu et voluntate alta et intelligibili voce publice legit ibidem in hec verba. Juxta tenorem literarum sigillatarum nobis exhibitarum concorditer diffiniuimus de consensu Abbatisse et Monialium et presbiterorum aliorumque beneficiatorum in ecclesia Visbecensi Quod in memoria Mechildis de Depholte de vno Manso in Oldendorpe presbiteri qui tempore date litere fuerunt habebant equalem portionem cum Monialibus hec est data istius litere Anno domini Mccccxlsexto, Item Abbatissa Lutghardis dedit Conuentui dimidium Mansum in Bensen et reliquam dimidietatem curam gerentibus cum integritate census Minuti scilicet porcorum pullorum et ouorum. Item de vno Manso in Lacehem cuilibet Moniali et cuilibet beneficiato tunc temporis sex denarios vsuales in festo corporis christi in Memoria Lutghardis de Scowenborch, Lodewicus et Lodewicus de Bardeleue presbiteri et Bartrammus kranketile et senior presbiter curatus cum duabus Monialibus a Conuentu deputandis custodiant ista bona Residuum vero dictorum bonorum conuertentur ad emendacionem prebende serotine in Refectorio Datum Mccccxloctauo. Item in duobus Mansis in Bensen Moniales et presbiteri sui habebunt equalem

porcionem Datum Anno MccoLiij° Item in memoria Conradi Vunken Moniales et quatuor presbiteri habebunt equalem porcionem de quadraginta quatuor solidis denariorum Hamelen legalium per Abbatissam que pro tempore fuerit ministrandam Anno domini MccLsexto Item duo sacerdotes Curati habebunt equalem porcionem cum Monialibus in tribus Mansis cum vna Area in Helpenhusen et ijdem Curati cum consilio Abbatisse locabunt Cultoribus de quibus Mansis peragetur Memoria Rodolphi Pistoris Anno domini M°cc°lxvij°. Item in memoria fratris Johannis de Holthusen presbiteri tunc temporis habebunt equalem porcionem cum dominabus de vna Area sita in Visbeke et de vna Area sita in Hemeringe Anno M°ccc°xlseptimo Item de institutionc Abbatisse Alheidis presentis de vno Manso sito in Visbeke dabitur equaliter Monialibus et presbyteris vnus cyphus cereuisie Item de tribus Mansis et duabus Areis sitis in Tzersne et decima in Houinghe comparatis per Lutghardim de Scowenborch Johannem de Lerebeke et Johannem Spangen presbiteros omnes beneficiati tunc temporis habebunt equalem porcionem cum Monialibus in omnibus iuxta tenorem litere et similiter facient vigilijs Missis et orationibus Anno M°ccc°lxviij°. Item post mortem Henrici Crep Abbatissa que pro tempore fuerit dabit Cuilibet Moniali et quatuor beneficiatis sex denarios et vni Capellano si fuerit tres denarios Campenario tres ad Memoriam domini Menrici Crep et vxoris sue ymmeken pie memorie peragendam quolibet anno in septimana vltima ante Rogaciones Anno domini Mccclxxiij°. Item de Maiori Curia et vna Area in Wicboldessen Domini Curati percipiant equaliter cum Monialibus Anno domini M°ccc°Decimo nono Quaquidem Cedula pronunciacionis vt prefertur prelecta dicte partes et earum quelibet eidem pronunciationi consensit ipsamque ratam gratam et firmam habuit et habere se asseruit nec in aliquo sibi contradixit De quibus omnibus et singulis premissis dicte partes et quelibet earum pecierunt et pecijt me Notarium supra et infrascriptum ut sibi super illis vnum vel plura publicum et publica conficerem Instrumenta Acta sunt hec in Cripta dicti Monasterij ante Altare sanctorum Petri et Pauli

Apostolorum sub Anno Indictione die Mense hora et Pontificatu quibus supra Presentibus Honorabilibus et discretis viris dominis Conrado de Brochem Canonico Hamelensis ecclesie predicte Hermanno dicto Molner et Wernero Requini presbiteris Bertoldo Campanario dicte ecclesie in Visbeke et Johanne Sartore laico prefate Mindensis diocesis testibus ad premissa vocatis et rogatis Et nos Borchardus Decanus Rembertus Scolasticus Willekinus Archidyaconus et Henricus perpetuus vicarius Arbitri et Arbitratores seu amicabiles compositores supradicti sigilla nostra in nostre suprascripte pronunciacionis et predictarum parcium ratihabicionis testimonium presenti Instrumento publico apponi fecimus ad rogatum parcium earundem.

(L. S.) Et ego Hinricus Haddendorp clericus dyocesis myndensis Publicus Imperiali auctoritate notarius Premissis Omnibus et singulis dum sic vt premittitur fierent et agerentur vna cum prenominatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audiuj et Pluribus occupatus negocijs legitimis per alium fidelem et ydoneum scribi feci meque subscripsi signoque meo solito et consueto signauj et in publicam formam redegi. In testimorium omnium premissorum Rogatus et Requisitus.

Alle vier Siegel sind abgefallen.

Ebendaher. — Burchard Senepmole (Senfmühle) war 1374 Kanonich in Hameln, von 1385 bis 1398 aber Dechant. — Willekin Büffchen war zwischen 1381 bis 1392 Archidiakon der mindenschen Kirche zu Lohe. — Die Ortschaften Wensen, Lachem, Helpensen, Hemeringen, Zersen, Höfingen und Wickbolsen liegen sämmtlich in der Umgegend von hess. Oldendorf.

LVII.

1387. 25. Juli.

In dei nomine amen. Ne rei geste noticiam propter longe temporis decursum tollat obliuio Nos Otto dei gracia Comes Holtzacie et in scowenborch tenore presencium ad vniuersorum illorum presertim quorum inter est indubitatam deducimus

noticiam, quoniam diuina fauente clemencia de venerabilium Alheydis abbatisse et conuentus in Visbeke assensu et consensu pariter in omnipotentis dei. sue gloriose matris et virginis marie. sanctorum trium regum. decem milium militum. sancti anthonii confessoris. sancte marie magdalene ac sancte barbare virginis. omniumque sanctorum laudem honorem et reuerenciam nec non pro nostrorum progenitorum et omnium fidelium defunctorum salute. Altare in dicta ecclesia in Visbeke. Mindensis dyocesis iam fundatum erectum et in honorem beate marie virginis trium regum decem milium militum martirum consecratum nunc et in antea perpetuis et successuris temporibus. per cappellanos ydoneos actu presbiteros vel in futurum primum sue presentacionis annum ad dictum presbiteratus ordinem promouendos pēr nos nostros heredes in dictis comitatibus successores dicte ecclesie abbatisse pro tempore pró sexaginta personis in numero ante incorporacionem dicti altaris presentandos. sed post eiusdem altaris incorporationem supplicandos donec idem numerus sexaginta personarum predictus et non vltra compleatur regendum et gubernandum et in diuini cultus aucmentum. cum tribus mansis sitis intra et extra villam Lachem. eiusdem mindensis dyocesis quos quondam Hinricus de helpenhusen in pheudo a nobis habuit cum omnibus suis iuribus pertinencijs agris cultis et incultis. pratis pascuis prouentibus et obvencionibus libere et absolute dotauimus et dotamus et in dotem perpetuam de nostro omnium heredum et coheredum nostrorum assensu et consensu. assignauimus et assignamus nichil iuris nichil dominii proprietatis et possessionis nobis nostris heredibus seu successoribus in huiusmodi bonis ad pedes crucifixi et pro regimine dicti altaris tam vt presbiter altaris quomodolibet reseruando. sperantes firma bonorum nostrorum omnium retributore nobis et omnibus ad premissa cooperante premii brauium in celesti patria cumulari. Insuper dictis sexaginta personis pntatis (presentatis) vt premittitur et supplicatis defunctis dicti altaris prouisio seu disposicio apud abbatissam pro tempore dicti monasterii libere et sine reclamacione nostra et omnium heredum et coheredum nostrorum perpetue pleno iure permanebit. Volumus insuper quod dis-

cretus vir **iohannes scodibusch** per nos ad regimen dicti altaris dicte domine abbatisse presentatus in numero sexagiuta personarum ipsarum primus et predictam dominam abbatissam iuxta morem vsum et obseruanciam sue ecclesie ac alii deinceps per nos heredes et successores nostros dicte abbatisse presentandi seu supplicandi et per ipsam assumendi dicte domine abbatisse obedienciam prestent sibi sue ecclesie sint subiecti et fideles et omni ebdomade quatuor missas ante dictum altare post offertorium prime misse celebrent. et vt diuinum officium eo sollempnius peragatur. vesperis matutinis et missis cantandis singulis diebus festiuis et processionibus de consuetudine in eadem ecclesia seruandis: rectores dicti altaris per se cantando et legendo inter esse debebunt nisi ex notabili suorum corporum infirmitate vel alia causa racionabili fuerint excusati. Ceterum idem rectores vniuersas oblaciones ad idem altare quomodolibet apportatas uel apportandas ipsis ebdomedarijs ecclesie predicte per suam conscienciam fideliter et integre presentabunt Nolumus eciam per huiusmodi altaris rectores pro tempore dicte domine abbatisse suo conuentui et dicte ecclesie ebdomedariis seu omnibus quorum interest aliquid preiudicium grauari. In cuius rei testimonium sigillum maius nostri dominii pro nobis nostris veris heredibus et coheredibus presentibus est appensum. Datum castro nostro **Scowenborch** sub anno domini M°c°c°c°lxxxvii°. ipso die Jacobi Apostoli.

Mit dem starkbeschädigten Reitersiegel des Grafen im weißen Wachse.
Ebendaher.

LVIII.

1391. 6. Janr.

Dem Erwerdighen in Gode vader vnndt hern **Frederikus** Biscope tho **Colne** scine wy Greue **Johan** van dem **Sterenberge** vnsen willigen denst, leue here, wy bidden juwe gnade, dat jy vnßen leuen Dem greuen **Otten** Greuen tho **Holtzeten** vnd tho **Schomborch** willen begnaden vndt beleynen mit allem gude, dat de herschop van dem **Sterenberge** van dem Stichte van **Collne** tho Leyne heft, vnndt wy sendet dat juwen gnaden vp by twen vnßen Mannen **Ludeken** van **Ekkersten** vnd **Johan**

van Mollenbecke myt so danem vnderschede, des jy one mede begnaden vnnd belenen willen. Datum nostro sub sigillo premissis appenso anno domini M.CCC.LXXXXI. ipso die Epiphanie domini.

Aus einer Abschrift im schaumburgischen Archive. — Friedrich III., Graf v. Saarwerden, wurde am 13. Novb. 1370 Erzbischof von Köln, und starb am 7. April 1414.

LIX.

1391. 6. Janr.

Wy Johan van Godes Gnade greue to dem Sternenberge bekennet vor vnß vndt vor vnse eruen, dat wy mit guden willen vndt wolbedachtem mode vndt rade vnser Vrunde vnd manne vnß hebbet vrentliken vordregen mit dem edlen vnsem leuen Oeme greuen Otten greuen to Holtsaten vndt to Schowenborch, Alue synem Sone vnndt oeren eruen, also dat wy on hebbt ghelaten vnnde latet in ore erffliken ewigen besittende were vnse herschop van dem Sterenberge mit aller rechtigkeit, Leynwarschop, herlicheyd vndt thobehoringe, de greue Hinrich vnser Vader, dem God gnade vnnde wy om vorkofft hebbt mit beholdener gnade eynes wederkopes, alß de breue vtwiset de wy vnder andern darup gegeuen hebbet, des wederkopes gnade rechtes vnd aller anwerdinge, de wy daran hebbet oder hebben mochten, do wy in doßem breue eine rechte erflicke ewige Vertícht, vnnde hebbt on de vorgenompten herschop van dem Sterenberge myt aller herlicheit, Leynware, manschop, rechticheid tobehoringe vnde anwerdinge gelaten vnnde latet in ore erfliken vnnde ewige brukende besittende were, alße vnß de vnße vader geeruet heft. Von doßer benompten herschop hebt se vnß, Greuen Johan vorg. gegeuen vnde geuet to vnsem Lyue dat Schlot Beringdorpe myt syner tobehoringe, wanne se auer vnß wolden antworden den Bosinkuelt tho vnsem Lyue, so scholde wy vnnde wolden den nemen vnd on dan van stundt Berinctorpe weder antworden. Vortmer hebbt se vnß to vnsem Lyue geben den haluen tegeden tho vffeln vnd dre molt Soltgulde darsulues tho vnsen kosten vnnde dat gut vndt Lude tho dem Bosinkuelde de wy noch in weren hebben beholden. Vortmer hebbt se vnß gegeuen tho vnsen Lyue orn Toln tho Rintlen, welches jares de nicht en hedde drittich mark geldes pennige, alse tho Rintlen ghinge vndt gheue syn, so scholden se vnnd wolden vnß de voruullen twi=

schen sunte Micheliß vnndt se Martini tage. Düße vorgescr: gud vnnd Lude scholet on na vnß greuen Johannes Dode vorg. wesen ledich vndt loeß van staden an. Wo dicke ok de Kercke oder Altaer tho dem Bosinkvelde by vns: greuen Johanns lyue vorledigede, so mochte wy de vorleynen, genöten se ok ichtes van Leynware der vorgenompten herschop, dwyle wy vorg. greve Johan leueden, dat scholden se vndt wolden vnß half geuen. Were ok dat wy ableueden den vorg. vnsen leuen Dem Greuen Otten, so scholden vnd wolden syne Sone vnd eruen vnß gunnen alle Leynware der benompten herschop van dem Sterenberge dewyle wy leueden. Were ok, dat God vorhade, dat de vorg. vnse leue Dem Greue Otto vnd syne Kinder afliuich worden one eruen, de van orem Liue echte geboren weren, dewile wy vorbenompte Greue Johan leueden, so scholde vnß de vorbenompte herschop van dem Sterenberge wesen ledich vnde loes. Hir hebbt an vndt ouer an bedinges Luden wesen Johan Post, Hern Richard Sone, Hugo Post, Johan van Möllenbecke vndt Otto van Benthem. Alle doße vorgescr. stücke vnndt jewelick besunder loue wy vorg. greue Johann van dem Sterenberge vor vnß vnde vnße eruen den vorg. greuen Otten vnndt Alve vnndt oren eruen in guden truwen stede vnndt vast tho holden ane jenich intoch vndt hebbet des tho tughe vnße Ingesegel witliken gehangen laten vor deßem Bref. Anno Dni M. CCC. nonagesimo primo ipso Die Epiphaniae Dni.

Ebendaher.

LX.

1429. 23. Febr.

Ik Johannes Welleman eyn sworen Richter beyder stede to heruorde Bekenne vnde betughe openbar in vnde myt dussem openen breue vor allen luden de on seen edder horen lesen dat vor my synt ghekomen an eyn recht heghet gherichte dat sunderkes dar tho heghet wart, vnde to ordelen vnde to vorspreken komen was alze men an gherichte plecht, de strengen ludeke van Arnholte vnde boldewyn van Quernhem knapen vnde dar bekande de sulue bolwyn vor syk vnde syne rechten eruen dat he des vorkopes den he vnde syn broder Johan van Quernhem zeligher dechtnisse ghedan hebben, alze valken hus to nedderen Enichlo myd alle syner tobehorynge, beleghen in dem kerspel van Bunde,

to dem leyne des hilghen Cruses, vnde Marien godes moder beleghen in der wertliken kerken to heruorde myt willen vnde wlbort des edelen zeligher dechtnisse, Her Johannes Greuen tom Sterenberge, de des huses eyn recht leynhere was, na ynholde der breue darvpp ghegheuen vnde beseghelt, dat he des Recht warent wesen wolde, vnde warynge don, wor wanner vnde wo vakene des not, were, vnde van ome esschet worde, vnde bekande dar sulues vnde seghede, by synen waren worden in eyde stat, dat dat hus myt syner tobehorynge vorgenompt were syn rechte vederlike erue, vnde ome van synen zelghen vader aneruet, vnde hedde ghesetten semetliken in deme hus myt syner tobehorynge, mit synen zelighen broder vorgescreuen vnuordelet went an synen dot, vnde enhedde des nu jemande vorset vorkofft, vorpendet vortegnen edder vpghelaten sunder to deme leyne alze vorgescreuen is, dar ome to syner ghenoghe twe hundert gude sware wlwichtighe-rynsche gulden alze he bekande vorbetalet weren, vnde seghede dar sulues were ichteswes van deme hus edder syner tobehorynge vorkofft edder vorset, dat de besitter tor tyt des leynes vorgescreuen myd rechte wedder kofft edder loste dat gelt zolde he rekenen vnde slan to der summen twygerhundert gulden vorgescreuen, Vortmer so ok de wille breff des leynheren mede beseghelt ys, vnde segheden de weren der jener den se in den breuen toscreuen weren, Hir weren myt my an vnde over vor dynchplichten de dat Richte bistunden vnde horden vnde seghen de beschedenen Johan van futmerssen de Junger Johan de Hole vnde Gero angchnute borgher to Heruorde vnde Anderer guder lude ghenoch des to vorder bekantnisse so hebbe ik dussen breff dar vppscriuen vnde den beschedenen HerRmanne vorstenauwen van keyserliker ghewolt notarium vnderscriuen vnde myd synem merke tekenen laten vnde vmme bede wissen des eerbaren Her lambertes Hornikes besitter des leynes vorgescreuen myn Ingheseghel myd Inghesegelen boldewyns vnde ludeken vorghescreuen witliken an dussen breff ghehanghen, vnde wy ludeke vnde Boldewyn vorgescreuen bekennet in dussen suluen breue dat wy dusse bekantnisse jn ghrichte alze vorgescreuen ys ghedan hebbet, vnde hebbet des to vorder bekantnisse vnse jngeseghele myd des Richters Ingheseghel vorgescreuen an dussen breff ghehanghen, Datum et Actum in foro veteri opidi Heruordensis paderbornensis diocesis Sub Anno Natiuitatis dominj Millesimo Quadringentesimo vicesimo nono Indictione septima mensis vero februarij die vicesima tercia que

fuit vigilia beati Mathie Apostoli hora vesperorum uel quasi Pontificatus sanctissimi in christo patris et dominj nostri dominj Martinj diuina prouidentia pape quinti Anno eius duodecimo testibus ibidem presentibus supradictis ad id rogatis et requisitis

(L. S.) Et ego Hermannus vorstenouwe Clericus Paderburnensis diocesis publicus Imperiali Auctoritate Notarius Quia huiusmodi recognitionis aliisque premissis dum sic ut premittitur judicialiter coram Johanne judice predicto agerentur et fierent vna cum testibus prescriptis presens fui eaque sic fieri vidi et audiuj Jdeo presentes literas manu mea scripte desuper confici quas vna cum appensione sigillorum predictorum signo nomine et recognitione meis solitis et consuetis signaui jn fidem et testimonium premissorum rogatorum et requisitorum Constat etiam .. notarii de resid . . superius in hac dcõn (dictione?) Baldewen in quarta linea facta quam non vicio sed factus approbo ex errore.

Das Original hinterliegt im Archive der Abtei Herford III. Nro. 1538a. — An demselben hangen drei kleine, runde Siegel, von denen die beiden ersteren in braunem, das dritte in grünem Wachse abgedruckt sind. Das erste des Johann Wellemann hat ein kreuzähnliches Zeichen; das zweite zeigt einen Helm und darüber zwei umgewandte Adlerflügel, unter dem Helme aber das quernheimische Wappen, und hat zur Umschrift: S. BOLDEWI. D. QVERNHE; das dritte hat das arnholtische Wappen (drei rechtssehende Adler mit ausgebreiteten Flügeln), und die Umschrift: S. LVDIKE. van . . . arnholte. — In Betreff des Knappen Ludeke v. Arnholte vgl. Bd. V. 57 u. 58. — Balduin v. Quernheim ist mir urkundlich von 1383 bis 1493 aufgestoßen.

LXI.

1431. 4. Septbr.

Ik Johannes Amelyng Sentprouest der prouestige sunte Johannis to Osenbruge Bekenne openbar in dussem breue dat vor my is ghekomen to Bunde dar ik dat hilghe sent zat angherichte de ersame Her Lambert Hormkes kerkher dar sulues vnde vicarius des Altars des hilghen Cruces in deme Munster to heruorde dat de van dem bussche

gestichtet vnde ghewedemet hebbet, vnde beclaghede sik dar cleghelikem wo ome to wetende worden were wo samelike lude by namen Johan de Vrese Borger to Osenbruge effte holder eynes breues myt synen willen spreken vnde maneden vmme vifftich Rynsche gulden de he hebbe in Balken Hus to Enychlo myt syner tobehorynge beleghen in dem kerspelo to Bunde vnde de sulue Johan de vrese hedde vte den vorgescreuenen guden manighe tyt alle jar ghebort viff rynsche gulden dat ome doch vnkundich sy wal dan dat he dat vorgescreuene hus myt syner tobehorynge hebbe lange ghehat vnde hebbe in Bruklicker vpborner rechter hebbenen were vnde hebbe des suluen huses myt syner tobehorynge leuendighe rechte waren vnde vnde gychtyghe leynheren de ome des waren willen wor ome des not ys in allen steden vnde in allen gherichten wan se dar to gheesschet werden na ynholt vnde vtwysinge breue dar vp ghegheuen vnde bezeghelt vnde na den male nu dat de vorgescreuene Her lambert nu to tyden besitter der vicarie is vorgescreuen dar dyt ergenante Hus myt syner tobehorynge tohort vnde den plichtich ys van syner eyde weghen de suluen vicarie by oren guden to beholdende na alle syner macht, vnde alle mynschen sterflik sy vnde vp dat dat vmme dodes willen der mynschen eme vnde synen leyne edder vicarie vorgescreuen nicht to kort ensche So esschede my Her lambert vorgenompt by mynen ampte dat ik hir vpp vorhorde zelgher dechtnisse Arndes balken Husfrouwen de dyt vorgescreuene Hus myt syner tobehorynge menighe tyt ghebuwet vruchtighet vnde vnderhat hefft, de warheyt dar van to secgende de se wiste vnde also let ik laden vnde esschen an gherichte de vruwen vorgenompt vnde let se sweren stauedes eydes ouer de hilghen dat se de warheyt wolde seggen de se wiste vnde dar ik se vmme vraghede vnde en wolde des nicht laten noch vmme leff edder yenigerleyge sake willen de de warheyt hynderen mochte alze van dessen vifftich guldenen vnde viff gulden jarlikes tynses vorgescreuen vnde da de eyt so ghegan was to vortellede ik or de artikel vnde sake vorgescreuen dar se myd guden beradenen mode vp Antwerde vnde seghede Dat Selgher dechtnisse de ersame elseke van Schonenberghe vnde alhert van den Bussche er zone de se do to tyden horde hedden ze vpp dyt vorgescreuene hus beraden vnde dar hedde se myt oren zelghen Husheren vppe ghesseten steydes by dertich jaren vnde na synen dode by teyn jaren dat were by vertich jaren vnde en hedde nu ghehort edder vornomen dat Johan de vrese vorgenompt edder jemant van syner weghen vmme jenighe schulde edder rente bynnen dussen vertich jaren vorge=

screuen van dem hus vnde syner tobehorynge ergenant ghemanet effte esschet hebde vnde se enwiste anders nicht dan dat Hus myt syner tobehorynge horde to deme Altare dat er zellighe Herschup ghemaket hebden to heruorde Alze ze berichtet were van den de dat gut myt der tobehorynge vorkofft hebden to behoff des altars Hir weren an vnde ouer vor tughe de dyt rechte mede bestunden seghen vnde horden de Ersamen Heren vnde Strengen knapen Her Diderik van zummeren prouest to Quernhem Her Diderik pellificis syn cappellan Her Bernd kerkher to Rodinchusen ludeke van dem Bussche Johan van Enichlo Seghewyn van dem bussche Diderik van dem bussche syn sone vnde Johannes frickams notarius dat to ghesschet vnde anderer lude ghenoch des to merer bekantnisse der warheit so hebbe ik Johannes Sentprouest vorgenompt mynes Amptes Ingeseghel an dussen breff ghehangen datum Anno dominj Mccccctricesimo primo feria quinta ante festum natiuitatis beate Marie virginis

Ebendaher Nr. 1538b. — Das anhangende Siegel ist abgefallen. — Johann Ameling war wohl Vicar des Johann v. Warendorf, Propst des Johannisstifts zu Osnabrück (1415—1443 †. vor 1450, vielleicht am 17. Aug.). — Dietrich v. Summern kommt in Urkunden von 1408 bis 1442 als Propst des Marienklosters zu Quernheim vor; hatte aber 1447 einen Albert v. Bevessen zum Nachfolger. —

III.

Geschichte des Jülich-Clevischen Erbfolge-Streites.

Von

Dr. H. A. Erhard. *)

Mit einigen Urkunden.

Der Streit, welcher, nach früheren, bei verschiedenen Gelegenheiten entstandenen Irrungen, endlich, zu Anfange des 17. Jahrhunderts, nach dem Tode des letzten Herzogs von Cleve, Jülich und Berg, Johann Wilhelm, wegen der Erbfolge in den, durch diesen Todesfall erledigten Ländern Cleve, Jülich, Berg, Mark, Ravensberg und Ravenstein, sich in vollen Flammen erhob, gehört nicht nur an sich zu den wichtigsten und verwickeltsten staatsrechtlichen Controversen, sondern er wurde auch durch die Verhältnisse, unter denen er begann, und durch die Interessen der in denselben verwickelten fürstlichen Häuser, in seinen geschichtlichen Folgen für

*) Der Verfasser entledigt sich hiermit eines schon im 5. Bande dieser Zeitschrift, S. 375, bei gelegentlicher Erwähnung der Jülich-Clevischen Erbfolge-Händel in einem Aufsatze des verstorbenen Domherrn Meyer, gegebenen Versprechens, zu dessen Erfüllung ein Theil der vorliegenden Abhandlung bereits in der Münster'schen Vereins-Versammlung am 24. März 1843 vorgetragen wurde. Vgl. dieser Zeitschr. B. 6. S. 289.

ganz Deutschland, ja für Europa höchst bedeutend und verhängnißvoll. Ganz besonders wichtig aber sind diese Folgen theils für die Geschichte des Königlich-Preußischen Hauses, dessen Macht und Einfluß im westlichen Deutschland, und damit ein großer Theil seiner nachmaligen europäischen Bedeutung, durch die Clevische Erbschaft begründet wurde; theils für Westfalen und die Niederrhein-Lande selbst, deren Geschichte dadurch daß eins der mächtigsten deutschen und bald auch europäischen Regentenhäuser dort mit Landesbesitz einheimisch ward, eine wesentlich veränderte Gestalt und Richtung erhielt. Einer Geschichte des weitaussehenden Erbfolgestreites selbst muß aber eine Uebersicht der Verhältnisse und Thatsachen, durch welche die oben genannten Länder in dem Besitz eines Regentenhauses vereinigt wurden, ohne welche die Erbfolge-Angelegenheit weder geschichtlich noch staatsrechtlich richtig verstanden werden kann, nothwendig vorangehen.

Das älteste Besitzthum des Hauses, unter welchem zuerst der Cleve-Märkische Staat, und endlich auch der ganze Jülich-Clevische Länderverein sich bildete, war die westfälische Grafschaft Mark, wie sie seit dem dreizehnten, oder Altena, wie sie im zwölften Jahrhundert gewöhnlich genannt wurde. Aus dem Hause dieser Grafen von der Mark, in dessen innere Geschichte tiefer einzugehen uns hier zu weit führen würde, interessirt uns zunächst Graf Adolf II. (oder, nach einer anderen Zählung, V.), welcher im Jahre 1332 sich mit Margareta, der einzigen Tochter Dieterichs, Grafen von Cleve, vermählte, und dadurch zu der späteren Vereinigung der Länder Cleve und Mark den Grund legte. Von seinen drei Söhnen, Engelbert, Adolf und Dieterich, ist besonders der mittlere, Adolf III. (oder VI.), merkwürdig geworden. Dieser wurde 1357, bei noch sehr jugendlichem Alter, zum Bischof von Münster gewählt, vertauschte 1363 dieses Bisthum mit dem Erzbisthum Cöln, entsagte aber, noch vor Verlauf eines Jahres, nicht nur die-

sein Erzbisthum, sondern auch dem geistlichen Stande überhaupt, verheirathete sich 1364 mit der Gräfin Margareta von Berg, und war der einzige unter seinen Brüdern, der seine Familie fortpflanzte. — In Cleve war indessen dem 1347 verstorbenen Grafen Dieterich sein Bruder Johann gefolgt; dieser starb 1368 ohne Kinder, und beschloß damit den männlichen Stamm des alten Hauses Cleve. Nach seinem Tode nahmen die Grafen von der Mark, wegen ihrer Mutter Margareta, als der Tochter des vorletzten und der Bruderstochter des letzten Grafen von Cleve, die erledigte Graffschaft als Erbe in Anspruch, und setzten diesen auch gegen die Versuche, welche zwei andere Verwandte des letzten Grafen, Dieterich von Horne und Otto von Erkel [1]), ihnen entgegen stellten, vollständig durch, so daß nun Adolf Graf von Cleve wurde, während sein älterer Bruder Engelbert die Graffchaft Mark behielt, und der jüngere, Dieterich, mit der Herrschaft Dinslaken abgefunden wurde, bis er nach Engelberts unbeerbtem Tode (1392), diesem in der Graffschaft Mark folgte. Da auch der jüngere Bruder Dieterich (1406) kinderlos starb, so vereinigte des schon 1394 gestorbenen Grafen Adolf ältester Sohn gleiches Namens die Graffschaften Cleve und Mark; denn wiewohl er einen Theil der letzteren seinem jüngeren Bruder Gerhard auf Lebenszeit überließ, so fiel derselbe doch später an Cleve zurück

---

[1]) Die Mutter Dieterich's v. Horne, Irmgard (von andern Elisabeth genannt), war eine ältere Schwester der beiden Grafen Dieterich und Johann v. Cleve; die Mutter Otto's v. Erkel aber, Irmgard, eine Tochter Otto's, eines früher verstorbenen Bruders jener beiden Grafen, gewesen. Die Ansprüche des letzteren beruhten also mit denen der Grafen von der Mark auf gleichem Grunde; der Vorzug dieser gründete sich jedoch ohne Zweifel darauf, daß jener geringeren Standes, und nicht ebenbürtig war.

und beide Länder wurden nachher nicht mehr getrennt. Adolf selbst (als Graf von der Mark, IV. oder VII.) wurde 1417 zum ersten Herzog von Cleve erhoben, und vereinigte mit seinen Ländern auch die niederländische Herrschaft Ravenstein. — Johann, Graf von Salm, dem diese Herrschaft durch seine Mutter, eine Erbtochter von Ravenstein, zugefallen war, überließ nehmlich sein Erbrecht an derselben dem damaligen Grafen Adolf von Cleve, der ihn 1395 im Kriege gefangen genommen hatte, als Preis seiner Auslösung; und obgleich in der Folge Johanns Sohn Simon diese Handlung rückgängig zu machen suchte, so wurde doch der deshalb angefangene Proceß von dem Burgundischen Lehenhofe zu Gunsten des Herzogs von Cleve entschieden. So war die Verbindung der Länder Cleve, Mark und Ravenstein in den einen der beiden Staatencomplexe, aus welchem später der Jülich-Clevische Länderverein hervorging, zu Stande gekommen.

Da der erste Herzog von Cleve, dessen erste Ehe mit Agnes von Baiern kinderlos geblieben war, auch in den ersten Jahren seiner zweiten Ehe mit Maria von Burgund nur Töchter hatte, so richtete er, um jedem Zweifel wegen der künftigen Erbfolge vorzubeugen, schon am Neujahrstage 1418 mit der Ritterschaft und den Städten seiner Länder Cleve und Mark einen Vertrag auf, wodurch er, in Ermangelung von Söhnen, seiner ältesten Tochter die Erbfolge in beiden Ländern versicherte [2]). Dieser Fall trat jedoch nicht ein, da dem Herzog in der Folge noch Söhne geboren wurden, deren ältester, Johann I. (geb. 1419), sein Nachfolger

[2]) Die desfallsigen Verhandlungen mit den Ständen des Herzogthums Cleve s. b. Teschenmacher Annal. Cliv. Jul. Mont. etc. ed. Dithmar (Frcf. et Lips. 1721. fol.); Cod. dipl. p. 84. sq. Daß ähnliche Verhandlungen in der Grafschaft Mark statt gefunden haben, zeigt die unten folgende Urkunde 1.

wurde und das Geschlecht in männlicher Descendenz fortpflanzte, während es einem seiner Nachkommen vorbehalten blieb, seinem Hause durch eine vortheilhafte Heirath noch größere Besitzungen zu erwerben. Indessen wurde seitdem, bei Verheirathungen der Töchter aus dem Cleve-Märkischen Hause, von diesen die gewöhnliche Verzichtleistung auf ihre Ansprüche an die väterlichen Länder nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt des wieder eintretenden Erbfolgerechtes, für den Fall daß der zeitige Landesregent oder seine Söhne erblos sterben würden, ausgestellt [3]). —

Auf ähnlichem Wege bildete sich allmählich der Jülich-Bergische Staat aus den vorher getrennten Ländern Jülich, Berg und Ravensberg. — Durch die Verheirathung des Grafen Otto von Ravensberg mit Margareta, geborner Gräfin von Berg, gelangte auf beider Tochter Margareta, und durch diese auf ihren Gemahl Gerhard, einen Sohn Wilhelms, des ersten Herzogs von Jülich, die Erbfolge in den beiden Grafschaften Berg und Ravensberg, nachdem das Haus Ravensberg 1346 und Berg 1348 in der männlichen Linie erloschen war [4]). Als Gerhard 1360, mit Hinterlas-

---

[3]) Dergleichen Verzichts-Urkunden mit Vorbehalt des eventuellen Erbfolgerechts in Ermangelung männlicher Erben, sind unter andern aufbewahrt, von drei Töchtern Herzog Adolf's, nehmlich Katharina, bei ihrer Verlobung mit dem Herzog Arnold von Geldern, am Tage decoll. Johannis 1426; Teschenmacher Cod. dipl. p. 69; — Elisabeth, bei ihrer Vermählung mit dem Grafen Heinrich von Schwarzburg, am S. Margareten Tage 1434; ebd. p. 75; — und Helena, bei ihrer Vermählung mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig, am Sonntag Estomihi 1436; ebd. p. 79; — dann von Maria, der Tochter Herzog Johann's I., bei ihrer Verlobung mit dem H. Adolf von Jülich und Berg; am 1. Jun. 1466; ebd. p. 97.

[4]) Vgl. Zeitschrift für vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde, 1. B. S. 189. und die das. angef. Quellen.

sung eines unmündigen Sohnes Wilhelm, gestorben war, richtete die Wittwe 1362, bei Gelegenheit der Erbhuldigung in der Grafschaft Ravensberg, ebenfalls eine Constitution auf, durch welche, in Ermangelung männlicher Descendenz, ihren oder ihres Sohnes Töchtern die Erbfolge zugesichert wurde [5]). — Wilhelm erhielt nachmals für Berg die herzogliche Würde; und sein Sohn Adolf gelangte 1423, nach dem Tode seines Großvatersbrudersohnes, des kinderlosen Herzogs Reinold von Jülich, auch zur Erbfolge im Herzogthum Jülich; wiewohl nicht ohne einen schweren, seinem Hause und Lande sehr nachtheiligen Erbfolgestreit. Herzog Reinold hatte nehmlich noch eine Schwester Johanna, verheirathet an Johann von Arkel, und diese eine Tochter Maria, verheirathet an Johann von Egmont. Der letzteren Sohn, Arnold von Egmont, machte nun, wegen seiner Großmutter, ebenfalls Erbansprüche, und obgleich Kaiser Sigismund für Adolf von Berg entschied, so gelang es Arnolden von Egmont doch, die früher mit Jülich vereinigten Länder Geldern und Zütphen an sich zu reißen, welche dadurch von Jülich getrennt und Gegenstand eines langwierigen, für beide Theile verderblichen Streites wurden. — Adolfs Bruder Wilhelm, der von 1400 bis 1416 Administrator des Bisthums Paderborn gewesen war, erhielt, nachdem er dieser Würde und dem geistlichen Stande entsagt und sich mit der Gräfin Adelheid von Tecklenburg vermählt hatte, durch Vergleich mit seinem Bruder, die Grafschaft Ravensberg [6]); und da Adolfs einziger Sohn Robert, vor dem Vater, unverheirathet gestorben war, so erbte

---

[5]) Weddigen, hist.=geogr.=statist. Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, 1. B. S. 14.

[6]) Seine Geschichte erzählt Meyer in d. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. A. K., 5. B. S. 269 u. f. Vgl. Weddigen a. a. O. S. 16.

Wilhelms Sohn Gerhard die Länder Jülich, Berg und Ravensberg, und diese blieben seitdem sämmtlich unter einem Haupte vereinigt.

Dem Sohne und Nachfolger des zuletzt genannten Jülich-Bergischen Herzogs Gerhard, Wilhelm III. (reg. seit 1475), dem seine erste Gemahlin Elisabeth von Nassau, aus ihrer mütterlichen Erbschaft noch die Herrschaft Heinsberg zugebracht hatte, ward, als einziges Kind, von seiner zweiten Gemahlin Sibylla von Brandenburg (1491) eine Tochter Maria geboren. Da kein Sprosse des Jülich-Bergischen Hauses mehr vorhanden war, so erschien das Erbfolgerecht dieser Prinzessin zwar schon auf das Familien-Herkommen und insbesondere auf die oben erwähnte Constitution von 1362 gegründet; der Herzog aber wollte das künftige Schicksal seiner Länder noch mehr und noch bei seinem Leben sicher stellen, und so vermochte ihn seine enge freundschaftliche und politische Verbindung mit dem Herzog Johan II. von Cleve, im Jahre 1496 zum Abschluß eines Heirathsvertrages, wodurch die junge Prinzessin Maria von Jülich und Berg, dem ältesten, 1490 gebornen Sohne des Herzogs von Cleve, Johan III., zur künftigen Gemahlin zugesagt, und beiden, für den Fall, daß der Herzog von Jülich nicht etwa noch einen Sohn zeugen würde, die Erbfolge in dessen gesammten Landen zugesichert wurde. Gleichzeitig schlossen die beiden Fürsten, für sich, ihre Lande und Unterthanen, einen Erbverein, oder ein immerwährendes Bündniß wegen eines friedlichen Stehens und gegenseitigen Schutzes und Beistandes in allen Fällen. Beide Verträge wurden durch die ausdrückliche Genehmigung der beiderseitigen Landstände von Ritterschaft und Städten noch fester bekräftigt und zu unumstößlichen Landesgesetzen erhoben. [7]) — Gleichwohl drohte diesen, für die bei-

[7]) Der Heiraths-Vertrag zwischen den Herzogen Wilhelm von Jülich u. Berg und Johann von Cleve, für ihre Kinder, nebst



derseitigen Länder augenscheinlich vortheilhaften Bestimmungen, von einer andern Seite her, eine unangenehme Störung. Kaiser Friedrich IV. hatte nehmlich im Jahre 1483, also zu einer Zeit, wo Herzog Wilhelm noch ganz unbeerbt war, dem Herzog Albert von Sachsen, wegen seiner, dem Reiche und besonders dem Hause Oesterreich geleisteten Dienste, die Anwartschaft auf die Länder Jülich, Berg und Ravensberg verliehen,[8]) welche dessen Sohn Maximilian I, als Römischer König, im Jahre 1486 bestätigte und zugleich auf Alberts Bruder, den Kurfürsten Ernst und dessen Erben, als eventuelle Lehensfolger des ersteren, ausdehnte.[9]) Die Wirksamkeit dieser Anwartschaft wurde nun zwar, für den dermaligen Fall, durch die nachher erfolgte Geburt der Prinzessin Maria vereitelt, da natürliche Erben nothwendig den bloß Beanwarteten vorgehen, und das Erbfolgerecht der Töch-

der Union ihrer Länder; d. auf Katharinen Tag 1496; bei Teschenmacher Cod. dipl. p. 115—120; und der Erbverein, von demselben Datum, ebd. p. 121—127.

[8]) Die Urkunde, dat. Grätz 26. Jun. 1483; bei Teschenm. Cod. dipl. p. 113. Historischer Schauplatz aller Rechts-Ansprüche auf Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, Ravenstein, Winnenthal und Breskesand. (Frkf. u. Lpz. 1739.) Beilagen, S. 173. — Gelegentlich mag hier bemerkt werden, daß die Urkunden-Abdrücke, sowohl in diesem histor. Schauplatz, als bei Teschenmacher, auffallende Merkmale der Ungenauigkeit und Unrichtigkeit an sich tragen, daher eine neue kritische Bearbeitung dieser wichtigen Dokumente, nach den hoffentlich noch vorhandenen Originalen, sehr zu wünschen wäre.

[9]) König Maximilians Bestätigung, worin derselbe zugleich auf seine eigenen, wegen Geldern erhobenen, vermeintlichen Ansprüche auf Jülich verzichtet; dat Fellazin d. 18. Septbr. 1486. Hist. Schaupl. Beil. S. 174. — Eine später wiederholte Bestätigung ebdess. d. Worms, Dienstags nach Mariä Geburt 1495; ebd. S. 177.

ter im Jülich=Bergischen Hause durch die vorangegangenen gleichartigen Fälle außer Zweifel gesetzt war; indessen wollte doch Herzog Wilhelm auch von dieser Seite jedem möglichen Widerspruche gegen die Ausführung seines Lieblingsplanes durch eine urkundliche Rechtsversicherung vorbeugen, und erwirkte daher im Jahre 1496, noch vor dem Abschlusse jener Verträge mit dem Herzog von Cleve, von Kaiser Maximilian I. die unter dem Namen des Habilitations=Privilegiums bekannte Urkunde,[10]) worin, für den Fall, daß Herzog Wilhelm keine Söhne mehr zeugen und hinterlassen würde, seiner Tochter Maria, oder auf deren früheren Todesfall, einer von dem Herzog Wilhelm etwa später noch zu erzeugenden Tochter, das uneingeschränkte Erbfolgerecht in den väterlichen Landen ausdrücklich und feierlich zugesichert wurde. Um sich gegen das Haus Sachsen gleichsam den Rücken frei zu halten, ließ jedoch der Kaiser diesem Privilegium die Klausel einrücken, daß die Erbin, im eintretenden Falle, sich mit den Personen, welche von dem verstorbenen Kaiser und ihm selbst mit Anwartschaft auf die besagten Länder versehen wären, auf ziemliche Weise und Wege, jedoch ohne Nachtheil der Lande und Leute, vertragen sollte; und obgleich diese bloß formelle Klausel an sich keine Beeinträchtigung eines von selbst bestehenden Rechtes mit sich führen konnte, so mußte sie doch, eben weil sie dies Recht in Frage zu stellen schien, dem Herzog von Jülich sehr anstößig und bedenklich sein. In Folge der seinerseits dagegen erhobenen Reklamationen, geschah es daher auch, daß jener Vorbehalt später wieder aufgehoben wurde, indem der Kaiser, der noch bei Lebzeiten des Herzogs Wilhelm die von diesem aufgerichtete Erbfolge=Ordnung wiederholt bestätigte, in der letzten dieser Bestätigungs=Urkunden (1509) die ertheilte An=

[10]) Dat. Augsburg d. 3. Febr. 1496; hist. Schauplatz, Beil. S. 27.

wartschaft ohne allen Vorbehalt widerrief. [11]) Im Jahre 1510 wurde, nach einem abermaligen, auf diese Angelegenheit bezüglichen und dieselbe neu anregenden Bündnisse der Ritterschaft und Städte der Länder Cleve und Mark, [12]) die Vermählung Johanns III. von Cleve mit Maria von Jülich vollzogen, und schon im folgenden Jahre setzte der Tod des Herzogs Wilhelm das junge fürstliche Ehepaar in den Besitz der Länder Jülich, Berg und Ravensberg. Von Seiten des Hauses Sachsen, das die Anerkennung der weiblichen Erbfolge fortwährend verweigert, und fruchtlose Versuche gemacht hatte, sich noch bei Lebzeiten des Herzogs Wilhelm in Besitz seiner Länder zu setzen, wurden nun bei dem Kaiser so lebhafte Vorstellungen erhoben, daß Herzog Johan und dessen Gemahlin erst nach langwierigen und weitläufigen Unterhandlungen endlich im Jahre 1516 die kaiserliche Belehnung erlangten. [13]) In der Urkunde, worin Kaiser Maximilian I. ihnen dieselbe zusicherte, gab er zugleich das Ver-

---

[11]) Unter dem 12. April 1498 erfolgte eine einfache, wörtliche Wiederholung des ersten Habilitations-Privilegiums; histor. Schaupl. Beil. S. 30; darauf folgte eine kürzere, überhaupt keines Vorbehalts gedenkende Bestätigung der von H. Wilhelm aufgerichteten Erbfolge-Ordnung, d. Speyer d. 22. April 1508; Teschenmacher Cod. dipl. p. 127; und endlich die abermalige Bestätigung derselben, mit ausdrücklicher Widerrufung der auf H. Wilhelms Länder ertheilten Expectanzen, d. Ulm d. 4. Mai 1509; ebd. p. 128; histor. Schaupl. Beil. S. 30.

[12]) Urkunde 2.

[13]) Hierher gehören folgende Urkunden: Kaiser Maximilian I. verspricht, den H. Johann und die H. Maria mit den hinterlassenen Ländern des H. Wilhelm zu belehnen und das Haus Sachsen zu befriedigen; d. Füssen d. 17. Jul. 1516. Teschenm. Cod. dipl. p. 113. Histor. Schaupl. Beil. S. 178. — Derselbe bevollmächtigt den König Karl von Spanien, den H. Johann

sprechen, die Herzoge zu Sachsen, um ihre Forderung und Gerechtigkeit, ohne Herzog Johanns und seiner Lande und Leute Schaden und Entgeltniß, zufrieden zu stellen. — Im Jahre 1521 wurde, durch den Tod Herzog Johanns II. für Johann III. zugleich die Erbfolge in den Ländern Cleve, Mark und Ravenstein eröffnet, und so war die Verbindung dieser beiden Ländercomplexe zu einem Ganzen thatsächlich vollendet.

Die Bildungsgeschichte des auf diese Weise vereinigten Cleve-Jülich-Bergischen Staates hat also deutlich gezeigt, daß 1) Cleve mit Mark, 2) Berg und Ravensberg unter einander und mit Jülich, und endlich 3) Jülich, Berg und Ravensberg mit Cleve und Mark (der kleineren incorporirten Besitzungen nicht zu gedenken) durch das Recht weiblicher Erbfolge verbunden wurden. Die Verbindung der Herrschaft Ravenstein mit Cleve war zwar auf anderem Wege, jedoch mittelbar ebenfalls in Folge weiblicher Vererbung geschehen. Das subsidiarische Erbfolgerecht der Töchter in allen diesen Landen, in Ermangelung männlicher Descendenten, konnte also um so weniger einem Zweifel unterliegen, als dasselbe auch urkundlich in ausdrücklichen Landesconstitutionen, für Berg und Ravensberg 1362, für Cleve und Mark 1418, anerkannt und bestätigt war; ja, auch die zwischen den Herzogen Wilhelm von Jülich und Johann II. von Cleve 1496 abgeschlossenen Verträge sind als solche, für beide damals noch neben einander stehende Gesammtstaaten giltige Landesconstitutionen zu betrachten, da sie mit Zuziehung der beiderseitigen Landstände berathen und von diesen mitversichert und bestätigt wurden. Hierzu kam endlich die im J. 1496

---

und die H. Maria mit den Ländern Jülich, Berg und Ravensberg zu belehnen; d. in Faucibus montium d. 18. Jul. 1516. Teschenm. Cod. dipl. p. 114.

ausgesprochene und nachher verschiedentlich wiederholte kaiserliche Bestätigung dieses weiblichen Erbfolgerechtes, die zwar nicht erforderlich war, um ein Recht, das ohnehin im Gebrauche bestand, erst neu zu schaffen, wohl aber dem schon bestehenden eine noch größere Festigkeit und allgemeine Anerkennung gewährte.

Das Haus Sachsen gab sich indessen hierbei nicht zufrieden, sondern suchte bei verschiedenen Gelegenheiten sein Anwartschaftsrecht zu behaupten und die Erbfolge der Herzogin Maria in Jülich, Berg und Ravensberg als erschlichen und widerrechtlich darzustellen. Gleich nach dem Tode des Herzogs Wilhelm meldeten sich Kurfürst Friedrich und die Herzoge Johann, Georg und Heinrich von Sachsen zu gesammter Hand zur Belehnung, und wußten sich von Kaiser Maximilian I., zu Cöln am 20. Sept. 1512, einen Lehensmuthschein zu verschaffen;[14]) und obwohl sie durch ihr Dazwischentreten, wie wir gesehen haben, die Belehnung der Erben des Herzogs Wilhelm zwar verzögern, aber nicht verhindern konnten, so fand doch auch Kaiser Karl V., anstatt, nach dem Versprechen seines Vorgängers Maximilian, die Sächsischen Fürsten in anderer Weise zu entschädigen, es besser, sie mit schriftlichen Vertröstungen abzufinden, indem er in einem Schreiben vom 6. Sept. 1521 die dem Herzog Johann III. von Cleve auch von ihm selbst ertheilte Belehnung über die streitigen Länder mit unvermeidlichen politischen Rücksichten entschuldigte, und in einem andern, vom 22. Febr. 1522, den Herzogen von Sachsen, zur Wahrung ihrer Gerechtsame, eine gleichförmige Belehnung zugestand.[15]) In der Hauptsache wurde jedoch nichts ge-

---

[14]) Histor. Schaupl. Beil. S. 177.

[15]) Ebd. S. 179. 181. — Kaiser Karls V. Lehenbrief für den H. Johann von Cleve, über die Länder Jülich, Berg und Ra-

ändert, und das Haus Cleve blieb im ruhigen Besitz der Jülich-Bergischen Länder. Ja, nicht lange nach dieser Zeit wurde von der Ernestinischen, oder damaligen Kurfürstlichen Linie des Hauses Sachsen, ein Schritt gethan, welcher thatsächlich die Giltigkeit des weiblichen Erbfolgerechtes in den nunmehrigen Jülich-Clevischen Staaten anerkannte, und der bisher im Hause Sachsen geltend gemachten Ansicht von der Mannlehen-Eigenschaft der streitigen Länder entgegentrat. Es ward nehmlich im Jahre 1526 zwischen dem damaligen Kurprinzen von Sachsen, Johann Friedrich, und der ältesten Tochter Herzog Johanns III. von Cleve, Sibylla, ein Heirathsvertrag aufgerichtet,[16]) und hierinn unter andern ausdrücklich bedungen: im Fall Herzog Johann und die Herzoginn Maria keine männlichen Erben hinterlassen, oder diese erblos versterben würden, so sollten die Fürstenthümer und Grafschaften Cleve, Jülich, Berg, Mark und Ravensberg mit allen Ein- und Zugehörungen gänzlich und ungetheilt an die Prinzessinn Sibylla, als die älteste Tochter, und deren Erben übergehen, und die Landschaften sich an selbige als ihre rechte Landesherrschaft halten. Diese Bestimmung war dem Herkommen im Jülich-Clevischen Hause vollkommen gemäß, und mit der inzwischen eingeführten Landes-Union, nach welcher die vereinten Länder niemals wieder getrennt, sondern immer ungetheilt nach dem Primogenitur-Rechte vererbt werden sollten, übereinstimmend; auch lag die Realisirung jenes angenommenen Falles damals nicht so gar weit außerhalb der Grenzen menschlicher Aussicht, da das Herzoglich-Jülich-Clevische Ehepaar nur einen einzigen, damals zehnjährigen Sohn, Wilhelm, hatte, dessen Ge-

vensberg, d. Brüssel d. 22. Jun. 1521; Teschenm. Cod. dipl. p. 151.

16) Dat. Mainz d. 8. August 1526. Teschenm. Cod. dipl. p. 135.

sundheit sehr schwächlich schien. Aus diesem Grunde scheint man es auch diesmal mit den Maßregeln wegen der eventuellen Erbfolge der Prinzessinn besonders ernst genommen zu haben. Denn es wurden, als die Vermählung des Kurprinzen zu Anfange des Jahres 1527 wirklich vor sich ging, von den Landschaften der Jülich-Clevischen Staaten besondere, in früheren Fällen nicht bekannte, Bestätigungs- und Versicherungs-Urkunden ausgestellt, im eintretenden Falle sich an den Herrn und die Frau von Sachsen und deren Erben, oder ihre Statthalter und Räthe zu halten;[17]) und hierauf wurde nicht nur in der Verzichtsurkunde, welche der Kurprinz und seine junge Gemahlinn, wie gewöhnlich, ausstellten,[18]) der Vorbehalt wegen der eventuellen Erbfolge besonders deutlich und bündig hervorgehoben, sondern auch von dem Kurprinzen, mit Beziehung auf diesen Vorbehalt, den Landständen eine eigne urkundliche Versicherung gegeben, die beim dereinstigen Anfall der Jülich-Clevischen Lande ihm und seiner Gemahlinn zuwachsenden Verpflichtungen hinsichtlich der Landesregierung, Ausstattung der jüngeren Töchter u. s. w. getreulich zu erfüllen.[19]) Zur völligen Sicherheit hielt man die kaiserliche Bestätigung der oben gedachten Ehepakten für erforderlich, die denn auch wiederholt am kaiserlichen Hofe nachgesucht, aber bei dem bekannten gespannten Verhältnisse, in welchem derselbe damals zu dem kursächsischen Hause stand, viele Jahre hindurch verweigert wurde. Selbst

---

[17]) Revers der Landschaften von Jülich, Berg und Ravensberg; d. am Sonntage Reminiscere 1527; histor. Schaupl. Beil. S. 233; von Cleve und Mark; d. Mittwoch nach Jubilate 1527; ebd. S. 236.

[18]) Dat. Torgau, Mittwoch nach Pfingsten 1527. Teschenm. Cod. dipl. p. 138.

[19]) Dat. wie d. vor.; ebd. p. 139.

nachdem der nunmehrige Kurfürst Johann Friedrich im Jahre 1534, durch den Cadanischen Vertrag [20]) seine übrigen Irrungen mit dem Hause Österreich beigelegt, und darauf 1535 die Reichsbelehnung über seine väterlichen Erblande erhalten hatte, blieb jene Clevische Angelegenheit unerledigt, und erst in Folge eines abermaligen, auf dem Reichstage zu Speyer am 11. Mai 1544 zwischen König Ferdinand und dem Kurfürsten von Sachsen geschlossenen Vertrags, [21]) erreichte letzterer seinen Zweck, auch die kaiserliche Bestätigung seiner Ehepakten (am 13. desselben Monats und Jahres) zu erhalten. [22]) Auch damals war sie noch nicht zwecklos; denn Herzog Wilhelm von Cleve war zwar inzwischen, nach seines Vaters Tode (1539), zur Regierung gelangt [23]) und seit 1540 mit der damals eilfjährigen Prinzessinn von Navarra vermählt; aber diese Vermählung war bloß aus politischen Gründen hervorgegangen und die für den Ehestand noch zu junge Gattinn vorläufig im Hause ihrer Mutter zurückgeblieben, von einer bestehenden Erbfolge also dort noch nicht die Rede, und mithin die Aussicht des Kurfürsten und der Kurfürstinn von Sachsen noch immer offen. Aber es sollte letzteren nicht beschieden sein, diese Aussicht in Erfüllung gehen zu sehen. Nachdem die, bloß aus politischen Rücksichten geschlossene, aber eigentlich nie vollzogene, erste Ehe des Herzogs Wilhelm, als jene politischen Verhältnisse sich geändert hatten, durch den Ausspruch des Papstes

---

[20]) Hortleder, von den Ursachen des teutschen Kriegs u. s. w. 1r Th. S. 872 u. a. m. a. O.

[21]) Histor. Schaupl. Beil. S. 241.

[22]) Ebd. S. 242.

[23]) Die kaiserliche Belehnung mit den Ländern Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg, erhielt Herzog Wilhelm von Kaiser Karl V. zu Venlo d. 14. September 1543. Teschenm. C. d. p. 163.

getrennt worden war, vermählte sich derselbe 1546 mit Maria, einer Tochter des damaligen Römischen Königs und nachmaligen Kaisers Ferdinand I., und in dieser Ehe wurden ihm zwei Söhne und vier Töchter geboren, deren nähere Successionsansprüche natürlich die seiner Schwester in den Hintergrund drängten. Nach dem Beispiele seiner Ältern, ließ auch Herzog Wilhelm die in seinem Hause geltende Erbfolge-Ordnung durch besondere kaiserliche Privilegien bestätigen. Gleich beim Antritt seines Ehestandes erhielt er von Kaiser Karl V., am 19. Juli 1546, eine Urkunde,[24]) vermöge deren die Erbfolge in seinen gesammten Staaten, im Fall er keine Söhne hinterlassen sollte, seinen Töchtern oder deren Nachkommen zugesichert wurde. Kann man auch zugeben, daß die neubegründete nahe Verwandtschaft des Kaisers mit dem Herzoge einerseits, und die feindliche Stellung zu dem Kurfürsten von Sachsen, während des eben zum Ausbruche gediehenen Schmalkaldischen Krieges; andererseits, den Kaiser um so viel geneigter machte, dem Herzog von Cleve in dieser Sache zu willfahren, so war doch die Sache an sich vollkommen in der Ordnung, und es lag in diesem Privilegium, zumal in einer Zeit, wo sich noch gar nicht voraussehen ließ, ob und welche Kinder dem Herzog würden geboren werden, um so weniger eine parteiische Begünstigung, als der Gegenstand desselben ohnehin dem rechtlichen Herkommen gemäß war, und eigentlich, auch ohne besondere kaiserliche Verleihung, sich von selbst verstand. Sollte aber bei dem kaiserlichen Hofe, nicht sowohl bei diesem Privilegium, als bei der Vermählungsangelegenheit des Herzogs überhaupt, insgeheim der Grund mit obgewaltet haben, das Haus Sachsen aus jener wichtigen Erbfolge zu verdrängen, so würden die Folgen dieser Maßregel das Haus Österreich am empfindlichsten getroffen haben, indem nachmals jene

[24]) Teschenm. C. d. p. 169. Histor. Schaupl. Beil. S. 34.

Erbfolge, wenigstens theilweise, an ein Haus kam und dessen Macht begründen half, das jenem noch weit unbequemer werden sollte, als das Haus Sachsen. — Die Versicherung Karl's V. wurde übrigens von den folgenden Kaisern, nehmlich von Ferdinand I. am 21. Juni 1559,[25]) und von Maximilian II. am 21. April 1566,[26]) mit wörtlicher Wiederholung derselben, erneuert und bestätigt. Kaiser Ferdinand I. bestätigte gleichzeitig mit der Successions-Ordnung, und an demselben Tage, auch die schon unter Herzog Johann III. errichtete Landes-Union, vermöge welcher die Fürstenthümer und Lande Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg auf ewige Zeiten mit einander verbunden und unzertrennlich beisammen bleiben sollten;[27]) welches dann Kaiser Maximilian II. ebenfalls am 21. April 1566,[28]) und Kaiser Rudolf II. am 10. März 1580[29]) wiederholten. — Nach allen diesen Vorgängen und schriftlichen Bestimmungen war also die Erbfolge-Ordnung in den Ländern des Jülich-Clevischen Fürstenhauses so bündig und unzweifelhaft als möglich dahin festgestellt, daß 1) so lange männliche Descendenten aus directer Linie vor-

---

[25]) Teschenm. C. d. p. 172. — Den gewöhnlichen Lehenbrief hatte derselbe Kaiser dem Herzog schon am 5. Mai desselben Jahres ertheilt. Ebd. p. 174.

[26]) Teschenm. p. 176. — Der Lehenbrief war am 19. deff. Mon. u. Jahres ertheilt worden. Ebd. p. 179.

[27]) Teschenm. p. 171. Histor. Schaupl. Beil. S. 38.

[28]) Teschenm. p. 175.

[29]) Ebd. p. 180. — Desselben Kaisers Lehenbrief von gleichem Datum, ebd. p. 182. — Die Bestätigung der eventuellen weiblichen Erbfolge hatte Kaiser Rudolf II. verweigert, stellte jedoch später (zu Prag den 20. März 1602) eine Erklärung aus, daß diese verweigerte Bestätigung niemandes Rechten nachtheilig sein solle. Dumont Corps dipl. T. V. P. II. p. 21.

handen waren, diese allen weiblichen vorgingen; 2) in Ermangelung directer männlicher Descendenten, die Erbfolge der Töchter und ihrer Descendenz eintrat; 3) in einem wie in dem andern Falle aber der ganze Ländercomplex ungetrennt an einen Herrn übergehen, mithin die Primogenitur-Ordnung in der Erbfolge beobachtet werden musste.

Herzog Wilhelm zeugte, wie schon gesagt, zwei Söhne und vier Töchter, welche in folgender Ordnung geboren wurden: 1) Maria Eleonora, geb. den 26. Juni 1550; 2) Anna, geb. den 1. März 1552; 3) Magdalena, geb. den 2. September 1553; 4) Karl Friedrich, geb. den 24. April 1555; 5) Sibylla, geb. den 26. August 1557; 6) Johann Wilhelm, geb. 28. Mai 1562. — Die älteste Prinzessinn Maria Eleonora wurde an den Herzog Albert Friedrich von Preußen, aus dem Hause Brandenburg, vermählt, und ihren, am 14. December 1572 aufgerichteten Ehepakten [30]) unter andern die Bestimmung eingerückt: wenn des Herzogs Wilhelm beide damals noch lebende Söhne ohne Leibeserben verscheiden würden, so sollten sämmtliche Fürstenthümer und Lande desselben an Maria Eleonora und deren Erben fallen, an welche sich dann auch die Landschaften zu halten hätten. Maria Eleonora selbst stellte hierauf, mit Einwilligung ihres Gemahls, am 6. Februar 1576 einen Revers aus, worinn sie zwar allen ihren Ansprüchen an die väterliche und mütterliche Erbschaft, zu Gunsten ihres Bruders Johann Wilhelm (denn der ältere Bruder Karl Friedrich war inzwischen, im Februar 1575, auf seiner Reise in Rom gestorben) und der von ihm etwa zu hinterlassenden Erben entsagte, für den Fall aber, daß Johann Wilhelm ohne Hinterlassung von Leibeserben mit Tode abgehen würde, sich und ihren Erben und Nachkommen das Erbfolgerecht vermöge ihres Heirathsbrie-

[30]) Teschenm. p. 189.

ses vorbehielt.[31]) — Bei der Vermählung der zweiten Prinzessinn Anna, mit Philipp Ludwig, Pfalzgrafen zu Neuburg, wurde in den am 27. September 1574 aufgerichteten Ehepakten,[32]) so wie in der am 25. Juli 1575 von beiden Neuvermählten ausgestellten Verzichtsurkunde,[33]) ein ähnlicher Verzicht, mit dem Vorbehalte der künftigen eventuellen Erbfolge nach unbeerbtem Tode der beiden zu jener Zeit noch lebenden Brüder ausgesprochen; da aber hierinn des Vorzugsrechtes der älteren Schwester nicht gedacht, und überhaupt, bei den Berathungen über die Ehepakten und die Verzichtleistung, der Preußische Hof nicht zu Rathe gezogen worden war, so verlangte die Herzoginn Maria Eleonora eine Abänderung oder deutlichere Erklärung der ihren Gerechtsamen nachtheilig scheinenden Ausdrücke, und ließ, da diese nicht gewährt wurde, im Jahre 1579, förmlich gegen die, ihr bedenkliche Fassung des Pfalz-Neuburgischen Reverses, mit Verwahrung ihrer Gerechtsame, protestiren.[34]) Von Pfalz-Neuburgischer Seite begnügte man sich, in einer Gegen-Protestation,[35]) die Preußische Protestation für unnöthig und befremdlich zu erklären, und sich dagegen ebenfalls alle Rechte vorzubehalten. Da der Fall, in welchem der Vorbehalt von thatsächlicher Wirksamkeit sein konnte, damals noch in einer ungewissen Ferne lag, so ließ man vorläufig die Sache auf sich beruhen; außer daß die Herzoginn Maria Eleonora, im Jahre 1590, die Mitwirkung der Jülich-Clevischen Landstände für eine kaiserliche Bestätigung ihrer Ehepakten in Anspruch nahm, die jedoch ohne Erfolg blieb.[36]) —

---

[31]) Histor. Schaupl. Beil. S. 41.

[32]) Teschenm. p. 192.

[33]) Histor. Schaupl. Beil. S. 86.

[34]) Ebd. S. 42.

[35]) Ebd. S. 87.

[36]) Ebd. S. 44.

Mittlerweile wurde auch die dritte Prinzessinn, Magdalena, mit dem Pfalzgrafen Johann zu Zweibrücken vermählt, und sowohl in den, am 1. Oktober 1579 aufgerichteten Ehepakten, als in der Verzichtsurkunde der Neuvermählten,[37]) ebenfalls das eventuelle Erbfolgerecht, jedoch mit ausdrücklicher Erwähnung des näheren Rechtes der Herzoginn Maria Eleonora, vorbehalten. — Die vierte Tochter, Sibylla, vermählte sich erst lange nach ihres Vaters Tode — nachdem ein früherer Heirathsplan mit dem Markgrafen Philipp von Baden, im Jahre 1586, wieder rückgängig geworden war — am 1. Mai 1601, an den Markgrafen Karl von Burgau, aus einer Seitenlinie des Hauses Österreich.[38])

Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm (1592) beruhte der männliche Stamm des Jülich-Clevischen Hauses auf der einzigen Person seines Sohnes und Nachfolgers Johann Wilhelm, dessen kinderlose Ehe und schwächliche Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, die Aufmerksamkeit der Verwandten auf die nun um so viel näher gerückte Aussicht zur Erbfolge von neuem rege machte. Die Schwestern des regierenden Herzogs und ihre Familien scheinen aber schon damals wegen dieser Erbschaft in Differenzen gekommen zu sein,

---

37) Erstere bei Teschenm. p. 195; letztere (ohne Datum), histor. Schaupl. Beil. S. 168.

38) Die projektirten Ehepakten mit Markgraf Philipp, d. 26. Jul. 1586, b. Teschenm. p. 198 sq. Der Prinzessinn Sibylla wird darin das eventuelle Erbfolgerecht erst nach unbeerbtem Abgange ihrer älteren Schwestern vorbehalten. Bei der späteren, wirklich zu Stande gekommenen Verbindung wurde, weil die Prinzessinn angeblich durch den Vorzug der älteren Schwestern sich beschwert gefunden, der Verzicht und Vorbehalt aus den Ehepakten ganz weggelassen. S. den Auszug derselben, histor. Schaupl. Beil. S. 172.

indem die Herzoginn von Preußen, als die älteste Schwester, vermöge ihres, auf die Jülich-Clevische Landes-Union gegründeten Primogenitur-Rechtes, die ungetheilte Succession in Anspruch nahm, während die beiden Pfalzgräfinnen von Neuburg und Zweibrücken (denn die vierte, zur Zeit noch unverheirathete Schwester, kam damals nicht in Betrachtung) eine Theilung der Länder verlangten. Da nun aber gleichzeitig auch die Ansprüche des Hauses Sachsen wieder zur Sprache kamen, und jene drei fürstlichen Häuser gegen die letzteren ein gleiches Interesse hatten, so verglichen sich die Fürsten des Hauses Brandenburg, mit Pfalz-Neuburg und Pfalz-Zweibrücken, in einem am 17. Februar 1596 abgeschlossenen Vertrage,[39]) vor der Hand dahin, die Beilegung ihrer eigenen Differenzen auf besondere gütliche Verhandlungen auszusetzen, inzwischen aber gegen alle andere Prätendenten für einen Mann zu stehen. Ohngeachtet dieses Vertrages süchte man Pfalz-Neuburgischer Seits, einige Jahre später, sich dadurch in Vortheil zu setzen, daß man auf eine kaiserliche Bestätigung der im J. 1574 geschlossenen Ehepakten wiederholt antrug, die jedoch Kaiser Rudolf II., für das Haus Sachsen und dessen Ansprüche bereits gewonnen, unterm 20. März 1602 versagte.[40])

So standen die Sachen, als am 25. März 1609 der Tod des kinderlosen, kranken und geistesschwachen Herzogs Johann Wilhelm erfolgte. Schon ein Jahr zuvor, am 28. Mai 1608, war dessen älteste Schwester, die inzwischen verwittwete Herzoginn von Preußen gestorben, hatte aber, als Erbinn ihrer Rechte, ihre an den Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg verheirathete Tochter Anna hinterlassen, für welche ihr Gemahl, aus den oben angege-

[39]) Urkunde 3.

[40]) Histor. Schaupl. Beil. S. 90.

benen Gründen, die ganze Erbschaft an Landen und Leuten in Anspruch nahm. Dieser Anspruch wurde ihm aber nicht nur von Seiten der drei noch lebenden Schwestern, sondern auch von beiden Hauptlinien des kurfürstlichen und herzoglichen Hauses Sachsen, und theilweis von andern Familien streitig gemacht, und wir müssen hier zuerst eine Übersicht dieser verschiedenen Ansprüche und der dafür aufgestellten Gründe geben, ehe wir zu der faktischen Geschichte des eigentlichen Erbfolgestreites übergehen.

I. Die Prätension des Hauses Sachsen beruhete auf zwei verschiedenen, eigentlich einander ganz entgegengesetzten Gründen, von denen der eine zunächst die Albertinische oder damals kurfürstliche, der andere die Ernestinische oder herzogliche Linie anging.

Die Albertinische Linie gründete ihre Ansprüche auf jene kaiserliche Anwartschaft, welche ihr Stammvater, Herzog Albert, am 26. Juni 1483 auf die Länder Jülich, Berg und Ravensberg erhalten hatte. Da eine solche Anwartschaft natürlich nur in Hinsicht eines erblos eröffneten Landes von Giltigkeit sein konnte, so musste sie zwar nothwendig erlöschen, als, wie oben erzählt worden, Maria von Jülich nicht nur als Erbinn ihres Vaters in den genannten Ländern eintrat, sondern auch, durch ihre Verbindung mit Johann III. von Cleve, Stammmutter eines neuen regierenden Hauses wurde. Dem Hause Sachsen blieb also, zur Vertheidigung seines Anspruches, nichts anderes übrig, als das Recht der weiblichen Erbfolge für jene Länder überhaupt in Abrede zu stellen, und insbesondere die kaiserlichen Urkunden, welche dasselbe ausdrücklich bestätigten, als den Sächsischen Rechten zum Nachtheil erschlichen und deshalb ungiltig zu bezeichnen. Dies war schon seit der Verbindung der Jülich-Clevischen Länder durch eine Reihe von Zeit zu Zeit wiederholter Protestationen und Lehensmuthungen geschehen; und hier muss nun freilich das zweideutige Betragen

des kaiserlichen Hofes dem bittersten Tadel unterliegen, der es mit keiner von beiden Parteien verderben wollte, und deshalb dem Hause Cleve nicht nur bei jeder Regierungsveränderung die Belehnung ertheilte, sondern auch eine Reihe von Bestätigungen der Landes-Union und der Successions-Ordnung ausstellte,[41]) zugleich aber auch das Haus Sachsen von Zeit zu Zeit durch Lehenscheine und andere Versicherungen in der Fortsetzung seiner Ansprüche unterstützte. Dieses Verfahren des kaiserlichen Hofes, das freilich auch sonst in der Geschichte nicht ohne Beispiel ist, konnte nicht anders als die streitige Sache nur immer mehr verwirren. Die Protestationen und Reservationen, durch welche das Haus Sachsen von Zeit zu Zeit seine vermeinten Rechte zu wahren suchte, blieben nun freilich erfolglos, so lange das Clevische Regentenhaus bestand, indem dasselbe, wie bekannt, sich im unangefochtenen Besitz seiner Länder, bis zum Aussterben seines Mannesstammes erhielt. Als dieses Ereigniß eintrat, erhob Sachsen nicht nur seine Ansprüche mit lauterer Stimme, sondern hielt sich auch befugt, obgleich es nicht im Stande war, den faktischen Besitz der streitigen Länder zu erlangen, doch Titel und Wappen derselben zu führen. Einen direkten Beweis, daß jene Länder Reichs-Mann- und Stammlehen, mit gänzlichem Ausschluß der weiblichen Erbfolge gewesen, konnte man sächsischer Seits, von allen Zeugnissen der Geschichte verlassen, freilich nicht führen; man suchte also wenigstens die für das Gegentheil sprechenden geschichtlichen Zeugnisse möglichst zu entkräften, um die Behauptung, daß Sachsen eigentlich schon 1511 in den Besitz von Jülich, Berg

---

[41]) Die einzelnen Lehenbriefe und Confirmationen, welche dem Herzog Wilhelm von den Kaisern Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. ertheilt wurden, sind oben schon nachgewiesen. — Ein Lehenbrief für Herzog Johann Wilhelm ist nicht bekannt geworden.

und Ravensberg habe kommen müssen, und ihm derselbe nun um so weniger vorenthalten werden dürfe, auf diese Weise zu stützen. Zu diesem Ende wurde vorgegeben:

1. Die früheren Vorgänge, in welchen eine Erbfolge der Töchter in den einzelnen Ländern statt gefunden habe, könnten nicht als Norm gelten, sondern wären bloß als einzelne, aus besonderer kaiserlicher Gnade ausnahmsweise zugelassene, daher zu keiner Consequenz gereichende Fälle zu betrachten. — Aber abgesehen davon, daß für diese Hypothese einer kaiserlichen Belehnung ex nova gratia durchaus keine genügenden geschichtlichen und urkundlichen Beweise beigebracht werden konnten, standen dieser Behauptung auch die für Berg und Ravensberg 1362, und für Cleve und Mark 1417 errichteten Landesconstitutionen entgegen, die allerdings die eventuelle Erbfolge der Töchter in Ermangelung männlicher Erben als ein Recht festsetzten.

2. Zur Unterstützung der vorigen Behauptung berief man sich auf einzelne Fälle in den verschiedenen Ländern, wo männliche Angehörige des regierenden Hauses, näher verwandten Frauen in der Erbfolge vorangegangen waren. Mit diesen Fällen hatte es nun zwar, einzelne irrige oder unerweisliche Angaben abgerechnet, seine Richtigkeit. So war 1) nach dem Tode Adolfs, Grafen von Berg, des letzten aus dem alten Hause Berg oder Altena, 1218, dessen, an Heinrich von Limburg verheirathete Tochter Irmgard, durch ihren Vatersbruder Engelbert, Erzbischof zu Cöln, von der Succession zurückgedrängt worden. 2) Nach dem Tode Otto's, Grafen von Cleve, 1311, succedirte nicht dessen Tochter Irmgard, sondern sein Bruder Theoderich; und nach dessen Tode, 1347, wieder nicht seine Tochter Margareta, sondern der dritte Bruder Johann. 3) Nach dem Tode Otto's, Grafen von Ravensberg, 1328, folgte nicht sogleich seine Tochter Margareta, sondern erst sein Bruder Bernhard. 4) Nach dem Tode Rei-

nolds, Herzogs von Jülich und Geldern, 1423, succedirte in Jülich nicht seine Schwester Johanna oder deren Familie, sondern sein Agnat von väterlicher Seite, Herzog Adolf von Berg. — Alle diese Fälle (jetzt noch abgesehen von dem, was bei einzelnen derselben besonders zu erinnern ist) beweisen aber nichts anderes, als daß männliche Mitglieder des regierenden Hauses, so lange deren noch vorhanden waren, den weiblichen, obgleich der Linie oder dem Grade nach näher verwandten, in der Erbfolge vorgingen, nicht aber, daß den Frauen überhaupt kein Erbfolgerecht zustand.

Man muß nehmlich, was gerade bei den Streitigkeiten über diese Erbfolgesache, sei es nun absichtlich oder aus Unkunde, zu sehr übersehen worden ist, den wesentlichen Unterschied zwischen der Successio promiscua und der Successio foeminea subsidiaria wohl festhalten. Beide stehen zwar der reinen Mannsstammes-Erbfolge, welche die Frauen grundsätzlich ganz ausschließt, gegenüber; unter sich aber sind sie sehr verschieden. Bei der Successio promiscua, wie sie unter den größeren Staaten Europa's z. B. in England jetzt noch üblich ist, gehen nur unter Kindern eines Vaters die Söhne den Töchtern vor, sonst aber tritt die nächstverwandte Person, sie sei nun männlichen oder weiblichen Geschlechts, in die Erbfolge ein, so daß die näher verwandte Frau dem entfernter verwandten Manne vorgeht. Eine solche Successio promiscua, wie man sie bei den Successions-Streitigkeiten über die Jülich-Clevischen Lande irrthümlich im Auge gehabt hat, läßt sich nun freilich bei diesen nicht nachweisen; sie mag aber auch in Deutschland, was die eigentlich reichsständischen Besitzungen betrifft, wohl nirgends Rechtens gewesen sein. Bei der Successio foeminea subsidiaria hingegen tritt die weibliche Erbfolge dann erst ein, wenn in dem betreffenden Hause, oder bei getodtheilten Familien in der betreffenden Linie, gar kein männlicher Erbe mehr vorhanden ist, so daß entferntere männliche Agnaten, so

lange deren überhaupt noch existiren, auch die näheren weiblichen von der Erbfolge ausschließen. Diese Successio foeminea subsidiaria muß eigentlich in der Regel allemal verstanden werden, wo in Deutschland überhaupt von weiblicher Erbfolge die Rede ist; wie wir denn unter den größeren Staaten Deutschlands, namentlich im Hause Oesterreich ein welthistorisch merkwürdig gewordenes Beispiel derselben kennen. Besonders war sie aber am Niederrhein und in Westfalen, sowohl in Ansehung der Reichs= als Mediatlehen, die gewöhnliche, wie denn in allen Landesprivilegien der Erzstift=Cölnischen, Münsterschen und anderer geistlichen Staaten jener Gegenden, sich die ausdrückliche Bestimmung findet, daß in den Mannlehen=Rittergütern, beim Abgange der Söhne, die Töchter succediren sollen, was auch in unzähligen bekannten Fällen früherer und jüngerer Zeiten wirklich geschehen ist.

Diese letztere Art der Erbfolge ist es denn auch, die wir in den Ländern Jülich, Berg, Cleve, Mark und Ravensberg anzunehmen haben; und darum mußte allerdings in den angeführten Fällen der Bruder oder sonstige männliche Agnat des letzten Landesherren, als männliches Mitglied des Hauses, der Tochter desselben vorangehen. In dem ersten der angeführten Fälle hatte zwar die angebliche Succession des Erzbischofs E n g e l b e r t in der Grafschaft Berg allen Anschein eines gewaltsamen Eindringens; aber das Unregelmäßige derselben bestand nur darin, daß ihm, als einem geistlichen Fürsten, eigentlich das Recht der Erbfolge in einem weltlichen Staate nicht zukam; doch wurden die Tochter seines verstorbenen Bruders und deren Gemahl hierdurch nur für einige Zeit an der Erbfolge gehindert, in welche sie nach dem Tode des Erzbischofs (1225) ohne Widerspruch eintraten; denn daß letzteres durch eine besondere kaiserliche Begünstigung in Folge der Fürbitte des Erzbischofs geschehen sei, ist eine ganz unerweisliche, nur zum Nothbehelf ersonnene, und nach allen Umständen höchst unwahrscheinliche Hypothese, indem der Erz=

bischof von seinem, wie bekannt, gewaltsamen Tode, so überrascht wurde, daß er gar nicht Zeit hatte, auf dergleichen Vorkehrungen zu denken. — Auch in dem zweiten und dritten der angeführten Fälle kamen ja die Töchter oder ihre Nachkommen, nach den dazwischen getretenen männlichen Agnaten, wirklich zur Erbfolge, was nicht hätte geschehen können, wenn überhaupt gar kein weibliches Erbfolgerecht bestanden hätte. — So war es auch in dem vierten Falle ganz in der Ordnung, daß der aus dem Hause Jülich in directer männlicher Linie abstammende Herzog von Berg, der auf sein dortiges Erbfolgerecht nie verzichtet hatte, seines Großvaters Bruderssohne in der Regierung folgte; und wenn von dem Hause Egmont, in seiner, jenem entgegengesetzten und auf die Abstammung von weiblicher Linie gegründeten Prätension, der scheinbare Grund geltend gemacht wurde, daß man das, aus dem Hause Jülich entsprossene, neuere Haus Berg-Ravensberg, durch die Erwerbung dieser beiden selbstständigen Länder, als von dem Jülich'schen Stammhause ganz geschieden und abgefunden, oder gleichsam getodtheilt betrachtete, so war es doch nicht sowohl dieser, ohnehin alles Beweises entbehrende, und von dem Kaiser Sigismund selbst nicht anerkannte,[42]) vermeintliche Rechtsgrund, sondern vielmehr das Streben der damaligen Geldrischen Landstände gegen die

---

[42]) In einer Urkunde, dat. Ofae, proxima septimana post Pentecosten 1425, befiehlt K. Sigismund den Städten und andern Unterthanen des Herzogthums Geldern und der Grafschaft Zütphen, dem von ihm anerkannten und belehnten Herzog von Jülich und Geldern und Grafen zu Zütphen, Adolf, als ihren wahren und natürlichen Herren zu huldigen und zu gehorchen, Arnold von Egmont aber, welcher sich mit seinen Helfern, gegen Kaiser und Reich, die Lande Geldern und Zütphen anmaßt, bei Strafe kaiserlicher Ungnade, nicht anzuerkennen. Teschenmacher p. 222.

Vereinigung ihres Landes mit einem andern Staate, wodurch Arnold von Egmont in den Stand gesetzt wurde, seine Ansprüche, aber auch nur in Geldern und der damit verbundenen Grafschaft Zütphen, nicht in Jülich, wo andere Neigungen vorwalteten, durchzusetzen. Wenn also die Losreißung Gelderns von Jülich nicht als ein gesetzmäßiger Successionsfall, sondern als eine gewaltsame Usurpation zu betrachten ist, so darf hierbei doch nicht unbemerkt bleiben, daß — nachdem Arnold, in Folge der häuslichen Streitigkeiten mit seinem Sohne Adolf, 1472 das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen an Karl den Kühnen, Herzog von Burgund, verkauft hatte — Kaiser Maximilian I., als Karls Schwiegersohn und Erbe, nicht nur seine Ansprüche auf diese Länder nachdrücklich fortsetzte, sondern auf jenen Kauf auch Ansprüche auf Jülich, als ein vermeintliches Erbstück Arnolds von Egmont, gründete, also hierdurch das weibliche Successionsrecht hinsichtlich aller dieser Länder thatsächlich (obwohl in dem vorliegenden Falle mit Unrecht) anerkannte; da Arnold nichts verkaufen konnte, woran ihm selbst kein Recht zustand, und dieses Recht nur aus seiner mütterlichen Erbschaft herzuleiten vermochte. Man sieht hieraus auch, wie wenig Werth Maximilians vermeinte Ansprüche auf Jülich hatten, und wie wenig Recht dem Hause Sachsen durch die formelle Abtretung derselben zuwachsen konnte. Mit besserem Grunde setzte im Gegentheil das Haus Jülich seine Ansprüche auf Geldern und Zütphen fort, und erst Karls V. Übermacht gelang es, dieselben für immer zum Schweigen zu bringen.

Wenn aber auch nicht die Thatsachen an sich so entscheidend sprächen und die scheinbaren Gegengründe aufklärten, so wären schon die, größtentheils erst nach jenen Vorfällen, jedoch vor der an Sachsen ertheilten Anwartschaft, urkundlich aufgerichteten und anerkannten Landesconstitutionen, als die sichersten Zeugnisse der rechtlich bestehenden

Erbfolge-Ordnung, hinreichend, alle Zweifel gründlich zu entscheiden.

3. In Übereinstimmung mit der Annahme einer eigentlichen Mannlehen-Eigenschaft der betreffenden Länder, wurde Sächsischer Seits ferner behauptet: die Erbfolge der Prinzessinn Maria, durch welche zuerst die Sächsische Anwartschaft verdrängt wurde, gründe sich nur auf den kaiserlichen Habilitationsbrief, den sie nicht nöthig gehabt hätte, wenn sie ohnehin zur Succession berechtigt gewesen wäre. Dieser Einwurf war nur ein scheinbarer; denn das Successionsrecht der Prinzessinn Maria gründete sich, wie wir gesehen haben, nicht erst auf den Habilitationsbrief von 1496, sondern auf das Herkommen des fürstlichen Hauses und auf die früher schon bestehenden Landesverträge; und wie jeder Urkunden-Kenner weiß, war es gar nichts Ungewöhnliches, daß man sich über bestehende und anerkannte Rechte gleichwohl noch eine kaiserliche Bestätigung geben ließ, um jene dadurch desto mehr zu sichern und ihnen gleichsam in den Augen des ganzen Reiches Gesetzeskraft zu verschaffen, ohne dadurch zugeben zu wollen, die so bestätigten Rechte wären vorher weniger gesetzlich, und die ihnen gemäß vorgenommenen Handlungen weniger giltig gewesen. — Damit im Zusammenhange stand die Behauptung:

4. Die Habilitation der Prinzessinn Maria habe sich nur auf sie selbst und ihre männlichen Erben erstrecken können und sollen, und sei mit dem Abgange der letzteren erloschen. Diesem Argumente, das schon in dem Habilitationsbriefe selbst keine genügende Stütze fand, standen überdies nicht nur die oft erwähnten älteren Landesverträge, die auf jeden ähnlichen Fall ihre Anwendung fanden, sondern auch die späteren, dem Sohne der Maria, Herzog Wilhelm, von Karl V. und den folgenden Kaisern ertheilten Bestätigungen, welche dasselbe Successionsrecht auch Herzog Wilhelms Töchtern und ihren Nachkommen zusprachen,

entgegen; und wenn diese, an Herzog Wilhelm ertheilten Bestätigungen, von Sachsen ebenfalls, als zu seinem Nachtheil widerrechtlich erschlichen und ungiltig, angefochten wurden, so war dies eben nur eine Folgerung aus der ersten unbegründeten und unerweislichen Voraussetzung, die mithin alles Gewichtes entbehrte.

5. Das Haus Sachsen habe die Anwartschaft titulo oneroso, nehmlich als Belohnung der, von seinem Ahnherrn, Herzog Albert, dem kaiserlichen Hause geleisteten, wichtigen Dienste, erworben. Diesen Anspruch hatten die Prätendenten mit dem Hause Österreich abzumachen, das von jeher die Kaiserwürde zu seinem Privatvortheil ausgebeutet, und sich darinn gefallen hatte, die in seinen besonderen Angelegenheiten ihm geleisteten Dienste durch solche Anweisungen auf fremde Güter und Rechte zu belohnen; es leuchtet aber von selbst ein, daß den wirklichen Innhabern socher Gegenstände, oder den Personen, welche nähere, gegründete Ansprüche daran geltend zu machen hatten, nichts dadurch entzogen werden konnte, ohne eine offenbare Ungerechtigkeit und einen nirgends zu rechtfertigenden Raub zu begehen.

6. Kaiserlicher Seits habe man das Vorrecht des Hauses Sachsen auch dadurch ausdrücklich anerkannt, daß in dem Habilitationsbriefe selbst, der Prinzessinn Maria zur Pflicht gemacht werde, sich mit den Personen, welche kaiserliche Exspektanz auf die betreffenden Länder hätten, auf ziemliche Weise, jedoch ohne Nachtheil der Lande und Leute, zu vergleichen; und eben deshalb, weil ein solcher Vergleich nicht statt gefunden habe, sei der Sächsische Anspruch in seiner vollen Giltigkeit geblieben. Wer aber die Gewohnheiten der kaiserlichen Kanzlei kennt, wird keinen Augenblick zweifeln, daß eine solche Klausel nur eingerückt war, um dem kaiserlichen Hofe gleichsam den Rücken frei zu halten, und bei dem zweideutigen Benehmen, mit welchem er, nach ganz entgegengesetzten Seiten hin, Bewilligungen, die mit einander in

offenbarem Widerspruche standen, ertheilte, wenigstens den äußeren Schein zu retten und die Verantwortlichkeit von ihm abzuwälzen. Es war in dem vorliegenden Falle ganz unmöglich, einen Vergleich zwischen zwei Parteien, deren jede das Ganze in Anspruch nahm, und zwar ohne Nachtheil an Landen und Leuten, die doch eben den Gegenstand des Streites ausmachten und ohne deren theilweise Aufopferung gar kein Abkommen denkbar war, zu bewirken; und in Folge der von Seiten des Jülich'schen Hofes selbst erhobenen Protestationen gegen jene, ihm nachtheilige und das Successionsrecht beschränkende Klausel, ist dieselbe überdies in den späteren Urkunden Maximilians I. weggelassen, ja es wird sogar in der Bestätigung von 1509 die auf die Jülich'schen Länder ertheilte Exspektanz ausdrücklich widerrufen, und in der Lehensbewilligung an Herzog Johann von Cleve, von 1516, verpflichtet sich der Kaiser, das Haus Sachsen, wegen dessen Forderung an die gedachten Länder, zufrieden zu stellen. Auch aus diesem Grunde also hätte Sachsen, wegen der, für die vereitelte Anwartschaft, ihm gebührenden Entschädigung, sich nur an das Haus Österreich zu halten gehabt.

7. Sächsischer Seits habe man schon gegen die Erbfolge der Prinzessinn Maria protestirt und diese Protestation in der Folge von Zeit zu Zeit wiederholt, auch am kaiserlichen Hofe die Lehen gemuthet, also dadurch sein Recht ununterbrochen gewahrt; kaiserlicher Seits aber sei durch Annahme der Sächsischen Protestationen und Lehenmuthungen, so wie durch Ertheilung von Lehenscheinen und andern Versicherungen, die Giltigkeit der Sächsischen Ansprüche anerkannt worden. Alle jene Protestationen und Rechtswahrungen konnten aber doch da kein Recht geben, wo thatsächlich kein solches vorhanden, oder vielmehr dem eventuellen Rechte ein näher begründetes in den Weg getreten war; und wenn, bei der Ungleichheit der Successionsrechte in Deutschland, und der mangelhaften Kenntniss, welche man damals in dem

einen Lande von der Verfassung des andern hatte, das Haus Sachsen allerdings glauben mochte, in seinem guten Rechte zu sein, so konnte doch diese subjektive Überzeugung dem wirklichen Rechte des wahren und natürlichen Erben keinen Eintrag thun. Was aber das Verhalten des kaiserlichen Hofes betrifft, so war dasselbe nur das Gewöhnliche, wie es sich auch in ähnlichen streitigen Fällen erwies; man nahm Protestationen an, ertheilte Reverse, und ließ übrigens so lange als möglich die Sache ihren Gang gehen, ohne einen entscheidenden Eingriff in denselben zu wagen, woraus denn am Ende eine unheilbare Verwirrung hervorging.

So fest nun also auch das Haus Sachsen auf der Meinung von seinem, allen andern Ansprüchen vorgehenden Rechte beharrte und dieselbe Jahrhunderte lang behauptete, so kann sich doch aus einer unparteiischen Prüfung aller von demselben aufgestellten Gründe kein anderes Resultat ergeben, als daß die kaiserliche Anwartschaft nur vor der Geburt der Prinzessinn Maria, oder im Fall diese kinderlos gestorben wäre, von Werth sein konnte, beim Dasein natürlicher Erben aber durchaus wirkungslos bleiben musste, und die Nachkommen des Herzogs Albert von Sachsen, wenn sie durch diese Vereitelung des ihrem Ahnherrn für seine geleisteten Dienste verheißenen Lohnes, sich benachtheiligt fanden, sich deshalb nur an das Haus Österreich, dem jene Dienste zu Gute gekommen waren, zu halten hatten.

II. Die Ernestinische Linie des Hauses Sachsen, die bei jener kaiserlichen Anwartschaft nur subsidiarisch, als eventuelle Lehensfolgerin der Albertinischen Linie, betheiligt war, machte für sich, aus den Ehepakten des Churfürsten Johann Friedrich und seiner Gemahlin Sibylla, gebornen Herzogin von Cleve, ein Erbrecht auf die ganze Ländermasse geltend. — Hierbei erscheint es zuerst auffallend, daß die beiden Hauptlinien des Hauses Sachsen bei dieser Prätension gemeinschaftliche Sache machten, da doch die Gründe,

auf welche jede derselben ihren besondern Anspruch stützte, einander geradezu ausschlossen. Denn konnte die Albertinische Linie ihr vermeintes Recht nur dadurch behaupten, daß sie die Giltigkeit der weiblichen Succession in den streitigen Ländern durchaus bestritt, so war es gerade das weibliche Successionsrecht, auf welches die Ernestinische Linie ihren Anspruch gründete. Mit dem Einräumen des einen Rechtes mußte also das andere nothwendig wegfallen. Es scheint zwar, daß man im Hause Sachsen sich darüber verständigt habe, für die Albertinische Linie die Länder Jülich, Berg und Ravensberg (auf welche die kaiserliche Anwartschaft auch nur sprach), und für die Ernestinische Linie die Länder Cleve, Mark und Ravenstein in Anspruch zu nehmen, und so die beiderseitigen Forderungen auszugleichen; allein wie dem auch sein mochte, so war der ganze Erbanspruch des Ernestinischen Hauses unstatthaft. Denn obgleich der Vorbehalt der Kurfürstinn Sibylla, wie schon oben bemerkt wurde, an sich ganz gegründet und rechtsbeständig war, so konnte er doch nur in dem Falle von Wirksamkeit sein, wenn Herzog Wilhelm, der Bruder der Kurfürstinn, ohne Erben starb. Da dieser Fall nicht eintrat, sondern Herzog Wilhelm Kinder hinterließ, die natürlich in Hinsicht der Erbfolge ihm näher standen als die Descendenten seiner Schwester, so mußte die Giltigkeit jenes Vorbehaltes damit nothwendig erlöschen. Im Hause Sachsen suchte man zwar zu behaupten, daß durch den Vorbehalt in den Ehepakten der Kurfürstinn Sibylla, hinsichtlich ihrer eventuellen Erbfolge, jeder andere künftige Erbanspruch ausgeschlossen werde; allein man beging hierbei den Fehler, sich nur an das einzelne Factum, und nicht an den allgemeinen Rechtsgrund desselben zu halten. Der Grund jenes Vorbehaltes war nehmlich nicht etwa ein besonderer, der Kurfürstinn Sibylla eingeräumter, persönlicher Vorzug, sondern das allgemeine Successionsrecht, welches den Prinzessinnen des Jülich-Clevischen Hauses, bei Ermangelung männ-

licher Erben, zustand. Schon lange vor den Zeiten der Kurfürstinn Sibylla war in den Verzichtsleistungen aller aus dem Clevischen Hause verheiratheten Töchter (wie oben schon bemerkt wurde) derselbe Vorbehalt geschehen, der aber bei keiner derselben von Wirkung war, weil es nie an männlichen Erbfolgern fehlte. Aus demselben Grunde und mit demselben Rechte, für dessen Beschränkung auf die Person der Kurfürstinn Sibylla kein Grund vorhanden war, konnten also auch die in einer folgenden Generation geborenen Prinzessinnen die eventuelle Erbfolge im eintretenden Falle in Anspruch nehmen, und es war durchaus nichts neues, noch weniger etwas Rechtswidriges, wenn ihnen darüber in den früher erwähnten kaiserlichen Privilegien ausdrückliche Versicherung geschah, und wenn ihren Ehepakten der von Alters her gewöhnliche Vorbehalt, nur in einer bestimmteren Fassung, eingerückt wurde. Da nun in allen den Fällen, wo es sich nicht um reine, die weibliche Erbfolge ganz ausschließende Mannlehen handelt, das Recht der sogenannten Regredient-Erbschaft in Deutschland nie anerkannt worden ist, vielmehr grundsätzlich, weil immer von dem letzten Besitzer geerbt wird, auch die nächsten Verwandten des letzten Besitzers das nächste Erbrecht haben; (man erinnere sich nur an das bekannte Beispiel der Oesterreichischen Erbfolge, wo Maria Theresia, die Tochter Karls VI., die Nachkommen des älteren Bruders, Josephs I., ausschloß;) so mußten nothwendig die eignen Töchter des Herzogs Wilhelm den Nachkommen seiner Schwester vorgehen, und die letzteren hatten, wegen ihrer vereitelten Aussicht, nur das Geschick, das dem Herzog Wilhelm jene Nachkommenschaft verliehen hatte, zu beklagen.

III. Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg, als Gemahl der ältesten Tochter der bereits verstorbenen ältesten Schwester des letzten Herzogs von Cleve, gründete seinen Anspruch auf die ganze Erbschaftsmasse auf das, durch Gewohnheit hergebrachte, durch Landesverträge gesicherte, und durch kaiser-

liche Bestätigungen wiederholt anerkannte Recht der subsidiarischen weiblichen Erbfolge, und auf die, vermöge der Landes-Union festgesetzte Untheilbarkeit der Jülich-Clevischen Länder, kraft deren, nach der damit verbundenen Primogenitur-Ordnung, der ganze Ländercomplex nunmehr an die älteste, durch die Kurfürstinn von Brandenburg repräsentirte Linie der weiblichen Nachkommenschaft des vorletzten Herzogs übergehen mußte. Daß dieser Anspruch der einzige rechtlich und historisch begründete war, wird sich aus der Würdigung der von den folgenden Prätendenten dagegen aufgestellten Gründe, der wir hier nicht vorgreifen wollen, ergeben.

IV. Wolfgang Wilhelm, der älteste Sohn des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, nahm, wegen seiner noch lebenden Mutter, der zweiten Schwester des letztverstorbenen Herzogs, ebenfalls die ganze Erbschaftsmasse in Anspruch, weil der Schwester des letzten Landesherrn, wegen dieses näheren Verwandtschaftsgrades, auch ein näheres, die Kurfürstinn von Brandenburg, als Schwestertochter, ausschließendes Recht zur Erbfolge zustehe. Da nun aber, wo die Primogenitur-Ordnung gilt, die Erbfolge nicht nach Graden, sondern nach Linien geht, und so lange in der älteren Linie noch eine successionsfähige Descendenz vorhanden ist, die jüngere Linie nothwendig zurückstehen muß, so würde die Unstatthaftigkeit des Pfalz-Neuburgischen Anspruches sofort nur allzu deutlich ans Licht getreten sein, wenn man nicht Pfalz-Neuburgischer Seits sich bemüht hätte, durch gewisse eigenthümliche Gründe, welche nur für diesen besonderen Fall gelten sollten, ihm ein etwas verändertes Ansehen zu geben. Man stellte nehmlich, aus ähnlichen Gründen, wie sie schon bei der Sachsen-Albertinischen Prätension angeführt wurden, das ursprünglich für die Jülich-Clevischen Lande und ihre Regentenfamilien bestehende Recht der weiblichen subsidiarischen Erbfolge ganz in Abrede, und leitete dasselbe bloß aus dem, an den Herzog Wilhelm von Kaiser Karl V. im Jahre

1546 gegebenen und von dessen Nachfolgern bestätigten Successions-Privilegium, als von dem vermeintlichen ersten Fundamente her. In diesem Privilegium heißt es nun wörtlich: «Wenn es sich fügen würde, daß gedachter Herzog Wilhelm . . . keinen ehelichen männlichen Leibeserben überkäme, oder aber gleichwohl eheliche männliche Leibeserben erwürbe, die aber nachgehends über kurz oder lang ohne männliche eheliche Leibeserben abgingen, daß alsdann, so kein männlicher ehelicher Leibeserbe, von sein Herzog Wilhelms Leibe geboren, mehr vorhanden ist, obangeregt Seiner Liebden Fürstenthum, Land und Leute, . . . auf sein Herzog Wilhelms ehelichen Töchter, . . . oder wo derselben keine dazumal im Leben wären, und aber wenn einer oder mehr ehelich geborenen Leibeserben vorhanden wären, alsdann auf dieselben Seiner Lieb Töchter nachgelassene eheliche männliche Leibeserben, so derselben Zeit im Leben sein, fallen können und ihnen folgen und zustehen sollen» u. s. w. — Hieraus zog man nun Pfalz-Neuburgischer Seits den Schluß, daß: 1) nur einer, beim Absterben des letzten männlichen Erben noch lebenden Tochter das Recht der Erbfolge zustehe, also jedenfalls die noch lebenden Töchter den Erben der bereits verstorbenen vorgingen; und 2) eine solche erbende Tochter das ihr für ihre Person zufallende Erbrecht nicht wieder auf eine Tochter, sondern nur auf männliche Descendenten fortpflanzen könne; daß mithin das Erbrecht der ältesten Tochter, der Herzoginn Maria Eleonore, weil sie selbst nicht mehr am Leben sei und keinen Sohn hinterlassen habe, als erloschen betrachtet werden müsse, und die Erbfolge der noch lebenden zweiten Tochter Anna und ihrem Sohne Wolfgang Wilhelm, in Gemäßheit obiger Bedingungen, zustehe. — Wenn man sich erinnert, welche Versuche, sich in die künftige Erbschaft einzudrängen, von Seiten des Pfalz-Neuburgischen Hauses schon zu einer Zeit gemacht wurden, wo man von dem Erlöschen des Clevischen Mannsstammes noch gar keine

Gewissheit haben, und noch weniger vorhersehen konnte, welche Schwester die andere überleben würde, so muß man schon von vorn herein gegen diese erzwungene und erkünstelte Pfalz-Neuburgische Deutung mistrauisch werden; aber auch bei näherer Beleuchtung erscheint sie als eine ganz willkürliche, grundlose und allem rechtlichen Herkommen widersprechende Hypothese. Der erste Grund, auf welchem sie beruht, daß nehmlich die Jülich-Clevischen Länder ursprünglich Mannlehen gewesen wären, und die Succession der Töchter des Herzogs Wilhelm sich zuerst auf das kaiserliche Privilegium als eine neue Bewilligung gründe, bedarf hier keiner besonderen Widerlegung, da dieselbe schon in dem Vorhergehenden hinlänglich gegeben ist. Das kaiserliche Privilegium von 1546 spricht sich freilich in seinem Eingange so aus, als wenn es dem Herzog Wilhelm, aus besonderer Gnade, etwas Neues bewillige; dies ist aber der allgemeine Stil der kaiserlichen Urkunden, aus dem sich weiter nichts folgern läßt, und aus dem auch, in Hinsicht auf historische Umstände, niemand im Ernst etwas folgern wird. Der wahre Sinn der oben angeführten Stelle des kaiserlichen Privilegiums, welche den wesentlichen Inhalt desselben ausmacht, und worauf es hier hauptsächlich ankommt, konnte, nach allen bestehenden Rechtsbegriffen und dem unleugbaren Herkommen, kein anderer sein, als daß, nach dem Abgange aller männlichen Erben, den Töchtern und ihren Nachkommen dasselbe Erbrecht wie jenen, und unter denselben Bedingungen zustehe, daß also auch unter den Nachkommen der Töchter eintretenden Falls den Söhnen der Vorzug vor den Töchtern gebühre, nicht aber daß die letzteren ganz ausgeschlossen sein sollten; und daß man es im Clevischen Hause auch nicht anders verstand, beweisen die Verzichtleistungen und Reservationen der Töchter des Herzogs Wilhelm bei ihrer Verheirathung, welche sich offenbar in keinem andern Sinne aussprechen und von ungewöhnlichen Beschränkungen des eventuellen Erbrechts nichts wissen. Die Pfalz-Neu-

burgische Auslegung schob aber den Worten des kaiserlichen Privilegiums den ganz widersinnigen Inhalt unter, den Töchtern ein Recht einzuräumen und zugleich wieder abzusprechen; denn waren einmal die Töchter für erbfähig erklärt, so konnte unter gleichen Bedingungen auch ihren Töchtern dasselbe Recht ohne Widerspruch nicht entzogen werden; für eine so beschränkte Erbfolge-Ordnung, wie man sie Neuburgischer Seits voraussetzte, würde sich schwerlich eine Analogie finden lassen, und hätte die kaiserliche Bewilligung wirklich diesen Sinn gehabt, so würde sie nicht nur jene ungewöhnliche Beschränkung ausdrücklich und deutlich haben erklären müssen, sondern sie würde damit überdies, dem früheren Herkommen und den älteren Landesverträgen gegenüber, keine Bestätigung, sondern vielmehr eine Veränderung und theilweise Aufhebung derselben gewesen sein, die man doch unmöglich beabsichtigen konnte. Endlich erschien auch die Neuburgische Hypothese in ihrer Consequenz nicht einmal diesem Hause selbst vortheilhaft; denn wenn man, von allen früheren Vorgängen ganz absehend, eine kaiserliche Bewilligung ex nova gratia annahm, so stellte man sich damit in offenbaren Nachtheil gegen das Haus Sachsen, dessen Anspruch in diesem Falle nicht nur mit dem Pfalz-Neuburgischen auf gleichem Grunde stand, sondern vor demselben noch den Vorzug hatte, daß seine Exspectanz die ältere war, und eine jüngere, zu seinem Nachtheil und ohne seine Zustimmung ertheilte, als widerrechtlich ausschloß.

V. Die beiden jüngeren Töchter des Herzogs Wilhelm, Magdalena, vermählte Pfalzgräfinn von Zweibrücken, und Sibylla, vermählte Markgräfinn von Burgau, konnten und wollten zwar ihren älteren Schwestern (wenigstens der noch lebenden) die Erbfolge nicht ganz streitig machen, verlangten aber mit ihnen in gleiche Theile zu gehen, und gründeten diese Forderung ebenfalls auf eine wörtliche Auslegung des im Vorigen angeführten kaiserlichen

Privilegiums; denn weil darin überhaupt von Töchtern in der Mehrzahl die Rede war, so wollte man hieraus eine gleichmäßige Erbberechtigung aller vorhandenen Töchter, also die Nothwendigkeit einer vorzunehmenden Landestheilung erweisen. Burgauischer Seits ging man sogar so weit, das Erbrecht auf die zur Zeit des Todesfalles noch lebenden Schwestern beschränken, und deshalb den Preußischen Anspruch ausschließen zu wollen. — Auch diese Erklärung der Worte des kaiserlichen Privilegiums war aber eine sehr erzwungene und offenbar irrige; denn die Erwähnung der Töchter konnte, allem Urkundenstil gemäß, keine andere Bedeutung haben, als die, daß das Recht einer jeden Tochter, aber in ihrer Ordnung, zuerkannt wurde; hätte sie einen andern Sinn haben sollen, so würde sie damit zugleich die in den Jülich-Clevischen Landesconstitutionen festgesetzte Untheilbarkeit der Lande aufgehoben haben, welches nicht ohne ausdrückliche Erwähnung desselben hätte geschehen können; daß man aber kaiserlicher Seits weit davon entfernt war, diesem Landesgesetze Abbruch zu thun, beweisen die kaiserlichen ausdrücklichen Bestätigungen der Landes-Union, welche gleichzeitig mit den Bestätigungen der Erbfolge-Ordnung erfolgten. Auch war Clevischer Seits, lange vor dem eingetretenen Erbfalle, das Vorrecht der ältesten Schwester in den Pfalz-Zweibrückischen Ehepakten ausdrücklich anerkannt, und gegen die Pfalz-Neuburgischen Ehepakten, in welchen dieses Vorbehaltes nicht gedacht war, durch eine rechtskräftige Protestation der Herzoginn von Preußen verwahrt worden. Diese Prätension fand übrigens um so weniger Berücksichtigung, je weniger die Prätendenten im Stande waren, durch materielle Macht ihren Ansprüchen größeren Nachdruck zu geben. Pfalz-Zweibrückischer Seits gab man dieselben jedoch nicht auf, sondern suchte sie wenigstens bei jeder passenden Gelegenheit in Erinnerung zu bringen. Burgauischer Seits erloschen sie von selbst durch den kinderlosen

Tod der Markgräfinn Sibylla; doch suchte die letztere wenigstens formell ihre Ansprüche zu retten, indem sie dieselben dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg cedirte.

Außer diesen, den ganzen Ländernachlaß betreffenden Anforderungen wurden aber auch noch auf einzelne Theile desselben, nehmlich auf Cleve und Mark, oder auch auf die Grafschaft Mark allein, besondere Ansprüche gemacht.

VI. Die Ansprüche auf Cleve und Mark erhob das Haus Nevers, welches die alten Herzoge von Cleve unter seine Ahnen zählte. Herzog Johann I. von Cleve hatte nehmlich, außer seinem Regierungsnachfolger Johann II., noch zwei jüngere Söhne, Engelbert und Philipp, von welchen der letztere geistlichen Standes war, also für die Genealogie nicht weiter in Betrachtung kommt. Johann II. und Engelbert aber schlossen im Jahre 1489 eine Erbtheilung,[43]) wodurch ersterem die sämmtlichen väterlichen Erblande, letzterem aber die von ihrer Mutter Elisabeth von Nevers ererbten Güter zufielen, so daß Engelbert der neue Stifter des Hauses Nevers wurde, welches sich mithin als unmittelbare Descendenten der alten Herzoge von Cleve und Grafen von der Mark betrachtete. Allein den auf diese Abstammung gegründeten Ansprüchen standen zwei triftige Gründe entgegen; denn fürs erste hatte Engelbert von Cleve in jener Erbtheilung auf alle Ansprüche an die väterlichen Erblande gänzlich und ohne allen Vorbehalt verzichtet, so daß dieselbe als eine wahre Todtheilung zu betrachten war, die kein Rückfallsrecht übrig ließ; und fürs zweite war die männliche Linie des von Engelbert gestifteten Hauses Nevers schon 1562 erloschen, und letzteres nur

[43]) Dat. in opido Blesensi, diocesis Carnotensis, d. XII. Decembr. 1489. Teschenm. C. d. p. 129.

in weiblicher Linie, durch Verheirathung der Erbtochter von Nevers in das Haus Gonzaga, fortgepflanzt worden. Hätte also zwischen den abgetheilten Häusern Cleve und Nevers ein Rückfallsrecht bestanden, so hätte vielmehr das Haus Cleve auf die Nevers'schen Güter Anspruch zu machen gehabt; unmöglich aber konnten die entfernten weiblichen Descendenten einer abgetheilten Linie Erbansprüche gegen die unmittelbaren Nachkommen eines der letzten Besitzer geltend machen, die ihnen in der Qualität gleich standen, und in der Nähe der Verwandtschaft offenbar weit vorgingen. Diese Prätension kam daher auch in gar keine ernstliche Betrachtung.

VII. Auf die Grafschaft Mark allein bezogen sich die Ansprüche der, von den alten Grafen von der Mark abstammenden, französischen und niederländischen Familien von der Mark, von Aremberg und von Bouillon. Der gemeinschaftliche Stammvater dieser Familien war Eberhard, ein jüngerer Sohn Engelberts II. Grafen von der Mark. Letzterer († 1328) war mit Mechtild von Aremberg vermählt, welcher, als der einzigen Erbinn ihres Vaters, Johanns, Grafen von Aremberg, die Besitzungen dieses Hauses zufielen. Bei der Erbtheilung zwischen ihren Söhnen Adolf und Eberhard (der mittlere Sohn Engelbert war geistlichen Standes), kamen diese Arembergischen Güter an den jüngsten Sohn Eberhard, welcher dadurch der Stifter des Hauses Mark-Aremberg wurde. Dieses Haus theilte sich im 15. Jahrhundert in die drei Linien Aremberg, Bouillon und Mark-Lumay. Zur Zeit des Absterbens des Jülich-Clevischen Mannsstammes waren aber auch die beiden ersteren schon in männlicher Linie erloschen, und durch Erbtöchter die Besitzungen und Gerechtsame der Linie Aremberg an das Haus Ligne-Aerschot, und der Linie Bouillon an das Haus de la Tour übergegangen; ihre Ansprüche waren also schon deshalb unstatt-

haft, weil sie den angeblichen Vorzug der männlichen Descendenz von dem alten Stamme der Grafen von der Mark, auf welchen doch die ganze Prätension sich gründen sollte, gar nicht hatten. Die Grafen von Mark-Lumay suchten zwar ihren Stammbaum in direkter männlicher Linie bis auf jenen Grafen Eberhard von der Mark zurückzuführen; allein ihre Genealogie war keinesweges vollständig und außer Zweifel gestellt; und hätte man auch die Richtigkeit derselben zugegeben, so stand doch ihren vermeinten Ansprüchen auf die Grafschaft Mark schon der Umstand entgegen, daß jene Theilung zwischen den beiden Brüdern Adolf und Eberhard als eine wahre Todtheilung zu betrachten war, bei welcher ein gegenseitiges Rückfallsrecht gar nicht stattfindet, wie denn auch von Seiten des Hauses Mark-Aremberg nie etwas geschehen war, um durch Mitbelehnung oder andere herkömmliche Mittel ein Recht der gesammten Hand an der Grafschaft Mark zu suchen oder zu erhalten. Überdies bewiesen die verschiedenen Successionsfälle in den einzelnen Linien des niederländischen Hauses Mark-Aremberg selbst, daß man den weiblichen Descendenten der einen Linie ein Vorzugsrecht vor den männlichen Mitgliedern einer andern stammesverwandten Linie zuerkannte; denn wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten die oben angegebenen Veränderungen gar nicht eintreten können, und die Güter der älteren Linien hätten, in Ermangelung männlicher Erben, nicht an Erbtöchter, sondern an die männlichen Agnaten aus den nächstfolgenden Linien übergehen müssen, wovon aber das Gegentheil geschehen war. Hatte man also innerhalb des eignen Hauses das Recht der weiblichen Erbfolge in so ausgedehntem Umfange, daß sie zu einer wahren Successio promiscua wurde, anerkannt, so konnte um so weniger den nächsten Erben des letzten Besitzers des alten Stammlandes, von so weit entfernten Descendenten eines längst abgetheilten und außer aller Verbindung mit der Hauptlinie gebliebenen Ne-

benzweiges ihr Erbfolgerecht streitig gemacht werden. Auch diese Ansprüche fanden daher keine besondere Beachtung. —

Alles genau erwogen, war also unter sämmtlichen Prätendenten keiner, der ein so klares und entschiedenes Recht auf die Erbfolge in dem ganzen Länder-Nachlasse des Jülich-Clevischen Hauses hatte, als Kur-Brandenburg; denn der Fall, wo die weibliche Erbfolge statt fand, war unwidersprechlich eingetreten; nach der Landes-Union und der davon unzertrennlichen Primogenitur-Ordnung konnten aber die sämmtlichen Länder nur an einen Herrn, und zwar an die älteste Linie fallen, welche durch die Kurfürstinn von Brandenburg repräsentirt wurde. Diese war also die einzige rechtmäßige Erbinn, und alle, sich ihrem Rechte entgegenstellenden Ansprüche waren theils erloschen, theils erdichtet und leicht zu widerlegen. Aber die reiche Erbschaft und die politisch so wichtige Lage der Länder machten zu viele Gelüste rege, als daß man nicht, von den verschiedenen Seiten her, alles hätte aufbieten sollen, um das Haus Brandenburg, dessen Vergrößerung schon damals in einem großen Theile Deutschlands mit neidischen Augen betrachtet wurde, entweder ganz aus der Erbschaft zu verdrängen, oder ihm doch wenigstens einen möglichst großen Theil derselben zu entreißen. Hierzu kam, daß die wichtigsten der Mitbewerber, Kur-Sachsen und Pfalz-Neuburg, sich mächtiger und einflußreicher Verbündeter erfreuten, wie denn insbesondere der kaiserliche Hof, wenigstens scheinbar, das Haus Sachsen eifrig begünstigte, eigentlich aber, bei der Verwirrung der Sache, für sich selbst das Beste zu gewinnen suchte.[44]) Kaiserlicher Seits hatte

[44]) Daß dies keine falsche Beschuldigung oder bloß muthmaßliche Verdächtigung des kaiserlichen Hofs ist, ergibt sich nur zu klar aus dem Gutachten des kaiserlichen Vicekanzlers von Strahlendorf (b. Selchow, Magazin f. deutsche Rechte u. Geschichte, 2. B. 1780. S. 217—254. Helwing, Gesch. d. Preuß. Staats, 1. B.

man nehmlich noch bei Lebzeiten des Herzogs Johann Wilhelm, als dessen baldiger Tod mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen und der in diesem Falle entstehende Successionsstreit vorauszusehen war, Vorkehrungen eingeleitet, um, unter dem Vorwande der Erhaltung des Friedens, eine kaiserliche Sequestration der streitigen Länder zu veranstalten, die alsdann das kaiserliche Haus wenigstens für geraume Zeit in den Besitz derselben gebracht, und seiner Macht im nordwestlichen Deutschland einen bedeutenden Zuwachs verschafft haben würde. Da auch in diese, so wie in alle Angelegenheiten der damaligen Zeit, das Interesse der Religionsparteien verflochten wurde, so fand der kaiserliche Hof in seinen Anschlägen eine große Stütze an den katholischen Räthen des letzten Herzogs, während die größtentheils evangelischen Landstände sich mehr zu Kur-Brandenburg hinneigten.

Der Kurfürst von Brandenburg sah indessen wohl ein, daß ein Rechtsstreit ihm wenig Aussicht gab, zu seinem Rechte zu gelangen, und daß es hauptsächlich darauf ankomme, sich in den wirklichen Besitz des streitigen Gegenstandes zu setzen, da es weniger Schwierigkeiten haben konnte,

---

Berl. 1833. Einl. S. XLIX.), welcher gerade heraus erklärt, die Befugniß auf die Jülich'sche Erbschaft, sei Brandenburgischer Seits so groß, daß kein Recht, kein Schein, ja fast kein Mittel erfunden werden könne, daß Brandenburg nicht sollte dabei gelassen werden; und doch, weil die wachsende Macht Brandenburgs dem Hause Österreich gefährlich und besonders eine kräftige Stütze der Protestanten (oder wie er sie nennt, der Ketzer) werden könne, allerlei Kunstgriffe vorschlägt, dem Hause Brandenburg diese wichtige Erbschaft zu entreißen, worunter auch der vorkommt, man solle «die Ketzer unter einander selbst uneins machen» und deshalb zum Schein die, obwohl unbegründeten und verjährten Ansprüche des Hauses Sachsen unterstützen, unterdessen aber, unter dem Vorwande unparteiischer Untersuchung, sich der Lande zu bemächtigen suchen.

bei einmal gefasstem Besitze sich darinn zu erhalten, als, wenn ein Anderer ihm darinn zuvorgekommen, ihn auf dem weitläufigen und unsichern Rechtswege zu erlangen. Pfalz-Neuburg aber war derselben Meinung, und so erfolgte, sobald der Tod des Herzogs Johann Wilhelm bekannt geworden war, von beiden gleichzeitig die Besitzergreifung, welche man Kur-Brandenburgischer Seits in den Herzogthümern Cleve und Berg vom 4. bis zum 7. April, und im Herzogthum Jülich vom 9. April bis zum 2. Mai 1609 an den einzelnen Orten vollziehen und bekannt machen ließ.[45]) Der Kurfürst von Brandenburg schickte seinen Bruder, den Markgrafen Ernst, als Statthalter der Jülich-Clevischen Lande ab; der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm aber begab sich selbst dahin, forderte die auf dem Landtage zu Düsseldorf eben versammelten Stände der Herzogthümer Jülich und Berg und der Grafschaft Ravensberg auf, ihm die Huldigung zu leisten, und erließ an dieselben, da sie sich dessen weigerten, und mit Bezug auf die zwischen ihnen und den Cleve-Märkischen Ständen bestehende Union, um Bedenkzeit baten, aus Benrath am 8. April ein Schreiben,[46]) worinn er ihnen zwar den Aufschub, jedoch unbegeben seines Rechtes, bewilligte, auch die Aufrechthaltung der Landes-Union versicherte, und auf einen gemeinschaftlichen Landtag der Jülich-Bergischen und Cleve-Märkischen Stände antrug, weshalb er gleichzeitig ein ähnliches Schreiben an die letzteren erließ; zugleich aber das ausschließliche Erbrecht seiner Mutter, als der ältesten noch lebenden Schwester des verstorbenen Herzogs, behauptete, und aus diesem Grunde gegen die ihm inzwischen bekannt gewordene Brandenburgische Besitzergreifung

---

[45]) Die Besitzergreifungsurkunden, im histor. Schaupl. Beil. S. 46 bis 56, und 56 bis 77; bei der letzteren befindet sich auch die Besitzergreifung des Clevischen Hofes zu Cöln, vom 12. Jun. 1609.

[46]) Urkunde 4.

protestirte. Beide Theile fuhren inzwischen fort, ihre Rechte nicht nur schriftlich gegen einander auszuführen, sondern sich auch zu thätlicher Behauptung derselben zu rüsten. — Der Kaiser erließ dagegen, sobald er von diesen Vorgängen Nachricht erhalten hatte, an Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg einen strengen Befehl, sich aller eigenmächtigen Besitzergreifung zu enthalten, und innerhalb vier Wochen ihre Ansprüche, entweder in Person oder durch Bevollmächtigte, dem Kaiser vorzulegen, und dessen richterliches Erkenntniß abzuwarten. Die gemeinschaftliche Gefahr, alles zu verlieren, machte die beiden streitenden Fürsten geneigt, den auf einen gütlichen Vergleich gerichteten Ermahnungen des Landgrafen Moritz von Hessen und anderer befreundeter Fürsten Gehör zu geben; und obgleich eine Unterhandlung zu Homburg, am 22. Mai, ohne weiteres Resultat, als den Vorbehalt fernerer Vergleichshandlungen, zu Ende ging, so kam es doch zu Dortmund, wo sich Markgraf Ernst und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm persönlich einfanden, am 31. Mai zu einem Vergleiche,[47]) worin beide Theile bewilligten, sich Jure familiaritatis und als nahe Verwandte freundlich gegen einander zu verhalten und gegen alle andere Ansprüche, zu Erhaltung der Lande, gemeinschaftliche Sache zu machen, auch die Landesregierung, nebst allem, was dazu gehört, gemeinschaftlich verwalten, und überhaupt alles in dem bisherigen Stande bleiben zu lassen, jedoch keinem Theil an seinem Rechte etwas benommen, bis auf künftigen gütlichen oder rechtlichen Austrag der Hauptsache, wobei denn auch Pfalz-Zweibrücken und Burgau ihr Recht vorbehalten bleiben sollte. — In einem besondern, durch den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, den Grafen Johann von Nassau-

[47]) Histor. Schaupl. Beil. S. 78. Dumont Corps diplom. T. V. P. II. p. 103.

Katzenelnbogen und die Gesandten von Würtemberg und Baden vermittelten Vertrage zu Heidelberg am 29. Juni 1609,[48]) erklärte auch der Pfalzgraf Johann von Zweibrücken seinen Beitritt zu dem Dortmunder Vergleiche.[48])

Die beiden Haupttheilnehmer dieses Dortmunder Vertrages, Markgraf Ernst von Brandenburg und Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz=Neuburg, beide von ihren Principalen zu Statthaltern der Jülich=Clevischen Länder ernannt, begaben sich nun nach Düsseldorf, um die Regierung dieser Länder förmlich zu übernehmen. Es erfolgte jetzt, am 16. Junius, die allgemeine Landes=Huldigung, unter großen Freudenbezeugungen, und am 4. (14.) Julius wurde zu Düsseldorf der Landtag versammelt, welchen die beiden fürstlichen Statthalter mit der Erklärung eröffneten, daß, nachdem die Landstände ihnen, Namens ihrer Principalen, gehuldigt und versprochen, keinen andern Landesherrn anzunehmen, sondern sich an sie beide zu halten, so lange bis einer von ihnen als der rechte einige Successor dieser Lande erklärt werde, dagegen auch die Stände bei ihren Rechten und Freiheiten, namentlich sowohl die römisch=katholische als jede andere christliche Religion in ihrer hergebrachten öffentlichen Uebung erhalten, die Stände und Unterthanen gegen jeden Dritten geschützt, und besonders für alle, wegen dieser Besitzergreifung und Huldigung entstehenden Ansprüche und Forderungen schadlos gehalten, auch die Stifter, Klöster, Hof= und Amtsbedienungen mit qualificirten Landeseingesessenen, dem Herkommen gemäß, besetzt werden sollten.[49])

---

[48]) Urkunde 5.

[49]) Urkunde 6. — Die eigenthümlichen Verhältnisse der zwischen der Grafschaft Mark und dem damals gräflichen Hause Lippe gemeinschaftlichen Stadt Lippstadt, verursachten, daß dieser erst später ein ähnlicher, besonderer Huldigungs=Revers ausgestellt wurde. Urkunde 7.



Der Kaiser war mit dieser Nichtachtung seiner Befehle, und mit dem, im Widerspruche zu diesen geschlossenen Dortmunder Vertrage, sehr unzufrieden, und beharrte auch seinerseits auf dem einmal eingeschlagenen Wege. Vermöge eines Mandats vom 7. Jul. kassirte er den Dortmunder Vertrag, und befahl den Landeseingesessenen, sich an dessen Bestimmungen durchaus nicht zu kehren, und ohne kaiserliche Bewilligung keinen Landesherrn oder Obrigkeit anzuerkennen; ließ im Julius und August an verschiedenen Orten Abmahnungs-Mandate anschlagen, und ernannte seinen Vetter, den Erzherzog Leopold, Bischof zu Straßburg und Passau, zum Commissarius, um die streitigen Länder zu sequestriren. Da diese Anordnungen fruchtlos blieben, so erfolgte am 6. November 1609 ein strengeres Mandat an die Beamten, Stände und Unterthanen der Jülich-Clevischen Länder, worinn die früheren Protestationen und Abmahnungen in geschärfter Weise wiederholt, und die genannten Personen, bei Verlust aller ihrer Ehren und Würden, letztlich angewiesen wurden, innerhalb 6 Wochen den kaiserlichen Befehlen Folge zu leisten, wobei sie dann ihres Huldigungs-Eides gegen die beiden Fürsten entbunden, und alle Handlungen der letzteren für ungiltig erklärt wurden. Denjenigen, welche sich dem Erzherzog Leopold unterwerfen würden, ward vollkommene Verzeihung alles Vorhergegangenen versprochen; allen Andern aber angedroht, mit der Reichsacht wirklich gegen sie zu verfahren.[50] Unter demselben Datum erging zugleich das gewöhnliche Avocatorium an alle dem Reiche verwandte Kriegsleute, den beiden Fürsten in dieser Angele-

[50]) Histor. Schaupl. Beil. S. 96. In dieser Verfügung werden die früheren, seit dem 2. April 1609 erlassenen, und im Obigen nicht alle angeführten, kaiserlichen Schreiben und Mandate, ausführlich allegirt.

genheit nicht zu dienen; [51]) an die beiden Fürsten selbst aber wurde, am 9. desselben Monats und Jahres, ein kaiserliches Mandatum sine clausula erlassen, worin sie, wegen der von ihnen angeblich, sowohl dem Kaiser und dessen bestellter Regierung zu Schimpf und Verachtung, als den andern Interessenten zu Präjudiz und Nachtheil, auch dem gemeinen Landfrieden zuwider, vorgenommenen unverantwortlichen Thätlichkeiten, zur Verantwortung aufgefordert, nnd deshalb auf den sechs und dreißigsten Tag nach Überantwortung dieses Briefes, vor den kaiserlichen Hof geladen, inzwischen aber sogleich von ihrer angemaßten unrechtmäßigen Possession und Regierung dieser Länder und allen andern Thätlichkeiten abzustehen befehligt, und im Falle des Ungehorsams mit der kaiserlichen Ungnade und Reichsacht bedrohet wurden. [52]) — Wie aber schon die früheren kaiserlichen Mandate theils gar nicht angenommen, theils auf Befehl der fürstlichen Statthalter wieder abgerissen worden waren, auch die Einwohner in den Städten die kaiserlichen Besatzungen nicht eingelassen, und den Herold, welcher die kaiserlichen Befehle verkündigen sollte, mit der Erklärung: sie hätten ihre angeborenen Fürsten im Lande; zurückgewiesen hatten, dann der Kurfürst von Brandenburg, unter dem 6. (16.) November 1609, seine Beschwerden und Gegenvorstellungen bei dem Kaiser eingereicht hatte; so blieben auch jene späteren kaiserlichen Verfügungen ohne Wirkung, und der Kaiser machte nun Anstalt, seinen Befehlen durch Waffengewalt Nachdruck zu verschaffen. Während einer Versammlung der Landstände zu Düsseldorf, gelang es dem Erzherzog Leopold, mit Hülfe des Jülich'schen Kanzlers von Nesselrode, sich der Vestung Jülich zu bemächtigen, und von hier aus wurden nun aufs neue die kaiserlichen

---

[51]) Ebd. S. 103.
[52]) Ebd. S. 91.

Unterwerfungs-Mandate im Lande verbreitet. Dagegen beschäftigten nun auch die in ihrem Besitze bedrohten Fürsten sich mit ernstlichen Kriegsrüstungen, und dem Kurfürsten von Brandenburg wurde von seinen Landständen die beträchtliche Summe von 250,000 Gulden, als Beitrag zur Durchführung seines Erbrechtes, bewilligt.

Der Jülich-Clevische Erbfolge-Streit war inzwischen ein Gegenstand von allgemeiner Bedeutung, nicht bloß für die gesammte deutsche, sondern sogar für die europäische Politik geworden. Weder den evangelischen Fürsten Deutschlands, noch den benachbarten Staaten, besonders Frankreich und den vereinigten Niederlanden, konnte es gleichgiltig sein, wenn das Haus Österreich sich im nordwestlichen Deutschland festsetzte, oder doch hier zu einem überwiegenden Einflusse gelangte. Bei den ohnehin von Zeit zu Zeit aufs neue sich regenden Differenzen zwischen den verschiedenen Religionsparteien in Deutschland, in welchen die Evangelischen die Unparteilichkeit des kaiserlichen Hofes sehr vermissten, war jene Besorgniß für diese von doppeltem Gewicht, und nahm besonders die Aufmerksamkeit des, kurz vor dieser Zeit, unter dem Namen der Union, und unter der Direction des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, geschlossenen Bündnisses mehrerer evangelischer Fürsten in Anspruch.

Es hatte nehmlich Kurfürst Friedrich von der Pfalz schon seit einer längeren Reihe von Jahren, auf eine, von ihm für dringend nothwendig erkannte, engere Vereinigung der evangelischen Stände Deutschlands hingewirkt, und es war derselben durch verschiedene, von Zeit zu Zeit, in besonderen Angelegenheiten, zwischen einzelnen Fürsten geschlossene Verträge, am meisten aber durch ein Bündniß, welches die Kurfürsten von der Pfalz und von Brandenburg nebst einigen Fürsten aus den Nebenlinien ihrer Häuser, Landgraf Moritz von Hessen und Markgraf Ernst Friedrich von Baden, zu gemeinsamer Erhaltung und Vertheidigung ihrer

Rechte und Freiheiten gegen die Eingriffe des kaiserlichen Hofes, zu Öhringen am 12. Januar 1603 aufgerichtet hatten, vorgearbeitet worden. Endlich trat, auf dem ersten Unions-Tage zu Auhausen in Franken, am 4. Mai 1608, die eigentliche Union, als ein, vorläufig auf zehn Jahre geschlossenes Bündniß zwischen dem Kurfürsten von der Pfalz, dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg, den Markgrafen von Brandenburg fränkischer Linie, dem Herzog Johann Friedrich von Würtemberg und dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, ins Leben.[53]) Im Laufe des Jahres 1609 traten mehrere Reichsstädte und andere kleinere Reichsstände dem Bunde bei, worauf derselbe, auf dem Unions-Tage zu Schwäbisch-Hall am 3. Februar 1610, durch den Anschluß von Kur-Brandenburg, Hessen-Cassel und noch einiger Reichsstädte, und durch Anknüpfung bedeutender Verhandlungen mit auswärtigen Mächten, seine feste Gestaltung erhielt.[54]) Auch in ihrer größten Ausdehnung umfaßte jedoch die Union bei weitem nicht das ganze evangelische Deutschland; denn Kur-Sachsen schloß sich, theils aus Abneigung gegen die reformirte Confession, welcher Kur-Pfalz angehörte, theils wegen seiner eigenen Betheiligung bei der Jülich-Clevischen Erbfolge-Streitigkeit, von derselben aus, und manche andere evangelische Stände folgten, aus verschiedenen Gründen, dessen Beispiele.

Diese Union machte nun bereits auf einer partiellen Versammlung zu Friedrichsbühel, am 5. August 1609, ohngeachtet der dagegen vorgetragenen Bedenklichkeiten des Herzogs von Würtemberg, die Sache der beiden possidirenden

---

[53]) Spieß, archivische Nebenarb. u. Nachr. vermischt. Innh. 1r Th. S. 72 u. f.

[54]) Man hat deshalb sonst gewöhnlich die eigentliche Stiftung der Union von diesem Tage an gerechnet, jedoch mit Unrecht, da sie vorher schon sehr thätig war.

Fürsten (wie Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg in Ansehung der Jülich-Clevischen Länder von jetzt an genannt wurden) zu der ihrigen, und von einer Deputation zu Stuttgart, am 3. November 1609, wurde eine Gesandtschaft an den König von Frankreich, Heinrich IV., beschlossen, welche der in solchen Verhandlungen schon vielfach geübte Fürst Christian von Anhalt übernahm und glücklich ausführte. Auf dem folgenden großen Bundestage zu Schwäbisch-Hall wurde zuerst, durch einen abermaligen Vertrag der beiden possidirenden Fürsten, am 17. Januar 1610,[55]) der Dortmunder Vertrag bestätigt, und zur Erledigung der Streitigkeiten zwischen Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg auf ein Schiedsgericht, bestehend aus den Herzogen von Würtemberg und Holstein, dem Markgrafen von Baden-Durlach und dem Fürsten Christian von Anhalt, compromittirt; und nachdem man so gesucht hatte, zuvörderst im Innern eine reine Grundlage zu sichern, wurde, Namens der, wie bereits erwähnt, durch den Vertrag vom 3. Februar 1610[56]) ansehnlich erweiterten und gekräftigten Union, am 11. desselben Monats ein Bündniß mit Frankreich, zur Unterstützung der Jülich-Clevischen Angelegenheit, geschlossen.[57]) Heinrich IV., in dessen System vom Europäischen Gleichgewicht ohnehin die Sache wesentlich einschlug, und dem zugleich eine Gelegenheit, sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen, nicht unwillkommen war, nahm sich der Sache thätig an, protestirte gegen die kaiserliche Sequestration der streitigen Länder, als gegen eine gewaltthätige Usurpation, und leistete den possidirenden Fürsten, so wie der Union überhaupt, den versprochenen Beistand zuvörderst dadurch, daß er sich bei dem Kaiser für jene kräftig verwandte. Auf den Kaiser

---

55) Dumont Corps dipl. T. V. P. II. p. 121.

56) Ebd. p. 127.

57) Ebd. p. 135.

machte jedoch diese Fürsprache keinen Eindruck; vielmehr berief derselbe sich auf seine oberlehensherrliche Autorität, welche die beiden Fürsten durch ihre eigenmächtige Besitznahme gekränkt hätten, und erklärte zugleich unumwunden: das Interesse der katholischen Staaten erlaube nicht, so ansehnliche Länder in protestantische Hände kommen zu lassen. Diese Erklärung stand freilich mit der scheinbaren Parteinahme des Kaisers für das Haus Sachsen in offenbarem Widerspruche, und konnte leicht den Verdacht begünstigen, daß es der Kaiser auch mit diesem nicht redlich meine. — Auch die drei geistlichen Kurfürsten suchten den König von Frankreich gegen die Union einzunehmen, indem sie zugleich die Ansprüche des Hauses Sachsen nachdrücklich unterstützten; allein sie richteten weiter nichts aus, als daß der König die possidirenden Fürsten zu einer ausdrücklichen Erklärung vermochte, die katholische Religions-Uebung in den betreffenden Landen ungekränkt zu erhalten. Der bald darauf (am 14. Mai 1610) erfolgte gewaltsame Tod des Königs, machte zwar den an seine Person sich knüpfenden Unterhandlungen ein Ende, doch ohne vor der Hand die Politik Frankreichs in dieser Angelegenheit zu ändern. Da den vereinigten Niederlanden besonders daran gelegen war, die Macht des Hauses Oesterreich sich nicht in ihrer Nähe ausbreiten zu lassen, und Prinz Moritz von Oranien deshalb aus den Niederlanden mit einem Heere heranrückte, um die Kaiserlichen aus Jülich zu vertreiben, so wurde ihm ein französisches Armeecorps unter dem Marschall de la Chatre zu Hilfe geschickt, und dieses vereinigte Heer nöthigte die Vestung Jülich, am 1. September 1610, nach fünfwöchentlicher Belagerung zur Uebergabe. Erzherzog Leopold, der vergebens die Vestung zu retten gesucht hatte, mußte sich mit freiem Abzug für sich und seine Truppen begnügen, und so war die kaiserliche Verwaltung für diesmal beseitigt.

Mittlerweile hatte der Kaiser, am 7. Juli 1610, den

Kurfürsten von Sachsen für sich und die übrigen Mitglieder des sächsischen Hauses beider Hauptlinien zu gesammter Hand, mit den streitigen Ländern wirklich belehnt,[58]) obwohl die beiden possidirenden Fürsten dagegen protestirten; und als nächste Folge hiervon war der Ausbruch eines allgemeinen Krieges in Deutschland zu befürchten. Um diesen, wo möglich, noch abzuwenden, wurde ein Congreß zu Cöln veranstaltet, an welchem alle Prätendenten der Jülich-Clevischen Länder, theils persönlich, theils durch Bevollmächtigte Theil nahmen, der aber fruchtlos aus einander ging. Indessen suchten die beiden Landgrafen von Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt, nebst einigen andern Fürsten, dem Ausbruch eines Krieges noch immer entgegen zu wirken, und veranlaßten deshalb einen anderweitigen Convent zu Jüterbock, wo am 21. März 1611 ein Vergleich zu Stande kam,[59]) durch welchen Sachsen in den einstweiligen Mitbesitz der Jülich-Clevischen Lande aufgenommen werden sollte. Der Kaiser bezeigte sich mit diesem Erfolge so zufrieden, daß er feierlich erklärte, allen Unwillen gegen den Kurfürsten von Brandenburg schwinden zu lassen, und demselben auch die bis dahin verzögerte Belehnung mit der Kur Brandenburg ertheilte. Allein die Wirkung des Jüterbockischen Vergleiches wurde dadurch vereitelt, daß die Kurfürstinn von Brandenburg, als die eigentliche Erbinn, selbst dagegen protestirte, wie denn auch die Pfalzgräfinn von Neuburg ein Gleiches that. Die nachträglich im December 1611 erfolgte kaiserliche Bestätigung des Jüterbockischen Vergleiches vermochte daher im Wesentlichen nichts zu ändern; die beiden possidirenden Fürsten setzten vielmehr die gemeinschaftliche Verwaltung der streitigen Länder nach Maßgabe des Dortmunder Vertrages fort, ohngeachtet der Kaiser ihnen die Belehnung fortwährend versagte.

---

[58]) Histor. Schaupl. Beil. S. 204.

[59]) Ebd. S. 181. Dumont l. c. p. 160.

Bis 1613 wurde diese gemeinschaftliche Verwaltung in vollkommener Eintracht geführt. Als aber der Kur-Brandenburgische Statthalter, Markgraf Ernst, am 18. September 1613 starb, und der Kurprinz Georg Wilhelm an dessen Stelle kam, weigerte sich der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, denselben anzuerkennen, ehe ihm nicht wegen der angeblichen Beeinträchtigung seiner Rechte, durch gewisse, während seiner (des Pfalzgrafen) Abwesenheit, im Namen des Kurfürsten von Brandenburg einseitig erlassene Mandate, vollständige Genugthuung geschehen sei. Die Misverständnisse, welche sich hieraus entwickelten, benutzte Kur-Sachsen, sich der Jülich-Clevischen Pertinentien in den damals spanischen Niederlanden zu bemächtigen; und obgleich der gemeinschaftliche Verlust die beiden betheiligten Fürsten einander wieder hätte nähern sollen, so stieg im Gegentheil das Mistrauen, das sich einmal zwischen sie eingedrängt hatte, und jeder Theil suchte seinen Einfluß auf Kosten des andern zu erweitern. Zwar suchten die Generalstaaten der vereinigten Niederlande das gute Vernehmen zwischen beiden wieder herzustellen; allein bald veränderte sich der ganze Stand der Dinge, indem Wolfgang Wilhelm, im December 1613, sich mit einer Prinzessinn von Baiern vermählte, und bald darauf, im Mai 1614, selbst zur katholischen Kirche übertrat; letzteres gegen den Willen und zu großem Misvergnügen seines Vaters, des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, des Mitstifters der evangelischen Union; dessen Tod ihm jedoch noch in demselben Jahre die Regierungsnachfolge eröffnete. Durch jenen Schritt versicherte sich Wolfgang Wilhelm nicht nur den Beistand des mächtigen Hauses Baiern und des unter dem Namen der Liga bekannten Bundes der deutschen katholischen Fürsten, dessen Seele Baiern eben war, sondern auch des Kaisers selbst, dessen Benehmen in Ansehung des Hauses Sachsen jetzt noch zweideutiger wurde als vorher; wäh-

rend Kur-Brandenburg sich um so fester an die vereinigten Niederlande anschloß.

Die nächste Folge dieser veränderten politischen Stellung und der zwischen den beiden possidirenden Fürsten selbst ausbrechenden Feindseligkeiten war, daß die Länder, welche der Streit galt, Schauplatz eines verderblichen Krieges wurden; denn während der spanische Feldherr Spinola, unter dem Vorwande der ihm aufgetragenen kaiserlichen Execution, von den spanischen Niederlanden aus, sich zum Meister der Jülich-Clevischen Lande zu machen suchte, drang Moritz von Oranien, als Feldherr der vereinigten Niederlande und als Verbündeter des Kurfürsten von Brandenburg, von der entgegengesetzten Seite her, in dieselben ein, und beide suchten sich in diesen Ländern möglichst auszubreiten und festzusetzen, ohne daß den Fürsten, in deren Interesse eigentlich der Krieg geführt wurde, von jenen Fortschritten etwas zu Gute kam. Nicht weniger wurde von dem Hause Sachsen (dem der neue Kaiser Matthias, unter dem 26. Februar 1613, einen neuen Lehenbrief über die in Anspruch genommenen Länder ertheilt hatte, Klage geführt, daß bei den Unternehmungen des spanischen Heeres, das unter dem Namen eines kaiserlichen Executionsheeres auftrat, der sächsischen Ansprüche gar nicht gedacht werde, da doch der Kaiser, vermöge der an Sachsen ertheilten Belehnung, schuldig sei, als Lehensherr, so bald es in seiner Macht stehe, dem Belehnten zum wirklichen Besitze des Lehens zu verhelfen. Dennoch ließ der Kurfürst von Sachsen, auch durch diese Beschwerde, sich nicht bewegen, das kaiserliche Interesse aufzugeben und sich der Union zu nähern. — Zwischen Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg wurden, nachdem ein, zu Xanten am 12. November 1614, unter Vermittelung der Könige von Frankreich und England, geschlossener Vergleich,[60]) durch die Gewalt der äußeren Ver-

[60]) Dumont Corps dipl. T. V. P. II. p. 259.

hältnisse, ohne Wirkung geblieben war, die Unterhandlungen von Zeit zu Zeit wieder angeknüpft, ohne in irgend einer Weise zum Ziele zu führen; während Kur-Sachsen sich damit half, daß es im Jahre 1614 einen förmlichen Process bei dem Reichshofrath anhängig machte, der doch nur geringen Fortgang zeigte. So zog sich endlich der Jülich-Clevische Erbfolgekrieg, mit kurzen Zwischenräumen eines ruhigen Zustandes, in den großen deutschen Krieg hinüber, unter dessen vorbereitenden Ursachen jener Erbfolgestreit eine der bedeutendsten Stellen einnahm. Bald im Anfange des Krieges, am 23. December 1619, starb auch der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, und die bekannte schwankende Stellung seines Nachfolgers Georg Wilhelm ließ ein kräftiges Auftreten in der Jülich-Clevischen Sache um so weniger statt finden, je mehr die dortigen Länder, zumal nach dem Ablauf des Waffenstillstandes und Wiederausbruche des Krieges zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden, den Heeren aller kriegführenden Parteien zum fortwährenden Tummelplatze dienten, und die Wirksamkeit einer gesetzlichen Regierung dadurch sehr erschwert, ja fast ganz aufgehoben wurde. Die Klagen der Landstände über diesen unerträglichen Zustand bewirkten zwar, daß zu Düsseldorf am 11. Mai 1624, auf den Grund des früheren Xanten'schen Vertrages, ein neuer Vergleich zwischen Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg zu Stande kam,[61]) worinn beide zu einer Provisional-Theilung schritten, nach welcher Kur-Brandenburg die Länder Cleve, Mark uud Ravenstein, Pfalz-Neuburg hingegen Jülich, Berg und Ravensberg besitzen sollte. Im Wesentlichen blieb jedoch auch dieser Vertrag ohne Frucht, indem sowohl die Spanier als die Niederländer sich weigerten, die von ihnen besetzten Vestungen zu räumen, und vielmehr noch anderer sich zu be-

[61]) Ebd. p. 446.

mächtigen suchten, wodurch denn auch die betheiligten Fürsten aufs neue in Streitigkeiten verwickelt wurden.

Der Druck der fremden Heere wurde endlich so groß und unerträglich, daß die Landstände, in ihrer Verzweiflung, im Jahre 1628 den Entschluß faßten, den Kaiser um Hilfe anzurufen. Dieser ergriff gern die Gelegenheit, das Geschick dieser Länder aufs neue in die Hand zu nehmen, und kam auf den alten Plan einer Sequestration zurück, die er sofort dem bekannten ligistischen Feldherrn Tilly übertrug, der bereits in der Nähe stand, und nicht nur die Länder — mit Ausnahme der von den Holländern und Brandenburgischen besetzten Vestungen, deren er sich, ohngeachtet des von Neuburgischer Seite ihm geleisteten Beistandes, nicht zu bemächtigen vermochte — militairisch besetzte, sondern auch, so weit seine Gewalt reichte, selbst in der, bei den Jülich-Clevischen Händeln ganz unbetheiligten, freien Reichsstadt Dortmund, den Evangelischen die Kirchen und Kirchengüter entzog und sie den Katholischen einräumte. Dieses Verfahren verursachte nicht nur allgemeine Beschwerden, sondern die Überzeugung, daß der Kaiser mit der angeordneten Sequestration nicht das Wohl der betreffenden Länder, sondern nur seinen eigenen Vortheil bezwecke, bewirkte auch wieder eine Annäherung der beiden betheiligten Fürsten, und führte einen neuen Provisional-Vergleich zu Düsseldorf am 9. März 1629 [62]) herbei, in welchem die früher beschlossene provisorische Ländertheilung aufs neue, bis zu einem künftigen definitiven Abschluß der Sache, anerkannt wurde, und beide Fürsten sich zu gemeinsamen Maßregeln Behufs der Entfernung aller fremden Truppen, so wie zu gemeinschaftlicher Vertheidigung ihrer Länder verbanden. Hinsichtlich des Länderbesitzes wichen die Bestimmungen dieses Vertrages von den früheren nur darin ab,

---

[62]) Ebd. p. 569.

daß, weil Brandenburg sich in seinem Antheile allzu sehr verkürzt fand, ein gemeinschaftlicher Besitz der Grafschaft Ravensberg beschlossen wurde, an dessen Stelle später ein Austausch des Neuburgischen Antheiles derselben gegen die Herrschaft Ravenstein trat; so daß das Herzogthum Cleve nebst den Grafschaften Mark und Ravensberg dem Brandenburgischen, und dagegen die Herzogthümer Jülich und Berg nebst der Herrschaft Ravenstein dem Pfalz-Neuburgischen Antheile von der ganzen Ländermasse verblieben. — War nun auch hierdurch das Rechtsverhältniß zwischen den beiden betheiligten Höfen hergestellt, so gewährte doch der Vertrag beiden im Wesentlichen noch wenig Vortheile, indem alle Bemühungen, die Räumung der von den spanischen und niederländischen Truppen besetzten Vestungen zu bewirken, fruchtlos blieben. Erst nachdem Wesel, seit 16 Jahren von den Spaniern besetzt, im August 1630 sich von ihnen befreit hatte, ward es möglich, die weitere Räumung der Länder zu bewirken, die denn endlich im April 1631, mit Ausnahme der Vestungen Wesel, Emmerich und Rees, welche die Niederländer, so wie Jülich, Orsoy und Sittard, welche die Spanier noch eine Zeitlang besetzt hielten, erfolgte, so daß Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg nun erst in den ruhigen Besitz der einem jeden von ihnen zugetheilten Länder gelangten. Kur-Sachsen indessen protestirte fortwährend gegen die zwischen jenen beiden Fürsten geschlossenen Verträge, und der Kaiser versagte sowohl die Bestätigung derselben, als die Belehnung mit den betreffenden Ländern und die Zulassung zu Sitz und Stimme wegen derselben auf dem Reichstage. Der Westfälische Friedensschluß änderte nichts in dem Stande der Sache. Sachsen brachte von Zeit zu Zeit seine Ansprüche von neuem in Anregung; allein weder die besonderen Verhandlungen mit Kur-Brandenburg, namentlich zu Dresden im Jahre 1654, wo Brandenburg dem Sächsischen Hofe für den Abstand von seiner Forderung eine Geldsumme oder einige

Ämter im Magdeburgischen anbot, noch die 1683 geschehene Reassumtion des Processes am Reichshofrathe, führten zu einem Resultate.

In den beiderseitigen Landestheilen waren indessen neue Regenten aufgetreten; im Brandenburgischen seit 1640 der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, und im Pfalz-Neuburgischen seit 1653 Philipp Wilhelm, der später auch zur Erbfolge in der Kur-Pfalz gelangte. Im Neuburgischen Landestheile hatten, den Verträgen zuwider, harte Bedrückungen der Evangelischen statt gefunden, welche der Kurfürst von Brandenburg verschiedentlich, theils durch gütliche Vorstellungen, theils durch Waffengewalt oder durch Repressalien abzustellen suchte.[63]) Hieraus entspannen sich neue Mißhelligkeiten zwischen beiden Höfen, in deren Verlaufe der Kurfürst von Brandenburg auch seine Verkürzung bei der Landestheilung aufs neue zur Sprache brachte und eine anderweitige Theilung verlangte. Nach verschiedenen, durch den Bischof von Münster und andere benachbarte oder befreundete Fürsten vermittelten Unterhandlungen, wurden diese Streitigkeiten, nach einem zu Dorsten am 4. (14.) Februar 1665 geschlossenen vorläufigen Vergleiche,[64]) welcher zunächst die Verhältnisse zu dem niederrheinisch-westfälischen Kreise und dessen an dem Jülich-Clevischen Ländercomplexe haftenden Condirectorial-Amte ordnete, endlich durch den zu Cleve am 9. (19.) September 1666 aufgerichteten Erbvergleich[65]) völlig beigelegt, und namentlich eine definitive Landestheilung so hergestellt, wie sie, mit den darauf gegründeten politischen

---

[63]) Die nähere Entwickelung dieser Ereignisse wird hier übergangen, da sie mehr zur innern Landes- als zur Erbfolge-Geschichte gehören.

[64]) Dumont, C. d. T. VI. P. III. p. 37.

[65]) Teschenm. Cod. dipl. p. 206. Histor. Schaupl. Beil. S. 108. Dumont, T. VI. P. III. p. 117.

Rechten, sich im Wesentlichen bis zum Lüneviller Frieden erhalten hat. In diesen Verträgen wurden nehmlich dem Kurfürsten von Brandenburg das Herzogthum Cleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg, und dem Herzoge von Pfalz-Neuburg die Herzogthümer Jülich und Berg nebst den Herrschaften Winnenthal und Breskesant erblich zugesprochen. Ueber den Besitz der Herrschaft Ravenstein, auf welche beide Theile glaubten Ansprüche machen zu können, wurde nichts entschieden, sondern ein künftiges Compromiss vorbehalten. Ohngeachtet dieser Theilung sollten indessen die Lande in einem immerwährenden Bündnisse bleiben, und ihre beiderseitigen Landesherren einander gegen alle fremde Ansprüche, so wie gegen alle sonstige Angriffe und Besitzstörungen gemeinschaftlich schützen und vertheidigen, auch beide Titel und Wappen von sämmtlichen Landen behalten. Das Directorium des niederrheinisch-westfälischen Kreises sollte, neben dem Bischof von Münster, von Beiden gemeinschaftlich und nach Umständen alternirend geführt werden, auf Kreistagen aber jeder wegen seiner Länder ein besonderes Votum haben. In einem Neben-Recesse zu dem Clevischen Vertrage [66]) wurden die Religionsstreitigkeiten ausgeglichen und die Gerechtsame der geistlichen Stiftungen so wie der Unterthanen überhaupt, hinsichtlich ihrer Religionsbekenntnisse und deren Ausübung, festgestellt. Nach einer in dem Vertrage selbst enthaltenen Bestimmung wurde, zu mehrerer Sicherheit, die Bestätigung desselben bei dem Kaiser gesucht, aber, wegen der von Seiten Sachsens sich ergebenden Schwierigkeiten, erst am 16. November 1678 erlangt, [67]) worauf Sachsen, unter dem 17. September 1679, sowohl gegen den

---

[66]) Histor. Schaupl. Beil. S. 130.

[67]) Pufendorf, de reb. gest. Friderici Wilhelmi Magni Elect. Brandenb. (Lips. et Berol. 1733. fol.) pag. 488.

Clevischen Vertrag, als gegen die kaiserliche Bestätigung desselben, auf dem Reichstage feierlich Protest einlegte.[68]) In dem wirklichen Besitze konnten diese Sächsischen Protestationen keine Veränderung hervorbringen, daher sie auch von jetzt an längere Zeit ruheten. Die einzige noch übrige Differenz, wegen der Herrschaft Ravenstein, war inzwischen durch einen besonderen Vergleich zwischen Kur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg, vom 2. Jun. 1670, dahin beigelegt worden, daß der Kurfürst, gegen eine Geld-Entschädigung von 50000 Thlrn., seine Ansprüche an Pfalz-Neuburg abtrat, sich jedoch, für den Fall des Erlöschens der männlichen Linie dieses Hauses, den Rückfall vorbehielt.[69])

Aufs neue wurde die Erbfolge-Angelegenheit dieser Länder Gegenstand einer Streitfrage, als der 1661 geborene und 1716 zur Regierung gelangte Kurfürst von der Pfalz, Karl Philipp, der Letzte des Hauses Neuburg, dessen beide Brüder geistlichen Standes waren, ohne männliche Erben, sich seinem Lebensende zu nähern schien. Denn auf den Fall dieser Erledigung verlangte nicht nur König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, durch welchen damals das Kur-Haus Brandenburg repräsentirt wurde, den Heimfall der an Pfalz-Neuburg gelangten erbschaftlichen Länder, weil der Theilungsvertrag sich nur auf das Haus Pfalz-Neuburg bezogen habe und mit dessen Erlöschen außer Wirkung trete; sondern auch der präsumtive Erbe der Kur-Pfalz, aus der Linie Sulzbach, glaubte, seiner Abstammung wegen, zur Erbfolge berechtigt zu sein. Der Stifter der Linie Pfalz-Sulzbach war nehmlich August, ein jüngerer Bruder des oft erwähnten ehemaligen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, und wie dieser ein Sohn der Herzoginn Anna aus

---

[68]) Histor. Schaupl. Beil. S. 214.

[69]) Pufendorf l. c. pag. 486.

dem Hause Cleve; und so behauptete das Haus Sulzbach, besonders auf den Grund eines, von der Herzoginn Anna, im Jahre 1613 aufgerichteten Familien-Vertrages, mit der älteren Linie des Hauses Neuburg ganz gleiche Berechtigung zu haben; wie denn deshalb schon im Jahre 1666 der damalige Pfalzgraf von Sulzbach, Christian August, gegen den Clevischen Erbvergleich, weil seiner Rechte in demselben nicht gedacht worden, protestirt,[70]) und das Haus Sulzbach später, in den Jahren 1692 und 1717, die Mitbelehnung, wiewohl erfolglos, gesucht hatte.[71]) Auch das Haus Sachsen hielt diese Gelegenheit für geeignet, mit seinen Ansprüchen wieder aufzutreten, weshalb der damalige König von Polen und Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, im Jahre 1730 den vorlängst bei dem Reichshofrath anhängig gemachten Procesſ reassumirte, und dessen Nachfolger gleiches Namens im J. 1737 eine weitläuftige Deduction gegen die zwischen Preußen und Kur-Pfalz schwebenden Verhandlungen bekannt machte, worinn der Beweis zu führen gesucht wurde, daß für den Fall des Erlöschens der Neuburgischen Linie, weder die Linie Sulzbach noch Preußen auf die Erbfolge in den zu eröffnenden Jülich-Bergischen Ländern ein Recht habe, sondern dieselben an Sachsen fallen müßten. Indessen fanden die Sächsischen Ansprüche wenig Anklang; desto mehr Bewegungen verursachten, eine Reihe von Jahren hindurch, die Bemühungen der beiden anderen Parteien. Beide suchten durch den kaiserlichen Hof, mit welchem Friedrich Wilhelm I. bekanntlich in sehr gutem politischem Vernehmen stand, Kur-Pfalz aber verwandtschaftlich eng verbunden war, ihre Absichten zu erreichen. Es ist bekannt, daß der kaiserliche Hof dem König von Preußen,

---

70) Histor. Schaupl. Beil. S. 153, 155, 157.

71) Ebd. S. 164.

dessen Hilfe ihm wichtig war, nicht nur Hoffnung machte, die Herzogthümer Jülich und Berg, oder wenigstens eins derselben, zu erlangen, sondern ihm sogar in einem, zu Berlin am 23. December 1728 geschlossenen Vertrage,[72]) das Herzogthum Berg und die Herrschaft Ravenstein ausdrücklich zusicherte, wenn auch dem Hause Sulzbach das Herzogthum Jülich noch unter gewissen Bedingungen vorbehalten wurde; und gleichwohl später, hinter dem Rücken des Königs von Preußen, sich mit der Gegenpartei einließ und dem Hause Sulzbach auf die ganze Erbschaft Hoffnung machte. Friedrich Wilhelm I. machte sich aus der Betreibung dieser Jülich-Bergischen Erbschaftssache eine der angelegentlichsten Aufgaben seines Lebens, und suchte seinem Hause, durch lebhafte Unterhandlungen, an denen er auch die Generalstaaten der vereinigten Niederlande betheiligte, den Besitz, wenigstens des Herzogthums Berg, zu sichern. Seine letzten Anträge, die er im Jahre 1737 in Mannheim machen und 1738 in Holland wiederholen ließ, gingen dahin, daß er, nach dem Tode des Kurfürsten von der Pfalz, das Herzogthum Berg nebst den Herrschaften Ravenstein und Winnenthal in Besitz nehmen, Jülich aber dem Hause Sulzbach überlassen und demselben außerdem bedeutende Geldsummen auszahlen, sich auch dazu verstehen wollte, die Vestungswerke von Düsseldorf schleifen, oder im Falle der Beibehaltung dieser Vestung, sie nur zur Hälfte mit seinen eignen, und zur Hälfte mit Kreistruppen besetzen zu lassen, und die Herrschaft Ravenstein, gegen ein angemessenes Äquivalent, an die Republik der vereinigten Niederlande abzutreten. Aber alle seine Bemühungen blieben erfolglos, und zu seinem größten Verdrusse mußte er erleben, daß der Kaiser am 13. Januar 1739 mit

[72]) Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Friedrich Wilhelms I. von Fr. Förster; 2. B. S. 215.

Frankreich (dem die Vergrößerung der Preußischen Macht am Rheine am meisten unbequem war) einen Vertrag abschloß,[73]) zu Folge dessen, nach dem Tode des Kurfürsten von der Pfalz, die ganze Jülich-Bergische Erbschaft an Sulzbach übergehen, und Frankreich die Garantie derselben gegen etwanige Angriffe Preußens übernehmen sollte. Nicht lange nach diesem, ihn so bitter kränkenden Vertrage, starb Friedrich Wilhelm I. (am 31. Mai 1740), und hinterließ seinem großen Nachfolger unter andern auch die Ansprüche auf Jülich und Berg. Diesem öffneten sich aber bald nachher die Aussichten auf das ihm viel wichtigere Schlesien, und da er, nach der Lage der damaligen politischen Verhältnisse, nicht füglich nach beiden Seiten zugleich seine Ansprüche geltend machen konnte, so zog er es vor, Jülich und Berg aufzugeben, und schloß am 24. December 1741 mit Kur-Pfalz einen Vertrag,[74]) durch welchen er, zu Gunsten des Hauses Sulzbach, auf die Länder Jülich, Berg und Ravenstein verzichtete. In Folge dieser Verzichtleistung empfing nun der eventuelle Nachfolger, Pfalzgraf Karl Philipp Theodor, noch bei Lebzeiten des Kurfürsten von der Pfalz, ungehindert auch in Jülich und Berg die Erbhuldigung und folgte ihm bald hernach (am 31. December 1742) in der Regierung. Seitdem wurden die Jülich-Bergischen Länder ganz als Zubehörungen der Kur-Pfalz betrachtet, so daß sie, als auch das Haus Sulzbach in seinem Mannsstamme erlosch, mit der Kur-Pfalz zugleich ungehindert an das von allen Pfälzischen Linien allein noch übrige, zur Erbfolge in Jülich und Berg sonst gar nicht berechtigte, neuere Haus Zweibrücken (das jetzige

---

[73]) Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit, 3. B. S. 295.

[74]) Dieser Vertrag ist niemals gedruckt worden, angeführt aber bei Bachmann, Pfalz-Zweibrück. Staatsrecht (Tübing. 1784.) S. 145. Vgl. Preuß, Friedr. d. Große, 1. B. S. 187.

königliche Haus Baiern) übergingen,[75]) welches nach dem Lüneviller Frieden auch für den Verlust des mit dem linken Rheinufer an Frankreich gelangten Jülicher Landes, durch deutsche, vormals geistliche Gebiete entschädigt wurde, und für das ihm gebliebene Herzogthum Berg sogar durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß von 1803 eine neue Virilstimme im Reichsfürstenrathe erhielt, nachdem die alte Jülich-Cleve-Bergische Stimme seit 1609 geruhet hatte. Nach manchen Veränderungen, welche hierauf innerhalb weniger Jahre sich zusammendrängten, und deren Geschichte nicht weiter hierher gehört, kamen endlich, in Folge der deutschen Befreiungskriege und der auf sie folgenden umfassenden Verträge, doch die sämmtlichen ehemaligen Besitzungen des Jülich-Clevischen Hauses, mit Ausnahme von Ravenstein und einigen anderen Niederländischen Enclaven, unter dem Preußischen Zepter wieder glücklich zusammen. Und so hat gleichsam die Geschichte selbst in dem langwierigen Streite ihr Endurtheil gesprochen, wie es die Stimme des Volkes schon lange dadurch gethan hatte, daß, seit den Zeiten des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, die Bewohner von Cleve und Mark sich als die treusten Angehörigen des Brandenburg-Preußischen Staates bewährten.[76])

---

[75]) Die Nachkommenschaft des oben genannten Pfalzgrafen Johann I. von Zweibrücken und der Herzogin Magdalena von Jülich, welche, wegen ihrer mütterlichen Abstammung, allenfalls noch einen Erbanspruch auf Jülich und Berg hätte machen können, war 1731 mit Gustav Samuel Leopold erloschen, worauf Christian III., aus der von dem Pfalzgrafen Karl, einem Bruder des vorhin gedachten Johann I. gestifteten Linie Birkenfeld-Bischweiler, in Zweibrücken succedirte, und das seitdem unter dem letzteren Namen bekannte Haus gründete.

[76]) Die Zahl der in der Jülich-Clevischen Erbfolge-Sache seit 1609 im Interesse der streitenden Parteien von Zeit zu Zeit bekannt

Urkunden.

1.

Revers der Städte Unna, Camen, Iserloen, Swerte und Lünen, wegen der nach dem Tode des Herzogs Adolf zu beobachtenden Erbfolge-Ordnung. 1418, 1. Januar.

(Aus dem Archive der Stadt Camen.)

Wy Borgermestere, schepene vnd Rade vnd alincge ganse gemeynte der stede van den Lande van der Marcke, alse myt namen Vnna, Camen, Loen, Sweyrte vnd Lunen, maken

---

gemachten Deductionen und sonstigen Schriften ist so ansehnlich, daß hier, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, nur ein Verzeichniß der bedeutendsten gegeben werden soll. Es erschienen nehmlich: I. Für Sachsen: Kurze summarische und wohlgegründete Anzeige, was das Chur- und Fürstliche Haus Sachsen an den erledigten Gülichischen, Clevischen, Bergischen, auch andern dazu gehörigen Landen, Graf- und Herrschaften respective für Spruch und Forderung habe. (1609.) fol. — Ausführliche wohlgegründete Deduction des Ch. u. F. H. Sachsen an den verledigten Fürstenthumben Gülich, Cleve und Berg zusammt der Graf- und Herrschaften an der Mark, Ravensberg, Ravenstein und andern Pertinentien habenden Rechtens und Gerechtigkeit. Leipz. 1609. 4. und als die Hauptschrift Sächsischer Seits mehrmals wieder aufgelegt, noch Dresd. 1730. fol., und in verschiedene Sammlungen aufgenommen. — Sächsische Apologia und Rettung der zwo Schriften, so im jüngst verwich. 1609. J. von des Ch. u. F. Hauses Sachsen an den verledigten Gül. Clev. u. Bergischen Fürstenthümern und Landen und dero zugehörigen Graf- und Herrschaften habenden wohlgegründeten Rechten durch offenen Druck publiciret, mit einverleibter gründl. Widerlegung der hin u. wieder im H. Reich spargirten Gegenschrift, genannt: Refutatio deductionis Saxonicae, und was sonsten mehr wider das Sächsische Recht bishero ausgesprengt u. s. w. Leipz. 1610. 4. w. a. Dresd. 1730. fol. — Deduction und in Rechten umständliche Vorstellung des

kunt vnd kenlich allen luden, wente de Hogeborne furste her Adolph Hertoge van Cleue vnd Greue van der Marcke, onsse leyue genedige here, vme ewige selicheit vnd vestnisse synes

---

Hauses Sachsen an der Gülichischen Succession u. s. w. 1646. 4. — Wiederholte summarische Deduction des Ch. u. F. H. Sachsen an den verledigten Fürstenthümern Jülich, Cleve und Berg, zusammt den Graf- und Herrschaften Mark, Ravensberg, Ravenstein und anderer Pertinentien erlangten Rechtens u. s. w. Leipz. 1654. fol. — Geo. Frantzkii Deductio Jurium Domus Saxonicae in ducatus Juliacensem et Clivensem. Goth. 1655. 4. — Kurze jedoch gründliche Information, was es um des Ch. und F. H. Sachsen Gerechtsamen an den erledigten Herzogthümern, Graf- und Herrschaften Jülich, Cleve u. Berg rc. für eine Bewandniß habe. Dresd. 1733. 4. von dem berühmten Grafen Heinrich v. Bünau verfaßt. — Kurze Anzeige der unwiderleglichen Gründe u. Ursachen, warum das Königl. Ch. u. F. Haus Sachsen von denen dermalen in denen Jülichischen Successions-Angelegenheiten vorseienden Handlungen nicht ausgeschlossen werden könne. 1737. 4. u. fol. auch französisch ausgegeben. — Laur. Reinhard, von den höchsten Gerechtsamen des Durchl. Ch. u. F. Hauses Sachsen auf die Herzogthümer Jülich, Cleve u. Berg und denen incorporirten Graf- und Herrschaften. Weimar 1737. 4. — Kurze Anmerkungen über die sogenannte richtige Gegenanzeige, daß das Königl. Chur-Haus Preußen und Brandenburg die Jülich-Bergische und zugehörige Länder über ein Seculum rechtlicher Art und Weise nach besessen, in welchen die Unrichtigkeiten sothaner Assertorum deutlich vor Augen gelegt und erwiesen werden. 1739. fol. von dem bekannten Sächsischen Geschichtschreiber Glafey verfaßt. — Anmerkungen über die an Seiten des Ch. u. F. Hauses Pfalz-Neuburg u. Sulzbach publicirte sogenannte Speciem facti, in welchen die Unerheblichkeit derer in selbiger vorgebrachten Scheingründe vor Augen gestellet und das Recht des Königl. Ch. u. F. H. Sachsen zu der Jülichischen Succession nochmals vertheidigt wird. Leipz. 1739. fol. von Joh. Jak. Mascov verfaßt; auch französisch ausgegeben. — Jo. Godfr. Bauer, Diss. de Investitura Ernesti et Alberti, Elect. et Du-

landes van der Marcke, an vns begert heuet, dat wy vns to samene myt eyden vnd truwen verbynden willen, na synen doden by eynem landesheren off landesvrowen, de syne rechte

---

cum Saxoniae, de jure succedendi in ducatus Juliae et Montium feuda masculina. Lips. 1739. 4. — Derer Herren Herzoge zu Sachsen Ernestinischer Linie gegen die von Chur-Pfalz unbefugter Weise ergriffene Possess und Huldigung derer Jülichischen und Bergischen Lande resp. Protestation und Verwahrung. 1743 fol. — II. Gegen Sachsen im Allgemeinen, und insbesondere für Brandenburg: Kurze Anzeige derer Ursachen, welche den Durchl. F. H. Johann Sigismund Churf. zu Brandenburg bewogen, daß J. Churf. Gn. bisher nichts von ihrem habenden Recht an den Gülichischen Fürstenthümern und Landen, wie von Andern geschehen, deduciren und durch den Druck publiciren lassen. Berl. 1609. 4. — Kurzer aber wohlgegründeter Special-Bericht von dem vermeinten Interesse, dessen sich das Ch. u. F. H. Sachsen bei Gülichischen, Clevischen und andern dazu gehörigen Fürstenthümern, Graf- und Herrschaften berühmet; entgegen gesetzt den dreien unterschiedl. Schriften so 1609 und 1610 unter dem Namen einer Information, Deduction und Apologie .... spargiert worden. Cöln 1610. 4. — Klare und sowohl in Rechten als in den Geschichten gegründete ausführliche Deduction des itzt regierenden H. Churf. zu Brandenburg an den verledigten Fürstenthümern Jülich, Cleve u. Berg u. s. w. habenden Rechtens und Gerechtigkeit u. s. w. durch Waremundum Julium von Kleubergk. 1616. 4. — Discursus utcunque juridicus super praenobili et celeberrima successione Juliacensi. S. a. 4. — Apodixis sive Replica utcunque juridica, opposita discursui vere juridico. S. a. 4. — Discursus apodicticus Brandenburgicae sententiae defensionem latius vindicans. S. a. 4. (Vgl. die auf die letzteren Schriften bezüglichen Gegenschriften des Hauses Neuburg.) — Centuria Juris electoralis Brandenburgici, sive, kurze, deutliche und wahrhaftige Deduction und Demonstration-Schrift in 100 Articuln verfasset, daß die Clev. und Jül. Lande dem Churfürstl. Hause Brandenburg allein zugehören von Rechtswegen. 1638. 4. w. a. 1645. 4. — (Auf die hierher be-

navolgere wesen solen, dat sy mannes gebort off wyues gebort, endrechtlich ongescheiden vnd vngedeilt to bliuene, So Bekenne wy ouermyds dessen breyff vor vns vnd vor alle onsse

---

züglichen Neuburgischen Gegenschriften:) Dissertationis Lucii Veronensis de successione in jura et ditiones Juliae, Cliviae, Montium etc. brevis et solida refutatio. 1646. 4. — Liber triumphalis pro serenissima domo Brandenburgica. Berol. s. a. 4. — Synopsis et brevis assertio juris et universalis successionis Friderico Wilhelmo Electori Brandenburg. in ducatus Jul. Cliv. Mont. nec non comitatus Marcae, Ravensb. etc. competentis. Berol. 1655. 4. — Gründliche Beantwortung ꝛc. (der später anzuf. Pfalz-Sulzbach. Schrift von 1736) worinnen sothaner Unterricht widerlegt und hergegen das Königl. Preußische Haus zu ermeldten Landen überhaupt und nach Abgang des Chur-Pfalz-Neuburgischen Mannsstammes zu den Herzogthümern Jülich und Berg . . . höchst berechtigt zu sein gründlich erwiesen wird. Berl. 1737. fol. — In succinctam deductionem jurium successionis serenissimae domui ac stirpi Palatinae Neoburgico-Solisbacensi in ducatus Jul. Cliv. et Mont. comitatus Marchiae et Ravensb. nec non dominium Ravenstein caeterasque eorundem appertinentias ac dependentias absque legitima contradictione competentium, Manhemii nuper editam, breves animadversiones, quibus ista deductio non solum solide refutatur, sed et jus successionis tam in universas ditiones commemoratas . . ., quam in Jul. et Mont. ducatus dominiumque Ravenstein, mascula sereniss. dom. Palat. Neoburgicae electoralis stirpe extincta, sereniss. domui reg. Pruss. adseritur a Justo Chph. Dithmaro. Frcf. ad Viad. 1737. 4. — Correspondence entre deux amis, l'un Prussien et l'autre Espagnol, sur la succession de Juliers et Bergues; à la Haye 1738. 4. — Pro memoria worinnen ab Seiten S. K. M. in Preußen der Herrn Herzoge zu Sachsen Ernest. Linie gegen die von Chur-Pfalz ergriffene Possess der Jül. u. Berg. Lande angemäßten Protestation, so weit solche die Jura S. K. M. in Preußen insbesondere mit angegriffen, mit einer generalen Reprotestation und Gegen-Contradiction begegnet wird. 1744. fol. — III. Für

nakommelinege, de borgere vnd Ingeseten nu ter tyt synt off na males wesen solen onsser vorg. stede, dat wy vns myt guden vorgehaddeh rade onser gesworen vnd gemeynre Borgere onser vorg. stede, vme ewege vrede vnd selicheit onsser vnd

---

Pfalz-Neuburg: Kurzer und summarischer Bericht von der Succession in den Jülich-Clevischen Landen u. s. w. 1610. 4. — Historischer, politischer und juristischer Discurs de nobilissima ac controversa Juliacensium successione. Frkf. a. M. 1615. 4. — Discursus vere juridicus de successione Juliacensi, oppositus discursui utcunque juridico, autore Jo. Julio Montensi. 1617. 4. — Apologia pro discursu vere juridico, contra disc. quasi jurid. ejusque apodixin. S. a. 4. — Anti-Centuria juris Palatino-Neoburgici in ducatibus Jul. Cliv. et Mont. opposita Centuriae praetensi juris Brandenburgici. 1646. 4. — Lucii Veronensis dissertatio in qua Wolfgangi Wilhelmi Com. palat. Neoburg. jura in provincias Cliv. Jul. etc. defenduntur contra jus domus Brandenb. ejusque Centuriam editam. 1646. 4. — Ejusd. hyperaspistis apologia dissertationis etc. 1652. 4. — Ejusd. de successione in jura et ditiones Jul. Cliv. etc. dissertatio, refutatio, apologia et notatio in librum triumphalem, ut et mantissa diplomatum. 1653. fol. (Die Brandenb. Gegenschriften sind vorhin bemerkt.) — IV. Für Pfalz-Sulzbach: Lucii Veronensis de successione in jura ditionesque Jul. Cliv. etc. dissertatio, refutatio, apologia et notatio, una cum succincta deductione pro domo Solisbacensi. Manhem. 1732. fol. — Kurzer jedoch bestbegründeter Unterricht, wasgestalt der Fürstl. Pfalz-Sulzb. Mannsstamm zu den Herzogthümern Jülich, Cleve u. Berg u. s. w. berechtigt sei. Mannh. 1736. fol. (Die Brandenburg. Gegenschriften s. oben.) — V. Für Pfalz-Zweibrücken: Klarer und sowohl in Rechten als in den Geschichten gegründeter Bericht, wasmaßen die Durchl. . . . Magdalena, Pfalzgräfinn b. Rhein, geb. Herzoginn zu Cleve, für sich und J. F. Gn. männliche Leibeserben zu der Succession . . . J. F. Gn. Herrn Bruders hinterlassenen Fürstenthümern befugt u. berechtigt sein. (1609.) 4. — Kurze jedoch actenmäßige Anzeige von des Pfalzgrafen zu Zweibrücken Gerechtsame und Prätension an die eröffnete Lande Jülich, Cleve, Berg u. s. w. 1727. fol. — VI.

onser nakomelincge vnd ock vme begerte vnd anbrengen onsses leyuen genedigen heren vorg. verbunden hebben vnd verbynden ouermytds dessen breyff In desser mate as hir na gescreuen steit, Dat is to wetene, dat wy na doden onses leyuen genedigen heren vorg., dat onse leyue here God lancge verhoiden wil, sementlichen vnd vngescheiden eynen landesheren nemen vnd entfancgen solen, alse myt namen den oldesten soen onsses leyuen genedigen heren vorg. off he sone achter leyte, vnd off he Jenen sone off sone achter leyte, vnd dochtere achter leyte, So sole wy sementlich vnd vngedeylt vor onsen landesheren vnd landesvrowen entfancgen de oldesten

---

Für Burgau: Libellus summarius Anwalts Herrn Karls, Markgr. zu Burgow, Anstatt dero Fr. Gemahlinn Sibyllen . . . geb. Herzoginn zu Gülich ꝛc. . . . producirt am Kaiserl. Hof. 1609. 4. — VII. Allgemeine historische Darstellungen und Sammelschriften: Rerum ad controversiam Juliacensem spectantium Fasciculus, d. i. Verfassung aller Sachen u. Stücken, Gülichische streitige Succession und Possession belangend. 1610. 4. u. fol. — Höchstwichtige Copien und denkwürdige Schriften, die streitige Succession von Jülich, Cleve u. Berg betreffend. 1621. 4. — Succincta et historica enodatio quaestionum et controversiarum circa jura in ditiones Jul. Cliv. etc. cum mantissa diplomatum. 1669. fol. — Rousset, Histoire de la succession aux duchés de Cleves, Berg et Juliers etc. tirée des preuves authentiques produits par les hauts concurrens. Tome I. II. Amst. 1738. 8. (Die Urkunden sind nicht in den Originalsprachen, sondern alle ins Französische übersetzt.) — Historischer Schauplatz aller Rechts-Ansprüche auf Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, Ravenstein, Winnenthal und Breskesand. Frankf. u. Lpzg. 1739. 8. ist in seiner Art sehr vollständig und wenn auch nicht in der besten Ordnung, nicht ohne historische Fehler und nicht überall mit der nöthigen Kritik, doch mit ziemlicher Unparteilichkeit zusammengestellt, und wegen der beigegebenen zahlreichen Urkunden im Obigen oft angeführt. — Gründlich verfaßte historische Nachricht von dem berühmten Jülich- und Bergischen Successionsstreit. Frkf. und Lpzg. 1739. 4. steht dem vorigen im Werthe sehr nach. — Der allgemeineren historischen Werke, worin der Gegenstand berührt wird, hier nicht zu gedenken.

dochter onsses leyuen genedigen heren vorg., de doch berichtet vnd bestadet wesen sal by rade erer maghe van beyden syden off eyn deyl dar aff vnd onsser der stede In dem lande van der Marcke off den mesten deel dar aff, vnd den soen off de dochter sole wy keysen vnd entfancgen to onssen landesheren off landesvrowen, vnd den huldinge doyn vnd gehorsam wesen als gebort, vnd de soen off dochter de wy tot onssen landesheren off landesvrowen entfancgen hebben, de solen vns weder vme sweren vnd eyde doyn to holdene alle puncte vnd vorworde na Ingehalde desses Jegenwordigen breyffs, vnd wy solen dar by vnd by eren rechten eruen to ewegen dagen van eruen to eruen sementlich vnd endrechtliken vngescheiden vnd vngedeylt blyuen, nummer van eyn ander to komene, onssen off enigen van onssen to doen In eniger wys, Vnd off onsse genedige here vorg. enigen soen off sone, dochter off dochtere mer achter leyte dan den wy to onsen landesheren off landesvrowen entfangen hebben, den soen off sone, dochter off dochtere sal onsse landeshere off landesvrowe vns sweren, er wy de to onsen landesheren off landesvrowen entfancgen, aff to gueden vnd toe berichtene myt reyden gude vnd myt renten van den lande vorg. vnd myt anderen sloten, de vnsse landeshere off landesvrowe tot der tyt hebbe, de tot den lande van der Marcke van oldes nicht gehort eyn hebben, off onsse landeshere off landesvrowe vorg. solen er andre broidere vnd sustere toe geistlichen herlicheiden vnd anderen guden na erer macht helpen vnd brengen, Alse dat wy stede vorg. sementliken vnd endrechtliken, vnversat vnd vnverkofft, vnverwesselt vnd vnvergifftet, by eynem heren, als by onssen rechten landesheren off landesvrowen, den wy als vorg. steit entfangen hebben, solen blyuen, vnd solen vns onsse landeshere off landesvrowe, de wy also alse vorg. steit entfangen hebben, sweren vnd gelouen myt eren eyden, er wy de toe onsen landesheren off landesvrowen entfancgen, vnd aldus gedanre manyre alse vorg. steit sole wy vnd onsse nakomelinge toen ewegen dagen to onssen landesheren off landesvrowen entfangen vnd den huldinge doyn vnd gehorsam wesen, vnd onsse landeshere off landesvrowe solen vns weder vme sweren vnd eyde doen tot alsolken puncten als hir vore van onssen landesheren off landesvrowen gescreuen stan. Alle desse puncte vorg. vnd eyn Itlike dar aff sonderlingen hebbe wy Borgermestere, schepene vnd Rade vnd gemeyne borgere der stede vorg. vor vns vnd vor onsse nakomelinge wonnachtich hir namales bynnen onssen steden vorg. gesekert vnd gelouet, sekeren vnd louen In guden truwen, vnd myt opgerichteden

vingeren vnd myt gestaueden eyden lyfflich ouer den hilgen gesworen, vast stede vnd vnverbroklich to haldene vnd to doen, vnd louen mede dat alle de gene de bynnen onssen steden vorg. wonachtich synt, vnd de van mannesgebort tot eren Jaren komen syn, alle puncte dis Jegenwordigen breyffs sekeren vnd gelouen vnd lyfflich ton hilgen myt opgerichteden vingeren vnd myt gestaueden eiden sweren solen In aller maten als van vns vorg. steit sonder argelyst, vnd vertyen alles beschuddes vnd behulpes geistlix vnd wertlix rechten, dat vns off vns enegen tegen alle desse vorg. puncte off eyn Jtlik dar aff to hulpe off to staden mochte komen, Al argelyst In dessen vorg. puncten vnd eyn Jtlik dar aff sonderlingen genslik vtgescheiden, Beheltlich doch alle onser steden vorg. onser stede rechten, de doch tegen desse puncten vnd vorwerde vorg. vnd eyn Jtlik dar aff sonderlinge nicht wesen noch hinderen eyn solen In generleyewys. In orkunde alle desser puncte vorg. vnd eyn Jtlik dar aff sonderlingen tor ewegen warheit hebbe wy onser stede segele van onsser rechten wetenheit an dessen breyff gehancgen. Gegeuen In den Jaren onsses heren Dusent veyrhondert vnd Achteyn Jar op den hilgen Jardach.

Von Siegeln ist an der Charte keine Spur zu bemerken, daher dieselbe, obgleich auf Pergament und in gewöhnlicher Urkundenform geschrieben, nur für eine gleichzeitige Abschrift zu halten ist.

2.

Bündniß der Ritterschaft und Städte von Cleve und Mark, in Beziehung auf die verabredete Eheverbindung Johann's des Jüngeren, ältesten Sohnes des Herzogs Johann von Cleve, mit Maria von Jülich und Berg. 1510, 26. Januar.

(Aus dem Archive der Stadt Hamm.)

Wy gemeyne Ritterschap ind Stede vrunde beider der lande Cleue ind Marcke doin toe samen konde allen luyden, dat ind alsoe hyebeuoren tusschen den hoigebaeren onsen gnedigen lieuen Joncher Johan, aildste Soen van Cleue rc. ind der hoigebaeren onser gnediger lieuer Jonfferen Maria einge dochter to Gulich, to dem Berge rc. eyne witlick hylick ind echtschap verraempt, gededinght ind geslaiten wurden is, na Inhalt brieue ind Segell dairauer gemaickt, die dan durch etlichen oirsaicken synen voirtganck bis an her nyet hefft gewynnen moigen, wy sementlich van wegen beide der lande

vurſ. en hebe ons op hoigen ſwaeren penen ind voirwerden verwilkoeren, verplichten ind verbynden moeten, die vurg. lantſchappen Cleue ind Marcke ind die gulde ind Renthe dair toe gehoerende, etlicher mathen ind bynnen ſekeren Jaeren wederomb toe loeſſen ind toe vryen, als onſe brieue ind Segele dairop int langh gegeuen dairaff wieder vermoigen, Ind woe waill ons die durluchtige hoigebaeren furſte, onſe gnedige lieue here, herr Johan, Hertouge van Cleue ꝛc. oick onſe gnedige lieue Joncher vurſ. ons wederomb op der vurg. onſer gelaifften by furſtlicher werden, truwen ind Eren, Reuerſailsbrieue gegeuen, ind hoiglickx gelaifft hebn, ons van allen den vurg. onſer gelaifften gentzlich deger ind all toe ontheffen, toe zedden, toe. qwyten ind ſchaideloeſſ te halden, als dat oick oerer furſtlichen gnaiden brieue int langh begrypen, Ind off dan ſulx van oeren furſtlichen gnaiden vergeten ind veracht wurde, des wy doch ongetwyuelt vertruwen van oeren furſtlichen gnaiden nyet geſchyen en ſall, Soe hebn wy ſementliche Ritterſchap ind Stede vrunde cleyn ind groit beyde der vurg. lande Cleue ind Marcke ons onder eyn anderen in gueder truwen, Eren ind gelouen erſtreckt ind verbonden, erſtrecken ind verbynden ons in deſen brieue, off ons, onſe eruen off nakomelingen in enige punthen des Reuerſailsbrieffes van onſen genedigen lieuen heren, Jonchern ind Jonffern ꝛc. vurſ. oeren gnaiden ſamen off biſonder, oerer furſtlichen gnaiden eruen, nakomelingen, off yemantz anders van oere furſtlichen gnaiden ſamen off biſonder wegen contrarie geſchege, ind volkomelich nyet gehailden noch voltaigen en wurde, des ons dair inne belaifft is, ind wy ſementlich off onſer enich, onſe eruen off nakomelingen, deſhaluen enigen laſt, hynder ader ſchaeden kregen off leden, woe die oick geviele, ſullen ind willen wy ons ſementlichen ind eyndrechtlichen myt lyue ind guede ind allen vermoigen dair entegen leggen, hailden ind bewyſen, myt ſulker manyeren ind vuegen, als ons dan nae gelegenheit des handels van noeden wurden ſyn, dairby ſulx van oeren furſtlichen gnaiden affgeſtailt, ind ons genſlich ind volkomelich, des ons in den vurg. Reuerſailsbrieff belaifft is, voltaigen worden were, ind ons in den geſalle, oick van eyn anderen nyet toe ſcheiden noch toe deylen, noch die eyne den anderen toe verlaeten, id geſchege oick auerwen id geſchege, vmb geynerley ſtucken die geſchiet ſyn, off omme geſchyen moegen, dair wy alſoe oick malkanderen in Eren, truwen ind gelouen, ind in rechter Eedſtat, gelaifft ind beſwaerd hebn volkomelich thailden ind na tkomen, ſonder yet dairtegen twin off ſchaffen gedain te werden in enigerley manyere, Sonder all bedroch ind argeliſt, Ind want deſe vurſ. vereniginge ind

verbontenisse myt onser Johans ind Johans, vaders ind Soens, Hartougen van Cleue, Greuen van der Marcke ind van Katzenellenboigen rc. belieuen, weten ind willen geschiet is, ind die also bestedigen ind beuestigen, Soe hebn wy onse Segele vor ons, onse eruen ind nakomelingen vestlich an desen brieff doin hangen, ind myt onsen namen ind gewoentlichen hantteyken onderschreuen, ind to vorder getuege der wairheyt hebn wy Johan van Brockhorst ind Bathenborch, Vryhere tot Remborch ind Grontzfelt, here tot Hoinpell, Lantdrost rc. Adolph van Wylick, Here tot Dyerssoirt, Erffhaiffmester, Wilhem van der Horst, Erffmarschalk, Johan van Wylick, huyffhaiffmester, Rittere, Derick van Bronckhorst ind Bathenborch, huyffMarschalk tot Cranenborch, Cristoffel van Wylick tot Gennep, Derick von Wickede tot Goch, Thys van den Loe, Here tot Wysschen tot Holt, Wessell van der Loe tot Zeuenhar, Droste ind Amptluyde des furstendombs van Cleue, Ind wy Wenmar van Boedelswingh tot Luynen, Johan van Aildenboekom tot Boukom, Henrick Knyppingh ten Hamme, Euert van der Marcke tot Swierte, Luyff van Huete tot Ysserenloen, ind Volbert van den Nyenhaue tot Raide, Amptluyde, voirt Adriaen Sob van Grymborch, Bernt van Heyden, Jaspar van Eluervelde, Bernt Schele ind Jeorgien van den Nyenhoue, ind wy Borgermestere, Schepen ind Raide der Stede Cleue, Wesell, Emerick, Kalker, Xancten ind Reess, voirt Soist, Hamme, Unna ind Chamen, van wegen der gemeyner sementlicher Ritterschap ind Stede der lande Cleue ind Marcke, eyn yder van ons synen ind der vurg. Stede Segelen an desen brieff gehangen, der wy andere Ritterschap ind Stede totten vurg tween landen gehoerende, hyr Inne nyet mede genoempt, toe deser tyt mede gebruyken, ind sullen dair Inne mede gehailden, verplicht ind verbonden stain myt sampt den vurg., gelyck off wy selffes hyr Inne by namen ind toe Naemen mede benoempt ind onse eygen Segelen oick hyran gehangen hedn. Gegeuen in den Jaeren ons heren Duysent vyffhondert ind Thien, vp Saterdach na Conuersionis sancti Pauli.

Johan. Johan.

(Eigenhändige Unterschriften.)

Zwei und dreißig Siegel, nehmlich der beiden Fürsten, zwanzig von der Ritterschaft, und zehn Städte, sind angehängt, und mit wenigen Ausnahmen noch zienlich gut erhalten.

3.

Bündniß und Vertrag der Fürsten des Hauses Brandenburg mit den Pfalzgrafen von Neuburg und Zweibrücken, in Beziehung auf einen künftig möglichen Erbfall der Jülich-Clevischen Lande. 1596, 17. Februar.

(Nach einer gleichzeitigen archivalischen Abschrift.)

Von Gottes Gnaden Wir Johans Georg des heiligen Römischen Reichs ErzCämmerer vnd Churfürst, Joachim Friderich postulirter Administrator des Primats vnd ErtzStiffts Magdeburg, vnd Georg Friderich, alle Margkgraffen zu Brandenburg, In Preußen, zu Stetin, Pomern, der Cassauben, Wenden, auch in Schlesien zu Crossen vnd Gegerndorff Hertzogen, Burggraffen zu Nurenberg vnd Fursten zu Rügen rc. auch von Desselben Gnaden Wir Philips Ludwig vnd Johans gebrüdere Pfalzgraffen bei Rhein, Hertzogen in Beyern, Grauen zu Veldentz vnd Spanheim rc. als respectiue geuolmechtigte Vertrettere, beistende vnd legitimi administratores der hochgeborenen Fürstinnen, vnser freundtlicher lieber Muhmen, Fraw Schwegerinnen vnd Dochter, Geuatter vnd Ehegemahlin, F. Maria Eleonora Marckgrauin zu Brandenburg rc. Frawen Anna vnd Frawen Magdalena beider Pfaltzgrauin bei Rhein rc. aller dreier geborner Hertzogin zu Gulich, Cleue vnd Berg, Grauin zu der Marck vnd Rauensberg, Frawen zu Rauenstein, Schwestern, bekennen vnd thuen kundt hiemit öffentlich, Nachdem wir bei vns nit vnzeitlich bedacht vnd erwogen, In was betrübten Zustandt vnd Wesen die drei ansehentliche Fürstenthumben Gulich, Cleue vnd Berg, zusampt der Graueschafft von der Marck vnd andern zugehörigen Graueschafften, Herschafften vnd Lendern, eine gute lange Zeit hero gesteckt, Indem nit allein die benachbaurten Kriegsunruhen diese Lande vnd denselben ingesessene Vnderthanen vast gar zuuerderben gebracht, sondern auch diese höchste Vngelegenheit mit vndergelauffen, das der hochgeborne Fürst, vnser frundlicher l. Ohem, Vedder, Schwager, Bruder vnd Geuatter, Her Johan Wilhelm, Hertzog zu Gulich, Cleue vnd Berg, Graue zu der Marck vnd Rauensberg, Herr zu Rauenstein rc. von dem Almechtigen Gott mit schwerer Leibs vnd gemüdts blodigkeit dermaßen heimgesucht worden, vnd darmit noch also beschaffen ist, das Er widder seiner selbst eigener Person noch seiner L. angebornen Landen vnd Vnderthanen, wie es woll die Notturfft erfordert, beraten oder verhilfflich sein kan, zu welcher Beschwerung auch dieses kommet, das sein des Hertzogen

L. noch zur Zeit mit keine eheliche Leibs Erben besegnet, vnd dahero wol zu besorgen, da sich also der Fall (welchen der Almechtige Gott doch lange verhüten vnd zu Widererlangung guter Gesuntheit sein göttlich Gnadt verleihen wolle) angedachtes vnsers vetterlichen vber kurtz oder lang solte begeben, das daher leichtlich allerhandt Vnheil zwischen den Interessenten entstehen vnd durch innerliche Zweispaldt endtlich verursacht werden muchte, das die Lande von außen angefallen, zerrissen vnd in andere frembde Hände gebracht, auch denjenigen entzogen würden, dem oder denen sie sonsten von Rechts vnd Pilligkeit wegen zustehen vnd gebüren, Auß welchen Vrsachen wir vns, jedoch eines Jeden habenden Rechten vnd Furderung vff künfftigen Fall vnuergriffen vnd unpräjudicirlich, einer freundtlichen fürstlichen vffrechten vnd verträglichen Zusammensetzung verglichen, wie der Buchstab derselben Vereinigung, deren Datum sich mit Dato dieses Brieffs vergleichet, thut außweisen *)

Wan aber vnder andern auch darin disponirt vnd versehen, das vff kunfftigen gleichwoll vnuerhofften Fall, vnser keiner dem andern in puncto successionis an seinen Rechten verhindern, weiniger gegen einen andern Vortheil, List, Gewaldt oder Gefehrt gebrauchen noch vornemen, sondern ein jedes Theil sein habendts Recht auff gebürliche Erkentniß, gütlicher Entscheitz der Freunden oder rechtlicher Außdracht stellen, vnd sich damit begnügen, vergleichen vnd vereinigen lassen, auch inmittelst biß zu Erkenntniß gütlicher der Freunde Vergleichung oder rechtlicher Verdraggung keiner widder den andern mit Innemung der Lande oder sonsten etwas vornemen oder suchen soll, Damit nun solches alles desto richtiger vnd ohne Weitleufftigkeit mochte vorgehen, So haben wir vns nit allein alle gütliche Tractatus derselben vnsers Gefallens, auch so offt vnd wan wir wollen, vorzunemen beuor behalten, Sondern auch auß habender Volmacht vnd alß Vertrettere, legitimi administratores vnd Beistendt der hochgedachten auß dem Fürstlichen Hauß Gulich erborne drei Fürstlichen Schwestern (dem jüngern noch vnuerheyrat Frewlin Sybilla Hertzogin zu Gulich, Cleue vnd Berg ic. Dergleichen Miteinwilligung vnd Approbation in alle Wege vnbenommen) vns eins gewissen vnd bestendigen Außdrags freundtlich wissent- vnd wolbedächtlich mit einander verglichen, Nicht zwar der Meinung alß solte darunder einig votum

*) Der Vertrag, auf welchen hier Bezug genommen wird, hat sich nicht dabei gefunden.

caplandae mortis oder etwas dergleichen, wie das Nahmen haben muchte, von vns gesucht, gemeint oder begert werden; welchs zu Recht vnbestendig oder gemeiner Christlicher Erbarkeit vngemeß, sondern allein auff den vnuerhofften Fall, welcher in Gottes Willen stehet, allerhandt Weiterung, Gefahr, Zweispaldt vnd andere dergleichen beschwerliche Vngelegenheiten zuuerhüten, vnd dagegen Friedt, Ruhe vnd Einigkeit zu erhalten vnd vortzupflantzen, wie solchs in gleichmeßigen Fellen im H. Reich Teutscher Nation vnd sonst vnder so nahen Verwandten vnd Fürstlichen hohen Standtspersonen nit vngemein, auch von den Gulichschen, Cleuischen, Bergischen vnd Märckischen Landts Stenden selbst begert worden, Insonderheit aber auch diese Lande so viel mehr in Irem alten Stande vnd Wesen, nach derselben Priuilegien, Statuten, Herkommen vnd Freiheiten, auch eines Jeden daran habendt vnd zustehendes Recht vnd Interesse, so woll auch des heiligen Reichs Lehnschafft vnd Grentz der Ortten erhalten zu helffen, Nemblich dergestalt vnd also, wan sichs nach dem Willen des Almechtigen also begebe, das der Jezo noch leuende blode Landts Fürste Hertzog Johans Wilhelm zu G. Cleue vnd B. ꝛc. vber kurtz oder lang ohne eheliche Leibs Erben mit Thott solle abgehen (welchs doch der Almechtig lang gnedich verhüten wolle), So ist auff solchen Fall vnser aller bestendiger Will vnd Meinung, soll auch also hiemit nochmalen zugesagt, versprochen vnd verglichen sein, das wir in Nahmen der Fürstlichen Gulichschen Schwestern, als der negsten anwartendt Interessenten vnd Erben, auch vor vns selbsten, in derselben Volmacht vnd Vertrettung, vermög vffgerichten Zusamensetzung vnzertrent vnd vest zusamen halten vnd mit allem Fleiß dahin laboriren sollen vnd wollen, das alßbaldt in gemeldter Interessenten oder deren Erben Nahmen, doch anders vnd weiters nit, dan einem Jeden zu seinem gebürenden Rechten vnd Interesse, die Erbhuldung vnd Pflicht von den Rähten, Stenden vnd Vnderthanen eingenomen, auch in geburender Zeit nit allein bei der R. Kayß. M. alß dem Oberhaupt, sondern auch andern Lehnhern zugleich vmb gesamte Inuestitur vnd Belehnung einem Jeden zu seinen Rechten vnd Interesse angehalten, Sunst aber vnd außer dessen, solle der Interessenten oder dero Vertrettern keiner ohne oder wider den Andern sich vnderstehen, die Lande de facto einzunemen, Sundern alles in dem Stande, Gubernation vnd Wesen verpleiben lassen, wie wir vns dessen mit einandern verglichen haben werden, so lang die Interessenten oder Ire Erben vnd Kinder Irer vnder einander habender Spruch vnd Irrung der kunfftigen Succession, Erbschafft vnd Interesse allerdings vff

ein Ende verglichen, oder aber sonsten rechtlich entscheiden vnd erörttert werden. Im Fall aber inmittelß Jemandt anders, wer der auch seie, bei diesen Landen vor einen Interessenten angeben oder sich sonsten vermeinter Weise intrudiren wolle, vnder was Schein oder Prätext auch solchs geschähe, wider den oder dieselbige wollen wir gleichfals vor einen Mann stehen, alle bequehme vnd dienliche Mittell nach eines Jeden Vermögen, dero angegebenes Interesse dadurch abzulehnen, geprauchen, vnd dargegen der Fürstlichen Interessirten Gulichschen Schwestern oder dero Erben vnd Kinder habendes Recht vnd Interesse mit einhelligem Raht vnd Zuthun deduciren vnd ausführlich machen.

In solcher getrewer Zusammensetzung wollen wir auch die Vorsehung thun, das die Archiuen vnd die dar in liggende Brieffliche Vrkunden, Priuilegien, Lehnbrieff vnd was dergleichen, nit allein fleißig vnd woll verwahrt custodirt, Sunder auch Jeder Interessirten Schwester oder deren Erben dauon, vnd sonderlich von denen so ad punctum successionis gehörig vnd dar in einen Außschlag geben mögen, glaubwürdig vnd gleichlautende Abschrifften zugestelt werden, zu dem Endt vnd dahin gemeinet, das alstan die Interessenten nach ersehenden Iren Fug oder Vnfugen, desto mehr Vrsach nemen, sich vnder einandern selbsten in der Güte ohne Weitleufftigkeit, auf pillige vnd leitliche Mittel vnd Wege zu vergleichen, wie wir vns dar in allerseitz aller freundtlicher Schiedtligkeit befleißigen, vnd was zu gütlicher Hinlegung immer mag dienstlich sein, an vns nichts erwinden lassen sollen.

Im Fall aber solchs vnder vns selbsten nit verfangen, Sondern darfür gehalten werden solte, das vmb mehrers Ansehens vnd der Sachen Wichtigkeits willen, auch andere vnsere Verwandten, schiedtliche Chur- vnd Fürsten oder auch Graffen vnd Herren Standtz Personen zu Vnderhandtler zu gebrauchen, Auff solchen Fall haben wir vns alle einhelliglich gefallen lassen vnd vorgeschlagen, das Jede Fürstliche Schwester einen benennen, Dieselbe sollen vnd wollen wir Auff fernere freundtliche furderliche Vergleichung freundtlich vnd der gepür nach fleißig in gesambten Nahmen ersuchen vnd pitten, das sie sich ins künfftig zum gütlichen oder rechtlichen Außdracht geprauchen lassen wollen.

Im Fall aber einer oder der ander sich dessen verweigern oder hiernach wider entladen solte, oder da auch andere erhebliche Vrsachen vnd Verhinderungen vorfielen, das einer oder ander der Sachen weiter nit abwartten kundte, vff solchen Fall soll derjenig Theil, von dem solche Person vorgeschlagen, an dessen oder derselben statt andere Fürstmeßige,

Graffen oder Herren Standt Personen benennen, die wir dann zu angeregtem gütlichen vnd freundtlichen Vnderhandtlung ebenmeßig ersuchen, vnd Inen sembtlichen alßdan Macht vnd Gewaldt geben wollen, solcher gütlicher Tactation, wo nit selbst in der Person, oder doch durch dero ansehnliche fridtfertige geheime schiedtliche vnd erfahrne Räthe abzuwarten, vns den Interessirten Partheien darzu Tag vnd Mahlstatt Irer Discretion nach, jedoch mit ehistem zu benennen, vnd dabei in Acht zu haben, damit dieselbige gelegentlich vnd in der Nähe, so viel möglich da nieden Landts also angestelt werden, das man, wo vonnöten, bei den Canzleien vnd Rähten vnd Landts Stenten in vorfallenden Sachen sich Berichts vnd notwendiger Information erholen mögen.

Auff solchen anbestimpten Tag vnd Mahlstatt wollen wir ohn einigen gefehrlichen Vffschub entweder wo möglich in der Person erscheinen, oder doch die vnserige mit genuchsamer Gewalt vnd Volmacht dermaßen abfertigen, das sie daselbsten der gütlicher vnuerbindtlicher Handtlung und Tractation an vnsere statt, wie sich gepürt, abwarten, allen schiedtlichen pilligen mitteln Raum vnd Platz geben, vnd auff vnsere Ratification alles das jenige schließen, verwilligen vnd vorschlagen helffen, was zu allerseitz freundtlicher Vergleichung immer mag dienlich vnd fürträglich sein, Vnd damit solches alles desto fruchtbarlicher zu Werck gerichtet vnd der Scopus, dahin diese vorhabende Vergleichung gemeint, erreicht werde, So ist verglichen vnd in Krafft dieses abgeredt, was ein Jeder zu Behauptung seines Intentz vor rechtliche Bedencken, Rahtschlag vnd Consilia vor sich hat, die Er zu producirен willens, was auch bei den Gulichschen vnd Cleuischen Cantzeleien oder Archiuen obgesetzter maßen von Priuilegiis, Lehnbrieffen, Vergleichungen vnd andern dergleichen briefflichen Vrkunden, so de futura successione disponiren oder zu Information sowoll der interessirten Fürstlichen Partheien, derofelben Vertretteren oder Beistenden selbst, als dem Vnderhendtler Nachrichtung geben möchte, von denselben allen vnd jeden wollen wir gleich Anfangs der gütlicher Tractation, wo nit die Originalia selbsten, jedoch glaubwürdige auscultirte vnd collationirte Copeien derselben, den obgemeldten Verordtneten, Schiedtsherren oder deren Subdelegirten vorlegen, vnd wo vonnöten, weiteren Bericht, Gegenbericht, vnd was zu vollenkommener notwendiger Information (den Vberfluß vnd vnnötige Weitleufftigkeit in alle Weg hindangesetzt) dienen mag, thun vorpringen lassen, Vnd darauff einer gütlicher, jedoch vnuerbindtlicher Vnderhandtlung vnd gütlicher pilliger Mittel gewertigt sein, Dabei auch wir oder vnsere

Abgeordtnete vnd Gewalthabere allerseitz aller schiedtlichen geprauchen, vnd an sich was zu gütlicher vnd pilliger Hinlegung immer gereichen mag, nichts erwinden lassen sollen. Im Fall aber, vber allen angewenten Fleiß, die Güte entstünde vnd zerschlagen würdt, So sollen wir nit desto weiniger schuldig vnd hiemit verbunden sein, die obgedachte erkiesende Vnderhendtler, wie obuermeldt, des vorigen Ersuchschreibens zu erinnern, vnd zu begeren, das sie sich nach entstandener Güte auch des rechtlichen Proceß vnderfangen, vnd nach angehörten vnd einkommenen allerseitz Furderung, Bericht, Gegenbericht vnd Beweisung entlich vnd definitiue dar innen compromittirte Richtere erkennen vnd sprechen wollen.

Wofern es aber bei Inen nit zuerhalten, oder doch hirin anders nit dan auff vorgehenden Consens vnd Approbation der R. K. M. vnsers allergnedigsten Herrn alß des Oberhaupts vnd Lehnherrn verwilligen wollen, Damit auch solcher rechtlicher Außdragh desto mehr bestettiget vnd confirmirt werde, So wollen wir demnach Ir K. M. solch vnser Vorhaben entweder durch eine gesambte ansehnliche Legation, oder wie es sich sonsten am füglichsten schicken werde, aller vnderthänigst zu erkennen geben, die erkiesende Herrn Schiedtsrichtere benennen, vnd begeren dieselbige alß der Sachen hiebeuor auß, versuchter gütlicher Handtlung satten Bericht haben würden, nit allein allergnedigst zu admittiren, Sundern auch von Kayß. Ampts vnd Lehens Obrigkeits wegen denselben einen vnpartheischen Chur- oder Fürsten des Reichs zu einem Obmann zu adjungiren, vnd also denselben allen semptlich durch Verordnung einer Kayß. Commission allen vollenkommenen Macht vnd Gewaldt zu geben, die interessirte Partheien vnd dero Vertrettere allerseitz in Iren Gebrechen zu hören, vnd furder denselben entweder in der Güte mit weisenden Dingen, oder doch rechtlicher Ordnung nach durch eine endtliche Vrtheil zu entscheiden. Vnd damit sich vff solchen Fall rechtlichen Proceßes kein Theil vor dem andern einiges Vortheils zu gebrauchen oder zu beschweren, So ist hiemit auch bedingt vnd verglichen, wanehe es zu solchen rechtlichen Proceß gelangen würde, das wir alle Cleger vnd Beklagte zugleich sein, vnd vff einen gewissen namhafften Tag vnd Irsten Termein, dessen sich die Commissarii vnder sich zuuergleichen wissen werden, alle vnsere Notturfft vnd Furderung pari et simultaneo passu entweder vor sich selbsten absonderlich, oder wo einer oder der ander zusamen tretten wolten, zugleich hinc inde gegen ein andern vierfach einpringen, vnd Je einer den andern respectiue Copei vnd Zeit acht

Monat pro termino zu lassen, Innerhalb welcher Zeit vnd alß vff den andern Termin jeder Theil mit seinen Defensionalibus gefast erscheinen, vnd da in puncto responsionum Zweiffel vnd disputa einfielen, ob dieselbe genuchsamb oder nit, so soll solchs alßbaldt zu der deputirter Richter vnd Beisitzern Erkentniß submittirt vnd weiters in diesen Puncten keine Schrifften gewechselt oder zugelassen werden. Da aber einer oder ander Theill Zeugen verhören zu lassen, dieselbe attestationes sollen in solchem anderen Termein auch vffgenommen vnd vorderst vff vorgehende Publication derselben in dem dritten Termin alle Theil Ire Deductiones, Probationschrifften, mit allen Vrkunden, damit sie Ir Intent zu beweisen vermeinen, vbergeben, vnd dan im vierten Termein allerdings concludiren, also das in vier Hauptschrifften vnd vier Termeinen von 8 zu acht Monaten alle Notturfft biß zu endtlicher Submission eingebracht, vnd drauff des endtlichen Spruchs oder Decision erwarttet werden solle.

Da aber einem oder dem andern Theill solche ehaffte wichtige vnd erhebliche Vrsachen vnd Verhinderungen vorfielen, das Er in dem angesetzten Termein der 8 Monaten mit seiner Notturfft nit vffkommen konte, demselben soll nach Erkentniß der Commissarien eine zimbliche Dilation oder Prorogation Termein zugelassen werden.

Wan es nun also allerseitz zu endtlichen Schluß vnd Conclusion gebracht, So sollen die verordnete vnd bewilligte Kayß. Commissarii schuldig sein, wo möglich innerhalb oder alßbaldt nach Außganck eines Jahrs die Endt Vrtheil zu eröffnen vnd außzusprechen, was auch endtlichen von obbemelten verordneten Richter vnd den beigesetzten Commissariis in gesampt oder durch mehrer definitiue gesprochen, decidirt vnd erkant würdt, bei demselben soll es ohne einige Appellation, Reduction, Supplication, Reuision, Ein= oder Außrede endtlich vnd ewig verpleiben, dawider nicht gethan noch gehandtlet werden in keinerlei Weise noch Wege, wie die immer erdacht werden noch Nahmen haben mögen, wie wir vns dan dessen vmb mehrer Sicherheit willen allerseitz gegen dem obgemeldten Richter vnd Commissariis vnder vnsern Secret vnd Handtschrifften sunderbar reuersiren wollen, Dagegen vns auch keinerlei priuilegia, geistlich oder weltlich Recht, beneficium vnd Freiheiten schützen, schirmen oder vordragen sollen, dan wir denselben allen vnd jeden vnd in specie dem enormis vel enormissimae laesionis, außtrücklich renunciirt, Thun auch solchs hiemit vnd in Krafft dieses Brieffs, Alles bei Fürstlichen wahren Wortten, Trew vnd Glauben an Aidts statt, vnd bei Verleuß aller anderen Anspruch, For=

derung vnd Interesse, so sonst einem vnd dem andern durch diese entliche sententiam zugesprochen muchte werden, Item bei Peen einhondert Marck lötigs Goldes, darin der Vngehorsame alßbaldt vnd ohn einigen Proceß oder Declaration ipso facto dieselbe dem obsiegenden vnd gehorsamen Theill vnfehlbarlich zu erstatten gefallen sein, So offt darwider gethan vnd gehandtlet wirdt, Vnd soll solchs alles, wie obgemeldt, durch die verordnete vnd bewilligte Richter vnd K. M. Commissarios alßbaldt exequirt, vnd wo vonnöten die Kayß. M. selbst ersucht werden, den obsiegenden vnd gehorsamen Theilen durch Executorial mandata vnd andere wirckliche Mittell zuuerhelffen, wie dan Ire M. ersucht werden solte, solche Clausulam executionis der Commission in specie einzuverleiben. Dessen zu wahrer Sicherheit haben wir obgemeldte ChurFürsten vnd Fürsten vnser Fürstlich Secret hier vorgehangen, wie auch vnsere geliebte Mohne, Tochter, FrawSchwager vnd Geuattersche die Hertzogin in Preußen 2c. vnd dan vnsere der Pfaltz Graffen Ehegemalinne solchs alles mit vollenziehen vnd belieben lassen, Auch vns neben Iren L. L. L. mit eignen Handen vnderzeichnet, Geschehen vnd geben den 17. Monatztag Februarii nach Christi vnsers einigen Erlösers vnd Saligmachers Gepurt eintausent Funffhundert vnd in dem Sechs vnd neuntzigsten Jahre.

Joachim Friderich
manu propria

Philips Ludtwigh
PfaltzGraff subsst.

4.

Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen 2c., Ausschreiben an die versammelten Jülich-Berg- und Ravensbergischen Stände. 1609, 8. April.

(Nach einer gleichzeitigen archivalischen Abschrift.)

Wolfgang Wilhelm, von Gottes Gnaden Pfaltz Graue bei Rhein, Hertzog in Beyern, Graue zu Veldentz vnd Spanheim,

Vnsern gunstigen vnd gnädigen Gruß zuuor, Wolgeborne, Edele, Würdige, Gestrenge, Veste, Vorsichtige, Ersame vnd Weise, besondere liebe vnd liebe besondere. Was wir euch verschiener Tag, in Nahmen vnd auß habender Volmacht der Durchleuchtigen hochgebornen Fürstin, vnser gnedigen geliebten Fraw Mutter, Frawen Anna, Pfaltz Grauin bei Rhein, Hertzogin in Beyern, zu Gulich, Cleue vnd

Berg ꝛc., zu vnderschiedtlichen mahlen erinnert, vnd welcher-
gestalt wir vns endtlich biß vff ferner Communication vnd
Nachdencken hieher, doch vnbegeben der Possession vnd Rech-
tens, vermögen lassen, das ist euch ohne Zweiffel noch in
frischem Angedencken. Weil wir dan vnder andern vermercken,
das euch zu solchem Vffschub vnd vorgewenter Entschuldi-
gung vornemblich bewegt die Vnion, so von Alters zwischen
beiden abgesonderten Regirungen dieser Fürstenthumben vnd
Landtschafften herkommen, So ist vnser Meinung nicht, zu
Schwechung derselben, so vil an vns, Vrsach zu geben, son-
dern gedencken viel mehr die Landen vnd Vnderthanen bei
Iren herbrachten Priuilegien, Ordnungen vnd löblichen guten
Gewonheiten erhalten zu helffen, vnd sein demnach ent-
schlossen, den semptlichen Cleuischen vnd Märckischen Landt
Stenden, entweder selbst in Person oder durch Abgesandten,
ebenmeßig zu erkennen zu geben, zu was Intent diese vnsere
Ankunfft angesehen. Sintemall es aber an dem, das zu
Vorkommung aller besorgenden Weitleufftigkeit vnd Erhal-
tung der Landen Ruhe vnd Wolfahrt, keine bequemere Mit-
tell, dan das ein gesambter vnd allgemeiner Landtag aller
zusammen gehörigen Fürstenthumben vnd Landen je ehe je
besser angestelt werde, So ist an euch sampt vnd sonders
vnsers gunstig vnd gnedig Begeren, Ir wollet es neben den
Cle. vnd Märckischen Landtstenden, bei denen wir gleiches
Ersuchen zu thun im Werck seindt, dahin aller ehisten vnd
bei itziger vnser Anwesenheit zu richten vnbeschweret sein, Da
wir dan vrpietig sein, euch semptlichen vnser weiter habenden
Beuelch zu eröffnen. Vnd stellen beneben in keinen Zweiffel,
Ir werdet für euch selbsten geneigt sein, den Inhalt des
Keyß. Priuilegii successionis, welchs von weilandt Keyser
Carl dem Fünften hochseligster Gedechtniß Anno 1546 er-
theilt vnd fürder zu vnderscheidtlichen mahlen confirmirt wor-
den, neben dem Priuilegio Vnionis in gebürender Achtung
zu haben, Vnd insonderheit dabei dieses zu consideriren, das
nach nunmehr erfolgten leidigen Abganck des Gulichschen
vnd Cleuischen Manlichen Stams, die Succession deren von
dem H. Reich zu Lehen rürenden Fürstenthumben vnd Lan-
den, der eltisten noch lebenden Schwestern vnd derselben elti-
sten Mans Erben gebüret. Dahero wir vns nicht wenig ver-
wundern, das sich, eingelangtem Bericht nach, dieser Ortten
Leuthe finden sollen, welche sich (nicht wissen wir, mit was
Schein, Beuelch oder Volmacht) vnderstehen, in Nahmen des
hochgebornen Fürsten und Herrn, vnsers freundtlichen lieben
Vetters vnd Bruders, Herrn Johanns Sigismundi, des H.
Röm. Reichs Ertz Cammerern vnd Churfürsten, Marggrauen

zu Brandenburg, sich einer Succession vnd Erbschafft bei diesen Landen zu berühmen, vnd zu solchem Ende hin vnd wider Patente, Schrifften vnd Wapffen anzuschlagen. Weiln wir vns aber erinnern, das zwischen beiden löblichen Heußern Pfaltz vnd Brandenburg solche Vergleich vnd Zusammensetzung vorhanden seindt, das auff solchen nunmehr erfolgten leidigen vnd vnuerhofften Fall kein Theil wider den andern was thätlichs vornemmen, Sonder ein Jeder sich des ordentlichen gutlichen oder rechtlichen Außtrags ersättigen lassen sollen, So versehen wir vns pillich zu des Churfürsten Liebe keins anders, dan Sie werden sich solcher verbriefften Zusamensetzung gemeß erzeigen, vnd vnser geliebter Fraw Mutter, alß numehr der eltister Schwester, vnd vns als derselben eltistem Sohn zu präjudiciren nit gemeint sein. Da es auch zu gütlicher Vnderhandtlung kommen solte, darzu wir in euentum geuolmechtigt, wollen wir zu aller Pillig- vnd Schiedtlichkeit bei vns nichts erwinden lassen, Weiln vnser Beuelch vnd Scopus vornemblich dahin gestelt ist, wie neben Erhaltung der ordentlichen vnd rechtmeßigen Succession, sonsten innerlicher Zweispaldt vnd drauß erfolgende Weiterung, Vnruhe vnd Ruina der Lande vnd Vnderthanen verhütet werden möge, Vnd wie wir vrpietig sein vnd vns schuldig wissen, widder alle vnzimbliche Anmaßungen euch vnd andern Stenden vnd Vnderthanen alle mögliche Assistens zu leisten, vnd bei Inen Leib vnd Gutt zuzusetzen, Also versehen wir vns gentzlich, Ir werdet, biß auff weitere Communication vnd Vergleichung, nichts vorgehen lassen, so mehrgemeldter vnserer G. geliebter Fr. Mutter vnd vns zu einigem Verfanck oder Praejudicio möchte gereichen, Vnd haben inmittels zur Information vnd Eröffnung vnsers Gemüdts euch beiliggende Meynung vnd Erinnerung zuzusenden nit vnderlassen kunnen.*)

Endtlich weilen auch mercklich gelegen, das der Fürstlichen Archiuen, darbei vorhandenen briefflichen Vrkunden vnd anderer Mobilien halber, gepürende Beschreibung, Verwahr- vnd Versicherung geschehe, Vber das auch die Notturfft erfurdert, glaubwürdige vidimirte Copeien der vornembsten vorhandenen Priuilegien, Lehnbrieff vnd Ordnungen vber diese Landt vnd deren Succession besagendt, Deßgleichen von der Fürstl. Fraw Wittiben, der hochgebornen Fürstin, vnser freundtlicher L. F. Muhmen vnd Schwägerin F. Antonetta Herz. zu Gulich, Cle. vnd B., geborner Hertzoginnen zu

*) Diese Beilage hat sich nicht gefunden.

Lotring, Heyradtsbrieff vnd verschriebener Widumb Bericht zu haben, Alß werdet Ir euch versehentlich auch nicht entgegen sein lassen, vns von diesem allen notwendigen Bericht vnd Communication zu thun, vnd ewer Gedancken hiruber zu vnserer Nachrichtung zu eröffnen, Deßgleichen auch zu auisiren, wan Ir Ichtwas von vorgehenden heimblichen oder öffentlichen Anschlegen, Werbungen oder Practicken wider diesen Landen vernemmen werdet, Inmaßen wir auch vnser Theil zu gleicher Correspondenz vrpietig, So wir euch nit verhalten sollen, vnd seindt euch mit gunstigen gnedigen Willen vnd allem Guten jeder Zeit wol geneigt. Datum Benradt den 8. Aprilis Anno etc. 609.

Wolffgang Wilhelm
Pfaltz Graue subsst.

Missiua Wolffgang Wilhelms, Pfaltz Grauen bei Rhein, an den Gulich, Berg vnd Rauensbergischen Stenden vffm Landtag zu Düsseldorff.

5.

Vergleich wegen der Accession des Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken zu dem Dortmunder Vertrage. 1609, 29. Jun.

Zu wissen, alß die Durchleuchtige hochgeborne Fürsten, Herr Marggraue Ernst zu Brandenburg, in Preußen Hertzog rc. in Nahmen dero Herrn Bruders des Churfürsten zu Brandenburg rc. Vndt dann Herr Wolffgang Wilhelm, Pfaltzgraue bei Rhein, Hertzog in Beyren, von wegen dero Fraw Mutter, Frawen Anna, geborner Hertzogin zu Gülich, Cleue vndt Bergen rc. alß Gewalthabere, durch embsige vndt fleißige Bemühung, Zuthun vndt Interposition des auch Durchleuchtigen hochgebornen Fürstens, Herrn Moritzen Landgrauen zu Hessen rc. Vff vnlangst erfolgten tödlichen Abgang Herrn Johan Wilhelms, Hertzogen zu Gülich, Cleue vnd Bergen rc. Christmilter Gedechtnüs, sich zu Dortmundt eines Interims Mittell provisionis Weiß, den sambtlichen Interessenten so wohl auch den Landen selbsten zum Besten verglichen, vndt daruff dem Wolgebornen Herrn Johan Grauen zu Nassaw, Catzenelnbogen, Vianden vndt Dietz rc.

Commission vfgetragen, dem hochgebornen Fürsten, Herrn Johan, Pfaltzgrauen bei Rhein, Hertzogen in Beyren rc. von allem Verlauff Information zu thun, vnd S. F. G. dahin zu disponiren, daß sie sich mit Ihrer Brandenburgs vndt Neuburgs F. F. G. G. obgemelte Vergleichung zu Dortmundt bequemen wolte, Vndt sein Hertzog Johansen Pfatzgrauen F. G vff Ersuchen des Durchleuchtigsten hochgebornen Pfaltzgrauen Friederichen, Churfürsten rc., mit Gewalt vndt Volmacht von dero Fraw Mutter, Frawen Magdalenen, geborner Hertzogin zu Cleue, Gülich vndt Bergen rc., wie Abschrifft dauon hiebei Lit. A. vermag,*) albie erschienen, daß vermittelst höchstgedachten Pfaltzgrauen Churf. Gn. Sodann Graue Johannen zu Nassaw obberürt, Vndt dan des Fürstlichen Würtembergischen wie auch Margräuischen Badischen Gesandten vndenbemelt, fleißige Vnderhandlung vndt Bemühung, anfangs die Sach dahin gebracht worden, daß S. Hertzog Johansen Pfaltzgrauen F. G. eingangen vndt bewilligt, obgedachten zu Dortmundt vnderm letzten Maij verglichenen Abscheidt sich zu accommodiren vndt denselben genehm zu halten, wofern ihr oder der Fraw Mutter von Brandenburg vndt Neuburg obangezogen ein Reuers dieß Inhalts, wie die Copey Lit. B. hiebey ausweißet, heraus gefolgt vndt vbergeben, dargegen sie sich auch erbotten, gegen Brandenburg vndt Neuburg obgenandt sich dergestalt zu erkleren, wie die Beiläge Lit. C. vudt D. zu erkennen geben, wie auch gegen die Landständ nach Ausweiß Lit. E. Doch sollen S. Herrn Pfaltzgrauen F. G. nit verbunden sein, die beidt Beilagen Lit. D. vndt E. eher Brandenburg vndt Neuburg vndt den Landstenden zuzustellen, es seie dan J. F. G. oder den Irigen zuuor von Brandenburg vndt Neuburg der Reuers ausgefertigt zu Handen gelieffert, Doch soll man sich wegen noch nit erfolgter Ratification von beiden Principalen Brandenburg vndt Neuburg, weiln solche so balt nit zurhandt bracht werden kan, an Herausgebung obangedeuter Stück sub Lit. D. vndt E. nit vfhalten lassen, wie dan auch der Reuers in seinen Cräfften allerdings verbleiben, vndt Hertzog Johansen Pfatzgrauen F. G. Erklerungs Schreiben J. F. G. deswegen nicht präjudiciren sollen,

*) Diese und die übrigen bemerkten Anlagen haben sich bei der Urschrift nicht gefunden.

daß des Reuers darin aus gewissen vnd besondern Vrsachen nit gedacht, oder auch gedachte Erklerungs Schreiben frischer sein möge als des Reuers Datum. Alß auch in gesambt darfür gehalten worden, daß die Notturfft erfordern wolle, daß nach Gelegenheit allerhandt fürlauffenden Vmbstende, sowohl Brandenburg vndt Neuburg, alß auch die Gülische Landtstände von dieser Abhandlung, so viel Zweibrückens F. G. Erklerung betrifft, etwaß Wissenschafft haben, So haben des Herrn Pfaltzgrauen Churf. G. vff sich genommen, an beide Herren den Marggrauen zu Brandenburg vnd Hertzog Wolffgang Wilhelmen Pfaltzgrauen ꝛc. zu schreiben, Inhalt der Beilagen Lit. F. G. vndt H., Vndt ist dabei verglichen worden, weiln Hertzog Johansen Pfaltzgr. F. G. dero Fraw Mutter zuuorderst vber den Reuers auch zu vernehmen sich vorbehalten, daß sie alßdan schultig sein soll, ermelter dero Fraw Mutter Einwilligung, so balt die erlangt, ohne Verzug nit allein Pfaltzgrauen Churf. G. zu wissen zu machen, sondern auch das Schreiben Lit. C. an Brandenburg vndt Neuburg alßbalt ohne Vffenthalt vortzuschicken vndt richtig zu bestellen, wie auch dero drundten im Landt zu Gülich habenden Räthen, oder die sie noch hienieden abordnen möchten, die andere bede obbemelte Schreiben Lit. D. vndt E. zuzuordnen, damit sie die, so balt die Reuers von Brandenburg vndt Neuburg eingangen vndt außgefertigt, auch von Handen gegeben, dagegen das Schreiben Lit. D. zu vberlieffern, auch das mit E. signiret, den Landstenden zu ebenmeßiger Wissenschafft einzubringen.

Letzlich ist auch vor gut angesehen worden, daß zu ebenmeßiger Behandlung zum Dortmundischen Abscheidt, Herrn Marggrauens zu Burgaw vndt deren Gemahlin Fürstlichen G., an dieselbe eine Legation in Chur Pfaltz, Item Würtemberg vndt Badens Chur vndt F. G. G Nahmen zu thun, welche Zweibrückens F. G. sich gleichergestalt belieben lassen, mit Erbieten der Churf. Pfaltz hierzu verordneten Gesandten deswegen auch Ihres Theils Credentz vndt Volmacht zu geben, wie sie auch nit zweiflen, Ihr F. G. Fraw Mutter mit Handschreiben an dero Schwester die Burgawisch Gemahlin sich wilfährig erweißen werde. Soll demnach solche Abordnung vffs ehist auch zu Werck gestelt werden. Daß nun solches also abgeredt vndt verglichen worden, Darüber ist zu Bezeugung dessen gegenwertiger Abschiedt gefertigt, darvon fünff Exemplaria gemacht, vnd die sambtlich von den Beiwesenden mit Handen vnderschrieben worden, Darvon ein

Jeder eines zu Handen endpfangen. *) So geschehen Heidelberg den 29. Monatstag Junii, Anno 1609.

Friderich Pf. Churfürst. Johannes Pfaltzgraue.

Johan graff zu Nassaw Catzenelenbogen mpp.

In nahmen vnd von wegen Herrn Johan Friderichen Herzogen zu Wirttemberg meyns g. F. vnd Herrn
Benjamin Bunninckhausen von Wallmerode.

In nahmen Herren Georg Friderichen Marggrauen zu Baden vnd Hachburg ꝛc. meines g. F. vnd Herren
Jacob Pistoris von Seussling ſſt.

6.

Ernsts, Markgrafen zu Brandenburg, und Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen, Revers wegen der provisorischen Besitznahme und Verwaltung des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark. 1609, 14. Jul.

(Aus dem Archive der Stadt Hamm.)

Wir von Gottes gnaden Ernst Marggraue zue Brandenburg, inn Preussen Hertzog, vnd von desselben gnaden Wir Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraue bey Rhein, inn Bayrn ꝛc. Hertzog, Alß der Zeit Chur Brandenburgische vnd Pfaltz Neuburgische Gewalthabere, bekhennen hiemit, Nachdem die Löbliche Stende deß Fürstenthumbs Cleue vnd der Graffschaft Marckh, auch der herrschafft Rauenstein, Vnns mit handtgebenden treuen versprochen vnd zuegesagt, daß sie sich vnns, an statt vnserer Principalen, den hochgebornen Fürsten vnd Fürstinnen, herrn Johann Sigmunden, Marggrauen vnd Churfürsten zue Brandenburg, in Preussen Hertzogen, Inn ehelicher Vormundtschafft Sr. Lbd. geliebten Gemahlin ꝛc. Auch Frauen Anna Pfaltzgräuin bey Rhein, inn Bayrn ꝛc. Hertzogin, mit schuldigem gehorsamb vnd treuen submittirn, kheinen tertium, wer der auch sein möchte, annehmen, auch kheinem auß vnserm oder vnserer Principalen mittel sich ad

*) Das vorliegende Exemplar war das des Grafen von Nassau.

partem anhengig machen, vilmehr aber vnns beiden an statt deß Rechtmessigen Successoris vor Ihren Landtsfürsten vnd herrn erkhennen, biß daß einer von vnserer Principalen der rechte einige Successor diser Landen erklert werde, deme sie alßdann nach eussersten vermögen beispringen, an denselben allein sich halten, vnd solchem verrer gebürende Huldigung leisten sollen; daß wir hingegen Ihnen versprochen,

Daß sie die Stende sich in alle wege wollen vorbehalten haben, daß wir der Kay. Mayt. alß Obristen haubt der Christenheit vnd Lehenherrn, vermög vnserer Proposition, inn vndertheniqstem Respect halten, wie auch die Stende Allerhöchstgedachter Mayt. in gleichen kheinen andern Prätendenten hierunter nichts präjudiciert haben wollen;

Die Catholische Römische, wie auch andere Christliche Religion, wie sowol im Römischen Reich, als disem Fürstenthumb vnd Graffschafft von der Marckh, an einem jeden ortt inn offentlichem gebrauch vnd vebung, zue continuiren, zue manuteniren vnd zuezuelassen, vnd darüber niemandt in seinem gewissen noch Exercitio zue turbiren, zue molestiren noch zue betrüben;

Alle von den vorigen diser Landts Fürsten vnd Regenten ertheilte brieff vnd Siegel, wie auch Pfandtschafften vnd andere Fürstliche verschreibungen steht, vesst, vnuerbrochen, nach eines jeden Innhalt zue halten;

Alle Priuilegia vnd Fürstliche begnadungen zue confirmirn, zue bestettigen, vnd nach billichkeit zue augirn, auch die Grauamina zue erledigen;

Da wir beide vor haubtsächlicher entschaidung diser Successionssach wider einander ichtwas de facto vornehmen würden, welches doch sie die Landtstende nicht vermuethen noch hoffen, wollen sie biß zue vnserer Reconciliation sambt vnd sonders Irer gethonen handtgeliebt auch erlassen sein;

Item da jemandt mit gewalt wider diese Landen ichtwas attentirn würdt, daß wir, lautt der Proposition, eussersten vermögens, mit darsetzung Leib, guets vnd Bluetts, dieselbe vertheidingen, schützen vnd schirmen wollen;

Item die Stende vnd vnderthanen sambt vnd sonders für alle diser wegen entstandene ansprüch vnd vorderungen, wie die auch nahmen haben mögen, zuuerthedigen vnd schadlöß zue halten, Inn waß herrn Lande solches auch geschehen möchte;

Item das die hoffhaltung, Cantzleybesetzung vnd andere Ambtsbedienungen, durch Landtsässige Qualificirte, vnd nicht frembde, eines jeden standts gebür vnd Ambts altem herkhommen nach zue besetzen;

Daß auch die Stiffter, Clöster, vnd alle andere Collegia ebener gestalt durch Landtsässige besetzt. in esse gelassen, gehalten. vnd niemanden Immittelst in seinem gewissen daselbst betrüebt werden mögen;

Letzlichen, daß die Löbliche alte der sambtlichen Lande Vnionen vnderhalten, vnd waß sonsten noch vor der Erbhuldigung disen Landen zue nutz vnd besten verner inn Vnderthenigkheit möchte vorbracht vnd angedeuttet werden, vorbehalten bleiben.

Signatum Duißberg vnder vnserer Subscription vnd fürgetruckhten Secreten, den $^{4}/_{14}$. Julii Anno 1609.

(L. S.) (L. S.)

Ernst mpp. Wolfgang Wilhelm mppria.

7.

Kurfürstlich-Brandenburgischer und Fürstlich-Pfalz-Neuburgischer gemeinschaftlicher Huldigungs-Revers für die Stadt Lippstadt. 1610, 17. Februar.

(Aus dem Archive der Stadt Lippstadt.)

Von Gottes Gnaden wir Ernst, Marggraue zu Brandenburg, in Preußen rc. Hertzog rc. Vnd von desselben Gnaden wir Wolffgang Wilhelm, Pfaltzgraue bei Rhein, in Bayern rc. Hertzog rc. alß der Zeit Chur-Brandenburgische vnd Pfalz-Newburgische Gewaldthabere, Bekennen hiemit, Nachdem Burgermeister, Rhatt, beede Rhäte, Richtleuthe vnd gantze gemeine Burgerschafft der Statt Lipp, alß ein mitglied der Graffschaft Marck, vns mit handgebenden Trewen versprochen vnd zugesagt, Das sie sich vns ahn statt vnserer Chur- vnd Fürstlichen Principalen, den Hochgebornen Fürsten vnd Fürstinnen, Herren Johans Sigismunden, Marggrauen zu Brandenburgh, des heyligen Römischen Reichs ErtzCammerern vnd Churfürsten, in Preußen rc. Hertzogen rc. in ehelicher Vormundschafft Sr. L. Gemahlin, auch Frawen Anna, Pfaltzgreuin bei Rhein, in Bayern rc. Hertzogin rc. mit schultigem Gehorsamb vnd Trewen submittiren, keinen tertium, wer der auch sein möchte, annemmen, keinen auß vnserem oder vnserer Principalen mittell sich ad partem anhengig machen, vielmehr aber vns beede anstatt des rechtmeßigen Successoris für Iren Landtsfürsten vnd Herren erkennen, biß das einer von vnseren Principaln der rechte

einige Successor dieser Lande exlert werde, deme sie alß-dan nach eußerstem Vermögen beispringen, ahn denselben allein sich halten, vnd solchem ferner gebuerende Huldigung leisten wollen vnd sollen, Das wir Inen dagegen versprochen vnd zugesagt, das vorgemeldte Burgermeistere, Rhat vnd gemeine Burgerschafft sich vorbehalten, Das wir die Röm. Kay. Mayt. als Obrist Haubt der Christenheit vnd Lehn-herren vermöge vnserer Proposition in vnderthenigstem Respect halten, wie auch sie allerhöchstgedachter Kay. Mayt. ingleichen keinem anderen Prätendenten hierunder nichts präjudicirt haben wollen, Demnach aber selbige Statt pro indiviso ein sambt Statt, halb dem Wolgebornen Simon, Grauen vnd Edelherren zur Lipp rc. alß Mitherren zugehörig, vnd also ein Special stuck der Graffschafft Marck ist, Das darumb solche Handglobd jetzt erwendtem Grauen ahn seinem halben Theil vnd dazu gehörigen Rechten vnd Gerechtigkheit kein Nachtheil oder einig Präjuditz geberen solle, Die Catholische Römische, wie auch andere Christliche Religion, die sowol im Römischen Reich alß diesen Fürstenthumben vnd Graffschafft von der Marck ahn einem jeden Ortt in offentlichem Gebrauch vnd Vbung, zu continuiren, zu manuteniren vnd zuzulassen, vnd darüber niemanden in seinem Gewissen noch exercitio zu turbiren, zu molestiren noch zu betrucken, Alle von den vorigen dieser Landen Fürsten vnd Regenten ertheilte Brief vnd Siegel, wie auch Pfandtschafften vnd andere Fürstliche Verschreibungen, stett, fest vnd vnuerbrochen nach eines jeden Inhalt zu halten, Alle Priuilegia vnd Fürstliche Begnadigungen zu confirmiren, zu bestettigen vnd nach Pilligkeit zu augiren, auch die Grauamina zu erledigen, Dha wir Beede für haubtsachlicher Entscheidung dieser Successions Sach wider einander ichtwas de facto furnemen würden, welches doch sie von der Lipp nit vermuten noch hoffen, sollen sie biß zu vnserer Reconciliation sambt vnd sonders Irer gethanen handglobd auch erlassen sein, Item dha Jemand mit Gewald wider diese Lande ichtwas attentiren würde, das wir, laut der Proposition, eußersten Vermögens, mit Darsetzung Leibs, Guets vnd Blutz, dieselbig verthedigen, schützen vnd schirmen wollen, Item die Burger vnd Vnderthanen sambt vnd sonders für alle dieserwegen entstandene Anspruch vnd Forderungen, wie die auch Namen haben mögen, zu verthedigen vnd schadloß zu halten, in was Herren Land solches auch geschehen möchte, Item das die Hoffhaltung, Cantzlei Besetzung vnd andere Ambts Bedienungen durch Landtsessige qualificirte, vnd nit frembde eines jeden standts Gebüer vnd Ambts

alten Herkommen nach, zu besetzen, Das auch die Stiffte, Clöster vnd alle andere Collegia ebener gestalt durch Landtsessige besetzt, in esse gelassen, gehalten, vnd niemand in seinem Gewissen daselbst betruebet werden möge, Letzlich das die löbliche alte der sembtlichen Landen Union vnderhalten, vnd was sonsten noch für der Erbhuldigung dieser Landen zu Nutz und Besten ferner in Vnderthenigkeit fürbracht vnd angedeutet werden möchte, vorbehalten pleiben. Geben zu Dusseldorff vnder vnserer Subscription vnd vorgetruckten Secret Siegelen, den 17t. Februarii, Anno Ein Thausent sechszehenhundert vnd zehen.

Ernst mpp.

Ad mandatum Illustrissimi Principis Wolffgangi Guilhelmi Comitis Palatini proprium subscripsit

(L. S.)

(L. S.)

Johann Bartholt Wonsheim.

IV.

Grundzüge

zur

ältesten Geschichte und Genealogie

des Geschlechts von Vincke.

Von

C. F. Mooyer in Minden.

Mit Urkunden.

Vorwort.

Der verewigte Oberpräsident der Provinz Westfalen, Friedrich Ludwig Wilhelm Philipp Freiherr von Vincke zu Münster (†. 2. Dezbr. 1844), welcher, außer seinen amtlichen Verhältnissen, auch allen historischen Forschungen ein lebhaftes Interesse zuwandte, und mir durch die Erlaubniß zur Benutzung von Archivalien meine Studien erleichterte, und die Ausarbeitungen huldvoll entgegennahm, hätte im Jahre 1845 sein funfzigjähriges Dienstjubiläum begangen, zu welcher Feier ich nachstehende Mittheilungen, wozu mich dessen jetzt ebenfalls dahingeschiedener älterer Bruder, der Königl. Hannoversche General a. D. Ernst v. Vincke zu Ostenwalde im Osnabrückischen (†. 15. Aug. 1845) mit manchen handschriftlichen Nachrichten aus seinem Familien-Archive unterstützt hat, welches beides ich hierdurch öffentlich dankbar anerkenne, drucken zu lassen beabsichtigte. Durch den Tod ist zwar dies Vorhaben vereitelt worden; da indessen die einmal gesammelten Nachrichten den Verwandten und vielen Verehrern des hochgestellten Brüderpaars vielleicht nicht unwillkommen sein möchten, so glaube ich meinerseits den Verewigten, so wie dem nun auch dahin geschiedenen, folgenden Besitzer von Ostenwalde, dem Geschichtschreiber des zweiten punischen Kriegs, Ludwig Freiherrn v. Vincke (†. im Februar 1846), kein besseres Denkmal, als durch diese Grundzüge zur ältesten Geschichte

des Geschlechts derselben, setzen zu können. Zugleich mögen sie dem ältesten Sohne des verewigten Oberpräsidenten, dem Königl. Landrathe Georg Freiherrn v. Vincke zu Hagen, als Zeichen angenehmer Erinnerung an froh verlebte Stunden, wie nicht minder meinen Jugendgespielen, den Brüdern Franz v. Vincke, Königl. Land- und Stadtgerichtsrathe a. D. zu Minden, Karl Freiherrn v. Vincke, Königl. Major und Gutsbesitzer zu Olbendorf in Schlesien, und Philipp v. Vincke zu Dützen, eine Freundesgabe sein, aber auch mit Nachsicht beurtheilt werden.

Die allgemeine deutsche Geschichte gewinnt durch die Bearbeitung von Specialgeschichten von Jahr zu Jahr mehr an historischer Gewißheit. Wie in neuerer Zeit namentlich manche treffliche Geschichten ganzer Landestheile und Herrschergeschlechter an das Licht getreten sind, so verdanken wir einzelnen Geschichtschreibern und Geschichtforschern nicht nur verschiedene gediegene Monographien von Städten, Dörfern, geistlichen Stiftungen rc. sondern es sind auch manche Familiengeschichten, welche vornehmlich durch Beifügung bis dahin ungedruckter Urkunden nicht unwillkommene Zugaben erhalten haben, bekannt gemacht worden.

Wenn die Verfasser solcher Familiengeschichten vorurtheilsfrei und von dem Gedanken beseelt waren, nur das wirklich Geschehene von den Gliedern solcher Geschlechter zu berichten, und bemüht waren, die Verhältnisse zur Landesgeschichte in ihr wahres Licht zu setzen, dann wird die Mühe zu solchen Arbeiten, die dann wahren Nutzen schaffen, stets dankbare Anerkennung finden; ging die Absicht der Verfasser bei der Ausarbeitung aber darauf hinaus, die einzelnen Familienglieder nur in ihrer Glanzseite dem Leser vorzuführen und nur das zu erwähnen, wodurch dem Geschlechte irgend eine Berühmtheit zu Theil geworden ist, dann verdienen solche Arbeiten als einseitig eher Tadel als Lob, und werden sicherlich nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen sein. Warum

wollte man sich auch nicht gestehen, es sei von diesem oder jenem Familiengliede nichts oder nur Weniges, was der Beachtung werth ist, mitzutheilen? Der Verfasser vergiebt sich nichts, wenn derselbe die nackte Wahrheit erzählt, er gewinnt im Gegentheil bei seinem Leser an Vertrauen, namentlich da, wo er von anderen Gliedern wirklich große Handlungen und Thaten zur Kunde Anderer bringt. Wenn ich nun obige Ansicht hier festhalte, und im Nachstehenden nur dasjenige zur allgemeineren Kenntniß bringe, was urkundliche und andere zuverlässige Nachrichten über die einzelnen Glieder des hier in Frage kommenden Geschlechts ergeben, und von vorn herein etwaigen Erwartungen von Mittheilungen über die hohe Stellung der einzelnen Glieder in der menschlichen Gesellschaft zu begegnen suche, da die Urkunden dem Prüfenden von selbst zeigen, was von dem Stande solcher zu halten ist, dann glaube ich bei meiner Mittheilung den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, überdies, da es meine Absicht nicht ist, eine Familiengeschichte zu schreiben.

Durch Eitelkeit oder andere Ursachen verleitet, sind die Verfasser einzelner Familiengeschichten zum öfteren darauf hinausgegangen, diesen Geschlechtern für die älteste Zeit eine viel höhere Stellung anzuweisen, als sie damals wirklich eingenommen haben, und die Versuche, ihre Ansichten durch scheinbare Gründe zu unterstützen, wird Jeder, der etwas tiefer in die Verhältnisse der älteren Zeit eingeht, bald als verfehlt betrachten müssen, sobald er die Geschichte solcher Familien bis zu ihrem Ursprunge hinauf verfolgt, weshalb auch bei manchen Familien dadurch mit Recht die angemaßte höhere Stellung in die ihr gebührenden Schranken von Anderen zurückgewiesen wird. Die Verhältnisse, in welchen solche Familien zu höheren standen, berechtigen nicht zu der Annahme, daß dieselben auch einen eben so hohen Stand eingenommen haben. Oft waren es bloße Zufälligkeiten, welche solche Verhältnisse herbeiführten, meistentheils der größere Güterbesitz

und die Macht, welche durch letzteren erworben war. Deshalb wechseln diese auch zum öfteren, und einzelne Familien stiegen durch die Vergrößerung jenes, wie sie durch die Verminderung desselben im Ansehen fielen. Solche Wechselfälle kommen in sehr vielen Familien vor, und die in Rede stehende macht davon keine Ausnahme. Es sind einzelne Glanzpunkte, die sich aber auch wieder verdunkelten.

Gehen wir zu den Uranfängen adeliger Geschlechter zurück, so sind unstreitig im nordwestlichen Deutschland nicht sehr viele, deren Glieder mit Sicherheit über das dreizehnte Jahrhundert hinaus urkundlich zu verfolgen sind, vornehmlich aus dem Grunde, weil erst in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts die eigentlichen Zu- oder Familiennamen (nach den Burgen, die die Geschlechter bewohnten) bei dem höheren Adel (den Dynastengeschlechtern) entstanden, deren Gebrauch aber erst in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts allgemeiner wurde, wogegen er bei dem sogenannten niederen Adel um etwa hundert Jahre später zur Anwendung kam. Dasselbe gilt auch von der Familie v. Vincke, deren Glieder uns mit ihrem Familiennamen nicht früher als in dem ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts entgegentreten und sich in älterer Zeit gemeiniglich blos Vincke (Vinko) oder genannt Vincke schrieben.

Handelt es sich nun um den Entwurf eines Stammbaums irgend eines Geschlechts für die älteste Zeit, dann hat man sich, neben den wenigen urkundlichen Spuren, besonders nach zweierlei umzusehen, nämlich nach den ältesten Besitzungen desselben und deren stufenweisem Anwuchs, und nach den Vornamen (Taufnamen), welche in dem Geschlechte vorherrschend waren[1]), wobei auch ein Augenmerk auf die Verwandten von weiblicher Seite (Spillmagen) zu richten ist, weil daraus häufig ersichtlich ist, wie bis dahin

[1]) Vergl. Westfälische Provinzial-Blätter. Bd. II. Hft. IV. S. 5.

in den Familien nicht gebräuchliche Vornamen in dieselben hineinkamen, und wovon sich Beispiele in den Genealogien der meisten Dynastengeschlechter finden. Es versteht sich bei Obigem noch von selbst, daß dem Wappen, dessen sich ein solches Geschlecht bediente, eine besondere Aufmerksamkeit oder Beachtung geschenkt werden muß.

Was das Geschlecht der v. Vincke betrifft, das seit vielen Jahrhunderten vorzugsweise im Osnabrückischen, Ravensbergischen und Tecklenburgischen begütert erscheint, so hat sich, was die Urzeit bis in das vierzehnte Jahrhundert hinab anlangt, ein Stammbaum desselben aus verschiedenen Gründen mit Sicherheit bis jetzt nicht entwerfen lassen. Es zerfiel dasselbe nämlich schon sehr früh in verschiedene Aeste, und die Urkunden, worin einzelner Glieder jenes Geschlechts Erwähnung geschieht, bezeichnen diese nicht so deutlich oder unterscheiden sie nicht auf eine solche bestimmte und hervortretende Weise von einander, daß es zur Zeit, ohne große Schwierigkeit, möglich wäre, jedes einzelne Glied für sich besonders zu verfolgen; ferner stoßen wir von vorn herein auf mehrere Geschlechter desselben Namens, die nicht alle zu einem und demselben Stamme gehören; dann fehlt es für die älteste Zeit gar zu sehr an urkundlichen Ueberlieferungen, und endlich sind es noch die Wappen, deren sich dieselben bedienten, und deren Darstellungen sehr von einander abweichen, und die daher nicht wenig dazu beitragen, den Forscher in die Irre zu führen.

Nun ist es zwar eine bekannte Sache, daß Gleichheit der Wappen nicht immer ein sicheres Kriterium für Gleichheit der Geschlechter abgeben, ebenso wie umgekehrt Verschiedenheit derselben nicht in allen Fällen zu der Annahme berechtigen, daß nothwendigerweise auch diejenigen Individuen, welche sich solcher bedienten, zu anderen Familien gehört haben müssen. Dies sind jedoch mehr Ausnahmen von der allgemeinen Regel.

Obige Schwierigkeit, die einzelnen Glieder gehörig von einander zu unterscheiden, wird durch den Umstand gesteigert, daß sich von den meisten Gliedern von Geschlechtern des s. g. niederen Adels, wenn sie nicht etwa an bemerkenswerthen Ereignissen thätigen Antheil genommen, und diese Handlungen in Geschichtsbüchern besonders aufgezeichnet und erwähnt wurden, selten, wenn es die älteste Zeit angeht, etwas mehr berichten läßt, als daß sie bei dieser oder jener öffentlichen Verhandlung zugegen gewesen sind, Kaufs-, Verkaufs- oder Tauschkontrakte abgeschlossen haben u. dgl. m. Alles dieses gilt auch von der in Rede stehenden Familie v. Vincke, deren Glieder sich vornehmlich auf die Burgmannschaften zu Grönenberg bei Melle, Ravensberg, Tecklenburg, Hunteburg und Wiedenbrück vertheilt zu haben scheinen, und von denen die erstere Linie nicht nur die zahlreichere war, sondern auch noch fortblüht.

Wenden wir zuerst unser Augenmerk auf die Grundbesitzungen der v. Vincke, so gehörten dazu vornehmlich die Güter Ostenwalde und Kilver, dieses seit etwa 25 Jahren veräußert, jenes noch gegenwärtig in den Händen jener.

Ostenwalde halte ich, wenn dasselbe nicht etwa gar der Stammsitz sein möchte, für das älteste Besitzthum der Familie. Es wird zwar berichtet, es habe Albert, ein Sohn des 1224 lebenden Drosten Heinrich, das Gut Ostenvelde (welches doch wohl Ostenwalde sein dürfte) als Erbtheil erhalten,[2]) mir scheint es jedoch, als sei jener Albert ein Sohn Heinrichs II. v. Vincke gewesen, den wir weiter unten kennen lernen werden. Ostenwalde nun liegt im Kirchspiele Buer in der hannoverischen Landdrostei Osnabrück, und wird in Urkunden aus älterer Zeit Ostenfelde (Ostenuelde) genannt, ist aber weder mit dem Dorfe Ostenfelde in derselben Landdrostei aber Kirchspiels Neuen-

---

[2]) Dr. Troß Hammsche Westphalia. Jahrg. 1825. Quartal II, 97.

kirchen, noch mit dem gleichnamigen in eben jener Landdrostei unweit Iburg im Kirchspiele Glane zu verwechseln. Dieser letztere Ort kommt schon kurz vor dem Jahre 1088[3]) und auch 1095,[4]) 1223,[5]) 1290,[6]) 1336[7]) u. s. vor. In einem ungedruckten, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geschriebenen, Einkünften-Verzeichnisse der vormaligen Abtei Herford findet sich Folgendes:

Ampt to Ostenuelde.

De Hoff viii molt Roggenñ. iiii sc. (scepel) dairvan de Edell Junferenñ sullen hebñ x sc.
Item v molder kese. darvor v ß.
j emmer butterenñ, ofte iiij ß.
j sc. erwetenn (Erbsen).
iiij ossenbruggesche ß.
xiij sc. hauerñ.
Item denn Edell Junferñ iiij Richtewedere.

Tunnenbrock[8]) j molt Roggenn. j swynn. j schaep.
Varensethe[9]) iiij sc. Roggenn. j swynn. j schaep.

---

[3]) Möser's sämmtliche Werke. VIII, 309.

[4]) Das. 311.; vgl. Wigand Archiv. Bd. III. Hft. II, 132.

[5]) Das. 180; dessen Gesch. III, 263.

[6]) Falke Corpus Tradit. Corbeiens. 752.

[7]) Niesert Münsterische Urkundensammlung VII. 325.

[8]) Vielleicht das große Bruch oder Donnerbrink nördlich von Glandorf, wenn nicht etwa das Dorf Dannebrock bei Tecklenburg, doch lag ein Thunnenbrughe auch bei Dissen (Möser's Werke VIII, 390.), welches eher gemeint sein dürfte (vgl. Lodtmann Act. Osn. I, 87, 165.

[9]) Der Ort ist wohl nicht mehr vorhanden, und an die bei Spenge gelegene Barren- oder Borenholzerhöfe wird nicht zu denken sein. Oder sollte Varensile bei Langenberg zu verstehen sein? Doch könnte das Wort auch fehlerhaft statt Hornsete, d. i. Hardensetten bei Laer stehen (vgl. Necr. Osn. 98.), und

Wynckelsete[10]) ij molt Roggen̄. ij swynn. ij schaep.
Glane[11]) anders **Molnerinck** vj sc. roggenn. j swyn. j schaep.
Muschelenn[12]) gn̄t (genant) **Tepenhuiss** vj. sc. weytenn j swynn j schaep.

Im Jahre 1393 trug Dietrich Subert dieses Amt von der Aebtissin von Herford zu Lehn.[13])

Ostenwalde muß aber auch von dem Orte Ostenfelde[14]) im warendorfer Kreise des Regierungsbezirks Münster unterschieden werden. Es wird dieses Ortes bereits um 1090 in dem freckenhorster Heberegister als Aston uelda

---

würde dann der 1049 als Hornsetehuson vorkommende Ort sein (Möser II. Doc. 20; dessen Werke VIII, 38.), dessen 1324 als Harenseten in parrochia Lodhere gedacht wird (Copiar. Marienfeld. f. 133 a.). — Ein Jordan v. Warensile lebte 1221 (Copiar. Marienf. cod. membr. in 4to saec. XIV et XV. f. 22 a.); ein Knappe Wolter Varensel starb am 2. März (Dorow Denkmäler alter Sprache und Kunst. II, 142.), und erscheint 1447 als Burgmann zu Reckenberg (Cop. Marienf. f. 193 b.)

10) Winkelsetten bei Laer. — Ein Everhard v. Winkelsetten erscheint urkundlich 1186 und 1188 (Möser Osnabr. Gesch. II. Doc. 108, 109, 114; dessen Werke VIII, 116, 118, 123.), der Ort auch um 1240 (dessen Werke VIII, 404.) und 1360 (Acta Osnabr. I, 179.).

11) Glane bei Iburg.

12) Müschen bei Laer, um 1360 Muschelen (Act. Osn. I, 88.).

13) Repertor der Urkunden der Grafschaft Ravensberg. Nr. 50.

14) In Betreff der aus diesem Orte von dem Domkapitel zu Münster zu beziehenden Einkünfte verweise ich auf Niesert VII, 546, 556, 557, 568. und auf dessen Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche I. Abth. II, 526. — Auch geschieht eines Kirchherrn Heinrich daselbst Erwähnung. Dorow Denkmäler deutscher Sprache und Kunst. I. Hft. II, 134, 174.

gedacht[15]), und ferner 1177[16]), 1188[17]), 1189[18]), zwischen 1203 und 1216[19]), 1213[20]), 1217[21]), 1276[22]), 1359[23]) und in ungedruckten Urkunden des Klosters Marienfeld aus den Jahren 1233, 1282, 1284, 1285, 1294 und 1308[24]). Derselbe hat einer Familie, welche Burglehne von den Burggrafen von Stromberg hatte, den Namen verliehen. Da sich nun ein Zweig der hier in Frage stehenden Familie von Vincke bisweilen auch Vincke v. Ostenfelde (d. i. nach meiner Ansicht: von Ostenwalde) schrieb, so erfordert es die äußerste Vorsicht, diese mit jener nicht zu verwechseln.

An Ostenwalde knüpft sich noch eine geschichtlich merkwürdige Erinnerung. Es liegt das Gut mit dem Dorfe am Fuße eines Berges, auf dessen, etwas geebneten, Gipfel, der Sage nach, eine Burg stand, welche unter dem Namen der alten Dietrichsburg bekannt ist, und, nach Mö-

---

15) Dorow I. Hft. II. u. III, 37; vgl. 220.

16) Wilkens Versuch einer allgemeinen Geschichte der Stadt Münster. 90; dessen genealogische Geschichte der alten Reichsedlen und Dynasten von und zu Steinfurt. 31.

17) Kindlinger Münsterische Beiträge. III, 86, 89.

18) Das. III, 93; vgl. Dr. Förstemann neue Mittheilungen VI. Hft. IV, 110.

19) Niesert IV, 148. mit 1185.

20) v. Ledebur Geschichte der vormaligen Burg und Festung Sparenberg. 100.

21) Niesert II, 335, vgl. 282; Wilkens Gesch. der Stadt Münster. 111.

22) Kindlinger III, 211.

23) Dorow I. Hft. III, 243.

24) Copiarium Marienfeldense (cod. membr. saec. XIV et XV. in 4to, im Königl. Provinzial-Archive zu Münster) fol. 79 a., 77 a., 77 b., 78 a.

fers Vermuthung[25]), ihren Namen von dem Grafen Dietrich, dem Vater von K. Heinrichs I. Gemahlin Mathilde († 14. März 968), einem Abkömmling des Sachsen-Heerführers Wittekind im vierten Grade, hat. Dieser Dietrich[26]) dürfte wenigstens seinen Sitz nicht sehr fern von Herford gehabt haben[27]). Möchte indessen obige Annahme auch einige erhebliche Zweifel erwecken, so bleibt doch immer noch eine andere Vermuthung in Betreff des Namens der Burg übrig, die jene Berghöhe für die Familie v. Vincke wichtig erscheinen lassen dürfte, indem anzunehmen wäre, daß ein Dietrich v. Vincke, — und in diesem Falle wahrscheinlich derjenige Ritter und Burgmann zum Grönenberge desselben Namens, der uns in Urkunden aus den Jahren 1301 bis 1360 entgegentritt, — der Erbauer einer Burg daselbst gewesen sei, von welcher Burg jetzt freilich durchaus keine Spuren mehr vorhanden sind, wenngleich die Lage und Gestalt der Berghöhe zur Anlegung einer Burg in hohem Grade geeignet war.

Was Kilver anlangt, so liegt dasselbe ganz in der Nähe der Dorfschaften Ost- und Westkilver im Kirchspiele Rödinghausen, Kreises Bünde und Regierungsbezirks Minden, gehörte aber früherhin zum Bisthum Osnabrück. Der Ortschaft Kilver geschieht zuerst in einer Urkunde K. Ludwigs II. des Deutschen († 28. Aug. 876), welche in

---

25) Osnabrückische Geschichte. I, 318.

26) Thiadericus in occidentali regione Comes, wie es in der Lebensbeschreibung der Königin Mathilde heißt (Leibnitz Scr. rer. Brunsvic. I, 194; Pertz Monum. Germ. hist. VI, 285.).

27) Jahrbücher des deutschen Reichs unter den Sächsischen Kaisern. Herausgeg. von Ranke I. Hft. 1, 14. Vgl. auch Acta Osnabr. I, 29., und Nieberding Gesch. des ehemaligen Niederstifts Münster. I. Urk. S. XII.

dem Abdrucke[28]) die Jahrszahl 867 führt, Erwähnung. Es wird darin gesagt, K. Ludwig II. habe an die Abtei Herford (monasterium quod dicitur Herifurd) mehrere Güter vergabt, und zwar in pago Grainga (Grönegau), in villa, quae vocatur Kelveri, — in alio autem pago, quod dicitur Sutherbergi[29]), in villa, quae nuncupatur Lodre[30]), — et in eodem pago in villa, quae

---

[28]) Schaten Annal. Paderborn. I, 109.

[29]) Der Gau Sutherbergi lag im Süden des Osning-Gebirges im Bisthum Osnabrück (vgl. v. Ledebur das Land und Volk der Bructerer. 12.). — Es könnte fast scheinen, als habe sich derselbe in Nord-Ost bis über Melle hinaus erstreckt, weil dort in der Bauerschaft Bakum ein Ort lag, welcher denselben Namen trug (Suderberge, Sutherberghe), wovon ich folgendes bemerke. Schon um 1240 hatte, einem damals aufgesetzten Güter- und Einkünften-Verzeichnisse des osnabrückischen Hochstifts zufolge, ein zum Haupthofe (curia) Bakum (Bachem) höriger Johann in Suderberge (Sutherberghe) zu liefern: 1 molt silig. et XII denar. I ariet. et kaltresen penninghe (Möser's Werke VIII, 402.). Aus ungedr. Original-Urkunden auf Ostenwalde ergiebt sich, daß in einer Urk. des Knappen Gerhard v. Haren, eines Sohnes des verstorbenen Rudolfs (sel. Rolues sone) vom J. 1393. Ghereken hus Benekynck to suderberge; in einer anderen vom J. 1408 Ludeken hus gerdinck tho Suderberghe belegen in deme kerspele to Melle in der Burschop to Bachem, und in einer dritten vom J. 1412 Henke to Suderberg, aufgeführt stehen. — In einem, um 1360 aufgesetzten Lehnsregister von Osnabrück heißt es: Rabodo de Haren infeudatus est cum domo ludolphi van der grate to suderberghe (Lodtmann Acta Osnar. I, 203.). — Wäre dem obigen wirklich so, dann würde Lodre eher mit Laer bei Drantum identisch sein.

[30]) In der Urschrift im Archive der Abtei Herford, Repertor. I, Nr. 3. (gegenwärtig im Königl. Geh. Staats- und Kabinets-Archive zu Berlin) steht Lodere. Es ist dies das Pfarrdorf Laer bei

vocatur Arpingi[31]). Der Schluß der Urkunde lautet: Comeatus Notarius ad vicem Radleici recognovi et ss. (subscripsi). Data VI. Idus Decembris (8. December) anno Christo propitio XXIIII. regni domni

---

Iburg in der Landdrostei Osnabrück, welches, außer anderen, urkundlich auch 1225, 1275 (Meibaum Scr. rer. Germ. II, 217, 221, 222.), 1324 (Sulemann Monumenta III, 171., Hdschr. im Königl. Archive zu Hanover) und 1374 (v. Ledebur das Land u. Volk der Bructerer. 23. Anm. 131; Copiar. Marienf. f. 176 a.) erwähnt wird. — Nach dem Orte schrieb sich eine adelige Familie, aus der viele Personen in Urkunden vorkommen.

[31]) Arpingi heißt in jüngeren Urkunden Erpingen, Erkinke, und ist sicherlich die bei Dissen in der Landdrostei Osnabrück gelegene Bauerschaft Erpen. Es geschieht des Ortes 1163 (Möser Osnab. Gesch. II, Doc. 80; dessen Werke VIII, 92; Sandhoff Antistitum Osnabrugensis ecclesiae res gestae II. p. LVI), 1249 (Möser's Werke VIII, 369; Sandhoff II, CXVI.), 1253 (Meyer u. Erhard Zeitschrift für vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde V, 236.), 1257 (das.; v. Bar Nachrichten von dem Geschlechte der Bar. Urk. 80.), 1277 (v. Ledebur Allgemeines Archiv für die Geschichte des Preußischen Staats XV. Hft. I, 70.), 1287 (das. 72.), 1298 (Urk. Nr. XIV.), 1325 (Culemann Cod. dipl. Ravensberg. III. Nr. 66., Handschrift im Königl. Archive zu Hanover Nr. 194 c.) u. f. Erwähnung. — Nach demselben nannten sich der Knappe Everhard 1252 (Sandhoff II, CXXI.), der Ritter Johann 1260 (das. II, CXXXVI.), wohl derselbe der 1287 als Drost des Grafen v. Ritberg mit seinen Brüdern Heinrich und Ludinger erscheint (v. Ledebur Archiv. XV. Hft. I, 72.), und von denen der letztere vielleicht der um 1220 in einer ungedruckten, undatirten Urk. des osnabrückischen Bischofs Adolf, Grafen v. Tecklenburg (1216 †. 30. Jun. 1224) als Zeuge namhaft gemachte Ludiger sein dürfte (Copiar. Marienfeld. f. 166 a.), die Brüder Giselbert, Ludolf und Cäsarius 1298 (die angeführte Urk.); ein Johann um 1360 (Lodtmann Acta Osnabr. I, 194.).

Hludowici gloriosissimi Regis in orientali Francia. Indictione XV. Actum in eodem monasterio **Herifurd** in Dei nomine feliciter amen. Daß diese Urkunde aber aus mehreren Gründen nicht in das Jahr 867 gesetzt werden darf, ergibt sich aus dem Folgenden. Die fünfzehnte Indiction fiel zwar in das Jahr 867, K. Ludwig befand sich indessen am 8. Dezbr. jenes Jahres in seinem 35. Regierungsjahre (d. i. in orientali Francia, vom 29. Juni 833 anfangend); Radleich, der Erzkanzler aber, welcher zugleich Abt des Klosters Seligenstadt am Main war, lebte 867 nicht mehr. Die letzteren bekannten Urkunden, worin dieses Erzkanzlers gedacht wird, sind vom 22. März[32]) und vom 18. Oktbr. 851[33]); in demselben Jahre soll er, nach Mabillon, mit Tode abgegangen sein[34]), einer anderen Nachricht zufolge jedoch erst 852[35]), er kommt indessen noch am 18. Januar[36]), selbst noch am 11. Febr. 853 urkundlich vor[37]), doch hatte er bereits am 22. Mai 853 in der Person eines Abts Balderich einen Nachfolger[38]), weshalb Radleich zwischen dem 11. Febr. und 22. Mai 853 gestorben sein muß. Der Notar Komeat erscheint, außer in Urkunden früherer Jahre, am 21. Jul. 853[39]), am

32) Monumenta Boica XI, 115, wenn die Urkunde ächt ist.

33) Pertz Monum. III, 414.

34) Steiner Gesch. u. Beschreibung der Stadt und ehemaligen Abtei Seligenstadt. 78, 273.

35) v. Eckhart Commentarii de rebus Franciae orientalis II, 423. vgl. 416.

36) Monum. Boica XXVIII, 46; Ried Codex diplom. Ratisbonensis. I, 46.

37) Das. 47; Ried I, 47.

38) Möser I. Doc. 9; Schaten I, 96; vgl. v. Eckhart II, 428, 426.

39) Neugart Cod. dipl. Alemanniae I, 284; Herrgott Genealogia Habsburgico-Austriaca. II, 39; Hartmann Annales Heremi 14.

22. Jul 854[40]) und zuletzt am 18. März 858[41]). — Der 8. Dezbr. im 24. Regierungsjahre K. Ludwigs würde auf das Jahr 856 hinweisen, in welches die Urkunde, aus den so eben angeführten Gründen, ebenfalls nicht zu setzen ist. Ueberdies lief damals, wenn wir die Indiktion[42]) mit dem 1. Septbr. 856 anfangen, die vierte, dagegen fällt die fünfzehnte in das Jahr 852, doch hatte in diesem Jahre am 29. Jun. bereits das zwanzigste Regierungsjahr begonnen. Da nun K. Ludwig sich am 15. Novb. 851 und noch am 16. Janr. 852 zu Regensburg aufhielt[43]), so nehme ich das Jahr 852 als Ausstellungszeit der Urkunde an, und halte das 19. Regierungsjahr, welches im Originale statt XXIIII. steht, für einen Mißgriff des Concipienten der Urkunde statt 20; auch weil K. Ludwig das Weihnachtsfest in Regensburg gefeiert hat, und von Herford dahin gereißt sein könnte. Dürften wir in dem Namen der in den fränkischen Annalen zum Jahre 852 berichteten, als zu Erphesfurt (Erfurt) stattgehabten Reichsversammlung[44]) einen Fehler statt Herifurt (Herford) annehmen, was jedoch nicht wohl zulässig erscheint, dann wäre die Urkunde unbedenklich dort im Jahre 852 ausgestellt worden. Ich vermuthe nun, daß K. Ludwig sich vor seinem Zuge nach Thüringen (etwa vor dem 29. Jun.), und zwar wohl noch vor der Reichsversammlung bei Bursfelde (in loco qui appellatur Mi-

---

40) Das. I, 289; Herrgott II, 32; Muratori Annal. Ital. V. 959.

41) Cod. Laureshamensis. I, 66.

42) Gewöhnlich finden wir die Indictions-Berechnung bei den Karolingen als mit dem 24. Septbr. beginnend bei Ausstellung ihrer Urkunden in Anwendung gebracht (vgl. v. Ledebur Archiv. V. Hft. IV, 333.).

43) Vgl. Böhmer Regesta Carolorum 78. Nr. 762, 763.

44) Pertz Mon. I, 368.

mida[45]), in Herford aufgehalten habe, und daß daselbst der Inhalt der Urkunde verabredet wurde (das actum), daß aber die Ausfertigung derselben (das datum) auf seiner Reise von Erfurt nach Regensburg, vielleicht in dem letzteren Orte selbst, vor sich gegangen sei[46]). Ungeachtet der vielen Widersprüche und Unrichtigkeiten in der Zeitbestimmung haben wir keinen hinreichenden Grund, die Urkunde für falsch oder untergeschoben zu halten, weil nicht nur das Gut Kilver, sondern auch solche zu Erpen und Laer später wirklich als zum Gütercompler der Familie v. Vincke gehörig angetroffen werden (wenn vielleicht auch nur als Lehne), und aus diesen Ortschaften früher sehr gut einige Grundbesitzungen an das Stift Herford vergabt sein können.

Was nun ferner Kilver anlangt, so wird des Ortes (Kelvere) unter den im Jahre 1150 Seitens des Grafen Heinrichs I. v. Tecklenburg dem osnabrückischen Hochstifte gemachten Schenkungen aufgeführt[47]). Des großen Zehnten in Kilver (Celuere) geschieht in einer Urkunde des osnabrückischen Bischofs Konrads I. v. Veltberg (Mitte 1227 † 30. Dezbr. 1238) vom Jahre 1230 Erwähnung, worin letzterer jenen, ihm vom Ritter Gerhard genannt Saxo[48]) aufgelassenen Zehnten dem Kloster in Desede überträgt[49]). Wenn in einer Urkunde vom 27. Oktbr. 1275, ausgestellt von Hermann Edlen v. Desede,

---

[45]) Das. I, 368; v. Bünau Teutsche Kayser- u. Reichs-Historie. III, 271.

[46]) Lodtmann in seinen Monum. Osnabrug. (p. 8.) setzt die Urkunde in das Jahr 851; vgl. Möser I, 308, 398.

[47]) Möser II. Doc. 70; dessen Werke VIII, 83.

[48]) Gerhard Saxo kommt von 1209 bis 1238 in Urkunden vor, und hatte eine Ida zur Frau, deren Sterbetag der 17. Janr. ist.

[49]) Mösers Werke. VIII, 349.

(1216—1287) eine curia Kibere genannt wird[50]), so nehme ich nicht Anstand, darunter unser Kilver zu verstehen, überdies, weil die ferner dort angeführten Ortschaften sämmtlich in der Umgegend von Kilver liegen. Im Jahre 1308 schenkten der Ritter Hermann v. Aspelkampe (1286—1320), dessen Frau Osterlind (sonst auch Osteken genannt) und dessen Sohn Heinrich, den Eremitenbrüdern zu Herford Güter in Kelvere[51]). In ungedruckten Urkunden der Stifte Herford und Quernheim aus den Jahren 1355, 1393, 1395, 1403, 1426, 1502, 1521, 1554 und 1573 kommen Häuser und Zehnten in Kilver vor[52]).

Außer diesen Gütern hatten die v. Vincke zerstreut recht viele Grundbesitzungen, Hörige und Einkünfte an Gefällen 2c. theils als Alode, theils als Lehne von Osnabrück, Herford 2c. von den Grafen v. Ravensberg, v. Tecklenburg u. a. Linien dieses Geschlechts bestanden daher in der Umgegend der obengenannten Burgen, namentlich zu Sondermühlen, Bruchmühlen, Hunteburg, Winckenburg, Schollbruch unweit Lengerich, Westerkappelen u. s.

Einige Kenntniß von der Geschichte dieses Geschlechts ist, was die ältere Zeit anlangt, um deshalb dem Geschichtsforscher schon nöthig, weil dieselbe, obgleich wenig, doch dann

---

50) Lamey diplom. Geschichte der alten Grafen von Ravensberg. Cod. dipl. 53.

51) Repertor. der Urkunden des Stadt-Archivs zu Herford. Nr. 5.

52) Aus einer Familie, die sich danach schrieb, sind mir folgende Glieder aufgestoßen. Ein Hol (Haold, Hahold) v. Kiluere 1153 (Möser's Werke VIII, 316.), ein Gerhard v. Kelvere 1195 (das. 141; deff. Osnabr. Gesch III, 222), welcher noch 1223 am Leben war, und damals zwei unverheirathete Söhne Johann und Joseph hatte (Cop. Marienfeld. f. 19b.; vgl. 22a.), von denen Johann auch 1233 vorkommt (das. 169b.). Ein Cord van Kiluere wurde 1400 Bürger in Minden.

und wann in die Landesgeschichte eingreift. Wir sehen einzelne Glieder nicht nur häufig in der Umgebung der Bischöfe und Grafen, sondern auch als deren Beamte, wie sie selbst, zur Zeit ihrer Blüthe, den Grafen v. Ravensberg und v. Tecklenburg im Kampfe gegenüber standen. So z. B. war der obenerwähnte Dietrich v. Vincke außerordentlich begütert und mächtig, so daß er als erster Burgmann auf dem Grönenberge sich im Jahre 1350 erbieten konnte, zehn Reisige im Fall der Noth stellen zu wollen[53], aber auch so gefürchtet, daß der osnabrückische Bischof Gottfried, Graf v. Arnsberg (1324—1349) und Bernhard, Graf v. Ravensberg (1276 † 1346), am 14. Febr. 1340 ein Schutz- und Trutz-Bündniß gegen ihn schließen mußten[54]. Auch ein Ebbeke v. Vincke lebte im Jahre 1449 mit dem Grafen v. Tecklenburg in Fehde[55].

Wenden wir uns zu dem Wappen des in Frage stehenden Geschlechts, so zeigt dasjenige, dessen sich die in der Provinz Westfalen lebenden Glieder derselben seit Jahrhunderten bedienten, einen Pflugschar oder ein Pflugeisen; dagegen führte in älteren Zeiten das Burgmannsgeschlecht v. Ostenfelde[56], und mehrere Glieder der Familie v. Vincke, welche auf Ostenwalde (Ostenuelde) seßhaft waren (vorausgesetzt, daß einzelne Glieder des Burgmannsgeschlechts v. Ostenfelde sich nicht etwa auch Vincke

---

53) Möser III, 196; Lodtmann Act. Osn. I, 109.

54) Culemann Cod. dipl. Ravensberg. III. Nr. 140.

55) Gütige Mittheilung des Hrn. Bürgermeisters Dr. Stüve zu Osnabrück.

56) Ein Heinrich v. Ostenfelde führte 1372 zwei ausgebreitete Flügel im Wappen (Dorow I. Hft. II. u. III, 220.). — Nach einer handschriftlichen Notiz des verstorbenen Albert Wilkens bestand das Wappen der v. Ostenfelde anscheinend, aus zwei Fliegenflügeln oder länglichen Blättern.

v. Ostenfelde schrieben, woraus dann auf ein in früheren Zeiten zwischen beiden Familien stattgehabtes Verwandtschaftsverhältniß zu schließen sein möchte), im Schildeshaupte drei (hintereinander her laufende) Vögel (Sperlinge, Finken?)[57]) genau so, wie diese auf den Siegeln der Burggrafen von Stromberg zum Vorschein kommen[58]). Daß die von Ostenfelde zur Burgmannschaft jener Burggrafen gehörten, ist aus vielen Urkunden bekannt, doch scheint es auch fast, als hätten die v. Vincke dort Burglehne gehabt, wodurch dann die Schwierigkeit, beide Familien gehörig von einander zu sondern, bedeutend größer würde. Es darf uns übrigens nicht wundern, daß die v. Ostenfelde sich der Wappen ihrer Burgherren bedienten, denn solcher Fälle hat man viele, welches auch die Veranlassung gewesen sein mag, daß bei ihnen das strombergische Wappen (d. i. von der Burg Stromberg, denn im Geschlechtswappen der Burggrafen v. Stromberg findet sich ein aufrechtstehender Hund, als Zeichen ihrer Abstammung von der Familie v. Rüdenberg) angetroffen wird.

Zu bedauern ist es, daß der verstorbene Albert Wilkens zu Notteln sein Vorhaben, uns mit einer Stammtafel des Geschlechts v. Vincke zu beschenken, nicht zur Ausfüh-

---

[57]) Auch andere Familien hatten drei laufende Vögel im Wappen, z. B. die von der Mühlen, v. Dalhausen, v. Krahwinkel (vgl. v. Steinen Westfälische Geschichte III. Tab. LXVII u. LXVIII.); die Vincke v. Oberberge führten drei fliegende Flügel (das. III, 37.); auch andere hatten ähnliche Wappen, z. B. die v. Velseten im Münsterischen, die v. Velen, v. Lintlo u. a. — Drei laufende Vögel im Schildeshaupte führte 1348 ein Siegfried v. Frauenstein (Bodmann Rheingauische Alterthümer. I, 309.).

[58]) Grupen Origg. German. III, 69; vgl. v. Ledebur Archiv. I, 68.

rung gebracht hat [59]), wenngleich seinen handschriftlichen Kollectaneen nach zu urtheilen, die älteste Geschichte wie die Stammtafel dadurch eben keine große Aufklärung erhalten haben würde, weil derselbe jenes Geschlecht augenscheinlich mit den strombergischen Burgmännern v. Ostennfelde und anderen vermischt und verwechselt, gleichwohl hätten wir doch einen Anhaltepunkt mehr zu ferneren Forschungen über den Ursprung des Geschlechts gewonnen. Da es mir nun, um diesen Punkt, was die Urzeit anlangt, aufzuklären, noch zu sehr an urkundlichem Material fehlt, so begnüge ich mich damit, hier einige Mittheilungen folgen zu lassen, woraus Andere Veranlassung nehmen mögen, die noch bestehenden Lücken auszufüllen und die dunkelen Punkte in ein helleres Licht zu setzen.

Vorab mag derjenigen Personen hier gedacht werden, welche, meiner Ansicht nach, nicht als zum Geschlechte der v. Vincke gehörig, zu betrachten sein dürften.

Wenn der im Jahre 1177 urkundlich vorkommende Otmar (Omar) [60]) v. Ostenfelde an die Spitze des Geschlechts gestellt wird [61]), so findet diese Annahme nur in der Lautähnlichkeit zwischen Ostenfelde und Ostenwalde (Ostenuelde) Unterstützung. Es wird aber noch früher, nämlich im Jahre 1172, ein Siegwin v. Ostenfelde (Segewinus de Hostenfelde) angetroffen [62]). Beide rechne ich zu dem Burgmannsgeschlechte v. Ostenfelde. Was es indessen für eine Bewandtniß mit demjenigen Richwin Vincke hat, welcher uns in einer Urkunde vom Jahre 1198

---

[59]) Dr. Troß Hamm'sche Westphalia. 1825. Quartal II, 97.

[60]) Der Vorname Otmar, Omar, Omer, Homer, Amor, kommt später in der Familie v. Vincke vor.

[61]) Wilkens Genealog. Geschichte der Dynasten v. Steinfurt. 31.

[62]) Niesert II, 229.

in der Gefolgschaft der Grafen v. Nassau, zu deren Ministerialen derselben zu zählen sein möchte, entgegentritt [63]), ist mir aufzuklären noch nicht gelungen, doch bemerke ich hierbei, daß der Vorname Richwin ziemlich oft in dem Geschlechte v. Ostenfelde, wie auch später einmal in demjenigen v. Vincke sich wiederholt; wenn obiger Richwin Vincke nicht etwa zu dem Geschlechte gezählt werden muß, welches zu den Ministerialen des Abts von Fulda gehörte, und wozu ich denjenigen Ritter Heinrich Vincke rechne, der mir urkundlich im Jahre 1275 [64]), und dann als Zeuge in einer Urkunde des fuldischen Abts Marquard II. v. Bickenbach (1286 † 4. Jul. 1288) vom Jahre 1287 [65]) aufgestoßen ist. Dieser gehörte zu einem Geschlechte, welches sich Finck oder Vincke von Oldenburg (Aldenburg) schrieb [66]), welches, da es sich in seinem Wappen ebenfalls eines Pflugschars bediente [67]), einen Zweig der westfälischen Familie dieses Namens, welcher zwar späterhin mit dem Hauptstamme in keine weitere Berührung gekommen sein wird, bildete, und aus dem mehrere Glieder dem Namen nach bekannt sind [68]), und von welchem vielleicht der 1308 bis 1319 namentlich angeführte frankfurtische Bürger Hermann genannt Fincke seine Abstammung herleitet [69]).

Derjenige Detbold v. Ostenfelde (Thetboldus de Ostenuelde), welcher in einer Urkunde des marienfeldischen Abts Florenz (1201, resignirte 1211, † 5. Febr.)

---

63) Günther Cod. dipl. Rheno-Mosellanus. I, 493.

64) Schannat Fuldischer Lehns-Hof. 354.

65) Dessen Cod. Tradit. Fuldens. 431.

66) Dessen Fuld. Lehns-Hof. 86.

67) Das. 83.

68) Das. 86; dessen Diocesis Fuldens. et Hierarchia. 161, 191.

69) Böhmer Cod. dipl. Moenofrancf. I, 381, 400, 449.

vom Jahre 1205 Zeugenschaft ablegt[70]), ist mit Wahrscheinlichkeit der strombergischen Burgmannsfamilie v. Ostenfelde beizuzählen. Dasselbe gilt von den im Jahre 1224 angeführten Hermann, Richwin und Richwin v. Ostenfelde[71]), von deren letzteren einer vielleicht identisch mit demjenigen Richwin ist, dessen in einer ungedruckten Urkunde des Klosters Marienfeld vom Jahre 1223[72]), und noch 1255 gedacht wird[73]).

Hiernächst erscheint ein strombergischer Burgmann Omer v. Ostenfelde, der zugleich Ministerial der münsterischen Kirche, und nicht unwahrscheinlich der Sohn eines der ebengenannten drei Glieder dieser Familie war. Derselbe bekleidete die Ritterwürde, und kommt in Urkunden aus den Jahren 1237[74]), 16. Janr. 1254[75]), 1264[76]), 1267[77]), 1269[78]), 6. Febr. und 6. April 1271[79]), 30. April 1272[80]),

---

[70]) Kindlinger Münst. Beitr. III, 123.

[71]) Das. III, 157.

[72]) Cop. Marienfeld. f. 15 b.

[73]) Dr. Troß Hamm'sche Westphalia. 1825. Quart. IV, 113.

[74]) Das. 1824. S. 181; Seibertz Landes- u. Rechtsgeschichte des Herz. Westfalen. II, 264; in handschriftlichen Papieren aus Abdinghof und bei Schaten II, 25. als Omannus.

[75]) Cop. Marienfeld. f. 35 a.; Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 93.

[76]) Niesert Beitr. I. Abth. I, 384.

[77]) Cop. Marienf. f. 75 b.; Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 99.

[78]) Kindlinger M. B. II, 276 u. 281; Niesert VII, 280; Wigand VI. Hft. III, 267.

[79]) Cop. Marienf. f. 49 a.; 64 b.; 69 b.; Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 93, 95, 97.

[80]) Das. f. 48 a.; Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 95.

1275[81]), 1276[82]), 7. Febr. 1277[83]), 1278[84]) und 1280[85]), zum Vorschein. In einer Urkunde aus dem Jahre 1268 fehlt der Vorname[86]), sicherlich ist daselbst aber Omer zu suppliren. Ich halte diesen auch für denjenigen, welcher 1244 und 1245 als Omer v. Stromberg (Omerus und Otmarus de Stromberghe) urkundlich angeführt steht[87]). — Seine Söhne waren Richwin, Adolf, Hermann und Johann. Richwin war anfänglich Knappe, dann Ritter und Burgmann zu Stromberg, und kommt vor 1268[88]), 1271[89]), 1272[90]), 1275[91]), 1276[92]), 1277[93]), 1278[94]), 1282[95]), 1283[96]), 1289[97]), 1291[98]), 1292[99]), 1293[100]),

---

81) Das. f. 170 b.

82) Repertor. der Urk. der Grafschaft Ravensberg. Nr. 1.

83) Cop. Marienfeld. f. 51 b.; Kindlingersche Hdschr.=Samml. Cod. in Fol. VI, 93.

84) Das. 69 a.; Kindlinger Cod. in Fol. VI, 98.

85) Kindlinger Cod. in Fol. VI, 91.

86) Dessen Geschichte von Volmestein. II, 174.

87) Dessen M. B. II, 262; dessen Cod. in Fol. VI, 97; Niesert Beitr. I. Abth. II, 186; Wigand Arch. VI. Hft. III, 265.

88) Dessen Gesch. v. Volmestein. II, 175.

89) Cop. Marienf. f. 49 a.; 64 b.; 69 b.: Kindlinger Cod. in Fol. VI, 97, 98.

90) Das. f. 48 a.

91) Das. f. 170 b.

92) Repertor. d. Urk. der Grafschaft Ravensberg. Nr. 1.

93) Cop. Marienf. f. 51 b.

94) Das. f. 69 a.

95) Niesert V, 75.

96) Das. II, 456; Kindlinger Gesch. der deutschen Hörigkeit. 315.

97) Notiz von Wilkens (T. IV. p. 140.).

98) Cop. Marienf. f. 65 a.

99) Lamey Cod. dipl. 63.

100) Cop. Marienf. f. 36 b.; Notiz v. Wilkens (T. IV. p. 140.).

1295 [101]), 1297 [102]), 1298 [103]) und 1299 [104]); Adolf war Knappe und erscheint urkundlich 1271 [105]), 1272 [106]), 1273 [107]), 1276 [108]), 1279 [109]), 1283 [110]), 1289 [111]) und 1298 [112]); Hermann wird angetroffen 1272 [113]), 1278 [114]) und 1297 [115]); und Johann, welcher sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte (clericus), dessen 1274 [116]), 1277 [117]) und 1278 [118]) gedacht wird.

Ferner erscheinen im Jahre 1278 drei Brüder Richwin, H. und Johann [119]), deren Vater noch zu ermitteln steht, wenn diese nicht die obigen Richwin, Hermann und Johann, oder gar, wie ich vermuthe, Richwinn mit seinen Söhnen Heinrich und Johann sein dürften, denen noch ein dritter Sohn Namens Adolf beizuzählen wäre, und von denen Adolf, welcher erst Knappe und später

---

101) Das. f. 42 b.

102) Das. f. 43 a.; 53 a.; 71 b.; Kindlinger M. B. I, 27; dessen Cod. in Fol. VI, 99.

103) Das. f. 53 a.

104) Kindlinger M. B. III, 256.

105) Dessen Cod. in Fol.. VI, 97, 98.

106) Cop. Marienf. f. 48 a.

107) Notiz v. Wilkens (T. IV. p. XCI.)

108) Repertor. d. Urk. der Grafsch. Ravensberg. Nr. 1.

109) Niesert Beitr. I. Abth. I, 422.

110) Kindlinger M. B. III, 238.

111) Nünning Monumentorum Monaster. Decuria I, 67.

112) Notiz zu Ostenwalde.

113) Cop. Marienf. f. 48 a.

114) Das. f. 69 a.

115) Das. r. 43 a.

116) Das. f. 43 b.

117) Das. f. 51 b.

118) Das. f. 69 a.

119) Kindlinger Cod. in Fol. VI, 98.

Ritter war, in Urkunden aus den Jahren 1287 [120]), 1291 [121]), 1292 [122]), 1295 [123]), 1297 [124]), 1312 [125]), 1318 [126]) und 1319 [127]), Heinrich aber 1291 [128]), 1294 [129]), 1312 [130]), 1319 [127]) und 1323 [131]), und Johann 1292 [132]) und 1312 [125]) als Knappe, als Ritter aber 1319 [127]) und 1324 [133]) vorkommen.

Die später lebenden mögen vorläufig unberücksichtigt bleiben, nur mag bemerkt werden, daß Wilkens [134]) meint, der oben von 1268 bis 1299 aus Urkunden nachgewiesene Richwin v. Ostenfelde sei wahrscheinlich ein Brüder des unten zu erwähnenden osnabrückischen Drosten Heinrich v. Vincke gewesen, welches jedoch nicht wohl anzunehmen ist, da ein Heinrich als Bruder dieses Richwins nicht nachzuweisen steht.

Erst mit dem dreizehnten Jahrhundert verbreitet sich einiges Licht über das bisher in dem fraglichen Geschlechte herrschende Dunkel. Das erste Individuum, welches mit dem Familiennamen v. Vincke zum Vorschein kommt, ist ein Ritter Heinrich [135]), dessen bereits 1222 Erwähnung

120) Cop. Marienf. f. 55 b.
121) Das. f. 35 b., 56 a.
122) Lamey Cod. 63.
123) Cop. Marienf. f. 42 b.
124) Das. 53 a.
125) Seibertz III, 102.
126) Cop. Marienf. f. 52 b.
127) Das. f. 43 b.
128) Das. f. 65 a.; Kindlinger Cod. in Fol. VI, 99.
129) Das. f. 77 b.
130) Seibertz III, 102.
131) Cop. Marienf. f. 63 b.
132) Lamey Cod. 63.
133) Vaterl. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen.
134) Dr. Troß Hamm'sche Westphalia. 1825. Quart. IV, 113. Anm. *)
135) Einer Notiz zufolge soll in einer ungedr. Urk. des Klosters Ber=

(Hinricus Vinko) geschieht, und zwar als Zeugen in einer damals dem Kloster Marienfeld von Otto II. Grafen v. Ravensberg (1193 † 11. Novb. 1244) ausgestellten Urkunde über zwei Erbe (mansi) zu Hörste (Horste) bei Halle unter dem Ravensberge, worin ferner als Zeugen vorkommen: Bernhard, Edler von der Lippe, der Drost Rembert, Hardrad Wolf, Ludwig Hake, Bernhard Ledebur und Herbord Voß († 14. Mai), Ritter [136]). Man nimmt an, es habe dieser Heinrich das Amt eines Drosten (dapifer, Truchseß) bei den Grafen v. Ravensberg bekleidet. Wäre das Amt in der Familie v. Vincke erblich gewesen, was jedoch, wie aus den unten beigefügten Verzeichnissen ersichtlich ist, nicht der Fall war [137]), und bei Grafen vielleicht gar nicht angetroffen wird, dann könnten wir mit größerer Wahrscheinlichkeit einige Glieder jenes Geschlechts noch über den angegebenen Zeitpunkt hinaus verfolgen; so aber müssen wir uns vor der Hand, bis dafür weitere urkundliche Beweise beizubringen sind, mit Muthmaßungen begnügen, die aber durch den Umstand, daß ein Drost Vinko (wie derselbe Name auch statt Vincke in älteren Zeiten in Urkunden sehr oft vorkommt) schon viel früher erscheint, und ein Heinrich (ohne Familiennamen) als Drost des Bischofs von Osnabrück (wie später ein Heinrich Vincke sich wirklich als Drost des Bischofs findet)

---

senbrink ein Ritter Vincke von Winckenburg (bei Hunteburg, woselbst die Vincken später begütert erscheinen) bereits 1220 aufgeführt stehen.

136) Kindlinger Cod. in Fol. VI, 103. Nr. 16.

137) So z. B. heißt es in zwei Urkunden aus dem Jahre 1339 quod tempore quo dominus Johannes miles de Dinclaghe senior esset in officio dapiferatus (Sudendorf Geschichte der Herren von Dincklage I, 34.), welche Worte einen Wechsel des Amtes involviren.

ebenfalls lange vor dem Jahre 1222 in Urkunden angetroffen wird, dieser Vorname sich aber gleich bei dem ersten Individuum, welches den Familiennamen Vincke, wie auch später, führt, findet, sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen, überdies, da der osnabrückische Bischof Philipp, Graf v. Katzenellenbogen (1141 † 15. Jul. 1173) zuerst die Hofämter bei sich eingeführt haben soll[138]). Um nun diese Muthmaßungen bei dem Wechsel des Amtes möglichst vollständig zu geben, und um Anhaltepunkte zu ferneren Forschungen zu zeigen, mag es uns gestattet sein, ehe wir einige urkundliche Nachrichten von obigem Heinrich v. Vincke mittheilen, die Aufmerksamkeit auf diejenigen Personen zu lenken, in welchen möglicherweise der Stammvater des jetzt lebenden Geschlechts zu suchen sein dürfte. Die erste Person, die hier in Betracht zu ziehen wäre, ist ein Drost Vinko, der in einer Urkunde der herfordischen Aebtissin Lutgard[139]) vom Jahre 1163 unter den Zeugen namentlich aufgeführt steht. Es bekundet nämlich die gedachte Aebtissin, daß einer freien Frau Namens Lefgard, welche sich als Wachszinsige in den Schutz des h. Pusinnenklosters zu Herford begeben hatte, ein in der Senne[140]) ge-

---

[138]) Möser II, 76; vgl. Sandhoff I, 124.

[139]) Ihrer wird in Urkunden aus den J. 1163—1170 gedacht, vgl. Meyer u. Erhard Zeitschrift für vaterl. Gesch. u. Alterthumskunde. IV. Hft. I, 104.

[140]) Stände in der Urschrift nicht zu deutlich in synado sitam, dann würde ich glauben, es sei der Name verschrieben oder falsch gelesen, und es müßte dafür Sprado (Spradow, ein Meierhof, eine halbe Wegestunde nördlich von Bünde gelegen) gesetzt werden. Es ist hier aber die Senne gemeint, welche in Urkunden als Sinedi, Sinidi, Sinede, Sinetho, Synatha geschrieben erscheint (vgl. Wigand Archiv. I. Hft. IV, 79.). Schon 804 kommt Sinethi vor (Möser I. Doc. 4; dessen Werke VIII, 4; Sand-

legenes Haus zu Merle[141]) nebst einem Zehnten, von welchem eine Abgabe[142]) zu entrichten war, überwiesen worden

---

hoff II, V; Henseler Dissertatio 11; Le Mire Opera dipl. I, 16; vgl. Böhmer Regesta Karolorum 23. Nr. 177 zu 803); ferner 965 Sinithi (das. II. Doc. 5; dessen Werke VIII, 25; Sandhoff II, XXII; Henseler 122; Meibaum I, 748.); 1001 Sinede (Schaten I, 244; Monum. Paderborn. ed. Francf. 211.); 1002 Seneto (das. II. Doc. 12; dessen Werke VIII, 31. als Senete; Sandhoff II, XXIX; Leibnitz Scr. rer. Brunsvic. I, 520, 521. als Sinithe; Schaten I, 251; Mon. Paderb. 238; ed. Francf. 212. als Sinidi, aber 214. als Seneto); 1003 Sinede (Schaten I, 252; Mon. Pad. 213. als Sinedi); 1023 Sinithi (Möser II. Doc. 14; dessen Werke VIII, 33; Henseler 128; Sandhoff II, XXXI.); 1028 (das. II. Doc. 16; dessen Werk. VIII, 35; Sandhoff II, XXXIII; Henseler 131.); 1036 Sinithi (Leibnitz I, 563.), wie dasselbe Wort als in Synata sich in einer Urk. vom 8. Jun. 1036 wiederfindet (Schaten I, 498; ed. Monast. I, 344; vgl. Wigand III. Hft. III, 56.), 1057 (Möser II. Doc. 23; dessen Werke VIII, 41; Sandhoff II, XXXVII; Henseler 133.) und 1405 (Schaten II, 344.). — Ein Ort Spraba liegt im Diepholzischen (Nieberding Gesch. des vormaligen Niederstifts Münster. I, 107, 109, 381.) ist aber von dem ähnlich lautenden, bereits 1011 angeführten Spriaba zu unterscheiden, welches vielleicht bei Balwe im Arnsbergischen zu suchen sein möchte (Schaten I, 270; Mon. Paderb. ed. Francf. 42; v. Kleinsorgen Kirchengesch. von Westfalen. I, 467.).

141) Merle kann weder der Ort Marl (Merle) am Dümmersee, noch Melle sein, da letzteres nicht bloß 1225 als Melle (Sandhoff II, LXXI; Möser's Werke VIII, 191; dessen Gesch. III, 274.), und um 1240 als Mello (Möser's Werke VIII, 400, 401.) vorkommt, sondern auch Melle und Altenmelle in einer Urk. vom J. 1299 deutlich von Marl (Merle) unterschieden wird (v. Hodenberg Diepholzer Urkundenbuch 6; vgl. Möser's Werke VIII, 400, 401, 404.). — Es schrieb sich noch Melle im J. 1223 ein Heinrich v. Melle (Sandhoff

sei, und daß diese dagegen die Verpflichtung übernommen habe, während ihrer Lebenszeit dem gedachten Kloster jährlich ein Pfund [143]) Wachs oder statt dessen zwei Geldstücke (nummos, Schillinge) zu zahlen, welche Abgabe nach ihrem Hinscheiden jedesmal das älteste Glied von ihren Nachkommen entrichten solle, daß ferner nach ihrem Ableben das beste Kleid dem Altare zu übergeben sei, wogegen alles Uebrige ihre Erben erhalten sollten; auch daß ein heirathsfähiges Frauenzimmer von diesen ein Geldstück von Gold oder acht von Silber als Beddemund [144]) zahlen solle [145]).

II, LXIX; Möser's Werke VIII, 177; dessen Gesch. III, 260.), und 1305 ein Johann (Vaterl. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1842. S. 18.).

[142]) Sie hießen Zinspfenninge (tins penninghe) z. B. Niesert VII, 586.

[143]) Das in der Urschrift gebrauchte Wort fundus kommt in der angegebenen Bedeutung mehrfach vor, z. B. 1036 (Falke 661; vgl. Dr. Wigand die Dienste 18.), zwischen 1142—1150 (Kindlinger M. B. II, 173.), 1315 (Wigand Archiv II. Hft. I, 103; woselbst Z. 2. statt sir wohl frater zu lesen sein wird); in deutschen Urkunden aber findet sich dafür eyn punt wasses z. B. 1351 (das. II. Hft. IV, 420.).

[144]) Der Ausdruck Beddemund, Bettemund, findet sich in Urk. des Mittelalters ziemlich häufig, z. B. zwischen 1137—1156 (Seibertz II, 58; Kindlinger M. B. II, 174.), 1166 (Kindlinger Gesch. d. deutschen Hörigkeit. 241.), 1171 (Varnhagen Grundlage einer Waldeckischen Regenten-Gesch. Urk. 9.), 1172 (Seibertz II, 87.), 1176 (Kindlinger Hörigkeit. 244; Wigand Gesch. von Corvei u. Hörter. I. Abth. II, 227.) um 1220 (Wigand Archiv. III. Hft. I, 90.) u. a. Man könnte das Wort durch Freischein oder gutsherrlichen Konsens übertragen; vgl. auch Wallraf altdeutsches hist. diplom. Wörterbuch 5. und Harenberg Hist. dipl. eccles. Gandersheim. p. 539.

[145]) Aehnliche Bedingungen finden sich festgesetzt in einer Urk. des

Diese Urkunde findet sich in zwei Ausfertigungen von 1333 und 1356 [146]:

---

waldeckischen Klosters Volkerbessen (Volchardinghausen) aus dem ersten Viertel des 13. Jahrh. (Wigand III. Hft. I, 89, 90.). — Der Inhalt zweier ungedr. Urk. des Klosters Hardehausen im Paderbornischen (nach dem von Wigand verfaßten Repertor I. Nr. 13. u. II. Nr. 180.) lautet so: Bruder Johann, Abt von Hardehausen (Herswithehusen) bekundet, daß Gerburg v. Rynbeke, ihre Söhne, ihre Tochter und deren Kinder, dem Kloster als Wachszinsige (jure cerocensuali) angehörig sind, dergestalt, daß jedes von ihnen und ihren Nachkommen, wenn sie in eigener Wirthschaft leben, ein Pfund Wachs jährlich zahlen muß. Bei einem Todesfall muß eine Mannsperson das beste Stück Vieh geben, und wenn sie keins hat, gleich den Frauen, das beste Kleid. Warnung und Fluch, wenn Jemand das Recht verletzt (Urk. des 13. Jahrh.); und: Hermann, Ritter und Herr v. Brakel bekundet, daß die Brüder Brüning und Friedrich v. Istendorp und ihre Söhne um göttlicher Vergeltung willen, die Elisabeth, Schwester Gottschalks genannt Mandeberg, und deren Kinder, sowie die Kinder ihrer Schwester Adelheid, der h. Marie zu Hardehausen zum Dienst nach Wachszinsigen-Recht (secundum jus cerocensuale) geschenkt haben, so daß jeder von ihnen, der von seiner eigenen Arbeit und Erwerb lebt, ein Pfund Wachs zum Licht des Klosters alljährlich geben soll. Bei einem Todesfall soll das beste Stück Vieh oder das beste Kleid überwiesen werden (Urk. v. J. 1276.).

[146]) Der untenstehende Abdruck Nr. I. erfolgt nach der besseren Ausfertigung von 1333. Beide befinden sich im Archive der Abtei Herford, Repert. I. Nr. 28a. u. 28b., doch ist zum Inhalte noch zu bemerken, daß der Schirmvogt Burchard in der letzteren fälschlich de Lubbeke heißt (statt de Lucca). Es war dieser vermuthlich Burchhard I., Graf v. Hallermund, dessen Vater Wulbrand I. (1147—1163; vgl. Meyer u. Erhard Zeitschr. II, 73.) eine Tochter des im Jahre 1130 ermordeten Burchard, Grafen v. Lucca (Loccum) zur Frau hatte, und

Wenn nun ferner ein Heinrich bereits in einer Urkunde des gedachten osnabrückischen Bischofs Philipp vom Jahre 1170 als Drost vorkommen soll [147]), so ist diese entweder noch nicht gedruckt, oder das Jahr der Ausstellung ist ein anderes, da bis jetzt, so viel ich weiß, von den Hof- und Hausbeamten des Bischofs ein Drost Heinrich damals in Urkunden noch nicht angetroffen wird, wenngleich diese Hofämter, wozu namentlich auch ein Kämmerer, ein Schenk und ein Marschall gehörten, schon längere Zeit vorher, wie oben bemerkt worden ist, bestanden haben.

Im Jahre 1177 traf ich zuerst als osnabrückischen Drosten einen Giselbert, und darauf im Jahre 1180 einen Wulbrand (Wilbrandus). Nun erst folgt ein Drost Heinrich. Zuerst finden wir seinen Namen unter der Zahl der Zeugen in einer, vom osnabrückischen Bischof Arnold (1173 † 15. Dezbr. 1191) am 11. Novbr. 1183 ausgestellten Urkunde, worin dieser die von dem osnabrückischen Domküster Detmar (Thietmarus, 1177—1187 † 1. Jul.) und einer Frau Namens Adelheid dem Kloster zu Oesede bei Iburg gemachte Schenkung von Gütern in Engter (Engetere) bei Bramsche bestätigt [148]). Dann wird Hein-

---

sich daher Graf v. Lucca genannt haben wird, von welchem letzteren er auch seinen Vornamen bekommen zu haben scheint. Außer dieser Urkunde ist mir derselbe nur in einer unbatirten, vom mindenschen Bischof Werner, Edlen v. Bückeburg (1153 †. 10 Novbr. 1170) ausgestellten aufgestoßen (Würdtwein Subsidia diplom. VI, 343.). In einem Turnier zu Nienburg wurde derselbe lebensgefährlich verwundet, dann zu seiner Tante (Mutter-Schwester) nach Bentheim gebracht, wo er starb, doch später zu Loccum beigesetzt.

147) [Möser's] Westfälilche Beiträge zum Nutzen und Vergnügen (4. Osnabrück). Nr. 6. vom 6. Febr. 1773. S. 41.

148) Möser II. Doc. 95; dessen Werke VIII, 105.

rich in gleicher Eigenschaft in einer Urkunde desselben Bischofs vom 6. Aug. 1184 angetroffen, worin dieser dem Kapitel der Kirche zu Wildeshausen ein Privilegium über den Zehnten in jenem Orte ertheilt[149]). Beiden Urkunden nach scheint der Drost damals die erste Hofbeamtenstelle eingenommen zu haben. Ferner kommt Heinrichs Name unter den Zeugen in einer, im Jahre 1185 von Richezo (Richard?) v. Schledehausen (Sledese) und dessen Sohn Joseph[150]) in Betreff des von diesen zu Afterlehn ausgegebenen Zehnten eines Hauses zu Hanburen[151]) erlassenen Urkunde vor, deren Inhalt der obengedachte Bischof Arnold bestätigte[152]). Im Jahre 1186 war er Zeuge, als sich der Bischof Arnold mit Simon, Grafen v. Teck-

149) Das. II. Doc. 101; dessen Werke VIII, 110; Erhard u. Gehrken Zeitschr. VI, 232.

150) Richezo v. Schledehausen, dessen Frau vermuthlich Adelheid hieß, erscheint urkundlich von 1142—1193, und starb wohl am 9. Oct. eines unbekannten Jahres. Seinen ältesten Sohn Joseph trifft man von 1179—1204 (und wenn sich derselbe etwa v. Halteren schrieb, noch 1209); die Frau desselben hieß Jutta; sein Todestag ist der 10. Jun.

151) Hanburen wird nicht das Haus Höneburg, nördlich von Osnabrück, sein, sondern Hambüren bei Lotte im Tecklenburgischen, im Kirchspiele Wester-Cappeln. Es wird desselben schon 1142 gedacht (Möser II. Doc. 62; dessen Werke VIII, 77.), und in einem Einkünften-Verzeichnisse des osnabr. Hochstifts aus dem Schlusse des 12. Jahrh. steht: Homburen I molt silig. I molt avenae I sol. II oves (das. II. Doc. 123; dessen Werke VIII, 134.). Vgl. Necr. Osnabr. 61, 94, 95. Auch 1179 kommt der Ort vor, denn die Urk. mit der Jahrszahl 1158, aber Indict. XII. muß in dieses Jahr gehören (Möser II. Doc. 102; dessen Werke VIII, 112.).

152) Möser II. Doc. 102; dessen Werke VIII, 111.

lenburg, gütlich über das Burglehn in Iburg verglich[153]). In derselben Eigenschaft finden wir den Drosten Heinrich in einer, ebenfalls im Jahre 1186, vom Propste L.[154]), vom Dechanten Jo[155]), und dem ganzen Domkapitel zu Osnabrück in Betreff eines Hauses und einiger Ländereien zu Schlagvörde[156]) bei Osnabrück ausgestellten Urkunde[157]). Ebenso wird derselbe in einer vom Bischof Arnold im Jahre 1187 in Betreff der Kirche zu Steinfeld[158]) un-

---

[153]) Das. II. Doc. 108, 109; dessen Werke VIII, 116, 118.

[154]) Lentfried, welcher wohl 1173 Dompropst wurde, erscheint urkundlich von 1140—1208, und starb am 19. Oct. wohl 1208, da 1209 ein Heinrich als Nachfolger vorkommt.

[155]) Joseph, dessen Eltern Ulrich und Adelheid hießen, wird als Domdechant von 1180—1193 namhaft gemacht, und starb am 29. Janr. vor 1201.

[156]) Dort soll 783 eine Schlacht zwischen K. Karl dem Großen und den Sachsen vorgefallen sein (Möser I, 277); eines Berges daselbst (Slachuorderberch) wird 1351 gedacht (Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 269.); ein Konrad v. Schlagvörde kommt 1172 vor (Möser's Werke VIII, 319.). Des Ortes geschieht auch 1240 (das. VIII, 357; Stüve Gesch. der Stadt Osnabrück I, 135.), 1241 (Möser's Werke VIII, 246; dessen Gesch. III, 333.) und 1253 (Stüve Gesch. d. Stadt Osnabrück I, 157.) Erwähnung (vgl. auch Necr. Osnabr. p. 6, 27, 46, 103.).

[157]) Möser II. Doc. 111; dessen Werke VIII, 120; vgl. Necr. Osnabr. p. 32. zum 25. April

[158]) Der Ort kommt vor 1168 (Möser II, 92.), 1221 (das. III, 255; dessen Werke VIII, 173.), 1285 (Sandhoff II. CLXXXIII.), 1359 (Sudendorf Gesch. d. Herren v. Dincklage I, 39; vgl. 50, 52, 56; auch Necr. Osnabr. p. 87. u. Lodtmann Acta Osnabr. I, 170, 183, 185, 190.) u. f. — Im J. 1476 hieß der Kirchherr daselbst Hermann Gronelo (das. II, 90.); aber schon 1258 kommt dort ein Frowin (Vrowinus) als Priester vor (Möser III, 374; dessen Werke VIII, 283.).

weit Damme und Diepholz erlassenen Urkunde angetroffen [159]), nicht minder in einer von demselben Bischofe, worin dieser die Privilegien des von seinem Vorgänger Philipp gestifteten Klosters auf dem Gertrudenberge [160]) vor Osnabrück bestätigt, im Jahre 1189 ausgestellten Urkunde [161]), so wie in einer zweiten aus demselben Jahre und von eben jenem Bischof in Betreff der Ueberweisung eines Grundstücks, Brühl genannt, an das erwähnte Kloster [162]), wenn beide Urkunden nicht in das Jahr 1188 zu setzen sein möchten, da dieselben die Indiktion VI. haben, welche auf dieses Jahr hinweisen, wobei aber noch ein Umstand in Betracht zu ziehen sein dürfte, da darin der Regierung des Papstes Urban (III.) gedacht wird [163]), welcher bereits am 19. Oktb. 1187 zu Ferrara mit Tode abgegangen war.

Nach diesem Drosten Heinrich treffen wir in demselben Amte einen Gerhard, und zwar in einer vom osnabrückischen Bischof Gerhard I., Grafen v. Oldenburg (1192—1216) im Jahre 1195 erlassenen Urkunde, worin dieser den Tausch eines Gutes in Engter (Engethere)

---

159) Möser II. Doc. 113; dessen Werke VIII, 122.

160) Das Kloster Gertrudenberg soll bereits um 1137 vom Bischof Udo (1137 †. 28. Jun. 1141) gestiftet worden sein (Möser II, 64; Sandhoff I, 105.), die Stiftung aber wurde schon am 17. April 1142 vom Bischof Philipp bestätigt (das. II. Doc. 61; dessen Werke VIII, 76; Sandhoff II, XLV.).

161) Möser II. Doc. 115; dessen Werke VIII, 125; Sandhoff II. LXIV.

162) Das. II. Doc. 124; dessen Werke VIII, 136; Sandhoff II. LXV.

163) Der mailändische Erzbischof Uberto Crivelli bestieg als Urban III. den päpstlichen Stuhl, und fing in seinen Bullen, nach Art der Florentiner, das Jahr und die Indiction mit dem 25. März an.

gegen den Zehnten in Vortrup (Wokkestrop)[164] und Hickingen (Hekkegin)[165] bestätigt[166].

Von den Drosten der Grafen v. Ravensberg, wenn ein 1182 angeführter Giselbert v. Bissendorf nicht etwa dazu gerechnet werden muß (vgl. unten das Verzeichniß der osnabr. Drosten), ist mir zuerst ein Rembert als solcher im Jahre 1222 aufgestoßen.

Wenn wir nun zu der ersten Person zurückkehren, welche mit dem Familiennamen v. Vincke zum Vorschein kommt, so erscheint jener Heinrich, außer der bereits angezogenen Urkunde vom Jahre 1222, als Zeuge im Jahre 1223 zu Holzhausen bei Blankena, als dort der Bischof Arnold seine Bestätigung über eine, dem Domkapitel zu Osnabrück von dem Schirmvogte Hermann I. Edlen v. Blankena (1222—1229 † vor 1253) gemachten Verkauf der Vogtei über zehn Höfe, ertheilt[167]. Im Jahre 1224 war er (Hinricus Vinco) in Bünde[168] anwesend, als dort der

---

164) Schon um 1090 (Möser II. Doc. 49; dessen Werke VIII, 61.), 1147 (das. 67; dessen Werke VIII, 81.), um 1190 (das. 119; dessen Werke VIII, 129.), um 1240 (dessen Werke VIII, 400) und um 1360 (Acta Osnabr. I, 172, 182, 194.) erwähnt. — Ein Johann v. Vortrup lebte um 1360 (Lodtmann Acta Osnabr. I, 86, 167, 181.); ein Wessel um dieselbe Zeit (das. I, 205.).

165) Auch um 1190 (das. II. Doc. 119; dessen Werke VIII, 129.) und um 1240 (dessen Werke VIII, 405, 407.) angeführt.

166) Möser's Werke VIII, 328.

167) Das. VIII, 179; Gesch. III, 50, 262; Westfälische Beiträge vom 13. Febr. 1773. S. 51; vgl. Nieberding I, 258.

168) Des Ortes wird um 798 u. 853 als Buginithi gedacht (Meyer u. Erhard Zeitschr. IV, 56.), aber 1079 als Bunede (Möser II. Doc. 33; dessen Werke VIII, 50; Sandhoff II. XLIII.). — Ein dort angestellter Priester Siegfried, der vermuthlich im

ebengedachte Vogt Hermann I. v. Blankena gegen Winrich [169]), den Propst des Johannisstifts zu Osnabrück, die Erklärung abgab, daß ihm keine Schutzgerechtigkeit der Kirche zu Riemsloh (Rymeslo) bei Melle zustehe [170]). Dann legt Heinrich (Henricus Vink) im folgenden Jahre zu Osnabrück Zeugenschaft ab, als dort der erwählte Bischof Engelbert I., Graf v. Isenberg (1224, entsetzt 6. Febr. oder im April 1226), bekundet, daß ein zwischen dem Ritter Eilhard II. von der Harst (1204—1225) und dem Kämmerer Wessel [171]) obschwebender Streit in Betreff eines Hauses zu Osteringen [172]) geschlichtet

13. Jahrh. lebte, starb am 11. Aug. eines unbekannten Jahres (Necr. Osnabr. 63.).

169) Winrich erscheint von 1223—1226 als Propst, und wurde darauf vielleicht in gleicher Eigenschaft nach dem Kloster Gertrubenberg versetzt, wo wenigstens von 1231—1235 ein Propst Winrich vorkommt.

170) Möser III, 51, 270; dessen Werke VIII, 186; Dr. Troß Hamm'sche Westphalia. 1825. Quart. II, 97. u. IV, 113; vgl. Nieberding I, 258; auch unten zum Jahre 1272.

171) Auffallend ist es, daß im J. 1225 drei verschiedene Kämmerer zum Vorschein kommen, nämlich Wessel, Johann und Engelbert (Möser's Werke VIII, 346.). Letzterer, welcher einen Bruder Namens Alexander hatte, scheint bald nach dem Ableben des von 1186—1207 vorkommenden Gerhard, welcher 1209 nicht mehr am Leben war, das Kämmerer-Amt erhalten zu haben, in welchem er von 1215—1242 angetroffen wird; sein Tod erfolgte am 21. Jun. eines nicht näher bekannten Jahres, jedenfalls vor 1263.

172) Osteringhe, welches bereits 1032 (Kiesert II, 43.) und ferner 1218 (Möser III, 57, 251; dessen Werke VIII, 169.), 1225 (das. III, 271; dessen Werke VIII, 188.), um 1235 (dessen Werke VIII, 351.) und um 1240 (das. VIII, 410.) vorkommt, möchte die Oster-Bauerschaft im Kirchspiel Ascheberg sein, im

sei[173]); ein Gleiches thut er (Heinricus Vinke) in einer anderen Urkunde desselben Bischofs aus eben dem Jahre 1225, worin letzterer dem Kloster zu Desede ein Erbe in Edestorpe (Eistrup bei Bissendorf?) überträgt[174].

Jetzt entsteht in der Zeit eine Lücke von 24 Jahren, während welcher der v. Vincke in Urkunden nicht gedacht wird, wenn nicht der seit dem Jahre 1242 als Drost von Vechte auftretende Heinrich mit dem folgenden Heinrich v. Vincke für eine und dieselbe Person zu halten sein möchte. Da nun von 1249 bis 1298 ein Heinrich v. Vincke urkundlich zum Vorschein kommt, so bin ich geneigt, diesen letzteren nicht mit dem bis 1225 vorkommenden für identisch zu betrachten, vornehmlich weil derselbe in diesem Falle ein Alter von mehr als 90 Jahren erreicht haben müßte. Möglicherweise wären beide Individuen Vater und Sohn.

Der ebengedachte Drost von Vechte, Namens Heinrich, jedoch ohne Familiennamen, erscheint zuerst im Jahre 1242 zu Bersenbrück als Zeuge, als dort Otto II., Graf v. Ravensberg († 1245), mit seiner Gemahlin Sophie, geb Gräfin v. Oldenburg (1224—1261), dem von beiden im Jahre 1231 gestifteten Cisterzienser-Nonnenkloster Bersenbrück den Störfang[175]) (Storevanc) in

---

Gegensatze zur Wester-Bauerschaft daselbst, welche 1253 Westeringen genannt wird (Meibaum II, 218.), wenn der Ort nicht etwa eher bei Malbergen im Osnabrückischen gesucht werden muß. — Nach ersterem Orte schrieben sich 1326 Johann und Apollonius (Sandhoff II. CCXXVI.).

173) Möser III, 272; dessen Werke VIII, 188.

174) Möser's Werke VIII, 346.

175) Die Störe scheinen früherhin häufiger, als es jetzt der Fall ist, in die Flüsse eingedrungen, und die Fischerei derselben nicht unbedeutend gewesen zu sein. Auch anderwärts geschieht der Störfänge Erwähnung, z. B. in Pommern 1283 Cod. Pomeraniae

der Ems überweist [176]. Derselbe Drost Heinrich unterschreibt als Zeuge eine am 12. März 1245 zu Vechte von Sophie, Gräfin v. Vechte, ausgestellte Urkunde, worin diese demselben Kloster Bersenbrück, zum Seelenheile ihres verstorbenen Gemahls Otto's II., Grafen v. Ravensberg, ein Haus in Brockum (Brochem) bei Lemforde schenkt [177]. — Das Kloster Bersenbrück hatte von dem ravensbergischen Lehnsmann Bertram v. Dincklage (1231—1251) ein Haus nebst Zubehör in Rüschendorf [178] auf der Dersburg im Kirchspiele Damme, so wie ein anderes mit dem Kotten in Neuenkirchen [179] bei

dipl. I, 217.). Dann und wann werden einzelne Störe auch wohl bei Minden in der Weser gefangen.

176) Möser III, 343; dessen Werke VIII, 155; Sandhoff II, C; Lamey Cod. 31.

177) Das. III, 357; dessen Werke VIII, 268; Sandhoff II, CVIII.

178) Ruschendorpe, wonach sich 1276 ein Heinrich (Sandhoff II. CLIX.), und 1298 ein Lubbert mit seinem Sohn Hermann (das. II. CCIII.) schrieben, kommt auch 1160 (Möser's Werke VIII, 87; dessen Gesch. II. Doc. 74.), 1189 (Möser's Werke VIII, 125; dessen Gesch. II. Doc. 116.), 1238 (das. VIII, 355; Sandhoff II. XC.), 1243 (das. VIII, 262; dessen Gesch. III, 350; Sandhoff II, CIII.), 1246 (das. VIII, 364.), 1298 (Sandhoff II, CCIII.) und 1299 (v. Hodenberg 6; Nieberding I. Hft. IV. S. XXV.) vor. — Ein Wichmann v. Ruschendorf starb am 26. Aug. (Neer. Osnabr. 69.). Uebrigens ist der Ort nicht mit Ruschendorf bei Hopsten zu verwechseln.

179) Nienkerken wird auch 1221 (Möser III, 255, dessen Werke VIII, 173; Vaterl. Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1842. Hft. I. 118; Nieberding I, 39.), 1243 (das. 350; dessen Werke VIII, 262; Sandhoff II. CIII.), 1246 (das. VIII, 364.), 1285 (Sandhoff II. CLXXXIII.), 1317 (das. II. CCXVIII.) und 1350 (Lodtmann Acta Osnabr. I, 81, 162, 163, 171, 200.) erwähnt.

Börden für 58 Mark Geldes gekauft. Bertram hatte dann diese Güter seinem Lehnsherrn aufgelassen, und die obengenannte gräfliche Wittwe Sophie übertrug darauf am 14. Febr.[180] 1245, nebst ihrer Tochter Jutta (1238—1302) und deren erstem Gemahl Heinrich III., Grafen v. Tecklenburg (†. 1248), die gedachten Güter dem erwähnten Kloster[181]), und bestätigte diese Ueberweisung auch am 27 März 1246 zu Vechta, wobei der Drost Heinrich als Zeuge auftritt[182]). Es besaßen in dem zuerstgenannten Orte auch die Brüder Cono und Johann, Edle v. Diepholz, ein Haus, welches sie demselben Kloster gegen 25 Mark Geldes überließen, und welches sie von Heinrich, Grafen v. Oldenburg[183]) zu Lehn trugen, aber aufgelassen hatten, worauf gedachter Graf Heinrich jenes Haus am 27. Febr. 1247 auf der Burg Muckenborg[184]) dem Kloster übertrug[185]), und wobei ein Drost Heinrich (Henricus dapifer de Vechta) als Zeuge gegenwärtig war. Da nun ein Drost Heinrich in Urkunden der ravensbergischen Gräfin Sophie, und sogar bei derselben in Vechte, woselbst sich dieselbe nach dem Hinscheiden ihres Gemahls aufzuhalten pflegte, anwesend erscheint, sie selbst auch die

---

180) Der ältere Abdruck der Urk. hat Kalend. Martii, ipso die Valentini. Dieser Tag fällt aber auf den 14. Febr., weshalb die Zahl XVI. vor Kal. Mart. ausgelassen ist; der neuere Abdruck hat diese Zahl hinzugefügt.

181) Möser III, 360; dessen Werke VIII, 271; Sandhoff II, CVI.

182) Dessen Werke VIII, 364.

183) Entweder ist Heinrich der Aeltere, der Bogener genannt, welcher 1270 nicht mehr am Leben war, oder Heinrich der Jüngere, welcher 1278 starb, beide Geschwisterkinder der Gräfin Sophie, gemeint.

184) Etwa Müggenburg bei Belsen?

185) Sandhoff II. CIX.

Tante des Grafen Heinrich v. Oldenburg war, und im Jahre 1254 ein Heinrich v. Vincke, wie wir sogleich sehen werden, ravensbergischer Drost war, die Drosten zu Vechte auch, bis die Abtretung der Grafschaft Vechte im Jahre 1251 oder 1252 an den Bischof von Münster erfolgte [186]), von der Familie der Grafen v. Ravensberg bestellt wurden, so liegt die Vermuthung nahe, dieser Drost Heinrich sei mit Heinrich v. Vincke eine und dieselbe Person. Gegen diese Annahme möchte freilich sprechen, daß ein Heinrich v. Vincke Drost des Bischofs von Osnabrück gewesen sein soll, als im Jahre 1247 das Kloster Bersenbrück Güter von Hermann, Edlen v. Hastrup, kaufte [187]); bei welcher Verhandlung er als Zeuge auftritt, allein die damals über den Verkauf ausgestellte Urkunde wird sicherlich, wie sogleich gezeigt werden soll, in das Jahr 1257 gehören, überdies war im Mai 1247 ein Amelung (v. Linen?) Drost des Bischofs. Ein anderer Umstand ist hierbei ferner ins Auge zu fassen: wir finden nämlich in den Jahren 1229, 1231, 1244 und 1249 einen Eggehard als ravensbergischen Drosten namhaft gemacht, weshalb auf eine andere Vermuthung, wonach der vechtesche Drost Heinrich vielleicht identisch mit dem in jener Zeit lebenden Heinrich v. Capellen, der auch 1224 [188]) und 1231 [189]) vorkommt, gewesen sein könnte, mehr Gewicht zu legen sein dürfte. [190])

---

186) Sudendorf Gesch. der Herren von Dincklage I, 12; Dr. Erhard Gesch. von Münster 125; Kindlinger M. B. III, 184.

187) Koplar der Urk. des Klosters Bersenbrück p. 71—73, nach einer gütigen Mittheilung des Hrn. Bürgermeisters Dr. Stüve zu Osnabrück.

188) Lamey Cod. 37; Culemann Ravensbergische Merkwürdigkeiten. II, 7. –

189) Niesert Beitr. I. Abth. I, 372.

190) Möhlmann I, 29. — Heinrich, dessen Vater vielleicht der

Ich habe geglaubt, diesen Gegenstand hier zur Erörterung bringen zu müssen, da derselbe noch einiger ferneren Aufklärungen bedarf, welche Andere vielleicht geben können.

Nun erscheint ein Heinrich v. Vincke (Heinricus Vinke) als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1249, vermöge welcher Ludwig I. Graf v. Ravensberg (1217 † 15. Janr. 1249), und dessen zweite Gemahlin Adelheid, geb. Gräfin v. Ratzeburg (1244 † 1262, jedenfalls vor dem 30. Oktbr. 1263), dem Kloster Marienfeld ein Erbe in Ebbeslo (Ebbedeslo) bei Brockhagen im Kirchspiel Issenhorst schenkten [191]. In demselben Jahre befand sich Heinrich v. Vincke am 11. Jul. in dem Freigerichte vor dem münsterischen Bischofe (Otto II., Edlen von der Lippe, seit 1. Novbr. 1248 † 21. Jun. 1259), als dort Bernhard (nicht Burchardus, da dieser Name in der Familie nicht gehört wird), Edler von der Lippe, in seiner Eigenschaft als Vormund der minderjährigen Kinder des verstorbenen Grafen Ludwigs I. v. Ravensberg (dessen erste Frau Gertrud vermuthlich Bernhards Schwester war) die Vogtei über Borchorst, welche dem münsterischen Bürger Dietrich genannt Specht und dessen Frau Elisabeth für 200 Mark Geldes versetzt war, gegen das

---

1179 vorkommende Heinrich war (Möser II. Doc. 103; dessen Werke VIII, 112.), ist übrigens von dem gleichzeitigen und gleichnamigen osnabrückischen Domherrn zu unterscheiden, welcher 1218 (Möser III, 251; dessen Werke VIII, 169.), 1221 (das. III, 257; dessen Werke VIII, 174; Cop. Marienfeld. f. 19 b.), 1222 (das. III, 258; dessen Werke VIII, 176.) und 1223 (das. III, 259, 261, 265; dessen Werke VIII, 177, 178, 182; Sandhoff II. LXIX.) angeführt steht, und an einem 25. Janr. mit Tode abging (Necr. Osnabr. 6.).

[191]) Lamey Cod. 37; berichtigt in der Kindlingerschen Hdschr.-Samml. LXXVII, 211.

diesen Eheleuten verkaufte Haus Broderinch[192]) wiedereinlöste[193]).

Ausdrücklich als ravensbergischen Drosten finden wir obigen Heinrich zuerst 1254 bezeichnet, in welchem Jahre sein Name unter der Zahl der Zeugen in einer, vom ebengedachten Bernhard, Edlen von der Lippe, in Betreff eines von diesem dem Kloster Marienfeld überwiesenen Erbes, Hethaus genannt, ausgestellten Urkunde aufgeführt steht[194]). Er wird derselbe sein, der ebenfalls unter den Zeugen (Hinricus dictus Uinko) in einer, von dem Kämpfer in der Schlacht von Bowines[195]), Otto III.,

---

[192]) Die Lage des Hauses Broderinch bleibt zweifelhaft, möchte indessen vielleicht in der Domaine Brodereich oder Broderich bei Münster zu suchen sein (vgl. Dorow I, 180, 185.). Eine domus dicta Broderinc sita in parochia Langhenberg (bei Wiedenbrück) kommt 1309 vor (Cop. Marienf. f. 157 a.); eine casa et area in Hoswinkele que dicitur broderingehus am 13. Mai 1297 (das. f. 26 b.); eine domus dicta broderingh (wohl im Oldenburgischen) 1364 (Sudendorf Beitr. 126.); ein Broderinck 1331 (Niesert IV, 480.).

[193]) Niesert Beitr. I. Abth. I, 376.

[194]) Kindlinger M. B. III, 195.

[195]) Die Schlacht bei der Brücke von Bovines zwischen Lille u. Tournay in Flandern ereignete sich am 27. Jul. 1214. (d'Achery Spicilegium II, 490; van Spaen Historie van Gelderland I, 120; Möser III, 34; Quix Gesch. der Stadt Aachen II, 9; Matthäus de rebus Ultraject. 171; Beck Anleitung zur Kenntniß der Welt- und Völkergesch. III, 573; Wedekind Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters X, 249; Flores eccles. Leod. 213; Rigord de gestis Philippi ad ann. 1215; Brito Lib. X. v. 406; Chronica de Mailors. 187; Leibnitz Accessiones histor. II, 478 mit 26. Jul.; Dewez Histoire du Pays de Liège I, 150; Michaelis Einleitung zu einer vollständigen Gesch. der Chur- u. Fürstl. Häuser in Teutschland. I, 43;

Grafen v. Tecklenburg (1198 † 1262), am 23. Novbr. 1256 ausgestellten Urkunde angetroffen wird, in welcher der gedachte Graf den dem Kloster Marienfeld gemachten Verkauf eines Hofes in Dahausen[196]) bei Dissen (Dodehusen in parochia Dissene in Marchia Aschen) nebst drei Häusern in Aschen mit allem Zubehör bestätigt.[197])

Hierauf scheint unser Heinrich zum Drosten des Bischofs von Osnabrück ernannt zu sein, denn ein Drost Heinrich unterschreibt eine am 9. Jun. 1257 vom Bischof Bruno, Grafen v. Isenberg (1250 † 20. Dezb. 1259) zu Quackenbrück veröffentlichte Urkunde, worin dieser beurkundet, daß Hermann, Edler v. Hastrup (1226—1276), dem Kloster zu Bersenbrück für 250 Mark Geldes einen Hof nebst zwei Häusern in Hastrup (Hastorpe) bei Gehrde, zwei in Groß-Drehle (Drele) bei Gehrde[198])

Origg. Guelf. III, 217; Leo Zwölf Bücher Niederländischer Geschichten. I, 97; Pertz Mon. VII, 30. u. a.).

196) Der Ort kommt auch 1231 vor (Seibertz II, 249.). — Am 23. Jun. 1371 verkauft Dietrich v. Aspelkamp, Knappe und Burgmann zu Ravensberg mit seinem Sohne Heinrich und seiner Tochter Richarde (Rixe), dem Kloster Marienfeld eine Rente von 8 Schillingen aus seinem Hofe zu Dahausen (vt vnseme houe to dodehusen alz de beleghen ys in dem kerspele to dissone), wobei ein Egbert Binke, Burgmann zu Ravensberg, als Zeuge auftritt (Cop. Marienf. f. 106 b.). — Ein Lutbert v. Dodehusen lebte um 1240 (Möser's Werke VIII, 389.).

197) Beilage Nr. II.

198) Drehle oder Dreele kommt bereits 977 als Treli (Möser II. Doc. 10; dessen Werke VIII, 30; Sandhoff II, XXVII; Lodtmann Acta Osnabr. I, 32; Nieberding I, 136.), 1049 (das. II. Doc. 18; dessen Werke VIII, 36; vgl. Lodtmann I, 34.), 1124 als Threle (das. II. Doc. 61; dessen Werke VIII,

und ein Haus in Wieste (Bist) bei Neuenkirchen[199]) verkauft habe, nachdem diese Güter aufgelassen sein, welche nun

75.), 1177 als Trelia (das. II. Doc. 89; dessen Werke VIII, 100, woselbst Fresia gelesen wird; Sandhoff II, LX.), um 1240 als Drele (Möser's Werke VIII, 385, 387, 391.), 1257 als Trele (Sandhoff II, CXXXI.), 1273 als Drele (das. II, CLI.), 1350 u. f. (Lodtmann Acta Osnabr. I, 80, 163, 189, 190.) vor. — Nach dem Orte schrieben sich Christian und Gerhard 1262 (Sandhoff II, CXXXVII.); die Brüder Arnold, Werner und Johann 1350 (Lodtmann I, 81, 163, 174.); ein Christian 1359 u. 1360 (das. I, 83, 165, 169.), und Wendelburg, die Frau eines Johann, starb am 10. Jul. (Necr. Osnabr. 54.).

[199]) Der Ortschaften Westen oder Wieste giebt es im Osnabrückischen mehrere. Eine Bauerschaft Wieste, welche hier gemeint ist und 1124 (Möser II. Doc. 61; dessen Werke VIII, 75.) und 1258 (das. III, 373; dessen Werke VIII, 283; Sandhoff II, CXI, alle mit 1248) namhaft gemacht wird, liegt bei Neuenkirchen unweit Vörden; eine Bauerschaft Westen im Kirchspiele Ankum (1360, vgl. Lodtmann I, 85, 194.); eine Namens Weesten bei Schaapen, aber südlich von Freeren. — Aus Geschlechtern, die sich darnach schrieben, mögen hier einige Personen angeführt werden. Ein Brother, dessen Frau Wava hieß, lebte 1124 (Möser II. Doc. 61; dessen Werke VIII, 75). Vielleicht erfolgte sein Tod am 10 Mai oder 10. Septbr., der seiner Frau aber am 15. Janr., 17. Jun., 5. Nov. oder 11. Dezb., da an diesen Tagen sich die Namen Brother und Wava in dem osnabrückischen Todtenbuche finden. — Die Brüder Hillecke und Friedrich kommen 1258 vor (s. die angezogene Urk.); ein Johann v. West oder Wester 1257 (Sandhoff II, CXXVIII, CXXIX.); ein Knappe Libor 1309 (Sudendorf Beitr. 95.) und 1338 zugleich mit seinem Bruder Bruno (das. 42.), welcher auch 1330 (Sandhoff II, CCXXIX.) und 1333 (das. II, CCXXXII.) namhaft gemacht wird; eine Lutgard, deren Sohn Heinrich hieß und Vicar war, starb am 20. Dezbr. (Necr. Osnabr. 101.); ein

dem Kloster überwiesen werden [200]). Auch findet sich Heinrich mit seinem Familiennamen in der an demselben Tage ausgestellten Verkaufsurkunde des gedachten Hermann, Edlen v. Hastrup [201]). Im Jahre 1262 bezeugt er (als Henricus Vinko miles) den Inhalt einer von Otto III., Grafen v. Ravensberg (1256 † 25. März 1305 oder 1306), ertheilten Bestätigungsurkunde über zwei Erbe in Hörste bei Stapelage [202]) im Lippischen (in villa horste et in parrochia stapellage), welche Gerhard genannt Teufelskopf (Duuellescop) [203]), unter Zustimmung seiner Frau und seines Bruders Heinrich, dem Kloster Marienfeld für 18 Mark Geldes verkauft hatte [204]). Ebenso wird der-

---

Knappe Burchard wird mit seiner Frau Mathilde und seinen Kindern Brunsten, Otto, Kunigunde und Mathilde 1343 aufgeführt (Sandhoff II, CCXXXVIII, CDXXXIX.); ein Johann 1360 (Lodtmann I, 194.); ein Gerhard besaß ein Haus in Osnabrück (Necr. Osnabr. 85.); ein Hermann hatte eine Sophie zur Frau (das. 97.)

200) Sandhoff II, CXXVII.

201) Das. II, CXXIX.; vgl. Hamm'sche Westphalia. 1825. Quartal IV, 113.

202) Der Ort Stapelage kommt häufig in Urkunden vor, z. B. 1185 (Schaten I, 609; Grupen Origg. Pyrm. et Schwalenb. 61; Falke 228; Kindlinger M. B. II, 213; vgl. Varnhagen Versuch einer Waldeckischen Regenten-Geschichte. 260. Anm. d, 270, 275.), 1188 (Kindlinger M. B. III, 79, 80; Varnhagen 263; Hamm'sche Westphalia. 1826. S. 301; vgl. Dorow II, 158, 207.), 1194 (Schaten I, 631; Falke 227; Niesert IV, 165; vgl. v. Spilcker Beitr. II. Urk. 24; auch v. Ledebur Archiv. XIII. Hft. IV, 352.), 1229 (das. II, 101; Grupen Origg. Germ. III, 230.), 1279 (das.) u. f.

203) Seiner wird auch 1246 gedacht (Niesert Beitr. I. Abth. II, 251.); ein Heinrich erscheint 1275 (v. Ledebur Arch. III. Hft. IV, 308.) und 1279 (ungedr. Urk.).

204) Beilage Nr. III. Eine Abschrift findet sich auch in der Kind-

selbe auf dem Ravensberge angetroffen, als dort am 30. Oktbr. 1263 derselbe Graf die von seiner verstorbenen Mutter Adelheid am 24. Febr. 1262[205]) dem Cisterzienser-Mönchskloster Marienthal bei Helmstedt gemachte Schenkung von in der Nähe des Klosters gelegenen Gütern in Rottorf (Rotthorpe)[206]) und Mesdorf (Mezthorpe, Medestorpe)[207]) gutheißt[208]). Auch ist Heinrich Zeuge,

---

lingerschen Handschr.-Samml. LXXVII, 161; vgl. Dorow I. Hft. II, 169.

[205]) Lamey Cod. 42.

[206]) Es ist hier vermuthlich Rottdorf zwischen Marienthal und Rennau, nicht aber Rottorf bei Königslutter gemeint. Uebrigens liegt auch im Kirchspiele Ennigerloh ein Rottrup.

[207]) Ob Mesdorf in Mackendorf, welches 1160 Mackenthorpe heißt (Dr. Förstemann Neue Mittheilungen. I. Hft. IV, 82.), bei Weferlingen, Meitzendorf bei Wolmirstädt, oder in der Mardorfer-Mühle bei Groß-Bockstedt zu suchen sei, bleibt unentschieden, da der Ort jetzt vielleicht nicht mehr besteht. An Mastrup zwischen Greven und Ladbergen, an Meesdorf bei Buer, an Mestrup bei Hoetmar (schon 851 als Otomar erwähnt, vgl. Kindlinger M. B. II, 11.), und an Mastrup bei Emsbüren ist hierbei nicht zu denken. Der erstere Ort heißt um 1010 Marastharpa (Dorow I. Hft. II. u. III, 24, 240.), zwischen 1088—1094 Marstarpe (Dr. Troß Westphalia. 1826. S. 367.), der vierte 1130 Medesthorp (Falke 214; vgl. Wigand Archiv. I. Hft. III, 53; II, 138—140.) und in dem vom corveiischen Abte Wedekind v. Desenberg (1189 †. 23. Jul. 1205) entworfenen Verzeichnisse der Einkünfte, Dienste rc. der corveiischen Güter im Nord- u. Südlande Medestorp (Kindlinger M. B. II, 223.). Der osnabrückische Ort wird 1223 Medestorpe (Möser III, 260; dessen Werke VIII, 178.), um 1360 ebenso (Lodtmann I, 180.), auch 1468 (Orig.-Urk. zu Ostenwalde) so genannt.

[208]) Lamey Cod. 43. Bei der Urk. vom 21. Febr. 1262 ist zu bemerken, daß die darin erwähnte Schenkung vor 1256 geschehen

als am 26. Jun. 1264 zu Münster die zwischen den Rittern Ludolf und Bernhard v. Gesmold (de Gesmele)[209]) und deren Freunden einer Seits und Otto III., Grafen v. Ravensberg, nebst seinem Bruder Ludwig II. (1263, späterem Bischof von Osnabrück, † 5. Nov. 1309), seinen Erben und Freunden anderer Seits obschwebenden Mißhelligkeiten durch einen Vertrag ausgeglichen wer-

---

sein wird, da der darin erwähnte Abt Ludolf in diesem letzteren Jahre gestorben sein soll, wenn der Ausdruck quondam, welcher von demselben gebraucht wird, nicht etwa auf seine Abdankung zu beziehen sein möchte. — Möchte für obiges Mestorp aber Merdorf zu lesen sein, dann ist dieser Ort vielleicht ebenfalls nicht mehr vorhanden, wenn darunter nicht Mehrdorf bei Peine verstanden werden muß. Daß dieses letztere das Meerdorf sei, woraus Güter nach Riddagshausen vergabt wurden (vgl. Bege Geschichten einiger der berühmtesten Burgen u. Familien des Herzogthums Braunschweig. 38, 40, 41, 50, 66, 105; Scheidt Nachrichten vom Adel. 435, 436.), hat Wahrscheinlichkeit für sich; beides gewinnt auch noch mehr durch den Umstand, daß das Kloster Marienthal im Jahre 1257 die Zehnten in Merdorf und Rottorf vom Ritter Ludolf v. Esbeck ankaufte (Meibaum Scr. rer. Germ. III, 263; vgl. Scheidt 406. u. Bege 116.). — Uebrigens liegt auch ein Mesdorf oder Metzdorf in der Altmark im stendalschen Kreise.

[209]) Beide waren Söhne des vor 1278 verstorbenen Ritters Ludolf und dessen Frau Gosta. Der Sohn Ludolf erscheint auch 1248 (Meyer u. Erhard V, 221, 232.), 1264 (Culemann Hdschr. Monum. II, 614.), und lebte noch 1295 (Gesch. der Stadt Osnabrück. I, 186.) und 1311 (Rep. der Urk. des Damenstifts Levern. Nr. 126.). Bernhard wird 1248, 1260 (Sudendorf Beitr. 66.), 1264, 1273 (Kindlinger Cod. in Fol. VI, 15b., 41a.), 1277 (Culemann Hdschr. Monum. II, 614.), 1278 (Stüve Beschr. Urk. VII.) und 1313 (Culemann Ravensb. Merkwürdigkeiten. I, 19.) erwähnt. Vermuthlich ist er derjenige, von welchem es in einem mindenschen Lehnsprotokolle vom 4. Febr.

den[210]). Wir finden ihn auch als Ritter aufgeführt, als der erwählte osnabrückische Bischof Wedekind, Graf v. Waldeck (1265 † 18. Novb. 1270), am 1. Dezb. 1265 dem Grafen Otto III. v. Ravensberg die erkaufte Schirmvogtei über die Güter des St. Johannisstifts zu Osnabrück überweist[211]).

Aus einer Urkunde des folgenden Jahres ersehen wir, daß Heinrich damals nicht bloß verheirathet war, sondern auch, daß er bereits Kinder hatte. Heinrich I., Graf v. Sternberg (1238—1277 † wohl 1282), nämlich, scheint in Geldverlegenheit gerathen zu sein, und verpfändete daher mit seinen Söhnen Hoyer I. (1252—1299 † 28. Oktb.) und Heinrich II. (1266—1299), um sich zu helfen, am 22. Septb. 1266 dem Ritter Heinrich genannt Vincke, dessen Frau und Kindern, für 50 Mark Geldes das Vogteirecht über Müdehorst (Modehorst) bei Werther, vorbehaltlich der jährlich zwischen dem 8. und 29. Septbr. zu machenden Wiedereinlöse[212]).

Dann ist der Ritter Heinrich Vincke Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1267, worin Otto III., Graf v. Ravensberg, mit dem Kloster Marienfeld einen Tausch von Gütern trifft, indem jener dem letzteren ein Haus, genannt Overbeke, im Dorfe Hohorst (bei Ennigerloh,

---

1320 heißt: Item Ber. de gesmele curiam in wedinguelde II domus in uuelo I casam in linke. Seine Frau hieß Sophie.

210) Das. Cod. 45; Schaten II, 106. u. ed. Monast. II, 77; vgl. Weddigen Beschr. 10. u. Sudendorf Gesch. der Herren v. Dincklage. I, 13.

211) Stüve Geschichte der Stadt Osnabrück. I, 163.

212) Ein Abdruck dieser Urk. befindet sich bei meinem Aufsatze über die Grafen v. Sternberg.

jetzt wohl die Höster-Bauerschaft)[213] mit den Bewohnern desselben, und drei Kotten daselbst, nämlich Morkote, Middendorpe und Renfriedskotten, ferner zwei Kotten, wovon einer in Ostenfelde, der andere in Südholte lagen, gegen drei Häuser in Merle und einen dabei gelegenen Kotten überläßt[214]) Der Ritter Heinrich Vincke war ebenfalls als Zeuge zugegen; als Otto III., Graf v. Ravensberg, im Jahre 1268, unter Zustimmung seiner Frau, seiner Kinder, und seines Bruders Ludwigs II., Propsts zu St. Johann in Osnabrück, gegen Zahlung von 100 Mark Geldes seinem Rechte an den bei Beckum gelegenen Gütern zu Dusterbeck (Thüterbeck, Thusterbeke)[215]) und an der Platzmühle (Placesmolen) zu Gunsten der Stadt Beckum, welcher es vom Lehnsmanne jenes Grafen, dem Ritter Eberhard v. Quernheim, überlassen war, entsagt[216]). Zu Ende des Jahres 1270 erscheint Heinrich als Drost des Bischofs von Osnabrück, und war zugegen, als der damals erwählte Konrad, Graf v. Rietberg (1270 † Ende 1296), welcher bisher Propst in Wildeshausen und münsterischer Domherr gewesen war, beurkundete, daß die Brüder Johann und Gerhard genannt Weberboging dem dortigen St. Johannisstifte ihren Kotten Wichardinchusen[217]) verkauft hät-

---

[213]) Um 1010 Hohurst in dem Freckenhorster Heberegister, ebenso 1185 genannt (Niesert IV, 148.).

[214]) Beilage Nr. IV.

[215]) Die Curia Thusterbeke kommt schon 1234 (v. Ledebur Arch. III. Hft. IV, 304, woselbst Rudolfus statt Adolfus Abbas zu lesen ist), in welchem Jahre sie Gerhard v. Quernheim zu Lehn trug, und 1252 vor (das. 294; Niesert III, 26.).

[216]) Kindlinger Gesch. von Volmestein. II, 174; vgl. v. Ledebur Archiv. III. Hft. IV, 295.

[217]) Einer Urk. vom 29. Novbr. 1362 zufolge, gehörte derselbe zur Kapelle auf dem Ravensberge (Culemann handschr. Cod. dipl.

ten[218]). Auch findet sich Heinrichs Name unter den Zeugen in einer Urkunde vom Jahre 1270, vermöge welcher obiger Graf Otto III. mit seiner Frau Hedwig, geb. Edle von der Lippe (1270—1319 † 5. März) und seinen Söhnen Hermann III. (1270—1296) und Ludwig III. (1270—1294), die vom magdeburgischen Erzbischof abhangende Schirmvogtei in Borchorst den Edlen v. Steinfurt überlassen hatte[219]).

Am 8. Dezbr. (VI. Id.) 1272 bezeugen der Propst Lutger (1260 † 31. März, wohl 1280) und das Kapitel zu Osnabrück, daß Hermann Wolgedank mit seiner Frau und seinem Sohne das Vogteirecht über den Hof zu Riesloh von Heinrich Wincken gekauft und der Kirche geschenkt haben.[220]) In Bezug hierauf ist uns eine Stelle unterm 24. Dezbr. in einem alten osnabrückischen Todtenbuche erhalten, welche so lautet (p. 103): Ob. Alheidis Walgedansche, pro qua Hermannus Walgedanc maritus et Jacobus filius ejus Vicarius noster dedit fratribus decimam in Muddendorpe, insuper dederunt XIII molt annonae sex siliginis et VI ordei de advocatia Rimeslo, quam emerunt a D. Henrico milite de Vincken.[221])

Otto, Graf v. Rietberg, Propst des Kollegiatstifts Busdorf zu Paderborn († 23. Okt. 1307 als Bischof von Paderborn), verkaufte am 30. Novb. 1273 auf der Burg

---

Ravensb. III. Nr. 192.). Ist hier etwa Wieglinghausen oder Wichlinghausen bei Borgholzhausen zu verstehen?

[218]) Beilage Nr. V.

[219]) Jung Historia Comitatus Benthem. Cod. 80; Kiesert IV, 329. und V, 52.

[220]) Gütige Mittheilung des Hrn. Dr. Stüve, Bürgermeisters zu Osnabrück; s. Beilage Nr. Va.

[221]) Vgl. hierzu Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 224 u. 239.

Reckenberg (Ridekenberg)[222]) dem Kloster Marienfeld ein Haus mit zwei Kotten in Vahlhausen (Valehusen), Kirchspiels Watersloh[223]) im Münsterischen, wobei der Ritter Heinrich Vinke als Zeuge auftritt[224]). Als der osnabrückische Bischof Konrad II., Graf v. Rietberg, am 30 Dezb. 1273 zu Osnabrück beurkundet, daß Margarethe, die Wittwe des Richezo genannt Buch, und deren Söhne Johann und Matthias, dem Kloster zu Bersenbrück den Zehnten eines Hauses zu Offenbeck (Ossenbecke) bei Diepholz für 12½ Mark Geldes verkauft, und ihm, von welchem sie denselben zu Lehn trug, aufgelassen hatte, in Folge dessen er diesen Zehnten dem gedachten Kloster übertragen habe, ist der Ritter Heinrich Vincke daselbst anwesend[225]). Auch ist letzterer im Jahre 1274 bei einer ähnlichen Bestätigung desselben Bischofs für das gedachte Kloster zugegen[226]). In demselben Jahre unterschreibt er eine andere Urkunde, in welcher der münsterische Domdechant Friedrich (1269—1274 † 23. April vor 1275) einen Vergleich bestätigt, wonach Johann, der domkapitularische Beamte in Greffen[227]) mit seinen Brüdern zu

---

[222]) Die Burg Reckenberg in Wiedenbrück, deren Name sich in dem Amte Reckenberg erhalten hat, scheint noch 1477 bestanden zu haben, da damals ein Walter Varensel als borchman vp dem Redekenberge angeführt wird (Cop. Marienf. f. 193 b.). Ein Burgkapellan Johann lebte 1251 (das. f. 151 b.).

[223]) Der Ort kommt als Waderslo schon 1217 (Niesert II. 335; vgl. Dorow I. Hft. III, 233. u. v. Ledebur Archiv, IV. Hft. I, 49.) und 1267 (Nünning Monum. Monast. Decuria I, 114; vgl. v. Ledebur III. Hft. IV, 295.) vor.

[224]) v. Ledebur XV. Hft. I, 68; vgl. Dorow II, 177.

[225]) Sandhoff II, CLIII.

[226]) Anzeige einer Urk., welche sich abschriftlich in einem Kopiar des Klosters Bersenbrück. S. 36 finden soll.

[227]) Die Kirche zu Greffen ist eine Filiale von Harsewinkel; im

Gunsten des Klosters Marienfeld auf die Mühle in Dorphorn [228]) verzichtete [229]). Wir finden Heinrich auch als Zeuge hinzugezogen, als obiger Bischof Konrad am 5. Febr. 1274 zu Osnabrück vom Kloster Hardehausen die von Corvei erworbene Besitzung Löningen eintauscht [230]). In gleicher Weise wird sein Name unter den Zeugen angetroffen, als obiger Graf v. Ravensberg am 20. Jul. 1275 das Erbe Modewic bei Beckum an das Kloster Marienfeld vergabte [231]). Derselbe Graf verkaufte am 14. März 1277 das ebenerwähnte Erbe Modewic den Bürgern zu Beckum, unter Hinzuziehung mehrerer Zeugen, unter denen auch der Name unseres Ritters Heinrich vorkommt [232]). Das Domkapitel zu Osnabrück gab am 31. Mai 1277 eine Erklärung über die verschiedenen Gerechtsame des Grafen Otto III. v. Ravensberg in der versmolder Mark (in marchia Versmele) ab, wobei viele Geistliche und Weltliche auftreten, und unter den letzteren auch der Ritter Heinrich Vincke namhaft gemacht wird [233]). Ferner wird derselbe als Zeuge angetroffen in einer (am 24. Septbr.) 1277 von Friedrich I., Grafen v. Rietberg (1259 † 5. Jul. 1282) ausgestellten Urkunde, vermöge welcher derselbe dem

---

Jahre 1295 hieß der Kapellan (rector capelle) daselbst Johann (Kindlinger Gesch. d. deutschen Hörigkeit. 334.).

[228]) Dorphorn liegt bei Beelen unweit Warendorf, heißt um 1010 Tharphurnia (in dem Freckenhorster Heberegister), kommt auch 1188 (Niesert II, 269.) und 1214 (Dorow I. Hft. II. u. III, 217; vgl. Dr. Förstemann Neue Mittheil. VI. Hft. IV, 145.).

[229]) Beilage Nr. VI.

[230]) Wigand Archiv. I. Hft. III, 95.

[231]) v. Ledebur Archiv. III. Hft. IV, 308.

[232]) Das. 310.

[233]) Lamey Cod. 53.

Kloster Marienfeld Güter in Erpen (Erpingen) und Klekamp (Cleycamp[234]) Kirchspiels Dissen) schenkt[235].

Der osnabrückische Bischof Konrad II., Graf v. Rietberg, hatte eine Fehde mit Konrad oder Cono III., Edlen v. Diepholz (1267—1299 † 5. Dezbr) gehabt, welcher jenem einige Leute abfing; beide Theile verglichen sich indessen am 6. Febr. 1278 zu Osnabrück, und letzterer heirathete, in Folge dieses Vergleichs, des Bischofs Schwester Beatrix[236]), und erhielt vom Bischofe einige Güter zu Drebber und über dem Moore (Ouermor) pfandweise für 150 Mark Silbers Brautschatz und 50 Mark Lösegeld für die Gefangenen[237]). Der Ritter Heinrich genannt Vincke findet sich unter der Zahl der hinzugezogenen Zeu-

---

[234]) Um 1010 Kleikampon genannt (Dorow I. Hft. II. u. III, 28 u. 238.), um 1240 Cleicampe (Möser's Werke VIII, 389.), um 1360 Kleysampe (Lodtmann Acta Osnabr. I, 86, 167, vgl. 194.), auch 1405 (Schaten II, 344.) und 1538 (Wigand Arch. IV. Hft. III, 298.), vielleicht auch im 14. Jahrh. cleycampe (Niesert VIII, 547.). Danach nannte sich ein Geschlecht, aus welchem ein Hugo 1275 (das. II, 478.); ein Konrad 1285 (Repertor. d. Urk. der Johanniter-Kommende zu Herford Nr. 5a.); ein anderer, welcher Rathmann in Bielefeld war, 1290 (Repertor. d. Urk. des Damenstifts Schildesche Nr. 27a.); ein Knappe desselben Namens 1312 (Meyer u. Erhard Zeitschrift. I, 203.), 1316 (das. 205.), 1323 (Culemann's Cod. dipl. Ravensb. III. Nr. 56.), 1360 (Lodtmann I, 88, 89, 169, 170. vgl. 194.) und 1363 (Rep. d. Urk. des Archivs der Grafsch. Ravensberg. Nr. 30.) vorkommen.

[235]) v. Ledebur Arch. XV. Hft. I, 70,

[236]) Sie muß vor 1299 gestorben sein, da die zweite Gemahlin, Hedwig, Gräfin v. Oldenburg, 1337 als Konrads Wittwe lebte.

[237]) v. Hodenberg 2; vgl. Rathlef Gesch. der Grafsch. Hoya u. Diepholz. II, 131. u. Nieberding I, 255.

gen. Auch steht er namentlich aufgeführt, als die Dienstmänner und die Schöffen der Kirche und Stadt Osnabrück in demselben Jahre eine Vereinbarung zur Aufrechthaltung des Friedens und zu gegenseitigem Schutz treffen[238]; eben so in einem ungedruckten gleichzeitigen Bündnisse der Dienstmannen und der Stadt Osnabrück mit den Burgmännern zu Quackenbrück[239]. Als Ritter und Zeuge wird Heinrich angetroffen, als im Jahre 1279 Otto III., Graf v. Ravensberg, unter Zustimmung seiner Gemahlin Hedwig, seines Bruders Ludwig, Propsts des St. Johannisstifts zu Osnabrück, und seiner Kinder Hermann III., Ludwig III., Otto IV. (1279 † 1328) und Bernhard (1279 † 1346 vor 1. Okt.), mit dem Kloster Marienfeld verschiedene Güter vertauscht[240].

Mit Ausschluß der Urkunden aus den Jahren 1272 und 1274 ist uns Heinrich nur als Zeuge vorgekommen, im Jahre 1284 aber finden wir ihn am 25. April im Kloster Marienfeld, wo er als Aussteller einer Urkunde auftritt, indem er dem gedachten Kloster das Erbe Suderloh im Kirchspiele Versmold unter besonderen Bedingungen schenkt, und dabei seiner Gattin Adelheid Erwähnung thut[241]. Im folgenden Jahre (1285) erscheint der Ritter Heinrich Vincke am 25. Jul. zu Osnabrück, als dort der Bischof Konrad II. den zwischen dem Ritter Gerhard v. Hünnefeld (Hunevelde) und dem Knappen Heinrich genannt v. Erwitte (Ervete) in Betreff eines zum Hofe Lindhorst gehörigen Erbes schwebenden Streit schlichtet[242].

---

238) Stüve Beschreibung u. Gesch. des Hochstifts u. Fürstenthums Osnabrück. Anhang. S. XII.

239) Mittheilung des Hrn. Bürgermeisters Dr. Stüve.

240) Beilage Nr. VII.

241) Beilage Nr. VIII.

242) Knefel's Zeitschrift: Westfalen u. Rheinland. Jahrg. II. (1823.) S. 290; vgl. Kindlingersche Hdschr.-Samml. LXXVII, 191.

Am 5. Febr. 1289 bestätigt der Dechant mit dem Kapitel der Kirche zu Enger, daß Erpo genannt v. Neuenkirchen am 2. desselben Monats ein Haus genannt Kamphaus[243]) dem Kloster Marienfeld aufgelassen habe, wobei Heinrich Vincke als Zeuge erscheint[144]). In demselben Jahre am 15. April kommt Heinrich Vincke in gleicher Eigenschaft vor, als Heinrich v. Steinfurt[245]), Richter der Stadt Osnabrück, bestätigt, daß der Ritter Johann Kämmerer (Johannes dictus Camerarius)[246]) die Abgabe von sechs Schillingen, welche derselbe alle Jahr aus einem Hofe, den Arnold Gramberg[247]) bewohnt,

---

[243]) Wahrscheinlich das zu Grönenberg gehörige, von dem es in einem um 1240 aufgesetzten Verzeichnisse der bischöflichen Tafelgüter heißt: Domus Camphus solvit 1 moltium silig. 1 moltium ordei et unum moltium avenae, XII denarios et duodecim pullos (Möser's Werke. VIII, 403.).

[244]) Beilage Nr. IX.

[245]) Heinrich v. Steinfurt (de Stenuorde) soll, einer handschriftlichen Bemerkung von Alb. Wilkens zufolge, auch 1285 und 1288 als Richter vorkommen (Capiar. Gravenhorst. 10.). Vielleicht war er auch der 1297 als Schöffenmeister in Alen angeführte Heinrich (Cop. Marienf. f. 43 a.). Er kommt schon 1240 (Möser III, 320; dessen Werke VIII, 242.) und 1278 (Stüve Beschr. Urk. XII.) vor. Sein Bruder hieß Arnold, starb am 13. Aug. (Necr. Osnabr. 64.), dessen Frau Elisabeth aber am 5. Septbr.) das. 71.).

[246]) Seiner wird urkundlich gedacht in den Jahren 1263 (Gesch. der Stadt Osnabrück. II, 219.), 1271 (Sandhoff II, CXLVI.), 1276 (Stüve Beschr. Anh. X.), 1277 (Jung Cod. 83.), 1280 (Sandhoff II, CLXX.), 1285 (Knefel's Westfalen. II, 290.) und 1296 (Sudendorf Beitr. 84.). Sein Tod erfolgte am 4. Okt. (Dorow II, 143.); derjenige seiner Frau Mathilde am 2. Okt. (Necr. Osnabr. 79.).

[247]) Der 1293 vorkommende osnabr. Bürger Volquin Gramberg (Lodtmann Act. Osn. II, 204.) starb am 12. Novbr.

zu beziehen hat, dem Cisterzienser-Nonnenkloster zu Levern im Mindenschen übergeben, und vor dem gedachten Richter darauf verzichtet habe [248]). Endlich wird Heinrich Vincke in einem undatirten, noch nicht gedruckten, Verzeichnisse der dem Grafen Otto v. Ravensberg zustehenden Lehnsgüter, dessen Abfassung zwischen 1275 und 1293 fällt, als Lehnsträger mit einem Hause, wovon 6 Malter Korns zu entrichten waren, aufgeführt [249]). Vielleicht ist obiger Heinrich auch derjenige, von welchem es in einem zwischen 1293 und 1300 festgestellten Bestande des Marschall-Amtes in Westfalen heißt: Item Vincke van Ostenuelder V. marc [250]).

Von nun ab wird seiner urkundlich nicht weiter gedacht. Nach einer, unter alten alten Papieren gefundenen, Nachricht, ist sein Tod im Jahre 1298, und zwar vermuthlich am 21. Sept. [251]) erfolgt.

Seine Frau hieß Adelheid, wie dies aus der obenangezogenen Urkunde vom Jahre 1284 erhellt. Ihr Todestag ist nach einem osnabrückischen Nekrologium (p. 25) der 4. April, wobei bemerkt worden ist, daß sie dem Domkapitel drei Mark Geldes geschenkt habe, nach dem marienfelder Todtenbuche aber der 13. April [252]).

Seine Söhne waren sicherlich der Ritter Albert und der Knappe Egbert, den wir als Burgmann auf dem Ra-

---

(Necr. Osnabr. 91.); Christine, die Frau eines Heinrichs, am 23. Febr. (das. 13.); ein Hermann lebte 1360 (Lodtmann I, 183.).

248) Ungedr. Urk. des Damenstifts Levern. Nr. 98.

249) Lehns-Archiv der Grafschaft Ravensberg. Nr. 1.

250) Seibertz II, 627.

251) Wegen der Schenkung von Jahre 1284, vgl. Dorow II, 143.

252) Dorow II, 134.

vensberge antreffen. Ehe wir einige Nachrichten von diesen geben, muß hier eines Ritters Everhard Vinko gedacht werden, welcher am 22. Febr. (in Cathedra Petri) 1262 zugegen war, als Hermann und Adolf, Edle v. Blankena (1252—1267), dem Kloster zu Oesede den Zehnten zu Kilver überweisen[253]). Vielleicht war dieser Everhard ein Bruder unseres Heinrichs II., der aber, da seiner sonst nicht gedacht wird, früh verstorben sein müßte. Ferner mögen hier noch einige Personen angeführt werden, welche im dreizehnten Jahrhundert lebten, der in Frage stehenden Familie jedoch nicht wohl beizuzählen sind. Im Jahre 1240 wird nämlich ein Reghebodo Vunke[254]), und 1260 ein in Bassum oder Basse (Bassem) wohnhafter Hermann Vincke[255]) genannt, 1270 aber ein damals verstorbener Bernhard Wncke als Bürger in Bielefeld, dessen Wittwe Margarethe, die Kinder indeß Hermann, Hartwich, Bernhard und Gerlag hießen[256]). Da nun am 14. Jun. (vig. Viti et Modesti) 1274 der Richter Alexander und die Gesammtheit der Ritter, Burgmänner (burgenses, oder Bürger) und Knappen zu Bielefeld bezeugen, daß Hermann Vincke mit seinen Brüdern, Adelheid seiner Schwester und deren Tochter Margarethe alles Recht am Hofe zu Berge bei Iburg aufgeben, welches sie wegen der wider Willen des Klosters zu Iburg zwischen der Adelheid und dem Nikolaus v. Berge[257])

253) Orig. Urk. des Klosters Oesede, zufolge gütiger Mittheilung des Hrn. Bürgermeisters Dr. Stüve.

254) Jung Cod. 51.

255) Würdtwein Subs. dipl. XI, 12.

256) Kindlingersche Hdschr.-Samml. LXXVII, 165.

257) Diesem Geschlechte sind wohl nachstehende Personen beizuzählen. Gerhard 1237 (Möser III, 317; dessen Werke VIII, 231.), 1240 (das. 329; dessen Werke VIII, 242.), 1242 (das. 337; des-

eingegangenen Ehe in Anspruch nahmen, nachdem sie dafür drei Mark Geldes empfangen[258]), so dürften darunter vielleicht die Kinder des obigen Bernhards zu verstehen sein, der dann nicht unwahrscheinlich entweder ein Bastard der in Rede stehenden Familie gewesen oder in ein Abhängigkeitsverhältniß zum Kloster Iburg getreten wäre. Was es für eine Bewandtniß mit dem in einer Urkunde vom 8. Mai 1296 als Kellner des Klosters Klarholz vorkommenden

sen Werke VIII, 249.), 1243 (das. 346; dessen Werke VIII, 258.), 1244 (dessen Werke VIII, 361.), 1246 (das. VIII, 273, 366; dessen Gesch. III, 363.), 1247 (das. 367. u. dessen Gesch. III, 369.) und 1251 (Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 203, 234.). Er starb am 21. Novbr. (Necr. Osnabr. 94.); seine Frau hieß Adelheid; sein Bruder Jakob kommt 1242 und 1251 vor; Gerhards Tochter Adelheid erscheint 1264 (Rep. der Urk. der Abtei Herford. I. Nr. 46.). — Asceke, welche eine Tochter Adelheid hatte, starb am 13. März (das. 19.); eine Nonne Adelheid am 16. März (Westfäl. Prov. Blätter II. Hft. IV, 19.), welche jedoch von der wormelnschen Nonne desselben Namens zu unterscheiden ist, die 1386 lebte (Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 24.). — Heinrich, osnabrückischer Domherr, 1244 (Erhard u. Gehrken Zeitschr. VI, 251.), um 1250 (Möser III, 390; dessen Werke VIII, 298.), 1257 (Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 237, vgl. 238; Stammtafeln und Nachrichten von dem Geschlechte der Var. Urk. 80.), 1258 (das. 238.), 1264 (Orig. Urk. im Staats-Archive zu Berlin, Regesta II, 40.) und 1271 (Sudendorf Beitr. 74.). Er starb am 30. Jul. (Necr. Osn. 60.) nach 1288 (vgl. Westfäl. Prov. Blätter II. Hft. IV, 7.). — Arnold 1246 (Möser III, 363; dessen Werke VIII, 274), 1251 und 1254 (Cop. Marienf. f. 151 b. u. 35 b.). — Heinrich, Ritter, 1315 (Kindlinger Cod. in Fol. VI, 93.) und Lewold, Knappe, 1321 (Cop. Marienf. f. 45 b.).

258) Ungedr. Urk. in einem Kopiar des Klosters Iburg, nach einer Mittheilung des Hrn. Dr. Stüve.

Hermann genannt Vinke habe[259]), ist mir aufzuklären nicht gelungen. Ein Konrad (Cord) Vinke soll, einer Notiz des mehrgedachten Alb. Wilkens zufolge, (liesborner Kopiar f. XXIVb.), im Jahre 1298 mit einem Heinrich v. Ostenfelde angetroffen werden. Ob letzterer aber mit unserem Heinrich v. Vincke identisch oder nicht vielmehr für Heinrich v. Ostenfelde, Sohn Richwins, zu nehmen sei, da dieser letztere von 1291—1323 urkundlich als lebend nachzuweisen steht, bedarf noch weiterer Aufklärung. Ersterer ist mir sonst nicht aufgestoßen, darf aber mit einem andern Konrad nicht verwechselt werden, welcher Knappe und später Ritter war, urkundlich von 1330—1371 vorkommt, und, obwohl derselbe in einigen Urkunden Vincke, Vyngke, Winko, heißt, doch sicherlich zu einem Geschlechte gehörte, welches sich v. Vuingen schrieb. Auch mag noch eines Hermanns Vincke des Jüngeren Erwähnung geschehen, dessen Leiche im Jahre 1300 von der Kirche zu Tollenzen (Tol-Nysse, Tolloysen) nach der Liebfrauen- oder großen Kirche zu Dordrecht geschafft wurde[260]).

Unser Heinrich v. Vincke hatte, wie erwähnt worden ist, bereits 1266 Söhne; ob diese aber die beiden Brüder Albert und Egbert waren, oder ob die damals lebenden, mit ihren Vornamen jedoch nicht angeführten, etwa bald nachher mit Tode abgegangen sind, und obige beiden später geboren wurden, darüber geben uns die Urkunden keinen Aufschluß. Gleichwohl scheint aus dem Inhalte einer unten anzuführenden Urkunde vom Jahre 1317 hervorzugehen, daß wenigstens Albert bereits 1266 geboren war, da derselbe 1317 als der Vater verheiratheter Söhne auftritt.

---

[259]) Beilage Nr. XIII.

[260]) van Rhyn Oudheden en Gestichten van het rechte Zuid-Holland en van Schieland. 141.

Albert, welcher die Ritterwürde bekleidete, tritt uns zuerst im Jahre 1286 entgegen, wenn die stark beschädigte Original-Urkunde, deren Jahreszahl undeutlich ist, in dieses Jahr gehört. Es bestätigt darin Otto III., Graf v. Ravensberg, daß er, nachdem zwischen ihm und dem Komthur und den Brüdern des Johanniterordens zu Herford in Betreff verschiedener Höriger, welche in Haselhorst wohnen, Mißhelligkeiten entstanden, beide Theile sich aber nach den Verhältnissen genau erkundigt hatten, seine Ansprüche an jene Hörige fallen, und dieselben von aller Ansprache frei lasse. Als Zeugen wird dies bekräftigt, außer von Albert Vincke, auch von den Rittern Ekhard v. Horn und Hermann v. Aspelkamp (Haspelkampe) und den Knappen Hermann Dincgreve, Ludwig und Gottfried Naghel und Wernher Nothelingen[261]). Dann erscheint Albert Vinke als Zeuge in einer im Jahre 1290 ausgestellten Urkunde, vermöge welcher obiger Graf v. Ravensberg dem Kloster Marienfeld den Zehnten in der Bauerschaft Rheda[262]) bei Greffen (Rehe) verkauft[263]). In gleicher Eigenschaft wird derselbe angetroffen, als jener Graf am 6. Jun. 1291 dem Kloster Marienfeld den Kauf eines Hauses genannt Mundeschehus im Kirchspiele Greffen (Greven) und des Zehnten in Amelingdorf (wo?) bestätigt[264]) Damals war Albert zugleich Burgmann auf dem Ravensberge. Am 22. Septbr. 1292 befand sich Albert mit mehreren Rittern zu Elmen-

[261]) Urkunden-Archiv der Johanniter-Ordens-Komthurei zu Herford. Nr. 6 a.

[262]) Die Curia Rehe kommt um 1240 vor (Möser's Werke VIII, 295.).

[263]) Beilage Nr. XI.

[264]) Beilage Nr. XII. — Nach dem Orte Amelinctorpe nannte sich 1286 ein Hermann (Gesch. der Stadt Osnabr. I, 288.).

horst[265]) unter dem Ravensberge, als dort Heinrich II., Burggraf v. Stromberg, mit seinen Söhnen Heinrich III, Hermann II. und Ludolf dem Grafen v. Ravensberg, der dieselben in Gefangenschaft zurückhielt, eine Urphede schwören[266]). Albert bestätigte nebst vier anderen Rittern, welche gleich ihm Burgmänner auf dem Ravensberge waren, am 25. Jul. 1298 die Seitens der Brüder Giselbert, Ludolf und Cäsarius v. Erpen (Erpingen) gemachte Verzichtleistung auf ein Gut in Erpen, welches der verstorbene Graf Friedrich I. v. Rietberg dem Kloster Marienfeld zu seinem Seelenheile übertragen hatte[267]).

Wenn uns nun eine Urkunde vom 18. Jun. 1301 auf einmal zwei Ritter und zwei Knappen des Geschlechts von Vincke kennen lehrt, und darunter einen Albert, so dürfte von den, dem Originale anhangenden Siegeln abzunehmen sein, daß jene, wenn auch nicht verschiedenen Geschlechtern,

---

265) Eine ungedr. Urk. vom 14. April ist so verzeichnet: Bernhardus Comes de Ravensberg militi Johanni dicto Vincken curiam to Elmenhorst, indagini in Ravensberge adjacentem, obligat (Culemann Cod. dipl. Ravensb. T. III. Nr. 117.). Dieses Elmenhorst ist von demjenigen bei Sendenhorst im Münsterischen zu unterscheiden, welches um 1010 als Elmhurst (Dorow I. Hft. II. u. III, 23, 229.), 1263 als Elmhorst (Niesert II, 476.) und 1275 ebenso (das. II, 475.) vorkommt, und wonach sich der warendorfische Bürger Johann schrieb, dessen 1308 (Cop. Marienf. f. 58a.), 1315 (das. f. 36a.), 1318 (das. 33a.), und 1322 (das. 39b.) gedacht wird, der mit seiner Frau Jutta einen Sohn Johann, eine Tochter Jutta, aber auch eine Schwester Algard hatte.

266) Lamey Cod. 64.

267) Beilage Nr. XIV. In der Kindlingerschen Hdschr.-Samml. XLIII, 182. findet sich eine Abschrift des Originals, woran drei parabolische Siegel der drei zuerst genannten Ritter hangen.

doch jedenfalls verschiedenen Zweigen angehörten, und daß es ungewiß bleibt, ob dieser Albert mit dem obigen für eine und dieselbe Person zu halten sei. Es geloben nämlich die Ritter Dietrich Vinke und Albert Vinke, und die Knappen Alfram Vinke, Everhard von der Heide, Eggehard v. Horn und Heinrich Vinke in Osnabrück Einlager zu halten, wenn Albert Vincke das den Brüdern Johann und Hugo v. Cappelen[268]), Hermann's Söhnen, in dem gehegeten Gerichte des Dietrich Vinke

[268]) Der Familie v. Kappeln scheint eine Freigrafschaft gehört zu haben, in welcher sich der freie Stuhl zur Sündelbeck befand, welcher dem Hofhause zur Sündelbeck gegenüber vor Osnabrück gelegen hat. Glieder dieses Geschlechts erscheinen daher als Ding- oder Freigrafen sehr häufig. — Hermann v. Kappeln, der Sohn eines Johanns, kommt zuerst 1245 vor (Möser III, 360; dessen Werke VIII, 271.), und lebte noch 1296 (Sandhoff II, CXCVIII; Sudendorf Beitr. 84.). Seine oben angeführten Söhne sind nicht mit den gleichnamigen Söhnen des Ritters Hugo und dessen Frau Jutta zu verwechseln, die, unter anderen, 1280 (das. II, CLXX.) und 1296 (das. II, CXCVIII.) angetroffen werden. Hermann selbst wird von dem 1302 und 1303 lebenden Knappen dieses Namens verschieden sein, der 1311 Ritter war, und als solcher noch 1315, 1316, 1319 und 1325 vorkommt (Gesch. der Stadt Osnabr. II, 11, 12.). — Unser Johann wird 1303 als Knappe angeführt (Sudendorf Beitr. 89.), scheint später Ritter geworden zu sein, und starb in diesem Falle am 27. Novbr. (Necr. Osn. 96.), und hatte Margarethe v. Hastrup (Harstorpe) zur Frau, deren Tod am 21. Mai erfolgte (das. 41.). Beider Sohn war der Knappe Hermann, der 1326 vorkommt (Sandhoff II, CCXXIV; Gesch. der Stadt Osnabr. II, 12.), und sich 1329 eines Wappens bediente, worin vier, von der Linken oben zur Rechten unten, mit den Ecken aneinander stoßende Ecksteine sichtbar sind (die Urk. ist abgedr. in Dr. Troß Westphalia. 1826. S. 33. vgl. 95.).

und des Alfram Vincke, abgelegte Versprechen nicht erfüllen würde [269]).

Otto IV., Graf v. Ravensberg (1279 †. 1328) hielt sich am 18. Janr. 1312 mit seinen Burgmännern auf dem Ravensberge auf, und übergab damals, unter Zustimmung seines Bruders, des schildescher Propsts Bernhard, dem Hermann genannt von der Lippe [270]) seine sämmtlichen, zu Delbrück belegenen Güter mit allen Hörigen und Gerechtsamen zu Lehn, wobei nicht bloß unser Albert, welcher damals die Stelle eines Drosten des Grafen bekleidete, sondern auch dessen Bruder Egbert als Zeugen auftreten [271]). In gleicher Eigenschaft kommt Albert vor, als der ebengenannte Graf v. Ravensberg am 25. Mai 1315 den Brüdern Johann und Heinrich genannt Buck, Knap-

---

[269]) Dr. Troß Westphalia. 1825. Quart. II, 96. — Das Original der Urk. befindet sich jetzt zu Ostenwalde, und erfolgt danach der neue Abdruck, da jener viele Fehler hat. Beil. Nr. XV. Von den Siegeln sind 1 u. 3 abgefallen; Nr. 2 des Albert Vincke zeigt in der oberen Abtheilung des Wappenschildes (Schildeshaupte) drei Vögel, wie in demjenigen der Burggrafen v. Stromberg, die untere Abtheilung ist aber geschacht, statt der Rosen. Nr. 4 zeigt eine Sonne mit Strahlen, und hat die Umschrift: S. EVERHARDI DE HEYDE fAMVLI; Nr. 5 zeigt ein Thorgitter oder Fallthor, und hat zur Umschrift: S. EGHARDI DE HORNE. Nr. 6 zeigt das vinckesche Wappen (den Pflugschar).

[270]) Dieser Hermann gehört nicht zu dem gleichnamigen Dynastengeschlechte, sondern zu einer Ritterfamilie, und erscheint als Knappe 1305 (Clostermeier Kritische Beleuchtung ꝛc. Beil. 10.), auch 1321 (Kindlinger Cod. in Fol. IV, 48.), ist aber von einem andern Hermann zu unterscheiden, der von 1240 (Niesert Beitr. I. Abth. I. 374.) bis 1270 (Scheid vom Adel. 17.) vorkommt.

[271]) Meyer u. Erhard Zeitschr. I, 203, vgl. 153.

pen[272]), den Bettemanns-Hagen (indaginem Bettemann, oder Bettemanns-Haus) mit allem Zubehör, belegen in der Pfarrei Bockhorst bei Versmold, verkaufte[273]). Ebenfalls als Zeuge erscheint er mit seinem Bruder Egbert, welcher inzwischen Ritter geworden war, in einer Urkunde desselben Grafen vom 8. Jul. 1316 zu Ravensberg, worin dieser der Kirche zu Schildesche die Vogtei über einen Hof nebst Zubehör in Berten[274]) in der Bauerschaft Laer, Kirchspiels Herford (Bekesethen iuxta Heruordiam), mit Ausnahme des Platzes bei der Linde, wo das Freigericht (vryedinch) gehalten zu werden pflegte, und von vier Aeckern, überträgt, und dagegen den Hof in Bentrup bei Heepen (Bevinctorpe) zurückerhält[275]).

Bisher ist Albert nur als Zeuge bei Verhandlungen Anderer aufgetreten, am 1. Novbr. 1317 erscheint er jedoch mit seinen verheiratheten Söhnen Dietrich, welcher bereits Ritter war, und Johann, welcher noch die Würde eines Knappen bekleidete, in einer Urkunde des münsterischen Domkapitels, wonach er mit seiner verstorbenen Frau Richeza (Ricza), deren Sterbetag (10. Aug.) wir aus dem Nekrologium des Klosters Marienfeld kennen lernen[276]), und seinen Söhnen, zur Gründung und Dotirung eines neuen Altars in der Pfarrkirche zu Borgholzhausen und in der

---

272) Diesen beiden Brüdern versetzte derselbe Graf am 17. Janr. 1321 ein Haus in Siebinghausen (Sedinchusen) in der Pfarrei Bockhorst, und zwei Kotten in Osterweg (Osterwede) bei Versmold (? s. Culemann Cod. dipl. Ravensb. III. Nr. 43.).

273) Culemann Cod. dipl. Ravensb. III. Nr. 30. (Hdschr. in Hannover Nr. 194 c.).

274) Ueber andere Ortschaften dieses Namens s. Dorow I. Hft. III, 223.

275) Meyer u. Erhard Zeitschr. I, 205.

276) Dorow II, 140.

Georgskapelle im Dorfe Winkelsetten[277]) fünfzig Mark osnabr. Pfenninge geschenkt hatte[278]).

Weiter ist mir Albert nicht aufgestoßen. Im Nekrologium des Klosters Marienfeld findet sich sein Todestag unterm 28. Janr. eingezeichnet[279]). Aus dieser Eintragung und der des Namens seiner Frau ist abzunehmen, daß beide dem Kloster Marienfeld Schenkungen gemacht haben.

Egbert kommt, außer an den angezogenen Stellen, noch ferner urkundlich vor. Am 21. März 1311 bekennt Hermann Budde von Dramum, daß er das Haus Horst von Egbert Vinken für 24 Mark Geldes eingelöst, und solches vom osnabr. Bischof Engelbert II. v. Weihe (1308 †. 10. oder 30. Okt. 1319 oder 1321) unter der Bedingung zum Burglehn erhalten habe, daß er zu Grönenberge wohne, und daß, wenn er diese Bedingung nicht erfülle, der Bischof befugt sei, das Haus wieder an sich zu lösen[280]). Egbert war mit der Wittwe Lutgard v. Bermentlo[281]) in Betreff der Lehnsrührigkeit des Hofes Ber-

---

[277]) Eine von Culemann herrührende Anzeige dieser Urkunde liest Winkelshütten, welches die Bauerschaft Winkelshütten bei Borgholzhausen sein würde.

[278]) Lamey Cod. 80; vgl. Dorow II, 159. u. Kindlingersche Hdschr.-Samml. XIV, 216.

[279]) Dorow II, 130. — Der Todestag eines anderen Albert Vincke ist der 27. März (das. II, 133.).

[280]) Nach einer Mittheilung des Hrn. Bürgermeisters Dr. Stüve, s. Beil. XV a.

[281]) Ueber den Ritter Eggehard v. Bermentlo vgl. unter Verzeichnisse der Drosten von Ravensberg; ein Heinrich war 1251 der Mann der Mutter des Hermann v. Beltzeten (Cop. Marienf. f. 33b.), und kommt schon 1236 vor (Möser III, 313; dessen Werke VIII, 226.); ein gleichnamiger Knappe wird 1327 (ungedr. Urk.) und 1334 erwähnt (Mayer u. Erhard Zeitschrift V, 248.).

ther nebst drei Kotten und einem kleinen Erbe genannt zum Brinke (ton Brincke)[282]) in Streit gerathen. Die Lutgard scheint sich an den Propst des St. Johannisstifts zu Osnabrück, welcher auch Archidiakon in Werther war, Egbert aber zur Beiseitigung dieser Angelegenheit an seinen Lehnsherrn Simon II., Edlen von der Lippe, gewandt zu haben. Letzterer nun schrieb unterm 22. Aug. (feria tertia ante festum Bartholomei apostoli) 1320 an jenen Propst, und ersuchte denselben, die Partheien an ihn zu verweisen, wohin diese Angelegenheit gehöre[283]). — Der Ritter

[282]) Entweder ist hier das Haus Brinke bei Borgholzhausen und Werther, oder das Haus to de brinke in villa Oldendorpe in parrochia halle (Lodtmann Act. Osn. I, 189.) gemeint, doch gibt es auch eine Bauerschaft Brinke beim Kloster Oesede welche 1240 (Möser's Werke VIII, 357, vgl. 408; Gesch. der Stadt Osnabr. I, 135.) vorkommt, 1184 Brinken (das. VIII, 108; dessen Gesch. II. Doc. 98.), und um 1190 Brinke juxta Throp (Bauersch. Dröper) heißt (das. VIII, 129; dessen Gesch. II. Doc. 149.), aber von Brincke juxta Hagen zu unterscheiden sein wird (das. VIII, 130; dessen Gesch. II. Doc. 119.); ferner liegt ein Brinkhof bei Osnabrück. — Aus einer Familie von Brinke kommen vor ein Siegfried 1231 (Lamey Cod. 23.), 1247 (Möser's Werke VIII, 366.), 1257 (Schaten II, 67.); ein Priester Heinrich 1276 (Lamey Cod. 50.); ein (Knappe) Johann 1285 (Riesert Beitr. I. Abth. I, 425.); ein Vicar Johann 1302 (Vaterl. Archiv des hist. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1842. S. :), 1303 (Sudendorf Gesch. d. Herren v. Dincklage. I, 32.) und 1313 (Vaterl. Arch. Jahrg. 1842. S. .), vielleicht später Kirchherr zu Lengerich, der am 5. Jun. starb (Necr. Osn. 46.); die Brüder Echard, Knappe, und Johann, Söhne eines Gerhards, 1334 (Lamey Cod. 100.).

[283]) v. Ledebur Arch. XIV. Hft. III. S. 283. — In dem dort gegebenen Abdruck sind, nach einer beglaubigten Abschrift in der Kindlingerschen Hdschr.-Samml. XX, 61. folgende Abänderungen zu treffen: S. 283 Z. 10 v. u. sincero Quia causa.

Dietrich v. Vincke (jener oben erwähnte, ein Sohn von Egberts Bruder Albert) hatte dem osnabrückischen Bürger Gerhard v. Linen (de Lunne) ein kleines, in der Pfarrei Holte gelegenes Haus genannt Plokhaus [284]) nebst einem dazu gehörigen Kotten verkauft, welches ersterer von Otto IV., Grafen v. Ravensberg, zu Lehn trug, und diesen ersucht hatte, jenes Lehnsgut dem gedachten Gerhard zu übertragen, wobei er sich jedoch das Rückkaufsrecht gegen Zahlung von 100 Mark Pfenninge innerhalb sechs Jahre, vom 2. Febr. 1323 anfangend, vorbehalten hatte. In der darüber vom Grafen unterm 28. Janr. 1322 ausgestellten Genehmigungsurkunde [285]) wird, außer anderen, unser Egbert, so wie ein Ritter Johann Vinke als Zeuge angetroffen [285]). Am 21. Dezbr. 1322 kaufte Egbert, welcher auch Burgmann auf dem Ravensberge war, von dem obenerwähnten Grafen Otto IV. das Haus des Johann Leverdinc mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, vorbehaltlich der Wiederlöse Seitens des Grafen [286]). Zuletzt erscheint Egberts Name unter der Zahl der Zeugen in einer von demselben Grafen Otto IV. unterm 22. Novbr. 1325 ausgestellten Urkunde, worin dieser, auf Bitten des obenerwähn-

---

Z. 5 v. u. eandem mere est. Z. 1 v. u. coram statt collatio. S. 284 Z. 1 v. o. privetur. Z. 2 cause supersedeatis ipsasque — remittatis. Z. 3 premissis quia. Z. 8 Vincke. Z. 10 curtim. Z. 6 v. u. tenetur probare non sufficeret. Z. 4 v. u. litigandum.

[284]) In einer Urkunde des osnabr. Bischofs Philipp vom J. 1160 finden sich die Worte: quod pro decima eiusdem curiae (Borgloh) et cuiusdam domus, quae de agris curiae collecta est, quae teutonice Plochus appellatur (Möser II, 116. Doc. 73; dessen Werke VIII, 86.).

[285]) Beilage Nr. XVI.

[286]) Culemann handschr. Cod. dipl. Ravensb. III. Nr. 50.

ten Ritters Dietrich v. Vincke dem Johannisstifte zu Osnabrück sein Lehnsrecht an den in der Urkunde vom 28. Janr. 1322 gedachten Gütern, womit Gerhard v. Linen (Lunne) einen Altar in der Johanniskirche dotirt hatte, abtrat [287]. Nach dieser Zeit geschieht des Egberts in Urkunden nicht ferner Erwähnung, doch kommt dessen Wittwe noch 1333 vor [288]. Wenn letztere etwa Mathilde hieß, dann starb Egbert am 22. Aug. eines nicht näher bekannten Jahres, und hätte einen Sohn Namens Robert, der sonst nicht angetroffen wird, hinterlassen [289]. Im Uebrigen ist dieser Egbert mit dem Knappen Egbert oder Ebbeke (Eberhard), der seit etwa 1350 in Urkunden zum Vorschein kommt, nicht zu verwechseln, welches auch von obigem Albert gilt, der von dem seit 1322 vorkommenden Knappen gleichen Namens, der ein Sohn des Ritters Dietrich v. Vincke war, zu unterscheiden ist.

Zum Schlusse mag hier noch der Knappe Gerhard v. Vincke namhaft gemacht werden, welcher ebenfalls Burgmann auf dem Ravensberge war, dessen Vater jedoch bis jetzt nicht hat ermittelt werden können. Dieser Gerhard wird zuerst in der angezogenen Urkunde vom 6. Jun. 1291 unter den Zeugen angetroffen; nächstdem erscheint er 1305 [290], kommt dann in einer am 30. Jun. 1313 vom osnabrückischen Bischof Engelbert II. ausgestellten Urkunde vor, worin letzterer zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß der Knappe Libor v. Ripinghof (de Ripinckhoue) [291],

---

[287]) Beilage Nr. XVIII; mitgetheilt vom Hrn. Bürgerm. Dr. Stüve.

[288]) Gütige Mittheilung des Hrn. Bürgerm. Dr. Stüve.

[289]) Dorow II, 141.

[290]) Stammtafeln u. Nachrichten v. d. Geschlechte der Bar. Urk. 17.

[291]) Dieser Libor, dessen auch 1310 (Sandhoff II, CCXIV.) und 1319 (Meyer u. Erhard Zeitschr. V, 221, 243.) gedacht wird,

dessen Frau Elisabeth und beider Sohn Gerhard[292]; dem osnabrückischen Kloster Gertrudenberg den Zehnten in Hembke[293]) bei Vörden (Hanbecken) und Achenbüren (entweder Achmer oder Büren) im Kirchspiele Bramsche für 20 Mark osnabrückischer Pfenninge verkauft hätten[294]). Auch war er 1321 zugegen, als obiger Graf v. Ravensberg dem Johann v. Bar ein Haus Ellerbruch (Ellerbroke) nahe bei Bielefeld verkaufte[295]). Ferner finden wir ihn als Zeuge, als der Ritter Sweder von

ist von Libor dem Jüngeren zu unterscheiden, welcher bereits 1290 (Lamey Cod. 62.) und 1293 (Lodtmann Act. Osn. II. 204.) als osnabr. Bürger vorkommt, und wohl ein Sohn desjenigen Bürgers Gerhard war, der von 1243 (Gesch. d. Stadt Osnabr. II, 214; Möser's Werke VIII, 358.) bis 1290 (Lamey Cod. 62.) urkundlich angeführt steht. Der Bürger Libor starb am 5. Okt., und dessen Frau Hildegund am 18. März beide in unbekannten Jahren (Necr. Osnabr. 80, 20.).

292) Ein Gerhard starb am 8. April (Necr. Osnabr. 26.); ein anderer, dessen Frau Adelheid hieß, am 7. Okt. (das. 81.), beide in nicht näher angegebenen Jahren.

293) Hembcke kommt auch 1097 (Möser's Werke VIII, 313.) und 1242 (das. 251; dessen Gesch. III, 339.) vor. Danach schrieben sich ein Gerhard 1207 (das. 333.) und 1211 (das. 158; dessen Gesch. III, 289.); ein Bürger Heinrich 1310 (Sandhoff II, CCXIV.) und 1313 (Meyer u. Erhard V, 243.), welcher am 29. April oder 4. Mai starb; als Wittwe eine Helene hinterließ, auch eine Tochter Gertrud hatte, deren Todestag der 18. April ist (Necr. Osn. 34, 37, 30.); ein anderer Heinrich, vermuthlich osnabr. Domherr, verschied am 7. Dezbr. (das. 99.); einer erscheint 1259 (v. Ledebur Arch. XV. Hft. 1, 58.); ein osnabr. Domherr Johann 1306 (Sudendorf Beitr. 94.); ein Gieselbert 1307 (Sandhoff II, CCXII.), 1358 u. 1360 (Lodtmann Acta Osn. I, 177, 179.).

294) Sandhoff II, CCXVIII.

295) Anzeige einer Urk. bei Culemann.

dem Busſche (de Busco) am 12. Mai 1322, in Beiſein des Richters und der Rathmänner von Salzuflen, bekundet, daß Hildebrand genannt v. Hurinkiſſen dem Kloſter Marienfeld einen Antheil am Salzertrage (massam plumbi salis) in Salzuffeln, vorbehaltlich des Rückkaufsrechts innerhalb ſechs Jahre, für ſechs Mark herfordiſchen Geldes, überlaſſen habe[296]). So auch legt Gerhard Zeugenſchaft ab, als der osnabrückiſche Biſchof Gottfried, Graf v. Arnsberg (1324—1349, dann Erzbiſchof von Bremen) demſelben Kloſter den Beſitz des Erbes Thyhove im Dorfe Selhorſt, Kirchſpiels Langenberg bei Wiedenbrück beſtätigte, nachdem der Knappe Johann genannt von der Ems (de Emese)[297]) ſeinen daran erhobenen Anſprüchen entſagt hatte[298]). Dann wird des Gerhards noch in zwei Uukunden aus den Jahren 1331 und 1338 gedacht[299]). Im Jahre 1347 war er anſcheinend nicht mehr am Leben, denn in einem unvollſtändigen Einkünften-Verzeichniſſe der Stadt Osnabrück, unter der Abtheilung: Hi sunt redditus ortorum in festo Michaelis solvendi, heißt es, daß als Abgabe, außer von eilf anderen Gärten, auch de orto quondam Gerhardi Vinken etc. III solidos zu leiſten ſei[300]), in welchem Satze das Wort quondam wohl auf das früher erfolgte Ableben des gedachten Gerhards, nicht aber auf den früheren Beſitz des Gartens zu deuten ſein

---

296) Beilage Nr. XVII.

297) Heinrich und Menſo (Menzo) von der Ems kommen ſchon 1197 vor (Kindlinger M. B. III, 109.); ein Knappe Hermann aber 1310 (Reperte d. Urk. des Damenſtifts Schildeſche. Nr. 316.).

298) Beilage Nr. XIX.

299) Stammtafeln ꝛc. Urk. 19, 21.

300) Geſch. der Stadt Osnabrück. I, 257.

wird. Gerhards Kinder waren der Dechant des mindenschen Martinistifts Hermann (1343—1358 †. vor 1359), der Knappe Johann und Margarethe, welche Nonne im Kloster Rulle gewesen zu sein scheint. Zweifelhaft bleibt es übrigens, ob dieser Gerhard auch Lehnsträger der mindenschen Kirche war, und die in einem um 1310 aufgesetzten Lehnsprotokolle vorkommende Stelle: Gherardus vinke domum vnam et casam in ghetmunde tytulo ministeriali, auf ihn zu beziehen sei, da es in einem andern vom 15. Jun. 1310 heißt: Henricus vinke de ghetmede. m. habet ibidem I domum et I casam, und dieser letztere wohl ein Sohn Gerhards war.

Hiermit mögen einstweilen die älteren Nachrichten über das Geschlecht v. Vincke geschlossen werden. Von dieser Zeit ab tritt mehr Licht in die Genealogie, und es lassen sich einige Linien besser von andern unterscheiden, und namentlich die zu Ostenwalde seßhafte vom 14. Jahrhundert bis jetzt ziemlich genau verfolgen. Die zu Ostenwalde hinterliegenden Original-Urkunden, Kopien und andere Familiennachrichten werden für eine Geschichte des Geschlechts die besten Hülfsquellen sein und bleiben. Zu wünschen wäre es, daß ein Familienglied sich der Mühe unterzöge, die Ausarbeitung einer Geschlechtsgeschichte vorzunehmen.

Als Anhang zu den obenstehenden Mittheilung gebe ich hier noch einige ältere Urkunden.

Urkunden.

I.

1163.

Uniuersis presencia visuris vel audituris. Consules veteris Opidi Heruordensis intrascripti, Salutem et noticiam veritatis, Noueritis nos quasdam literas apertas et patentes, non cancellatas, non abolitas, nec in aliqua sui parte uiciatas, vero sigillo ecclesie Heruordensis sigillatas, vidisse, in manibus nostris tenuisse, legisse, et lectas de verbo ad verbum diligenter audiuisse. Quarum literarum talis est tenor. In nomine sancte et indiuidue trinitatis, Liugart dei gratia Heruordensis ecclesie abbatissa notum sit omnibus christifidelibus, quod mulier quedam nomine Lefgart, cum esset libera, pro spe diuine retributionis in proprietatem sancte pusinne in Heruorde ceracensium iure se contradidit, tali condicione, vt ipsa quam diu viueret, deinde quicunque in posteritate senior foret, fundum cere, vel duos nummos, sancte pusinne annuatim persolueret, Moriens vero melius vestimentum, ad altare deferret, reliquum heredibus pertineret, femina quoque nubilis vnum aureum nummum vel octo argenteos pro beddemundo persoluat. Quia igitur sic confluentibus ad ecclesias, decens et honestum est, vt benigne recipiantur et promoueantur, racioni consentaneum esse duximus, vt predicte Mulieri ad nos confluenti aliquod amminiculum karitatis impenderetur, Commisimus itaque ei domum quandam Merle, in siluis, in pascuis, et cum omni decima et sine iniusta exactione alicuius perturbari, excolendam, in synado sitam, vt ipsa et eius cognacio, eundem censum persoluant, et domo predictam nunquam careant, vt itaque hec tradicio rata permaneat sigillo ecclesie nostre confirmauimus, Et testes qui hec viderunt, audiuerunt, et consenserunt adnotauimus, Comes borchardus de lukke, aduocatus, dominus eppo subaduocatus, Clerici, thiderec, Hathewin, laici uero liutbracht de erecło, vinko dapifer, rabodo camerarius, Herman, euerhart, arnolt de Wrthe, arnolt de libere, et alij quam plures, Acta sunt hec anno incarnacionis M. c lxiij indictione xiij. In quorum omnium testimonium Nos Johannes

vidue proconsul, henricus friso, fredericus Kelemunt, Antonius de ponte, henricus apud fossam, geruas de hagen, Johannes de lippia. rembertus de holtuelde lefhardus de Oldendorpe, hermer de bechterdissen, ludolfus de rintelen et hermen de hagen, consules veteris opidi Heruordensis predicti sigillum opidi nostri seu nostre vniuersitatis, presenti transcripto duximus apponendum, visum, tactum tentum lectum, auditum et transcriptum, Anno domini M° ccc° tricesimo nono, in vigilia mathie apostoli.

Mit dem großen runden Siegel der Bürgerschaft Herfords in weißem Wachse und der Umschrift: S' BVRGENSIVM civitATIS HERVORDENSIS, welches ein Rücksiegel hat: † S' SECRETVM CIVIVM HERVORDENSIVM.

Das Original befindet sich im Archive der Abtei Herford I. Nr. 28b.

II.

Otto, Graf von Tecklenburg, bestätigt den Verkauf einiger Güter in Dissen an das Kloster Marienfeld.

(Ex copia.)

1256. 23. Nov.

Otto dei gratia comes in Tekeneburg omnibus hoc scriptum intuentibus salutem in eo, qui est vera salus, quoniam hominum gesta, quantumcunque sint utilia de facili labuntur a memoria, oportet ea quandoque scripturarum testimoniis commendari. Hinc est, quod ex tenore praesentium notum esse cupimus universis, quod Goswinus miles dictus Keselinc ministerialis noster curtim dictam Dodehusen sitam in parochia Dissene in marchia Aschen, et domum adjacentem cum duabus domibus in villa Aschen sitis, quas lambertus dictus Blanke et Nicolaus filius suus ab eodem Goswino dicto Keselinc in feudo tenuerunt, cum litonibus, nemoribus, agris, pratis, pascuis et piscinis et omnibus aliis attinentibus domino Joanni Abbati et conventui Campi Sanctae Mariae ordinis Cisterciensis Monasteriensis dioecesis pro centum marcis consentientibus suis haeredibus vendidit integraliter perpetuo possidendas. Nos vero huiusmodi venditionem gratam et ratam habentes proprietatem dictorum bonorum

in honorem dei et beatae virginis Mariae et in remissionem peccatorum nostrorum ad dictum conventum transtulimus liberaliter conferendo. Ne autem huiusmodi ordinationem aliquis imposterum praesumat infringere, praesens scriptum sigilli nostri munimine fecimus roborari. Acta sunt hec anno domini Millesimo ducentesimo quinquagesimo sexto die clementis coram testibus subnotatis, quorum nomina sunt haec Godescalcus custos Gizo scholasticus osnabrugensis Wichboldus de Holte, Hermannus de Harstorpe nobiles, Giselbertus de Bissentorpe, Otto dictus Friso, Henricus dictus Uinco, Joannes Camerarius, Gerhardus de Angaria, Conradus de Brochterbeke, Lambertus Budde, Widikindus, Ludolphus Uncus, Thomas de Terrene, Hugo de Horne, Ludolphus dapifer milites et alii clerici et laici quam plures.

(L. S.)

III.

1262.

In nomine domini amen. Otto dei gracia comes in Rauensburg. Vniuersis christi fidelibus huius litere inspectoribus in perpetuum. Omne quod geritur in sero tempore simul fugit cum fuga temporis et alieni trahunt non leuia leuitatem si non fuerint scripti memoria perhennata. Elucescat igitur presentibus et futuris quod Gerhardus dictus duuellescop consenciente vxore sua et fratre suo henrico. necnon et aliis coheredibus suis quorum consensus erat necessarius. conuencione facta cum abbate et fratribus de Campo Sancte marie vendidit eis pro x et viij. marcis. duos mansos in villa horste et in parrochia stapellage sitos ab eisdem in perpetuum possidendos. Sed quum predictorum mansorum proprietas ad nos pertinebat ius feodale quod in ipsis mansis Gerhardus et Hinricus prefati fratres habuerant nobis primitus resignauerunt. Nos uero diuinam attendentes remuneracionem pro salute parentum nostrorum et nostra eandem proprietatem mansorum consenciente vxore nostra et legitimis coheredibus nostris gratanter et liberaliter ecclesie contulimus memorate. Sane

hoc et cautum duximus adiciendum. quod cum predictos mansos quidam Rotherus loco pignorum aliquamdiu tenuisset post obitum eiusdem Rotheri egit prefatus Gerhardus cum liberis illius. id est cum uno iuuene et puella languida ut ad se de pignore respectum haberent. et hoc in presencia nostra idem iuuenis Rotherus nomine acceptauit. Nam soror tercia porcionem suam iam perceperat que ipsam de predicto pignore contingebat. In cuius rei testimonium presentem paginam exinde conscriptam sigilli nostri munimine cautum duximus roborare. Acta sunt hec anno domini M°. cc°. Lxij°. Huius rei testes sunt. Bernardus vir nobilis de Lippia. Fredericus notarius noster. Hinricus vinko. Rembertus dapifer. Harderadus Wlf. Ludewicus Hake. Bernhardus Ledebur. Herbordus Vos milites et alii plures fide digni . . .

(Ex copiar. Marienfeld. f. 126a.

IV.

1267.

In nomine domini amen. Otto comes de Rauensberg. fidelibus christi quibus hec scripta claruerint in perpetuum. Ab humana facilius elabuntur memoria que nec scripto nec voce testium eternantur. Cognoscant itaque presentes ac posteri quod nos. et fratres de Campo Sancte marie mutuis vtilitatibus consulentes possessionum nostrarum quandam ad invicem fecimus commutationem Et ipsi quidem fratres assignauerunt nobis tres domos in villa merle et casam vnam eidem ville adiacentem. Nos vero versa uice dedimus eisdem fratribus domum vnam que appellatur Ouerbeke in villa hohorst et inquilinum eiusdem domus nomine Albertum et vxorem suam cum Liberis eorum, necnon et tres casas in eadem villa. videlicet. morkote. middendorpe et casam Renfridi. Insuper duas casas vnam in Ostenuelde et alteram in Sutholte in perpetuam possessionem. vt igitur iam dictarum possessionum permutacio fauorabiliter acta vtrique parti maneat inconuulsa, presentem paginam exinde confectam sigilli nostri appensione roboratam dedimus predictis fratribus pro se opus habuerint exhibendam, Acta sunt

hec Anno domini M. cc. Lxvij. Huius rei testes sunt Dominus Hinricus vinke, Johannes de rubo, Herbordus vos, Bernhardus Lethebur, Regenbodo Top milites. Item fredericus de Busge Thidericus et Egbertus Officiales nostri et alii plures.

(Ex copiar. Marienfeld. f. 70 b.)

Eine Abschrift findet sich auch in der Kindlingerschen Handschriften-Sammlung LXXVII, 164; vgl. desselben Cod. in Fol. VI, 98, No 18.

V.

1270.

Conradus wildeshusensis prepositus dei gracia ad Episcopatum osnaburgensem Electus Omnibus presens scriptum visuris notum facimus. Quod Johannes et Gerhardus dicti wederbogine laici coram nobis personaliter constituti quandam casam withardinchusen suam quatuor modios siliginis et totidem modios ordei soluentem annuatim cum omnibus attinenciis suis dilectis in Christo decano et Capitulo Ecclesie sancti Johannis osnab. iusto vendicionis titulo pro certa summa pecunie vendiderunt renunciantes omni iure et dominio quod ipsi quam eorum heredes in prelibatis bonis dinoscebantur habere uel habituri essent forsan in futurum. In cuius facti testimonium ad peticionem parcium predictarum sigillum nostrum presentibus literis est appensum. Datum et actum Osembruge Anno domini M°. CC°. Septuagesimo presentibus honorabilibus viris preposito lodewico. decano. Thesaurario et vromoldo Canonicis Ecclesie sancti Johannis predicte. hinrico dapifero dicto vinke. hermanno de hustede. hugone de thehem militibus. wernero de holtseten et chicutberto (?) famulis et aliis quam pluribus.

Aus einem alten Kopiar des St. Johannisstifts zu Osnabrück. f. LXIV.

Va.

1272. 8. Dezbr.

Ludjorus dei gratia praepositus totumque Osnaburgensis Ecclesiae Capitulum. Omnibus ad quos praesens scriptum pervenerit gratiam Jesu Christi. Quoniam memoria hominum labilis est et caduca ideo perutile visum est ut gesta hominum quae digna sunt memoria quatenus eorum veritas apud posteros perpetuata inconvulsa perseveret scripturae testimonio roborentur. Notum igitur facimus omnibus Christi fidelibus ad quos hoc scriptum pervenerit quod Hermannus dictus Wolgedanc uxor ejus Alheydis cives Osnaburgenses ac Jacobus natus eorum Ecclesiae nostrae perpetuus vicarius Advocatiam curtis nostrae in Rimeslo ac omnium mansorum ad eam pertinentium in remedium animae suae Ecclesiae nostrae a Dn̄o Hinrico Vinken emptionis titulo compararunt hoc adiecto ut eis omnibus tribus simul vel duobus eorum si unus ex eis mortuus fuerit vel uni eorum cum duo ex eis mortui fuerint ab obedientiario in Rimeslo sex molcia Siliginis per dimidiam mensuram et sex molcia ordei per eandem mensuram singulis annis quoad vixerint, vel aliquis eorum vixerit integraliter infra festum B. Mychaelis Archangeli et Nativitatem Dn̄i persolvant. Ad quam solutionem eis benivole faciendam Alfrimus Ecclesiae nostrae canonicus, qui nunc est Obedientiarius in Rimeslo, et quicumque Canonicorum nostrorum ei pro tempore in eadem obedientia succedet se fide data obligabit. Si vero ipse obedientiarius malitiose vel ex quacumque alia causa eis praedictam annonam in toto vel in parte non persolverit nos ad persolvendum eis a nobis quicquid eis de ipsa annona defuerit per praesens scriptum obligamus. Sed quodcumque damnum inde incurrerimus obedientiarius qui pro tempore fuerit de dampno hujusmodi nobis satisfaciet et integraliter respondebit. Ipsis vero omnibus tribus jussu divino e medio sublatis Obedientiarius de Rimeslo qui pro tempore fuerit nulli a modo ad duodecim molcia praedicta nec in parte nec in toto tenebitur persolvenda sed fratribus Capituli nostri quinque molcia siliginis per dimidiam mensuram, ita quod cuilibet fratrum duos modios ejusdem mensurae in perpetuum in eorum trium memoriam de dicta emptione ministrabit. Nos vero pro tali beneficio sic nobis a saepe dictis tribus pie oblato ipsos

omnium bonorum, quae in Ecclesia nostra fiunt participes constituimus, et eorum obitus memorias perpetuo volumus observare. Ne autem super hijs in posterum aliquis dubietatis Scrupulus valeat suboriri, praesens scriptum super hoc confectum Sigillo nostro duximus roborandum. Actum et datum anno Dni M° cc° Lxxjj° VI° Idus Decembris.

Aus der Henselerschen Sammlung.

VI.

1274.

Nos Fredericus Decanus monasteriensis tenorem presencium cognituris Geste rei noticiam. venit ad nos. Johannes Laicus officialis noster in greuene cum tribus fratribus suis. videlicet Wescelo. Wernero, Eckehardo. dicentes se querele sue quam habuerant aduersum dominum Johannem Abbatem et fratres de Campo Sancte marie racione molendini quod ipsi fratres restaurauerant in Dorphorne ad integrum renunciasse, asserentes etiam quod huiusmodi querele mater eorum nomine Margaretha cum filiabus suis videlicet Elizabet et Cunegundis renunciauerunt in Warendorpe coram Judice Hinrico de Balehorne et scabinis eiusdem ciuitatis Officiali nostro Hermanno franceus astante et de consensu nostro testimonium perhibente. Hiis peractis obnixe nobis predicti Johannes et fratres sui supplicauerunt. ut in signum nostri consensus nostrique Capituli sigillis nostris presentes literas muniremus, Hec utique modo cupientes predicto. . Abbatj et ecclesie sue a futura precauere molestia ne vel a nostris vel eorum posteris pro predicta querela grauaminis aliquid oriatur. Nos uero bono pacis in omnibus ut pium est ex animo congaudentes, presentes literas ad iudicium nostri nostrique consensus Capituli sigillis nostris perpetuo munimine roboramus. Dum hec agerentur presentes fuerunt de Capitulo nostro Bernhardus de Asbeke. Magister Lutbertus. Gerhardus de monasterio. Adolfus norendin. Thetmarus de tune Canonici. Item Hinricus vinke. Otto de haren. Theodericus Rance. Wernerus Todranc milites.

Item Wernerus de karshem. Gerhardus stenhus. Theme nagel et alii plures. Acta sunt hec Anno domini. M. CC. Lxxiiij..

Ex copiar. Marienfeld. f. 35a.

VII.

1279.

In nomine domini amen. Otto dei gracia Comes in Rauensberg. vniuersis christi fidelibus presencium tenorem visuris vel audituris in perpetuum Sciant igitur tam presentes quam posteri quod nos de consensu et beneplacito vxoris nostre Hadewigis et Domini Lodewici fratris nostri prepositi ecclesie sancti Johannis in Osenbruge necnon et liberorum nostrorum. videlicet. Hermanni. Lodewici. Ottonis. Bernhardi. et omnium coheredum nostrorum cum domino Johanne abbate et conuentu Campi Sancte marie permutacionem et concambium quarundam possessionum nostrarum adinvicem fecimus vtilitatibus mutuis et commodis propter situm locorum proinde consulentes. Dedimus quidem predictis. . Abbati et conuentui. duas domus nostras vnam que appellatur Ripenlo cum Godefrido eiusdem domus inquilino et Lutgarde vxore sua necnon et duobus filiis eorum Hinrico et Bernhardo Alteram vero que vocatur Middendorpe cum eius asscripticio Bvrchardo et alheydi vxore sua et filia eorum alheydi sitas in parrochia Eningerlo monasteriensis dyocesis necnon duas casas in eadem parrochia. videlicet Murkote minorem Ripenlo et colonum eius wicbertum et vxorem eius Lutgardim cum liberis eorum Hinricum Godefridum. Hermannum et Lutmodim. Insuper alheydim de Merschus, et duos liberos eius Johannem et Cunegundim Nos vero vice versa recepimus ab eisdem fratribus Duas domos quarum vna dicitur Lintlo et altera A. cum vniuersis Litonibus earundem sitas in parrochia Rodhen Mindensis dyocesis. Hec sane possessionum nostrarum permutacio cum omni prouentu et integritate ipsarum facta est tam in edibus quam in agris, pratis, pascuis siluis cultis et incultis et in ceteris omnibus in quibus vtraque possessionum vtili-

tas constare legitime videbatur. Vt igitur predicta nullam in posterum paciantur calumpniam presentem paginam exinde conscriptam Domini Lodewici fratris nostri prepositi supradicti et nostro ac vxoris nostre sigillis predictis fratribus dedimus communitam. Acta sunt hec Anno domini M°. cc°. Lxx°ix°. Huius facti testes sunt, Johannes et Rembertus fratres de rubo. Hinricus vinko. Hinricus de Aspelecampe. Hermannus de Bramesche. Regenbodo Top et hinricus frater eius Ludolfus nagel milites. Gerhardus et hinricus fratres dicti duuelescop. Themo nagel Thidericus de Horst.

Ex copiar. Marienf. f. 70b.

vgl. Kindlinger'sche Hdschr. Samml. Cod. in Fol. VI, 98. Nr. 19.

VIII.

1284.

Hinricus dictus vinke miles Omnibus presens scriptum intuentibus. Notum facimus quod Mansum suderlo cum suis attinenciis situm in parrochia versmele ad manus. . Abbatis et fratrum de Campo Sancte marie ordinis cysterciensis monasteriensis dyocesis nostris denariis comparatum taliter iam dictis fratribus ut subsequitur duximus conferendum videlicet vt singulis annis in festo beatarum. xi. milium virginum ad consolacionem refectionis fratrum iam dictorum ex obuencionibus dicti mansi Suderlo percipiant. ii. marcas medietate ipsius mansi vxori nostre Alheydi si nos premori contigerit quoad uixerit reseruata post cuius obitum similiter. ij. marcas percipiant iidem fratres ad consolacionem refectionis habendam ex pensionibus ipsius mansi superius memorati, Quod si vxorem nostram predictam prius quam nos mori contigerit quicquid ultra summam. iiij^or. marcarum supra ordinatarum ex sepedicto manso prouenire potuerit, nostre disposicionis arbitrio volumus reseruari, Post obitum autem nostrorum amborum quicquid excreuerit ultra summam. iiij^er. marcarum premissam in emendacionem seruiciorum integraliter conuertetur Custodia vero ipsius mansi et seruiciorum ordinacio Camerario committatur. Ne vero predicta ordinacio nostra et collacio in obliuio-

nem et ignoranciam succedencium pro tempore fratrum cadat, presens scriptum sigillo. monasterii Campi Sancte marie predicti petiuimus communirj. Datum in Campo Sancte marie anno domini M°. cc°. Lxxx°iiij°. Die marci ewangeliste.

Ex copiar. Marienfeld. f. 159b.

IX.

1289. 5. Febr.

Viris Religiosis et in Christo dilectis Abbati et Conuentui Campi Sancte Marie virginis ordinis Cisterciensis Decanus et Capitulum Ecclesie Angariensis, quidquid possunt obsequi et honoris. Nouerit Benevolentia vestra quod Erpo dictus de Nienkirchen Laicus in die Purificationis beate Virginis Marie premature in choro nostro post Primam in nostra presentia constitutus, postquam frater Henricus de Hunenfelde, quem expectaverat non comparuit. Domum que vulgo Camphus nuncupatur cum proprietate sua et omne jus, quod in ea habuit, vel habere potuit, ad utilitatem Ecclesie nostre publice resignavit. Et nos videlicet Decanus Godefridus, Thomas, Bertramus Canonici huiusmodi resignationem ex parte vestra recipientes in realem vobis possessionem transmittimus testimonio presentium Literarum. Testes aderant Hermannus de Assendorpe Officialis, Ecbertus de donove, Henricus Vincke, Bernardus dictus Vagetus, Hermannus, Rudolphus et Otto Fratres de Altkirchen et alii quam plures Laici. datum Angarie anno domini Millesimo ducentesimo octuagesimo nono ipso die beate Agathe virginis.

X.

1290.

Vniuersis presentem paginam inspecturis. Nos Otto comes de Rauensberg tenore presencium Notum facimus quod de consensu et uoluntate vxoris nostre Hadewigis. Hermanni prepositi Tungrensis. Ottonis. Ludewici. Bernhardi filiorum

nostrorum. Sophie ac ceterorum heredum nostrorum vendidimus viris Religiosis. Abbati et conuentui de Campo Sancte marie ordinis cysterciensis monasteriensis dyocesis. Decimam in Rehe cum attinenciis suis quam iam dudum ab ecclesia monasteriensi in feodo tenueramus racione officii pincernatus pro c. x. marcis denariorum legalium nobis totaliter numeratorum et solutorum ad presenciam reuerendi patris domini Euerhardi monasteriensis episcopi post modum accedentes resignamus in manus ipsius ad opus dictorum abbatis et conuentus ipsam decimam voce et manu recedentes penitus vna cum vxore nostra liberis et heredibus nostris predictis ab omni iure quod nobis hactenus compeciit in decima memorata ac transferentes de uoluntate ipsius episcopi et ecclesie sue monasteriensis in abbatem et conuentum antedictos propter possidendum. Datum vigilia beati Benedicti abbatis. Anno domini. M̊. cc̊. Lxxxx. coram testibus subnotatis. Ottone comite de polle. Hilleboldo de Brochus. Hinrico et Ottone fratribus de hoye nobilibus. Ludolfo nagel. Eckehardo de horne. Alberto vinken. Wilhelmo frisone militibus. Richardo dicto vos. Rudolfo de haren famulis et aliis quam pluribus. In cuius rei testimonium presens scriptum nostro. vxoris nostre hadewigis. et Hermanni prepositi Tungrensis. filii nostri sigillis dedimus communitum. Nos uero Otto. Lodewicus. Bernhardus. et ceteri liberi et heredes patris nostri factum ratum habentes in hac parte contenti sumus in sigillo patris nostri quia propria non habemus.

Ex copiar. Marienfeld. f. 25b.

vgl. Kindlingersche Hdschr.-Samml. Cod. in Fol. VI, 92. Nr. 17.

XII.

1291. 6. Jun.

Vniuersis presentes literas visuris et audituris. Otto comes de Rauensberg. salutem et cognoscere veritatem. Cum Theodericus dictus sperewere domum quandam que Mundeschehus dicitur sitam in parrochia Greue. a Johanne cognomento hals militis teneret in feodum. idem Theodericus de expresso

vxoris sue consensu alheydis nomine. necnon filiorum suorum Alberti. eckehardi. et Arthuri ac filie sue yde. consensu similiter adhibito cum preter hos alium non haberet heredem eandem domum mundeschehus cum omnibus iuribus suis et pertinenciis consenciente domino feodi vendidit viris religiosis abbati et conuentui de campo Sancte marie ordinis cysterciensis pro xl. et viij. marcis monete Osnabrugensis. ac decimam ipsorum in Amelictor(pe) idem Theodericus recepit in feodum ab eisdem quam pecuniam sibi exintegro numeratam traditam et solutam publice recognouit. Insuper prenominati Theodericus vxor eius filii ac filia feodum predicte domus in manus memorati Johannis dicti hals militis libere resignantes omne ius quod in sepedicta domo dinoscebantur habere in ipsum abbatem et conuentum totaliter transtulerunt. Acta sunt hec Rauensburg coram dilectis castellanis nostris videlicet Lippoldo de Dranthem. Eckehardo de horne. Hermanno de glosinchem. Dethardo dicto Ledebur. Alberto vinke militibus. necnon Remberto et Johanne fratribus de bure. ac Gerhardo vinke. et aliis pluribus fide dignis. quod factum fidem castellani suis sigillis presentibus appositis protestantur. propria uero sigilla non habentes aliorum sigillorum in presenti negotio sunt contenti. Et nos ad peticionem presencium Sigillum nostrum presentibus literis apponi fecimus in testimonium premissorum. Actum et datum Anno domini M.cc.Lxxxxj. Octauo ydus Junii.

Ex copiar. Marienf. f. 30a.

XIII.

Die Klöster Klarholz und Marienfeld vertauschen einige Güter.

1296. 8. März.

Universis presencia visuris et audituris Nos Pelegrinus prepositus et conventus de Clarholto ordinis premonstratensis. notum facimus, quod cum viri Religiosi. . Abbas et conventus de Campo Sancte Marie ordinis cysterciensis campum quendam haberent, qui wlgariter stapelkamp dicitur apud Huttinchusen situm, et nos versa vice tres agros curti eorundem Westhoff vicinos tene-

remus mutuo interueniente consensu et commodo ac utilitate utriusque nostrorum hinc inde pensatis placuit nobis commutacionem celebrare adinvicem campi et agrorum iamdictorum. Ita videlicet, quod nos per modum concambii recepimus ab ipsis Abbate et conventu de Campo Sancte Marie campum prefatum nobis vicinum, et nos in ipsos religiosos prefatos tres agros nostros transtulimus iure perpetuo possidendos. Cui concambij seu commutacioni interfuerunt Pelegrinus Prepositus. et Hermannus dictus vinke celerarius de Clarholte nomine conventus sui ex parte una et Gyselbertus Prior Magnus Camerarius et Johannes custos fratres de Campo Sancte Marie pro se et monasterio suo ex altera. Item Anselmus, Hermannus de Huttinchusen, Bertramus dictus Overwarterinc, Winandus dictus Bleschewort et alii quam plures. In cuius concambii firmitatem nostro, nostreque et de Campo Sancte Marie ecclesiarum sigillis presentem literam duximus roborandam. Actum anno domini M.°cc.°Lxxxx.°vj.° viij.° idus Marcii.

(L. S. Praep. in Clarh.) (L. S. Convent. in Clarh.) (L. S. conv. in Mar.)

Ex copiar. Marienfeld. f. 164b.

XIV.

1298. 25. Jul.

Uniuersis presens scriptum visuris et audituris Nos Lippoldus de dranthem Eggehardus de horne. Thethardus Ledhebur Albertus vinke. Johannes de kerssebroke milites et Castellani in Rauensberg. Notum facimus quod cum Gyselbertus, Ludolfus et Cesarius fratres dicti de Erpingen dicerent se habere aliquid iuris in Manso Erpingen et Casa quadam ibidem sitis in parrochia Dissena Osnabrugensis dyocesis que bona pie memorie Fredericus Comes de Retberg olim contulerat Religiosis viris. . Abbati et conuentui de Campo Sancte marie ordinis cysterciensis monasteriensis dyocesis pro anime sue remedio. Et predictis Religiosis aliquamdiu super hoc questionem mouisset. Tandem nobis mediantibus talis inter partes composicio interuenit. quod sepedicti fratres acceptis ab ipsis. .

Abbate et conuentu de Campo sancte marie. iiij^{or} marcis Osnabrugensium denariorum et exintegro sibi numeratis, renunciauerunt omni iuri suo. quod in prefatis bonis credebant se habere. Que iuris renunciacio voce et manu ut moris terre est ab ipsis tribus fratribus facta est solempniter coram nobis In cuius rei testimonium presenti scripto Nos. qui Sigillis vtimur. sigilla nostra duximus apponendum. Nos uero qui sigillis non vtimur in presenti scripto sigillis concastellanorum nostrorum contenti sumus. Datum die Jacobi Apostoli. Anno domini M.CC. Lxxxxviij.

Ex copiar. Marienfeld. f. 161b.

XV.

1301. 14. Jun.

Wy her diderik Vinke unde her Albert vinke Ridderе Alfram vinke Evert van der heyde Egghehart van horne unde hinrik vinke knapen enkennet in dessen breve dat wy hebbet ghelouet unde lovet en truwen Johanne van Capplen unde hugen broderen heren hermannes sonen unde eren rechten Anerven = wer dat in der deghedinch de her diderik vinke unde Alfram vinke ghedeghedinghent hebbet tuschen Alberte vinke unde dessen twen vore ghenombem Johanne unde hugen unde eren rechten Anerven dat Albert der breve nicht ne hele dar he em en truwen an ghelouet heft unde in Ebestat ofte jeneghen hinder an dede wanner wy dan van den vorghenomden Johanne unde hugen ofte van eren rechten anervuen ghemanet werdet dar na er maninghe binnen Achte daghen Scole wy in Ryden to Osenbrughe unde ligghen dar inne eyn Manet unde nicht ut to Ridene wy ne hebben em wul ghedan vmme de klaghe dat dith vast unde stede sy so hebbe wy unse inghezegele hir to ghehanghen Datum anno domini M^{o} ccc^{o} i^{o} (1301) feria quarta proxima ante festum beati viti.

Ex orig. in Ostenwalde.

XVa.

1311. 21. März.

Ego hermannus dictus Budde de Dranthem praesentibus recognosco quod domum in Horst situm in parochia Nigenkerken quam ab Egberto Vincken famulo redemi pro viginti et quatuor marcis denariorum Osnabr. et quam Reverendus pater Dominus meus D. Engelbertus Episcopus Osnabr. Ecclesiae mihi contulit pro feudo castrensi ad habitandum in castro Gronenberge, si me quocumque casu Gronenberge non habitare contingeret ex tunc Dnus meus Engelbertus Episcopus praedictus vel ejus successor quicumque pro tempore fuerit praedictam domum in Horst pro viginti et quatuor marcis denariorum Osnabr. a me vel a meis veris heredibus quam cito Gronenberge non residero redimere poterit. quam redemptionem non potero negare. In cuius rei testimonium praesentem paginam sigillo proprio carens sigillo honorabilis viri Dni. Bernardi Decani Ecclesiae Sancti Johannis petii consignari. Et Nos Decanus praedictus ad preces hermanni memorati Sigillum nostrum praesentibus duximus apponendum Datum anno a nativitate Dni M° CCC° undecimo Dnica qua cantatur. Laetare Jherusalem.

Aus der Henselerschen Sammlung.

XVI.

1322. 28. Jan.

Nos Otto Comes in Rauensberghe recognoscimus et tenore presencium publice protestamur quod nos ius feodale quod habuimus in parua domo dicta plochus et Casa ipsi domui attinente in parrochia holte positis (sic) commutamus in proprietatem et hanc proprietatem de consensu et voluntate Margarete vxoris nostre hazeke et Grete nostrarum filiarum et heredum nostrorum ad peticionem Thiderici dicti vincken militis Gerhardo de lunne Ciui osnab. et suis veris heredibus conferimus per presentes. Tali condicione adiecta quod idem Thidericus aut sui heredes prefata bona ab eodem Gerhardo et suis heredibus

a festo purificacionis beate marie virginis proxime venturo infra quatuor annos continue subsequentes reemere poterunt pro centum marcis denariorum legalium et bonorum. Qnod si non fecerint extunc empcio et vendicio dictorum bonorum vtrobique rata et firma perduret. Presentibus honestis viris Ecberto dicto vinken. Johanne vinken militibus. Wernero dicto thodranch et ludolfo naghel ac aliis fidedignis. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum anno domini M°CCC°XXij. In octaua beate agnetis virginis et martiris.

Ex copiar. eccles. S. Johannis Osnabr. f. XLIII.

XVII.

1322. 12. Mai.

Nos Svederus miles de busco. Vniuersis presentes literas visuris et auditurìs cupimus esse notum quod astantibus nobis discretis viris Wernero Judice. Hermanno Bernardinch burmester. Ludolfo megerinc. dobelsten. volkero. Gerhardo dicto Ploys. Consulibus in vfflen. Hillebrandus dictus de Hurinkissen. in nostrum omnium presencia publice recognouit se Religiosis viris domino . . Abbati ac conuentui campi Sancte marie massam plumbj que wlgariter vnum werch dicitur pro vj. marcis hervordensis monete in predicta villa vfflen. de consensu vxoris sue nomine berteke et aliorum heredum suorum legitime vendidisse tali accedente condicione et pacto quod eandem massam per vj. annos continuos locatam habere debeat in domo sua et ex ea. xx. scepel salis certo tempore soluere annuatim secundum communem consuetudinem salinarum ipsius ville. Quo tempore transacto. si a predicto locacionis contractu uoluerit resilire, tunc predictis viris Religiosis massam ipsam reconsignare sub debito pondere teneatur. Pro quo pacto seu condicione seruandis domum suam cum area quod wlgariter wichelede dicitur inpignorauit eisdem. Sed si forte ab ipsa locacione uellet recedere post vj. annos tunc restituto plumbo ut predictum est prefata possessio absque dicte pensionis solucione

immunis et libera remanebit. Insuper et pro salis pensione predicta certo tempore persoluenda. Johannes dictus Hake et Johannes Hulogher se fideiussorio nomine obligarunt. Testes rogati qui predictis interfuerunt Hermannus gograuius famulus frater domini Henrici gograuii militis. Johannes dictus berse. Euerhardus megerinc. Gerhardus vinke. Johannes bollinch. Hyllebrandus wiuinch. et quidam dictus oueryserne. Insuper et nos Suederus predictus in cuius presencia hec omnia sunt peracta. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum anno domini M.CCC.xxij. iiij. Idus maji.

Ex copiar. Marienfeld. f. 146a. verglichen mit dem Originale.

XVIII.

1325. 22. Novbr.

Nos Otto Comes de Rauensberghe recognoscimus per presentes ac publice protestamur quod jus pheudale quod habuimus in domo dicta Plochus et casa ipsi domui attinente in parochia Holthe positis commutamus in proprietatem quam de consensu et voluntate domine Margarete conjugis nostre dilecte, hadewigis et Margar. nostrarum filiarum nec non omnium heredum nostrorum ad peticionem Thiderici vinken militis honorabilibus viris Decano et Capitulo Ecclesie Sancti Johannis Osnabrugen. ad altare quod Gerhardus de lunne civis osnabr. dotauit in ecclesia predicta conferimus per presentes tali condicione adjecta quod idem Thidericus aut heredes sui prefata bona ab eisdem . . Decano et Capitulo a festo purificacionis beate marie virginis proxime venturo infra sex annos continue subsequentes reemere poterunt pro centum marcis denariorum legalium et bonorum. Quod si non fecerint ex tunc empcio et vendicio dictorum bonorum utrobique rata et firma perdurent. presentibus honestis viris Ecberto et Johanne dictis vynke militibus wernero dicto thodranck et ludolfo nagel famulis et aliis fidedignis. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum

Datum anno domini Millesimo trecentesimo vicesimo quinto Die beate Cecilie virginis.

Ex autogr. Arch. S. Johannis.

XIX.

1326. 26. Mai.

Nos Godefridus dei gracia . . osnabrugensis ecclesie episcopus. vniuersis hanc scripturam intuentibus volumus esse notum. quod cum olim viros Religiosos . . Abbatem et conuentum monasterii in Campo sancte marie ordinis cysterciensis monasterensis dyocesis super quodam manso dicto Thyhoue. sito in villa selehorst in parrochia Langhenberg nostre dyocesis. Johannes dictus de Emese famulus impeteret. dicens se in eodem manso aliquid iuris habere. racionis dotis matri sue quondam in eodem manso assignate, idem tamen Johannes per suum awunculum Engelbertum videlicet dictum de emese famulum instrvctus et plenius informatum in nostra et multorum fide dignorum constitutus presencia publice recognouit. sibi nullum ius in prefato manso conpetere, vel occasione predicta aliquum de iure conpetisse predictos Religiosos. ab omni inpeticione iuris et facti quitos dimittens in perpetuum et solutos. Huic facto interfuerunt. Fredericus prepositus Sancti Johannis. Deghenhardus decanus. in Meschethe. nostre ecclesie predicte canonici. Johannes dictus Bere. Liborius dictus de alen milites. Johannes et nicolaus dicti eyfelere, Gerhardus dictus vinke et Johannes dictus Thwent ac quam plures alii fide digni. In cuius rei testimonium sigillum nostrum rogati a partibus duximus apponendum. Datum anno domini M.CCC.xxvj. In crastino beati vrbani episcopi et martiris.

Ex copiar. Marienfeld. f. 156a.

XX.

(Ex orig.)

1305. 1. Aug.

Universis presens scriptum cernentibus Nos consules novi oppidi Hervordensis videlicet Henricus de Hagen tunc Proconsul, Florentius de Lon, Hermannus Wulfrat senior, Bernhardus credo, Arnoldus Crevemeyger, Everhardus de Pedesen, Hermannus de Rivo, Johannes Jolenbeke, Henricus Seuor, et Burchardus Serdo Salutem in Domino sempiternam Ne rei geste veritas in oblivionem veniat, materiamque pariat litigando, ac recte ac bene dispositis propter probationis inopiam difficultatem ingerat et gravamen, expedit, ut cum aliquid notabiliter inter aliquos agitur, ne illud a memoria labatur, literarum autenticarum munimine et fide dignorum testimonio roborari. Quapropter omnibus et singulis declaramus, quod in nostra presencia constituti Reverendus vir Albertus Dei gracia abbas Monasterii beatorum apostolorum petri et pauli in paderborne, Johannes de Quernheym et Mechtildis dicta Pattithessche cum tribus filiabus suis, scilicet Methilte Gerburge Windelen pro sopienda quadam controversia mota inter dictum abbatem et Johannem de Quernheym pro jure, quod uterque dicebat se habere in dictis Methilda et suis filiabus jam dictis, ita concordati sunt, quod vocatis predictarum consanguineis, Engelberto scilicet Villico de Reme, Hermanno villico de Eydinchosen, qui earundem bosmete vulgariter dicebantur, jam dicte Methildis ac ejus filie confesse sunt coram nobis, se cum posteritate parentele sue jure litonum jam dicto domino abbati et suo conventui pertinere, dicto domino abbati jure suo hoc probante ac dicto Johanne de Quernheym hoc ratum habente coram nobis. Testes alii preter consules, qui huic negocio interterant hii sunt: Henricus Gogravius, Johannes de Vorencampe, milites, Jordanus volpes, Wernherus Vinke, Hermannus de angelbeke, famuli, Hildebrandus de Barichosen et alii plures fide digni. In cujus rei testimonium sigillum oppidi nostri presentibus est appensum. Datum anno dominj M°CCC° quinto in die beati petri apostoli ad vincula.

An der Urkunde hängt das große Siegel der Stadt Herford.

XXI.

1323. 24. April.

Nos Otto Comes de Rauensberg vniuersis presentibus et futuris presens scriptum visuris vel audituris notum facimus et publice protestamur, quod constituti in presencia nostra Wernerus dictus Todranc. Hermannus Hadewich. Wernerus de holtuelde et Wernerus de Linghe famuli ministeriales nostri actioni et inpeticioni quam mouere inceperant Religiosis viris. . Abbati et conuentui monasterii Campi Sancte marie ordinis cysterciensis monasteriensis dyocesis super domo lapidea in ciuitate Osnabrugensi in platea dicta Rodingherstrate sita quam domum dictus. . Abbas suo et conuentus sui nomine ex libera donacione bone memorie quondam haldonis dicti kedinc et wendelen coniugum affirmabat et docebat coram nobis sibi pertinere renunciauerunt libere et actioni huiusmodi arbitrio nostro discuciendam commiserunt. Nosque instructione militum et famulorum ibi presencium mediante iure parcium hinc inde inspecto pronunciauimus antedictos ministeriales nostros ab actione et inpeticione quam super domo predicta abbati et conuentui predictis mouerant quiescere debere et ius in ipsa domo non habere. sicque antedicti famuli ab inpeticione prenotata dominos. Abbatem et conuentum predictos quitos et solutos voluntarie dimiserunt. Recognoscentes domum predictam occasione donacionis antedicte. sepedictis simpliciter pertinere. vnde ad preces parcium ambarum presens dedimus instrumentum sigilli nostri karactere roboratum. Testibus annotatis qui presentes erant. Amelungo de varendorpe. Hermanno de aspelcampe. Ludolfo nagel. Johanne vinken et Hinrico vinken de Ostenuelde. Alberto Ledebur militibus. Hinrico de aspelcampe. Hinrico Ledebur. Gerhardo. Hinrico et Hermanno et Ottone dictis stenhus famulis. Item domino Bernhardo de lodere plebano in borcholthusen. Domino Gerlaco plebano in halle. Johanne notario nostro. Ecberto vrygdach et Hermanno dinegrauio nostro et aliis multis ydoneis et fide dignis. Actum in villa Halle. et Datum anno Domini M.CCC.xxiij. In crastino beati Georgij. .

Ex copiar. Marienfeld. f. 150b.

XXII.

3127.

Nos Johannes decanus ecclesie Bileueldensis paderbornensis dyocesis vniuersis hoc scriptum intuentibus cupimus fore notum quod constitutus propter hoc in nostra et plurium fidedignorum presencia. Ludgerus dictus Ringelenole Sacerdos publice recognouit se vna cum suis. matre fratribus et sororibus. bona sua prout in literis nobilium virorum dominorum Conradi videlicet et Frederici Comitum in Retberg specificantur viris Religiosis. . Abbati et conuentui in Campo Sancte marię ordinis cysterciensis monasteriensis dyocesis vendidisse omneque ius quod sibi olim in ipsis bonis compeciit resignasse. Huius recognicionis testes sumus. Nos Johannes decanus predictus. Rolandus dictus de Aschen. Henricus dictus vinke nostri concanonici. et plures alii fide digni. In cuius facti testimonium sigillum nostrum ex rogatu parcium huic scripto duximus apponendum Datum anno domini M.CCC.xxvij. Sabbato proxima post Seruacij.

Ex copiar. Marienfeld. f. 166b.

XXIII.

1329.

War men orloghe sonet dar is not des dat men de sone bescrive vor dat dat dar na nyn man de ghedanen sone moghe mit archer list vorkeren. Hyr umme si kundich allen de dessen bref seet unde horet lesen. dat ic Herman en knape sone heren. Johannes van Kappelen ridderes umme dat orloghe dat heft ghewesen tuschen den Edelen heren den greven Adolve van der Marke unde. Greven Klawese van Thekeneborch unde ere helpere up ene siit. unde mi unde Ludeken van Gesmole knapen unde use helpere uppe anderen siit hebbe ghesonet aldus dat ic noch husch hus noch hersth scal bowen uppe de hovestat to broke unde dat dar to hort noch ne scal nyne vestnisse to gifte nemen ofte wedden, ofte kopen. ofte tymmeren in der Greffchap van Thekeneborch. noch ne scal nyn viant werden der vorghenomden Greven van der marke unde van Thekeneborch unde erer herscape unde der

erer de wile ic leve. et ne si dat se mi des orlof gheven. were over dat de herscap van Thekeneborch ofte we van den eren mi welde bede de ic vorvolgede na der denestlude rechte van Thekeneborch mit clage unde mi dar nicht umme kunde ghesceen alse der denestlude van Thekeneborch recht were dede ic dar wat weder dar ne breke ich nyne sone mede desse stucke altomale hebbe ic ghesekeret unde gesworen stede unde vaste to holdene. In orkunde desser dynghe hebbe ic ghebeden heren Tyderikes vinken unde Ludolves van Gesmole yngheseyel mit minen han to dessen breve yngesegele unde wy her Tyderic vynke riddere unde Ludolf van Gesmole knape want us desse dync kundich syn so hebbe wi dor bede des vorghenomden hermannes unse yngesegele mit den synen to sunte Margareten dage na godes bort. dusent. drehundert. unde negen an twintich iar. gegeven to dessen breve.

Ex orig. in Ostenwalde.

Das erste Siegel, beschädigt, hat einen Vogel; die Umschrift nur noch: — Mili —

Das zweite, gleichfalls, hat 4 von der linken oben zur rechten unten mit den Spitzen an einander stoßende Eckfsteine; auf der Umschrift ist noch zu lesen: Si — kappelen famuli.

Das dritte ist abgefallen.

XXIV.

1335. 24. Jun.

Nos Bernhardus Comes in Ravensberghe tenore presentium recognoscimus evidenter quod de libera nostra voluntate plenoque consensu omnium nostrorum verorum heredum vendidimus ac vendimus in hiis scriptis justo venditionis tytulo Thyderico dicto Vyncke militi suisque veris heredibus omnia et singula jura ac genera aedificationis in loco olim castri dicto holte prope up der borchstede to Holte que nobis nostris heredibus nostris successoribus nostro dominio in Ravensberghe pro nunc competere poterint seu in futurum ita videlicet quod nos nostri heredes aut successores nullatenus ibidem in loco prelibato quodque edificabimus nec talia temptabimus sed ad usus prefati Thiderici Vyncke militis ac suorum heredum talia pro voluntate sua totaliter commodose permanebunt; etiam si aliquod edificium

ibidem per nos seu per juvamina nostri domininii in posterum fieret quod deus avertat Hoc contra justiciam contra jura et contra honorem nostrum nostrorum heredum aut successorum nostrorum fecisse videatur penitus et ex toto pro septuaginta marcis denariorum Osenbr. legalium et bonorum nobis perinde per prefatum Thydericum Vincke militem amicabiliter in numerata pecunia integraliter traditis et persolutis presentibus Thyderico dicto Klenkock Johanne dicto Vyncke Alberto dicto Vyncke militibus ac aliis quam pluribus fide dignis. In cuius testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum anno domini M.CCC.xxxv. ipso die sancto beati Johannis baptiste.

(L. S.)

Ex cop. in Culemanni Cod. dipl. Ravensb. T. III. Nr. 112.

Orig. im Archive der Grafschaft Ravensberg Nr. 10.

vgl. Culemann's Ravensbergische Merkwürdigkeiten I, 22.

XXV.

Ex copia.

1338.

Vniversis presentia visuris et audituris. Nos Bernhardus Comes in Ravensberghe recognoscimus et presentibus publice protestamur, quod constitutus in nostra presentia Thidericus dictus Vinke miles rite et rationabiliter vendidit et libere resignavit Johanni de Wartberghen, Henrico dicto Kitlen et Henrico dicto Ripinchof civibus osnaburgensibus pro se et ipsorum heredibus ementibus et recipientibus domum dictam tor Porrenhaghen ante castrum in Holte sitam cum hominibus mancipiis, sive servis, agris, terris cultis et incultis, cespitibus, nemoribus, pratis, pascuis ac juribus et pertinentiis suis universis, prout ipsam domum dictus miles hactenus possidebat, pro viginti et duobus marcis integrorum denariorum Osnaburgensium legalium et bonorum, eidem militi ab ipsis civibus in parata pecunia traditis et solutis. Qua venditione sic pure ac simpliciter facta. predicti cives pro se et suis heredibus hanc gratiam antedicto militi et heredibus suis liberaliter condonarunt, quod predictam domum ree-

mere licite possint infra tres annos a data presentium continue subsequentes, quovis anno in purificatione beate Mariae virginis pro pecunia, que superius est expressa. Et quia dicta domus a nobis dependet et habetur, prenotatos cives jure homagii inpheodavimus et presentibus inpheodamus cum eadem. Juttae relictae quondam hermanni dicti Appelbom usufructum ejusdem domus nichilominus porrigendo. Actum presentibus Conrado de Nedenwede, Johanne de Versen famulis, Arnoldo dicto Duncker, Rodolpho dicto Borghere, Gerhardo apotecario et Bernhardo dicto Swinke, civibus Osnaburgensibus. ac aliis fidedignis. In cuius rei testimonium sigillum nostrum praesentibus est appensum. Datum Osnabrugae anno domini Millesimo ccc^mo xxx octavo, feria quarta post festum sanctorum Viti et Modesti martirum.

Das Siegel ist abgefallen.

XXVI.

1355.

Nos lodewicus Rector parrochialis Ecclesie in Walenhorst Osnabrugensis Dyocesis, Officialis honorabilis viri Domini Ottonis prepositi Ecclesie Osnabrugensis Judex a partibus infrascriptis et in negocio infrascripto concorditer electus recognoscimus tenore presencium publice protestando quod constituti coram nobis in figura Judicii Albertus dictus vinke famulus, Clemencia eius vxor legitima, Johannes et Hermannus eorum filii et heredes, et Margareta ipsius Johannis vxor legitima, vendiderunt, oreque et manibus libere et concorditer resignauerunt iusto et perpetuo vendicionis tytulo, Discretis viris Johanni de Dauantria et arnolde de hauerbeke perpetuis vicariis in Ecclesia osnabrugensi predicta, suo et suorum . . conuicariorum nomine, suorumque beneficiorum in dicta Ecclesia Osnabrugensi, et eius ambitu pronunc existencium, Reditus vnius Marce denariorum arealium legalium et bonorum in bonis suis in Hyndena, sitis in parrochia Westercappelen et in omnibus suis pertinenciis ac appendiciis, percipiendos singulis annis in festo Exaltacionis Sancte Crucis, et per cultores dictorum bonorum qui pro tempore fuerint, in Ciuitate Osnabrugensi vbi dicti . . Emptores voluerint antequam

quicquam de predictis bonis percipiatur de primis et certis Reditibus persoluendos, pro sedecim Marcis ipsis venditoribus ut fatebantur integraliter persolutis, qui quidem Reditus si modo et termino ut premittitur quod absit non soluerentur, Extunc dicti Emptores, vel presencium de voluntate eorum conseruatores dictos Reditus Jure Ecclesiastico vel ciuili, absque dictorum. venditorum cuiuslibet animi indignacione vel contradictione pignorando vel arrestando licite poterunt extorquere. Promiserunt nichilominus venditores antedicti . . Emptoribus prenarratis vel presentes literas de eorum voluntate continentibus, Quod predicta bona in Hydena nullo iure ab aliquo dependeant, sed sint mere propria, quod wlgariter dicitur doreslacht eghen, et quod dictis . . Emptoribus seu eorum de voluntate tenenti uel tenentibus hanc literam de proprietate dictorum bonorum seu Redituum pro euictione sufficienter cauebunt, ac firmam et iustam prestabunt warandiam quandocunque et quocienscunque ipsis fuerit oportunum, Est eciam condicionaliter adiectum Quod si sepedicta bona in hyndena per uel propter dictos . . venditores, vel alterum eorum deserta quod deus auertat, iacere contigerit, ad solucionem dictorum Redituum modo et tempore ut prescribitur Dicti . . venditores extunc dictis . . Emptoribus vel hanc de eorum voluntate tenenti uel tenentibus literam obligentur, In quorum omnium robur et euidens testimonium sigillum nostrum maius quod ad priuilegia vti solemus duximus presentibus apponendum Et nos albertus, Johannes et Hermannus predicti recognoscimus omnia et singula presenti pagine inserta esse uera promittentes ea fide data et insolidum inuiolabiliter obseruare Quod Ego albertus predictus sub sigillo meo huic scripto pro me et meis heredibus prefatis . . . . . duxi firmissime protestando, Actum et datum in castro Cappelen, presentibus honestis viris dominis Wernero struue in Tekeneborch et helmoldo in westercappelen plebanis, et willikino de Scuttorp perpetuo vicario in ipsa Ecclesia westercappelen, testibus ad hoc rogatis, sub anno domini. M°. ccc°. lv°. ipso die beati Gorgonii martiris.

Ex orig. in Ostenwalde.

Von der wohlerhaltenen Pergament-Urkunde ist das erstere Siegel abgefallen, und nur das des Albert Vinke in grünem Wachse übrig.

XXVII.

1365.

Ich Johan damme, eyn ghesworen richter des wycbeldes to Thekeneborgh, enkenne vnde betughe openbare, dat ich sat recht vnde redeliken eyn gheheghet gherichte vp dem vrygenstole to Roddenrode beleghen by westerkappelen, vnde al dar quam vor my vor dem seluen vrygenstol in dat gheheghede gherichte Albert vynke van Kappelen, zelghen hern Johans zone vynken vor klemeke syn echte vrouwe, Johan vnde Herman syne sone vnde vor grete syn echte vrouwe Johannes vynken vorenompt, vnde bekanden al dar, dat se hebben vorkoft, vnde vorkosten al dar vor my vor deme vrygenstole in gherichte myt guden wyllen, vnde ganser vulbort al erer rechten eruen vnde aneruen vor achtentich mark pennynghe de to osenbrugge gut ghynge vnde gheue syn de en to wyllen wol betalet weren eynes rechten steden vasten ewyghes erflikes kopes hern wernher struuen, kercheren to Thekeneborgh vnde dessen breues holdere myt synen wyllen er gut vor eyn recht dorslachtich eyghen gut dat ghenompt is wyllykens hus rolyken hus vnde wessels hus to Hyndena, beleghen in deme kerspele to westerkappelen, myt luden myt torue myt twyghe myt holte myt velde myt watere myt weyde myt ackere bowachtich vnde vnbowachtich, myt vtvart myt ynvart, myt wyeschen myt aller nut, myt aller ganshceyt, vnde myt aller olden vnde nygen to behorynghe, ane eyne mark geldes de de papen to osenbrugge dar an hebbet vnde twe schillyngh gheldes, de in de kerken to kappelen horet dat herman vynke, al vt ledyghen vnde lozen sal to den tyden alzo he in truwen ghelouet heuet, vnde myt hande, myt munde myt vpgerichteden vyngeren, vnde myt gestaueden eden vp den hilghen ghesworen heft, vortmer so vortheeth al dar vor my vor deme vrygenstole, myt hande vnde myt munde alles rechtes de vorenombe albert vynke vor klemeke syn echte vrowe iohan vnde herman syne sone, vnde grete Johannes wyf vorenompt vp dat vorenombe gut myt syner thobehorynghe vnde leten dat deme vorenomden hern wernhere struuen vnde dessen breues Holdere in ere rechten hebbenden were, vnde des louede al dar de vorenombe albert, iohan vnde herman vor syk vnde vor ere eruen deme vorenomden hern wernher struuen vnde dessen breues holdere myt synen wyllen des vorenomden gudes myt syner thobehorynghe rechte warscap to done

wanner, war vnde wo dycke en des not vnde behoef is vor alle de ghene de des to rechte komen willet sunder yenigerhande wederspreke vnde argelyst vnde hebbe des to tughe in eyne merere bekantnisse vmme er aller bede wyllen myn yngezegel myt yngezegelen albertes vynken, iohannes vnde hermans syner sone vorenompt ghehanghen to desser yegenwerdyghen Breue vnde wy albert vynke vorenompt, iohan vnde herman syne sone erkennet vnde betuget openbare in dessen yegenwordyghen breue, dat alle desse vorescreuen stucke stede vast vnde war synt, de wy vast vnde vnuorbroken holden willet des hebbe wy ok vnze yngezegele vor vns vnde vor vnze eruen myt guden willen myt yngezegele des vornomden richteres ghehangen to dessen yegenwordighen breue, Hir heuet an vnde ouer ghewesen her hinrich kerchere to kappelen, iohan struue wessel van den buchthus vnde anderer guder lude ghenoch dyt scha na godes bort druttevnhvndert yar, in deme vif vnde zestigestigen yare des hilghen daghes sunte amandi ues hilghen Byschopes. ....

Ex orig. in Ostenwalde.

Das Pergament, worauf die Urkunde geschrieben, hat durch Nässe sehr gelitten; doch sind die sonst deutlichen Schriftzüge noch wohl zu erkennen. Die vier anhangenden Siegel sind sämmtlich abgefallen.

XXVIII.

1373.

Nos Johannes dictus Vynke. Margaretha eius uxor legittima. Hermannus . . Albertus. et . . Elysabeth eorundem coniugum heredes legittimi, notum facimus vniuersis presencia visuris et audituris publice protestantes et recognoscentes quod nos vnanimi de consensu et expressa nostra voluntate vendidimus et in hiis scriptis iusto vendicionis tytulo vendimus discreto viro. Johanni molendinario in Wersen suisque veris et legittimis heredibus et coheredibus presencium conseruatori erga nos ementi. pro Trigihta tribus solidis denariorum osnabrugensium nobis integraliter traditis ad voluntatem nostram et solutis Alheydim dictam

vrygesche morantem in haken in parrochia Wersen nobis jure proprietatis et seruitutis astrictam nichilque iuris nobis ac nostris heredibus in eadem Alheydi reseruantes Eandemque Alheydim in manus dicti Johannis et suorum heredum et coheredum transtulimus et assignauimus et presentibus transferimus tradimus et assignamus Renunciantes omni juri quo nobis hactenus ac nostris heredibus compeciebat ac quomodolibet competere poterat in futurum. Promittentes nihilominus pro nobis ac nostris heredibus dicto Johanni et suis heredibus et coheredibus dicte Alheydis sibi et suis heredibus et coheredibus sic vendite debitam debere warandiam. prout warandia sibi fuerit pre omnibus juri parere volentibus facienda quociens et vbicunque ab eodem Johanne aut a suis heredibus et coheredibus fuerimus requisiti omni dolo et fraude pretermisso In premissorum omnium testimonium Sigillum meum Johannis Vynken antedicti quo nos. Margareta eiusdem Johannis vxor Hermannus Albertus et Elisabeth eorundem coniugum heredes legittimi covtimur et contenti sumus presentibus est appensum. Datum anno dominj. M°. ccc°. Septuagesimo Tercio. Crastina die beati Gregorii pape. Presentibus viris discretis et honestis. Eghardo dicto batensone. Johanne dicto . . damme. et . . Johanne dicto debruchterbeke ciuibus Thekeneborgensibus. et aliis pluribus viris fide dignis testibus ad premissa vocatis et rogatis.

Ex orig. in Ostenwalde.

Aus dem ehemaligen tecklenburgischen Archive.

XXIX.

1499.

Wy Conrait van Godes gnaden Bischop to Munster vnd Administrator der kerken to Ossenbrugge, doen kundt und bekennen, dat wy belenet hebben vnd belenen ouermits dessen breue Lubeke Vincken dat huis to Borenholte belegen jn dem kerspel van Ostenuelde, dat horchlehn tom Sassenberge, den Osteren-

wolt vnd de vischereye vp der Emese van der Herschemme an biss an den Sladen voirt jnmaten van vnsen Stichte to Munster to leene gaen vnd zyn Ygder de jnbeleininge gehat heuet, Beholtlich darane vns, vnsen nakomelingen vnd gestichte van Munster vorgl. vnses vnd yderman zyns rechten, Orkunde vnses segels hyran gehangen, Gegeuen jn dem jare vnses heren dusent veerhundert Negen und negentich des dinxtedages na dem Sundage Judica.

Nach einer unter alten Papieren des vormaligen Hauses Büren vorgefundenen Abschrift.

Anhang.

Chronologische Verzeichnisse einiger Drosten.

I. Drosten der Grafen von Ravensberg.

Winko 1163. Ich glaube mit Sicherheit annehmen zu müssen, daß dieser Drost hieher zu rechnen ist, wenngleich derselbe in einer herfordischen Urkunde vorkommt, und dieser Ort zur paderbornischen Diözese gehörte. Es wird zwar um jene Zeit in Paderborn ein Drost in Urkunden nicht namhaft gemacht, und der erste, welcher nach jener Zeit vorkommt, ist der im Jahre 1187 und 1194 angeführte Johann (Schaten I, 617; Kindlinger M. B. III, 78; ungedr. Urk des mindenschen Martinistifts), denn der in einer Urkunde des Grafen Otto I. v. Ravensberg im Jahre 1166 erwähnte Drost Adolf (Kindlinger M. B. II, 205) gehört nicht hierher, sondern war ein kölnischer Drost, und erscheint bereits 1153 (Seibertz II, 70), wie derselbe vermuthlich in Emelrich, dessen 1147 gedacht wird (das. II, 63), einen Vorgänger, in Bovo, welcher 1179 vorkommt (das. II, 106), aber einen Nachfolger hatte. Wenn obiger Drost Winko nach Paderborn gehört hätte, dann müßte der in derselben Urkunde aufgeführte Kämmerer Rabodo dorthin gerechnet werden; wir finden aber in Paderborn in den Jahren 1153 und 1162 einen Konrad als solchen (Schaten I, 555, 573).

Rembert 1222 (Kindlingersche Hdschr. Samml. Cod. in Fol. VI, 103, Nr. 16.). Dieser ist vielleicht identisch mit Rembert v. Rödinghausen (Rotinchuson, Rotyngen), dessen 1220 (Möser's Werke VIII, 342), 1224 (das. VIII, 185; dess. Gesch. III, 269), 1226 (Kindlinger M. B. III, 162; Möhlmann 29) und 1231 (Sandhoff II, LXXVI; Möser III, 293; dessen Werke VIII, 208) Erwähnung geschieht, und der im Jahre 1231 (Lamey Cod. 24) einen gleichnamigen Sohn hatte; doch lebte damals auch ein Rembert v. Stochem, welcher in Urkunden aus den Jahren 1192 (Kindlinger M. B. III, 97), 1201 (Nünning I, 161), 1206

(Kindlinger III, 127), 1209 (Niesert II, 317) 1210 (das. IV, 185), 1211 (dessen Beitr. I. Abth. I, 368), 1215 (Kindlinger Gesch. v. Volmest. II, 112; Niesert II, 329) und 1217 (dessen M. B. III, 141) vorkommt.

Nikolaus. Ob dieser hierher zu rechnen sei, muß noch näher untersucht werden. Derselbe erscheint 1226 als Drost des Grafen v Ravensberg zu Blotho (das. III, 162). Ein Nikolaus v. Boven lebte 1264 (Lamey Cod. 45.).

Eggehard 1229 (Kindlingersche Hdschr. Sammlung LXXVII, 209; Cop. Marienf. f. 20b), 1226 oder 1231 (Niesert Beitr. I. Abth. II, 247) 1244 (Lamey Cod. 34, 35; Repert. der Urk. des Damenstifts Schildesche Nr. 15, 16) und 1249 (das. 47). Aus der Urkunde vom Jahre 1229 erhellt, daß er einen Sohn Namens Bernhard und einen Bruder Namens Folkmar hatte. Vermuthlich gehörte er zum Geschlechte v. Bermentlo, da ein gleichnamiger Ritter 1240 (Jung Cod. 54), 1241 (Lamey Cod. 30; Rep. d. Urk. von Schildesche Nr. 12), 1242 (das. 30) und 1249 (Niesert Beitr. I. Abth. I, 376) erscheint, und 1254 ein Eggehardus dapifer de Bermentlo angeführt wird (Kindlinger M. B. III, 195; Clostermeier krit. Beleuchtung. Anm. S. 17), wo jedoch hinter dapifer vielleicht im Originale der Urkunde das Wort quondam stand, welches hier nicht auf sein erfolgtes Ableben, sondern auf die früher von ihm bekleidete Drostenwürde zu beziehen sein würde, überdies, da in diesem Jahre ein anderer Drost namhaft gemacht wird. — Ein Ritter Eggehard v. Dalhof (Dalehoue) erscheint 1241 (Copiar. Marienf. f. 68b). In einer ungedruckten Urkunde des vormaligen Cisterzienser-Nonnenklosters Levern (Nr. 58 des Repertors) vom Jahre 1244 soll ein Drost Burchard vorkommen, von dem es jedoch zweifelhaft bleibt, ob dieser gräflicher Drost in Blotho oder nicht vielmehr bischöflich-mindenscher Drost war.

Bernhard v. Hollfeld (Hulevelde). Derselbe erscheint als Drost in Blotho im Jahre 1245 (Grupen Origg. Germ. III, 184; vgl. v. Ledebur dipl. Gesch. von Blotho 102), am 11. Jun. 1249 aber als ravensbergischer Drost (Niesert Beitr. I. Abth. I, 376; Kindlingersche Hdschr. Samml. LXXVII, 207). Oder sollte dieser tecklenburgischer Drost gewesen sein? In diesem Falle könnte er derjenige Bernhard sein, welcher als solcher 1226 vorkommt, aber 1234 das Amt nicht mehr bekleidete.

Heinrich Wincke 1254.
Hardrad 1259 (Lamey Cod. 42). Vermuthlich war sein Geschlechtsname Wolf, da ein Ritter Hardrad genannt Wolf urkundlich 1222 (Kindlinger'sche Hdschr. Samml. Cod. in Fol. VI, 103, Nr. 16), 1223 (Niesert V, 15), 1242 (Möser III, 337; dessen Werke VIII, 249), 1251 (Cop. Marienf. f. 34b), 1256 (Cop. S. Mauritii et Simeonis Mind. f. 47b, 48a), 1257 (das. 56a; Lamey Cod. 39) 1262 (Cop. Marienf. f. 126a) vorkommt, der 1271 aber nicht mehr am Leben war (Sandhoff II, CXLVI), und damals eine Elisabeth (Haking, Hakinc) als Wittwe, deren Sterbetag der 20. Mai ist (Necrol. Osnabr. 41), und eine Mathilde als Tochter hinterlassen hatte, auch einen Wessel zum Bruder hatte, der 1267 angeführt wird (Sandhoff II, CXLIII), am 11. Mai starb (Necr. Osn. 39), und eine Lutgard zur Frau hatte, deren Sterbetag der 14. Jun. ist (das. 47).
Rembert 1262 (Cop. Marienf. f. 126a; Kindlinger'sche Hdschr. Samml. LXXVII, 161). Welchem Geschlechte derselbe beizurechnen sei, bleibt noch näher zu ermitteln. Zu seiner Zeit lebten ein Ritter Rembert von dem Bussche, dessen 1261 (ungedr. marienfelder Urk.), 1264 (Schaten II, 77; Lamey Cod. 45), 1265 (Gesch. d. Stadt Osnabr. I, 163), 1276 (v. Ledebur Arch. III, Hf. IV, 309), 1277 (Lamey Cod. 53), 1283 (Rep. d. Urk der Johanniter-Kommende zu Herford Nr. 3.), 1282 (Meyer u. Erhard Zeitschr. I, Hf. II, 196), 1288 (ungedr. marienf. Urk.), 1296 (Falke 327) und 1300 (ungedr. marienf. Urk.; Kindlinger Cod. in Fol. VI, 105) gedacht wird, der einen Bruder Namens Johann hatte, und wohl ein Sohn des Ritters Alrad v. d. Bussche war; derselbe erscheint als Rembert de Rubo 1279 (Cop. Marienf. f. 70b), 1282 (das. 58b, 59a) und 1283 (das. 72b); und ein Rembert v. Stockum (Stochem), der 1264 (Schaten II, 77; Lamey Cod. 45), 1270 (Niesert V, 431), 1271 (dessen Beitr. I, Abth. I, 330), 1276 (Niesert II, 484) und 1278 (das. V, 59; Kindlinger M. B. III, 223) vorkommt.
Johann v. Kerssenbrock 1265 (Kindlinger'sche Hdschr. Samml. LXXVII, 162, 163; dessen Cod. in Fol. VI, 91, Nr. 12, vgl. 96, Nr. 16; Cop. Marienf. f. 19a). Vielleicht ist er derjenige Ritter, der noch 1292 am Leben war (Lamey Cod. 64), und dessen Todestag der 10. Novbr. sein dürfte (Necr. Osn. 91).

Reinhard de Sogreve, zu dem in Herford seßhaft gewesenen Geschlechte gehörig, dürfte die Stelle eines Drosten im Jahre 1281 bekleidet haben (vgl. Meyer und Erhard V, 63).

Albert Vincke 1312.

Reinhard de Sogreve, vielleicht der obige, 1316 (das. I, 205; V, 67; Repert. d. Damenstifts Schildesche Nr. 42). Derselbe wird damals auch als Ritter aufgeführt (Lamey Cod. 79; Weddigen Beschr. II, 246), und kommt auch 1332 vor (Meyer u. Erhard I, 210).

Hermann genannt v. Hünnefeld (Hunenvelt), vermuthlich auf der Burg Reckenberg in Wiedenbrück, 1328 ernannt (Lamey 60; Müller Gesch. des Burgschlosses Ravensberg 79). Er wird derselbe Ritter sein, der am 21. April 1298 urkundlich vorkommt (Cop. Marienf. f. 53a).

Reinhard (Reiner) von dem Wolde, Knappe, um 1350 (Culemann Ravensberg. Merkwürdigkeiten II, 20; Müller 86; marienf. Urk.), 1351 (Culemann handschr. Cod. dipl. Ravensb. III, Nr. 174, oder Mscpt. Nr. 194c in Hanover). Seiner wird noch 1360 (das. II, 22) und 1362 (das. III, 38, 39; Lamey Cod. 123) als lebend gedacht.

Lippold v. Kerssenbrock 1360 (Culemann Ravensb. Merkw. II, 20; dessen Cod. dipl. Ravensb. III, Nr. 188; Lamey Cod 122; Lodtmann Acta Osn. I, 198; Original im Archive der Grafsch. Ravensb. Nr. 26) und 1361 (dessen Cod. dipl. Ravensb. III, Nr. 191). Derselbe erscheint 1332 (Meyer u. Erhard Zeitschr. I, 210) und 1337 (Culemaann Ravensb. Merkw. I, 22) als Ritter, muß aber von dem 1344 angeführten Knappen unterschieden werden (Gesch. der Stadt Osnabr. I, 253).

Alrad von dem Bussche 1377 (Schaten II, 286 und Bünemannsche Notiz), 1382 (Repert. d. Urk. der Abtei Herford I, Nr. 345), 1389 (ungedr. Urk.) und 1393 (Lamey Cod. 125). Er war der Sohn Swebers von dem Bussche, erscheint auch 1331 (Lib. cop. S. Mauritii et Sim. Mind. f. 47b), 1336 (Rep. d. Urk. des Gymnasialfonds zu Herford Nr. 3), 1337 (das. Nr. 6), 1342 (das. Nr. 9), 1343 (Rep. der Abtei Herford I, Nr. 217), 1344 (Gesch. der Stadt Osnabr. I, 253; Rep. d. Urk. des herf. Stadtarch. Nr. 23. und der Abtei Herford I, Nr. 224; Culemann Ravensb. Merkw. II, 75), 1347 (Rep. d. Urk. des Stifts auf dem Berge vor Herford Nr. 46), 1348 (das. Nr. 48), 1349 (das. Nr. 49), 1357 (Rep. des Fürstenbergischen Archivs p 3. Nr. 14), 1358 (Rep. der Abtei Herford I, Nr. 262), um 1360

(daſ. Nr. 238), 1362 (Lamey Cod. 123; Culemann Rav. Merkw. III, 38, 39), 1364 (Rep. d. Fürſtenb. Arch. p. 5. Nr. 11), 1374 (Schaten II, 390), 1377 (daſ. 401), 1381 (Geſch. d. Stadt Osnabr. II, 123), 1383 (Rep. d. Abtei Herford III, Nr. 1517, 1518b), 1384 (daſ. I, Nr. 351), 1386 (ungedr. Urk.), 1388 (Steffens Geſch. des hochadel. Hauſes v. Campe 234), 1390 (Kopiar des Stifts Quernheim f. 32b), um 1391 (ungedr. Urk.), 1394 (Kopiar von Quernheim f. 33a, 37a, 85b), 1395 (Rep. der Abtei Herford I, Nr. 392, 774), 1396 (ungedr. Urk.), 1397 (Kopiar v. Quernheim f. 33a) und 1398 (Rep. d. Abtei Herford I, Nr. 784; Rep. d. herf. Stadt-Archivs Nr. 103), in welchem letzteren Jahre derſelbe mit Tode abgegangen ſein wird (daſ. I, Nr. 392). Seine Frau hieß (1394) Jutta, ſein Bruder (1381) Ludeke.

Heinrich v. Oer (Oyr). 1402 (Meibaum I, 319; Müller 90). In einer undatirten, ungedruckten Urkunde wird er Droſt zu Bielefeld genannt (Culemann Cod. dipl. Rav. III, Nr. 267), 1409 (daſ. Nr. 265; Meyer und Erhard Zeitſchr. I, 156), 1410 (daſ. Nr. 266), 1411 (daſ. Nr. 269) und 1412 (Meyer u. Erhard I, 221). Er kommt ſchon 1400 (Running I, 128, 132; Kindlinger M. B. I, 90; III, 547) und noch 1428 vor Culemann Rav. Merkw. II, 22).

Hermann v. Elſſen. 1428 (daſ. II, 22, vgl. I, 48, 49), 1432 (deſſen Cod. dipl. Rav. III, Nr. 322), 1433 (daſ. Nr. 327), 1434 (daſ. Nr. 328), 1436 (daſ. Nr. 330) und 1437 (daſ. Nr. 331). Er kommt ſchon 1426 vor (deſſ. Rav. Merkw. II, 48) und lebte noch 1438 (daſ. II, 52; Meyer u. Erhard I, 156).

Lambert v. Bewessen 1438 (daſ. I, 52, 54; Meyer u. Erhard I, 156; Weddigen Beſchr. I, 17), 1439 (Rep d. Urk. der Grafſch. Ravensberg Nr. 71), 1442 (daſ. Nr. 72), 1444 (daſ. Nr. 75) und 1451 (daſ. Nr. 78), lebte noch 1465 (Culemann Rav. Merkw. I, 57), iſt aber von ſeinem gleichnamigen Sohne zu unterſcheiden, der 1465, 1470 (daſ. I, 58; II, 25) und 1475 (daſ. I, 60; deſſ. Cod. dipl. Rav. III, Nr. 213) angetroffen wird.

Ludeke Nagel, zugleich mit Lambert v. Bewessen, 1438 und 1444. Sein Todestag iſt der 21. Septbr. (Dorow II, 143, 214). Im Jahre 1446 fand zwiſchen dieſen beiden Droſten oder Amtmännern eine Theilung Statt. Ludeke Nagel erſcheint noch 1453 (Archiv d. Abtei Herford II, 664). Später kommen andere Droſten vor, die hier nicht weiter berührt werden ſollen.

II. Drosten der Bischöfe von Osnabrück.

Wenn ein Eberhard als Drost bereits 1170 oder 1177 vorkommen soll (Sandhoff I, 119), so beruht dies auf einer Verwechselung mit dem damals lebenden Schenken dieses Namens, der in Urkunden aus den Jahren 1170 (das. II, LVIII; Möser II, 78; Doc. 83; dessen Werke VIII, 95; dessen Westphälische Beitr. v. 30. Jan. 1773 S. 40) und 1177 (das. II, LX; Möser II, Doc. 89; dessen Werke VIII, 100, 320) gedacht wird.

Giselbert 1177 (Mösers Werke VIII, 321). Da die Hausnamen zu seiner Zeit bei dem s. g. niederen Adel noch spärlich vorkommen, der seinige aber nicht angegeben worden ist, so wird es schwer zu ermitteln sein, welchem Geschlechte derselbe beizuzählen sei, überdies da damals mehrere Personen mit demselben Vornamen auftreten. So findet sich ein Giselbert v. Dorne (Thorne) in demselben Jahre (das. VIII, 100; dessen Gesch. II. Doc. 89; Sandhoff II, LX), 1180 (das. 102; dessen Gesch. II. Doc. 91 als Viselbertus; Sandhoff II, LXII als Vislebertus), 1182 (das. 325), 1187 (das. 121; dess. Gesch. II. Doc. 112) und 1189 (das. 125, 136; dessen Gesch. II. Doc. 115, 124; Sandhoff II, LXIV, LXV), vielleicht auch 1183 (das. 105; dessen Gesch. II. Doc. 95) und 1184 (das. 108; dessen Gesch. II. Doc. 99), wenn letzterer nicht etwa Giselbert v. Schagen sein möchte, der 1186 angetroffen wird (das. 118; dess. Gesch. II. Doc. 109; Nieberding II. Hf. III, 295), doch ist derselbe verschieden von Giselbert, dem Sohne des Johann Grote (Magni), dessen 1189 Erwähnung geschieht (das. 136; dessen Gesch. II. Doc. 124; Sandhoff II, LXV). Auch lebte 1187 ein Giselbert v. Vesbeck (Visbeke) (das. 121; dessen Gesch. II. Doc. 112); ebenso erscheint ein Giselbert v. Bissendorf (Bessenthorpe) im Jahre 1182 als Bevollmächtigter oder Stellvertreter (vicarius, vgl. v. Fürth die Ministerialen 330 u. Nieberding I, 127) des Grafen Hermann v. Ravensberg (Möser's Werke VIII, 323), der vielleicht, wenn nicht etwa Richter, wirklicher Drost war.

Wulbrand kommt als Drost in einer Urkunde des Grafen Simon v. Tecklenburg vom Jahre 1180 unter den Zeugen vor (das. 102; dessen Gesch. II, 78, Doc. 91; Sandhoff II, LXII), und wird sicherlich hierher, nicht aber nach Tecklenburg zu rechnen sein. Vielleicht ist er

der Wulbrand, dessen noch 1184 gedacht wird (das. 108; dessen Gesch. II. Doc. 75).

Heinrich 1183, 1184, 1185, 1186, 1187 und 1189 (1188?)

Gerhard 1195, vielleicht derselbe, der als Schenk angeführt steht in Urkunden aus den Jahren 1170 (? Westphäl. Beitr. von 1773 S. 41) 1177 (das. 40; Möser II. Doc. 89; dessen Werke VIII, 100, 320; Sandhoff II, LX), 1183 (Möser II. Doc. 95; dessen Werke VIII, 105), 1184 (das. II, Doc. 77; dess. Werke VIII, 110; Meyer u. Erhard VI, 232), 1185 (das. II. Doc. 95; dessen Werke VIII, 111), 1186 (das. II. Doc. 108, 109, 111; dessen Werke VIII, 116, 118, 120), 1187 (das. II. Doc. 113; dessen Werke VIII, 122), 1188 (das.), 1189 (1188? das. II. Doc. 115, 116, 124; dessen Werke VIII, 125, 136), 1197 (dessen Werke VIII, 329), 1198 als Bernherus (das 146; dess. Gesch. III, 226) und 1204 (das. 330) eine Frau Namens Ida und einen Sohn Hermann hatte. Zu derselben Zeit lebten auch ein Kämmerer Gerhard, der 1186 (das. 120; dess. Gesch. II. Doc. 111), 1189 (das. 125, 136; dessen Gesch. II. Doc. 115, 117, 124), 1197 (das. 329) und 1207 (das. 333) vorkommt, aber 1209 nicht mehr am Leben war (das. 334); ferner ein Gerhard v Hollfeld (Hulevelde), dessen 1182 (das. 325), 1184 (das. 108; dessen Gesch. II, Doc. 75), 1186 (das 118; dessen Gesch. II. Doc. 81), und vielleicht noch 1223 (das. 179; dessen Gesch. III. Doc. 126) Erwähnung geschieht; ein Gerhard de Gogreve 186 (das. 118; dessen Gesch. II. Doc. 81) und ein Gerhard v. Blehte 1195 (das. 328).

Dietrich? 1211. Als Zeuge unterschreibt eine osnabrückische Urkunde vom 12. Jul. 1211 ein Teodericus Monachus et Dapifer (Meyer u. Erhard VI, 240), doch bleibt es ungewiß, ob dieser hierher oder nach Oldenburg zu rechnen sei, oder ob er nicht vielmehr der münsterische Drost Dietrich war, welcher zwei Söhne Namens Albert und Heinrich hatte, und 1179 (Niesert IV, 130), 1206 (Kindlinger M. B. III, 127; Cop. Marienf. f. 80b), 1211 (Niesert Beitr. I, Abth. I, 368), 1214 (Niesert IV, 227), 1215 (das. II, 329) und 1217 (das. II, 340; VII, 430; dessen Beitr. I, Abth. II, 353) vorkommt, wogegen auch 1210 ein Philipp (das. IV, 185), und seit 1215 Ludolf v. Bonen (Kindlinger Gesch. v. Volmest. II, 111) als Drosten in Münster zum Vorschein kommen.

Hugo 1218 (Möser III, 251; dessen Werke VIII,

169) und um 1220 (Cop. Marienf. f. 22a). Vermuthlich war sein Familienname v. Bar, denn ein dazu gehörender Ritter Hugo tritt uns seit etwa 1203 bis 1230 entgegen; doch ist der Todestag eines Ritters Hugo v. Bar, wie solcher unterm 28. April in einem Nekrologium angezeigt wird (Necr. Osn. 34), nicht auf diesen, sondern auf einen um 1302 dahingeschiedenen Hugo zu beziehen (Stammtafeln und Nachrichten von dem Geschlechte der Bar S. 8.).

Amelung von Linen 1222 (Möser III, 258; dessen Werke VIII, 176), 1223 (das. 261; dessen Werke VIII, 179; Kindlinger Cod. in Fol. VI, 91, Nr. 14), und am 17. Febr 1224 (Meyer u. Erhard V, 231; Möhlmann 34). Seiner wird auch 1221 (Cop. Marienf. f. 19b), 1224 (Kindlinger Gesch. v. Volmest. II, 138), 1225 (Mösers Werke VIII, 189) und 1226 oder 1231 (Niesert Beitr. I, Abth. II, 248) gedacht, doch ist er verschieden von demjenigen, welcher bereits 1172 angeführt steht (Mösers Werke VIII, 319) und einen Hermann zum Bruder hatte.

Israel v. Menchusen 1224 (das. VIII, 185, vgl. 184; dess. Gesch. III, 269, vgl. 268).

Amelung, wahrscheinlich der obige Amelung v. Linen, 1237 (das. VIII, 353, 354), 1238 (das. 239; dessen Gesch. III, 326), 1240 (das. 244; dessen Gesch. III, 330, 332; Sandhoff II, XCV), 1241 (Cop. Marienf. f. 169a), 1242 (ungedr. mindensche Urkunde), 1243 (Rep. d. Urk. des Stifts Levern Nr. 53), 1244 (Möser III, 358; dess. Werke VIII, 267; Kindlinger Gesch. v. Volmest II, 138; Stüve Gesch. d. Stadt Osnabr. I, 185), 1246 (das. 363; dessen Werke VIII, 274), 1247 (das. 366; dessen Werke VIII, 276, 366) und 1252 (Meyer und Erhard V, 234).

Ludolf Hake 1248 (das. III, 379; dessen Werke VIII, 288; Sandhoff II, CXII; Meyer u. Erhard VI, 255, vgl. 254; Sudendorf Beitr. 13) und 1249 (das. III, 382; dessen Werke VIII, 292). Derselbe war Ritter, ein Sohn Hermanns und hatte eine Wichburg zur Frau. Er wird derselbe sein, dessen noch 1278 (v. Hodenberg 1), 1283 (Sandhoff II, CLXXIV), 1296 (das. CLXXXXVIII) und 1310 (das. CCXV) gedacht wird, und am 11 Jun. starb (Necr. Osn. 47).

Heinrich Vincke 1257, 1257, 1270.

Wilhelm v. Limberg (Lyntberg), Ritter 1268 (Meibaum II, 219).

Sweder v. Sledehausen (Sledesse) 1271 (Sudendorf Beitr. 74). Er war Ritter und erscheint als solcher 1280 (Sandhoff II, CLXX), 1281 (Gesch. d. Stadt Osnabr. II, 222) und war 1283 vermuthlich Burgmann zu Vechte (Sudendorf 79).

Helembert von der Horst 1273 (v. Ledebur Arch. XV, Hf. I, 68; Sandhoff II, CLI, CLIII). Seiner wird auch 1274 (Wigand Arch. I, Hf. III, 95), 1276 (Sandhoff II, CLXII), 1277 (Lamey Cod. 53; Rep. d. Urk. des Kapitels von St Johann u. Dionys in Herford Nr. 21), 1278 (v. Hodenberg 2), 1281 (Sudendorf Beitr. 78), 1289 (Rep. d. Urk. d. Stifts Levern Nr. 98), 1293 (Sudendorf 82), 1296 (Sandhoff II, CXCIX), 1299 (v. Hodenberg 7), 1305 (das. 8) und 1306 (das. 9; Sudendorf 94) gedacht. Wenn er Helembert der Aeltere war, dann starb er am 28. Jun. 1308, seine Frau aber, welche Steffania hieß, am 2 Jul. eines unbekannten Jahres (Necr. Osn. 51, 52). Sein Bruder hieß Arnold.

Wilhelm genannt Friso 1278 (Sandhoff II, CLXVII). Seiner wird in ungedruckten Urkunden aus den Jahren 1271 (Cop. Marienf. f. 64a u. b), 1290 u. 1297 gedacht.

Hermann, dessen Frau Hildegund hieß, 1281 (Gesch. d. Stadt Osnabr. II, 222).

Dietrich von der Horst, Ritter, 1282, 1285 (ungedr. Urk.).

Balduin von Warendorf, Ritter, 1302 (Kop. des Klosters Rulle, 118).

Engelbert von Eck, Ritter, nennt sich 1313 (das. I, 214) ehemal. Drost des osnabrückischen Bischofs Engelbert II. v. Weihe (1308 † 10. od. 30. Okt. 1324), weshalb er diese Würde zwischen 1308 u. 1313 bekleidet haben muß. Seiner wird auch 1301, 1314, 1315, 1318, 1320 u. 1328 gedacht.

Nikolaus von Bockraden, erwählt 1362 (Möser III, 216; Sudendorf 30). Dieser war vielleicht ein Sohn des gleichnamigen Gemahls einer Gertrud, welcher 1303 erscheint (Sudendorf 91), aber 1311 (das. 99) verstorben war. Obiger Nikolaus kommt auch 1311 (Sudendorf 99, 100) und 1342 (das. 116) vor, und hatte vielleicht eine Henneke v. Bar zur Frau (vgl. Necr. Osn. 23 unterm 27. April).

Hugo v. Bar 1366 (Stammtafeln u. Nachrichten ꝛc. 11, 39), und von da ab waren Hugo's Nachkommen Erb-Landdrosten von Osnabrück.

Johann von dem Bussche, Drost zu Witlage 1411 (Lib. cop. S. Mauritii Mind. f. 43).

III. Drosten der Grafen von Tecklenburg.

Es bleibt ungewiß, ob der in obigem Verzeichnisse (II.) zum Jahre 1180 angeführte Wulbrand dorthin oder hierher zu rechnen sei. Ebenso dürfte es noch näher festzustellen sein, ob Alexander v. Renen (Rheine?), dessen um 1200 als Drosten gedacht wird (Möser II, Doc. 118; dessen Werke VIII, 146) etwa hierher oder etwa nach Münster gehöre.

Bernhard 1226 (Niesert II, 360), bekleidete dies Amt aber 1234 nicht mehr (Möser III, 303; dessen Werke VIII, 217). Vgl. Nr. I. Es wird zwar in Urkunden aus den Jahren 1225 (ungedr. Urk.), 1226 (Niesert II, 361); 1230 (das. IV, 229), 1231 (das. 132; dess. Beitr. I, Abth. II, 247), 1232 (v. Ledebur dipl. Gesch. von Blotho 123) und 1235 (Möser III, 310; dessen Werke VIII, 224) ein Bernhard v. Bramhorn aufgeführt, doch ist dieser mit jenem nicht für identisch zu nehmen.

Johann Bliderstorp (Blithscap, Blirstorp, Blizscap) 1232 (v. Ledebur dipl. Gesch. v. Blotho 123) und vermuthlich 1236 (Möser III, 313; dessen Werke VIII, 226; Müller 101; Stangefol Annal. circ. Westphal. P. III, 353, 354; Erdmann Osnabr. Chronik 65). Seiner wird auch 1231 (Niesert Beitr. I, Abth. II, 247) und 1234 (Möser III, 303, dessen Werke VIII, 217) gedacht.

Ludolf v. Brochterbeck 1249 (das. III, 382; dessen Werke VIII, 292), 1251 (Niesert V, 39), 1253 (v. Ledebur Arch. III, Hf. II, 118), 1256 (ungedr. marienf. Urk.) und 1259 als Ludger (Niesert Beitr. I, Abth. II, 367). Vermuthlich war er 1242 (v. Ledebur Arch. III, Hf. II, 116) und 1245 (Möser III, 360; dessen Werke VIII, 271; Sandhoff II, CVII) noch Knappe, erscheint aber als Ritter 1251 als Lüdger (Seibertz II, 337), 1253 (v. Ledebur Arch. III, Hf II, 117), 1265 (Niesert Beitr. I, Abth. II, 389), 1268 (das. 293; Wilkens Gesch. von Münster 133), 1271 (Sandhoff II, CXLVII), 1276 (das. CLXI) und 1277 (Jung Cod. 83; Niesert V, 57) und starb am 14. Janr. (Necr. Osn. 4). Seine Eltern hießen Konrad und Adelheid, seine Brüder Eberhard und Konrad († 20. Novb. 1264), welcher letzterer mit seiner Frau Amelgard Budde († 11. Sept. 1282) im Jahre 1256 das Kloster Gravenhorst bei Bevergern stifteten.

Engelbert 1277 (Jung Cod. 83), 1278 (Sandhoff II, CLXVII). Wahrscheinlich ist er der Drost Engelbert, der 1268 genannt wird (Niesert Beitr. I, Abth. II, 368). Gehörte er etwa zum Geschlechte v. Harstelo? Es kommt ein Ritter Engelbert v. Harstelo 1242 (Möser III, 341; dessen Werke VIII, 253), 1243 (das. 346; dessen Werke VIII, 258), 1245 (das 360; dessen Werke VIII, 271, 363, 364; Sudendorf Beitr. 60; Sandhoff II, CVII) und 1281 (Niesert V, 67) vor, doch lebte auch ein Engelbert v. Schnetlage 1257 (Sandhoff II, CXXVIII, CXXIX). Hierher ist vielleicht noch ein Eberhard zu rechnen, welcher 1281 aufgeführt steht (Sandhoff II, CLXXIII), und mit dem nachfolgenden Eberhard v. Mengede identisch sein könnte, vielleicht auch mit dem 1245 erwähnten tecklenburgischen Notar (Möser's Werke VIII, 363).

Lubbert Budde 1283 (Sandhoff II, CLXXVIII, CLXXX, CLXXXI; Sudendorf 32). Derselbe war Ritter, mit einer Gertrud verheirathet, und kommt 1251 (Niesert V, 39; Seibertz II, 337), 1262 (Sudendorf 69), 1263 (das.) u. 1283 (Sandhoff II, CLXXVII, CLXXIX) vor; auch, wenn der Vorname Lambert statt Lubbert verdruckt ist, 1240 (Cop. Marienf. f. 76a), 1251 (Sandhoff II, CXVIII), 1268 (Lamey Cod. 48), 1267 (Jung Cod. 76), 1271 (Sandhoff II, CXLVII), 1277 (Jung Cod. 83), 1284 (Niesert V, 77) und 1290 (Falke 753).

Eberhard v. Mengede, Knappe, 1285 (Sandhoff II, CLXXIV).

Alexander v. Langen, Ritter, 1310 (das. II, CCXV) und 1312 (Lamey Cod. 74). Im Jahre 1262 erscheint derselbe als Knappe (Sudendorf 69), als Ritter aber 1277 (Jung Cod. 83), 1278 (Sandhoff II, CLXVII), 1284 (Niesert V, 77), und 1304 (das. 133), lebte noch 1337 (das. IV, 278; Acta Osn. II, 217) und starb am 9. Aug. oder 1. Okt. (Necr. Osn. 63, 79), wenn er nicht etwa der 1299 erwähnte Knappe war (Kindlinger M. B. III, 255).

Dietrich v. Sobbe, Ritter, 1335 (Lodtmann Act. Osn. II, 223, vgl. 224), 1336 (das. 223; Niesert IV, 269) und 1337 (das. II, 217).

Johann von Cappelen 1351 (Eulemann handschr. Cod. dipl. Rav. III, Nr. 173. oder Mscpt. Nr. 194c. in Hanover).

Die später lebenden Drosten übergehe ich hier.

IV. Drosten von Vechte.

Konrad v. Goldenstede 1224 (Lamey Cod. 37; Möhlmann 29; Culemann Rav. Merkw. II, 7). Konrad, welcher Ludolf und Dethard zu Brüdern hatte, erscheint urkundlich in den Jahren 1223 (Möser III, 262; dessen Werke VIII, 179), 1226 (Kindlinger M. B. III, 162), 1226 und 1231 (Möhlmann 29; Lamey Cod. 23; Sandhoff II, LXXV).

Albert 1226 (das. 29; Kindlinger M. B. III, 162). Vielleicht war Heinrich v. Vincke der erste Drost über diejenigen Güter des Stifts Paderborn, welche letzteres im Bisthum Osnabrück besaß, und welches Drostenamt Otto II. Graf v. Ravensberg bis dahin von jenem Stifte zu Lehn trug. Im Jahre 1226 erhielt dieses Grafen Gemahlinn Sophie, geb. Gräfinn v. Oldenburg, jenes Drostenamt von ihrem Vetter Wulbrand, Bischof von Paderborn (1225 — Mitte 1227), der sie seine Nicht nennt (neptis sua) zu Lehn (Niesert II, 363; vgl. v. Ledebur Arch. XII, Hf. IV, 370).

Heinrich 1242, 1245, 1246, 1247.

Johann 1269 (Sandhoff II, CXLIII) und 1276 (das. CLVIII). Vermuthlich war dieser Johann v Dincklage, der in Urkunden aus den Jahren 1258 (Sudendorf Beitr. 65; dessen Gesch. der Herren v. Dincklage I, 13), 1263 (Gesch. d. Stadt Osnabr. II, 219), 1264 (Schaten II, 77; Lamey Cod. 45), 1272 (Cop. Marienf. f. 48a; Kindlinger Cod. in Fol. VI, 95), 1277 (Sandhoff II, CLXIV), 1278 (das. II, CLXVI), 1283 (Sudendorf Beitr. 79) und 1290 (Sandhoff II, CLXXXVII; vgl. Sudendorf Gesch. v. Dincklage I, 7, 29, 77) zum Vorschein kommt.

Eustaz v. Südholze (Justacius de Sutholte) 1291 (v. Hodenberg 3; Nieberding I, Hf. I, 67, 68 u. Hf. IV, Urk S. XXIII, Nr. 2a u. b.) und 1293 (Sandhoff II, CXCIII; Nieberding II, Hf. III, 361). Derselbe war Ritter, und erscheint auch 1276 (das. II, CLVIII), 1290 (Sudendorf Gesch. I, 29), 1291 (das. I, 17) und 1302 (das. I, 31; Erhard u. Gehrken Zeitschr. VI, 279). Wenn die Brüder Wessel und Radodo v. Pente (van Penthe), die 1306 als Statthalter des münsterischen Bischofs zu Vechta angeführt stehen (Sudendorf Beitr. 91; vgl. dessen Gesch. I, 17), nicht hierher zu rechnen sein möchten, dann tritt uns als Drost entgegen:

Johann v. Dincklage 1302 (Sudendorf Gesch. I, 17, 30; Erhard u. Gehrken VI, 279). Es muß dieser der Sohn des obigen Johann sein. Seiner geschieht auch 1278 (das. I, 16), 1285 (das. II, 1) und 1293 (das. I, 17; dessen Beitr 82) Erwähnung; doch kommt er auch noch später vor, wie wir gleich sehen werden.

Friedrich v. Schagen 1312 (das. I, 17; Vaterl. Archiv d. hist. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 184 , Hf. , S.). Im Jahre 1283 war er noch Knappe (dessen Beitr. 80), erscheint als Ritter aber 1293 (Sandhoff II, CXCIII), 1302 (Sudendorf Gesch I, 30; Erhard u. Gehrken VI, 279) und 1320 (das. I, 17, 33). Fast scheint es, als sei er noch 1352 am Leben gewesen (dessen Beitr. 41, 122). Wenn er derjenige ist, dessen Frau Mathilde hieß, dann fällt sein Sterbetag auf den 15. März (Necr. Osn. 19). Sein gleichnamiger Sohn wird 1346 (v. Hodenberg 29), 1358 (das. 39) und 1383 (das. 51) namhaft gemacht. Nach ihm erscheint wieder als Drost:

Johann v. Dincklage 1319 (Sudendorf Gesch. I, 17; Nieberding I, Hf. IV, S XXIII u. XXVII Nr. 9; vgl. v. Hodenberg 11) und 1320 (das. I, 17, 32); vgl. Kindlinger Gesch. d. d. Hörigkeit 375). Er lebte noch 1339 (das. I, 18, 34).

Hermann v. Südholze, Knappe, 1320 (das. I, 17; Kindlinger Gesch. d. Hörigk. 375; Nieberding II, Hf. III, 344, 345, 362) und 1332 (das I, 18; Nieberding I, Hf. IV, S. XXVIII Nr. 13). Er war der Sohn des obigen Eustaz, doch wird er 1302 (Erhard u. Gehrken VI, 280) und 1303 (Sudendorf Beitr. 89) als Ritter angeführt. Ihm folgte sein Bruder:

Johann v. Südholze 1334 (dessen Gesch I, 18, 70), 1339 (das. I, 18, 34), 1346 (v. Hodenberg 30; Nieberding I, 276, Hf. IV, S. XXIX, Nr. 14), 1347 (Nieberding I, Hf. IV, S. XXX, Nr. 17), 1348 (das. XXX, Nr. 18; v. Hodenberg 30, 31, 33; Sudendorf Gesch. I, 18) und 1356 (Sudendorf Gesch. I, 18, 39). Er kommt auch 1302 (das. I, 31; Erhard u. Gehrken VI, 280), um 1320 (das. I, 17; Kindlinger Gesch. d. Hörigkeit 376) und 1329 als Knappe vor (Sandhoff II, CCXXVIII) und lebte noch 1358 (Sudendorf Gesch. I, 71; vgl. Lodtmann Act. Osn. I, 188).

Johann v. Dincklage, Knappe, vermuthlich ein Sohn des obigen Johann, 1366 (das. I, 19, 41, 72). Seiner

wird auch 1353, 1355 (das. I, 19), 1356 (das. I, 19, 39), 1358 (das. I, 19, 40) gedacht, doch scheint er 1387 nicht mehr am Leben gewesen zu sein (das. I, 19, 68; Kindlinger M. B. III, 507; vgl. Nieberding I, 110).

Johann v. Südholze, des obigen Johann's Sohn, 1377 (Nieberding II, Hf III, 297, 307), 1382 (das. 364), 1383 (Sudendorf Gesch. I, 42, 74, 75), 1386 (Nieberding II, Hf. III, 296, 357), 1387 (das. I, 110; Sudendorf Gesch. I, 67; Kindlinger M. B. III, 506) und 1388 (das. II, Hf. III, 354). Er lebte noch 1399 (Kindlinger M. B. I, 71).

Hermann v. Vesbeck (Vysbeke), 1398 (Sudendorf Gesch. I, 45). Auch er lebte noch 1399.

Otto v. Doringelo (vorher Drost in Vörden) 1415 (Nieberding II, Hf. III, 298), später war er Drost in Cloppenburg, wo er 1461 als Amtmann vorkommt (Niesert Beitr. I, Abth. II, 238), und noch 1466 am Leben war (Lodtmann Act. Osn. I, 225).

Die folgenden Drosten mögen übergangen werden.

V. Drosten der Grafen von Oldenburg.

Aus Mangel an Hülfsmitteln kann ich nur die nachstehenden angeben:

Winand 1210 (Schmidt Anmerk. zu v. Mosers Braunschw. Staatsrechte, Cod. dipl. 605, 606) und 1211 (Möser III, 239; dessen Werke VIII, 158; Erhard und Gehrken VI, 240; Vogt Monum. ined. rer. Bremens. I, 39).

Dietrich 1243 (das. 349; dessen Werke VIII, 260) und 1247 (Böhmer Electa juris civilis III, 130). Zu welchem Geschlechte derselbe gehörte, bleibt noch zu ermitteln. Damals lebten Dietrich v. Bramhorn, ein Sohn des bei den tecklenburgischen Drosten aufgeführten Bernhards, der 1235 (Möser III, 310, dessen Werke VIII, 224) und 1236 (das. 310; dessen Werke VIII, 226) vorkommt; Dietrich v. Staffhorst, Ritter, 1270 (Sandhoff II, CXLV), 1271 (Sudendorf Beitr. 73) und 1272 (das. 75) erwähnt; Dietrich v. Marssel (Mercele), Ritter, 1271 (das. 73) genannt, und Dietrich Muto 1253 (Jung Cod. 70), außer andern.

Herbord 1252 (Vogt I, 45).

Geltmar 1254 (Cassel Bremensia 41) u. 1258 (das. 42).

Reinfried genannt Mulo 1259 (Vogt I, 47, 48).
Dethard 1260 (Sudendorf Beitr. 67, mit dem zugleich ein Drost Dietrich erscheint, welcher der obige sein könnte) und 1268 (Erhard u. Gehrken VI, 262). Er wird der Beamte Dethard sein, dessen 1258 Erwähnung geschieht (Lamey Cod. 41).
Heinrich Duyker 1266 (ungedr. Urk. d. Stifts Quernheim).
Albero v. Stelle 1293 (Vogt I, 518). Derselbe lebte noch 1295 und 1296 (das. I, 523, 526).
Titabold 1320 (v. Halem Gesch. v. Oldenburg I, 464).

VI. Drosten der Edlen von Bentheim.

Friedrich 1223 (Niesert V, 15). Doch nicht etwa Friedrich v. Meinhövel, der um jene Zeit lebte?
Nikolaus 1240 (Jung Cod. 54; v. Raet v. Bögelskamp Gesch. von Bentheim I, 65). Ein Nikolaus v. Beveren erscheint 1227 (Niesert V, 16), 1264 (Schaten II, 77; Lamey Cod. 45), 1265 (Niesert Beitr. I, Abth. I, 389), 1267 (Kindlinger M. B. II, 276) und 1271 (Niesert Beitr. I, Abth. I, 330); ein Ritter Nikolaus vom Thurm (de Turri) 1223 (Niesert V, 15), 1267 (Jung Cod. 76), 1277 (das. 86), 1283 (das. 88), 1284 (Niesert IV, 241), vielleicht auch noch 1299 (Jung Cod. 102) und 1302 (Lamey Cod. 69); ein Ritter Nikolaus genannt Boydeken 1278 (das. 54).
Engelhard 1253 (Jung Cod. 69; v. Raet I, 81).
Wilhelm genannt Bot 1282 (das. 74; Niesert V, 74). Derselbe war Knappe, und kommt auch 1279 (Niesert V, 60), 1283 (Jung Cod. 88) und 1284 (Niesert V, 241) vor.
Otto genannt Kersekorf, 1283 (Jung Cod. 88; v. Raet I, 91; Dorow II, 211) und 1284 (Niesert IV, 241) Er war Ritter, erscheint auch 1281 (das. IV, 450, V, 67), 1283 (das. II, 456; Kindlinger Gesch. d. Hörigk. 315), 1285 (Jung Cod. 91; v. Raet I, 93) und 1303 (Sudendorf Beitr. 90), und hatte einen Bruder Namens Heinrich.
Bernhard v. Lüdinghausen 1299 (Jung Cod. 102; v. Raet I, 101). Im Jahre 1283 war er Knappe (das. 88), kommt aber als Ritter 1288 (Kindlinger M. B. I, 3), 1291 (das. III, 343), 1300 (dessen Gesch. v. Volmest. II, 224) und 1305 (dessen M. B. III, 282)

vor, ist jedoch von dem 1266 erwähnten gleichnamigen Ritter zu unterscheiden (Seibertz II, 417).

Hermann, welcher 1319 nicht mehr am Leben war (Jung Cod. 119; v. Raet I, 106; Nünning I, 352).

Vielleicht gehört noch hierher:

Konrad von den Berne, welcher 1320 als Drost in Horstmar aufgeführt steht (Niesert V, 349), Knappe war, und noch 1337 lebte (das. IV, 278).

Johann v. Münster 1372 (Jung Cod. 370, 372).

VII. Drosten der Edlen von Steinfurt.

Walter 1242 (Niesert V, 20, 23; v. Raet I, 68; Kindlingersche Hdschr. Samml. XIII, 226), 1244 (das. V, 25; Jung Cod. 60), 1247 (das 29) und 1247 (das. 32; dessen Beitr. I, Abth. II, 380; Wilkens dipl. Gesch. d. Edlen v. Steinfurt 42). Wenn derselbe mit Walter v. Lüdinghausen eine Person gewesen sein möchte, dann wird desselben bereits 1209 (das. II, 319) und 1212 (das. 312) gedacht.

Gottfried v. Herde 1270 (das. V, 49; vgl. 52).

Heinrich v. Detten 1276 (das. 55). Er war Ritter, erscheint 1276 (das II, 484), 1278 (das. V, 59), 1279 (das. 60), 1281 (das. 67) und 1282 (das. 71), ist aber von Heinrich, Kirchherrn zu Detten, der 1337 erwähnt wird (Wilkens Gesch. d. Edlen v. Steinfurt 62), zu unterscheiden.

Timo, Ritter, 1282 (Niesert V, 71).

Johann 1305 (das. IV, 254; Wilkens Gesch. d. Edlen v. Steinfurt 52).

Arnold v. Edelingdorf 1320 (das. V, 349).

V.

Joseph Christoph Eberhard Gehrken,

Doctor der Rechte, Königlich Preußischer Geheimer Justizrath und Criminaldirector, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, Director des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, und Mitglied des Wetzlar'schen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde.

Eine Denkschrift

von

G. J. Rosenkranz.

Seit der Stiftung unseres Vereins, und darüber sind jetzt zwei und zwanzig Jahre vergangen, hat der Tod schon manche Lücke in den Reihen seiner Mitglieder geöffnet. Die verlassenen Stellen sind freilich nicht leer geblieben, wir sehen sie vielmehr von einem nachgerückten jungen und frischen Leben wieder eingenommen, dessen Kräfte sich für die Ehre und das literarische Gedeihen der Gesellschaft auf das wirksamste zu regen beginnen. Ein guter dem Fortschritt zugewendeter Geist leuchtet aus den gemeinsamen Bestrebungen hervor. Diese Gestaltung der Gegenwart, wie befriedigend sie auch erscheint, überhebt uns gleichwohl nicht der Pflicht, die Schuld der Dankbarkeit gegen diejenigen abzutragen, welche die Schöpfung, woran wir fortarbeiten, ins Dasein gerufen und zu ihrer Zeit sorgsam gepflegt haben. Zumal sind es die Verdienteren der entschlafenen Freunde, denen in dieser Beziehung ein heiliges Recht auf ehrenvolle Anerkennung zusteht. Wir bezeigen sie ihnen, indem wir ihr Bildniß in der Gallerie unserer anspruchslosen Gedächtnißhalle zum Andenken

aufstellen, und so eine Art geistiger Verbindung zwischen den Heimgegangenen und den Lebenden zu unterhalten suchen. Unter den Mitgliedern, die in neuester Zeit aus unserem Kreise geschieden sind, um in das bessere Jenseits überzugehen, gebührt nun wohl Gehrken ein ganz vorzüglicher Platz in dieser Halle. Knüpft sich ja an seinen Schatten für unsern Verein eine Fülle wohlthuender Erinnerungen. Es ist also ziemlich, daß wir uns die Hauptzüge seines Lebens und einflußreichen Wirkens vergegenwärtigen.

Joseph Christoph Eberhard Gehrken*) stammte aus einer geachteten Familie der Stadt Paderborn, in welcher gute Sitte, anständiger Ton, häusliche Ordnung und bürgerliche Einfachheit sich hervorthaten. Der Vater Heinrich Wilhelm Gehrken, Officialatgerichts-Assessor und landschaftlicher Syndikus der städtischen Curie des Fürstenthums Paderborn, hatte den Namen eines braven Mannes und den Ruf der Zuverlässigkeit und einsichtsvollen Thätigkeit in Geschäften. Seine Theilnahme an den Landtagsverhandlungen brachte ihn in viele Verbindungen mit der Paderbornschen Ritterschaft, besonders mit der geistlichen Aristokratie, welche eigentlich das Land regierte. Die Mutter Maria Theresia, geborne Nagel, welche sein Vater als Wittwe heirathete, zeichnete sich durch ein frommes rechtschaffenes Gemüth und verständigen Sinn aus. Sein Großvater väterlicher Seite war Richter in dem Dorfe Schwaney, wo er im August 1772 starb. Die Geburt unseres Gehrken fiel gerade in die Mitternachtsstunde vom 24. auf den 25. März 1771; er war der Aelteste unter vier Geschwistern, von denen der Tod zwei

*) So, wie angegeben, lauten seine Taufnamen in dem amtlichen Taufregister der Gaukirche zu Paderborn. Er selbst pflegte sich jedoch Franz Joseph zu schreiben; eine Differenz, von der wir keine Rechenschaft zu geben im Stande sind.



in früher Kindheit wegnahm. Seine Erziehung im elterlichen Hause wurde mit aller Sorgfalt geleitet, und schon frühzeitig erhielt er eine Richtung, die ihn einem edlen geistigen Streben zuführte, und ihm zugleich ein zartes Gefühl für das Sittliche und Schickliche, sowie ein rücksichtsvolles Benehmen gegen die bevorzugten Klassen der Gesellschaft einprägte. Den ersten höheren Unterricht empfing er in den stufenweise durchgemachten fünf Klassen des Gymnasiums seiner Vaterstadt. Nachdem er auch noch ein Jahr lang die Vorlesungen bei der dortigen philosophischen Fakultät besucht hatte, ging er 1790 nach Marburg, um die Rechtswissenschaft zu studieren, und hörte an dieser Hochschule, wo er über drei Jahre verweilte, unter andern v. Selchow, Erxleben, Engelschall, Justi und Weiß, achtungswerthe Gelehrte in ihren Fächern, aus deren Vorlesungen er bei gewissenhafter Aufmerksamkeit und gründlichem Fleiße einen reichlichen Nutzen schöpfte. An dem wilden und rohen akademischen Treiben fand er ungeachtet seines natürlichen Frohsinnes keinen Geschmack, zog vielmehr den Umgang mit einer kleinen Zahl von Jünglingen verwandter Sinnesart vor, an welche ihn dann aber auch die innigste Freundschaft kettete. Zu diesem ausgewählten Kreise, den ein wissenschaftlicher Geist, gemüthliche Heiterkeit und die Merkzeichen feiner Gesittung beherrschten, gehörte unter andern der in Göttingen verstorbene Geheime Justizrath und Professor Dr. Anton Bauer aus Marburg, v. Meyer aus Kassel und v. Vincke aus Minden. Besonders begründete sich hier zwischen Gehrken und v. Vincke, dem nachherigen Oberpräsidenten der preußischen Provinz Westfalen, das engste Band wechselseitiger Anhänglichkeit, welches durch alle Altersstufen fortgeschlungen, erst durch das Geschick des Todes zerrissen wurde.

Im Juli 1793 verlockte die von den Preußen unter Kalkreuth unternommene Belagerung der Festung Mainz, welche die Franzosen besetzt hielten, die drei Freunde Meyer,

Wincke und Gehrken, von ihrem Studienort einen Abstecher in das preußische Lager zu machen, um den Ausgang dieser wichtigen Kriegsoperation in der Nähe mit anzusehen. Sie mußten sich zu dieser Reise mit einem eigenen Paß versehen und hatten nach ihrer Ankunft das vollkommenste Schauspiel einer hartnäckigen und blutigen Belagerung. Sie harreten so lange aus, bis sie Augenzeugen sein konnten von dem Siege der preußischen Waffen, denen Mainz nach heftigem Beschießen sich endlich am 22. Juli ergab. Das Andenken an diesen erschütternden Kampf hatte bei Gehrken, der in seiner Unterhaltung nicht selten darauf zurückzukommen pflegte, einen unvertilgbaren Eindruck hinterlassen. — Marburg wollte er nach Verlauf der Studienzeit nicht verlassen, ohne die gebührende akademische Auszeichnung mitzunehmen; daher promovirte er am 31. Dezember 1793, und gewann sich den Doctorhut für das weltliche und geistliche Recht. Bei der öffentlichen Vertheidigung seiner Thesen hatte er seinen Freund Bauer und den jetzigen Geheimen Ober-Regierungsrath v. Metternich zu Wehrden bei Hörter zu Opponenten. Für den Zweck der Dissertation schrieb er eine Abhandlung über die landschaftliche Verfassung des Hochstifts Paderborn; diese noch im Manuscript vorhandene Arbeit wurde aber nicht ganz vollendet und blieb daher ungedruckt, obgleich sie in ihren Bruchstücken beweist, daß der Verfasser sich schon damals gute Kenntnisse von den politischen und geschichtlichen Zuständen seines Vaterlandes erworben hatte.

Nach Paderborn zurückgekehrt, trat Gehrken dort anfangs als Advocat auf, wozu er durch ein fürstliches Rescript vom 11. Juni 1794 die vorgeschriebene Licenz erhielt, und eignete sich eine ziemlich einträgliche Praxis zu. Dem geselligen Leben in seiner Umgebung, worin das Spiel und der Wein die Hauptanziehungskraft ausübten, gab er gleich in dem ersten Winter dadurch einen höheren Genuß, daß er im Vereine mit einigen literarischen Jugendfreunden eine Lese-

gesellschaft gründete, die erste, welche in dem geistig gedrückten Paderborn entstand. Wegen der gedeihlichen Fortschritte, die er als Geschäftsmann machte, wurde er durch eine fürstliche Verordnung vom 23. Mai 1795 seinem Vater in dem Amte als landschaftlicher Syndikus und beständiger Deputirter der sämmtlichen Städte des Hochstifts Paderborn beigeordnet und hatte in dieser Eigenschaft das städtische Gemeinwesen oder den dritten Stand auf den jährlichen Landtagen und bei den außerordentlichen ständischen Versammlungen zu vertreten.

Die solide eingezogene Lebensweise, die er führte, und die richtige Anwendung, welche er von seiner Zeit machte, setzten ihn in den Stand, daß er neben seinen Berufsarbeiten noch hinlängliche Muße für seine eigentlichen Liebhabereien gewinnen konnte. Eine seiner hauptsächlichsten Nebenbeschäftigungen war das Studium der provinziellen Westfälischen Geschichte und vor Allen die des Bisthums Paderborn, in welche er mit einem unermüdlichen antiquarischen Forschergeiste bis zu den geringsten Details eindrang. Zu diesem immer wachsenden Triebe gesellte sich das verwandte Streben, allerlei Hilfsmittel und Materialien zusammen zu bringen, welche theils für die Zwecke seiner Alterthumskunde brauchbar waren, theils als Seltenheiten und Curiositäten der Aufbewahrung werth schienen. Deßwegen bemühete er sich namentlich bei jeder dargebotenen Gelegenheit mit allem Eifer um den Erwerb alter Urkunden und Handschriften und es wuchs schon nach einigen Jahren eine ziemlich werthvolle Sammlung in seinem Besitze an. Er scheuete keine Mühe, welche zur Erlangung einer Fertigkeit in der Kenntniß und dem Lesen derselben nöthig war, und legte sich aus diesem Grunde fleißig auf das Studium der Diplomatik, wodurch er sehr bald zum geläufigen Verständniß und richtigen Gebrauch der alten Schriftdenkmale angeleitet wurde. Wenn die meisten seiner Jugendgefährten nach leeren Zerstreuungen haschten, so fand er sein größtes Vergnügen daran, sich in

die Stille seiner Studierstube zurückzuziehen, und seine sorgsam geordneten archivalischen Schätze zu durchblättern, die für ihn eine ergiebige Fundgrube des Wissens wurden. — Auch das Zeichnen verschaffte Gehrken damals manche Stunde angenehmer Erholung. Seine Eltern hatten ihn von den Knabenjahren an darin unterrichten lassen; er zeigte Lust und Anlagen und brachte es zu einer gewissen technischen Gewandtheit im Copiren von Landschaften. Der beste Vortheil dieser Uebung lag aber in dem Einflusse, welchen sie auf die Entwickelung und Ausbildung seines Kunstsinnes hatte. Er gewann dadurch für alle Zeit seines Lebens eine ewig frische Neigung zu der bildenden und plastischen Kunst, eine tiefere Anschauung ihrer Erzeugnisse und in Hinsicht der Beurtheilung von Kunsterscheinungen, Sicherheit des Gefühls und Consistenz des Geschmacks. Schöne Proben seiner artistischen Kenntnisse hat er uns in verschiedenen Aufsätzen über den im sechszehnten Jahrhunderte als Goldschmied, Maler und Kupferstecher hervorragenden Heinrich Aldegrever, aus Paderborn gebürtig, hinterlassen. Ebenso beweisen die kleinen Sammlungen, welche er im Gebiete der Kunst anlegte, so weit es seine Mittel erlaubten, daß er mit einem richtigen Takte seine Auswahl zu treffen wußte.

Ungeachtet Gehrken sich viel in der Einsamkeit beschäftigte, spielte er doch keineswegs die Rolle eines Sonderlings, sondern suchte gern einen frohen, gemüthlichen Lebensgenuß. Schon sein aufgewecktes Wesen, seine Neubegierde und das drangvolle Bedürfniß der Mittheilung mußten für ihn eine mächtige Anregung sein, in persönlicher Verbindung mit Andern zu leben und an geselliger Unterhaltung einen lebhaften Antheil zu nehmen. Er liebte besonders den Umgang mit vornehmen und hochgestellten Personen, und sowie er sich darin gefiel, wenn er von denselben geehrt und mit Auszeichnung behandelt wurde, bot er von seiner Seite Alles auf, ihre Gunst zu gewinnen und sie durch Beweise seiner

Ergebenheit und durch Gefälligkeitsdienste jeder Art sich verbindlich zu machen. In Cirkeln, welche ihm zusagten, bewegte er sich mit der muntersten Laune, und überließ sich frei und ungezwungen der Conversation; war aber die Gesellschaft nicht nach seinem Geschmack, so benahm er sich schweigsam und zurückhaltend. Wer sein Vertrauen gewonnen hatte, fand bei ihm ein offenes Entgegenkommen, denjenigen aber, welcher ihm als ein Unbekannter entgegentrat, maß er nicht selten mit einem mißtrauischen Auge, wie er denn auch gar oft eine gewisse geheimnißvolle Miene aufsetzte. Seine wohlgebildete Gestalt und das Einnehmende seines Betragens verschafften ihm leicht Zutritt in jedes gute Haus und eine freundliche Aufnahme bei den angesehensten Familien; besonders erwarben ihm jene Vorzüge die Gunst des schönen Geschlechts, dessen Aufmerksamkeit in einem sehr gefühlvollen Grade auf den stattlichen und gewandten jungen Mann gerichtet war. Es konnte ihm daher die Wahl einer Lebensgefährtin nicht schwierig werden, sie fiel auf die durch Anmuth und Seelenadel ausgezeichnete Therese Meyer, eine Tochter des Postmeisters Ferdinand Meyer zu Paderborn, mit der er sich am 13. October 1799 vermählte, nachdem bereits am 10. Mai desselbigen Jahrs seine theure Mutter zur Ewigkeit übergegangen war. Neigung und Wohlgefallen waren die ausschließlichen Bestimmungsgründe dieses ehelichen Bündnisses. Er wohnte mit seiner Gattin im elterlichen Hause in der glücklichsten Eintracht, und genoß schon in dem nächsten Jahre die Vaterfreude. Seinem eigenen Vater, bei welchem sich bereits die Gebrechen des Alters einzustellen begannen, widmete er eine liebevolle Pflege, bis er den Verlust desselben (7. November 1806) zu betrauern hatte.

Nach dem Frieden zu Luneville ließen die darauf folgenden Entschädigungs-Verhandlungen in den Jahren 1801 und 1802 den nahen Untergang des Bisthums Paderborn als eines weltlichen Staats voraussehen, und versetzten Gehrken

wegen seiner mit der seitherigen Verfassung zusammenhangenden amtlichen Stellung in einige Unruhe. Die Gedanken, Besorgnisse, Wünsche und Hoffnungen, welche damals seine Seele bewegten, waren vielfach der Gegenstand des vertraulichen Briefwechsels, den er mit seinem lieben Freunde Vincke unterhielt. Ueberhaupt gaben die gährenden Staatsverhältnisse jener Zeit, von welcher man eine neue Ordnung der Dinge erwartete, den beiden Freunden einen überschwenglichen Stoff zu wechselseitigen Mittheilungen. Vincke, damals Landrath in Minden, verleugnet in keinem seiner Briefe seine feste Zuversicht auf Preußen, und den edlen vaterländischen Patriotismus, wovon sein ganzes Innere durchdrungen war. Bemerkenswerth ist aus dieser Periode ein an Gehrken gerichtetes Schreiben d. d. Bielefeld 27. März 1801, worin es unter andern heißt: «Der Himmel weiß, wie sich die politische Verwirrung noch auflösen und was das endliche Resultat des lang ersehnten allgemeinen Friedens sein werde. Zunächst wünsche ich mir für uns, daß in unserem Westfalen kein neuer großer geistlicher Staat gestiftet, sondern allen geistlichen Staaten sobald als möglich mit allen ihren Anhängseln ein Ende gemacht werden möge. Ich bin überzeugt, es würde für uns Westfälinger das erwünschteste sein, den größten Theil Westfalens unter der Preußischen Regierung vereinigt zu sehen, weil nur das die Vertheidigung gegen den übermüthigen Nachbar möglich macht.» Wie so ganz ist dieser herzliche Wunsch seit 1814 in Erfüllung gegangen.

Der Ausgang rechtfertigte schon damals die Combination in Hinsicht des Schicksals des Fürstenthums Paderborn; es kam an die Krone Preußens und wurde am 3. August 1802 in Besitz genommen. In Folge der Veränderungen, welche die neue Staatsverfassung mit sich brachte, hörte die Function Gehrken's als Syndikus und Deputirter der Städte auf und er erhielt für den Verlust dieses Amts eine kleine Pension. Sein Erwerbszweig war nunmehr blos auf die Praxis

als Sachwalter beschränkt. Er würde es vorgezogen haben, diese unsichere Quelle des Verdienstes mit einem besoldeten Posten zu vertauschen, wenn nicht die Aussichten, bei der neuen Regierung eine feste Anstellung zu erlangen, sich im Anfange für ihn so trübe gestaltet hätten. Theils stand ihm die Concurrenz älterer Justizbeamten im Wege, welche vorzüglichere Ansprüche hatten und mit den höheren Stellen versorgt werden mußten, theils war, um sein Glück unter dem Adler zu machen, erforderlich, daß er sich erst Kenntniß, Uebung und Erfahrung in dem preußischen Rechte und Rechtsverfahren erwarb, was Zeit, Mühe und Anstrengung kostete. Er gerieth darüber in eine höchst mißbehagliche Stimmung, die zu einer Art Hypochondrie überging und störend in sein physisches und geistiges Wohlsein eingriff. Bei dieser Ungunst der Umstände, wo zugleich seine Seele von den Bildern quälender Vorstellungen eingenommen war, beklagte er das Loos, welches ihn in einem kleinen Staate habe aufwachsen lassen. Der zu Rathe gezogene Arzt erkannte den Sitz des Uebels, und begriff, daß Zerstreuung hier die wirksamste Heilmethode sei, weshalb er seinem Patienten eine Reise zur Wiederherstellung seiner Gesundheitsumstände empfahl. Dazu bot sich nun gerade eine sehr günstige Gelegenheit. Es war nämlich um diese Zeit der Etatsminister Graf v. Harthausen zu Kopenhagen, der im Paderbornschen das Gut Tienhausen besaß, mit Tode abgegangen. Seine hinterlassene Witwe wünschte Gehrken, welcher der Geschäftsführer ihres Gemahls gewesen war, persönlich kennen zu lernen, und auch mit ihm verschiedene Angelegenheiten wegen jenes Guts mündlich näher zu besprechen. Sie ermunterte ihn deswegen in freundlicher Weise zu einer Herüberkunft nach Kopenhagen und Gehrken säumte nicht, sogleich mit froher Bereitwilligkeit die Anstalten zu treffen, um dieser Einladung zu folgen.

In einem leidenden Zustande und mit Arzneimitteln versehen, brach er am 18. Mai 1803 auf; seine Reise ging

über Hannover, Hamburg, durch Holstein und Schleswig nach der Insel Fünen. Von Nyborg setzte er über den großen Belt nach Seeland und traf am 31. Mai in Kopenhagen ein, wo er sich bis zum 12. Juni aufhielt und durch die zuvorkommende Vermittelung der Gräfin v. Harthausen, welche ihm den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen suchte, Tage der ungetrübtesten Heiterkeit verbrachte. Besonders wohlthätig und ergreifend wirkte auf ihn der durch den Anblick der offenen See dargebotene Natur-Genuß, woran er sich nicht genug laben konnte. Die Rückreise machte er von Kopenhagen zu Schiff nach Kiel; wegen eingetretener Windstille ging die Fahrt sehr langsam vor sich, so daß erst nach sechs Tagen das Festland erreicht wurde. Von Hamburg, dessen Sehenswürdigkeiten Gehrken mehrere Tage fesselten, wallfahrtete er mit einem Gefühl erhabener Verehrung nach dem frischen Grabhügel Klopstocks zu Ottensen. In dem benachbarten Wandsbeck sah er Claudius in seiner einfachen behaglichen Häuslichkeit und wurde durch den ungezwungenen und gemüthlichen Empfang des beliebten Volksdichters nicht wenig überrascht. Seine Kunstliebhaberei führte ihn auch zu dem berühmten Maler Tischbein, welcher durch ein tragisches Geschick aus Neapels Marmorpalästen verdrängt, damals in Hamburg sich niedergelassen hatte. Tischbein, eine hohe angesehene Gestalt voll Ruhe und von würdiger edler Haltung hatte für Gehrken ungemein viel anziehendes. Er fand den Vertriebenen in mißlichen Glücksumständen, und vernahm aus seinem Munde derbe und bittere Worte über die ihm zugestoßenen widrigen Begegnisse. Der treffliche Künstler hatte die Gefälligkeit, unserem neugierigen Reisenden seine reiche Gemäldesammlung zu öffnen und sich mit ihm darüber Stundenlang im belehrenden Tone zu unterhalten. Gehrken, dem es nicht an einem geübten Auge fehlte, zeichnete in der Sammlung vor Allen einen Raphael, Johannes den Täufer darstellend, als das höchste aus.

Der Zweck der Reise wurde auf das vollkommenste erreicht. Die Mannigfaltigkeit des Gesehenen, der Reiz der Neuheit und des Wechsels, die Erheiterung durch Natur und Kunst, Luft, Bewegung, Land und Meer, dies Alles hatte die heilsamste Aenderung in seinem Zustande hervorgebracht und ihn, wie er selber zu sagen pflegte, zu einem neuen Menschen umgeschaffen Er fühlte sich an Leib und Seele gestärkt und dem frischen Lebensmuthe wiedergegeben, als er nach fast sechswöchiger Wanderung in die Arme seiner harrenden Familie zurückflog. Doch war die Freude des Wiedersehens nicht ganz ungetrübt, indem ihm seine Gattin unter Thränen den Verlust eines vor seiner Ankunft gestorbenen Töchterchen zu melden hatte.

Nicht lange nach der Heimkehr verlieh die zu Münster eingesetzte Preußische Kriegs- und Domainen-Kammer Gehrken auf die Empfehlung Vincke's, seines hohen Gönners, mannigfache Beschäftigung in Angelegenheiten der Verwaltung, wohin besonders das Archivwesen gehörte, bis er durch das königliche Patent vom 7. October 1805 bei jenem Collegio förmlich als Kammerfiskal für das Erbfürstenthum Paderborn bestallt wurde. Nur gar zu kurze Zeit erfreute er sich dieses Amts, welches ihn mit dem in Paderborn fungirenden Kriegs- und Domainen-Rathe v. Reimann als eine Deputation der besagten Kammer erscheinen ließ; denn schon im nächsten Jahre rückten die Folgen der für Preußen so unglücklichen Schlacht von Jena in Westfalen Alles aus den seitherigen Fugen. Eine Kette wechselnder Ereignisse, bei denen Gehrken mehr, als bloß müßiger Zuschauer war, drang jetzt auf Paderborn ein. Bereits am 26. October 1806 erblickte man dort die ersten Vorboten des anrückenden Feindes. Vier Tage später zog die ganze Macht der französisch-holländischen Nordarmee, gegen 18,000 Mann stark, mit dem König Ludwig von Holland an der Spitze, auf Paderborn los; ein Theil des Heeres schlug in der Nähe der Stadt sein Lager auf und

mußte mehrere Tage von den Einwohnern verpflegt werden, welche einer übermüthigen Behandlung besonders von Seiten der holländischen Truppen und den unmäßigsten Erpressungen Preis gegeben waren. Keine Behörde in Paderborn wurde in dieser stürmischen Zeit durch die Anforderungen des Feindes so sehr in Anspruch genommen, als die Kammer-Deputation, bei welcher Gehrken arbeitete. Er hatte zugleich die Ehre, als Mitglied des gewählten ständischen Ausschusses dem Könige während dessen kurzer Anwesenheit in Paderborn seine Aufwartung zu machen, fand aber, wie er aus der Audienz zurückkehrte, zu seinem nicht geringen Leidwesen von den iamittelst in sein Haus eingedrungenen Soldaten Küche und Keller rein ausgeplündert.

Der König von Holland hatte bei seinem Abzuge den Generallieutenant van Boecop als Gouverneur des Paderbornschen Landes zurückgelassen; dieser nahm dasselbe am 6. November im Namen des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien feierlich in Besitz, verordnete das Verschwinden der preußischen Wappen und Adler an allen Orten, und verhieß den Einwohnern, «daß sie nie wieder unter das preußische Joch kommen sollten.»*) Wenige Tage darauf trat an Boecop's Stelle der französische Oberst Ducasse mit dem Titel eines Commandanten. Es stand derselbe unter den Befehlen des Divisionsgenerals Gobert, welcher von Napoleon zum Generalgouverneur der Fürstenthümer Paderborn und Minden sowie der Grafschaft Ravensberg ernannt war und seinen Sitz in Minden hatte. Gobert ordnete sogleich nach seinem Erscheinen (26. November) eine allgemeine Entwaffnung der Bewohner seines Gouvernements an; er untersagte Jedem das Tragen der Feuergewehre, und befahl, die vorhandenen auszuliefern.**) Demgemäß wurden

---

*) Paderborn. Intelligenzblatt von 1806 Nr. 46.

** Daselbst Nr. 48.

von den Behörden die strengsten Haussuchungen gehalten, die vorgefundenen Gewehre weggenommen und zum Depot nach Minden gebracht. Auch machte sich das aussaugende Finanzsystem der eingetretenen Fremdherrschaft sehr bald fühlbar. Für das Paderbornsche Land wurde eine Contribution von 60,000 Thaler ausgeschrieben, welche vom 1. Dezember 1806 bis zum 1. Januar 1807 unfehlbar aufgebracht sein sollte. Im Auftrage der Landschaft reisete Gehrken mit zwei anderen Deputirten nach Minden, um durch persönliche Vorstellungen bei dem Gouverneur eine Verminderung dieser für den Augenblick sehr drückenden Auflage zu bewirken; seine Mission blieb indessen in einem Zeitpunkte, wo man von oben auf das Recht der Eroberung pochte, ohne Erfolg.

Die politische Ungewißheit und der schwankende Zustand der Dinge, welcher aus der Fortdauer des Kriegs zwischen Frankreich und Preußen hervorging, überlieferte Gehrken für das Jahr 1807 einer Art unthätigen Ruhe, so daß er während des Sommers einige Wochen in dem benachbarten Badeorte Driburg zu seiner Erholung verbringen konnte. Hier vernahm er die Entscheidung des Friedens und die Nachricht von der Bildung des Königreichs Westfalen. Da das Fürstenthum Paderborn bestimmt war, der neuen Schöpfung einverleibt zu werden, so richtete man in der Stadt Paderborn eine Deputation zur Absendung nach Paris ins Werk. Sie soll sich dem zur Krone berufenen französischen Prinzen Jérome zeigen, sie will sich vor seinem Throne in schwellenden Hoffnungen und freudigen Glückwünschen neigen, sie wird dem fremden Emporkömmlinge die Versicherung der Ergebenheit von Unterthanen überbringen, denen er noch gänzlich unbekannt ist, und die nicht einmal seine Sprache verstehen. Der nächste Anstoß zur Ernennung der Deputation ging von dem Obristen Morio aus, welcher sich zu dieser Zeit unter dem Character eines Adjutanten des Prinzen Jérome in Paderborn einfand, und durch sein Erscheinen

einen so seltenen Enthusiasmus erregte, daß man seine Pferde auf der Straße ausspannte und ihn zu Wagen vor sein Absteigequartier zog. Als Gehrken hörte, was in seiner Vaterstadt vorging, verließ er sofort Driburg, und eilte herbei, um bei jener Deputation seinen alten Platz als Syndikus der Städte und Deputirter des dritten Standes einzunehmen, während von dem Domkapitel der Dombechant Graf von Kesselstadt als Vertreter der Geistlichkeit, und für die Repräsentation der Ritterschaft der Major von Harthausen-Lippspringe gewählt wurde. Ungern sah es Gehrken, daß man ihnen auf den Wunsch der Bürgerschaft auch noch den wegen seiner Kenntnisse und Fähigkeiten als Jurist geachteten Regierungsrath Holtgreven beiordnete, obgleich er dies nicht zu hintertreiben vermochte. Doch ließ er sich die beruhigende Versicherung geben, daß Holtgreven ohne öffentlichen Character mitreise.

Am Abende vor dem zur Abreise der Deputation festgesetzten Tage (5. August 1807) fand auf dem Saale des Rathhauses ein festlicher Ball statt, dessen Glanz durch die Gegenwart des Gouverneurs Gobert und des Militair-Intendanten Siccard von Minden erhöhet wurde. Als die Deputirten sich zur Abfahrt rüsteten, wimmelten die Straßen von Menschen und die Herrn verließen unter musikalischer Verabschiedung, worin der freudige Zuruf der Menge sich mischte, wohlgemuth die Mauern. Sie erreichten am 12. Aug. Paris und vereinigten sich dort mit den Abgeordneten aus den übrigen der neuen Dynastie überwiesenen Landestheilen. Am 16. desselbigen Monats wurden die sämmtlichen Deputirten, für welche der Dompropst v. Wendt aus Hildesheim das Wort nahm, in den Tuilerien zu einer Vorstellung erst bei Napoleon und dann bei dessen Bruder Jérome zugelassen. Der Letztere empfing die Deputationen einzeln und entließ jede mit den verbindlichsten Versicherungen. In den folgenden Tagen mußten die Deputirten vor

der Mutter des Kaisers, der Kaiserin, dem Großherzoge von Berg und verschiedenen Marschällen die Revue machen, und am Abende des 20. August fanden sie sich bei einem großen Festmahle in den Tuilerien zusammen. Am 23. waren sie Zuschauer der Vermählung des Königs Jérome mit der Prinzessin Catharina von Würtemberg. Die Ceremonie vollzog der Fürst Primas des Abends gegen acht Uhr in der Schloßkapelle der Tuilerien unter Assistenz der Würdeträger der Westfälischen Geistlichkeit, nämlich des Grafen v. Mervelde, des Grafen v. Kesselstadt und des Dompropstes v. Wendt. Auch wurde den Abgeordneten inmitten der vielen strahlenden und rauschenden Festlichkeiten, die sie unter dem Zufluß einer schwülen Atmosphäre kaum zu Athem kommen ließen, der Entwurf der Constitution für das neue Königreich mitgetheilt.

Der Aufenthalt in dem weltbeherrschenden Paris, wo man damals Alles, was die Schaulust nur immer rege halten konnte, wie auf einer großen Ausstellung zusammen gedrängt fand, war für Sehrken eins der bedeutendsten Ereignisse seines Lebens. Er sah sich hier in eine ganz neue Welt versetzt, und den gewohnten Verhältnissen völlig entrückt; Alles, was ihn umgab und worauf seine Blicke fielen, übertraf seine Erwartungen, riß ihn zum Staunen hin. Die unabsehbare, Menschenwogende Stadt, ihre Prachtgebäude, das große bewegte Leben der Straßen, die Majestät des siegetrunkenen Kaisers in dem Sonnenglanze seiner Höhe, der blendende Prunk in stets wechselnden Gestalten, ein ganzer Kreis fürstlicher Häupter um den Thron des Allgewaltigen, das blitzende Waffengeschmeide der Kriegerkaste, der kirchliche Pomp und der weltliche Luxus, eine unaufhörliche Kette durch Erfindung und Aufwand überraschender Festlichkeiten und Vergnügungen, dies und viel tausend andere Bilder waren dazu geeignet, auch eine kältere Phantasie, als wie Sehrken sie besaß, zu bezaubern und ihr gleichsam die

Wunder eines neuen Feenreichs vorzuführen. Doch ließ Gehrken sich von den lärmenden Aeußerlichkeiten, soviel anziehende Augenweide sie ihm auch boten, nicht soweit bestechen, daß er darüber die besseren Genüsse in Paris vergessen hätte. Seine angenehmsten Stunden waren vielmehr die, wo er Zeit gewann, die Reviere der Kunstsammlungen und der wissenschaftlichen Schätze, an denen Paris gerade damals einen unvergleichlichen Reichthum entfaltete, mit aller Gemüthsruhe zu durchmustern, und wirklich befriedigte er auf diesen sinnigen Streifzügen sein brennendes Verlangen in einer Weise, welche den Kreis seiner Kenntnisse und Ideen ungemein erweiterte, und ihn seine ganze übrige Lebzeit hindurch mit den angenehmsten Erinnerungen erfrischte. Mit Ablauf eines Monats, des denkwürdigsten, den Gehrken je verbracht hatte, gingen seine Geschäfte in der französischen Hauptstadt zu Ende und er trat nach formeller Entlassung am 10. September die Rückreise an, nicht ohne Sehnsucht nach der Wiedereinkehr bei den stillen heimischen Laren.

Mittlerweile war für das neue Königreich Westfalen in Kassel, welches wegen seiner naturschönen Lage zur Hauptstadt und Residenz erwählt wurde, eine Staatsregierung niedergesetzt worden; sie bestand aus den französischen Staatsräthen Siméon, Beugnot und Jollivet und dem Divisionsgeneral Lagrange. Ein kaiserliches Dekret, gegeben zu Fontainebleau den 15. November 1807 schuf den Territorialumfang und die Grundverfassung der Westfälischen Dynastie; das Land erhielt nach dem Vorbilde des französischen Kaiserstaates die Eintheilung in acht topographisch benannte Departements. Das Fürstenthum Paderborn fiel dem Departement der Fulda zu und die Stadt Paderborn wurde der Hauptort eines Distrikts, deren es in diesem Departement drei gab, nämlich Kassel, Höxter und Paderborn. Am 3. Januar 1808 verkündigte der Mund der Priester auf den Canzeln aller Pfarrkirchen des Landes den Inhalt der

verheißlichen Constitution, nachdem bereits einige Zeit vorher Jérome seinen schwachbefestigten Thron eingenommen hatte. Als die Annäherung des neuen Königs bekannt wurde, hatte man sich in jedem Orte von einiger Bedeutung beeilt, eine Deputation zur Huldigung nach Cassel zu senden. Von Seiten der Stadt Paderborn war Gehrken als Abgeordneter ernannt; er erschien am 10. Dezember 1807 in der Residenz, an dem nämlichen Tage, wo Jérome an der Seite seiner Gemahlin dort seinen lautlosen Einzug hielt und im Schlosse auf der Wilhelmshöhe abstieg, deren Namen nunmehr der veränderten Benennung «Napoleonshöhe» weichen mußte. Am 13. Dezember wohnte Gehrken der Vorstellung bei dem Könige bei; desselbigen Tags mußten sämmtliche zur Feier versammelte Deputirte dem Regenten in dem alten Orangerie=Gebäude den Huldigungseid leisten.

Die Missionen nach Paris und Kassel, welche Gehrken zugleich zur Anknüpfung von Bekanntschaften mit einflußreichen Personen benutzt hatte, verhalfen ihm bei dem Westfälischen Gouvernement zu einem nicht unwichtigen Ansehen und ließen ebensowohl eine günstige Meinung von seinen Fähigkeiten und seiner Brauchbarkeit für die neue Krone aufkommen. Außerdem förderte seine Empfehlung ein auf Veranlassung von oben ausgearbeiteter Bericht über die Verfassung des Hochstifts Paderborn unter der bischöflichen Herrschaft, welchen er unter dem Titel précis historique du gouvernement et des etats provinciaux du principaté de Paderborn im October 1807 nach Kassel eingesandt hatte. Er konnte, nach der Aufmerksamkeit, die er in der höhern Region auf sich zu ziehen gewußt hatte, und nach den Zusicherungen, welche ihm von den Führern der neuen Ordnung gegeben waren, sich der Hoffnung einer besondern Berücksichtigung bei der Austheilung der Staatsämter überlassen. Daher unterließ er nicht, als die Organisation der Gerichtsbehörden vor sich ging, im Dezember 1807 bei dem Justiz-

minister die Anstellung als Präsident oder königlicher Procurator — beide Posten standen sich im Gehalte gleich — bei dem Civiltribunale erster Instanz im Distrikte Paderborn oder Hörter nachzusuchen. Die Antwort blieb nicht lange aus; sie überbrachte ihm das Patent als Königlicher Procurator bei dem Tribunale zu Hörter. Am 1. März 1808 verließ er mit Frau und Kindern Paderborn, um seinen neuen Posten, der ihm an Gehalt und Emolumenten 6,500 Francs einbrachte, anzutreten. Die Verhältnisse, welche er in Hörter traf, waren von der angenehmsten Art und er verlebte dort im Hause, im Dienst und geselligen Umgange Tage, zu denen seine Erinnerung im späteren Lebensalter mit Zufriedenheit zurückkehrte, bis nach der Leipziger Völkerschlacht die auflösende Verwirrung über das Westfälische Königreich einbrach. Damals, wo der gewaltige Umschwung der Zeit an vielen Orten die Erbitterung des Volks zu Ruhestörenden Ausschweifungen hinriß, erfuhr auch Gehrken einstmal die Bedrohung eines durch Aufhetzerei angestifteten Auflaufs, da man ihn für einen gar zu ergebenen Diener der Fremdherrschaft ansah, und er lief Gefahr, thätliche Kränkungen zu erleiden, wenn er nicht durch freundschaftlichen Wink gewarnt, der rohen Wuth frühzeitig genug aus dem Wege gegangen wäre.

Als der preußische Adler in Westfalen wieder eingekehrt war, wurde Gehrken am 19. Dezember 1814 provisorisch zum Director des in Paderborn eingesetzten Inquisitoriats ernannt, und durch das Allerhöchste Patent vom 3. Januar 1818 definitiv in diesem ebenso ehrenvollen als wichtigen Amte bestätigt. Er fühlte sich höchst glücklich über die Zurückversetzung in die Vaterstadt, an welcher er mit einer schweizerischen Vorliebe hing. Von jeher lag ihm das Wohl und Wehe derselben nahe am Herzen und er strebte alle Zeit mit warmer Theilnahme für die Förderung ihrer Interessen. Selten kam eine gemeinnützige Angelegenheit zur Sprache,

wobei er nicht die Hand mit im Spiele hatte, sei es Rath gebend oder thätig eingreifend. Unter der ersten preußischen Herrschaft hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, der Stadt die von dem Fürstbischofe Theodor v. Fürstenberg im J. 1614 mit kaiserlicher und päpstlicher Bestätigung gestiftete Universität zu retten. Er verfaßte zu diesem Zweck eine mit reichhaltigen Gründen unterstützte Denkschrift, welche er an die Minister v. Massow und v. Angern richtete, und betrieb seine Petition mit so großer Beharrlichkeit, daß Vincke, dessen Geschäftskreis die Sache berührte, sich veranlaßt sah, ihm wegen seines überbotenen Eifers einen freundschaftlichen Vorwurf zu machen. Wie nach dem zweiten Pariser Frieden die Ruhe und Ordnung in den bürgerlichen Verhältnissen ihren Sitz wieder einnahmen, trat in der Verarmung und dem namenlosen Elend der unteren Volksklassen eine das Gleichgewicht des Lebens höchst störende Erscheinung hervor. In dieser Periode widmete Gehrken dem Plane zu einer Verbesserung des Armenwesens in Paderborn seine ganze Aufmerksamkeit und nahm einen bedeutenden Antheil an der Organisation der dort im J. 1818 gegründeten Armencommission; auch blieb er ein thätiges Mitglied dieser menschenfreundlichen und Segen spendenden Anstalt bis an das Ende seiner hohen Tage. Am Feste seiner fünfzigjährigen Dienstzeit erlebte er die genugthuende Freude, in dem Glückwünschungsschreiben des engeren Ausschusses der Armenverwaltung die Verdienste seiner leutseligen und unverdrossenen Fürsorge in Ausdrücken der vollsten Anerkennung ihres Werths geehrt zu sehen. Dem städtischen Krankenhause hatte schon in früheren Jahren die enge freundschaftliche Verbindung mit dem Stifter dieser Anstalt, dem unvergeßlichen Hofrathe Dr. Wilhelm Anton Ficker, seine Theilnahme in einem hohen Grade zugeführt. Auf die freigebigste Art trug er durch jährliche Spenden zur Unterstützung der Krankenpflege bei und suchte zugleich bei Anderen den Sinn der Mildthä-

tigkeit zu erwecken und rege zu halten. Es glänzt daher auch sein Name unter den ersten Gönnern und Wohlthätern jenes gütigen Zufluchtsorts der leidenden Menschheit.*) Späterhin als Gehrken bei der Armencommission arbeitete, ließ er sich die Leitung der Angelegenheiten des Krankenhauses mit ganzer Seele zur Aufgabe sein und übte einen gedeihlichen Einfluß auf die Vervollkommnung der äußeren und inneren Einrichtung desselben. Der Plan, mit der Krankenanstalt eine Congregation der barmherzigen Schwestern in Verbindung zu setzen, welcher nach langen, schwierigen Vorbereitungen im J. 1831 in Ausführung kam, war zum Theil das Werk seiner Eingebung.

Man sollte glauben, die mannigfaltigen Zeit und Kräfte raubenden Geschäfte im Dienste des Staats und des gemeinnützigen Wohls hätten bei Gehrken die alte Liebe zur Wissenschaft und Kunst allgemach in den Hintergrund drängen müssen Dies war aber nicht der Fall. Unter allen Einwirkungen des praktischen Lebens und unter allen Eindrücken der Zeitverhältnisse blieb sein strebsames Interesse für die Kunst unverändert, und jede neue bedeutende Erscheinung im Gebiete derselben erfüllte ihn mit dem heitersten Genusse. Ebensowohl verharrete er in seinem historisch-antiquarischen Elemente, wobei er es aber seither mehr auf die Aneignung von Stoffreichthum, als auf eine productive Entfaltung seiner gediegenen Kenntnisse abgesehen hatte, bis die Gründung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens ihm in letzterer Beziehung einen stärkeren Antrieb gab. Er war einer der ersten Beförderer dieser im J. 1824 zu Paderborn entstandenen gelehrten Gesellschaft,**) und in dem

*) Man vergl. den ersten Jahresbericht über das neue Krankenhaus in Paderborn v. J. 1832 S. 4.

**) Wigands Archiv für Gesch. u. Alterthumsk. Westfalens Bd. I. Heft 1. S. 1.

Grade, wie er zu ihrer ursprünglichen Schöpfung auf das angelegentlichste mitwirkte, schloß er sich derselben auch als ihr wärmster Freund an. Niemals fehlte er bei den Jahrsversammlungen der Vereinsmitglieder, und jedesmal wußte er die Anwesenden durch einen besondern geschichtlichen Vortrag oder durch Vorlegung und Erklärung antiquarischer Literatur- und Kunstgegenstände zu unterhalten, wie er denn überhaupt mit dem vorleuchtenden Beispiele seines musterhaften Eifers Leben und Würze in solche Sitzungen brachte. Das Organ der Mittheilungen des Vereins eröffnete ihm nun zugleich ein geeignetes Feld für die schriftstellerische Thätigkeit und er hat sowohl das Wigandsche Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens (7 Bände, Hamm, dann Lemgo 1826—1837), als nachher unsere Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde mit schätzbaren Beiträgen bereichert. Sehr nützlich wurde Gehrken dem Vereine noch dadurch, daß er keine Mühe sparte, um von Jahr zu Jahr neue Mitglieder heranzuziehen, daß er die Kräfte der vorhandenen Theilnehmer in wirksame Bewegung setzte, und Jedem, der Liebe und Eifer für die Sache bewies, theils mit der Fülle seiner Kenntnisse, theils mit den Werken seiner Bibliothek oder den Schätzen seiner handschriftlichen Sammlungen auf das Bereitwilligste aushalf.

Empfänglichkeit für Freundschaft, Gefühl für Dankbarkeit, Anerkennung der Verdienste Anderer und das Zuvorkommende in seiner Dienstfertigkeit führten ihn in ausgebreitete Verbindungen. Er hatte eine Menge Freunde und Bekannte in der Nähe und Ferne, und fast immer bald für diesen bald für jenen ein Geschäft auszuführen, was denn allemal mit großer Emsigkeit und Sorgfalt geschah. Es war ihm eine Art Bedürfniß, seinen Eifer für fremde Angelegenheiten zu zeigen, und durch Gefälligkeit und Wohlwollen die Zuneigung und Achtung Anderer zu gewinnen. Daran knüpfte sich, was nicht zu vermeiden war, ein umfangreicher Brief-

wechsel, der ihm manchen Aufwand an Zeit kostete, aber nicht selten mehr Unterhaltung und Zerstreuung gewährte, als seine Berufsarbeiten. Vor Allem setzte er die Correspondenz mit dem Oberpräsidenten v. Vincke fleißig fort, und wohl keiner seiner Jugendfreunde hatte sich so sehr seiner fortdauernden Liebe und Verehrung zu erfreuen, als dieser allgemein geachtete Staatsmann. Er hatte wenige Geheimnisse auf der Seele, wovon Vincke nicht unterrichtet wurde, und bei jeder wichtigen Angelegenheit, die Gehrken beschäftigte, bei jedem bedeutenden Ereignisse, welches ihn berührte, fühlte er sich gedrungen, seine Empfindungen, Gedanken und Ansichten mit dem Rath und Trost gebenden Freunde in der Ferne auszutauschen. Häufig nahm auch Gehrken den Einfluß und die Vermittelung Vincke's zur Beförderung junger Zöglinge der Wissenschaft und Kunst, welche der Unterstützung bedürftig waren, in Anspruch, und meistentheils mit Erfolg. Er beachtete mit Aufmerksamkeit jedes vorwärts strebende Talent in seiner Umgebung, indem er es zugleich mit der größten Herablassung seiner Person näher zu bringen suchte, und wenn er einen begabten Jüngling in bedrängter Lage sah, so sparte er weder Verwendungen noch Empfehlungen, um ihm die nöthigsten Mittel zu seiner weiteren Ausbildung von Privaten oder aus Staatsfonds zu verschaffen. Viele der noch jetzt lebenden werden sich erinnern, daß sie auf diese Weise den edlen und uneigennützigen Bemühungen des Verewigten ihr Fortkommen auf der Bahn, welche sie jetzt gehen, zu verdanken haben.

Die Einförmigkeit seines Geschäftslebens unterbrach Gehrken von Zeit zu Zeit durch den Besuch von Badeorten und durch kurze Ausflüge nach verschiedenen Richtungen Deutschlands. Er konnte solche Erholungen nicht entbehren und war nicht heiterer und geselliger, als wenn er sich auf der Wanderung befand; er ging dann, man kann sagen, aus sich selbst heraus; sein ganzes Wesen nahm in der Fremde

und Freiheit einen anderen Character an, als wie es in der Alltagsgesellschaft und hinter dem Aktentische erschien. Die Lust zum Reisen und das Bedürfniß einer periodischen Veränderung seiner gewöhnlichen Lebensweise hing zum Theil mit der Beschaffenheit seiner körperlichen Umstände zusammen. Denn mit den zunehmenden Jahren stellten sich abwechselnd Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden bei ihm ein, mitunter in einem heftigen Grade, und verkümmerten ihm nicht selten seine gute Laune so sehr, daß sein Thun und Treiben eine etwas scharfe Außenseite erhielt. Hatte er einen Anfall dieser Uebel bestanden, so sehnte er sich nach der Weite, um seine Kräfte wieder völlig zu stärken, und nach der Rückkehr war er dann auch gewöhnlich auf längere Zeit gegen eine neue Niederlage gesichert.

Blicken wir auf die amtlichen Verhältnisse Gehrkens zurück, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß er nach der Restauration des Domkapitels in Paderborn im Jahre 1823 den Posten des Syndikus bei diesem Stifte erstrebte. Seine Bewerbung fand aber keinen Eingang, weil der Justizminister dieses Nebenamt mit seiner Stellung als Criminaldirector für unvereinbar erklärte. Offen gesagt, das Mißlingen seines Antrags war ein Glück für ihn zu nennen; denn durch die Verleihung des Domsyndikats würde, wovon Gehrken sich später selbst überzeugte, eine unverhältnißmäßige Vermehrung seiner Arbeit eingetreten sein, welche er ohne gänzliche Zugrunderichtung seiner Gesundheit nicht hätte überwinden können. Nahm ja doch schon die Beschäftigung am Inquisitoriat den besten Theil seiner Zeit hinweg. Er leistete im Dienst, was seine Kräfte vermochten, fand indeß im vorgerückten Alter und bei steigendem Unwohlsein immer weniger Freude an dem inquisitorischen Verkehr mit Sündern und Verbrechern und wurde endlich durch eine Verfügung des Justizministers im October 1833 von den ihm wirklich zu lästig gewordenen Geschäften als Dirigent des Inquisitoriats ent-

bunden. Nunmehr trat er mit Beibehaltung seines Characters und Gehalts bei dem Criminalsenate des Oberlandesgerichts zu Paderborn als Mitglied ein, wo ihm durch die humanen Rücksichten der Präsidenten eine angemessene Erleichterung im Dienst zu Theil ward, so daß er jetzt mehr als je für die Wissenschaft hätte thun können, wenn er nicht bereits von dem Druck der Jahre heimgesucht gewesen wäre.

Wegen der genauen Bekanntschaft mit der älteren Verfassung und den früheren Verhältnissen des Fürstenthums Paderborn erhielt Gehrken im Februar 1830 von dem Justizminister v. Kamptz den ehrenvollen Auftrag, die unter der bischöflichen Herrschaft über dieses Land ergangenen Gesetze und Verordnungen zu sammeln und zu ordnen, wobei hauptsächlich der Zweck der Revision der Provinzialrechte vorlag. Er unterzog sich der Arbeit, die ihm viel Vergnügen, aber auch sehr viele Mühe machte, mit gewohnter Rührigkeit und brachte die Sammlung in zwei Foliobänden und mit einem genauen Repertorio versehen nach fast drei Jahren zu Stande. Der Minister äußerte seine vollkommene Zufriedenheit über die Art, wie Gehrken seine Aufgabe erledigt hatte, dankte ihm auf das verbindlichste und ließ die angelegte Sammlung im Archiv des Oberlandesgerichts zu Paderborn zum Gebrauche in künftigen Fällen bei den Behörden der Provinz Westfalen aufstellen. Sie ist die einzige vollständige in ihrer Art, und der Fleiß und die Sorgfalt, welche Gehrken darauf verwendet hat, verdient alle Anerkenhung.

Sein Leben bot in den letzten zwei Jahrzehenten nicht viele äußere Abwechselungen, desto reichlicher wurde er aber jetzt für das, was er an der Außenwelt entbehrte, durch die lohnenden Freuden des Familienkreises entschädigt. In seiner häuslichen Verfassung lagen wirklich alle Erfordernisse zu einem gemüthlich frohen Dasein. Er war mit einer verständigen, tugendhaften und sorgsamen Gattin verbunden und sah seine väterliche Liebe unter fünf Kinder getheilt, welche

sie ihm mit der zärtlichsten Anhänglichkeit vergalten. Er nahm den herzlichsten Antheil an dem Glücke dreier verheiratheten Töchter und an der verheißlichen Entwickelung zweier Söhne. Alle Glieder der Kette hielten in wechselseitiger Theilnahme und Eintracht fest an einander. Da naheten sich die furchtbaren Schläge des eifersüchtigen Schicksals, es gab einen schmerzlichen Riß, und dann noch einen zweiten doppelt schmerzlichen. Gehrken mußte in seinen hohen Tagen die schwere Prüfung bestehen, daß zwei seiner Kinder, ein als Regierungsassessor angestellter Sohn und eine wohlversorgte Tochter, die ihm bereits vier Enkelinnen geboren hatte, bald nach einander zu den Pforten der Ewigkeit abgefordert wurden. Der Gram über diese Verluste erschütterte, wie sich leicht denken läßt, auf das heftigste sein Herz und beugte ihn um so tiefer, je reger sein Sinn für das Familienleben war, und je mehr Aufheiterung er nun in dem einsamen Gefühl des Alters und bei einer ätzenden Gemüthsstimmung bedurfte. Es kostete lange Zeit, ehe seine Fassung zurückkehrte und sein Geist aus dem stummen Hinbrüten sich zu einer erneuerten Wirksamkeit wieder erheben konnte. Doch waren die empfundenen Leiden zu groß, als daß er sie vergaß, und nur durch den Umgang mit seiner Lieblingsbeschäftigung, der Geschichte und Kunst, vermochte er die traurigen Vorstellungen, welche seine Einbildungskraft unterhielt, auf Augenblicke zu entfernen.

In diesen letzten Jahren, wo Gehrken so manche unerfreuliche Veränderung begegnete, gab ihm nichts so sehr Gelegenheit zu einer heiteren Anregung, als die Ernennung zum Director der Paderborner Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. Die durch den Tod seines würdigen Vorgängers des Domkapitulars Meyer nothwendig gewordene neue Wahl fiel auf ihn in der außerordentlichen Versammlung der Mitglieder vom 27. October 1843 durch Stimmeneinhelligkeit, welches bewies, wie allge-

mein seine Verdienste um die Gesellschaft anerkannt wurden. Er nahm sich mit aller Thätigkeit der Geschäftsleitung an, und leistete besonders viel durch seinen ordnenden Geist. Aber leider war es ihm nur ein einziges Mal, am 30. Mai 1844*), vergönnt, in der Jahresversammlung den Vorsitz zu führen. — Am 11. Juni 1844 wurde ihm das seltene Glück der Feier seiner fünfzigjährigen Dienstzeit zu Theil. Er beging dieses Fest nach wahrhaft patriarchalischer Weise, umgeben von den lieben Häuptern seiner Familie, in geräuschloser Abgeschiedenheit, indem er, um allen ostensibeln, der Stimmung seines Inneren wenig zusagenden Ehrenbezeugungen aus dem Wege zu gehen, sich damals nach dem benachbarten Badeorte Lippspringe in den Schooß der ländlichen Natur zurückgezogen hatte. Die Gnade des Königs zeichnete ihn bei jenem Anlaß durch die Verleihung des rothen Adlerordens dritter Klasse ohne Schleife aus, und unter der Menge von Glückwünschen, die er von allen Seiten empfing, überraschte ihn die Universität Marburg durch die Erneuerung des Doctor-Diploms und sein Freund Dr. Paul Wigand mit dem Diplom als Mitglied des Wetzlarschen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde.

Da die Mahnungen des Alters, das Sinken der Kräfte und eine bedenklich zunehmende Augenschwäche ihn nach einem so vielfach thätigen Leben endlich die Ruhe wünschen ließen, so suchte er im Dezember 1844 seine Entlassung aus dem Amte nach. Ohne Zweifel hatte auch der damals erfolgte Tod seines theuersten Freundes, des Oberpräsidenten v. Vincke, welcher ihn auf das schmerzlichste ergriff, an dieser Entschließung einen nahen Antheil. Während die Erfüllung seines Wunsches durch die Unterhandlungen über seine Pensionirung sich etwas in die Länge zog, bekam er in den

*) Vgl. d. Zeitschr. Bd. VII. S. 265.

ersten Tagen des Monats Februar 1845 einen Fieberanfall, wovon vielleicht Erkältung die Ursache war. Es trat eine rheumatische Entzündung von bösartigem Character am rechten Arme hinzu, wo sich ein starker Geschwulst bildete, welcher dem Kranken höchst beschwerlich wurde und ihm den Gebrauch, ja selbst die leiseste Bewegung dieses Arms benahm. Mit jedem Tage gewann das Fieber größere Nahrung, ungeachtet die ärztliche Kunst kein Mittel unversucht ließ, um es zu heben. Doch flößte der leidende Zustand Gehrkens in den ersten Wochen noch keine sehr ernstliche Besorgnisse ein; er verhielt sich den Tag über mehr in sitzender als liegender Stellung, zeigte noch ziemliche Geisteskraft und Empfänglichkeit, nahm gern Besuche an, umgab sich mit Büchern, ließ sich abwechselnd von seinen Enkelinnen vorlesen, oder musterte in seiner Münzsammlung. Nach der Mitte des Monats März, als er ohne viele Mühe wieder am Fenster der Familienstube erscheinen konnte, und ganz behaglich sein Pfeifchen rauchte, schien sogar alle Furcht überwunden zu sein. Aber die Hoffnung des Besserwerdens war nur ein kurzer Zwischenraum der Täuschung. Der krankhafte Reiz warf sich jetzt plötzlich auf die Lunge, es entstand Husten und Brustbeklemmung, der Athem wurde kurz und die Schwäche immer zunehmender. Und wie nun bald darauf der Uebergang zur Lungenlähmung zum Vorschein kam, konnte man wegen der Lebensgefährlichkeit nicht länger zweifelhaft sein. Gleichwohl verließ ihn sein Bewußtsein erst mit dem letzten Augenblicke. Er verschied in der zweiten Frühstunde des 31. März 1845, zum Heimgange kirchlich vorbereitet, in den Armen seiner jammernden Gattin, die seiner wie im Leben, so auch im Sterben mit unendlicher Liebe und Geduld gepflegt hatte. Sein Tod wurde beweint von seiner Familie und betrauert von seinen Freunden, deren ganze Anhänglichkeit er verdiente und von denen eine große Zahl ihn am 3. April zur Ruhestätte geleitete. Wenige Tage nach seiner

Bestattung traf die Allerhöchste Ordre v. 22. März ein, wonach der Verewigte unter Verleihung des Characters als Geheimer Justizrath in den Ruhestand versetzt worden war.

Gehrken hatte keinen beleibten, aber doch kraftvollen Körperbau und einen Wuchs von mittlerer Größe; seine ganze Gestalt war regelmäßig, seine Haltung würdevoll, gerade und aufrecht, sein Gang sicher und rasch, und bis in das höchste Alter, welches er über vier und siebenzig Jahre brachte, zeigte er eine bewunderungswürdige Elastizität in allen seinen Bewegungen. In seiner Jugend kam ihm der Vortheil einer einnehmenden Gesichtsbildung zu Hülfe, das Alter zerstörte zwar manche seiner früheren angenehmen Züge, gab ihnen aber desto mehr scharfen, geistigen Ausdruck. Uebrigens war sein Gesicht schwach und als Greis klagte er oft über die bedenkliche Abnahme der Sehkraft seiner Augen. Die Gewohnheit einer einfachen, regelmäßigen Lebensweise ließ ihn niemals die Schranken der Mäßigkeit überschreiten. Er hatte viel geselligen Sinn, doch mehr für kleinere erlesene Zirkel, als für eine größere bunte Gesellschaft, obgleich er sich dieser nicht zu entziehen pflegte, vielmehr an den allgemeinen anständigen Vergnügungen mit wahrer Herzenslust Theil nahm. Gleichwie jede Antiquität, übte auch alles Neue auf ihn einen grossen Reiz und mit unbeschreiblicher Wißbegierde verfolgte er den Gang der wichtigsten Tagesblätter und Flugschriften; eben so sehr zog ihn die Novität einer sinnlichen Erscheinung an. Seine Zeit wechselte einen Tag wie den andern mit Beschäftigung und Erholung ab; in den Arbeitsstunden sah man ihn nie müßig, und selbst wie schon die Kraft und Lust zu den Dienstgeschäften nachließ, verlieh das geschichtliche und künstlerische Interesse seinem Thätigkeitstriebe einen vollen Ersatz. Die Grundzüge seines Characters, den man nur als höchst ehrenwerth bezeichnen kann, haben wir bereits bei den Einzelnheiten dieser Darstellung durchleuchten zu lassen gesucht. Es ist wahr, Gehrkens Indi=

vidualität wurde Solchen, denen entweder der Schlüssel zu seinem Innern fehlte, oder die kleine angeerbte Schwächen, wie sie jeder Mensch zur Schau trägt, nicht zu übersehen wußten, mannichmal ein Vorwurf des Mißverständnisses, besonders weil ihn nicht selten ein gewisses Mißtrauen zurückhaltend machte oder Unpäßlichkeit bisweilen seinem Aeußeren einen morösen Anstrich verlieh; diejenigen aber, welche ihm näher standen, können die Eigenschaften seines Gemüths, die Beimischung einer kleinen Empfindlichkeit und Eitelkeit abgerechnet, nur unter einen gefälligen Gesichtspunkt vereinigen und werden die Beweise seines Wohlwollens, seiner theilnehmenden Gesinnung, seiner Herzensgüte, die Treue und Zuverlässigkeit seiner Freundschaft, und die Beweise seiner überaus großen Dienstfertigkeit stets in einem dankbaren Andenken bewahren.

Einen schriftstellerischen Ruf hat der Verewigte sich durch kein Werk von größerem Umfange erworben, wohl aber durch eine Anzahl kleinerer Aufsätze über verschiedene Zweige der Westfälischen Geschichtskunde sich einen rühmlichen Namen erhalten. Wir geben sie hier in der Zeitfolge ihrer Entstehung, ohne jedoch die Vollständigkeit des Verzeichnisses zu verbürgen:

1. Das Bisthum Paderborn und dessen neue Diöcesan-Eintheilung. Hildesheim, 1821.
2. Beitrag zur älteren Kriegsgeschichte und der Bewaffnungsanstalten in Westfalen. Westphalia v. Troß Jahrg. 1825. 2. Quartal S. 33—35.
3. Historische Notizen über die Entstehung der Stadtpfarre und des Nonnenklosters Gaukirchen in der Stadt Paderborn. Das. 4. Quart. S. 9—12.
4. Bemerkungen über den Aufruhr in der Stadt Paderborn im Anfange des XVII. Jahrh. und die Hinrichtung des Bürgermeisters Liborius Wichers. Das. S. 107—111.

5. Aldegrever, Maler und Kupferstecher in der Stadt Soest. Das. Jahrg. 1826. S. 4—7.
6. Der Heiden=Tempel im Herzogthum Westfalen und Kreise Soest. Das. S. 129—132.
7. Ueber die Herausgabe eines Supplement=Bandes zu den Paderbornschen Annalen des Nicol. Schaten. Wigand's Archiv Bd. I. Heft 1. S. 72—75.
8. Geschichtliche Nachrichten über die Bartholomäus=Kapelle. Das. S. 113. 114.
9. Ueber den ehemaligen Schilder=Zoll in der Stadt Paderborn. Das. Heft 3. S. 26—34.
10. Die Errichtung und erste Dotation der Benedictiner=Abtei Marienmünster in der Paderbornschen Diöcese. Das. Hft. 4. S. 90—98.
11. Westfälische Stadtrechte und Statuten der Stadt Paderborn. Das. Bd. II. S. 54—63. und der Stadt Warburg. S. 302—312.
12. Heinrich Aldegrever, Maler und Kupferstecher, als Beitrag zur Kunstgeschichte. Das. S. 331.
13. Der Ursprung des Hauses und des Dorfes Fürstenberg am Sendfelde im Paderbornschen. Das. Bd. III. Heft 1. S. 108—111.
14. Andeutungen über die ehemalige Stadt Blankenrode im Fürstenthum Paderborn, ihre vorzüglichen Burgmänner und den in ihren Gemarkungen betriebenen Bergbau. Das. Heft 2. S. 165—185.
15. Beitrag zur Geschichte der Gau= und Gerichts=Verfassung Westfalens. Das. Heft 3. S. 49—96.
16. Beitrag zu den besonderen Landesverträgen Westfalens im XV. Jahrh., welche das Fürstenthum Paderborn mit den benachbarten Ländern abgeschlossen hat. Das. Bd. IV. S. 27—66.
17. Beiträge zur Cultur= und Sitten=Geschichte Westfalens im XV. Jahrhundert. Das. Bd. V. Heft 4. S. 391—408.

18. Das Amt und die Burg Herstelle an der Weser. Das. Bd. VI. Heft 1. S. 4—31.
19. Die Erstürmung der Stadt Salzkotten durch die Schweden und Hessen im Dezember 1633. (besonders gedruckt für die zweihundertjährige Trauerfeier)
20. Nekrolog des fürstlich Waldeck'schen wirkl. Geh. Raths und Regierungs-Präsidenten Burchard Christian v. Spilcker. Zeitschrift f. vaterl. Gesch. u. Alterthumsk. Bd. II. S. 348—350.
21. Rückblicke auf die Regierungsperiode des Fürstbischofs von Paderborn, Rembert von Kerssenbrock vom 26. März 1547—12. Januar 1568, aus Urkunden und gleichzeitigen Nachrichten. Das. Bd. III. S. 353—374.
22. Heinrich Aldegrever, Goldschmied, Maler, Kupferstecher und Prägschneider, biographisch und kunsthistorisch dargestellt. Das. Bd. IV. S. 145—165. (eine Ergänzung der frühern Aufsätze des Verfassers über diesen Künstler und unstreitig die schätzbarste seiner schriftstellerischen Productionen.)
23. Beitrag zu der Monographie des adligen Gutes Alt- und Neu-Assen. Ebd. S. 166—176.
24. Beiträge zum Nekrolog des Dr. Felix Papencordt. Ebd. S. 354. ff.
25. Bruchstücke über das Entstehen des Grundrisses und der ersten Mittel zum Kölner Dombau, mit Beilagen. Das. Bd. V. S. 123—133.
26. Ueber das Aufhören eines alterthümlichen Gebrauchs bei dem ehemal. Domkapitel zu Paderborn. Das. Bd. VII. S. 379—80.
27. Die Quellen der Lippe. Das. Bd. VIII. S. 379—80.

Der Ref., obgleich um einige dreißig Jahre dem Verewigten im Alter nachgesetzt, hatte das Glück, längere Zeit hindurch sein Vertrauen, seine Freundschaft und seinen Um-

gang zu genießen, und er rechnet es sich jetzt zu einer Art beruhigender Genugthuung, diesen aus Wahrheit ohne Dichtung gewundenen Immortellen-Kranz auf den Grabhügel des Entschlafenen, welchem sein Denkmal nicht fehlen durfte, niederlegen zu können. Erscheint das Gewinde auch nicht an jeder Stelle ebenmäßig und gefällig, so bittet man den geneigten Leser zu erwägen, daß eben so wenig das gepriesenste irdische Leben eines Menschen ein vollkommenes geordnetes Ganze ist, daß vielmehr in jeder Periode desselben Lichtseiten und Schattenpartien mit einander abwechseln.

VI.

Miscellen.

1. Gerechtigkeit und alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid.

Aus einem Kopialbuche derselben.

1. Erstlich ist Recht und alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, daß die Sechs veraydete Gemeinheit einen Bürgermeister keysen sollen auf Nie-Jahrstag und Ehme befehlen auf seinen Aydt der Stadt Segel, Schlöttel, Wichte, Maaß, Trawe und alle Gerechtigkeit trewlich zu verwahren.

2. Item, Wer gekohren wird Bürgermeister sall dat Jahr blieven sonder Weigeringe oder Opsage, eth sye Eme leiff oder leidt.

3. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, Wer irst in den Rath gekoren wird den to besitten, sall einen liefflichen Aydt mit obgestreckten Fingeren zu Gott schwören, die Stadt und Bürger bey allen alten Rechten und Gewohnheiten to laten, nicht to krencken besondern to betteren, und den heimlichen Rath to heelen, und wer dar entegen dede, soll uth dem Rade und syner Ehren gesatt syen, und steht in Straffung und Genade der Stadt.

4. Item ist Recht und alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, dat die Burgermeistere richten sollen over ere Borgere in allen Sachen, und wey dem Gerichte ungehorsamb wäre und uthe blieve, brecket alle tydt dem Borgermeister 4 ß., uthgescheden dat irste Gerichte mag ein Jeglicher sonder Gefahr versitten, so fern als Ihm vor sein Hovet nicht gebothet ist.

5. Item ist alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, da zwischen ihren Borgeren Streit entstünde, daß solche Sache vor keine andere Obrigkeit gehöre, als vor Borgermeister und Rath, auch davon nicht to avociren, bis die Sache durch rechtliche Entscheidung abgethan.

6. Item wey eynen tuegen verlueßet am Gerichte, brecket dem Rade eine Marck.

7. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, wey den andern anspricket am Gericht umb verdient Lohn oder verzyset Guth, dem soll geschehen Gülde oder Recht bey der Sonnen.

8. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, wey den andern bespricket am Gerichte umb schuldig Geldt, magh der Schuldige seine Vorsuminge nehmen bit tho dem derden Gerichte; dem soll hey doen Gülde oder Recht, zu verstehen, wer nicht bezahlet, die Pfandung und Execution zu gewärtigen.

9. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, wey williglicke pfande verkuset, soll einen Monat Tag hebben, und soll de Borgermeister dan Pfande vorgeven, hoc est, wer selbst schuldig sich erkläret, oder condemniret worden.

10. Item ist Recht und alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, dat dey Borgermeistere und Rath setten sollen Wein, Beer, Brodt, Fleisch, und wey eren Gesette und Gebode entegen dede, soll dey Borgermeister penden dreymahl, to Jeglicher tydt vor vier alte schillinge, Bleve hey dan noch ungehorsamb, sollen Borgermeister und Rath eme syne Dören und Fenster tho schluten, und des Borger Rechten nicht tho gebruken, yt en sy dan mit erer Gnade, und steht in Straffynge der Stadt.

11. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, wer mit ungefroweter Maße zapfte oder umgienge, steht in Strafe der Stadt, auch die Gaste erfindtliche ungefrawete Kannen plat tho schlagen bey Macht.

12. Imgleichen hat auch die Stadt Lüdenscheid die Frawe im Kierspel Lüdenscheid, Hülschede, Herschede, Oele und Werdole.

13. Item, so Jemand von buten in unser Feldmark Wald kopen, sollen unsere Borgere kopen und niemand anders.

14. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, So dey Gembser*) von buten herin, uth frocht des Fewers und dat sey malekem dat siene nehmen, auffnehme oder herbergede, dieselbe oder der soll alltydt der Stadt brecken mit zwey Mark, und dey Gembsers*) uth der Stadt gewiesen werden.

15. Item ist alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, wer an einem Sonn- oder Feyertage den Frieden bricht, bricht der Stadt (ohne des Landesfürsten Brüchte) einen Goldgulden.

16. Item, wenn der Burgermeister die Bürger-Klocke låt lüden, soll ein Jeder dar tho kommen und gehorsamb syn, Wer da Inheimisch were und uthe blieve, soll der Stadt brecken einen Gulden.

17. Weyters ist Recht der Stadt Lüdenscheid, dath dey Man dat Wyff erve und dat Wyff den Manne.

18. Item ist Recht der Stadt Lüdenscheid, dat dat Gerade oder Heergeweyde Innerhalb 6 Wecken uth gelieffert, Jedoch die Liefferung in 3 Mahlen bey dem Uthliefferere zu suchen und alles mit liefflieckem Ayde unter des Sterbhauses Balken hoele stehend, daß nicht mehr vorhanden, zu bewehren gehalten, wann nemblich daran getwiffelt würde, als wann mehr vorhanden seyn solle.

19. Ferner ist Recht der Stadt Lüdenscheid, da ein Verwandter in Verkop dieses oder Jenes näheren Kop gehen wollte, daß solches von dem Tage der Wissenschaft innerhalb

*) Eine andere Abschrift schreibt Gemerſehen.

Jahr und Tag vorgenommen, Jedoch daß die Gelder nebens der Interesse dem ersten Käufer mit aufgegangenen Kosten wieder erlegt werden müssen.

20. Item ist alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, wann ein Unehelicher, so hieselbst Bürger, ohne Erben verstirbt, So ervet dessen Güter und alles was er hat, die Stadt.

21. Weiters ist Recht der Stadt Lüdenscheid, dat Borgermeister und Rath bey Macht, die Stadt-Accise nach ihrem Gutfinden to Dienste der Stadt to verhöhen.

N. B. Vorgeschriebene Gerechtigkeit und alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid werden alle Neu-Jahrstag, wann ein zeitlicher Bürgermeister von seiner Consulat-Bedienung abdanken und abtreten will, vorher a Secretario der sämptlichen Bürgerschaft publice abgelesen.

---

2. Beiträge zur Geschichte der Hanse.

Aus dem Kopialbuche der Stadt Dortmund

mitgetheilt von

Dr. B. Thiersch.

1. Einladung zur Tagfahrt nach Lübeck an die Stadt Cölln.

(Kopialbuch S. 134. in der Reihe der Copien von 1393, aber S. 162. wird der schwedische König Albrecht genannt, also muß das Ausschreiben vor 1388 fallen.)

vruntlike grote vorscr. leven vrunde, wi begeren u to weten, dat eyn dach geholden is tuschen der irluchteden Vorstynnen der koningynnen van Denemarken und erme Raede van der eynen syden, und hertogen Johanne van Mekelen-

borgh und synen rade van der andern syde, alze van des irluchteden vorsten des konings wegen van Sweden, dar wy dey onse by gehat hebben, wilke dach doch gesloten is sunder Ende; des hebben wy dey van den Steden hir vorgaddert zyn eynes andern dages verramet alse uppe twelften nest to komende bynnen der Stad to Lubike umb der selven sake willen to holdene; hir umb bidde wy iu vruntlike, dat y uwes Rades sendeboden vulmechtich to deme dage hebn willen. Und wert, dat gy sey uppe dey tyt dar nicht hebn en kunden, dat gy sey denne jo sunder twyvel vor lechtmissen dar hebben wolden, wente wi hopen, wo gy und dey andern Stede, den wi dit ok gescreven hebben, dar by komen, dat men, of got wil, dar wol wege to vynde, dat dey See bevredet werde und dey kopman umbeschediget keren und varen moge, und bidden des uwe antwerde den hern deme Rade to Lubike van unser aller wegen to enbedende. Screven des dinxedages na alle godes hilligen under Stad secret van Lubike, des wy alle up desse tid brukende zyn.

Nuntii consulares civitatum maritimarum in dato praesentium Lubeke ad placita congregati.

2. Mittheilung des Vorstehenden von der Stadt Cöln an die Stadt Dortmund.

(Ebd. S. 135.)

unse vruntlige groesse vurscr. Sunderlicge gude vrunde, uns haent nu gescreven die Raitzboiden der Sewescher Stede, so wie dat eyn dach gehalden sy tuschen der konyncgynne van denemarken und hertzogen johanne van Mekelenborgh, as van des konincges wegen van Sweden, und dat dey dach ayn ende gescheyden sy, und dat sey dar umb eynen anderen dach vergaddert haven, alse op twelften neisst zo komende bynnen der Stad van lubike zo halden, und haent gebeden,

dat wyr unse vrunde op dem dage volmechtich haven und of wyr des up die zyt nyet gedoin en kunden, dat wyr sey dan vor lechtmissen dar haven weulden, und want wyr genczlichen meynen, dat sy uch dergelich breyve ouch gesant haven, so begeren wyr uch zo wissen, dat wyr yn dorup geantwert haven, als in der Copien woil sten soilt, die wyr uch hie ynne besloſſen senden. Und genoegez uch, so moege ir uch ouch na der antwerde richten. und dey antwerde hain wir der Stad van Lubike gescreven, as sy des in erme brieve begert haent, datum dominica post Luciae.

Borgemester und raid und andere borger
der Stad van Côlne.

3. Antwort der Stadt Côln auf obige Einladung, gerichtet an den Rath zu Lübeck, und mitgetheilt an die Stadt Dortmund.

Unse vruntlige groesse mit unsen willigen deinste vorgl. Leyve vrunde uns hant gescreven die Raitzboden der Sewesscher Stede, so wie dat eyn dach gehalden sy bynnen urre stad tuschen der konincgen van denemarken und hertogen Johanne van Mekelenborgh, as van des konincgs wegen van Sweden, und dat die dach aen ende gescheiden sey, und dat sey darumb eynen andern dach vergaddert haven als up twelfften nyest zu komende bynnen urre stad zu halden, und haent uns gebeden, dat wir onse vrunde up dem dage volmechtich haven willen, und off wyr des up die zyt niet gedoen en kunnen, dat wyr sy dan vur lichtmissen dar haven weulden. Und want sy in yren brieve begert havent, uch eyne antwert herup zu wissen laissen, so begeren wir uch zu wissen, dat unse sachen also geleigen synt zo desse Zyt, dat wir unse vrunde niet zo uch schicken moigen umb maenchveldiger veden willen, die wir und onse staid zo desse zyt

haven, und bidden uch vruntligen, dat ir dat be
sachen doyn wilt vur uns und den gemeyner
Datum dominica p. Luciae.

4., Entschuldigung der Stadt Dortmu
Ausbleibens von einer ausgeschriebe
fahrt.

(Kopialbuch S. 142. in der Reihe des Jahrs 1

An den van Lubike umb de dachvart

derl
des
lige
heb
sake

s dessen in den saken verrumen mugen
en, dat vor dey meynen stede und den k
und gud zy. got 2c. datum feria secunda p
cam Palmarum.

5. Schreiben in derselben Sache an die S

Gude sunderlix vrunde, op uwen breiff beg
weten, dat it uns nu tor tyd also nicht belegen
wy neimande van unsen vrunden op de dachva
geschicken kunnen, men wy hebbet unse gutdu
stad van Lubike gescreven. Got zi mit uch. 2c.

an her Dederike van Lunen und
von Meyninchhusen borgerme

ab Osnabrugo nun[illegible] [illegible]mitarum —
Deinde fr. min de[illegible] [illegible] quos celebris
praeco, patriis q[illegible] 1497 Guard. Conv.
fr. min. s. Mar[illegible] ap. Castr. Bruleuse
Varia opuscula [illegible]n. ab Hassia dep.
col. Convent. Brul. [illegible]ssione Dni
Succinctum Catech[illegible]olicum nuncupatum
multorum suffrag[illegible]varius Eccl. ingrediens
[illegible] colon. 1500 ep. metternich, [illegible]
n. [illegible] sehr empfohlen, [illegible]
[illegible] Lugduni ep. J.
M. III.

356a

Herrn Univ. Bibl. [illegible]

[illegible]

Obiit, postq. Guard. fuit in Conv. Antverp. et Broekendaliensi i: vallis gaudii, in Lovaniensi 1575

Hartzheim Col. agr. 1747.



